Germ. 14

germ. 14

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Castus Amor Cygnis Vehitur,
IBRAHIM
LEOPOLDS und C.
von D. C.
Breſslau auf Unkoſten

Amor Cygnis Vehitur Venus improba Corvis.
AH SULTAN
Spiel
ckſeeligſte Vermählung
Kön: und Königl: Majeſtäten
CLAUDIA FELICITAS
ordnet
on Lohenſtein.
Feſtaiæ Fellgibelſs Büchhändl:

Daniel Caſpars von Lohenſtein

IBRAHIM SULTAN

Schauſpiel/

AGRIPPINA

Trauerſpiel/

EPICHARIS

Trauerſpiel/

Und

andere Poetiſche Gedichte/

ſo noch mit Bewilligung des S. Autoris

Nebenſt deſſelben

Lebens-Lauff

und Epicediis,

zum Druck verfertiget.

Breßlau / bey Eſaiá Fellgiebels Sel. Wittib
und Erben / 1701.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Von GOttes Gnaden / Wir Johann Georg der Dritte / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt / Land-Graf in Thüringen / Marg-Graf zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Laußitz / Burg-Graf zu Magdeburg / Gefürſteter Graf zu Henneberg / Graf zu der Marck / Ravensberg und Barby / Herr zu Ravenſtein ꝛc. Hiermit thun kund / Daß Uns Eſaias Fellgiebel / Buchhändler zu Breßlau / unterthänigſt zu vernehmen gegeben / wie er Chriſtian Hoffmanns von Hoffmannswaldau ſinnreiche Uberſetzungen und andere Poetiſche Wercke / ingleichen Daniel Caſpars von Lohenſtein Poetiſche Wercke und Trauerſpiele drucken zu laſſen geſonnen / Wenn er ſich denn des ſchädlichen Nachdrucks befahrete / So hat er Uns um ein Privilegium darüber gehorſamſt angelanget / Nun Wir denn ſeinem Suchen ſtatt gegeben / Als wollen Wir / daß in Unſerm Churfürſtenthum Sachſen deſſelben incorporirten Landen und Stiftern / kein Buchhändler noch Drucker obermehnte Schrifften / und Bücher in den nechſten von unten-geſetzten dato an zehen Jahren / weder nachdrucken / noch auch / da dieſelben an andern Orten gedruckt wären / darinnen verkauffen und verhandeln ſolle / bey Verluſt aller nachgedruckten Exemplarien und Funfftzig Rheiniſchen Goldgülden Straffe / von iedem Nachdruck / die denn zur Helffte unſerer Renth-Cammer / der andere halbe Theil aber ihme Fellgiebeln / verfalle / dagegen er mehr-gemeldter Bücher gebührend cenſiren / fleißig corrigiren / auffs zierlichſte drucken und gut weiß Papier darzu nehmen zu laſſen / auch ſo offt ſie auffgeleget werden / von iedem Druck und Format Achtzehen Exemplaria in unſer Ober-Conſiſtorium, ehe ſie verkaufft werden / auf ſeine Koſten einzuſchicken ſchuldig / und diß Unſer privilegium niemanden ohne Unſer Vorwiſſen und Einwilligung zu cediren befugt ſeyn ſoll. Befehlen und gebieten darauf allen und ieden unſern Prälaten / Grafen / Herren / denen von der Ritterſchafft und Adel / Ober- Haupt- und Amt-Leuten / Amtsverwaltern / Schöſſern / Gleits-Leuten / Räthen der Städte / Richtern / Vögten / Schuldheiſſen / Gemeinden / und allen andern unſern Unterthanen und Schutzverwandten hiermit / gedachten Fellgiebeln bey dieſen Unſerm

Privi-

Privilegio auf die bewilligten Zehen Jahr biß an Uns zu ſchützen und zu handhaben/ auch da dieſem iemand zuwider handeln/ und er um Execution deſſelben anſuchen würde/ ſolche unweigerlich ins Werck zu richten/ die geſetzte Straffe unſäumlich einzubringen/ und die nachgedruckten Exemplaria an gehörigen Orte einzuantworten. Daran geſchicht Unſere zuverlaſſige Meynung. Urkundlich haben Wir diß Privilegium ꝛc.

Johann Georg Churfürſt.

(L. S.)

Carl. Fh. v. Frieſen/ mpp.

Theodorus Werner/ mpp.

Hoch-

Hochgeneigter Leſer/

DErſelbe wird hier vollends die noch übrigen Gedichte nebenſt denen vorhin bereits gedruckten Schau- und Trauerſpielen des Sel. Herren Daniel Caſpers von Lohenſtein zu empfangen haben; die zwey Traurſpiel von der Agrippina und Epicharis ſind ſeiner erſten

Jugend Schulfrüchte gewesen: Welche Er auch bey Männlichen Jahren/ und zwar bey dieser itzigen neuen Aufflegung eben ſo/ wie vor weniger Zeit mit der Cleopatra geſchehen/ zu ändern/ und zu verbeſſern geſonnen geweſen: Wenn nicht ſein allzuzeitliches Abſterben dieſes und ſehr viel anders/ ſo Er unter den Händen gehabt/ unterbrochen hätte; Der Ruhmwür-

würdige Arminius, welchen Er bey ſehr vielen hohen/ und wichtigern Geſchäff-ten und Amtsverrichtun-gen geſchrieben/ iſt noch ü-brig/ achte gar unnöthig/ viel Worte von ſelbigem zu machen/ das Werck wird ſich ſelbſt künfftig/und den Sel. Verſtorbenen im Grabe noch rühmen/ Fürſten/Herrn/Staats- und Krieges-Leute wer-den Ihn mit Luſt und

Nutzen leſen können. Indeſſen wolleſt du dieſe wenige Gedichte geneigt annehmen/ die etwan darinnen befindlichen Fehler im beſtẽ auslegen/und gedencken/daß die Menſchen ohne ſelbige eben ſo wenig als Tiger ohne Flecken ſeyn können/ es hat auch noch niemand gelebet/ zu dem man hätte ſagen können: Du haſt allen recht gethan!

D. C.
v. Lohenſtein
IBRAHIM SULTAN
Schauſpiel.

Breßlau/ bey Eſaiä Fellgiebels Sel. Wit-
tib und Erben/ 1701.

IBRAHIM SULTAN
Schau-Spiel

Auf die glückſeligſte Vermählung
Beyder Röm. Käyſer / wie
auch zu Hungarn und Böheim
Königl. Majeſtäten /
Herren / Herren

LEOPOLDS

Und
Frauen / Frauen

CLAUDIA
FELICITAS

Ertzherzogin von Oeſterreich /
Aus allerunterthänigſter Pflicht
gewidmet
durch
Daniel Caſpar von Lohenſtein.

Allerdurchlauchtigſter/ Groß-
mächtigſter/Unüberwindlichſter
Römiſcher Käyſer/
auch zu Hungarn und
Böheim König/

Allergnädigſter Käyſer/
König und Herr/

Tugend und Glückſeligkeit ſind die zwey Angel-Sterne des Erdbodens. Wer dieſe zwey groſſe Weltgeſtirne miteinander vereinbaret/ reichet mit der einen Hand biß an das En-

de des Mittages/ mit der andern biß zu der äuſſerſten Nord-Spitze. Er behauptet die Herrſchafft der Welt/ und übermeiſtert die Geſetze der Natur. Die erſtere wird unter dem Sinnenbilde des Löwen/ von **Ew. Käyſ.** und **Königl. Majeſt.** die andere durch den Namen dero **Allerdurchläuchtigſten Gemahlin** vorgebildet; Gleich als weñ es die Freude der Welt über dero glückſeligſten Vermählung zu erwecken nicht genung wäre: daß ohne diß die Glückſeligkeit nichts minder als die Gütigkeit dem hochlöblichſten Ertz-Hauſe Oeſterreich/ wie der köſtliche Geruch den Muſch-Zeigen angebohren iſt/ und man weniger Ertz-Hertzoge ohne groſſe Tugenden/ als Paradies-Vögel mit Füſſen geſehen hat; Und derogeſtalt die göttliche Verſehung ihre geheime Weiſſagungen durch

durch die klaren Buchſtaben ſo deutli-
cher Namen entziffern wolte. Denn
daß auch Namen nichts minder Merck-
mahle künfftiger Begebenheiten/ als
die Geſtirne Andeutungen bevorſte-
hender Witterung ſind/ hat Franck-
reich von ſeinen unglückſeligen Henri-
chen/ Schottland von ſeinen Jacobern/
Pohlen von ſeinen Caſimirn mit Thrä-
nen; Oeſterreich und Spanien aber
von ſeinen ruhmwürdigſten Ferdinan-
den mit Gold und Purpur auffgezeich-
net. Ja Deutſchland/ welchem dißfals
der geſtirnte Himmel mißgönnen muß/
daß es an ſeinen Ertz-Hertzogen eitel
Sonnen ohne Finſterniſſe gehabt/ hat
über dieſe Vermählnng ſo vielmehr zu
frolocken/ weil dieſe glückſelige CLAU-
DIA mit ihrem Namen die Geheimniſſe
auffſchleuſt/ die das Verhängniß vor ſo
vielen Jahren in ſein Geheim-Buch
von dieſer Heyrath auffgeſchrieben/

 und

und den Vorſchmack der güldnen Zeit verkündigt/ die die Nachwelt mit uns genieſſen ſoll. Denn in Wahrheit/ die Vermählungen hoher Häupter haben auf die Völcker einen nachdrücklichern Einfluß/ als die Vereinbarung guter oder böſer Sterne über die Welt. Und die Schiffer dörffen ſich ſo ſehr nicht beym Ungewitter über dem Anblicke der zwey verſchwiſterten Glücks-Sternen/ des Caſtors und der Helenä; als die Welt bey itzigen Sturmwinden über die Vereinbarung beyder Oeſterreichiſchen Sonnen vergnügen.

So vieler Völcker frolockendem Zuruffen/ erkühne/ **unüberwindlichſter Käyſer**/ ich mich nun auch/ nicht ſo wol ein würdiges Opffer/ als ein unverfälſchtes Kennzeichen meiner allerunterthänigſten Pflicht-Schuld beyzuſetzen. Denn wie ſoll ein ſo groſſer Käyſer itzt einen ihm anſtändigen Redner

ner oder Tichter finden? Da der groſ-
Alexander in dem blühenden Grie-
chen-Lande ſchon über den Abgang ei-
nes Homerus geſeufftzet; und unſerer
danckbarern Vorfahren Unwiſſenheit
der Uhralten deutſchen Helden Wun-
der-Wercke unter dem Staub der Ver-
geſſenheit vergraben laſſen?

Ich überliefere fußfällig ein Schau-
ſpiel/ nicht ſo wol/ weil die gantze Welt
einen Schauplatz/ Menſchen die Spie-
lenden/ ihr Leben das Spiel/ der Him̃el
den urtheilenden Zuſchauer vorſtellet;
als weil **Ew. Käyſerl. Majeſt.**
Helden-Thaten in dieſem groſſen
Schauplatze ein Beyſpiel aller voll-
kommenen Fürſten und ein anbetens-
würdiges Vorbild der Vollkom̃enheit
bey der Nachwelt zu ſeyn? Dero Aller-
durchl. Gemahlin aber den vom Käyſer
Auguſtus der wiederkom̃enden Glück-
ſeligkeit gewidmeten Tempel/ ja köſtli-
cher

cher Ertz und einen herrlichern Stand verdienen/ als welches die Heydniſchen Käyſer zum Bilde der güldenen Glückſeligkeit verſchmeltzten / und in ihr Schlaffgemach zu ihrem Abgotte auffſetzten. Wiewol Ew. Käyſerl. Majeſt. mehr güldne Glückſeligkeit nicht nur dero Schlaffgemach/ ſondern ihre eigne Seele zum Heiligthume erlanget. Ein Ertztenes Glücks-Bild wahrſagte dem träumenden Galba ſein künfftiges Käyſerthum; wie vielmehr haben wir von dieſer Glückſeligkeit Ew. Käyſ. Majeſt. Stam̃es und Reiches Ausbreitung zu hoffen. Galba ſetzte ſolch todtes Bild zu Tuſculum für einen Abgott auf/ und opfferte ſelbtem Monatlich: wie viel Hecatomben werden wir nun nicht der von Ew. Käyſ. Majeſt. auffgethröneten lebendigen Glückſeligkeit ſchuldig werden?

Diß

Diß Schauſpiel entwirfft die Gemüths-Flecken und die zu unſerer Zeit ſichtbare Verfinſterung eines Ottomanniſchen Mohnden; und durch Ew. Käyſerl. Majeſt. Gegenſatz der Welt vor Augen zu ſtellen: wie jene zwar durch ſtetige Herrſchens-Sucht ſich auffblähen; die Sonnen von Oeſterreich aber aller Vergröſſerung überlegen ſind; und Ew. Käyſ. Majeſt. nicht nur durch dero Kriegs-Strahlen/ welche die Rabe und Neutra mit ſo vielem Türckiſchen und dem Sultan Ibrahim ſelbſt nah-anverwandtem Blute angeröthet/ des Machmets Mohnden verfinſtern; ſondern auch durch dero reine Flamen jene beſchämen: daß Liebe nichts minder ohne böſe Luſt/ als Roſen ohne Dornen/ Diamanten ohne Flecke/ und Gold ohne Kupffer ſeyn kön̄en.

Die Corinthier entſchuldigten die Kühnheit ihres dem groſſen Alexander an-

angebotenen Bürgerrechts: ſie hätten es vorhero niemandẽ/ als dem Hercules angetragẽ; ich aber verdecke meine Vermäſſenheit damit/ daß vor mir noch keiner **Ew. Käyſ. und Kön. Majeſt.** ein ſo groſſes Geſchencke geliefert/ welches ebenfalls für einen ſolchen HERRN zu unwürdig geweſt/ und daß mehrmals groſſe Könige ſich an einer Hand-voll Waſſer/ wie GOtt an einem Lothe Weyrauch vergnüget; zumal wenn das Hertze die Beylage iſt; als welches ich vielmehr/ als folgende Reyme auffopffere und erſterbe

Ew. Käyſerl. und Königl. Majeſt.

Aller-unterthänigſt-gehorſamſter Knecht

Daniel Caſpar von Lohenſtein.

Per-

Perſonen
des Schau-Spiels.

Der Thraciſche Boſphorus.
Ibrahim Türckiſcher Sultan.

Machmet. Bejazeth. Murath. Orcan Suleiman	Ibrahims Söhne.

Kioſem Ibrahims Mutter.

Fatima. Alima. Hagar.	drey Sultaninnen.

Siſigambis, des vierdten Amuraths Wittib.
Achmet, Groß-Viſier,
Muffti,
Sekierpera.
Mehemet Baſſa Begler-beg in Romania.
Bectas Janitſcharen Aga.
Kiuperli Baſſa.
Kusli Aga der Ober-Auffſeher des Frauen-Zimmers.
Kul-Liahia Janitſcharen Lieutenant.
Capachi-Bachi des Sultans Pförtner.
Schatradeler Agaſi der Käyſerlichen Printzen Hoffmeiſter.

Kara Chiaus. Haſſan Ongle.	Häupter der Janitſcharen.

Naſuf Baſſa.
Piali Capitain Baſſa übers Meer.

Selictar Aga des Suldans Degen-träger.
Ambre des Muſti Tochter.
Lapare des Muſti Ehweib.
Molla ein Unter-Richter des Muſti.
Valide Agaſi des Kioſem Verſchnittener.
Drey Cadileſcher die nechſten Richter nach dem Muſti.
Sultan Amurathens Geiſt.
Die Ichoglans.
Etliche Kadi.
Eine Menge Spahi und Janitſcharen.
Die Stummen.

Reyen der Göttlichen Rache / der Stadt Byzans / der Schwelgerey / der Geilheit / des Geitzes / des Zorns / der Hoffart.

Reyen der Wolluſt / der Begierde / der Schönheit / des Geitzes / der Ehrſucht / der Schande / der Gewalt / der Keuſchheit / der Mäſſigkeit / der Vernuufft / der Großmüthigkeit / der Demuth / der Hoffnung / der Gedult.

Reyen der Badenden Frauen und Jungfrauen.

Reyen der Mord-Luſt / der Liſt / der Furien.

Reyen der Eris, der Geilheit / der keuſchen Liebe / der Göttin Claudia und Felicitas. Ibrahims und Ambrens Geiſter / der hölliſchen Geiſter. Der weiſſen und ſchwartzen Liebes Götter.

Der Schauplatz iſt die Stadt Conſtantinopel / und meiſtentheils das Seraglio oder die Käyſerliche Burg.

Die Zeit der Geſchichte iſt der 7. und 8. Auguſti im 1684ſten Jahre.

In-

Inhalt
Des Schau-Spiels.

DEr vorredende Thraciſche Boſphorus verdammet die Unzucht des Tűrckiſchen Suldan Ibrahim / erhebet die keuſche Vermählung des unűberwűndlichſten Käyſers LEOPOLDS / mit der Allerdurchläuchtigſten Ertz-Hertzogin von Oeſterreich CLAUDIA FELICITAS, wahrſaget jenem den Untergang / dieſem die Vermehrung des Reichs.

Die erſte Abhandlung.

IBrahim der zwölffte Tűrckiſche Käyſer will ſeines verſtorbenen Bruders Käyſers Amuraths IV. Wittib Siſigambis nothzűchtigen / die ſich aber mit einem Meſſer ſchűtzet. Hierzu komt ſeine Mutter Kioſem / verweiſet's ihm heftig / fähret auch des Ibrahims Kuplerin Sekierpera ehrenrűhrig an; weil ſie den Käyſer zu ſolchen Uppigkeiten verleite. Hingegen wirfft dieſe jener fűr; daß ſie die groſſe Armenerin / eine Buhlſchafft des Ibrahims mit Giffte hingerichtet habe. Darűber Ibrahim hefftig ergrimmet; und nachdem mitlerzeit Siſigamb ſich flűchtet / befiehlet er dem Groß-Viſir Achmet die Mutter ins alte Seral oder

Schloß einzuſperren. Sekierpera beſänfftigt hierauff den Käyſer / und lobet ihm die übergroſſe Schönheit der Ambre des Mufti Tochter.

Mufti, der Baſſa Mehemet und Bectas der Janitſcharen Aga reden von dem unglückſeligen Kriege in Candien / wieder die Venetianer / und des Jbrahims böſer Regierung / wollen ihnen auch den nahen Untergang des Türckiſchen Reichs vorbilden. Der hiezu kommende Jbrahim entſchleuſt ſich in Perſon nach Candia zu ziehen; begehret hierauff an den Mufti ihm ſeine Tochter zu übergeben; welcher ihme zum Scheine gute Vertröſtung thut.

Jm Reyen verhänget die Göttliche Rache auff flehen der Stadt Byzans: daß die Geilheit den Sultan Jbrahim ſtürtzen ſolle.

Die andere Abhandlung.

Ambre erzehlet ihrer Mutter Lalpare einen unglückſeligen Traum. Der Mufti eröfnet hierauf ſeiner Tochter des Sultans Liebe und Begehren; ſie hingegen verſchweret ſich: nimmermehr nach ſeinen Willen zu leben. Dieſen Schluß eröfnet ſie auch dem Baſſa Mehemet, und verſpricht ihm auf den Fall ihrer Erhaltung die Ehe.

Der Mufti berichtet den Jbrahim die Wiederſpenſtigkeit ſeiner Tochter; weil ſie keine Kinder des Todes gebehren wolte; darüber er ſich hefftig erzürnet / und dem Mufti ihm aus den Augen zugehen / dem Achmet aber Anfangs ſeinen Kopff zuholen / hernach: daß er dem Käyſer nicht mehr ins

Ge-

Geſichte kommen ſolte / anzuſagen befiehlet. Sekierperen aber ſchickt er / ſich umb der Ambre Liebe in Güte zu bewerben. Der Mufti erzehlt der Lalpare und Ambre des Käyſers Ungnade / und beräthet ſich mit ihnen wegen ihrer Sicherheit. Achmet ſaget hierauf dem Mufti den Befehl des Sultans an.

Ambre ſeufftzet über der ihr vorſtehenden Gefahr. Sekierpera bemühet ſich mit Bitten und Dreuen die Ambre zur Liebe des Käyſers zu bewegen; dieſe aber beweget jene durch Verehrung eines köſtlichen Ringes dahin: daß ſie der Ambre verſpricht / dem Sultan ſeine geſchöpffte Liebe auszureden.

Im Reyen kämpffet die Wolluſt mit der Begierde / Schönheit / Geitze / Ehrſucht / Schande und Gewalt / wieder die Keuſchheit und ihre Gefährten / als die Mäßigkeit / die Vernunfft / die Großmüthigkeit / die Demuth / Hoffnung und Gedult. Die Keuſchheit aber behält den Sieg.

Die dritte Abhandlung.

DEr Baſſa Mehemet bittet bey dem Käyſer für ſeine Mutter Kioſem und erbittet ihre Befreyung. Sekierpera erzehlet dem Sultan ihre vergebene Verrichtung / mühet ſich auch durch der Ambre Verkleinerung ihm / aber vergebens / die Liebe außzureden.

Fatima, Alima und Hagar des Ibrahims Weiber erzehlen der loßgelaſſenen Kioſem und Sigambis ihre böſen Träume / und alle zuſammen

einander ihren gefährlichen Zuſtand; in welchem ſie Kioſem tröſtet.

Hierzu kommt der halbraſende Käyſer / und wil ſeine fünff Söhne hinrichten; damit Ambre keine Urſache mehr habe / ihm die Liebe zu weigern. Hier wiederſetzen ſich die geſamten Sultaninnen / theils mit Thränen / theils mit Gewalt / können aber nicht verhindern: daß er nebſt den Schatradel Agaſi den jungen Murat durchſticht. Endlich kömmt Achmet, kündigt ihm den Auffſtand der Leib Wache an / und verſpricht ihm Ambren mit Gewalt zu rauben und zu bringen.

Sekierpera bemühet ſich den Käyſer von Nothzüchtigung der Ambre abzuhalten. Ibrahim ſetzet der Ambre mit den ſüſſeſten Worten zu: als ſie ſich aber von ihm nicht wil küſſen laſſen / befiehlet er ſie / ungeachtet ihrer Thränen umb Ermordung / hinweg zu nehmẽ und nackt in ſein Bette zu werfen.

Die badenden Frauen loben die ehliche Liebe und Wolluſt / rühmen auch die Glückſeligkeit der Ambre. Die badenden Jungfrauen aber loben die Keuſchheit / verdammen die Uppigkeit.

Die vierdte Abhandlung.

DEr Mufti, Baſſa Mehemet, Beckas und andere verfluchen den vom Achmet begangenen Raub der Ambre, beſchlüſſen den Achmet durch Aufruhr von Würde und Leben zu bringen. Achmet bringet die geſchändete Ambre in Huren-Tracht mit ſchimpfflichen Wortẽ dem Vater nach Hauſe.

Ambre

Ambre muntert ſich beweglich zur Rache wieder den Ibrahim auff/ und erſticht ſich. Worüber der Mufti ſich ebenfals zu tödten vor hat/ der aber hievon abgehalten und endlich beſchloſſen wird/ nachdem Achmet auch den Ibrahim zu ſtürtzen. Der Mufti verſpricht des Käyſers Mutter Kioſem ſelbſt mit in ihr Bündnüß zubringen.

Käyſer Amuraths IV. Geiſt verweiſet der ſchlummernden Kioſem: daß ſie wieder ſeinem auf dem Todbette gethanen Befehl dem Ibrahim auß dem Kercker auf den Thron geholffen/ und deutet ihr groſſe Gefahr vom Ibrahim an. Darüber ſie ſich hefftig entſetzet. Hierzu kommt der Mufti und beredet ſie: daß ſie ſowohl in ihres Sohns Ibrahims (doch daß er beym Leben bleibe) als des Achmets Abſetzung ſtimmet/und hierzu zu helffen angelobet.

Im Reyen verkleidet auf Begehren der Mord-Luſt die Liſt die drey Furien in ein Liebes Kleid/ in Mantel des gemeinen Beſten/in einen Prieſter Rock/und ſchicket ſie wider den Sultan Ibrahim auß.

Die fünffte Abhandlung.

Kioſem bittet beym Ibrahim: daß er den Mufti wieder begnaden ſolle/ aber ohne Furcht. Hierüber dringt der Mufti nebſt den Cadileſchieren und Janitſcharen mit Gewalt in das Käyſerliche Gemach/ und nöthigen nebſt Kioſems Zuredung den Käyſer: daß er den Achmet von Ampte abſetzen/ den Baſſa Mehemet aber zum Groß-Viſir machen muß.

Bectas eröffnet denen in des Mufti Hauſe verſammleten Janitſcharen die Schändung der Ambre, und bewegt ſie des Ibrahims und Achmets Untergang zu beſchlüſſen. Und / als inzwiſchen der abgeſetzte Achmet ſich in des Mufti Hauß / bey dieſen Schutz zu ſuchen / flüchtet / wird er in die Verſamlung des Mufti, der Cadileſchier und Janitſcharen geführet und erwürget.

Ibrahim bejammert des Achmets Ermorderung / wird hierauff dreymal für den Divan / dem Volck wegen ſeiner Regierung Rechenſchafft zu thun / bey Verluſt der Käyſerlichen Würde gefordert. Nachdem er aber der Kioſem Rath: daß er ſich dahin geſtellen ſolle / verwirfft / die Forder-Zeckel pochende zerreiſſt und den Mehemet, welcher ſich dem Käyſer zu gehorſamen und ſich wieder den Divan zu ſetzen verweigert / tödten will / dringt der Mufti, Bectas, die Cadileſchier und Janitſcharen zum Käyſer ein; ſtellen ſich an ihn hinzurichten / und nachdem ſie ihm auff Bitte der Kioſem das Leben verſprechen / zwingen ſie ihn / ſich des Regiment zu enteuſern. Welches er ſo viel leichter willigt / weil ihm Kioſem ſeiner Wieder-Einſetzung halber noch einige Hoffnung macht. Worauff Ibrahim in Kercker geführet / ſein Sohn Machmet aber zum Türckiſchen Käyſer gekrönet wird. Ibrahim wird im Kercker gantz wüttend / laufft mit dem Kopffe / umb ſich in Ermangelung anderer Waffen ſelbſt hinzurichten / wieder die Maur. Hierüber erſcheint ihm Ambrens Geiſt / dreuet ihm Untergang und Höllen-Pein an. Worauff er von vier Stummen erwürget wird.

Im Reyen wird Sultan Ibrahims unglückſelige Geilheit geſcholten / und in die Hölle geſtürtzet / die glückſeligſte Liebe beyder Käyſerlicher Majäſteten Käyſer LEOPOLDS / und der Ertz-Hertzogin CLAUDIA FELICITAS aber im Himmel erhoben.

Ibra-

IBRAHIM.

Schau-Spiel.

Der Schauplatz ſtellet auff einer Seite die Gegend der Käyſerlichen Haupt-Stadt Wien / nebſt dem Donau-Strome / und auff der andern eine Meer-Enge für.

Der Thraciſche Boſphorus.

Befrembdet euch/ ihr Völcker holder Sitten:
Daß des erzürnten Boſphors Schlund/
Den Strand verläſſt / wo Thrax und Türcke wütten/
Für des unwirthbarn Meeres Mund
Der Donau ſüſſe Lipp und grüne Flut zu küſſen?
Es iſt nichts ſeltzames/mein unter-irrdiſch Lauff.
Es ſchleuſt ja die Natur des Abgrunds Röhren auff/
Auch Brunnen: daß ihr Glaß kan unter Meeren flüſſen.
In Ploten-Inſuln trinckt man ein Moreiſch Quell/
Und in Sultanien rinnt/was zu Mecha quillet.
Des Alfeus Silber iſt in Elis nicht ſo hell/
Als wo er ſeine Brunſt mit Arethuſen ſtillet.
Wie ſoll der Erde Klufft denn mir verſchloſſen ſeyn/
Mir/der ich ſelbſt das Röhr bin aller Meere?
Weil Calpens Meer-Schlund nichts dem Ocean flößt ein/
Was nicht der Meere Brunn das ſchwartze Meer gebehre.

Wie aber ſteht bey euch ein Zweiffel an:
Was mich für Trieb durch tauſend Hölen führet?
Kein Felß/kein Stahl iſt/der den hemmen kan/
Den Lieb und Furcht auff ihren Flügeln führet.
Mein enger Strand/ auff deſſen ſeichtem Rücken
Darius baute Brücken/
Durch den Zevs ſchwam verſtellt in eine Kuh/
Wird durch geronnen Blut und Leichen gantz verſchwemmet.
Der Todten-Knochen Laſt ſtopfft meinen Einfluß zu/
Weil ieder Mord-Fürſt hier darmit den Stuhl umbdämmet;
Ja heilge Thürm aus Menſchen-Häuptern baut/
Darzu man zu Spahan nur Ziegen-Köpffe brauchet.
Und meine kalte Fluth vertrocknet und verrauchet/
Weil man in mich ſo viel nicht Waſſer rinnen ſchaut/
Als Geilheits-Oel und Schwefel toller Brunſt
Mit vollem Strom aus den Palläſten ſchieſſen/
Die Mord und Unzucht als zwey Pforten ſchlüſſen/
Der Griechen Laſter ſind bey ietzigen nur Dunſt;
Wie viel in mir Geburths- und andre Glieder ſchwimmen/
Und Augen/die die Mutter ſelbſt ausrieß/
Wenn ſie ihr Kind ins Kloſter ſtieß;
Ob man der Fürſten Därm auff Pfählen noch ſieht glimmen/
Die Mutter und der Sohn blutſchändend ſeyn vermiſcht;
Und bey gekochtem Kind ein Hencker-Vater tiſcht:
So gehen doch der Türcken Greuel-Thaten
Der Welt und Vorwelt Sünden für.
Byſanz hegt ietzt des Teuffels gifftge Saaten/
Beherbergt nur Wolff/Schlangen/Tygerthier?
Ich kan mehr den Geſtanck der ſchwartzen Unzucht-Kertzen/
Des Ibrahims vertragen nicht.
Es muß ſich mein Cryſtall von ſeiner Boßheit ſchwärtzen/
Stambuldens Glantz verliehrn ihr Licht.
Wie ſoll ich nun nicht mein Geſtade fliehen/
Zu Ruh und Luſt an frembdes Ufer ziehen?
Doch zeucht ſo ſehr mich nicht diß Grauen
Als ein die gantze Welt durchdringend Liebes-Blitz/
Auff die Schmaragdnen Friedens-Auen/
Wo der gekrönte Löw hat ſeinen Käyſer-Sitz;

Wo die ſtarcken Adler ſich gütiger als Tauben zeigen/
Und Stambuldens Monden ſich für der Teutſchen Sonne neigen/
Glückſeligs Land! Glückſelger Fluß!
Die kein unſchuldig Blut beflecket:
Wo niemals ein Tyrannen-Fuß
Den Palmenreichen Sand bedecket.
Wo den Cryſtallinen-Strom nichts als Lorbern überſchatten/
Wo die Spiſſe ſich in Egen/Schwerdter ſich in Pflug-Schaarn kehrn/
Ja wo Löw und Lämmer ſich in vertrauter Eintracht gatten/
Wo man ſieht auff Lantzen wachſen Trauben und Oliven-Beern.
Glückſelges Reich! Glückſelge Stadt!
Die ihr gethürmtes Haupt biß durch die Wolcken ſtrecket/
In aller Welt den Vorſitz hat/
Mit Käyſer-Kronen prangt/ Byſantz und Caſſa ſchrecket:
Mit was für neu und ungewohnten Strahlen
Seh aber ich Burg/Stadt und Land gekrönt?
Ja einen neuen Stuhl mit Purpur auffgethrönt?
Der Donau Haupt mit Myrten-Kräntzen prahlen?
Sich ihren Sand in Gold/ſein Schilff in Zucker-Rohr/
Sein Schmeltz in Diamant/den Schaum in Perlen kehren?
Was leuchtet aus Tyrol für ein Geſtirn hervor?
Kan ſein Ertzt-reich Gebürg auch Sonnen nun gebehren?
Iſt mir der Himmel ſo geneigt?
Sucht er mit dem Boſphor heute ſeine Donau zu vermählen?
Weil man minder/als die Sternen/kan die Hochzeit-Fackeln zehlen.
Der Himmel gebe/was er zeigt!
Daß das Schwartz- und Mittel-Meer Wien und ſeinen Adler ehre;
Und Stambuldens Käyſerthum Leopoldens Krone mehre.
Ja! ja! ich ſehe ſchon entzückt;
Wie der reinen Liebe Geiſt ihn mit Myrth- und Lorbern kräntzet/
Wenn Ibrahim im Unzucht-Dampff erſtickt;
Wie des Römſchen Reiches Löw mehr als der geſtirnte gläntzet.
Wie die Neutra und die Rabe ſich mit Türckſchen Leichen ſchwellt/
Und ſelbſt Ibrahims ſein Eydam Iſmael zu Grunde fällt.
Durchlauchteſt-Groſſes Hauß;

Jn deſſen unumbgräntzbarn Reichen/
Die Sternen nicht erbleichen/
Wie auch die Sonne nie leſcht ihre Fackel aus;
Mein Eiß entglimmt von deinen keuſchen Flammen/
Durch die der Löwe weiht
Sich der Glückſeligkeit/
Und beyder Hertz/wie Wachs ſich ſchmeltzt zuſammen.
Ja ihre Liebe flöſſt mir die Begierden ein/
Der Donau Bräutigam und Unterthan zu ſeyn.
Jch weiß es das Verhängniß ſinne:
So offt in Oeſterreich der keuſchen Liebe Hand
Nur einen Zweig vermählt/ wie ſie das Braut-Gewand
Mit mehrern Kronen ſchmückt/ und neue Purpur ſpinne.
Der Boſphor und der Himmel wünſchts. Wie ſolls nicht kräfftig ſeyn?
Denn keuſche Liebe baut die Thron/ unkeuſche reiſſt ſie ein.

Die erſte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet eine Oda/ oder ein Gemach des Frauenzimmers im Seraglio für.

Siſigambis. Ibrahim.

Siſigambis. Hilff Himmel! wer erbricht uns unſer Schlaffgemach?
Ibrahim. Die Sonnenwende folgt ſtets ihrer Sonnen nach.
Siſigambis. Wie? ſucht der Käyſer / hier die Keuſchheit zu entweihen?
Ibrahim. Nein! Weyrauch auffs Altar/dir Göttin/auffzuſtreuen.
Siſigambis. Ach GOtt! was dreut uns ſein hier ungewöhnlich Schwerdt?
Ibrahim. Er lächtzt nach meinem Blut/wenn ſies/mein Licht/ begehrt.

Siſi-

Siſigambis. Was ſucht der Fürſt für Licht in ſchwartzen Trauer-
Zimmern?
Ibrahim. Man ſieht der Sterne Gold bey Nacht am ſchönſten
ſchimmern.
Siſigambis. Mit Amurathen fiel mein Stern ſchon in das Grab.
Ibrahim. Die Sonne ſteigt empor/wenn Stern und Nacht bricht
ab.
Siſigambis. Mein Geiſt fleucht neues Licht/ und buhlt mit ſeinem
Schatten.
Ibrahim. Solch Liebreitz kömmt nicht ihr/ auch Todten nicht zu
ſtatten.
Siſigambis. In ſeiner Aſch und Grufft ſchöpfft meine Seele Luſt.
Ibrah. Schütt aus dein Liebes-Oel in eine glimme Bruſt.
Siſigambis. Die Liebe glimmet noch in Amurathens Aſchen.
Ibrahim. Der Tod hat/was ja glamm/wie lange weggewaſchen.
Siſigambis. Sein Tod vertilgt in mir/was Brand und Eitel heiſſt.
Ibrahim. Wohl! ſo beſtrahle ſie auffs neu/ein reger Geiſt.
Siſigambis. So Sonn als Bruſt verraucht / wo Hertz und Lufft
iſt trübe.
Ibrahim. Hier brennet Ibrahim mit unverfälſchter Liebe.
Siſigambis. Hat Sonn und Fürſt an Dunſt und mir was lie-
bens-werth?
Ibrah. Durch deinen Liebreitz wird mein lodernd Hertz verzehrt.
Siſigambis. Wie ſoll/die kaltes Leid entſeelet/ Feuer zeugen?
Ibrahim. Man ſieht aus Hertzens Eiß- und Schnee-klufft Flam-
men ſteigen.
Siſigambis. In meiner Seele glimmt kein Funcken frembder
Brunſt.
Ibrahim. So Blitz als Liebe wird gezeugt aus Kält und Dunſt.
Siſigambis. Was ſoll für Anmuth blühn auff dieſen welcken Wan-
gen/
Auff dieſer ſchlaffen Bruſt? Ein Garn/ das Löwen fangen
Und Rieſen fällen ſoll/ ja Käyſer ſchlingen ein/
Muß nicht aus ſchlechtem Zeug und irrdſchen Drate ſeyn.
Der Agſtein zeucht nur Spreu/ Magnete ziehn nur Eiſen/
Kweck-Silber ſchätzbar Gold. Die Flammen die beweiſen
An Cedern ihre Krafft; ſind gegen Golde kalt.
Und Siſigambis ſoll mit welckender Geſtalt

Den groſſen Sultan ziehn? des Käyſers Hertze zünden
Durch lauen Liebreitz an? Wir ſelber/ wir empfinden:
Daß unſer Anmuths-Trieb zu ſchlechter Weyrauch ſey
Auff Ibrahims Altar. Ibrah. Die Demuth wohnet bey
Vollkommener Geſtalt; und die pflegt einge Sachen/
Die gleich unſchätzbar ſind/ im Urtheil klein zu machen.
Zwar Siſigambis kommt ihr ſelbſt verächtlich für/
Mein Geiſt macht aber ſie zu einem Abgott mir.
Die Marmel/ die von nichts als Kält und Härte wiſſen/
Zerſchmeltzen/ wenn auff ſie die Augen Strahlen ſchieſſen;
Die Bäch und Kräuter ſind ehrſüchtig ihren Fuß
Mit Küſſen zu verehrn. Ich / Siſigambis/ muß
Ihr Engliſch Antlitz nicht nur einen Garten rühmen/
Da Lilgen Stirn und Halß / die Wangen Roſen blümen/
Den Mund Granaten ziern; von dem Verhängniß iſt
Die Siſigambis uns zum Paradis erkieſt.
Weil wir ja/auſſer ihr/nicht Heil/nicht Ruhe finden.
Siſig. Mag in ihm Alima nicht ſüſſern Brand anzünden?
Ja dieſe gantze Burg iſt ein recht Himmelreich/
Das tauſend Sonnen hegt. Ibrah. Ach! keine kein iſt gleich
Und reicht den Schatten dir! Die güldnen Himmel werden
Von einer Sonn erhellt. Der groſſe Kreiß der Erden
Hegt einen Phönix nur: Und in Stambuldens Stadt
Iſt eine Gottheit nur/die uns zum Prieſter hat.
O Sonne meiner Seel/ und Abgott meines Hertzen.
Siſigambis. Man ſieht ein Irrlicht an offt für geſtirnte Kertzen.
Ibrahim. Wer nicht die Schönheit kennt und prüfet / iſt ſtock-
blind;
Wer ſie nicht preißt und liebt/ein Stock/ ein alber Kind.
Sie/Siſigambis/iſt/ ein Zirckel aller Zierden/
Ein Engel dieſer Welt/ein Labſal der Begierden/
Ein Kleinod unſrer Zeit/der Menſch und Himmel ſpricht
Den güldnen Äpffel zu. Siſig. Der Käyſer kieſe nicht
Für Demant ſchlechtes Glaß. In wenig Zeit erbleichet
Des falſchen Purpurs Glantz/den uns Begierde ſtreichet
Für blöden Augen an. Nach einſt gebüßter Luſt/
Wird er ſchon Eckel fühln für Siſigambens Bruſt;

Ja

Ja die Vernunfft in ihm für Blind- und Thorheit ſchelten/
Was Ubereilung itzt läſt für Vergnügung gelten.
Ibrahim. Wahr iſts: daß/ was bald wächſt/ auch plötzlich ſich verliert.
Das Thier beym Hypanis/ das eine Nacht gebiert/
Stirbt mit dem Abende. Ach aber/ ach du fehleſt/
Wenn du des Sultans Brand zur Ubereilung zehleſt.
Du kennſt des Käyſers Art: wie vieler Frauen Trieb/
Wie mancher Jahre Reitz bey uns ohnmächtig blieb/
Nur einen ſüſſen Brand in unſer Hertz zu ſtecken.
Das Feuer war uns kalt/ die Schönheit ſchien uns Flecken/
Der Liebreitz eckelnd Gifft. So ſchleuß nun: was für Blitz
Aus deiner Anmuth fährt. Von eines Funckens Hitz
Entzündet Weyrauch ſich. Viel Flammen aber müſſen
Dar würcken/ wo der Stahl ſoll glühn/ das Gold-Ertzt fliſſen.
Als aber Amurath Fürſt/ ich ein Kind noch war/
Lag meines Bruders Mund auff deinen Brüſten zwar/
Du aber bauteſt dir ſchon Tempel in mein Hertze.
Von ſelber Zeit brenn ich/ und meinem hellen Schmertze
Hat ieder Tag geflößt friſch Oel und Schwefel ein.
Soll/ was nun langſam wird/ ſtarck/ feſt/ und tauernd ſeyn/
Solln darum ſo viel Zeit die Elephanten leben/
Weil ſie zehn gantzer Jahr in Mutterleibe ſchweben/
So ſaget meine Seel ihr Felſen-feſte Treu
Und lange Liebe zu. Siſigamb. Sie ſey gleich alt/ gleich neu;
Es ſey gleich Ernſt/ gleich Schertz: daß mich der Sultan liebet/
Daß mein gewölcktes Aug ihm reine Blicke giebet/
So iſt in mir doch nichts/ was wieder lieben kan/
Kein Zunder/ welcher Brand und Anmuth mehr nimmt an;
Der zärtſten Jahre Tacht/ das dieſes Feuer fänget/
Iſt von der Zeit verzehrt/ und durch mein Leid verſänget.
Ibrah. Der Sonnen-Strahlen gehn der Morgenröthe für.
Iſt dieſe von dir weg/ ſo leuchtet jene mir.
Allein in ihr ſieht man zugleiche Blum und Früchte/
Und Lentz und Sonnen ſpieln. Dein Schön-ſeyn prangt mit Lichte/
Dein Freundlich-ſeyn gebiehrt anmuthgen Morgen-Thau.
Ach! aber/ ſchätze nicht mein Lieben ſo ſehr lau:

Daß Ibrahim allein die flüchtge Mertzen-Blume
Der eiteln Schönheit liebt. Diß würde ſeinem Ruhme
Viel Flecken brennen an. Wer Farb und Haut nur liebt/
Liebt mit den Augen nur. Was meiner Seele giebt
Vergnügung/ſtecket auch in Siſigambis Seele.
Heißt Schönheit des Gemüths; ſind Gaben/die die Höle
Des Grabes nicht verſehrt/ſind Blumwerck/das ſtets blüht/
Und Sonnen/welche man nie untergehen ſieht.
Siſigambis. Was mein Gemüthe regt/iſt Tugend/die verwehret
Die Thorheit zu begehn/die Ibrahim begehret.
So leſche denn der Fürſt die Flamm in erſter Glut.
Ibrahim. Die iſt nicht leſchbar mehr. Man zündet mit der Flut
Den Kalck/das Lieben an durch kalt-geſinnt Entſchlüſſen.
Siſigambis. Der Fürſt wird doch umbſonſt ſein Liebes-Oel ver-
gieſſen
Auff meines Hertzens Kalck. Denn ihm ſey einmahl kund:
Als Amurath mein Licht ſchloß ſterbend ſeinen Mund/
Hab ich durch theuren Eyd die Keuſchheit ſeinem Geiſte
Biß in den Tod gelobt. Ibrah. Daß man Gelübde leiſte/
Wenn ſie nur leiſtbar ſind/heiſcht Tugend/ſchaffet Ruhm.
Das Lieben aber hat diß Recht und Eigenthum:
Daß kein Gelübde nicht auch kein Geſetz es bindet.
Denn hier ſchafft die Natur/und die Vernunfft verbindet
Durch der Begierden Rauch. Sonſt ſoll ein ieder zieln
Auff Glauben/aber hier mag man mit Eyden ſpieln.
Siſigambis. Welch Aberglaube bannt vom Lieben Ehr und Eyde
Und des Gewiſſens Trieb? Wo nicht aus Unſchulds-Seide
Das Garn der Liebe wird geſponnen/ freſſen ſich
Die Unglücks-Motten ein. Drumb ſtelle man auff mich
Nicht dieſes Fall-Brett auff. Es iſt der Thorheit Lehre:
Verwechſeln Gold für Ertzt/ und für Verluſt der Ehre
Die Wolluſt tauſchen ein. Ibrahim. So ſchätzt ſie für Verluſt/
Wenn ſich der Fürſt ihr ſchenckt/und Siſigambens Bruſt
Zu ſeinem Himmel macht? So urtheilſt du für Schande/
Wenn Ibrahim dich ehrt? den man von Ardens Sande
Biß wo die Wolge ſtrömt und Oby ſich ergeuſt/
Dem von Gibraltars Haupt/ biß wo der Oxus fleuſt/

Die

Die Völcker ſo wie GOtt fußfällig Ehr erzeigen.
Für dem ſich Jſpahan/Wien/Agra/Kitay neigen/
Amara/Pecking bückt. Siſigamb. Die Götter dieſer Welt
Beginnen offt/ was GOtt im Himmel nicht gefällt/
Was Ehr und Tugend ſtört. Ibrah. Was iſt an mir zu ſchelten/
Was iedem Muſelman nicht Mahumed läſt gelten?
Siſigambis. Verſtattet Mahumed: daß man Gelübde bricht?
Ibrah. Der Käyſer der befiehlts/ verſtattets Mufti nicht.
Siſigambis. Kein Fürſt/kein Jbrahim herrſcht über die Gewiſſen.
Ibrahim. Sein Blitz zermalmt/die nicht gehorchen ſeinen Schlüſſen.
Siſigambis. Der Himmel ſtrafft die Seeln/ die Meyneyd hat befleckt.
Ibrahim. Wird die/die unſer lacht/ von fernem Blitz erſchreckt?
Siſigambis. Des Höchſten Rachſchwerdt iſt der Boßheit unentfernet.
Ibrahim. Wie? Daß dein Hochmuth nicht auch unſers fürchten lernet?
Siſigambis. Wo mich der Käyſer liebt/was iſt für Furchte Noth?
Ibrah. Verſchmähte Liebe führt im Köcher Haß und Tod.
Siſigambis. Behertzte Tugend läßt ſich Haß und Tod nicht ſchrecken.
Ibrahim. Trotz kan aus Sonnen auch Gewölck und Blitz erwecken.
Siſigambis. Die Sonne der Vernunfft verklärt Begierd und Brunſt.
Ibrahim. Wir bitten noch einmal. Jhr wiedmend unſre Gunſt.
Siſigambis. Wir werden tauſendmal ihm Lieb und Bitt abſchlagen.
Ibrahim. Laß ſchaun: was ein frech Weib uns Macht hat zu verſagen.
Siſigambis. Hilff Himmel! will der Fürſt durch Nothzwang uns entweyhn?
Ibrahim. Gib dich! Siſig. Der Käyſer ruh/ ich werd auff Hülffe ſchreyn.
Ibrah. Gib dich! ſonſt ſoll dein Blut hier dieſen Dolch beſprützen.
Siſigambis. So ſoll diß Meſſer mich für Dolch und Unzucht ſchützen.

Ibrahim. Zückſt du/ verteuffelte/ das Meſſer wider mich?
Siſigambis. Auff einen fernern Tritt erwarte Rach und Stich.
Ibrahim. Hat Weib und Wahn diß ie gewagt auff Oßmanns Erben?
Siſigambis. Du oder ich ſoll eh durchbohrt/ als fleckicht ſterben.

Kioſem. Die Käyſerliche Mutter. Ibrahim. Siſigambis. Sekierpera. Achmet. Kuslir Aga ein verſchnittener Mohr/ der das Frauenzimmer in Obacht hat.

Kioſem. Was hat der Fürſt hier für? Siſigamb. Er ſpinnet Noth-zucht an!
Kioſem. Ha! daß ein Sultan ſich ſo ſehr verſtellen kan!
Ibrahim. Steht Weibern frey die Macht des Käyſers zu verhöhnen?
Siſigambis. Wir ſuchten ſeine Brunſt mit Demuth abzulehnen.
Ibrahim. Die Demuth reucht nach Trotz / die Fürſten was ſchlägt ab.
Kioſem. Durch ſolche Schandthat baut er ſeiner Ehr ein Grab.
Ibrahim. Soll reine Liebe ſich hier Schandmahl ſchelten laſſen?
Siſigambis. Die lieben andre nicht/ die ihren Ruhm ſelbſt haſſen.
Ibrahim. Befleckt der Fürſten Ruhm/ was ieden Sclav ergetzt?
Kioſem. Die Wolluſt iſt vergönnt/ wenn man ein Ziel ihr ſetzt;
Wo aber Tugend ſie und Maaß nicht hält im Zaume/
Befleckt ſie Seel und Leib mit Gifft und Sünden-Schaume.
Ihr Zucker wird Napell. Dein ſiecher Leib wird bald/
Ja hat dich ſchon gelehrt: daß Jugend ſelbſt wird kalt/
Die hier zu hitzig ſpielt; und daß/ der Seuchen hecket/
Das Leben ihm verkürtzt; der hier den Bogen ſtrecket
Zu vielmal/ und zu hoch. Auch Stahl wird weich gemacht.
Du mergelſt dich des Tags/ nicht nur iedwede Nacht
Mit ſo viel Weibern ab; ſchwimmſt in den Uppigkeiten/
Wenn du/ gleich einer See/ läſſt Zimmer dir bereiten

Mit

Mit Zobeln überdielt/ mit Dirnen angefüllt/
Die alle Welt dir zinſt. Wie manch unzüchtig Bild
Verſtellt dein Schlaffgemach nach ſchlimmer Heyden-Weiſe.
Dein Ambra/dein Zibeth/der täglich deine Speiſe
Mit Uberfluſſe würtzt/iſt zwar ein Saltz der Brunſt/
Nicht aber Lebens-Oel/ aus welchen du umbſonſt
Verſchwelgte Kräffte ſuchſt. Ibrahim. Was hat ſie zu verliehren/
Wenn wir uns ſelbſt verſpieln? Kioſem. Der Mutter will gebühren
Zu ſorgen für das Heil der Kinder biß in Tod.
Ibrahim. Nicht ſich zu maſſen an ein Herriſches Gebot.
Kioſem. Von Schmach und Laſtern ſie vernünfftig abzuleiten.
Ibrahim. Wer darf die Fehler zehln/wenn hohe Häupter gleiten?
Kioſem. Der gantze Welt-Kreiß ſieht auff eines Fürſten Fall.
Man forſcht mit ſcharffem Aug und durch gehölt Cryſtall
Der Sterne Flecken aus; man ſchreibt ins Buch der Zeiten
Der Sonnen Finſterniß auch/die der andern Seiten
Der Welt nur ſichtbar ſind. Und deine Thorheit hält
Unſichtbar/ Schand und Fleck der Sonnen dieſer Welt?
Schmiert als wohlſtändig an dem Purpur und der Seide/
Was Woll und Haar verſtellt; ſchminckt Wangen mit der Kreide/
Die Füſſe greulich mahlt? So Würd als Helffenbein
Muß reiner/ als ſchlecht Thon und grober Pöfel ſeyn;
Weil Fürſten/die das Gifft der Laſter an ſich nehmen/
Von ihrem Himmel es auff hundert Völcker ſämen.
Ihr böß Exempel ſind die Funcken / die den Brand
Auff tauſend Häuſer ſtreun. Ibrahim. Was miſſt man mit Beſtand
Uns für Verbrechen bey/ das deinen Fluch verdienet?
Siſigambis. Er hat ſich mit Gewalt mich zu entweyhn erkühnet.
Sekierp. Iſt ſolcher Liebes-Trieb bey Fürſten unerhört?
Und zu Stambulden neu? Hartneckigkeit verſehrt
Die hohe Majeſtät die ſtets mit Fug erhebet
Durch Zwang/was Glimpff verſpielt. Ja in den Zimmern klebet
Durch andre Sultane vorhin verſpritztes Blut
Der Weiber/die verſchmäht aus thörchten Ubermuth.

Verliebter Herren Gunſt. Das Schwerdt/ das uns erſtritten
Des Conſtantinus Reich/ hat ebenfals durchſchnitten
Ein ſo verſtocktes Weib. Kioſem. Wer hat der Magd erlaubt
So keck zu brechen loß? flöſt du der Erden Haupt
So falſche Lehren ein? Ja ſolche Kuplerinnen/
Wie hier der Wechſelbalg ſich zeiget/ ſind die Spinnen/
Die auff der Keuſchheit Blüth ihr Sünden-Gifft ſchmiern an/
Die Zirze/ die in Vieh die Menſchen wandeln kan/
Sind Furien/ die ſich mit Liebes-Larven ſchmücken/
Die Tugend in Verderb/ in Schande Fürſten rücken.
Sind Motten/ die mit Liſt und Heucheln unterm Schein
Der Seidenwürmer ſich in Purpur niſten ein/
Des Reiches Ancker-Seil/ des Glückes Band zerbeiſſen.
Dergleichen Thier biſt du. Du wilſt ja Zucker heiſſen/
Doch birgt dein ſüſſer Mund im Hertzen Gall und Gifft.
Die Jugend iſt weich Wachs/ in die ſich leicht die Schrifft
Der Wolluſt pregen läſſt. Dir Hur iſts zuzuſchreiben:
Daß man den Sultan ſicht ſo freche Laſter treiben;
Daß ietzt ſein eiſicht Hertz und die vor kalte Bruſt
Ein feuricht Etna ſcheint/ die minder Brand und Luſt/
Als das gefrorne Meer/ ließ Anfangs von ſich ſchieſſen.
Die Frauen auff der Burg/ die uns vor glauben hieſſen:
Daß Ibrahm von Natur kalt und ohnmächtig ſey;
Sehn ietzt ſich allzu ſchwach für ſeine Raſerey
Der niemals-ſatten Brunſt. Sekierp. Kriegt für getreue Dienſte
Befleißte Redligkeit Verſchmähung zu Gewienſte?
So laß ich andern Müh und Sorge willig hin.
Kioſem. Was? rühmſt du Treu und Dienſt/ verflachte Kuplerin?
Sekierp. Es ſchaffet dem mehr Ruhm/ den Völckern mehr Ver-
gnügen/
Dem Reiche mehr Beſtand/ der nicht das Pfund verliegen
Des Landes Fürſten läſſt/ und ihren kalten Geiſt
Zu reger Liebe reitzt; als/ der ſich ihn befleiſſt
Wie einen Papegoy in Keficht einzuſchlieſſen.
Sie ſelbſt weiß: Ibrahm hat den Tartar Chivas müſſen
In Rhodis reiben auff; weil Ibrahms kalter Sinn/
Sein unverderbter Stuhl ihn auff den Wahn trieb hin.

Für

Für Oßmans Enckel ſich; und Erben ſchon zu rühmen.
Wem wird nun/ auſſer mir/ zu dancken ſich/s geziemen?
Daß ſein vor ſtumpffer Kiel ietzt ſcharffe Pfeile ſpitzt/
Daß von fünff Söhnen iſt des Oßmans Thron geſtützt.
Wormit hab aber ich die Sultanin verletzet?
Weil ihr zu Liebe nicht von mir ward ausgeſchwetzet?
Daß nach der Sultanin erdichtetem Bericht
Des Käyſers Augen-Troſt die Perl aus Curdi nicht
Sey durch den Schlag erblaſſt? denn er/ mein Fürſt/ mag wiſſen:
Die Rieſin habe ja wohl freylich ſterben müſſen/
Weil ſie die Sultanin/ zur Tafel laden ließ/
Und ſie durch Eiferſucht gereitzt/ erwürgen hieß.
Ibrahim. Verfluchter Meuchel-Mord! unartigs Mutterhertze!
Das ſich beluſtiget an ſeines Kindes Schmertze/
Ja ſein Vergnügen ſtört; Schafft Strick und Hencker her!
Die leide/ was ſie that/ weil ſie von Liebe leer
Und voll von Rachgier iſt! Inzwiſchen ſolſt du ſehen
Vor deinen Abgott falln dein zartes Schooskind ſchmähen;
Die Roſen mit Gewalt ſchaun dieſer brechen ab/
Die uns für Anmuth Trotz/ für Blumen Diſteln gab.
Kioſem. Fleuch/ Siſigambis/ fleuch! halt Fürſt! will er ja wüten/
So mag er ſeinen Grimm auff dieſe Bruſt ausſchütten/
Die ihn geſäuget hat. Ibrah. Laß mich! Kioſem. Hier iſt das Ziel/
Das deine Rach austagt. Denn deine Mutter will
Im angedreuten Strick eh ihren Geiſt ausblaſen/
Und den gezückten Dolch fühln in den Därmern raſen/
Als dieſe Schand-That ſehn. Ibrah. Stracks/ Achmet/ ſchaff ſie weg;
Eh ihr verſpritztes Blut des Sohnes Hand befleck/
Und laß ins alte Schloß die Wüttende verſtecken.
Achmet. Ich eile den Befehl des Käyſers zu vollſtrecken.

Ibrahim. Sekierpera.

Ibrahim. Jedoch was ſchlüſſen wir die/ die den Halß verwürgt/
Die unterm Mutter-Hertz ein Quell voll Gifft verbirgt/

Erſt

Erſt ins Gefängniß ein? Man ſündigt mit Erbarmen.
Es koſte Kopff und Blut! ha; ſolln uns Weiber-Armen
Die Beute ringen aus? Und Täuber jagen nicht
Dem Adler Tauben ab: Und dieſes Reh entbricht
Sich aus des Jägers Garn und aus des Löwen Klauen/
Der Stein und Ertzt zermalmt? Auff! laß uns einſt noch ſchauen/
Was Siſigambis gilt/und was der Käyſer kan!
Sekierp. Mein Fürſt/mein Herr/mein Haupt/es ficht mich ſelber an
Der Siſigambis Trotz/und Kioſems Erkühnen.
Ich auch muß es geſtehn: daß ſie den Tod verdienen/
Jedoch braucht man mit Nutz bey Straffung klarer Schuld
Den Kapzaum der Vernunfft/den Zügel der Gedult.
Wer ſich die ſtrenge Flut läßt der Begierden jagen/
Wird auff die ſtürme See des Untergangs verſchlagen/
Auff der kein Ancker hält. Der Mutter Untergang/
Der Siſigambis Schimpff und fürgeſetzter Zwang
Kan wenig Luſt und Troſt dem groſſen Herren geben;
Viel Unruh aber ſich durch ſolches Werck erheben/
Weil Volck und Janitſchar auff beyder Wincken ſieht.
Der Käyſer ſchaue nur: die Roſen ſind verblüht/
Die Blätter längſt verſängt an Siſigambens Zierde/
Durch Amurathens Brunſt. Vernünfftige Begierde
Sucht Blumen/derer Glantz die Knoſpe noch verſteckt/
Und einen Mund der nicht nach frembden Speichel ſchmeckt.
Ich weiß fürs Käyſers Seel und ſeine ſüſſe Flammen
Was liebens-würdigers; ein Kind/ in dem beyſammen
Die gütige Natur hat Jugend und Verſtand
Schön-reitzend-freundlich-ſeyn verknüpffet in ein Band;
Ein Kind/das zärter iſt/als die aus Ledens Schalen
Einſt ſolln gekrochen ſeyn; das mit den Anmuths Strahlen
Der Sterne Glantz beſchämt/die Sonne machet blind/
Den Roſen ihr Rubin durch Anmuth abgewinnt/
Den Lilgen ihre Perln. Der Morgenröthe Prangen
Und Scharlach wird entfärbt von ihren Purpur-Wangen/
Für ihrem Mund erbleicht Granat-und Schnecken-Blut;
Kein Biſam-Apffel reucht bey ihrem Athem gut.

Die Flammen quelln aus Schnee/aus Marmel blühn Corallen/
Zienober krönet Milch auff ihren Liebes-Ballen.
Kurtz: dieſe Göttin iſt/der Schönheit Himmelreich/
Der Anmuth Paradiß; ein Engel/der zugleich
Verlangen im Gemüth/Entſetzung in den Augen/
Im Hertzen Luſt gebiehrt. Aus ihren Lippen ſaugen
Die Seelen Honigſeim und Zucker ſüſſer Huld.
Ibrahim. Diß alles/was du rühmſt/ iſt Kupffer gegen Gold/
Und Schatten gegen Licht/wenn ich der Rieſin Zierde/
Die Perl Armeniens mit brennender Begierde
Für mein Gedächtniß zieh. Ich ſchwere dir/ mein Kind:
Daß meine Flammen nicht mit ihr verloſchen ſind:
Das Abuchalid nicht ſo ſehr geliebt Hababen/
Die er ſchon halb verweſt ließ aus der Erden graben/
Und tauſend Küß ihr gab/als meine Seele noch
Nach meiner Rieſin lächtzt. Sekierp. Der Fürſt ſchätzt billich hoch/
Was die Erfahrung preißt/für dem/was andre loben/
Das Auge liegt dem Ohr im Lieben allzeit oben.
Mein Leben aber ſey verſpielt/ wo Ambre nicht
Des Mufti himmliſch Kind ihr gantz Geſchlecht abſticht.
Der Zunder heiſſer Brunſt iſt ſelbſt in mir entglommen/
Seit dem ich zweymal ſie im Bade wahrgenommen.
Ihr Mund bepurperte die Cryſtallinen-Fluth/
Die Brüſte ſchneiten Perln / die Augen blitzten Gluth.
Wenn ſie ihr Haupt erhob aus ihrer Marmel-Wanne/
Schien ſie das Ebenbild der Sonn im Waſſer-Manne/
Die Quellen kriegten mehr von ihren Strahlen Brand
Vom Leibe Silber-Welln/vom Haare güldnen Sand.
Hier will ich im Gemäld ihm nur den Schatten zeigen.
Ibrahim. Iſt Ambre diß? Sekierp. Ihr Bild. Ibrah. Iſt ſie getroffen? Sekierp. Eigen.
Wiewohl der Himmel geht gemahlten Sternen für.
Ibrahim. Hilff Himmel! quillt das Oel der Lieb auch aus Papier?
Steckt auch in Farben Glut? kan auch der Schönheit Schatten
Begierde zünden an? die Bilder/die wir hatten
Uns in das Hertz geprägt/auff einmahl leſchen aus?
Was neues drücken ein? Ach / unſre Seel iſt Graus/

Das

Das Hertze liegt in Aſch/und wir ſtehn in der Flammen/
Wie brenn und lodern wir! Raff allen Witz zuſammen/
Gebrauche Treu und Fleiß / mein Engel / und mein Kind;
Daß dieſe Sonne ja den Käyſer lieb gewinnt.
Ach! aber/was für Sieg läßt Ibrahim ihm träumen
Von dieſer Göttin Hold? Fürlängſt Entweyhte räumen
Nichts unſerm Lieben ein. Und Siſigambis lacht
Des Käyſers/die ſo weit/ ſo fern als Tag und Nacht/
So weit als Sonn und Mond/von Ambren iſt entfernet.
Sekierp. Hat dieſe Närrin gleich Natur und Witz erlernet/
Wenn ſie des Sultans Gunſt mit Füſſen von ſich ſtößt:
So lächtzen tauſend Seeln nach Balſam/welchen flößt
Die Hold des Käyſers ein. Die keuſch= und kältſten brennen/
Wo Fürſten=Blicke falln. Man gebe zu erkennen
Des Käyſers reine Glut dem Vater; deſſen Eyd
Nichts minder ihn verknüpfft / auff die Ergetzligkeit
Des Sultans/ als auffs Heil des Reiches vorzuſinnen.
Ibrahim. Wohl; wir gehn/umb alsbald ſein Hertze zu gewinnen.

Der Schauplatz verändert ſich in den Saal Hoſada / wo die groſſen Bedienten ſich verſammlen / und der Stul des Sultans ſteht.

Mufti. Mehemet Baſſa. Bectas. Janitſcharen Aga. Kiuperli Baſſa. Kul-Kiahia der Unter=Aga der Janitſcharen.

Mufti. So tritt Venedig noch uns Candien nicht ab?
Mehem. Die Antwort/ welche mir itzt erſt Soranzo gab/
Iſt Hochmuth/Dreuen/Trotz. Bectas. Soll eine Stadt uns pochen?
Iſt Oßmanns Witz verfalln/und Oßmanns Arm zerbrochen?
Kan unſer Fürſt/der ja das Haupt der Welt will ſeyn/
Mit allen Kräfften nicht zwey Städte nehmen ein?

Canea/

Canea/Retimo ſind ja in unſern Händen.
Mehem. Sey ſicher: daß wir nichts an Candien mehr enden;
Auch würde dort noch ietzt kein Türckiſch Segel wehn/
Wenn ſich Venedig hätt ie Friedenbruchs verſehn.
Mit Ungewaffneten läſſt ſichs ja Streiche wagen
Jetzt/nun wir aus der See ſchon zweymal ſind geſchlagen/
Durch ihren Moroſin/nimmt unſer Sultan wahr:
Es dörffe mehr Verſtand/ auch ſchaff es mehr Gefahr
Mit einer ſolchen Stadt/als geilen Weibern kriegen.
Jetzt/nun der Krieg ſich ſchleppt/ läſſt ihn der Sultan liegen/
Hengt ſeiner Wolluſt nach. Dem Divan liegt die Laſt
Des Krieges einig ob. Bectas. Wo nicht ein Fürſt ſelbſt faſſt
Das Ruder ſeines Reichs/kan keine Fahrt gerathen.
GOtt krönet Knechte nicht ſo/ wie der Fürſten Thaten.
Als Oßman in den Grund diß Reich geleget hat/
Als Orcan Pruſien erobert/Amurath
Die Stadt des Adrian/und in Europens Hertze
Den erſten Spieß geſteckt; ja unſers Glaubens Kertze
Jm Nord gezündet an; als König Bajazeth
Die Siegs-Stadt Serviens durch neuen Sieg erhöht/
Den Käyſer Sigismund hat ſchier in Staub getreten;
Als Mahumeth den Strom der Donau ſchloß in Ketten/
Biß in Wallachen drang; Als Ludwig und ſein Land
Und ſein verzweiffelt Heer in Amurathens Hand
Beſiegt bey Varna fiel/und ſeiner Falſchheit Nebel
Jn blutge Flut zerran; Als die erhitzte Sebel
Des groſſen Mahumeths zwey Käyſerthümer zwang:
Daß zweyer Käyſer Köpff für ſeine Füſſe ſprang/
Als er zwölff Reich einnahm / zwey hundert Städt erſtritte/
Wie Selmi überwand Damaßkens groß Gebitte
Des Tomonbejus Reich; als Solimans ſein Stahl
Peſt/Rhodis/Ofen zwang; ja als nochs letztemahl
Vom vierdten Amurath ward Bajadeth bezwungen/
Hat dieſer Helden Arm ſelbſt durch den Feind gedrungen
Und für des Reiches Heil das Leben feil gemacht.
Jtzt nun der Sultan nur auff Uppigkeit hat acht/
Was ſoll für Glück uns blühn? Mufti. Ja/leider! ich befahre:
Es nähere ſich ietzt das Ende der zwölff Jahre/

Seit dem des Oßmanns Hand den rothen Apffel führt
Als unſer Untergang. Und meine Seele rührt
Die groſſe Waſſerflut/ die Mahumeds Gebeine
Zu Mecha fortgeſchwemmt / und die geweyhten Steine
Des Heiligthums verſehrt. Der Perſ' und Ketzer hat
Für wenig Zeit uns ſchon die uns hochheilge Stadt
Medinen abgerennt. Wie viel iſt Zeit verſtrichen:
Daß unſer Käyſer halb vom Glauben abgewichen?
Daß Achmet Bottſchafften dem Chriſten Gratian
Nebſt Ländern übergab? Ja ein recht Greuel kan
Fürſt Fakardin uns seyn/ der Schaum verdammter Chriſten.
Kein geiles Weib kan nicht nach Buhlern ſo gelüſten/
Nicht ſo bezaubert ſeyn / als den beſiegten Hund/
Hatt Amurathes lieb. Und uns iſt leider kund:
Daß Perſen Chriſten hat zu Feld-Herrn fürgeſtellet.
Als Facfurs Ehweib ward vom Arcomat gefället/
Und mit ihr Aſcata; ward er zwar todt und bleich
In Armen eines Mönchs: Allein ChachAbens Reich
Vom Aberglaub erfüllt indem er durch ſein Bitten
Den Schwärmern Lufft erwarb: daß Abubeckers Hütten
Itzt thörchte Chriſten fülln. Da die Gewogenheit
Zu Chriſten ſterbens-werth hieß noch für wenig Zeit.
Als König Kataband die Gurgel ab ließ ſtechen
Dem erſtgebohrnen Sohn/war einig diß Verbrechen
Des Anza Menza Schuld. Wie feindlich ſcharff und ſchwer
Fiel vor der Chriſtenheit der Tartarn flüchtig Heer?
Cham Chiran aber hat den Sultan längſt verlachet/
Das Türckſche Heer zerſtreut; verdammten Bund gemachet
Mit Polen/ und ſein Kind zur Geiſſel ihm verſetzt/
Ja der Coſacken Schwarm uns auff den Halß gehetzt;
Der Caſſa/Sinope und Trapezunt bezwungen/
In Port und Vorſtadt iſt Stambuldens eingedrungen.
Der Divan weiß ſelbſt mehr kein Mittel unſrer Ruh;
Als daß mans Boſphors Mund mit Ketten ſchlieſſe zu.
Ja Siebenbürgen trotzt den Sultan mit Befehlen:
Daß er zum Fürſten den Ragotzy muß erwehlen/
Den Iſtuan thun ab. Noch ſchlimmer Zufall iſt:
Daß Käyſer Machmets Sohn Jachias ward ein Chriſt;

Daß

Daß er dem Groß-Vezier/ das Haupt der Janitſcharen/
Den Mufti / und die mehr des Reiches Pfeiler waren/
Durch Meyneyd ſo nahm ein: daß ſie ihm hatten ſchon:
Den Bruder Achmet ab/ihn auff des Oßmanns Thron
Zu ſetzen ſich verſchworn; daß er Koſack und Chriſten
Und Tartern ſich erkühnt auff unſern Fall zu rüſten/
Bejammern wir noch itzt. Und hätt ein Unſtern nicht/
Dem Wallſtein/bey dem er am Brette war/das Licht
Zu zeitlich ausgeleſcht/ſo hätt er Oßmanns Reiche
Beſorglich noch verſetzt viel ſchädlich-ſchwere Streiche.
Doch ach! das ärgſt iſt diß; was mir mein Hertz auffritzt:
Daß Sultan Ibrahims ſein Sohn in Franckreich ſitzt/
Den der Maltheſer Macht gefänglich hat beſtricket/
Als für drey Jahren er nach Mecha ward geſchicket.
Aus welchem mit der Zeit der Räuber Aberwitz
Ein Werckzeug ſchnitzen kan/ des Oßmanns hohen Sitz/
Den Glauben Mahumets empfindlich anzufechten;
Die Perſ' und Chriſten ſtets mit uns in Krieg zu flechten
Sich durch viel Argliſt mühn. Mehemet. Ich ſpüre viel Gefahr/
Und unſers Untergangs ſind hundert Zeichen dar.
Der Türcken Käyſerthum ſteht nicht auff eignen Kräfften.
Wir ſtehn/ſo lange noch die Chriſtenheit mit Säfften
Verkaufften Friedens ſich läſſt ſicher ſchläffern ein;
Und ihre Schwerdter ſelbſt in eignen Därmern ſeyn.
Itzt ſcheints: es lehre ſie der Schaden ſehend werden:
Daß wir ſie/wie ein Fluß am Ufer/Sand und Erden
Schier ohn Empfindlichkeit/im Grunde waſchen aus;
Biß mit durchbohrtem Rand auff einmahl Reich und Hauß
Ein Raub der Wellen wird. Denn Holland hat durch Frieden
Mit Spanien nicht nur den langen Zwiſt entſchieden;
Tſchernin ſpannt auch nunmehr den Bogen höher an;
Sagt: daß ſein Käyſer nichts in Siebenbürgen kan
Enthengen unſerm Heiſch; trotzt auff des Adlers Klauen/
Wo er in Ungarn würd auch minſten Eingriff ſchauen.
Weil zwiſchen Teutſchland / Schwed und Franckreich auch der Fried/
Auff ſicherm Fuſſe ſteht. Kiuperli. Das Unglück das uns blüht/

Kömmt her von unſer Schuld. Daß Aden iſt verlohren/
Des rothen Meeres Mund/daß Habeleh der Mohren
Ihr Kapzaum iſt verſpielt/ daß Baſſora noch wanckt/
Rührt her: daß mancher Held wird ſpöttiſch abgedanckt;
Daß man Damaß/Alcayr und Bagadet vertrauet
Dem/der das meiſte zahlt; und die am Brete ſchauet/
Die nur des Sultans Gunſt erkauffen durch viel Geld;
Daß man Verdienſt und Treu für ärgſte Laſter hält/
Verſchnittenen räumt ein die Tugenden zu drücken/
Ja ſich den Vögeln gleicht/die nur den Guckug zwicken/
Aus Sorg/er werde noch als Falcke ſie falln an;
Daß man/als Sonne nichts erhoben ſehen kan/
Und die gleich Sternen ſind/als Dünſte drückt zur Erden/
Des Sultans Eydame nun auch läſt fähig werden
Der Würden dieſes Reichs: daß man die/die durch Blut
Und vieler Jahre Schweiß verſammlet einig Gut/
Wie Schwämme drücket aus; des Sultans Töchter zwinget
Uns noch als Kinder auff/ und umbs Vermögen bringet/
Ja uns zu Sclaven macht; daß Ibrahim verſehrt/
Was derer Andacht gleich zum Gottesdienſt verehrt/
Die niemahls ihn verletzt; daß/ was die Käyſer haben/
Als Schatz und Heiligthum in Thürme tieff vergraben/
Er als wie Sand zerſtreut; daß er zu Laſtern lacht/
Aus ſeiner Uppigkeit ein offen Schau-Spiel macht/
Umb daß er ſeine Brunſt durch frembdes Oel anzünde/
(Da es vor dieſer Zeit war ſterbens-werthe Sünde/)
Zum Garten/ wo der Fürſt mit ſeinen Dirnen ſpielt/
Zuſchauer ihm beſtellt. Daß ſein Gemüthe zielt/
Des Ketzers Karadis fürlängſt verdammte Lehren/
Die des Verhängniſſes Ertzt-feſte Schlüſſe ſtören/
Und der Schapmeſtahis ihr halbes Chriſtenthum
Zu bringen in den Schwang. Daß er für groſſen Ruhm
Und Helden-Thaten hält/wenn er verdiente Baſſen/
Die für ſein Heil gewacht/kan niederſäbeln laſſen;
Wenn ihr durch Wund und Schweiß erworben Erbtheil ihn
Als Bruder lachet an; Wenn/die die Ramme ziehn
Und Bräter wenden umb/ſo ſchnell als Erd-Geſchwüre
Auffſchüſſen/und ſich gar ſtelln über die Viſire.

Alepo ſteht hierumb in gröſſerer Gefahr/
Als da noch Abaſſa ſein Haupt des Auffruhrs war;
Und Fakardins ſein Schwantz/die ſchlauen Druſen ſtecken
In Sidons Hölen noch/ und in Saidens Hecken.
Diß klagen/leider! wir/diß geht uns Häupter an!
Das Volck/das ſeine Laſt nicht länger tragen kan/
Führt nach viel Seufftzen ietzt bewegliche Beſchwerden/
Weil nun auch Steinen Schweiß will ausgepreſſet werden/
Wie vom Abdumelick. Albanien/das noch
Nicht allerdings gebeugt den Nacken unters Joch/
Spinnt neuen Auffſtand an. Kurtz! wir falln übern hauffen/
Und unſer Glücks-Spiel ſcheint ietzt ſo verwirrt zu lauffen:
Daß wo die Chriſten uns recht in die Karte ſehn/
Und Ferdinand es wagt; ſo iſts umb uns geſchehn.

Bectas. Ibrahim. Mufti. Mehemet. Kiuperli.

Bectas. Schweig! denn der Sultan kommt. Ibrah. Iſt der Befehl vollſtrecket?
Mehemet. Ja! doch Soranzo bleibt verſtockt und unerſchrecket.
Sagt daß Venedig ſelbſt eh in den Grund will gehn/
Als auff Dalmatien uns einig Recht zuſtehn;
Und eine Spanne Land von Candien enträumen.
Ibrahim. Soll dieſer Sclave noch auff uns den Hochmuth ſchäumen?
Und lachen unſers dräuns? Wol! es ſoll unſer Haupt
Nicht eher ſanffte ruhn; als biß Venedig glaubt:
Daß Ibrahim nicht mehr mit Wort- als Wercken blitze.
Kiuperli. Der Sultan gebe mir und meinem Aberwitze
Genädiges Gehör? Ich ſorge: daß wir nicht/
Biß daß der Groß-Herr ſelbſt nach Candien auffbricht/
Dort werden Meiſter ſpieln. Wo Glück und Sieg ſoll blühen/
Das Kriegsheer hertzhafft ſeyn/ muß der zu Felde ziehen/
Dem Glück und Sieg fällt zu. Sein wachſam Auge ſchlägt
Offt/wo ein Heer verſpielt; ermuntert und bewegt
Die träg und furchtſam ſind. Der Fürſt hats ſchon geſchauet/
Als von Siliſtrien dem Baſſen anvertrauet

Der Zug auff Aſac ward; wie viel ein Knecht kan fehln?
Ja Mißgunſt wagt ſich dar meiſt frembden Ruhm zu ſtehln/
Den Sieg ſelbſt zu verſtörn/ Vernunfft und Witz zu blenden.
Des Groß-Veziers ſchäl Aug entzog uns aus den Händen
Den Sieg auff Bagadet. Denn/ als der Löwen-Muth
Des Murat Baſſen ſich durch Mauern/Stahl/ und Glut
Drang ſtürmend in die Stadt/ ließ er aus bloſſem Neiden
Vom Sturme blaſen ab / ja ihm den Kopff abſchneiden:
Daß unſer Heer beſiegt/ die Feſtung Perſiſch blieb/
Biß Amurath ſelbſt kam und Heer und Sturm antrieb.
Ibrahim. Wir wolln in Creta ſelbſt die grüne Fahn auffführen.
Laß auch noch heute ſich dein gantzes Läger rühren/
Für unſer Burg das Haar von Pferdten ſtecken aus.
Du aber Mehemed/ laß des Soranzo Hauß
Noch ſorgſamer verwahrn/doch ihm zur Furcht entdecken:
Daß wir auff Candien ſelbſt wolln die Fahn auffſtecken.
Mufti. Der Schluß iſt Ruhmes werth ; diß iſt die Tugend-
Bahn/
Dadurch uns Mahumed die Welt macht unterthan/
Die zu den Sternen führt/die Sterbliche vergöttert
Und ein Gedächtniß ſchafft; daß/ wenn der Himmel wettert/
Die Marmel-Seuln zermalmt/ Coloſſen ſchlägt entzwey/
Und Tempel legt in Graus/ iſt vom Verweſen frey.
Ja wenns Verhängniß gleich läſſt einen Fürſten fallen/
So gleicht ſein Grabeſtein durchſichtigen Cryſtallen/
Durch den man ſein Verdienſt der Tugend ſchauen kan/
Und deſſen Seele nimmt die Art des Phönix an:
Daß ſein Begräbniß iſt der Anfang ſeines Lebens:
Und Zeit und Mißgunſt müht ſo denn ſich nur vergebens
Die Fackel ihres Ruhms mit Wolcken zu verſtelln/
Den Silber-reinen Kreiß des Monden anzubelln.
Ibrahim. Ja wol/ diß ſchlieſſen wir! Ach! aber/ unſer Hertze
Wird ſelbſt von Angſt bekriegt/bekämpfft vom herben Schmertze/
Des Sultans Seele ſchwimmt in einer wüſten See/
Die Flammen auff die Bruſt ſtrömt / in die Glieder Schnee/
Verwirrung ins Gehirn? Und in uns ſelber wiſſen
Von keinem Frieden wir: die wir auff andre ſchlüſſen

Jetzt

Jetzt gleich Verderb und Krieg. Mufti. Was ſicht den Käyſer an?
Ibrahim. Ein Ubel/das kein Artzt/als Mufti/heilen kan.
Mufti. Iſt es Gewiſſens-Angſt? ſinds tieffe Seelen-Narben?
Ibrahim. Nicht Narben / Wunden ſinds / doch von viel andern Farben.
Mufti. Dem Artzte muß das Quell der Kranckheit ſeyn bekand.
Ibrahim. Der Uhrſprung und die Salb iſt in des Mufti Hand.
Mufti. Stehn ſie in meiner Hand/bin ich bereit zu rathen.
Ibrahim. Vertröſtung linderts Weh / Geneſung kommt von Thaten.
Mufti. Der Käyſer meld uns doch/was Weh und Artzney ſind.
Ibrahim. Ich bin von Liebe kranck / das Pflaſter iſt dein Kind.
Mufti. Was ſoll ein Kind/wie ſie/ für Liebes-Brand entzünden?
Ibrah. Wird man im Himmel doch nur ſolche Kinder finden!
Mufti. So Eh als Paradis erfordert funffzehn Jahr.
Ibrah. Was fürchten Jüngere vom Lieben für Gefahr?
Mufti. Sie wird den Käyſer nicht nach Wunſch vergnügen können.
Ibrah. Neid tadelt / was er nicht dem Nechſten will vergönnen.
Mufti. Was ſoll ein Knecht / wie ich / dem Großherrn gönnen nicht?
Ibrahim. Wie daß uns Mufti denn die Tochter nicht verſpricht?
Mufti Es iſt mein Wunſch: daß ſie ſich ſeine Magd darff nennen.
Ibrah. Verſichre ſie: daß wir von ihren Strahlen brennen.
Verſicherſt aber du uns ihrer Gegenhold?
Mufti. Ich meyne: daß mein Kind mit beyden Armen ſolt
Umbfaſſen diß Gelück/ und ſich ietzt ſelig ſchätzen.
Ja mit was Gröſſerm kan der Sultan mich ergetzen/
Als/da er auff mein Hauß Genad und Auge neigt/
Mein Kind aus Staub auff Gold in Oßmanns Bette ſteigt.
Ibrah. Nimm diß geſtückte Tuch als unſrer Liebe Zeichen
Zu Pfande von uns an. Laßt Augenblicks ihr reichen
Ein Purpur Braut-gewand. Mufti. Ich nehms in Demuth an/
Begierig zu vollziehn/was ſeine Liebe kan
Vergnügen/und mein Haus zur höchſten Staffel ſtellen.
Ibrah. Geh/eile. Denn Verzug ſchafft Bulen Pein der Höllen

Reyen.

Der Göttlichen Rache / der Stadt Byzanz / der Schwälgerey / der Geilheit / des Geitzes / des Zorns / der Hoffart.

Die Göttliche Rache.

Erzittert/Sterbliche/für mir!
Denn krönt mein Haupt gleich ein ſchön Regenbogen;
So bricht doch Blitz und Donner für
Auff den/der GOtt zum Eifer hat bewogen.
GOtt zahlet zwar nicht täglich aus;
Doch iſt er keinem ie was ſchuldig blieben.
Sein langſam Zorn drückt gar in Grauß;
Und ſein Vermerck iſt in Metall geſchrieben.

Byzanz.

Mir Aermſten bebet iedes Glied/
Das Hertze ſchlägt/das Haar ſteht mir zu Berge!
Verſchone der/die für dir kniet!
Kein Rieſe ſiegt mit Nachruhm über Zwerge.
Hilff mir vielmehr/ weil die Gedult
Schon büßt zweyhundert Jahr die Schuld.

Die Rache.

Ich habe kein ruchloſer Kind;
GOtt hatte dich zur Welt-Sonn auffgeſtecket/
Und gleichwol iſt dein Thau ſtock-blind/
Ja du haſt wie ein Monde dich beflecket.

Byzanz.

Weil/ leider! das Verhängniß mich
Hat untern Krebs/der Monden Haus/geſetzet;

Geht Glück und Klugheit hinter ſich/
Mein Antlitz wird mit Thränen-Thau genetzet;
Und Otzmanns blutig Monde dreut
Mir täglich noch mehr Sturm und Leid.

Die Rache.

Für dir iſts Monden Wachsthum klein.
Was klagſt du denn? die Welt liegt dir zu Füſſen;
Du ſelbſt verdüſterſt deinen Schein/
Erluſtigſt dich an Sünd und Finſterniſſen.

Byzanz.

Offt ſtecken Würm in güldner Frucht/
Der ſchlimſte Stern iſt oberſter Planete;
Mein Wachsthum iſt nur Waſſerſucht/
Und meine Sonn ein ſchwäntzichter Comete.
So hilff nun/Rache/Rach und nimm
Von mir den Bluthund Ibrahim!

Die Rache.

Brich Abgrund! öffne deine Thür!
Und ſchicke bald ein Werckzeug meiner Rache!

Die Laſter.

Wir Laſter ſtelln zu Dienſt uns dir.
Weil wir der Menſchen Schoos-Kind ſind/und Drache/
Ja ieder mit uns Buhlen will/
Iſts ſie zu freſſen uns ein Spiel.

Byzanz.

Hilff GOtt! ſoll noch der Schlangen Brut
In Ibrahims und meinem Buſem niſten?

Die Rache.

Gifft iſt für Gifft zur Artzney gut/
Und böſe Luſt dämpfft man mit böſen Lüſten.

Byzanz.

So rüſte doch nur eines aus;
Denn alle ſtürtzen mich in Grauß.

Die Schwelgerey.

So kömmt mir denn das Vorrecht zu.
Weil Menſchen ſchon nach meiner Milch gelüſten/
Wenn ſie in Windeln ſchöpffen Ruh/
Die Zunge noch ſaugt an den Mutter-Brüſten.

Die Geilheit.

Ich bin der Brunn der Menſchen ſchafft/
Ein Oel/ das Blut und Fleiſch und Hertz anzündet;
Der Himmel ſchmiltzt durch meine Krafft/
Die Götter zwingt und Stahl wie Wachs zerwindet.

Der Geitz.

Weicht alle mir! ihr ſeyt mein Brut;
Denn ich bin ja die Wurtzel alles Argen/
Wenns Alter aller Laſter Glut
Leſcht aus/ſteig ich in Sarg mit meinem Kargen.

Der Zorn.

Mein Blitz zermalmet Stahl und Stein.
Mein Ziel iſts Grab/ der Uhrſprung iſt die Wiege.
Wo alle Laſter büſſen ein/
Erhält mein Arm durch Mord und Feuer Siege.

Die Hoffart.

Mein Uhrſprung rührt vom Himmel her/
Ihr aus der Höll/und wilder Thiere Hölen.
Denn ihr herrſcht nur in Schwein und Bär;
In Adlern ich/und in vernünfftgen Seelen.

Die Schwelgerey.

Ich aber mache durch den Stein/
Durch Schwulſt und Gicht und Schwindſucht bald ein Ende.

Die Geilheit.

Mein Gifft nimmt mehr die Seelen ein/
Und Seuchen ſind auch Waffen meiner Hände.

Der

Der Geitz.

Ich henckere ja ſelber mich;
Wie ſoll ich nicht auch anderns Licht verkürtzen?

Der Zorn.

Mein Grimm hats Blitzes Flug in ſich/
Des Maulwurffs Blindheit/ wie ſoll er nicht ſtürtzen?

Die Hoffart.

Die Hoffart kommt fürm Fall ins Hauß/
Und wer hoch fleucht/ ſchmeltzt an der Sonnen-Hitze.

Byzanz.

Rach übe deine Straffen aus;
Nur/daß ich nicht mehr Blut dabey verſprütze;
So brauch ein Läſter doch hierzu/
Das mir nicht weh/ihm ſüſſe thu.

Die Rache.

Durch Zücker gibt ſich Gifft leicht ein/
Und Schlangen ſind in Roſen wohl verſtecket!
Wohlauff denn/ Geilheit! du ſolſts ſeyn/
Die meinen Schluß/des Bluthunds Fall vollſtrecket.

Die Geilheit.

Eh als die Morgenröthe kan
Der Welt zweymal die Augenbraunen zeigen/
Soll Ibrahim ſeyn abgethan/
Durch dieſen Brandt/ ſein Lebens-Oel verſeigen.

Alle.

Ja! Unzucht iſt ſo tödtlich Gifft/
Das Drachen-Eyter übertrifft.

Die

Die andere Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet für den Vorhof der heiligen Sophien-Kirche/ welche itzt die fürnehmſte Türckiſche iſt.

Ambre des Mufti Tochter. Lalpare ihre Mutter.

Ambre. GOtt/der du ſieben Meer/der ſieben Himmel Laſt/
Nebſt ſiebzig tauſend Schaarn zu deinen Füſſen haſt/
Ja/Engel/Ehre/Perln/Macht/Gottheit unterm Throne.
Wo deine ſchlechte Magd was bitten darff/ſo ſchone
Derſelben/die dich ſtets inbrünſtig betet an;
Hilff/daß kein Nebel nicht mein Licht verdüſtern kan:
Wie Geiſt und Traum mir dreut. Jch falle dir zu Füſſen/
Begierig Tag für Tag der Erde Staub zu küſſen
Aus Andacht gegen dich. Die Lampe brennt allhier
So ſehr nicht/als mein Leib/aus Liebe gegen dir.
Laß geiler Brünſte Rauch nur meine Bruſt nicht ſchwärtzen.
Und dir/ O Mahumed/dir ſag ich zu von Hertzen:
Daß ich biß in den Halß im Fluſſe büſſen will/
Wo Eva Buſſe thät; Daß/wo mein Lebens-Ziel
Mir nicht der Tod verrückt/ich feſten Vorſatz habe
Wallfahrtende zu ziehn nach Mecha/ zu dem Gabe/
Zu küſſen deines Sargs hochheilgen Marmelſtein/
Der itzt ein Engel iſt/ und mit der Zeit wird ſeyn
Ein Steig ins Paradieß. Jch will mit bittren Zähren
Allmoſen-Opffer GOtt iedweden Tag gewehren;
Er tilge nur in mir ſein reines Bildniß nicht.
Denn/da auch Gabriel das Sonnen-gleiche Licht

Des

Des Monden hat vermocht durch Anrührn bleich zu machen;
Wie ſoll/wenn Gottes Grimm will wider mich erwachen/
Sein Schwefel-Athem mich nicht in Staub/ Aſch und Koth
Und ein ſchlimm Aaß verkehrn? Lalpare. Diß iſt ein Werck/das GOtt
Und Engeln wohlgefällt/ſtets für den Tempeln knien;
Derſelben Saame muß wie grüne Palmen blühen.
Ambre. Wie daß der Frommen Fuß denn ſtets auff Diſteln tritt?
Wenn Böſ' auff Roſen gehn? und ihr ſtockblinder Schritt
Nie der Damaſten fehlt? Die Welt iſt wol zu nennen
Ein Schau-Platz/wo man nur die Unſchuld ſieht verbrennen/
Und Galg und Rad ihr baut. Lalpare. Und uns ein Predigſtul/
Der uns ins Hertze ſchreit: Daß Tugend hier den Pful/
Dort ihren Himmel hat; Daß die umbdörnten Lilgen
Im Garten dieſer Welt/die Reiff und Mehlthau tilgen/
Umbblümte Roſen ſolln im Paradiſe ſeyn.
Ambre. Wie ſchwer geht dieſe Gall/ Ach! unſern Lippen ein!
Lalpare. Creutz-Träger ſingen GOtt die angenehmſten Pſalme.
GOtt ſchlägt der Unſchuld Stein nicht/daß er ihn zermalme/
Die Tugend-Funcken ſolln aus ſelbem ſtrahlen für.
GOtt leitet unſer Schiff auff Klippen/ nicht daß wir
Dar ſolln zu ſcheutern gehn/ nur/daß wir beym Gewitter
Solln lernen hertzhafft ſeyn. Was aber will ſo bitter/
Mein Kind/mein Troſt dir ein? Ambre. Ein höchſt-abſcheulich Traum
Dreut Tod und Schande mir. Die Mitternacht war kaum
Der Anfang meiner Ruh/ als ich von einer Schlangen/
Mit gifftgem Jäſchte ward begeifert und umbfangen;
Doch/als ich machte mich von ihrem Schwantze frey/
Zerborſte von ſich ſelbſt der groſſe Wurm entzwey.
Lalpare. Mein Kind/nicht laſſe dich durch ſolche Schatten ſchrecken.
Ambre. GOtt pflegt/was künfftig iſt/durch Träume zu entdecken.
Lalpare. Meiſt ſind die Träume Dunſt / und ein nichts deutend Rauch.
Ambre. So überredte man den Sultan Oßmann auch;

Als

Als ſich ſein groß Kamel gleich als durch Adlers-Flügel
Schwang ſternwerts in die Höh / und ihm der leere Zügel
Beſtürtzt in Händen blieb ; Der Ausgang aber wieß/
Daß ihm hernach das Reich/ wie vors Kamel entrieß.
Lalpare. Woher wol hätteſt du zu fürchten Gifft und Schlangen?
Ambre. Des Glückes Bley-Fuß kommt wie das Thier Ha gegangen ;
Das Unglück aber laufft geſchwinden Luchſen für.
Lalpare. GOtt wende die Gefahr/ und der erhalt dich mir!

Mufti. Ambre. Lalpare.

Mufti. Nun werd ich dich/ mein Kind ſo ehrn als lieben müſſen.
Ambre. Ich werd in Demuth ſtets der Eltern Fuß-Pfad küſſen.
Lalpare. Was wächſt der Ambre denn für neue Würde zu?
Mufti. Ihr blühet Ehr und Thron und ewig-feſte Ruh.
Ambre. Wie daß denn Furcht mein Hertz und Angſt den Schlaf betrübet?
Mufti. Der Sultan iſt in dich/ mein liebſtes Kind/ verliebet/
Und ſchicket dir hiermit das Zeichen ſeiner Gunſt.
Ambre. Hilff Himmel! ich vergeh: Ach! wie ſoll tolle Brunſt
Und reine Keuſchheit ſich vermähln und miſchen laſſen?
In Tenos will ein Brunn nicht Safft aus Reben faſſen/
Und meiner Adern-Quell/ für dem Cryſtall nicht rein/
Und Schwanen fleckicht ſind/ ſoll ein Gefäſſe ſeyn/
Darein der geile Hengſt den Schaum der Unzucht ſpritze?
Lalpare. Was ficht mein Kind dich an? mit was für Aberwitze
Stößt du des Käyſers Hold und dein Gelücke weg?
Ambre. Solch Glücke ſchafft Verderb / und ſeine Brunſt macht Fleck.
Ach! ich erfahre ſchon die Deutung meiner Träume!
Wie dieſer Wurm das Gifft der Geilheit auff mich ſchäume!
Wie dieſer Baſilißk in Engliſcher Geſtalt/
Durch falſchen Sonnenſchein der Liebe mache kalt/
Durch Zucker holder Küß Angſt/ Schand und Tod ausſchütte.
Frau Mutter/ wo ihr Hertz hegt Mütterlich Geblütte/

Wo

Wo ihre Bruſt noch Milch der Kinder Liebe nehrt/
Wo ein fußfällig Kind ie iſt Erbarmens werth/
Wo meiner Thränen Saltz nur ſchlechtem Waſſer gleichet/
Das Kieſel hölet aus/und Marmelſtein erweichet/
Wo meiner Seufftzer Geiſt ihr biß zur Seele glimmt;
So leide ſie: daß ich zum Opffer ihm beſtimmt/
Eh als zur Braut ihm werd/ und daß ich ſeinen Sebel
Eh als die Lippen küß/ indem der Dunſt und Nebel
Des Lebens jener Welt/ darinnen weder wol
Noch übel uns wird ſeyn/ mich mehr ergetzen ſol/
Als ſeines Purpurs Glantz. Weil man mir diß verſagen/
So will ich Lebenslang als reine Jungfrau tragen/
Nach der Calender Art an Ohren Ring aus Stahl/
Zu Kleidern Pferde-Haar/ja tauſend Angſt und Quaal
Gedultig ſtehen aus; krieg ich nur dieſen Segen:
Daß ich mich nimmermehr zum Ibrahim darff legen.
Lalpare. Was macht ſo bitter dir den Liebes-Zucker an?
Ambre. Ach! ſie erwege doch: Ob der recht lieben kan/
Und Liebens-würdig iſt/der ſtündlich Lieb und Brünſte
Mit friſchen Wechſel kühlt/ der ſtets durch theure Künſte
Der Geilheit Oel einflößt/der ärger brennt und glüht
Als ein Sardanapal/ als Cajus und Avit;
Die Greuel unſrer Lehr/und Scheuſal aller Zeiten.
Ja man laß uns vergnügt ins Sultans Bette ſchreiten/
Der Anmuth Weſten-Wind auff unſren Brüſten ſpieln;
Laß unſre Seele gar der Aepffel Vorſchmack fühln/
Die zweyfach nach dem Bruch im Paradiſe blühen;
So mögen wir doch nicht dem Hertzeleid entfliehen:
Daß ich für Grimm und Tod nur Kinder kan gebehrn/
Die auff die Schlachtbanck pflegt der Blutdurſt zu gewehrn
Der Brüder/wo ſie noch der Väter Rach entrinnen.
Er ſelbſt/Herr Vater/wird ſich unſchwer noch entſinnen/
Auffs dritten Machmets Grimm und grauſe Mörderthat;
Der mit dem ältſten Sohn auch deſſen Mutter hat
Aus ſchlüpffrichem Verdacht recht henckriſch auffgerieben;
So ſüſſe Früchte trägt der Groß-Herrn groſſes Lieben!
Mufti. Du mein hertzliebſtes Kind/du meiner Augen Luſt/
Ich lobe deinen Schluß. Mir iſt zu wohl bewuſt

Das

Das Wermuth-bittre Gifft/ das dieſer Bieſam decket;
Was für ein Drachen-Maul in Engel-Larven ſtecket.
Befeſtige dein Hertz/ auff Zufall/ Tod und Leid.
Ambre. Ich! ich beſtätig es durch einen theuren Eyd;
Daß nimmermehr ich nicht den Sultan lieben werde/
Räumt er des Oßmanns Stul/ den halben Kreiß der Erde
Sein gantzes Käyſerthum mir gleich zum Brautſchatz ein;
Ja/ ehe ſoll der Sarg mein Hochzeit-Bette ſeyn.
Mufti. GOtt wolle dir ſtehn bey/ und Mahumed dich ſegnen!
Ich eile ſolchem Brand in Zeiten zu begegnen.

Ambre. Mehemet.

Ambre. Wie/ wenn der Himmel ſich in ſchwartze Wolcken hüllt/
Und die betäubte Welt mit Knall und Blitz erfüllt/
Die Turteltauben wild/ erſchreckt/ und ſchüchtern werden;
So ängſtig muß auch ich mich furchtſame gebehrden
Und kein beſtürmtes Schiff wanckt in den Wellen mehr;
Es zittert von dem Nord kein Eſpen-Laub ſo ſehr/
Als meine Seele bebt! mein ſchlagend Hertze ſaget
Mir Ach und Jammer wahr! Mehemet. Wie? meine Seele klaget
Und bläßt hier Seufftzer aus? Was ficht mein Licht ſie an?
Ambre. Ein Elend/ welchem ſich kein Elend gleichen kan.
Mehemet. Welch Unmenſch/ welch wild Thier beleidigt ſolche Tugend?
Ambre. Der Sultan leider! heiſcht die Blüthen meiner Jugend/
Die Blumen meiner Zucht zum Opffer ſeiner Brunſt.
Mehemet. Des Purpurs Glantz gebührt und wurtzelt Lieb und Gunſt.
Ambre. Gunſt/ Lieb und Hold zerrinnt/ wie bleiche Waſſer-Gallen/
Wenn ſtatt des Kernes ihr die Schalen nur gefallen;
Und Purpur/ welchen nicht die Tugend biſamt ein/
Gleicht Blumen/ die zwar ſchön/ doch aber ſtinckend ſeyn.
Erwege bey dir ſelbſt: Ob reines Oel kan glimmen
In Ampeln/ die im Koth verdammter Laſter ſchwimmen?

Ob

Ob eine Ader ſey am Sultan liebens-werth;
Der wie ein Schein nur noch/ von Unzucht abgezehrt
Von Seuchen laß umbirrt. Mein Leib ſoll Würmer hecken/
Die Brüſte Molchen mehrn/eh ich mit ihm beflecken
Mir Seel und Glieder will! Mehemet. O Himmel reine Glut!
Der Himmel ſegne dich/und ſtärcke deinen Muth/
Der Helden abgewinnt/Tyrannen überwindet!
Wie aber? darff ein Hertz/ das reinen Weyrauch zündet
In deinem Tempel an/ſich tröſten deiner Hold?
Ambre. Der Einſamkeit hab ich von Kind auff wol gewolt/
Mein Alter iſt auch zwar kaum fähig ſüſſer Flammen;
Doch/wo ſie ſich vermähln mit Tugenden zuſammen/
Wo ſie fürm Sultan mich ſind mächtig zu bewahrn/
So haben ſie Gewalt mit Ambren zu gebahrn/
So ſteht mein Hertze dir/ wie ietzt mein Antlitz offen.
Mehemet. Ich bin entzückt aus mir! darff ichs/ mein Engel hoffen?
Dir an die Kehle fühln/ dich Abgott beten an?
So gläube: daß der Fürſt dich nicht verſehren kan/
So lange Mehemet nicht iſt in Staub verkehret.
Ambre. Mein Kuß und Hertze ſey dir für mein Heyl gewehret.

Der Schau-Platz verwandelt ſich ins Käyſers Gemach.

Ibrahim. Sekierpera. Mufti. Achmet. Capachi-Bachi.

Ibrahim. Kein Schiff irrt furchtſamer in Klippen-reicher See/
Wenn Well und Sturmwind es bald tieff/ bald in die Höh
Wie einen Ball umbwirfft; kein bebend Sclave zittert/
Wenn ſich auff ſeine Schuld ſein Halßherr hat erbittert/
In ſeinen Feſſeln ſo; auch kein Verbrecher nicht/
Der/wenn der Richter Rach ihm ſeinen Hals abſpricht/
Vom Todes-Angſt erſtarrt: als mein beſtürtzt Gemüthe
Von Furcht und Hoffnung wallt: Ob unſre rechte Bitte

Bey Ambren was verfängt. Sekierp. Was hat der Sorgen-Noth/
Der/wo kein Liebreitz hilfft/ Verſtockten durch Geboth
Die Liebe ſchaffen kan? Und was kan die verſagen/
Die nebſt Genieß der Luſt mag grünen Sammet tragen?
Ibrah. Ach leider! Liebeszwang ſchafft Gallen herbe Luſt/
Flößt Wermuth auff den Mund/ und Eckel in die Bruſt.
Das Saltz im Lieben iſt verwechſelte Begierde/
Vertauſchte Gegenhold. Die Roſen ſchönſter Zierde
Verliehrn den Purpur-Glantz/ ihr Biſam der verraucht/
Wenn gramhaffts Eckel ſie mit kaltem Gifft anhaucht.
Hartneckigkeit kan auch leicht eine Magd erheben:
Daß ſie ſich einen Korb dem Herren wagt zu geben.
Sekierp. Zu dieſer Thorheit iſt des Mufti Kind zu zart.
Ibrahim. Auff Rebenſtöcken wächſt offt eine Schleen-Art.
Sekierp. Die Anmuth ſieht ihr ſelbſt lebendig aus den Augen.
Ibrahim. Nicht iede Biene kan aus Kräutern Honig ſaugen.
Sekierp. Was geht dem Ibrahim an Hold und Liebreitz ab?
Ibrahim. Wie? daß uns Siſigamb ein ſauer Auge gab?
Sekierpera. Die Augen Ambrens ziehn ſelbſt auff die Jagt nach Liebe.
Ibrahim. Der Himmel iſt hier dem offt helle/ jenem trübe.
Sekierp. Die Niedrigen iſt feil/gibt Fürſten leichten Kauff.
Capichi. Der Mufti kommt/und will dem Käyſer warten auff.
Ibrahim. Führ ihn herein. Ach! was wird er für Poſt uns bringen!
Sekierp. Wer Fürſten ſelbſt bringt Poſt/ ſagt meiſt von guten Dingen.
Ibrahim. Wird Ibrahim vergnügt durch deine Bottſchafft ſeyn?
Mufti. Was uns der Morgen ſpart/bringt offt der Mittag ein.
Ibrahim. Was? Will dein Kind die Lieb auff ferners Ziel verſparen?
Mufti. Die Einfalt räth ihr diß. Der Witz kommt nicht für Jahren.
Ibrahim. So ſchlägt ſie ihres Herrn Genade gantz in Wind?
Mufti. Ich ſelbſt betrauer es/daß ſie ſo taub und blind.
Ibrahim. Du haſt/verdammter Hund/ ſie ſelbſt hierzu verhetzet.
Mufti. Ich ſterbe/ hat ſie ihr den Kopff nicht auffgeſetzet.

Ibrahim.

Ibrahim. Mit was entſchuldigt ſie ſo trotze Miſſethat?
Mufti. Mit dem: daß ſchon der Fürſt fünff Söhne lebend hat.
Ibrahim. Was hat ſie über die ſich Urſach zu beſchweren?
Mufti. Sie würde Kinder doch dem Tode nur gebehren.
Ibrahim. Diß Gifft hat deine Zung ihr ſelbſt geflöſſet ein.
Mufti. Wo diß verführlich iſt/ſo mags halß-brüchig ſeyn.
Ibrahim. Wie/ daß du dich nicht mühſt den Wahn ihr zu benehmen?
Mufti. Ich muß des Mahumeds Geſetzen mich bequemen.
Ibrahim. Entdecke/mit was er der Käyſer Eh verwarff?
Mufti. Er ſetzte: daß ſein Kind kein Vater zwingen darff.
Ibrahim. Verfluchter Böſewicht! ſtracks weich uns vom Geſichte!
Mufti. Beſchimpffung/Haß und Schmach ſind meiſt des Hofes Früchte!
Ibrahim. Verteuffelter/ſags ſoll der Sebel lohnen dir?
Achmet. Der Sultan ziehe Gnad erholter Schärffe für.
Ibrahim. Du ſelbſt ſolſt heute noch uns ſeinen Schedel holen.
Achmet. Der Käyſer ſelbſt erweg: Obs rathſam/was befohlen.
Ibrahim. Die Schuld verdient: daß er zerſtampt im Mörſel ſey.
Achmet. Die Staats-Beſchaffenheit läßt offt Verbrecher frey.
Ibrahim. Was iſts / das uns die Hand hält/und in Schrancken ſetzet?
Achmet. Weil Volck und Pöfel ihn für gar zu heilig ſchätzet.
Ibrahim. Noch heiliger ſind wir der Muſelmänner Haupt.
Achmet. Diß hat dem Mufti ſelbſt den Oberſitz erlaubt.
Ibrahim. Soll unſer Höfligkeit beſchirmen ſein Verbrechen?
Achmet. Man muß auff gröſſre doch ein linder Urtheil ſprechen.
Ibrahim. Die Würde gröſt die Schuld / und ſchärfft des Richters Schwerdt.
Achmet. Der herrſchet mit Vernunfft / der nicht zu ſcharff verfährt.
Ibrahim. So ſag ihm/ daß er nicht ſoll unſer Antlitz ſehen.
Achmet. Was mir der Käyſer ſchafft / ſoll augenblicks geſchehen.
Ibrahim. Ja. Aber was geſchicht / was Oßmann wünſcht und ſchafft!
Dem Oſt und Weſt gehorcht/dem mangelt Stärck und Krafft/

Ein vierzehn jähricht Kind liebreitzend zu bezwingen!
Sekierp. Zu hohen Gipffeln muß man durch viel Müh ſich ſchwingen/
Die güldnen Aepffel ſind von Drachen meiſt bewacht!
Doch Fleiß/Gedult und Zeit hat ſtets zu wege bracht/
Den Lorber-reichen Krantz der Tugend auffzuſetzen.
Ibrahim. Was mühſt du dich mich noch mit Träumen zu ergetzen?
Sekierp. Wie viel iſt noch verſpielt? des grauen Vaters Wort.
Wo wahr iſt/was er rühmt. Kein Demant wird durchbohrt
Durch Amboß-harte Schläg? Ein Tiger wird gezähmet
Durch Glimpff mit Feſſeln nicht. Und Liebe wird geſämet
Mit linden Säfften ein. Vergönnts der Käyſer mir;
Trau ich mir kühnlich zu: die Liebes Pillen ihr
Mit Farben ſchönſten Golds/nicht fruchtloß einzuloben.
Im Liebes Becher ſchwimmt das Oel des Eckels oben
Den Lippen/welche noch ihr Zucker nicht geſchmeckt.
Was iſt ſie/als ein Kind/ das noch in Schalen ſteckt?
Ein Baum/auff dem noch nie der Kitzel hat geblühet/
Die Anmuth reiff geweſt. Ich aber bin bemühet
Durch ſüſſe Lehren ihr die Knoſpen auffzuthun/
Die Einfalts-Kälte ſchleuſt. Ibrah. Auff dir ſcheint zu beruhn
Noch unſrer Seelen Heil. Wirſt du diß Kind beſiegen;
Soll Ambre zwar des Nachts in unſren Armen liegen/
Mein Hertze Lebenslang dich aber ſchlieſſen ein.
Sekierp. Ich wünſche ſo beglückt als mühſam hier zu ſeyn.

Der Schauplatz ſtellet für des Mufti Gemach.

Mufti, Ambre. Ein Mollah oder Unter-Richter des Mufti.

Mufti. So gehts! ſo finſter kan ein heller Tag ſich ſchlüſſen
Wer ſich auffs Glücke lehnt / der ſteht auff ſchwachen Füſſen/
Daß/wenn des Hochmuths Wahn baut Schlöſſer in die Lufft/
Den Grundſtein zum Verderb legt in des Abgrunds Klufft.

Diß

Diß iſt das Eppich-Kraut/ das den zu Bodem reiſſet/
Den es umbarmt und halßt. Der halbe Weltkreiß heiſſet
Mich heilig/ klug/beglückt/und dieſes allen kan
Nicht helffen: daß mich nicht Gefahr und Noth ſtößt an.
Denn Heiligkeit wird meiſt ein Ziel der Boßheit-Pfeile/
Und kein fürſichtig Witz kan des Verhängniß Keile
Ja keine Würde nicht des Hofes Fallbrett fliehn.
Die Wieſen/ die allhier voll Tulipanen blühn
Sind Irrwiſch-reiche Sümpff und Dörnrichte Moräſte.
Erſt geſtern ſtand das Rad noch meines Glückes feſte;
Wahrſagen galt ſo viel als meine Rede nicht/
Des Sultans Richtſchnur war mein Rath/mein Thun ſein Licht.
Itzt werd ich ſo beſchimpfft/von Hofe weggeſtoſſen;
Ambre. Herr Vater/ach! der Blitz/wenn Fürſten ſich erboſen/
Iſt tödtlich und zermalmt. Wir ſtehen in Gefahr
Des Lebens/und daß ſich der grimme Sultan gar
Was ärgers wider mich rachgierig darff entſchlüſſen;
Doch leider! ſoll aus mir das Quell des Unglücks flüſſen?
Soll Ambre Mörderin der holden Eltern ſeyn?
So tauche der Tyrann eh in die Adern ein
Die vom Blut fette Fauſt; und weihe GOtt die Brüſte/
Eh als der Bluthund ſie zum Opffer ſeiner Lüſte
Zu unſerm Schimpff erkieſt. Mufti. Mein hertz-geliebtes Kind/
GOtt gründet Hafen offt/ wo nahe Syrten ſind.
Gedult heilt die Gefahr/ ja bloſſer Zufall machet;
Daß ein Verdammter offt noch Richt- und Henckers lachet.
Ambre. Ach leider! Elend wird reiff/ wenns kaum Knoſpen kriegt
Und Tugend ſieht ſich ſtets von Boßheit überwiegt.
Mufti. Getroſt! die Tugend ſtrahlt mit ihrem Sonnen-Lichte
Tyrannen mehrentheils ſo kräfftig ins Geſichte.
Daß ihr von Rach und Grimm entflammtes Auge blind/
Das Antlitz ſchamroth wird/ ihr Geiſt Vernunfft gewinnt.
Zudem ſo muß mein Hauß der Inſel Würde ſchirmen/
Die ſich kein Sultan leicht gewagt hat zu beſtürmen;
Wohlwiſſende: daß wir der Unterthanen Zaum/
Der Fürſten Schutz-Bild ſind. Ambre. Es ſaget mir mein Traum

Mein bebend Hertze wahr; wie er auff ihn wird wütten;
Denn Rache pflegt den Feind mit Flammen zu beſchütten/
Soll gleich ihr eigen Hauß gerathen in den Brand
Und mir blüht Schimpff und Schmach. Wo ich des Vatern Hand
Nicht troſtloß küſſen ſoll/ und ſeine Knie umbfangen/
Wo ein gehorſam Kind kan thränend was erlangen/
So kan/ Herr Vater/ er ſo trüben Wolcken nicht/
So rett er mich ſein Kind/ eh als der Blitz loßbricht;
So laß er heute noch mich nach Medina fliehen.
Gelübd und Andacht läßt ſich leicht beym Sultan ziehen
Zu ſcheinbarm Vorwand an. Mufti. Ich will gleich mühſam ſeyn
Zu ſorgen für dein. Mollah. Herr/ der Groß-Vezier will ein.
Mufti. Was bringt der? führt ihn her. Ambre. Dir ach! den Tod/ mir Ketten.
Mufti. Laß hertzhafft und erfreut uns ihm entgegen tretten.

Achmet. Mufti. Ambre.

Achmet. Ich komme Freund/ zu dir ſorgfältig für dein Heil.
Mufti. Wer frembdes fördert/ hat am Himmel ſchon ein Theil.
Achmet. Wer ſeines nicht verſchmäht/ muß guten Rath nicht haſſen.
Mufti. Der andern räthet/ wird ihm ſelbſt ja rathen laſſen.
Achmet. Ein Mittel wäre noch für ſeine Wohlfart dar.
Mufti. Was iſts/ das helffen ſoll/ und was iſts für Gefahr?
Achmet. Die hat Fürſt Ibrahim/ und jenes du in Händen.
Mufti. Eröffne: was er dreut/ und was die Noth kan wenden.
Achmet. Beſtille ſeinen Zorn und liefer ihm dein Kind.
Ambre. Weiß Achmet/ was zu thun die Väter mächtig ſind?
Achmet. Weiß Ambre Mahumets ſein zweytes Grundgeſetze?
Ambre. Sey ſicher: daß ich es für meine Richtſchnur ſchätze.
Achmet. Wie daß auffs Vatern Heiſch ſie nicht den Sultan liebt?
Ambre. Weil mein Gelübde mir hier ein Verboth abgiebt.
Achmet. Läßt durch Gelübde ſich Geſetz und Folg auff heben?
Mufti. Gelübden dürffen nicht die Eltern widerſtreben.

Achmet.

Achmet. Stärckt böſe Kinder man mit ſolchen Lehren noch?
Mufti. Der Eltern Herrſchafft hegt kein Sclaven-gleiches Joch.
Achmet. Ihr beyde ſolt alsbald die Eigen-Sinn bereuen.
Ambre. Wer nach der Tugend wallt / darff keinen Donner ſcheuen.
Achmet. Wer Blitz in Streit ausſtagt / der wird in Staub gelegt.
Mufti. Offt wird der Keil zerſchellt/wenn er nach Felſen ſchlägt.
Achmet. Meint Mufti dreuende des Sultans Arm zu pochen?
Mufti. Auch der gedultig fällt/ wird offtermals gerochen.
Achmet. Wenn hohe Häupter falln/ ſo ſtarrt des Pöfels Muth.
Mufti. Aus einer Hütt entſpringt offt eine groſſe Gluth.
Achmet. So ſoll und will dein Kind nicht unſern Groß-Herrn lieben?
Mufti. Es iſt ihr unverwehrt/doch nichts nicht fürgeſchrieben.
Ambre. Der Käyſer heiſcht von mir vergebens Lieb und Luſt.
Achmet. So wiſſe Mufti denn/daß du nicht/bey Verluſt
Des Kopffes/iemals ſolſt ins Sultans Antlitz kommen.
Mufti. So wird die Würde mir des Prieſterthums genommen?
Achmet. Beſcheide ſelber dich nach deiner Prieſter Rath.
Mufti. Ich eile neben dir diß / was der Sultan hat
Für Urtheil mir gefällt/ umbſtändlich zu entdecken.
Achmet. Laß ſie und die Vernunfft dir beſſern Rath erwecken.

Ambre.

Wo zielt O Himmel/noch ſo rauer Sturmwind hin?
Solt auch durch dieſen Schlag des Sultans ſteinern Sinn
Enthärtet worden ſeyn? Ach nein! die ſchlaue Schlange
Weiß/daß ihr Gifft die Krafft zu tödten erſt empfange/
Wenn es durch ſchnellen Stich mit Blute wird vermengt.
Ein Panther/der in Sur die Pilgramer anſprengt/
Raubt nicht den Mantel nur/ er ſetzet Zahn und Klauen
In Fleiſch und Gliedern ein. So werd auch ich noch ſchauen:
Daß nach beraubter Würd auch unſer kaltes Blut
Sein Gifft wird feuchten an/und ſeines Eifers Glut
Mit unſern Leichen kühln. Doch/das Verhängniß gebe/
Daß ich ſo ſterben könn/und nicht zur Schmach ihm lebe.

Der Tod iſt kein Verluſt/wo Tugend/Ehre/Ruhm/
Gewinn des Lebens iſt. Der Tod iſts Eigenthum
Unds Ende der Natur; nicht der Beſeelten Straffe.
Ich lache dieſer Wahn/ die ſich für dieſem Schlaffe
Wie für Geſpenſtern ſcheun/nicht gläuben/daß der Tod
Der Leiber Schatten ſey/die unſre Sterbens-Noth
Gleich als vermeidlich fliehn. Mich tröſtet mein Gewiſſen:
Den Frommen laſſe ſich das Fenſter nicht verſchlüſſen/
GOtt aus dem Schatten auch des Grabes anzuſehn/
Den Böſen könne nur im Sarge weh geſchehn/
Ihr Leib zerquetſchet ſeyn. Wer dieſe Weißheit faſſet/
Sieht/wenn er durch den Pfeil des Himmels ſelbſt erblaſſet/
Ein Wütterich auff ihn das Mörder-Eiſen ſchleifft/
Wenn Felſen auff ihn falln/der Abgrund nach ihm greifft/
Tod/Pein und Hencker an mit ſtarrendem Geſichte.
Wohl! Ambre fühleſt du/ mit was für reinem Lichte
Des Himmels Gütigkeit die zarte Seel erhält?
Wer heilig lebt/ ſchmeckt ſchon den Himmel in der Welt.

Ambre. Sekierpera.

Sekierp. Ja! ſie kan/wenn ſie will/das Paradieß hier ſchmecken.
Ambre. Hilff GOtt! Sekierp. Sie hat für mir nicht Urſach zu erſchrecken.
Ambre. Wo kommt die Gnad uns her: daß ſie diß Hauß ſucht heim?
Sekierp. Die Biene ſuchet Klee/und fleucht nach Honigſeim.
Ambre. Was iſt für Süſſigkeit bey mir für ſie verborgen?
Sekierp. Man ſieht die Bienen auch für ihren König ſorgen.
Ambre. Für wen und was holt ſie für Bienen-Zucker hier?
Sekierpera. Für unſers Sultans Mund/ der ſo ſehr lächtzt nach ihr.
Ambre. Kein ſolch ſchlecht Mägdgen kan ſo einen Herrn ergetzen.
Sekierpera. Es iſt der Demuth Art ſich ſelbſt verächtlich ſchätzen.
Ambre. Ein blödes Auge weiß von Liebes-Blicken nicht.
Sekierpera. Wie? daß aus ihrer Nacht entzündend Blitz ausbricht.

Ambre.

Ambre. Kein Scharlach blühmt den Mund / kein Purpur deckt die Wangen.
Sekierpera. Wir ſehns: daß beyde ja wie Morgen-Roſen prangen.
Ambre. Dem Athem fehlt Zibeth / die Bruſt iſt Perlen leer.
Sekierp. Hier brennt lebendig Schnee/dort quillet Biſam her.
Ambre. Was ſoll die/die der Fürſt ſelbſt nie geſehn hat/taugen?
Sekierpera. Die Zung iſts Hertzens Both/ und Leiter in der Augen.
Ambre. Welch eine leitet denn des Sultans Aug auff mich?
Sekierpera. Die dich itzt preißt / und ſich hat längſt verliebt in dich.
Ambre. Du haſt mich ſchöner ihm/ als ich bin/fürgemahlet.
Sekierpera. Von dir wird iede Farb und Lob-Red überſtrahlet.
Ambre. Die Liebe weiſſer Haut iſt ein bald fallend Stern.
Sekierp. In ſchönen Gliedern ſteckt ein ſchöner Seelen-Kern.
Ambre. Wer nur den Augen glaubt / umbarmt offt todte Schatten.
Sekierpera. Solln Pfau und Tauben denn ſich mit den Eulen gatten?
Ambre. Der Bien und Ameiß Fleiß ſticht Pfauen-Federn weg.
Sekierp. Sie Ambre ſucht in ſich vergebens Narb und Fleck.
Ambre. Jedweder kennt an ſich am meiſten die Gebrechen.
Sekierpera. Im Lieben darff nur der/ der liebt / den Wahlſpruch ſprechen.
Ambre. Man ſpricht umbſonſt für die / die gar nicht lieben kan.
Sekierp. Wie mag ihr Ambra wohl dich/Ambre/ſtincken an?
Ambre. Wer Tugend-Raute pflantzt/ läßt andern Luſtgeblüme.
Sekierp. So gläubſt du: daß ſichs gar zu lieben nicht gezieme?
Ambre. Nicht Ambren/die ſich längſt verlobt der Keuſchheit hat.
Sekierp. Wer gibt Einfältige/dir dieſen albern Rath.
Ambre. Die Tugend hat in mir ſelbſt dieſes Ziel geſtecket.
Sekierpera. Ein Kind wirfft Zucker weg/das Zucker nie geſchmecket.
Ambre. Diß Blumwerck decket Molch/ und dieſes Zucker Gifft.
Sekierp. Was iſt hier gifftiges; das die Verliebten trifft?

Ambre. Der Seelen Schönheit wird beflecket und verzehret.
Sekierpera. Hat nicht die Lieb ein Weib in Morgenſtern verkehret?
Ambre. Ihr Buhle Morath büſſt in Bebiks Pfule noch.
Sekierp. Koſt einmal/ ſüſſes Kind/ ſo ſüſſe Speiſen doch!
Ambre. Diß Gifft iſts tödtlichſte; das gar nicht bitter ſchmecket.
Sekierpera. Gläubts: daß kein Stachel nicht im Wolluſt-Honig ſtecket.
Ambre. Die Geilheit friſſt ſich ſelbſt mit ſtetem Hunger ab.
Sekierp. Sey ſicher; Daß ſolch Durſt ſelbſt Nectar in ſich hab?
Ambre. Ein keuſches Hertz iſt ihm ſelbſt eine ſüſſe Speiſe.
Sekierp. Du labſt mit Eckel dich/ und wärmeſt dich mit Eiſe.
Ambre. Dem ſchmecket Wermuth-Saltz / dem andern Fenchel wohl.
Sekierpera. Du biſt für Wahnwitz blind. Ambre. Ich ſehe was ich ſoll.
Sekierp. Du biſt dir ſelber gram/ und haſſeſt/ was dich liebet.
Ambre. Der liebt ſich nicht / der ſich der Brunſt zum Sclaven giebet.
Sekierpera. Sags / ob die / die beherrſcht der Käyſer / Sclavin ſey?
Ambre. Die Sultaninnen gehn in güldnen Feſſeln frey.
Sekierp. So güldne Kefichte ſind Zierde/ keine Banden.
Ambre. In meiner Freyheit iſt unſchätzbar Gold verhanden.
Sekierp. Des Sultans Liebe ſchenckt ihr eine Käyſer-Kron.
Ambre. Mein Haupt prangt von Natur mit güldnen Kräntzen ſchon.
Sekierpera. Der Ser und Syre wird ihr Seid und Purpur ſchicken.
Ambre. Genung! daß beyde ſchon Geſtalt und Seele ſchmücken.
Sekierp. Der Sultan/ der ſie liebt iſt Seid- und Purpur-ſchön.
Ambre. Der Schönheit Augenluſt hegt Blumen / die vergehn.
Sekierpera. Sie ſtehn im Frühlinge noch / und in friſchen Blüthen.
Ambre. Ja! wenn auch Scham und Zucht auff ſolchen Roſen glüthen.
Sekierp. Was miſſt dem Käyſer ſie für Liebes-Mängel bey?
Ambre. Diß: Daß ſein heutig Schatz ſein Greuel morgen ſey.

Sekierp.

Sekierp. Er wird dich biß in Tod als Liebes-Göttin ehren.
Ambre. Der Wechſels iſt gewohnt/wird auch bey mir auffhören.
Sekierp. Er bannet wegen dein ſonſt all aus ſeiner Gunſt.
Ambre. Was ſaltzicht von Natur / verſüſſet keine Kunſt.
Sekierp. Dein eiferſüchtig Trieb laufft wider das Geſetze.
Ambre. Wer ſchilt ? daß frembde Küß ich mir für Eckel ſchätze?
Sekierp. Der Fürſt hat ſattſam Oel zu deiner Ampel noch.
Ambre. Einfältgen Kindern ſind die Reden allzu hoch.
Sekierp. So kindiſch war auch ich. Itzt kan ich ſelber lehren.
Ambre. Ich will was züchtigers in beſſern Schulen hören.
Sekierp. Soll keine züchtig ſeyn/die Fürſten ſich verſpricht?
Ambre. Sie lieben Geilheit meiſt/die Fürſten ſelber nicht.
Sekierp. Dir eckelt für dem Safft/ders Paradiß anſüſſet.
Ambre. Ach! daß ihr ihn allhier nur unverfälſchet lieſſet!
Sekierp. Was miſchet Ibrahim für ſchlimmen Beyſatz ein?
Ambre. Sind ſeine Flammen nicht unfruchtbar Sonnenſchein?
Sekierpera. Du wirſt von dieſer Sonn ein fruchtbar Monde werden.
Ambre. Solch fruchtbar-ſeyn gebiehrt den Tod und viel Beſchwerden.
Sekierp. Sieht eine Mutter nicht an ihren Kindern Luſt?
Ambre. Die nicht dem Tode ſäugt ein Opffer an der Bruſt.
Sekierp. Die in der Wiegen ſchon Gold/Sammet/Purpur decket?
Ambre. Mit derer Blute ſich der Herrſchende beflecket.
Sekierp. Die Brüder üben mehr ſo raue Statſucht nicht.
Ambre. Wie/daß denn Amurath die Kinder ſelbſt erſticht?
Sekierp. Ließ er den Ibrahim als Bruder nicht beym Leben?
Ambre. Der muſte/biß er ſtarb/ im finſtern Kercker ſchweben.
Sekierp. Der Bruder Achmet thät dem Muſtafa kein Leid.
Ambre. Des blöden Wahnwitz war des Albern Sicherheit.
Sekierp. Eh er blödſinnig ſchien/ſchwur er ihm hold zu ſterben.
Ambre. Doch den gezückten Pfeil ſolt einſt ſein Blut ſchon färben.
Sekierp. Vom Himmel ward der Schluß durch Zufall ihm verrückt.
Ambre. Er blieb/biß Achmet ſtarb/ein Dervis und beſtrickt.
Sekierp. Wie daß er dem/und nicht dem Oßman ließ die Krone?
Ambre. Durchs Brudern Thorheit ſucht er Anſehn ſeinem Sohne.

Sekierp.

Sekierp. Ach! daß in Urtheilen man offt ſo ferne geht!
Ambre. Wie lang iſts/ als ſo fiel Orcan und Bajazeth?
Sekierp. Wird diß für Bruder-Mord des Amuraths geachtet?
Ambre. Die Mutter hat ſie ihm auffs Siegsfeſt abgeſchlachtet.
Sekierp. Du wirſt als Sultanin der Kinder Schutz-Frau ſeyn.
Ambre. Die Ohnmacht ſchleuſt mich ſelbſt unſichern Schrancken ein.
Sekierp. Den Sultaninnen muß der Fürſt offt ſelbſt nachgeben.
Ambre. Halff Amurath nicht einſt wohl hunderten vom Leben?
Sekierp. Iſt/ wer im Staube liegt/ vors Sultans Herrſchafft frey?
Ambre. Der Blitz ſchlägt Zedern eh/als Myrtenſtrauch entzwey.
Sekierp. Auff dein verſtocktes Hertz wird er bald Hagel ſchneyen.
Ambre. Gedult kan Flamm und Eiß/ wie Strauſſe Stahl/ verdäuen.
Sekierp. Trotz gibt der Marter nach/Witz wehlt für Eiſen Gold.
Ambre. Lacht eine Sclavin nicht des Machmets Schwerdt und Hold?
Sekierp. Man ſieht zu Negropont der Närrin Blut noch kleben.
Ambre. Ihr gut Gedächtnüß ſich biß zu den Sternen heben.
Sekierp. Dein Wahnwitz wird verſchmäht/ dein Lohn ein Sebel ſeyn.
Ambre. Mein Engel/rede mir nicht mehr vergebens ein.
Ich kan/und will/und ſoll den Ibrahim nicht lieben.
Wilſt aber du/mein Licht/mit der Erbarmung üben/
Die dich verliebt umbhalßt/ja dir zu Füſſe fällt/
Die dich fürs Sultans Hertz/und ihren Engel hält/
Wirſt du/wie du vermagſt/die ſchwermende Begierde/
Dem Sultan reden aus/den Schatten meiner Zierde
Vernünfftig bilden für/ſo ſoll die milde Hand
Dir hier ſtets offen ſtehn. Nimm dieſen Diamant
Jtzt nur zum Zeichen an. Ja unſers Himmels Segen
Wird für ſolch heilig Werck dir ewig Heil zulegen.
Sekierp. Mein Kind/ diß iſt ein Wunſch kaum möglich zu vollziehn.
Wer ſich des Sultans Brunſt zu dämpffen will bemühn/

Der

Der geuſt ins Feuer Oel/ Flut auff entglühte Steine.
Doch/weil ich es mit dir ſo gut und hertzlich meyne/
Du meiner Seelen Troſt/mein Augen-Apffel biſt;
So will ich/ was mir nur Beredſamkeit und Liſt
Wird rathen/mit Gefahr ſelbſt meiner/für dich handeln.
Ambre. Vernunfft kan Stahl in Wachs / und Glut in Schnee verwandeln.

Reyen.

Der Wolluſt. Der Keuſchheit.
Der Begierde. Der Mäßigkeit.
Der Schönheit. Der Vernunfft.
Des Geitzes. Der Großmütigkeit.
Der Ehrſucht. Der Demuth.
Der Schande. Der Hoffnung.
Der Gewalt. Der Gedult.

Die Wolluſt.

Kommt/krönet mich mit Palm-und Lorber-Kräntzen/
Ihr Heldinnen/ ihr Werckzeug meiner Macht!
Nachdem ihr nun die Welt an allen Gräntzen
Mir unters Fahn/ja untern Fuß gebracht
Wie weit der heiſſe Hundsſtern ſchwärtzt die Mohren;
Der kalte Bär ſchnee-weiſſe Thiere bleicht/
Bin ich zur Seelen-Königin erkohren/
Für welcher man die Segel willig ſtreicht.
So Pflug als Helm/ ſo Kron als Infel müſſen
Die Bahne pflaſtern meinen zarten Füſſen.

Die

Die Begierde. Die Schönheit. Die Schande. Der Geitz. Die Ehrſucht. Die Gewalt.

Kommt/Schweſtern/kräntzt die Göttin aller Seelen!
Baut ihr zu Lieb ein ewiges Altar.
Die Molchen ſchleppen Gold aus ihren Hölen/
Die Schnecke reicht die Purper-Muſcheln dar?
Die Fiſche bringen Perlen und Corallen;
Der Sand der See zinßt Demant und Rubin;
Die Felſen opffern Berg-Blau und Cryſtallen/
Die Wieſen geben Roſen und Jaſmin;
Ja/ſeit dem ſie der Himmel ſchmecken lernen;
So neigt er ihr zum Krantze ſeine Sternen.

Die Keuſchheit.

Ihr Tugenden/ihr himmliſchen Gefehrten;
Seht ihr ſo viel der thörchten Circe nach?
Was ſtifftet ſie mit ihren Zäuber-Gerthen
Auff meine Schaar für neues Ungemach?
Will ſie ihr Haupt mit meiner Krone ſchmücken?
Eilt! brecht den Stab der Zauberin in Stücken!

Die Wolluſt.

Was bildet ihr der albern Sclaven Götze/
Die Henckerin einfältger Seelen ein?
Dein Prieſter ſelbſt fällt über dein Geſetze/
Und ſtößt den Fuß an deiner Taffeln Stein.
Wenns eine wagt aus meinen Dienerinnen/
Wird ſie dir leicht den Siegs-Preiß abgewinnen.

Die Keuſchheit.

Kommt/rüſtet euch/die ihr vom Anſehn Zwerge/
Doch Rieſen ſeyd in Wercken/ für mich aus!
Kommt/Schweſtern/ kommt und lehrt die ſtoltzen Berge:
Daß meiſt ihr Brut ſey Maulwurff oder Mauß.

Laſſt

Laſſt aller Welt durch euren Kampff beybringen:
Die Keuſchheit ſey unmöglich zu bezwingen.

Die Begierde.

Mein nackter Arm ſiegt ohne Wehr und Waffen
Der Keuſchheit ab; und nimmt das Hertz ihr ein.
Mein Kitzel macht: daß Witz und Geiſt entſchlaffen/
Wenn ſie ſchon mehr als Argos äugicht ſeyn.
Mein Sieg iſt mit der Welt in gleichem Alter.
Von Adam her ſtammt meines Stachels Trieb.
Was fleiſchlich iſt/ iſt meiner Satzung Halter/
Die die Natur in Fleiſch und Adern ſchrieb.
Wenn die ſich nur durch ſanfften Kitzel regen/
Muſt du den Krantz zur Wolluſt Füſſen legen.

Die Mäßigkeit.

Was die Natur mit ihrem Finger preget
Und ſchreibt auff die zwey Taffeln/Fleiſch und Blut;
Wenn Boßheit nur nicht gifftig Holtz anleget/
Iſt reiner Trieb/ und ungefälſchte Glut
Will auch gleichs Fleiſch/ durch lüſterne Begierde
Zu Brunſt gereitzt/ſich wider ſie empörn/
Die Mutter iſt und Göttin reiner Zierde;
So wird doch bald/wenn ich in meinen Röhrn
Dein Gifft leit ab/den Zunder böſer Brünſte;
Der Wolluſt Glantz verkehrt in Rauch und Dünſte.

Die Schönheit.

Wo Fleiſch aus Schnee/Blut iſt aus Eiß gemachet/
Wo Maaſſe wiegt die Nahrung Tropffen-weiß.
Und der Natur ihr Reitz wird ausgelachet;
Zerſchmeltzt mein Strahl auch Zembla gleiches Eiß/
So bald mein Oel ins Auge wird getröpffet/
Fühlts Hertze; wie mein Schwefel brennen kan.
Wenns Alter auch ſchon Davids Safft abzäpffet;
Steckt Bathſeba doch ihn im Waſſer an.
Laß einen Blick nur auff mich Sonne ſchieſſen/
So wird dein Schnee in Liebes-Oel zerflieſſen.

Die

Die Vernunfft.

Die Keuſchheit ſieht für Aſch und todten Zunder
Die Schönheit Strahln durch diß mein Schauglaß an.
Wohlwiſſend: daß ein Ausbund aller Wunder
Bald ein faul Aaß und madicht werden kan/
Daß Raupen an Granaten-Aepffeln kleben/
Daß tödtend Gifft der Schönheit Mitgifft ſey.
Laß Phrynen buhln/ zur Wolluſt Anlaß geben/
Xenocrates bleibt kalt und keuſch und frey.
Ja Keuſchheit ſieht mit Adler-ſcharffen Auge:
Daß euer Irrwiſch nicht zum Leit-Stern tauge.

Der Geitz.

Zerſchmeltzet nicht für dieſen Anmuths-Blicken
Der Unluſt Brand und Honig-leeres Wachs;
So wird mein Garn die ſchlaue doch berücken/
Zu dem mein Arm nimmt Seid und güldnen Flachs.
Laß Danaen in Felß und Thürme ſchlüſſen/
Den keuſchen Leib mit Schlöſſern ſperren zu/
Wenn Jupiter läßt güldne Regen flüſſen/
Iſt nichts/ was ſie ihm nicht zu Liebe thu.
Wie magſt du nun in nackter Unluſt leben?
Wer kan ſo viel Geharnſchten widerſtreben?

Die Großmüthigkeit.

Magſt du dich wohl/ ohnmächtge Feindin wagen/
Der Keuſchheit Fed und Kampff zu bieten an?
Laß Ambren Schätz und güldne Berg antragen/
Schau/ob dein Reitz an ihr was fruchten kan.
Großmüthigkeit lacht derer/ die ihr wollen
Mit Körner-leer- und tauben Hülſen ſtreun.
Die Beeren/die die Vogel kirren ſollen/
Die müſſen voll/nicht hole Schalen ſeyn.
Drumb ſteck itzt ein die Waffen/ die nur Pfeile
Vom Bleye ſind/ und wächſne Donner-Keile.

Die

Die Ehrſucht.

Wo Zierd und Gold ſind gläſernes Gewehre/
Da brech ich durch mit Lantzen meiner Hand.
Mein Ziel-Zweck ſteckt bey dem Geſtiruten Bäre/
Ich mache Perl und Diamant aus Sand.
Die Kronen ſind mir Bohnen-gleiche Sachen/
Doch zünden ſie erfrorne Seelen an.
Ich bin es/ die geſtirnte Jungfraun machen/
Aus Sclavinnen Fürſtinnen ſchaffen kan.
Der Werckzeug iſt der Zunder ſüſſer Flammen.
Wilſt du nun nicht ſie ehren/dich verdammen?

Die Demuth.

Laß/Göttin/mich den Seiden-Wurm vertilgen;
Der Seide zwar/doch nichts als Gräber ſpinnt/
Entferne dich von unſer Göttin Lilgen!
Weil deine Koſt nur Maul-Beer Blätter ſind.
Verſuche nur an Ambren ihrem Kinde:
Ob ihr diß Gifft/ dein Biſam/bringet ein;
Was ſie für Luſt an güldnen Pofiſt finde;
Ob Zepter ihr nicht faule Fauden ſeyn/
Ja wo man ſieht den Stern der Demuth ſtehen/
Muß Ehrenſucht und Wolluſt untergehen.

Die Verleumbdung.

Verſpielt der Glimpff ſo holder Buhlerinnen/
So ſoll mein Blitz dir fahren durch den Sinn.
Dein Schnee ſoll bald befleckt ſeyn von den Spinnen/
Ja Kefer Koth ſchmiern an den Lilgen hin/
Verlaſſe dich nicht auff der Unſchuld Schatten/
Die Kröte ſaugt auch aus Jaſminen Jäſcht.
Ich kan die Schmach mit reinſter Tugend gatten/
Ja Ehr und Ruhm wird von mir ausgeleſcht.
Hier hab ich ſchon den Pinſel dich zu ſchwärtzen;
Wo du mehr jagſt die Wolluſt aus dem Hertzen.

Die Hoffnung.

Ein keuſcher Geiſt/ ein Schwanen-rein Gewiſſen
Bleibt weiß/ wenn ihn Verleumbdung gleich beſpritzt.
Laß Mißgunſt/ Pech/ Neid/ Unflat auff ſie gieſſen/
Die Keuſchheit weiß durch Hoffnung ſich beſchützt.
Ein Joſeph jauchtzt ins geilen Weibes Banden/
Suſanna lacht des Ehbruchs Schandfleck aus.
Die Hoffnung iſt ein Pflaſter für die Schanden;
Ja endlich fällt Verläumbdung gar in Grauß.
Was ſoll ihr nun graun für gemahlten Flecken?
Die Sternen glühn/ wenn ſie die Nacht will decken.

Die Gewalt.

Wenn alle Pfeil als ſtumpff zurücke prellen/
Kein Sturmwind ihr den Maſtbaum brechen kan;
Soll meine Fauſt die ſtoltze Zeder fällen.
Ihr Hencker/ ſetzt ihr glimme Zangen an!
Ja/ daß ſie ſich nicht ſterbend Jungfrau heiſſe/
So reiſſt ihr Hencker/ ſie zur Nothzucht hin/
Acciolin beflecket ſeine Weiſſe/
Brich Ibrahim ſo auch der Ambrens Sinn!
Was weiß dein Trotz für Blumen nun zu rühmen;
Wenn Mächtige dich mit Gewalt entblümen?

Die Gedult.

Der Hencker brennt der Keuſchheit nur zu gute.
Denn die Gedult verzuckert Gall und Gifft.
Die Palmen blühn aus Erichs Tochter Blute/
Wenn ſchon ihr Haupt des Machmets Sebel trifft.
Ja Keuſchheit ſiegt durch mich an Roſt und Pfale.
Wird auch der Leib gleich mit Gewalt entehrt
Wenn Keuſchheit iſt frey von dem Seelen-Mahle/
Hat Tyranney kein Haarbreit ſie verſehrt;
Der Bluthund zwar kan Ambrens Leib verderben;
Doch wird die Seel in Ambren Jungfrau ſterben.

Die

Die Mäßigkeit. Die Vernunfft. Die Großmüthigkeit. Die Demuth. Die Hoffnung. Die Gedult.

Kommt/Schweſtern/kräntzt die Göttin reiner Hertzen/
Die Stahl und Gold und Zauberey beſiegt.
Brennt/ Menſchen/ihr in allen Seelen Kertzen/
Bringt Palmen der/die Helden überwiegt.
Ein Simſon kan zwar über Rieſen ſiegen/
Doch bindet ihn der Delila Betrug.
Wo Ehren-Pfeil und güldne Kugeln fliegen/
Verſpielt offt der/der eiſern Kriegs-Volck ſchlug/
Die Keuſchheit aber ſtürtzt durch unſre Hände/
Fleiſch/Schönheits-Reitz/Geitz/Ehrſucht/Schande/Brände.

Die dritte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet für einen Luſt-Garten.

Ibrahim. Mehemet.

Ibrahim. Was hat denn Kioſem bey uns zu bringen an?
Mehemet. Sie bittet thränende / was eine Mutter kan;
Der Sultan wolle ſie ſo ſtrenger Hafft entlaſſen.
Ibrahim. Nein! es ſoll Kioſem ins Kerckers Nacht erblaſſen.
Mehem. Der Fürſt behertzige: daß ſie die Mutter ſey.
Ibrahim. Der Fadem des Geblüts reißt durch den Haß entzwey.
Mehem. Sie ſchwert: daß ſie ihn mehr/als ihre Seele liebet.
Ibrahim. Wie/daß ſie uns zur Pein ſo ſchlimme Laſter übet?
Mehem. Sie ſagt: Ein guter Artzt braucht offt Pfrim / Seg und Glut.
Ibrahim. Zu was war ihr der Mord der ſchönen Rieſin gut?

Mehemet. Den Sultan aus der Hand der Zauberin zu reiſſen.
Ibrah. Soll Anmuth Zauberey der Mörderin noch heiſſen?
Mehem. Wer aus Verdacht verbricht/ kan noch entſchuldigt ſeyn.
Ibrah. Ihr Ehrgeitz bließ diß Gifft/ den Meuchel-Mord/ ihr ein.
Mehem. Wer muß zuweilen nicht auff dieſem Eiſe gleiten?
Ibrah. Sie ſtimmt auch wider uns der Siſigambis Seiten.
Mehem. Vorſchützende: ſie ſey des Käyſers Hold nicht werth.
Ibrahim. Die Schätzung ſtehet zu dem/ der den Schatz begehrt.
Mehem. Die naſſen Augen ſind ein Spiegel ihrer Reue.
Ibrahim. Glaubts: daß der Crocodil mit ſeinem Weinen dreue.
Mehem. Die Thrän Olympiens zwang Alexanders Grimm.
Ibrahim. Er eifert Irrthumb nur/ den Vorſatz Ibrahim.
Mehem. Ich gebe gerne nach: daß ſie ſich hoch verbrochen/
Daß mindre Schuld offt ſey mit gröſſerm Ernſt gerochen;
Daß eure Majeſtät hier Gnad ertheilt für Recht:
Allein/ im Fall ſich darff ein unvermögend Knecht
Unſtraffbar unterſtehn den Sultan umb Genade
Fußfällig anzuflehn; Gläub ich: der Käyſer ſchade
Sich ſelbſt und ſeiner Ruh/ durch allzu harten Spruch;
Er pflantz ihm Ruhm und Heil/ wenn er für Schmertz und Fluch
Der Mutter Segen wehlt. Die Straffe weicht der Gütte.
Die Sonne theilt ihr Licht/ auch rauen Völckern mitte/
Die ſie mit Fluch anſprün/ wenn ſie zu Golde geht;
Auch regnets Schwefel nicht ſtets/ wo ein Sodom ſteht;
So wolle denn der Fürſt hier auch mein Blitzen ſegnen.
Die Wolcken die manchmal Blitz/ Hagel/ Schloſſen regnen/
Thaun doch meiſt Fruchtbarkeit. Thun Mütter uns einſt weh;
So iſts ein Leffel-Schmertz/ der ihrer Wolthat See
Doch nicht erſchöpffen kan. Wie ſollen ſie uns haſſen/
Die ewig uns ins Hertz/ in Leib neun Monden faſſen?
Die uns zur Speiß ihr Blut/ ihr Leben in Gefahr
Des Todes ſetzen auff? Soll die/ die ihn gebahr/
In Kercker ſeyn geſperrt? Will er die Sonn umbſchatten/
Die ihm gabs erſte Licht? Will er nicht Raum verſtatten
Dem Lorber-Baume/ der für Blitz ihn hat bedeckt?
Der Sultan weiß das Ziel/ das Amurath geſteckt
Den Baſſen hatte für/ ihr endliches Verſprechen:
Sie ſolten ihm den Hals im finſtern Kercker brechen/

Statt

Statt ſein den Tarter Cham zum Käyſer ſetzen ein.
Wer kont als Kioſem alldar ſein Ancker ſeyn?
Sie brauchte Bitt und Trotz/drang durch mit Müh und Witze/
Ja ſetzte Blut und Gut und Leben auff die Spitze/
Biß ſie den harten Sinn der meiſten Baſſen brach/
Und man dem Ibrahim des Oßmans Stul zuſprach;
Drauff opfferte ſie ihm des Brudern warme Leiche/
Brach ſeinen Kercker auff/gebahr ihn ſo zum Reiche
Noch einſt/der vor von ihr zur Welt gebohren war.
Ibrahim. Ihr Frey-ſeyn ſetzt uns ſelbſt in Unluſt und Gefahr.
Mehem. Ihr itzig Fehler wird forthin zur Lehr ihr dienen.
Ibrahim. So ſeys denn! doch wird ſie ſich nur noch einſt erkühnen
Vorwitzig zu vergehn/ſo ſoll der Kercker nicht/
Der Strang ihr lohnen ab. Mehem. Ich bürge für die Pflicht
Der Mutter/ und ſie ſelbſt wird ihm fußfällig dancken.
Ibrah. Zwar Kioſem wird frey! wir aber ſtehn in Schrancken.
Sie macht ſich loß von uns/und uns beſtrickt ein Kind!
Uns/die wir zwiſchen Thür und Angel leider ſind!
Uns/die wir voller Furcht nur noch von Hoffnung leben;
Biß Sekierpera Troſt oder Tod wird geben.

Ibrahim. Sekierpera.

Ibrah. Was bringſt du uns/mein Troſt/Vergnügung oder Pein?
Sekierp. Durch einen Schlag kan nicht ein Baum gefället ſeyn.
Ibrah. So läßt/ hilff Himmel! ſich die raue nicht bewegen?
Sekierp. Des Kindes Wahnwitz wird ſich mit der Kindheit legen.
Ibrahim. Schlägt ſie mit Trotze denn des Sultans Lieb in Wind?
Sekierp. Sie rühmet ſelig die/ die ſelber fähig ſind.
Ibrahim. Wie? ſtößt ſie denn von ſich die Seligkeit mit Füſſen?
Sekierp. Sie will ſich Mutter nicht gefährter Kinder wiſſen.
Ibrahim. Was mahlet ihr die Furcht für Todes-Larven für?
Sekierp. Des Sultans Söhne ſind ergrimmte Löwen ihr;
Die ihrer Kinder Fleiſch in Stücke reiſſen würden.
Darumb ſo ſey ihr Schluß: für Thron und Gold die Hürden/

Für Wolluſt Feſſel/ Strick und Sebel zu erwehln/
Als nebſt dem Sultan ihr auch Hencker zu vermähln.
Ibrahim. Soll Ibrahim von ihr ſich aber henckern laſſen?
Soll er des Nachts im Traum ihr zaubriſch Bild umbfaſſen/
Des Tages ſeufftzende wie Sclave für ihr knien?
Mit iedem Atheme Hertzklopffen an ſich ziehn?
Und durch die Höllen-Pein nicht ihre Gunſt erwerben?
Ja unvergnügt vergehn/ und unbeſeeligt ſterben?
Sekierp. Großmächtger Herr und Fürſt. Holtz/ das bald Feuer fängt/
Hält lange Kohlen nicht. Der Hundsſtern/ welcher ſängt
Laub/ Graß und Blumen weg/ hat wenig Friſt zu brennen.
So wird der Seelenbrand ſich auch des Sultans trennen
Durch Zeit/ Vernunfft/ und Witz. Ich ſelber muß geſtehn:
Auch ſchlechte Blumen ſind den weiten Augen ſchön.
Das Waſſer ſcheint Scarlat im fernen Regenbogen;
Der Ambre Schönheit hat entfernt mich mehr gezogen
Als ſie mich nahe zeucht. Und/ wo ich urtheiln kan/
So ſtehet Ambre nicht dem groſſen Sultan an.
Ibrahim. Ach! leider/ ach! diß iſt kein Pflaſter unſern Schmertzen!
Die Seiffe tilget nicht das Bildniß aus dem Hertzen/
Die deine Zunge ſelbſt pregt unſer Seelen ein.
Wie mag die Göttin dir nunmehr verächtlich ſeyn/
Der Weyrauch war zu ſchlecht/ und Balſam zu geringe?
Sekierp. Des Menſchen Vorwitz fällt offt auff nichts-werthe Dinge/
Begierde greifft ſo bald nach Mah und Diſtel-Blüth
Als Tulipen und Klee. Wenn man zu erſt erſieht
Auch ein geringes Licht/ verblendet das Geſichte.
Ich ſchwere groſſer Fürſt: daß itzt mit minderm Lichte
Mir Ambrens Antlitz ſpielt. Der Strahlen Unruh regt
Der Augen Uhrwerck nicht; Ihr Mund vermählt und hegt
Mit den Granaten nicht den Anmuths-Reitz zuſammen.
Der Brüſte Schneeberg iſt kein Etna/ weil von Flammen
Die Gipffel unbekrönt; ja kein tieff Athem ſchwellt
Die laſſen Bälg empor. Der Wangen Lilgen-Feld

Iſt

Iſt allzu ſehr mit Röth und Roſen überſtreuet.
Ibrah. Schweig Sekierpera! denn unſre Seel erfreuet/
Und unſer Aug entzückt viel/was du Mängel nennſt.
Weil du das Zaubern nicht der blöden Augen kennſt/
Den Balſam nicht geſchmeckt/der von entflammten Wangen
Und ernſten Lippen ſchmiltzt; Du haſt uns mehr gefangen/
Mehr unſer Hertz verſtrickt; nun du uns haſt vermeint
Des Garnes zu befreyn: Welch Unſtern aber ſcheint
Von dem Verhängniß uns? daß unſrer Seele Brände
Bey ihr nur Eiß gebehrn? Auff! laß durch eigne Hände
Den Damm/an welchem ſich ihr Strom der Liebe ſtößt/
Von Grund-aus reiſſen ein! die Wurtzel/die uns flößt
Nur Gall ein/rotten aus/was uns entſeelt/entſeelen.

Der Schauplatz verwandelt ſich in der Sultaninnen Spatzier-Saal.

Fatima. Alima. Hagar. Kioſem. Siſigambis. des Ibrahims mit der Fatima und Alima erzeugte fünff Söhne/ Machmet. Bajazeth. Murat. Orcan. Suleiman.

Siſigambis. Schaut/ Schweſtern/ welch ein Licht ſteigt aus ſo finſtern Hölen.
Die groſſe Sultanin/die Ibrahim verſchloß/
Weil ſie mein Engel war/iſt wieder frey und loß.
Fatima. Dem Höchſten ſeys gedanckt: Sey tauſendmal willkommen!
Alima. Sey tauſendmal geküßt und in den Arm genommen;
Der Himmel woll auch uns Ohnmächtigen verleihn:
Daß Kioſem uns mög ein Schirm/ ein Engel ſeyn!
Kioſem. Seyd/liebſten Kinder auch mir tauſendmal gegrüſſet/
Und ihr holdreichen Zweig umbhalſet und geküſſet.

Doch was ſicht euer Hertz für Furcht und Ohnmacht an?
Fatima. Ein Kummer/welchen kaum die Zunge melden kan.
Kioſem. Ein Schmertz/ der nebelt aus in Worte/ Seufftzer/Zehren/
Erleichtert Hertz und Bruſt. Wolln ſie ſich nun beſchweren:
Ihr Leid uns zu erzehln/bin ich zu helffen dar;
Alima. Ach! dieſe Kinder ſtehn in euſſerſter Gefahr.
Kioſem. Von welchem Tyger iſt ihr Unheil zu beſorgen.
Fatima. Der Himmel weiß es nur/ uns aber iſts verborgen.
Kioſem. Legt mir was deutlicher des Hertzens Kummer aus.
Alima. Uns beyden hat geträumt; wie ein erzürnter Strauß
Sich mit geharnſchter Klau uns ſie zu rauben mühe.
Siſigambis. GOtt gebe: daß ihr Stamm biß zu der Nachwelt blühe.
Kioſem. Hat beyden diß geträumt. Fatima. Diß und zu gleicher Zeit.
Kioſem. Gewiß/der Himmel dreut ein unvermeidlich Leid.
Alima. Mein Hertze bebt und ſchlägt/mir zittern alle Glieder.
Kioſem. Riß das erboſte Thier von ihnen eines nieder?
Fatima. Wir hielten ſeines Grimms und heiſſen Eifers Lauff
Theils mit demüthger Bitt und naſſer Wehmuth auff;
Theils giengen wir behertzt dem Strauſſe ſelbſt entgegen/
Verſetzten ieden Schlag nach euſſerſtem Vermögen
Mit Armen/Hals und Bruſt; ſo lange daß uns Hertz
Und Athem ſchon gebrach/und von ſo herbem Schmertz
Uns gieng die Ohnmacht zu; biß eine frembde Taube/
Noch endlich unverſehns dem Thiere ward zu Raube/
Und nachdem es ihr riß die ſchönen Federn aus/
Thier/Traum/und Schlaf verſchwand. Siſigambis. Ach! leider! dieſer Strauß
Iſt unſer Sultan ſelbſt; ich aber leider! werde
Die frembde Taube ſeyn! Kioſem. Die Sultanin gebehrde/
Wo keine Noth nicht iſt/ſich ſo kleinmüthig nicht.
Alima. Laſt dieſe Thränen mir; der Hülff und Rath gebricht
Der Kinder (die faſt eh unſelig als gebohren/)
Schutz/Schirm und Schild zu ſeyn. Kioſem. Habt ihr den Witz verlohren?

Daß

Daß ihr euch gute Träum auff thörchtem Irrthum legt
Zu eurem Unheil aus? Wahr iſts: der Himmel pflegt
Durch Träum uns künfftig Glück und Fall zu offenbaren.
Ihr aber zieht den Traum auff Deutung mit den Haaren/
Warum muß euer Strauß des Sultans Vorbild ſeyn/
Der ſeinen Kindern ſelbſt die Klauen ſetzet ein?
Warumb ſoll Taub und Traum auff Siſigamben zielen?
Fatima. Kommt es ihr frembde für/ daß ſich die Fürſten kühlen
Mit ihrer Kinder Blut? Wie lang iſts: daß Verdacht
Des Mahumets hat Sohn und Mutter umbgebracht?
Der groſſe Suleiman hat ſelbſt ſich hoch beflecket
Durch zweyer Söhne Tod. Und weſſen Macht ſonſt ſtrecket
Sich auſſer ihm ſo weit die Kinder zu verſehrn?
Kioſem. Daut Baſſens Miſſethat kan dich ein anders lehrn;
Der unterm Muſtaffa/umb ſich am höchſten Brette
Des Käyſerthumbs zu ſehn/längſt ausgetilget hätte
Mit meiner Söhne Fall des Oßmanns gantzes Hauß;
Hätt ich dem Hunde nicht das Schwerdt gewunden aus.
Die Mutter Muſtaffens nahm ſelbſt auch Mordthaten
Auff ſie vergebens für. Denn meiſt pflegt miß zu rathen/
Was man auff Fürſten ſpinnt. Alima. Gott ſteh auch dieſen bey/
Und helffe: daß der Traum ein falſcher Nebel ſey!
Kioſem. Nur Muth! der Tugend muß iedweder Zufall weichen.
Ein groß Gemüthe muß dem Meere ſich vergleichen/
Das nicht die Saltz-Art läſſt und ſeine Gräntzen hält/
Worein gleich ſüſſe Flut aus tauſend Flüſſen fällt.

Ibrahim. Kioſem. Fatima. Alima. Hagar. Achmet. Valide Agaſi. Die fünff Söhne. Schatradeler Agaſi.

Fatima. Hilff GOtt! der Sultan kommt. Ibrahim. Was habt ihr hie zu ſchlüſſen?
Alima. Uns läſſet Kioſem des Käyſers Gnade wiſſen/
Die ſie der Hafft macht frey. Ibrahim. Schnurſtracks verfüget ihr
In eure Zimmer euch/ nur laßt die Kinder hier.

Fatima. Ach! dieſer Donnerſchlag durchdringet Seel und Hertze!
Alima. Mein Haupt und Geiſt wird mir verrückt von Angſt und Schmertze.
Kioſem. Was ſolln die Kinder ihm alleine? Ibrah. Wer hat Recht
Zu forſchen/was wir thun? Kioſem. Ein ſchlechter Sclav und Knecht/
Fragt mehrmals ſeinen Herrn dem Herren ſelbſt zu gute.
Ibrahim. Der Vorwitz ſoll mir hier mit ſeinem eignen Blute
Selbſt ſeine Schuld bezahln. Fatima. Der Sultan wehre nicht:
Daß Müttern/wie wir ſind/das Mutter-Hertze bricht.
Ibrah. Sind dieſe Kinder hier nicht unſer mehr als euer?
Alima. In Mutter-Brüſten brennt ein groſſes Liebes-Feuer.
Ibrahim. Was träumt euch: daß der Fürſt wird wider Liebe thun?
Fatima. Wer liebt/ der eifert auch/ und Argwohn läßt nicht ruhn
Ein Hertze/wo ſich ſchon für das Geſichte ſtellet
Ein Schatten der Gefahr. Ibrahim. Sagt: aus was Grund euch fället
Ein Argwohns-Schatten für? Alima. Auch eine Henne gibt
Auff ihre Jungen acht/wenn ſich ein Wölcklein trübt/
Wenn ſich ein Sperber läſſt auch nur von ferne blicken.
Wir finden uns beſtürtzt. Denn Ibrahms Augen ſchicken
Auff ſeine Zweig und uns gewohnte Strahlen nicht
Und holden Liebesreitz. Zorn/ Rach und Eifer bricht
Aus iedem Blick herfür. Ibrahim. Wahr iſts. Sie ſollen ſterben.
Ihr auffgeopffert Blut ſoll dieſe Sebel färben!
Kioſem. Mein Fürſt/ mein Sohn/ iſt er bey Witz und bey Vernunfft?
Ibrahim. Mißbrauchſt du frevelnde ſchon deine Wiederkunfft?
Fatim. Alima. Hilff Himmel! halt! ach! halt! Ibrahim. Wolt ihr Gewalt hier üben?
Kioſem. Die ſündigen in nichts/die ſo ſehr hertzlich lieben.
Ibrah. Laßt uns mit dieſem frey/was unſer iſt/ gebahrn:
Fatima. Laß uns die Sebel eh durch unſre Brüſte fahrn/

Ibrahim.

Ibrahim. Soll ihr und euer Blut zuſammen ſich vermengen?
Hagar. Ja! meine Glieder ſolln diß Schwerdt mit Luſt beſprengen/
Ich will die Adern mir ſelbſt ſchneiden morſch entzwey;
Daß meine Leiche nur ihr Lebens-Pfeiler ſey.
Der Fürſt erwäge doch: kein Geyer friſſt die Jungen;
Und er will/die von ihm aus ſeiner Hüfft entſprungen/
Die Antheil ſeines Bluts/ ja ſeine Seele ſind/
Als Knechte ſchlachten ab. Was kan ein ſolches Kind/
Das ſelbſt die Unſchuld iſt/und nichts nicht kan verbrechen/
Ja das/was Sünde ſey/noch nicht weiß auszuſprechen/
Für Laſters ſchuldig ſeyn? Ibrahim. Solln wir dir Rechenſchafft
Von unſerm Rathſchluß thun? Fatima. Entfällt nun alle Krafft
Der ärmſten Fatima? kan mehr kein Strahl mehr brennen
Der Augen/die der Fürſt zwey Sonnen pflegt zu nennen?
Weil ſie für Liebreitz itzt mit Thränen ſchwanger gehn.
Iſt der vor ſchöne Mund dem Sultan nicht mehr ſchön?
Weil kein beweglich Wort ihm kan ſein Hertz durchſchneiden/
Iſt dieſe Bruſt/die vor ein Köcher ſeiner Freuden
Sein irrdiſch Himmel war; Geiſt- Trieb- und Anmuth-leer;
Und tauſend Seufftzer quelln aus ihren Klippen her?
Der edle Zimmetbaum trägt deſto beſſern Zimmet/
Je öffterer man ihm die kräfftge Rind abnimmet:
Gall-Aepffel aber bringt ein Weib das ander Jahr/
Wo gleich die erſte Frucht Granaten-Blühte war.
Ach! leider! drumb ſo fallt/ihr Kinder/ ihm zu Füſſen!
Beſänfftigt Grimm und Schwerdt mit Thränen-reichen Küſſen!
Fallt! und umbarmt ſein Knie/eh ihr durchs Schwerdt hinfallt.
Fallt! bittet! biß ihm auch das Vater-Hertze wallt!
Geh/ſchönſter Machmet/geh umb dich ihm auszuſöhnen!
Geh wirff das Haupt/das man zum Käyſer noch wird krönen/
Dem Vater unterm Fuß! Geh du auch Bajazeth/
In dem Fürſt Ibrahim ſelbſt abgebildet ſteht!
Ibrahim. Wagt ihr beym Winſeln euch die Armen uns zu halten?
Ich ſchwer es: daß ihr all auch ſollt/wie ſie erkalten/
Wo ihr noch euren Arm/ ja eine Lippe regt.
Kioſem. Der Fürſt beſinne ſich/auff wen ſein Donner ſchlägt?

Ibrah. Thun wir/was unerhört; Du ſelbſt haſt zugeſehen/
Als Amurath den Hals dem Sohne ließ verdrehen.
Kioſem. Durch vor verübten Mord hatt er den Tod verkerbt.
Ibrahim. Hat kein unſchuldig Blut nie deine Fauſt gefärbt?
Kioſem. Der eignen Kinder nie. Ja keinen andern Fürſten
Hat man geſehn nach Blut geſammter Kinder dürſten.
Ibrahim. Wer unter ihnen ſoll denn ausgewehlet ſeyn?
Fatima. Ach! meinen Machmet muß die Erſt-Geburth befreyn.
Alima. Für meinen Murath kämpfft der Him̃el und die Sternen/
Den in der Wiegen ſchon die Perſen fürchten lernen/
Den die Wahrſagung längſt zum Wunder hat gemacht/
Weil ich ihn gleich gebahr/im Mertz/als Tag und Nacht
Recht gleiche Stunden hat. Fatima. Die Sternen werden kämpffen
Für meinen Suleiman/der alle Feinde dämpffen
Der Muſelmänner ſoll. Hagar. Mein ſchöner Bajazeth
Ein Ausbund der Natur/mein holder Orcan ſteht
In das Verhängniß-Buch des Himmels eingeſchrieben:
Daß/wer an ihnen wird Gewalt und Grimm ausüben/
Soll ewig ſeyn verdammt / wärs gleich ein Muſelman!
Schatradel. Den Kinder-Mördern wird ein Blatt nicht kleben an
Des heiligen Papiers/noch der gefärbten Roſen
Vom Blute Mahumeds/ wenn ſie die Qual geloſen
Und über glüend Ertzt ins Paradiß ſolln gehn.
Ibrahim. Will dieſer Keſer auch dem Adler widerſtehn?
Schatradel. Man hat die Kinder mir gebunden auff die Seele.
Ibrahim. So fahre denn/vorher für ſie ins Todes Höle.
Fatima. Alima. Hilff Himmel! er vergeht. Machmet. Herr Vater/ach! er ſchon!
Ich bin ſein treues Kind. Bajazeth. Und ich ſein liebſter Sohn/
Der nichts geſündigt hat. Suleiman. Laßt uns den Fuß ihm küſſen:
Daß er uns ſelbſt nicht würgt/wenn wir ja ſterben müſſen.
Murat. Ach! Mutter helfft / ich ſterb! Alima. Hilff Himmel! ach! mein Kind!
Kioſem. Weiſt dus/du Bluthund/nicht: daß's deine Kinder ſind!
Alima. Du Raben-Vater du/ welch Thier frißt ſeine Jungen?
Welch Drache ſeine Frucht/ wohl haſt dus Kind verſchlungen/

So

So friß die Mutter auch. Kioſem. Ihr Kinder/nun iſts Zeit/
Daß ihr die Meſſer zuͤckt. Hagar. Sind deiner Grauſamkeit
Zwey Opffer nicht genung? Ibrahim. Umbſonſt! ſie alle muͤſſen/
Weil unſer Leid doch auch aus einem wuͤrde fluͤſſen/
Geopffert werden auff. Kioſem. Der Fuͤrſt ſags/ich beſchwer
Ihn bey dem Mahumed/wo denn ſein Leid ruͤhrt her?
Ibrahim. Ich leide Seelen-Pein umb ihres Lebens wegen/
Weil Ambre ſich nicht will in unſer Bette legen/
Nicht lieben! der ſie liebt/umb: daß er Kinder hat.
Kioſem. Verteuffelt-boͤſer Schluß! verdammte Miſſethat!
Umb eine Handvoll Luſt ſolch Blut-Bad zu beſchluͤſſen!
Greifft nur behertzt ihn an. Ich ließ bald Anfangs wiſſen
Durch meinen Agaſi das Kriegs-Volck: Oßmanns Stamm
Steh in Gefahr und Noth. Ibrahim. Angſt/ Marter/ Pfal und Flamm
Soll dir verzweiffelten/dir Raben-Mutter lohnen.
Und ihr verruchten drey/ſolt nicht des Sultans ſchonen/
Wagt ihr an Kaͤyſer euch die Hand zu legen an/
Der Sud und Oſt und Weſt mit Wincken zaͤhmen kan?
Fatima. Großmaͤchtger Herr und Fuͤrſt; wenn man verruͤckten wehret:
Daß ihr gezuͤcktes Schwerdt ſie ſelber nicht verzehret;
So haͤlts Vernunfft und Recht fuͤr Liebe/nicht fuͤr Zwang.
Ja Ibrahim wird ſelbſt uns opffern Kuß und Danck:
Daß wir itzt ſeiner Brunſt behertzt in Ziegel fallen.
Ibrahim. Ich ſchwere Tod und Pein und Untergang euch allen.
Achmet. Weg! groſſer Fuͤrſt/ weg / weg! Ibrahim. Was iſts? Achmet. Er rette ſich.
Ibrahim. Traͤumt dir? fuͤr wem? Achmet. Die Wach empoͤrt ſich wider mich/
Und will ſelbſt mit Gewalt ins Kaͤyſers Zimmer dringen/
Wo man nicht augenblicks die Printzen wuͤrde bringen
In Heeres Gegenwart. Ibrahim. Wenn ihnen vor das Licht
Hier wird ſeyn ausgeleſcht. Achmet. Der Kaͤyſer ſtuͤrtze nicht
Sich ſelbſt und ſeinen Stamm. Jedoch welch grimmig Wuͤtten
Hat hier dem Murat ſchon die Gurgel abgeſchnitten?

Ich zitter! ach! ich ſorg es ſey umb ihn geſchehn!
Alima. Ja! laß das Kriegs-Volck ein/den Greuel anzuſehn/
Und Rache zu vollziehn. Ibrahim. Wilſt du von meinen Klauen
Auch deinen Suleiman hier noch zerfleiſchet ſchauen?
Achmet. Nicht bringt ihn noch mehr auff durch Fluch; laßt euer Leid
Sich nicht in Wahnwitz kehrn. Eilt bringt in Sicherheit
Die Kinder/die euch noch des Himmels Gunſt läßt leben.
Der Sultan laſſe ſie ſich in ihr Zimmer heben;
Daß die vier Lebenden das Kriegs-Volck ſehen kan/
Will er ſich ſelbſt nicht fälln. Was aber reitzt ihn an
Sein eigen Fleiſch und Blut ſelbſthändig auffzureiben?
Ibrah. Daß Ambre mich verſchmäht/ wenn ſie beym Leben bleiben;
Die/ weil ſie Kinder nicht dem Tode will gebährn/
Mir Lieb und Eh abſchlägt. Achmet. Will ſich der Fürſt beſchwern/
Der Albern zu gefalln mit GOtt- und Menſchen-Rache/
Durch blutgen Kinder-Mord? da ja wohl dieſe Sache
Noch andre Hülff annimmt. Ibrahim. Was weiſt denn du für Rath?
Achmet. Man nehme mit Gewalt/was ſie verweigert hat.
Der Fürſt kan mit mehr Fug Gewalt auff Sclaven üben/
Daß: die in Güte nicht will/ihn aus Zwang muß lieben;
Als von des Oßmanns Stamm all edle Zweig abhaun/
Den mit genauer Noth wir itzo blühend ſchaun.
Mit ſeiner Straffe bleibt der Nachwelt unvergeſſen/
Wie ſich Cham Chivas ihm das Erbrecht zuzumeſſen
Hoch frevelnd unterſtand/als Oßmanns Stamm nicht war
Von dieſen Zweigen reich. Noch ärgere Gefahr
Und Herrſchafft dörffte ſich in ſeinem Reich erregen
Durch dieſer Pfeiler Fall. So edle Zedern pflegen
Ja in dem Erdreich nicht bekleibend auffzugehn.
Ibrahim. Wer wird die Ambre ſich zu rauben unterſtehn?
Achmet. Ich will ſchnur-ſtracks ſie aus dem Bad ins Zimmer ſchaffen.
Ibrahim. Laß/umb uns zu erfreun nichts nicht am Fleiſſe ſchlaffen:

Der

Der Schau-Platz ſtellet für des Käyſers geheimes Zimmer.

Sekierpera, Ibrahim.

Sekierp. Auf was für Strudel rennt ſein halb-verzweiffelt Sinn?
Ibrah. Wo der Begierdens-Sturm des Hertzens-Schiff ſchlägt hin.
Sekierp. Wird beydes aber auch des Abgrunds Opffer werden?
Ibrahim. Ein Artzt braucht Seg und Glut/ wo Pflaſter den Beſchwerden
Zu linde Mittel ſind. Sekierp. Verzweiffelt Artzney macht:
Daß offt ein heilbar Leib wird in den Sarg gebracht.
Ibrahim. Ach! es iſt ja durch Glimpff nichts nicht von ihr zu hoffen!
Sekierp. Wird durch den erſten Pfeil ſtets iedes Ziel getroffen?
Die Ramme ſtößt den Pfal auff einmal nicht in Grund.
Jm Lieben macht ein Blick nicht bald die Seele wund.
Das Gifft muß durch das Aug erſt zu dem Hertzen dringen.
Jtzt/ nun der Fürſt vom Glimpff auff Ernſt und Grimm will ſpringen;
Reißt er den vor von mir gebauten Grundſtein ein/
Und ſein Genüß wird nichts als herber Hunger ſeyn.
Ibrahim. Es ſey dem/ wie es woll. Es bleibt bey unſerm Schluſſe:
Daß die auff unſer Bruſt nicht ruhn will/ unterm Fuſſe
Wie Sclavin lächzen ſoll. Der Baum muß abgeſegt
Der Blüthen ſeyn beraubt/ der ſie zur Hoffart trägt/
Nicht Luſt und Nutzen ſchafft. Sie ſoll noch heut erfahren/
Daß Jbrahim mit ihr Gewalt hat zu gebahren/
Daß ihre Jungfrauſchafft kein unverwelcklich Blat/
Ein ſchwindend Wachs-Licht ſey. Sekierp. Der groſſe Sultan hat
Zwar unverſchrenckte Macht in allen ſeinen Wercken:
Allein er ſelbſt/ mein Fürſt/ wird erſt die Unluſt mercken:
Und wie die Lieblichkeit hier ſo verſaltzen ſey/
Wenn ſtrenge Nothzucht ſchläfft bethränten Wangen bey.

Ibrahim. Ach! leider/ du weiſt nicht: woraus Vergnügung quillet!
Die Roſe/ die ihr Haupt in feſte Knoſpen hüllet/
Reucht friſcher/als die uns die Blätter breitet aus/
Und/wenn der Mittag brennt/ fällt welck in Sand und Grauß.
Jedoch wir wolln noch einſt der Worte Zucker brauchen.
Wo aber ſie umbſonſt den Weyrauch läßt verrauchen/
Den unſer lodernd Hertz der Kalten zündet an;
So glaube: daß ſo denn uns nichts nicht halten kan/
Die uns verſagte Blüth ihr ſchimpfflich abzubrechen/
Und der Bethörten Trotz durch ihre Schmach zu rechen.

Ibrahim. Ambre. Achmet. Sekierpera.

Ibrahim. Stellt meiner Seele Zweck/ mein Licht/ mein Engel ſich
Mein Augen-Apffel ein? Ach! daß ich/ Sonne/ dich
Nach Würde/ nach Verdienſt hier wüſte zu empfangen!
Kan wohl das Paradiß mit ſchönern Engeln prangen?
Der güldne Himmel pralt mit edlern Sternen nicht!
Doch/wie? daß Thränen-Saltz aus ihren Sonnen bricht/
Die in uns Glut gebehrn/ und uns mit Flammen ſäugen?
Des Monden wäßricht Schein weiß ja nur Thau zu zeugen.
Mein Kind/die Thräne ſchwemmt der Anmuth Perlen weg/
Und ſaltzicht Waſſer macht in Schönheits-Scharlach Fleck.
Umb was betrübt ſich die/umb was wölckt dies Geſichte/
Der Lieb und Glücke ſcheint mit unverfälſchtem Lichte?
Stamboldens Käyſer zeucht ihr ſeinen Purpur an/
Und opffert ihr ſein Hertz. Was für Beſtürtzung kan
An ſtatt der Gegengunſt in ihr ſolch Leid erwecken?
Laß uns die Schalen nur von deiner Anmuth ſchmecken/
Und koſte ſelbſt einmahl den Vorſchmack ſüſſer Luſt
Des Zuckers dieſer Welt. Mein Kind/Mund/ Augen/Bruſt
Beſcheiden ſelber dich: daß ſie zu wilden Stämmen
GOtt nicht erkieſet hat. Wilſt du den Trieb denn hemmen/

Durch

Durch welchen die Natur auch Felß und Hecken regt/
Die Crocodile kirrt/und Hold in Drachen hegt?
Sie ſeufftzet/ſie erblaßt/ ſie ſchauet auff die Erden!
Laß unſer Antlitz doch dein Ziel des Anſchauns werden!
Laß unſer Mund an ſich den ſüſſen Athem ziehn/
Den deine Kehl ausbläßt; Schau unſer Antlitz glühn/
Schau/wie diß Hertze kocht/wie unſer Seele lächſet/
Nach Labſal/das allein auff deinen Lippen wächſet/
Aus deiner Anmuth quillt! Antworteſt du mir nicht?
Die Felſen/denen doch Empfindligkeit gebricht/
Antworten Fragenden mit hellem Wieder-Schalle.
Ambre. Der Wolluſt-Zucker iſt/mein Fürſt/mir Gifft und Galle;
Und meine Kindheit iſt nicht fähig noch zur Zeit
Zu ſpielen auff dem Eiß erwehnter Uppigkeit.
Mein Anſehn viel zu ſchlecht/ des Käyſers Hand zu küſſen/
Dies Zepter trägt der Welt; zu kurtzweiln mit den Füſſen/
Worfür die Erde bebt. Die Magd iſt thumm und blind/
Die ſich zur Göttin macht. Zu hohe Würden ſind
Die Speiſe voll von Glut/die in den blöden Magen
Die Wärmbde vollends tilgt. Er laſſe Purpur tragen/
Die/derer groß Verdienſt mehr Liebes-Zunder nehrt.
Der Glut-vermählte Schnee wird Augenblicks verzehrt;
So würd auch mein kalt Hertz und ich verſchmeltzen müſſen/
Wenn er/als Sonn/auff mich beſtändig lieſſe ſchieſſen
Die Strahlen ſeiner Hold. Was Feuer halten ſoll
Muß ſelber feurig ſeyn; ſoll es nicht ſtracks zu Kohl
Und Aſchen ſeyn verbrennt; Hold-ſeyn in Haß zerronnen:
Zumal da Fürſten ſtets als niemals müde Sonnen
Zu neuen Sternen eiln. Jedoch ich bin vergnügt:
Daß mein bethräntes Aug in Staub und Sarge liegt/
Darff ich der Wolluſt nur nicht in ihr Netze fallen.
Ibrahim. So hält dein Eckel diß für Wermuth / Gifft und Gallen/
Was nüchterne Vernunfft für köſtlich Himmel-Brodt
Und Sonnen-Saamen preiſt? Was Mahumeds Gebot
Den Auserwehlten ſagt/als ewiges Vergnügen
Des Paradiſes zu? Wer ſchwätzt dir grame Lügen

Für ſüſſe Warheit ein: daß deiner Jahre Mey/
Der voller Knoſpen ſteht/ nicht Liebes-fähig ſey?
Daß/ die auff Wang und Mund hegt reiffende Granaten/
Und Aepffel auff der Bruſt/ des Sultans Liebes-Saaten
Nicht pflantz- noch pflegen könn. Jhr Schön-ſeyn hat ſie ſchon
Gepfropfft ins Sultans Hertz/ verſetzt auff Oßmanns Thron.
Und ſie ſoll unſrer Hand/ nicht unſern Füſſen taugen?
Die Liebe blitzet ſelbſt ihr ſichtbar aus den Augen/
Zerſchmeltzt der Hertzen Ertzt/ und macht auch Seelen wund.
Der Herbſt bekrönt die Bruſt/ der Frühling blühmt den Mund/
Des Sommers Zierde prakt auff den benelckten Wangen:
Wie hat des Winters Eiß denn nur ihr Hertz umbfangen?
Der Liebreitz gürtet ihr den Anmuths-Köcher an;
Wie daß der Haß ſich denn mit ihr vermählen kan?
Und Schatten-tummer Träum ihr ins Gehirne pregen?
Jch will die Hände dir/ mein Engel/ unterlegen/
Wie einem Papegoy nur Zucker geben ein/
Ja meine Seele ſelbſt ſoll deine Speiſe ſeyn.
Jch wünſchte: daß in mir noch hundert Hertzen wären/
Mehr Seelen walleten/ mehr Flammen zu gebehren
Und Liebe gegen dich. Fürſt Jbrahim/ mein Kind/
Betrauret: daß er nicht in Liebe gantz zerrinnt/
Und dir zum Labſal ſich in deine Seele flöſſet.
Wie daß denn Ambre den ſo ſchimpfflich von ſich ſtöſſet?
Der ſie ſo hertzlich liebt? Wie oder ſchilt mein Licht:
Daß wir in Worten heiß/ in Wercken aber nicht.
Laß uns durch einen Kuß der Lippen Honig ſchmecken.
Ambre. Die iſt nicht keuſch/ die ihr ſchon läßt den Mund beflecken;
Die aber nicht bey Witz/ die der Begierden Dunſt/
Den Kitzel/ der entſpringt aus geiler Augen Brunſt/
Jhr Haupt umbnebeln läßt; und doch bald ſchmertzlich fühlet:
Daß endlich dieſer Dampff mit Donnerkeilen ſpielet/
Jn Schmertz und Schimpff zerfleuſt. Ibrahim. Hat iemals eine Magd
Dem Käyſer einen Kuß/ dem Herren diß verſagt/

Wor-

Wornach die Edelſten und tauſend Seelen lächſen?
Ambre. Ja! ein ſchön Garten wird von wilden Feld-Gewächſen
Entehret und verſtellt. Jch Magd bin auch nicht werth:
Daß/wenn mein Herr/mein Fürſt zu küſſen mich begehrt/
Er ſeinen Stand mißbraucht/und ſeinen Ruhm beleidigt.
Ibrahim. Hört/wie die Albere ſo höniſch ſich vertheidigt!
Nein! hohe Seulen macht ihr niedrig Stand nicht klein/
Die Sonne gibt auch Erd- und Nebeln Glantz und Schein/
Ein Fürſt kan auch aus Nichts was/Gold aus Staube machen.
Stracks ſags mit einem Wort: Ob du des Sultans lachen/
Ob du dir ſeinen Grimm wilſt für die Hold vermähln.
Ambre. Zwar Welten können ihm/nicht aber Weiber fehln/
Die Er/ mein Fürſt/beſiegt; was ſucht er denn aus Steinen/
Die Schnee/nicht Feuer nehrn/ aus Kindern/die zum Weinen/
Nicht Liebes-fähig ſind/ zu preſſen Lieb und Glut?
Die für die Jungfrauſchafft auffopffern Geiſt und Blut/
Eh ihre Blüthen ſolln gebehren ſolche Früchte/
Die künfftig müſſen ſeyn der Hencker Schau-Gerichte/
Die Koſt der Tyranney. Ibrahim. Du ſolſt den trotzen Sinn
Dir bald gebrochen ſehn. Stracks/Achmet/nimm ſie hin/
Und laß ſie fingernackt in unſer Bette werffen.
Wo Güte nicht vermag den Liebes-Pfeil zu ſchärffen/
Muß Zwang der Wetzſtein ſeyn. Die Blüthen/die ſie rühmt
Als unverwelcklich Laub/ ſolln Augenblicks entblühmt/
Welck/dürr und fleckicht ſeyn. Ambre. Jch falle dir zu Füſſen/
Und ſeufftze/groſſer Fürſt/ daß/ wo mein Trotz ſoll büſſen/
Wo meiner Einfalt Schuld/ ja Straffen hat verkerbt:
Mein unentweihter Leib die ſchärffſten Sebel färbt.
Laß ſo viel Thränen doch dir durch die Seele ſchneiden
Der Ambre/ die behertzt will hundert Tode leiden/
Ja die den Henckerſtrick mit Lachen küſſen will/
Da ſie nur Jungfrau ſtirbt. Gib dieſer doch ſo viel/
Die deines Glaubens iſt/und die dich zu verſöhnen
Mit ſo viel Thränen ſucht/ was Mahumed Jrenen
Auch Erichs Tochter nicht als Chriſten hat verſagt/
Verſuche Schwerdt und Streich/hier kniet die ärmſte Magd/
Die nichts vermag/als nur den Wunſch/ die Luſt zu ſterben.
Ibrahim. Fort mit ihr! Weiber-Blut ſoll keinen Sebel färben.

Der Schau-Platz ſtellet für ein warmes Bad.

Reyen.

Des badenden Frauen-Zimmers.

Die Frauen.

Wie ſelig ſind! die GOtt in zarte Seide
Geſchickter Glieder hüllet ein!
Denn Schönheit ſcheint ja ſelbſt des Himmels Kreide/
Ein Brunnquell des Gelücks zu ſeyn.
Sie iſt der Lieb und der Vergnügung Wiege/
Die Wolluſt ſchläfft auf ihrer Bruſt.
Die Kinder führn auch wider Käyſer Kriege/
Bekämpffen ſie durch ſüſſe Luſt.
Der Fürſt muß laſſen Ambren holen/
Weil ihr bloß Ruhm ihms Hertz geſtolen.

Die Jungfrauen.

Ihr Thörichten! preiſt ihr für ein Gelücke/
Wenn reiner Keuſchheit Einfalt fällt
Ins Wolluſt-Garn/ in geiler Jäger Stricke?
Die Keuſchheit iſt der Schatz der Welt/
Die Jungfrauſchafft gantz unbefleckte Sonnen/
Die Lieb ein Irrwiſch/ der aus Tacht
Unreiner Seel und Hertzen wird geſponnen;
Ein Wurm/ der nur gläntzt bey der Nacht.
So laſt uns denn von gantzem Hertzen
Der Ambre Raub und Fall beſchmertzen.

Die Frauen.

Einfältige/ die ihr aus leeren Krügen
Nur Lufft ſtatt unſers Nectars trinckt;
Was nützt ein Feld/ das ſtets muß brache liegen?
Ein Quell/ der in den Sand verſinckt?

Ein Balſam/der in Wüſteney verrauchet?
Die Roſe/ die der Wind verheert?
Wenn Eiſen nicht und Schönheit wird gebrauchet/
Verlieren ſie durch Roſt den Werth;
Und Schätzen / die vergraben bleiben/
Kan niemand Ruhm und Preiß zuſchreiben.

Die Jungfrauen.

Die Jungfrauſchafft iſt von ſo edlen Steinen/
Die kein geil Auge ſchätzen kan.
Die Sternen/ die am allermeiſten ſcheinen/
Stehn in den Himmel oben an.
Der Sonne Gold/für der ſich Stern entröthen/
Heckt mehr/als des Saturnus Bley/
Geſchwäntzte Stern und ſchädliche Cometen.
Und Schönheit ſchläfft mehr Laſtern bey/
Ja ihr auch Schwanen-reinen Wangen
Gebehren Feuer/ hecken Schlangen.

Die Frauen.

Ein Mund/ der nie hat Wein und Milch geſchmecket/
Kan leicht als bitter ſie verſchmähn.
Geht ſchaut: wie ſie ſo Gold als Purpur decket/
Wie ſie beym Sultan iſt geſehn;
Wie ſeine Seel auff ihre Bruſt zerrinnet/
Und ſie mit Balſam überthaut/
Wie er ſich als ein Seiden-Wurm verſpinnet/
Und in ſein Hertz Altar ihr baut.
Denn Schönheit kriegt auch Käyſer-Hertzen
Zum Opffer/und zu Liebes-Kertzen.

Die Jungfrauen.

Verdammte Luſt! geküſſeten Irenen
Muß endlichs Schwerdt ein Brautſchatz ſeyn;
Ja Liebe ſchleuſt als Sclavinnen die Schönen
In ein vergüldet Keficht ein/
Aus denen ſtets die Hirnſen Honig ſaugen!
Daß der Geſtalt gemahlter Dunſt

Nur bleibt leer Wachs/ ein Zunder geiler Augen/
Ein Talg zu Fackeln böſer Brunſt.
Wohl uns! die wir in rauen Schalen
Mit Perlen reiner Keuſchheit pralen!

Die Frauen.

Der Wahnwitz hat euch Brillen fürgerücket/
Daß ihr für Perlen Grauß ſeht an.
Der Einfalt Eiß hat euer Hertz beſtricket:
Daß euch kein Liebreitz ziehen kan.
Doch/ wenn euch wird des Witzes Licht auffgehen/
Wird Traum und Irrlicht ſeyn vorbey;
Denn werdet ihr recht ſchmecken und verſtehen.
Was Liebe für ein Labſal ſey;
Ja! daß entzünden und ſelbſt brennen
Des Himmels Vorſchmack ſey zu nennen.

Die Jungfrauen.

Laßt/ Schweſtern/ uns für den Sirenen fliehen/
Eh uns ihr Zauber-Lied ſchläfft ein.
Wir werden Brand aus dieſen Quellen ziehen/
Die von den Schlangen gifftig ſeyn.
Wir werden uns beſudeln durch diß Waſchen/
In geile Würmer uns verkehrn.
Weil/ ſichert euch/ der Keuſchheit Phönix-Aſchen
Nur Nacht-Euln ärgſter Schmach gebehrn;
Die Jungfraun aber hier auff Erden
Sollns Paradieſes Schwanen werden.

Die vierdte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet für des Mufti Gemach.

Mufti. Mehemet. Bectas. Kiuperli. Kul-Kiahia. Mollah.

Mufti. Daß Miſſethat in ſich wie Ketten ſey verſchrenckt/
Da eine böſe That ſtracks an der andern henckt/
Wie Glied am Gliede folgt/ lehrt uns des Sultans Wütten.
Wie lang iſts: daß er mir ſein Antlitz ließ verbitten/
Mir/ der ich widern Heiſch des trauten Amurath/
Ihm zu dem Zepter halff? Itzt folgt die Greuel-That
Schon auff der Ferſe nach. Wirds wol die Nachwelt glauben?
Daß Oßmanns Enckel ließ zur Noth- und Unzucht rauben
Des höchſten Prieſters Kind? Mehemet. Ja/ diß iſt unerhört!
Kein Sultan hat noch nie die Infel ſo verſehrt/
So ſcheußlich ſich befleckt. Und wer iſt/ dem nicht grauet:
Daß Achmet/ dem das Hefft des Reiches iſt vertrauet/
Zum Dieb und Kupler wird? Was wird für Laſter nicht
Noch dieſer Wurm gebehrn? Und keinen Menſchen ſicht
Doch minſte Vorſorg an dem Tiger zu begegnen/
Der Schimpff und Tod uns dreut. Bectas. Gott wird die Seele ſegnen/
Die ihr des Reiches Heil/ des Volckes Zentner-Laſt
Läßt zu Gemüthe gehn/ die ihr das Hertze faßt
Den geilen Huren-Hengſt/ in deſſen Adern ſtecket
Kein Tropffen Fürſtlich Blut/ der ſtündlich ſich beflecket/
Wie ein gemeines Weib/ zu ſtürtzen in den Grund.
Euch iſt zu wohl bekand: wie den itzt grimmen Hund
Ein furchtſam Schaf beſchämt; wie ihm das Hertze fehlte/
Den Kercker auffzuthun/ als unſer Schluß ihn wehlte

Zum Haupte dieſes Reichs; wie ſein ſchlimm Einritt ſchon
Des Volcks Gelächter war; wie er des Oßmanns Thron/
Der keine Weiber trägt/ beſchimpffet und entehret/
Wenn er für Tartſch und Schwerdt/ das Königen gehöret/
Mit Perlen ſchmückt den Hals/ mit Diamant den Leib/
Die Nägel gülden färbt/ und auff viel Art ein Weib
Sich emſiget zu ſeyn. Was hält uns denn zurücke:
Daß man diß Weib erwürgt mit dem verdienten Stricke?
Wo ihr die Armen mir in dieſem Wercke reicht/
So fehlts drey Stunden noch/ biß Ibrahim erbleicht/
Und Achmet iſt zerfleiſcht der Werckzeug ſeiner Laſter.
Mehemet. Ich weiß für dieſe Peſt kein mehr bewerthes Pflaſter.
Und wo ich urtheiln kan/ hat Achmet allermeiſt
Ans Käyſers Laſtern Schuld/ der ihm ſtets Aepffel weiſt
Der Wolluſt: daß der Fürſt des Herrſchens ſich entſchläget/
Daß Achmet Hefft und Stab/ der Fürſt den Titel träget.
Gewiß ein böſer Knecht iſt ſchädlicher fürs Reich/
Als ein nichts gültig Fürſt. Mufti. Laßt beyden uns zugleich
Ausleſchen ihr falſch Licht. Wir haben hier mehr Gründe/
Den Ibrahim zu fälln. Die gröſte Schuld und Sünde/
Da man zu ſtürtzen ſchloß den trauten Amurath/
War: daß er das Verboth des Weines übertrat.
Der müht Geſetz und Volck und Tugend ſich zu dämpffen.
Auch fehlts an Kräfften nicht diß Unthier zu bekämpffen;
Die Cadi ſehn auff mich/ der Janitſchar folgt dir/
Jedweder Baſſa wünſcht den Mehmet zum Veſier.
Bectas. Dem Achmet muß zu erſt ſein Athem ſeyn verkürtzet.
Ein Schiff und Reichs-Haupt iſt ſchon mehr als halb geſtürtzet/
Wenn diß der Diener- wird und jenes Ancker-loß.
Der Britten Haupte fehlt nur noch der zehnde Stoß
Zum Schiffbruch/ ſeit daß er den Pfeiler eingebüſſet
Durch Straffords treuen Kopff. Mufti. Ich lobe/ was ihr ſchlüſſet.
Man ſage mehrern Sold den Janitſcharen zu;
Auff derer Willkühr ſteht des Sultans Fall und Ruh.
Ich will/ Mollah. Herr/ Achmet bringt gleich Ambren ſelbſt zurücke.
Mufti. Ja/ leider! Uns noch mehr zuſtelln Verderbens-Stricke.

Weicht ihr ins Beygemach. Ich will/ was Ambre klagt/
Und Achmet bringt/ hörn an/

Achmet. Mufti. Ambre.

Achmet. Was eine geile Magd
Durch wilden Trotz gewinnt/ mag dir diß Beyſpiel zeigen.
Die/ die bekrönet ſolt ins Sultans Bette ſteigen/
Doch Gnade/ Würd und Hold mit Füſſen von ſich ſtieß/
Verſtößt der Fürſt itzt ſelbſt. Die vor hochmüthig prieß
Den Krantz der Jungfrauſchafft/ ihr ihre flüchtge Blume
Zum Abgott ſtellte für/ und uns zum Heiligthume:
Die zeige dir nun ſelbſt die welcken Blätter dar;
Und meld; Ob ihre Lilg unwelckbar an ihr war;
Obs beſſer ſey beſchimpfft/ befleckt/ entblößt/ verſpeiet/
Zerriſſen/ ausgelacht/ geſchändet und entweihet/
Die Blüthen erſter Scham wie Hure büſſen ein/
Als eines Käyſers Braut in Seid und Purpur ſeyn?
Doch kanſt du dieſes noch für höchſte Gnad erheben;
Daß die Beſudelte nicht Knechten frey gegeben
Und Sclaven ward entdeckt. Wer Goldſtück fleckicht ſchilt/
Damaſten von ſich wirfft/ der wird mit Fug gehüllt
In Säcke/ Stroh und Haar. Nimm in dem Huren-Kleide
Dir deinen Balg nun hin. Ein Seiden-Wurm/ der Seide
Nicht mehr kan ſpinnen/ wird in Molcken-Dieb verkehrt.
Dir aber wird noch einſt ſo Fürſt als Hof verwehrt.
Mufti. Mein Freund/ hat zwar mein Kind die Schmach für
Ehr erwehlet/
So ſehr aus Vorwitz nicht als Unverſtand gefehlet/
So hat ſie doch hieran mehr als der Sultan Schuld.
Was GOtt ſchafft und der Fürſt/ ertrag ich mit Gedult.
Drumb meld ihm: daß ich auch vom Hofe weit entfernet
Dem Käyſer treu zu ſeyn von Jugend auff gelernet;
Ja wo Fürſt Ibrahim des Mufti Kopff begehrt/
Soll er ihm heute noch zum Opffer ſeyn gewehrt.
Achmet. Du ſetzeſt weißlich ab vom erſten Aberwitze.
Doch ſpäte Vorſicht iſt nichts nach dem Fallen nütze.

Ambre. Mufti. Mehemet. Bectas. Kiuperli. Kul-Kiahia.

Mufti. Wie lange ſoll der Schwarm des Bluthunds blühend ſeyn?
Jedoch/je länger GOtt den Donnerkeil taucht ein
In das Erbarmungs-Oel/je ſchärffer ſind die Schläge.
Die Vater-Ruthe kehrt er dem in eine Sege/
Ja reißt mit Strumpff und Stiel den Ubelthäter aus/
Den er ſo langſam ſtrafft. Wir wolln in Koth und Graus
Noch unſern Tod-Feind ſehn! beſänffte dein Gemüthe/
Verſichert: daß die Qual auch aus des Himmels Güte
Vom Gnaden-Quell herrinnt. Wir ſehn der Sonne Licht/
Weil wir von Art ſind blind/nur ohne Blendung nicht
Und unſer Aberwitz faſſt nicht des Himmels Schlüſſe.
Die werden noch verleihn: daß deiner Unſchuld müſſe
Des Bluthunds kaltes Blut/ Seiff und Zinober ſeyn/
Das dich Entweihte wäſcht von allen Flecken rein/
Das dein entfärbte Zucht und Roſen deiner Ehre
Mit friſchem Purpur mahlt. Ambre. Gerechter Himmel/ höre
Die Seufftzer meiner Seel/indem das ſtumme Leid
Mir Red und Zunge knüpfft! Schaut! dieſes Huren-Kleid
Der Keuſchheit Purpur ſeyn! dem Himmel ſtell ich Schwache
Des Laſters Straffen heim; weil dieſe doch zur Rache
Niemanden bringen wird; die ihres Schänders Hertz
Durch keine Demuth zwang. Und was noch Schmach und Schmertz
Mir ärmſten ſchärffer würtzt; ſo muß ich hier erfahren:
Daß dieſer Hengſt hier läßt noch ruhmbar offenbaren
Sein Laſter/ meinen Schimpff; den Raub der Jungfrauſchafft/
Den Diebſtal meiner Perl! Ich traure: daß die Krafft
Der Rache mir gebricht. Weil in des Schänders Wunden
Für Ehren-Beulen doch nur Salbe wird gefunden/
Die Weh und Schande tilgt: Wer Unrecht ſchlägt in Wind/
Verletzungen vergißt/die nur an Gliedern ſind/

Und

Und nur den Leib verſehrn/ der hegt ein Helden-Hertze.
Der aber wird mit Fug belegt von Schmach und Schmertze/
Der Ehren-Narben trägt. Die müſſen nicht in Stein/
Nein/ſondern nur in Staub geſchrieben werden ein:
Daß ſie die Rache ſtracks verſtreich und tilgen könne.
Des Himmels rechte Rach und eure Hülffe gönne!
Daß an den Bluthund ich mich bald gerochen ſchau!
Ach! aber: daß ich doch auff dieſen Triebſand bau/
Und mein Geneſen ſuch aus Ibrahims Verderben?
Kan iede Tugend gleich ſonſt den Verluſt erwerben/
So hilfft kein Auffſtehn doch nicht nach der Keuſchheit Fall/
Und Kunſt hat keine Kunſt/die ein erſchellt Cryſtall
Der Ehr und Zucht ergäntzt. Man heilt mit frembden Narben
Die eignen Schwere nicht; und keine blutge Farben
Verſchmiern/den Fleck/den Brunſt in dieſen Purper macht.
Ach! wo hat/Ambre/dich dein Unglück hingebracht?
Wie heßlich hat der Firns der Schönheit dich verſtellet!
Die Schönheit iſt ein Aaß/das Geyern meiſt gefället/
Ein Aaß/das ſtets Geſtanck der Laſter von ſich haucht/
Der Wolluſt gifftgen Dampff ſtatt ſüſſen Balſams braucht/
Und Raben an ſich lockt / die Ehr und Zucht uns freſſen/
Und ihren Geilheits-Koth ſchmiern auff ihr lüſtern Eſſen.
Die Schönheit iſt ein Stern / der mit dem Schwantz allzeit
Auff neues Unheil weiſt/ein Abgott/ der entweiht
Von derer Andacht wird/die ſich zum Opffer finden/
Weil ſie für Weyrauch ihm meiſt ſtinckend Hartzt anzünden.
Diß/Ambre/ fühlſt du ja; wie dich der Hund befleckt/
Der ſeine Seele dir zum Opffer angeſteckt/
Der dich begierig war fußfällig anzubeten.
Hört aber / wie in mir der Schmertz raſt! dem Verſchmäh-
ten
Klebt keine Schönheit an/die auch den Löwen hält
Die Klauen; und den Trotz der grimmſten Rieſen fällt.
Doch nein! der Bluthund iſt mehr wild als Löw und Bären/
Mehr hart als Kieſelſtein; ſonſt hätten meine Zehren
Sein ſteinern Hertz durchhölt; als Demant/weil mein Blut
Der Seel ihn nicht erweicht; als Eiſen/ weil die Glut

Der

Der heiſſen Seufftzer nicht hat ſeinen Grimm zerſchmeltzet.
So werde nun der Felß vom Halſe weggeweltzet/
Der Leib und Fleiſch zerquetſcht und auch der Seelen preßt
So Blut als Thränen aus. Die groſſe Schandthat läßt
Euch reine Rache zu. Das Band der Treue höret
Bey Unterthanen auff/ ſo bald ein Fürſt verſehret/
Durch Laſter/ Ehr und Zucht. So tilgt denn durch ſein Blut
Die Schmach ab / die der Hund auch euch in mir anthut!
Denn ich bin ſo befleckt: Daß auch mit ſeiner Aſchen
Der Schandfleck ſich nicht läßt von meinem Leibe waſchen;
Den Fäul und Tod nur kan im Grabe machen rein.
Taucht dieſen edlen Dolch ins Bluthunds Adern ein/
Den ich/doch ohne Schuld/mit meinem Blute färbe.
Für Helden iſts genung! Zu guter Nacht/ich ſterbe!
Mufti. Hilff Himmel! Ach mein Kind! mein Engel / und mein
Troſt;
Hat das Verhängniß ſich ſo gar auff mich erboßt:
Daß mir mein Ancker muß zur Schiffbruchs Klippe werden?
Scharrt mit der Todten mich lebendig in die Erden.
Weil mir das Leben doch nur einen Tod gibt ab/
Und ieder Athem lächtzt nach Freyheit in das Grab.
Gewiß der Sultan läßt mich nur zur Marter leben/
Aus Gunſt und Sanfftmuth nicht. Die Ertz-Tyrannen heben
Durch Auffſchub unſers Tods uns doch zu langer Qual
Und ſtrenger Marter auff. Nimm dieſen heilgen Stahl/
Und ſtoß ihn/Mufti/ dir nun auch in Brunn des Lebens.
Bectas. Halt! biſt du bey Vernunfft? Mufti. Ihr wehret dem
vergebens
Das Sterben/deſſen Tod ſelbſt das Verhängniß ſchleuſt.
Kiuperli. Der ſteckt voll Aberwitz/ der Gall und Leid ausgeuſt
Auff ſeinen eignen Hals/ und Feind und Hencker ſchonet.
Mit Dolch und Stricke ſoll das Unthier ſeyn belohnet/
Das dieſes Leid uns ſchafft. Weil er durch dieſe That
An deiner Tochter nur den Hals verwürget hat.
Mehem. Mein Rath iſt auch: daß man das Meſſer auff ihn wetze
Fürſt Mahumed hat ſchon verſiegelt diß Geſetze
Durch ſeines Sohnes Blut! als Muſtafa verdient
Den Geiſt am Strang ausbließ/ nachdem er ſich erkühnt/

Des

Des Baſſen Achmets Weib aus toller Brunſt zu ſchänden.
Und der ſoll ungeſtrafft ans Mufti Tochter enden
Den Muthwilln ſeiner Brunſt/die Büſſung ſeiner Luſt?
Ja ihm ſein Müthlein kühln/ wenn er ſo reine Bruſt
Mit ſeiner Schandthat ſchwärtzt. Sich kitzeln in Gedancken:
Daß er die Tugend ſieht in Angſt-erfüllten Schrancken/
Die Boßheit in der Blüht und auff den Roſen gehn?
Wie aber kan man mehr der Laſter-Flug erhöhn/
Den Bluthund in der Schand und in dem Grimme ſtärcken/
Als wenn die/die GOtt ſetzt zu Richtern ſeinen Wercken/
Jhm durch die Finger ſehn? an ſich durch eigne Hand
Sein Wütten üben aus? dir ſelbſt wird dein Verſtand
Den itzt der Schmertz verwirrt/ nach erſtem Sturme lehren:
Daß: da wir die Gewalt des Unglücks gleich verſtören/
Durch eigenhändgen Tod / der Tyranney entfliehn/
Wir böſen Nachruhm doch uns in das Grab nachziehn/
Dem Himmel für die Gunſt des Lebens Undanck geben;
Ja daß der/welcher nicht kan unglückſelig leben/
Nur unglückſelig ſey. Mufti. Ach ja! du urtheilſt recht!
Jch würde durch mein Thun nur des Tyrannen Knecht
Der Boßheit Werckzeug ſeyn. Doch / wie bald kan der fehlen/
Der ſeine Menge nicht des Elends weiß zu zehlen?
Ein Amboß-hartes Hertz/wird weich und krumm bewegt/
Auff das ſo offt und ſehr des Unglücks Hammer ſchlägt.
Bectas. Die Glut der Rache kan es härten und geräden/
Und des Verletzers Blut heilt des Verletzten Schäden.
Zeuch den befleckten Dolch der Ambren aus der Bruſt/
Und ſtoß ihn ihm ins Hertz; Nimms Merckmahl ſeiner Luſt
Das Gold-geſtückte Tuch/das er zum Liebes-Zeichen
Der Aermſten ſchickte zu. An dem ſoll er erbleichen!
Jch ſchwer es! wo kein Fall das Leben mir verkürtzt.
Rom lehrt uns am Tarquin: daß/ wenn man Schänder ſtürtzt/
Die unſer Haupt gleich ſind / Gott pflegt das Werck zu ſegnen.
Jch ſeh aus Ambrens Bruſt Lucretzens Blutſchaum regnen/
Ja eine Sündfluth quelln/ ein rothes Meer entſtehn
Jn dem der Pharao wird ſchrecklich untergehn.

Mufti.

Mufti. Es bleibe/ja/bey dem/was wir ſchon vor geſchloſſen:
Daß ſein und Achmets Blut als viehiſch ſoll vergoſſen/
Ihr Grimm verkürtzet ſeyn. Ich will mich ſtracks bemühn
Des Sultans Mutter ſelbſt in unſern Bund zu ziehn.
Mehem. Wird mit der Mutter ſich diß ſicher wagen laſſen?
Mufti. Glaubt: daß die Mutter mehr/ als Schlang und Spin-nen/ haſſen/
Die die Verletzung reitzt. Sie kehrn in Gall und Gifft
Die ſüſſe Mutter-Milch. Ihr Eifer übertrifft
Im Munde Natter-Zähn/ in den ergrimmten Augen
Der Baſilißken Blitz. Die ärgſten Drachen taugen
So wol zur Rache nicht in unverſöhnbarn Rath/
Als wenn ſich eine Taub erboſt entrüſtet hat.
Bectas. Er und die Mutter iſt bereit verſöhnt zuſammen.
Mufti. Die ärgſte Rache deckt mit Aſche Zorn und Flammen.
Und zuckert ſchlimmſtes Gifft durch Biſam an und Wein/
Ja hüllt ihr Schlangen Maul in Engel-Lippen ein.
Laß mich in dieſem Stück umb unſern Vorſchlag ſorgen.
Mehem. Des Abends Anſchlag krön ein wohl-ausſchlagend Morgen!

Der Schau-Platz verwandelt ſich in Kioſems Gemach.

Amurathens Geiſt. Kioſem.

Auff! Mutter/ auff! es iſt nicht ſchlaffens Zeit/
Wenn Strang und Tod auff ihr Verderben wachet.
Ein falſches Hertz kocht Gifft und Hertzeleid/
Wenn Lipp und Mund mit Zucker-Roſen lachet.
Verſöhnung iſt die Aſche/die die Flammen
Der Rache nur verdeckt/ſie aber nicht leſcht aus.
Ein Nebel/den ein Lüfftlein theilt vonſammen;
Worauff die friſche Glut gebiehret Brand und Grauß.
Denn Liebe gleicht ſich zarten Berg-Cryſtallen/
Die keine Kunſt nicht zu ergäntzen weiß/

Wenn ſie ſind einſt zerſchellet und zerfallen.
So baut ſie nur auff Spiegel-glattes Eiß/
Wirfft Ancker in den Triebſand/Grundſtein in Moräſte/
Wo ſie vermeynt; ſie ſteh itzt hoch und feſte.
Man mißt mit Bley des tieffen Meeres Grund/
Durch Glaß erforſcht mans Himmels Heimligkeiten;
Kein Schau-Glaß nur/kein Bley-Maaß iſt uns kund/
Die Nachwelt wird auch keines nicht bereiten/
Das der menſchlichen Gemüther tieffes Welt-Meer gründen kan;
Kein Compaß/der ſichre Farth in der Höfe Strudeln zeiget/
Keine Kette/die die Räder des Gelückes hemmet an.
Keine Sonne gehet auff/die die Zeit nicht Weſt-werts neiget;
Ja/Ibrahims Genad iſt wie ein Rohr bewand/
Das den/der ſich drauff lehnt/beſchädigt in die Hand.
Ich ſelbſt muß in der Grufft beſtürtzt erfahrn:
Daß Affen grimmiger als edle Löwen ſind;
Daß wenn Gewalt und Aberwitz ſich paaren;
Ihr Grimm mehr Mord/als klugen Eifer ſpinnt.
Es kränckt mich Todten noch/und meinen Schatten reuet:
Daß ich ſtatt Bajazeths und für den Orcan nicht
Dem thörchten Ibrahim hab ausgeleſcht ſein Licht/
Als jener Helden-Mund die Seel hat ausgeſpeyet.
Ja/wäreſt du nicht noch ſein Schirm geweſt/
Als ich ſchon ſtarb auff meinem Todten Bette;
So ſichre dich: Fürſt Amurathes hätte
Halb-tod ihm noch gegeben ſeinen Reſt.
Auch würd ich noch mit Luſt beſeelen Sarg und Aſchen/
Könt ich noch Dolch und Fauſt ins Brudern Blute waſchen.
Doch du haſt ſelbſt dirs Leichenbrett gefällt/
Die Natter dir in Buſem ſelbſt geſetzet/
Als du gewannſt der Baſſen Gunſt durch Geld;
Daß ſie an mir meyneydig ſich verletzet:
Als wider ihren Schwur/für den beſtimmten Cham
Der Tartarn/Ibrahim des Oßmanns Stul einnam.
Wilſt aber du auff deiner Wohlthat Grund
Den Pfeiler deines Heils/und Hoffnungs-Schlöſſer bauen?

Ein

Ein Zentner wiegt Tyrannen kein halb Pfund/
Die Berge=groſſen Dünſt für Sonnenſtaub anſchauen.
Denn ihre Augen ſind ein Schau=Glaß/ das macht klein/
Weil frembde Wercke ſie dadurch von hinten ſehen;
Wenn aber ſie für ſich es recht und vorwerts drehen/
Scheint ihnen auch ein Floch ein Elephant zu ſeyn.
Ja mindert auch ihr Aug ihr nicht die Würde
Leſcht ſie Vergeſſenheit der Schwamm der Zeit nicht aus/
So ſtürmt und tilgt ſie gar der Wolthats=Stiffter Hauß.
Weil Undanck hält für Dienſtbarkeit und Bürde/
Sich Schuldner ſolcher Wolthat ſchauen.
Denn keine Schuld ſpinnt Gunſt/die groſſe Feindſchafft an;
Beſonders iſt kein Haar=breit nicht zu trauen;
Wenn keine Schätzbarkeit die Wolthat zahlen kan.
Auff dieſem Strudel wirſt du auch noch Schiffbruch leiden/
Wo deine Seel itzt nur des Sohnes Sturm entgeht.
Denn deinen Lebens=Drat wird ein frech Weib abſchneiden;
Ob ſchon ihr Sohn durch dich zum Käyſer wird erhöht.
Ja Mufti kan durch Gunſt und Recht
Der Janitſcharen Heer nicht durch ſein Schwerdt verhütten:
Daß dich nicht würgt ein Sclav und Knecht/
Daß deinen Ohren nicht wird ſchimpfflich abgeſchnitten/
Was Liebes dir dein holder Achmet gab.
Allein itzt blüht dir ſchon dein Grab/
Denns Reich das dir hat Ibrahim zu dancken/
Reicht über der Vergeltung enge Schrancken.
Auff! Mutter auff! ſey für dein Heil doch wache/
Weil ſich dein Sohn in eine Natter kehrt/
Dein Wohlthun heckt in ſeinem Hertzen Rache/
Weil alles Oel der Liebe längſt verzehrt.
Fleuch! Mutter/ fleuch! eh du des Sohnes Schwerdt muſt färben.
Denn Vorſicht ſchaffet Ruh/ die Sicherheit Verderben.
Kioſem. Mein Kind! mein Amurath! halt! ach/ wo fleuchſt du hin?
Halt! ach! was fleuchſt du mich? halt! oder wird mein Sinn
Durch einen Traum verrückt und durch Geſpenſt erſchrecket?
Wie/oder hat die Gunſt des Himmels mir entdecket

Vor=

Vorſtehende Gefahr? hat mein hertzliebſtes Kind/
Umb den noch ieden Tag die Thrän auffs Antlitz rinnt/
Aus Liebe/ welche noch in Sarg und Aſche glimmet/
Umb was Verhängniß/Sohn und Zeit auff mich beſtimmet/
Mir zu eröffnen/ſich aus ſeiner Grufft gemacht?
Ach Himmel! kan kein Tag bey Hofe zugebracht
Nicht ohne Zittern ſeyn? und ohne Furcht verſchwinden?
Iſt hier kein Roſen-Blat nicht ohne Dorn zu finden?
Muß iede Perle ſich in Thränen-Tropffen kehrn?
Ja iede Morgenröth uns eine Nacht gebährn/
Die ſchwartz von Schrecken iſt? Muß unter güldnen Decken/
Sich ſtets der Sorgen-Wurm die Kummer-Motte hecken/
Die Seel und Marck ausnagt? Ja ſeit des Glückes Rad
Bald hoch/bald niedrig mich herumb geweltzet hat;
Hat mein gantz kringlicht Haupt der Wahnwitz gantz verwirret;
Daß es kaum noch verſteht dem Vogel/ der gekirret
Mit ſchönen Beeren wird/ſey Tod und Strick geſtellt.
Der Gunſt-Strahl/ der auff mich vons Sultans Augen fällt/
Will mich ein Sterbe-Licht und Todten-Fackel deuchten/
Die mir Lebendigen voran zu Grabe leuchten.
So tieff bin ich gefalln! So gehts; wer in die Lufft
Legt Schlöſſer in den Grund/ der baut in tieffſter Klufft
Ihm Fall-Brück und Verderb. Ach! Kioſem/ itzt lerne:
Der Erde Sonnen ſind Irrlichter/keine Sterne.

Kioſem. Mufti.

Mufti. Wie treff ich ſo beſtürtzt die groſſe Käyſerin
So ſtill und einſam an? Kioſem. Ach! wirff den Tittel hin/
Und dencke: daß diß nur mehr durch das Hertze ſchneidet/
Wenn/was man war/nicht ſey/der Tittel uns beſcheidet.
Mufti. Sie laſſe dieſes Ach und dieſe Klage mir/
Den Ibrahim/der doch läßt ieden Sclaven für/
Dem gleich ſein Kopff nicht ſo/ wie mir mein Hertze brennet/
Von ſeinem Antlitz ſtößt; mich Hund und Ketzer nennet/
Mir Strick und Mörſel dreut. Doch gibt der Tod der Schmach
Und unſer eigen Leid der Kinder Unfall nach.

Es grämt mich: daß ſolch Schimpff nicht bleiben kan verdecket;
Wie Ibrahim mein Kind durch Noth-Zwang hat beflecket/
Auff die Geſchändete ſo Fluch und Unflat ſpeit/
Ja ſie als Hur und Magd zu meinem Hertzeleid
Halb nackt nach Hauſe ſchickt. Solch Elend geht durchs Hertze/
Frißt Marck und Adern aus! Mit was für einem Schmertze
Quält ſich denn Kioſem? Ihr Bild und Anſehn gleicht
Pompejens Seule ja/ die keinem Wetter weicht/
See/ Well und Nord verlacht. Ich ſehe ja vergnüget:
Daß ſie vom Sultan hat die Freyheit wieder krieget.
Kioſem. Die Freyheit? leider ja! man läßt ein wenig frey
Ein angefäſſelt Wild/ wenns Jägers Tyranney
Zu ſeiner Kurtzweil will den wüttenden Moloſſen
Sein Leben opffern auff. Der ſo viel Blut vergoſſen/
Der ſolche Greuelthat ans Mufti Hauß ausübt/
Der ſeine Mutter offt biß auff den Tod betrübt/
Der/ die die Kron ihm gab/ in Kefichte verſtricket/
Sein eigen Fleiſch und Blut ſich zu ermorden ſchicket/
Wird nur ſo lange noch mit meinem Jammer ſpieln;
Biß ich den Blut-Zahn werd in meinen Därmern fühln.
Mufti. Gedult und Hoffnung macht des Unglücks ſcharffe Pfeile/
Des Grimmes Klingen ſtumpff: Ja reißt die Donner-Keile
Tyrannen aus der Hand. Der Tugend Eigenſchafft
Gleicht Palmen/ denen gibt die Unterdrückung Krafft/
Mehr als des Glückes Weſt. Die wird mit ihr noch blühen/
Und alles Wetter ſich in Sonnenſchein verziehen.
Ja/ weil mein Stranden ſie nur trifft am Ufer an/
Nicht zweiffelnd: daß ein Wort von ihr mir helffen kan;
Geruhe ſie mich doch beym Sultan einzulieben.
Kioſem. Wen ſoll die ſetzen ein/ die ſelber wird vertrieben?
Ach Triebſand-voller Grund! weil mir mein Amurath
Schon meinen Untergang beſtürtzt eröffnet hat.
Mufti. Ihr längſt-entblaſter Sohn? Kioſem. Der kaum von mir entwichen/
Als du ins Zimmer tratſt. Mufti. Wahr iſts: wenn/ die erblichen/

Durch-

Durchbrechen Sarg und Grufft/ uns Warnung bringen bey;
So gläub ich: daß das Beil ſchon auff dem Nacken ſey.
Und denn iſts Wachens Zeit und auff ſein Heil zu ſinnen.
Der edle Muſtafa hätt allzuwohl entrinnen
Des Ruſtans Liſt gekönnt; hätt er nicht auſſer Acht
Geſchlagen; was ein Geiſt im Traum ihm zugebracht/
Sein Prieſter ausgelegt. Im Fall ihr nun zu rathen/
So komme ſie ſelbſt für des Sultans Mörderthaten.
Kioſem. Zeig uns für die Gefahr ein ſicher Mittel an.
Mufti. Wer ſicher geht/erdrückt den Wurm/ der ſchaden kan.
Kioſem. Solt ich ins Sohnes Blut die Mutter-Hände tauchen?
Mufti. Der iſt kein Sohn/ der vor läßt Lieb und Hold verrauchen.
Kioſem. Für dieſer That entſetzt ſich die Natur in mir.
Mufti. Die eigne Wolfahrt geht der Kinder-Liebe für.
Kioſem. Wer hat ſo jämmerlich ie auff ſein Fleiſch gewüttet?
Mufti. Wie viel hat Suleiman nicht Kinderblut verſchüttet?
Kioſem. Er thät diß nicht ſo wohl als Roxelanens Liſt.
Mufti. Chach Abas Sohn hat nechſt des Vatern Stahl geküßt/
Der dritte Mahumed ließ Sohn und Mutter tödten.
Kioſem. Diß gibt ein Beyſpiel mir: daß/die die Armen röhten
In Fürſten-Blute wolln; der Rache falln ins Schwerdt.
Zudem ſteht diß/wormit ein Vater ſchon verfährt/
Nicht holden Müttern an. Mufti. Wer wider Mütter ſündigt/
Dem wird vom Mahumed mehr Unheil angekündigt;
Als welcher widers Haupt des Vatern ſich empört.
Auch hat offt Oßmanns Reich der Mutter Blitz gehört
Auff wilde Kinder fahrn. Doch will ſie ſich nicht achten/
So geb ich ihr das Heil der Enckel zu betrachten.
Die er ſelbſthändig ſchon zu ſchlachten hat begehrt.
Wer ſolch ein Unmenſch iſt/iſt nicht Erbarmens werth.
Die/und des Reiches Heil bind ich ihr auff die Seele.
Kioſem. Furcht/Lieb und Rache kämpfft in meines Hertzens Höle/
Voll Zweiffel: was allhier gut zu entſchlüſſen ſey.
Jedoch den Fall geſetzt: Ich pflichtete dir bey/

Würd unſer Ohnmacht uns den Vorſatz nicht verkürtzen/
Stambuldens groſſen Herrn/ das Haupt der Welt zu ſtürtzen;
Weil ſein beſchirmend Heer iedweden Anſchlag dämpfft/
Ja Stern und Himmel ſelbſt fürs Heil der Fürſten kämpfft.
Mufti. Die Sorge laſſe mir. Das Heer der Janitſcharen
Wird widern Jbrahim/ wie ſie befiehlt verfahren.
Denn ich verſchweig ihr nicht: daß mir ihr Aga ſchon
Und Baſſa Mehemet/ den Sultan von dem Thron
Zu ſtürtzen/ angelobt; in welcher beyder Händen
Das Hefft der Kriegs-Macht iſt. Kioſem. Laßt euch den Dunſt nicht blenden/
Durch den die Rache meiſt umbnebelt Haupt und Witz.
Denn dieſe Wolcke zeugt meiſt in ſich ſolchen Blitz/
Der ſelbſt die Mutter trifft. Ja/ wenn ſchon nebſt dem Reiche
Ein Fürſt den Hals einbüſſt/ kommt aus der kalten Leiche
Verfaulten Todten-Aſch ein Rächer noch herfür.
Daut Baſſens Untergang und Gebegi mahlt dir
Ein friſches Beyſpiel ab/ wie Oßmanns keck ermorden
Vom Folger Muſtafa ſo ſcharff geſtrafft ſey worden/
Dem Oßmanns Leiche doch die Staffel war zum Thron?
Jedoch euch darzuthun: daß Liebe/ Blut und Sohn
So viel als Reich und Recht bey Kioſem nicht gelte/
Daß an den Kindern ſie die Laſter ſtraff und ſchelte/
Will eurem Schluſſe ſie ſo ferne ſtimmen ein:
Daß Jbrahim entſetzt vom Throne möge ſeyn.
Doch: daß das Leben ihm zur Ausbeut übrig bleibe/
Er ſeiner Jahre Reſt ins Kerckers Nacht vertreibe/
Jndem ihn Amurath vor ſchon gefangen hielt/
Und daß Printz Mahumeth der Tugend Ebenbild
Des Vaters Thron betret. Mufti. Hierumb ſind wir vergnüget/
Und gönnen/ wenn der Sohn nur ſeinen Zepter krieget/
Jhm leicht ſein Athemhohln. GOtt aber wird hierfür
Jhr groſſen Lohn verleihn. Jnzwiſchen ſtell ich ihr
Und ihrer Klugheit heim/ wie ſie zu unſerm Schluſſe
Vernünfftig helffen wird. Der Witz mißt nach dem Fuſſe
Des Zufalls/ wie der kommt/ ſo Rath als Würckung aus.
Jedoch des Werckes Grund iſt diß: daß Achmet Grauß/

Und

Und Machmet ſey Viſier/ eh wir das Hauptwerck wagen.
Kioſem. Sey ſicher! Klugen iſt nicht nöthig viel zu ſagen.

Reyen.

Der Mord-Luſt. Der Furien. Der Liſt.

Die Mord-Luſt.

Ich bin der Mord/ das Kind der Höllen/
Das Leichen heckt/und nur trinckt Blut/
Das ſich nur labt an Feuer-Quellen.
Hört mich/ihr Mägde/nehmt die Glut/
Eilt/ſchleiffet Schwerdter/ſchärffet Klingen
Den grimmen Sultan umbzubringen!

Die Furien.

Hier ſtehn mit Drachen-Zähnen wir
Mit Renn-Thier-Füſſen ausgerüſtet.
Begierig zu verrichten dir
Nach was für Rache dich gelüſtet.
Doch ſagen wir: daß Gifft/Stahl/Feuer/Stein
Den Hund zu fälln zu plumpe Waffen ſeyn.

Die Mord-Luſt.

Ja! Boßheit hat itzt Luchſen-Augen/
Daß kein erzürnte Mordgewehr
Ihr einigs Leid zu thun nicht taugen.
Komm meine jüngſte Tochter her.
Komm! du muſt mir ein Garn bereiten/
Den ſchlimmen Bluthund zu beſtreiten/

Die Liſt.

Der Menſchen Witz iſt Mutter neuer Tücke.
Wenn ſchlaues Wild traut ſchlechten Garnen nicht/

So ſinnt die Liſt auff neue Netz und Stricke.
Hier hab ich nun drey Larven zugericht;
Durch die trau ich nun Himmel/ Erde/ Höllen
Zu öffnen/ zu beleidigen/ zu fällen.

Die Furien.

Wir geben/ Schweſter/ dir den Preiß
Die jünger zwar/ als wir/ von Jahren/
Doch vielmehr ſtifftet und mehr weiß.
Wo Blitz und Grimm nicht hin kan fahren/
Da trägeſt du als arme Kuplerin
Mord/ Brand und Gifft im Einfalts-Mantel hin.

Die Liſt.

Megere/ greiff hier zu dem Liebes-Kleide/
Heng den mit Gold bedeckten Köcher an.
Wer glaubte? daß in dieſer zarten Seide
Ein Tiger-Hertz/ ein Wolffs-Zahn ſtecken kan.
Hiermit kanſt du/ Wurm/ Baſilißken/ Drachen
Zu treuen Dienern/ Freund und Müttern machen.

Nimm du den Rock des allgemeinen Heiles/
Gürt über ihn des rechten Eifers Schwerdt.
Wer meynte? daß der Auffruhr meiſtentheiles
Gekrönte Köpffe ſo vermummt verzehrt?
Hierinnen kan ein Stiffter Mord- und Brandes
Ein Schutzherr ſeyn/ ein Vater's Vaterlandes.

Tiſiphone/ zeuch an die Prieſter-Kutte/
Nimm die geweihte Fackel in die Hand.
Wer dächte? daß die Inful ſchwer von Blutte/
Diß Rauchfaß wär ein Qvell voll Gifft und Brand.
Diß Mummwerck kan als heilig dich erheben.
Wirſt du gleich Gifft im Himmelbrod eingeben.

Die Mord-Luſt.

Nicht ſäumt euch Stahl und Strick zu faſſen!
Drückt Ibrahim in Aſch und Grauß.

Gebt

Gebt euch für den getreuſten Baſſen/
Fürn Mufti/ für die Mutter aus.
Wer fragt; ob Argliſt oder Degen
Tyrannen in die Särge legen?

Die Liſt und die Furien.

Wir eiln und falln den Bluthund an/
Wer Städte baut und Fürſten Aſchen
Mit Andacht Mord verblümen kan/
Des Henckers ſpielt aus Freundſchaffts-Taſchen/
Für dem beſchirmt der gröſte Fürſt ſich nicht/
Den Witz/und Macht/ und Treue gleich verficht.

Die fünffte Abhandlung.

Der Schau-Platz ſtellet für des Käyſers Zimmer.

Kioſem. Ibrahim. Capachi-Bachi.

Kioſem. So fleht die Mutter dich/mein Kind/vergebens an?
Ibrahim. Wer Bitt-loß nicht will ſeyn / heiſcht / was man geben kan.
Kioſem. Begnadigung iſt ja das Kleinod groſſer Fürſten.
Ibrahim. Die ſind der Knechte Knecht/ die nie nach Rache dürſten.
Kioſem. Die Güte ſtützt den Thron/ die Schärffe reiſſt ihn ein.
Ibrahim. Der Boßheit Straffe muß der Zepter Seule ſeyn.
Kioſem. Wer allzu ſtrenge ſtrafft / kriegt eines Wüttrichs Nahmen.
Ibrahim. Wer durch die Finger ſieht / pflantzt ſelbſt der Laſter Saamen.

Kioſem. Der Himmel ſämet Frucht durch linden Thau auffs Land.
Ibrahim. Der Reiff und Schnee gebiehrt Erhaltung und Beſtand.
Kioſem. Ein Fürſt muß wie ein Strauß offt Schuld und Stahl verdäuen.
Ibrahim. Offt/wie ein Adler thut/mit Aug und Klauen dräuen.
Kioſem. Ja dräun/doch den nicht bald zermalmen/ der wo irrt.
Ibrahim. Durch Blitzen ohne Schlag/ wird Boßheit nur gekirrt.
Kioſem. Ein Fürſt macht ſich hierdurch bey Böſen ſelbſt beliebet.
Ibrahim. Schafft: daß man ſonder Furcht noch ärgre Thaten übet.
Kioſem. Fürſt Amurath gewann viel durch verziehne Schuld.
Ibrahim. Er ſtraffte Miſſethat mit mehrer Ungedult.
Kioſem. Er ſchickte ſtatt des Stricks dem Machmet Gerci Gaben.
Ibrahim. Weil dieſen Tartar er zum Freunde muſte haben.
Kioſem. Der Abaſſa bekam für Auffruhr Schwerdt und Kleid.
Ibrahim. Er drückt ein Auge zu ſich ſchickend in die Zeit.
Kioſem. Mein einig Wort erbat des Caimecan Leben.
Ibrahim. Buſtaims ſchlechte Schuld muß Halß und Kopff hergeben.
Kioſem. Des Mufti Fehler gleicht Buſtaims Diebſtahl nicht.
Ibrahim. Sag: ob/ wer die Perſon verletzt/ nicht mehr verbricht?
Kioſem. Sein ſchon-geſtrafftes Kind hat mehr/ als er verbrochen.
Ibrahim. Wir haben über ihn zu wenig noch geſprochen.
Kioſem. Die Würde ſeines Ampts machts Urtheil allzu ſcharff.
Ibrahim. Was nimmts ihm: daß er nicht den Käyſer ſehen darff?
Kioſem. Der Pöfel lernt hierdurch ſein Ampt verächtlich halten.
Ibrahim. Die Mufti haben ſchon offt müſſen gar erkalten.
Kioſem. Wie hoch entſchuldigte beym Sultan Amurath
Der Cham des Mufti Tod? Ibrahim. Fürſt Amurath ſelbſt hat

Des

Des Mufti Sohn/ als er des Vaters Auſſenbleiben
Entſchuldigt/ augenblicks befohlen auffzureiben;
Hierauff den Mufti ſelbſt ohn andre Schuld erwürgt/
Kurtz: eines Fürſten Heil wird ſicher nicht verbürgt
Als durch der Groſſen Tod/die ſich beſchuldigt achten.
Die/wo ſie ſelbſt gleich nicht auff Rach und Eifer trachten/
Doch in des Fürſten Bruſt Verdacht und Furcht gebährn.
Zudem läßt ſich im Staat der kalte Brand nicht wehrn/
Der ſchon ein Glied ſteckt an. Man muß das Glied abſegen/
Eh ſich Muthmaſſung nur des Krebſes will erregen;
Fürnemlich/wo diß Gifft will Glieder ſtecken an/
Die nah am Hertzen ſind. Ein gifftig Mah-Haupt kan
Einſchläffen ein gantz Reich/ ſein Haupt gantz überſteigen
Im Fall ſichs zeitlich nicht muß für der Sichel neigen.
Die Richtſchnur leitet uns nun auff den feſten Schluß:
Daß heute dieſen Tag noch Mufti ſterben muß.
Capachi. Der Mufti/ groſſer Fürſt/ dringt mit geharnſchten Schaaren
Des Sultans Zimmer zu. Ibrahim. Gibt von den Janitſcharen
Ihm keiner nicht den Reſt? daß man den Hund abthu!
Capachi. Die Janitſcharen falln dem Mufti ſelber zu;
Ja leiſten willig ihm Gehorſam auff ſein Wincken.
Ibrahim. Die Hunde ſämtlich ſolln ſo tieff in Qual verſincken/
So hoch ihr Frevel iſt! was aber ſucht der Hund?
Capachi. Er ſelbſt will ſein Begehrn dem Sultan machen kund.
Mufti. Ich ſchwers beym Mahumed; er ſoll am Strang erſti-cken.
Kioſem. Man muß ſich in die Zeit vernünfftig lernen ſchicken.

Mufti. Ibrahim. Kioſem. Achmet. Selictar Aga. Nahuf. Piali. Baſſa. Kara Chiaus. Drey Cadileſchier. Janitſcharen.

Ibrahim. Wer gibt dir/Hund/die Macht zu dringen ins Gemach?
Iſt dirs Verbot entfalln? Mufti. Der Sultan gebe nach:

Daß ich für Reich und Volck mög ihre Noth fürtragen.
Ibrahim. Daß unſer Bliz euch nicht ſtracks ſoll in Abgrund ſchlagen!
Kara. Der Käyſer zäume ſich / es iſt des Divans Schluß/
Der Janitſcharen Heiß diß/was er reden muß.
Ibrahim. Was hat der Thoren Schaum dem Käyſer für zu ſchwätzen?
Mufti. Daß er den Groß-Viſier den Achmet ab ſoll ſetzen.
Auch Sekierperen/ die nur durch Miſſethat
Und ſchlimme Kupleren ſo viel geſammlet hat/
Als kaum ein Fürſt vermag/Geſetz und Straffe ſchärffen/
Ihr Raub-Gut ziehen ein/ſie ſelbſt ins Meer wegwerffen.
Ibrahim. So hebt die Ferſe ſich itzt übers Haupt empor?
Cadileſch. Kein Fürſt verſagt mit Fug dem Volcke nicht ſein Ohr.
Ibrahim. Mit minderm Ruhm läßt er den Pöfel ihm gebitten.
Mufti. Uns iſt fürs Reiches Heil zu ſorgen unverſchnitten.
Ibrahim. Des Volckes blinde Folg iſt unſers Reiches Heil.
Cadileſch. Der Divan hat nebſt dir im Herrſchen auch ein Theil.
Ibrahim. Ein Knecht kan andre Knecht und Diener nicht verwerffen.
Mufti. Ein Sclave mag fürs Heil des Volckes Schwerdter ſchärffen.
Ibrahim. Was iſt: das man mit Fug am Achmet ſchelten kan?
Cadileſch. Er führt den Ibrahim zu böſen Lüſten an.
Ibrahim. Welch Sclave wirfft ſich auff zum Richter unſer Sitten?
Mufti Das Volck ſchilt den / der macht: daß offt der Fürſt geglitten.
Ibrahim. Ders Reiches Grundſtein iſt / dem mißt man Gleiten bey?
Mufti. Mein Kind lehrt: wie der Fürſt ſo ſehr gefallen ſey.
Ibrahim. Hab ich / du Hund / hier Schuld / warumb ſoll Achmet büſſen?
Mufti. Weil Achmet hat mein Kind zur Unzucht weggeriſſen.
Ibrahim. Wer/ was ſein Herr heißt/ thut/ iſt Lohn- nicht Straffens-werth.
Cadileſch. Des Stricks/ wer ſeinen Sinn zu geiler Unzucht kehrt.

Ibrahim.

Ibrahim. Er ſoll Trotz/ Herr und Volck/ ſo Würd als Ampt behalten.
Cadileſch. So ſoll er mit mehr Schimpff in Würd und Ampt erkalten.
Ibrahim. Seyd ihrs/ihr Hunde/ die ihr offnen Auffruhr ſpinnt.
Kioſem. Der Käyſer nehme wahr: daß ſie nur Boten ſind/
Die/was ſo Herr als Volck begehrt/eröffnen müſſen/
Inzwiſchen dienet nicht ſolch eifriges Entſchlüſſen
Wenn Rath und Janitſchar und Pöfel ſich lehnt auff.
Der Pöfel iſt ein Strom/der durch unhaltbarn Lauff
Durch Felſen-Ufer bohrt/und dar am meiſten wüttet/
Wo man umb ſeine Flut zu hemmen Dämme ſchüttet.
Der Auffruhr iſt ein Dampff/der Aug und Ohr verſehrt:
Daß man kein heilſam Wort nicht ſeines Schutzherrn hört/
Des Fürſten Göttlich Bild für einen Wolff anſiehet/
Der uns durch ſeinen Schirm zu freſſen ſey bemühet.
Hierwider kan nun nichts als Sanfftmuth Pflaſter ſeyn.
Denn/wer hier Ernſt gebraucht/ flöſſt Oel ins Feuer ein.
Ibrahim. Soll Raſ- und Wüttenden ein Fürſt noch Pflaumen ſtreichen?
Kioſem. Wer hält für Klugheit nicht des Feindes Pfeil auswei-(chen?
Du kennſt den Janitſchar und ſeine Raſerey.
Und daß der Schwarm das Blut ins Reiches Körper ſey/
Das/wenn es ſiedet auff/den gantzen Leib anzündet/
Ja Hertz und Haupt erſteckt. Ibrahim. Soll/ wenn ein Knecht ſich findet/
Den Aberwitz verwirrt/ſein Herr ihm geben nach?
Kioſem. Wenn viel/ nicht einer tobt/ muß man des Auffruhrs Bach
In kleine Rinnen theiln/ein Theil auff ſeine Seite/
Vor bringen/eh man ſtrafft. Der Sultan Machmet leite
Dich auff den rechten Weg; der ihnen liefern ließ
Des Capi Aga Kopff/ die Mutter ſelbſt verſtieß
Nur dieſen Schwarm zu ſtilln. Ibrahim. Hältſt du für keine Sünden
So lohnen Treu und Dienſt/die uns die Hände binden.
Kioſem. Denn kommt des Dieners Treu erſt zur Vollkommenheit/
Wenn er fürs Fürſten Heil ſein Blut zum Opffer weiht.

Fürſt

Fürſt Amurath muſt auch von dem erzürnten Hauffen
Mein/ſeiner Mutter/Haupt ſo wohl mit Golde kauffen/
Als ſeinen treuſten Knecht den Machmet Gurguin
Den wilden Janitſcharn zur Kühlung geben hin/
Ja ſelbſt beſtürtzt ſchaun an/ wie aus ergrimmten Wütten
Jhm Aug/Ohr/Naſe/Zung und Kopff ward abgeſchnitten.
Ibrahim. Muß Jbrahim auch irrn/ wie Amurath gefehlt?
Kioſem. Wie unvorſichtig hat Fürſt Oßmann nicht gewehlt/
Zu einem Untergang ihm ſelbſt den Sarg gebettet/
Und durch den Dilaver den Chißler nicht errettet/
Als er den Janitſcharn hat beyder Kopff verſagt.
Ibrahim. Er hatte durch was mehr in Harniſch ſie gejagt/
Sie gantz zu tilgen aus/ſich nach Alcayr zu heben/
Forthin den Arabern ſich in den Schutz zu geben/
Bey ihm den Schluß gemacht. Kioſem. So blindes Volck ſieht nicht/
Ob ein beſtürmter Fürſt viel oder nichts verbricht.
Ibrahim. Wo treue Diener falln. Die Ancker eines Fürſten/
Fällt auch der Fürſt leicht nach. Ja grimme Buben dürſten
Nach Fürſten-Blute ſtracks/ die anders ſchon geſchmeckt.
Fürſt Oßmann hat den Stahl den Mördern ſelbſt gereckt/
Als Dilaver ward ab- Uſſaim eingeſetzet.
Ja/da der Groß-Viſier ſo ſchlecht ſoll ſeyn geſchätzet.
Daß ihn des Pöfels Schaum mit Füſſen treten kan;
Wer wird die Hoheit mehr des Sultans beten an?
Kioſem. Mein Sohn; der Blitz ſchlägt meiſt in hoher Berge Gipffel/
Der Sturm-Wind bricht entzwey der langen Zedern Wipffel;
Und groſſe Diener ſind am nechſten der Gefahr.
Ob Naſuf Baſſa ſchon des Achmets Eydam war/
Hat Sultan Achmet doch ſelbſthändig ihn erſtochen.
Hier hats Verhängniß ſelbſt auff den den Stab gebrochen/
Den Herr und Volck verdammt. Der Schäfer Einfalt weicht
Von ſchönſten Eichen weg / die ſchon der Blitz beſtreicht;
So muß ein kluger Fürſt der Diener ſich entfernen/
Nach denens Unglück ſchlägt. Sie ſind geſchwäntzte Sternen
Und melden der Vernunfft mit ſtummen Zungen an:
Daß/wer an ihnen klebt/ nicht lange ſtehen kan.

Ver-

Verwirffſt du aber/Sohn/ des Himmels Warnungs-Zeichen;
So laſſe dich/mein Kind/die Thränen doch erweichen
Der Mutter/die für dich mit mehrer Sorge wacht/
Als ſie für ihre Seel und auff ihr Heil hat Acht.
Ibrahim. So ſeys denn! laßt ſchnurſtracks den Achmet hier erſcheinen.
Ihr/zeuget: wie ſo gut wirs mit dem Volcke meynen;
Daß wir uns ihm zu Lieb an Augen-Apffel rührn/
Ja unſren treuſten Knecht abſetzen und verliehrn.
Mufti. Es bringt dem keinen Schimpff/wenn es die Zeit ſo ſchicket/
Der zu der Niedrigen von hoher Staffel rücket.
Denn Treue/ nicht die Würd erwirbt den Dienern Ruhm/
Und der Gehorſam iſt ihr beſtes Eigenthum.
Ibrahim. Wem aber werden wir nun Achmets Ampt vertrauen?
Mufti. Den Mehemet wills Volck an Achmets Stelle ſchauen.
Ibrahim. Was? mahlt der Hunde Trotz uns noch mehr Richtſchnurn für?
Kioſem. Nimm für bekand diß an/mein Kind/ und ſchaffe dir
Durch ſein Erhöhungs-Gunſt. Denn keiner untern Baſſen
Wird ſich zum Groß-Viſier ſo ſicher machen laſſen
Als Baſſa Mehemet. Der Sultan hat bereit
Erforſchet ſeine Treu. Ibrahim. Ha! thörchte Furchtſamkeit?
Wenn Fürſten zu Gebot auff knechtiſch Wincken ſtehen!
Jedoch wir wollen diß ihr noch zu Lieb eingehen.
Berufft den Mehemet. Mufti. Des Sultans kluger Schluß
Befeſtigt Reich und Thron. Ein kluger Schiffer muß
Vernünfftge Bootsgeſelln/ein Fürſt ihm Räth erwehlen
Die Zeit und Noth geprüfft. Die Häupter/die hier fehlen/
Verliehrn beym Sturme leicht Schiff/ Ancker/Ruder/Maſt.
Diß ſchloß den Muſtafa (weil er des Reiches Laſt
Nur Thoren übergab/die Marmel nur zu glätten
Und Mährlein zu erzehln gelehrt warn) in die Ketten/
Ins erſtern Kerckers Nacht; daß/ der vor Käyſer hieß/
Sich äffen einen Mohr/zwey Weiber hencken ließ.
Achmet. Fürſt/ hier ſtellt ſich ſein Knecht. Was ſchafft Stambuldens Käyſer?
Ibrahim. Daß Achmet ſeines Ampts und Siegel ſich enteuſer.

Achmet.

Achmet. Jch legs gehorſamſt ab; und küſſe Knie und Fuß/
Auffopffernd auch diß Haupt/ wo Treue büſſen muß
Und Unſchuld untergehn. Ibrahim. Laß Achmet dichs nicht ſchrecken.
Man kan der Fürſten Gnad auch noch erniedrigt ſchmecken
Du/ Baſſa Mehemet/ nimms groſſe Siegel hin.
Mehemet. Jch dancke für die Gnad/ und ſchwere: daß ich bin
Begierig für das Heil des Reiches zu erblaſſen.
Ibrahim. Du wirſt diß hohe Ampt dir ſo befohln ſeyn laſſen/
Daß dieſes Siegel ſey ein Spiegel treuer Pflicht.
Mehemet. Die Wercke werden ſeyn der Worte Kern und Licht.
Ibrahim. Geht nun und ſagt: was uns hat Heer und Volck zu dancken.
Du aber halt hinfort dich beſſer in den Schrancken.

Der Schauplatz ſtellet für einen Saal in des Mufti Pallaſt.

Bectas. Kul-Kiahia. Kara Chiaus. Kiuperli Baſſa. Haſſan-Ongle. und eine Menge der Janitſcharen. Achmet. Mufti. Die Cadileſchieri. Ein Mollah.

Bectas. Jhr Helden/ derer Arm den Grundſtein hat gelegt
Zu Oßmanns Stul und Reich/ die ihr die Laſt bewegt
Des Griechſchen Käyſerthums/ und zu des Machmets Füſſen
Sein Zepter abgeſenckt/ die ihr den Zaum zerriſſen
Des ſtrengen Jſters habt/ auff Selims Haupt geſetzt
Der Mammelucken Kron/ und euren Ruhm geetzt
Jns Nilus Sonnenthürm; in Arzirums Gemäuer
Jn Tebris Aſch und Grauß/ mit Schwefel/ Blut und Feuer
Den Nahmen habt gepregt der Janitſcharen ein;
Jhr Helden/ ſag ich/ ſoll hier euer Kirchhof ſeyn?

Wo

Wo ihr die Siegs-Panier ins Sultans Hand gewehret.
Soll hier des Heeres Kern durch Hunger-ſehn verzehret/
Der Ardens Mängel offt gelücklich überſtand?
Der Muth/ mit welchem ihr bekämpfft der Perſer Land/
Die Tugend/die ihr ließt bey Ravans Stürmung ſchauen/
Mit der ihr Bagadet rißt aus Chach Sefi Klauen/
Die Brandmahl auff der Stirn und Wunden auff der Bruſt/
Die Abaſſa euch ſchlug/der Hencker/welcher Luſt
Aus euren Martern ſog/der aus den Eingeweiden
Der Mütter/für der Zeit ließ eure Kinder ſchneiden
Die Narben die ihr noch von Aſſacs Stürmen tragt
Die der Koſacken Trotz hat in die Flucht gejagt.
Das Blut/das neulich noch wie Ström aus euch geronnen
Als Retimo geſtürmt/Canea ward genommen/
Verwundet meine Seel/und ſchneidet mir durchs Hertz/
Wenn ich erſtaunt hör an; wie Ibrahm Schimpff und Schertz
Aus euren Klagen macht; und euch als Sclaven ſchätzet.
Nachdem er uns das Geld zu Schaden abgeſetzet/
Euch bettel-arm gemacht/ verſchmählert er nun gar
Den ſchlechten Kriegs-Sold euch/die ihr mit viel Gefahr
Umb wenig Aſper müßt iedweden Tag das Leben
Verkauffen/ja für ihm in gröſſern Sorgen ſchweben/
Als wenn ſo Perſ' als Chriſt auff euch die Schwerdter wetzt.
Wir haben Muſtaffen des Käyſerthums entſetzt/
Ins Oßmanns Blut die Fäuſt und Sebeln eingetauchet
Umb ihre mindre Schuld. Und unſer Grimm verrauchet
Itzt/nun ein zärtlich Weib und ein ohnmächtig Kind
Uns auff die Ferſen tritt; die/ die geneigt uns ſind/
Als Feinde rottet aus/und derer Kinder ſchändet
Die uns der Mahumed zu Hohen-Prieſtern ſendet.
Ihr Helden hört und ſtarrt ob dieſer grauſen That:
Daß unſers Mufti Kind ſich ſelbſt ermordet hat;
Weil ſie vom Ibrahim durch Noth-Zucht ward beflecket.
In ihren Brüſten hat/hier dieſer Dolch geſtecket;
Sagt: ob hier mit mehr Fug die Thrän/ ihr Blut abwiſcht;
Als man mits Thäters Blut der Todten Leich auffriſcht.
Kiuperli. Verfluchte Greuelthat! wolln nicht die Wolcken blitzen?
Kans Mufti Heiligkeit nicht Haus und Tochter ſchützen/

Wer

Wer wird uns einen Tag für unſre Bürge ſeyn?
Tyrannen bilden ſich/ihr Brüder/glaubt es/ein;
Daß ihre Häupter ſind die hohen Rieſen-Berge/
Auff derer Gipffel wir als Ohnmachts-volle Zwerge
Mit rechten Straffen nicht zu klimmen mächtig ſind/
Die über Wolck und Lufft ſich ſtrecken: daß kein Wind
Kein Schnee/kein Hagel kan auch ihren Staub verwehen.
Allein im Fall ihr ſtimmt/ ſoll bald der Bluthund ſehen:
Daß hohen Eichen ſey der ſchnelle Blitz verwand;
Sein Leben und ſein Tod beſteh in unſer Hand.
Kul-Kiahia. Ich ſtimme ſeinen Fall. Kan er auff ſchlecht Ver-
brechen/
Ja offt der Unſchuld ſelbſt Gut/Ehr und Hals abſprechen;
So ſoll des Bluthunds Schuld/ der die Geſetze braucht/
Wie eine Schlang ihr Gifft/das/ wenn ſie Frembd anhaucht/
Iſt tödtlich/aber ihr zu ſüſſer Nahrung dienet/
Unſtraffbar nicht mehr ſeyn. Hat ſich der Hund erkühnet
Auff der Polacken Heiſch uns zu Schmach/Trotz und Hohn/
Ein ihm faſt gleiches Haupt den Tarter Cham vom Thron
Und Zepter abzuthun/ ſo dünckt ihn auch nicht frembde/
Wenn ihm ſein Purpur-Kleid ein Hanffen Sclaven-Hembde
Sein Halsband aus Rubin/ aus Perl und Diamant/
Damit er wie ein Weib behengt Haupt/ Hals und Hand/
Ein hären Strick wird ſeyn/ und ihm die Kehl einſchlingen:
Daß Seel und Blutjäſcht muß aus Mund und Naſe ſpringen.
Kara-Chiaus. Ich lobe/was ihr ſchlüßt. Er hat an uns allein
Den ärgſten Tod verdient; der/was das Reich trägt ein/
Was ſeiner Vorfahrn Witz hat in den Schatz geleget/
Verſchwendende wirfft weg. Der Schweiß der Länder träget
Kaum/was an Narden/Moſch/Oel/Balſam und Zibeth/
Als Würtzen ſeiner Brunſt und Geilheit/ auff ihn geht.
Das Gold/das Tunis zinßt/ſchickt er für Zobel-fähle/
Wormit er überzeucht die Böden gantzer Säle/
Den Moſcowitern heim. Der Held Abdalla nam
Ein gantz Pfund Moſch in ſich/wenn es zum Treffen kam/
Und er an ſeinen Feind die Kräffte ſolte ſtrecken:
Der Sultan/umb nur Brunſt und Geilheit zu erwecken/

Schluckt

Schluckt täglich ſo viel Moſch und Ambra in ſich ein/
Als Honam uns kaum ſchickt. Kein koſtbar Edelſtein
Iſt für ein geiles Weib dem Ibrahim zu theuer.
Uns aber/ derer Spiel muß Feind/ Sturm/ Welle/ Feuer/
Schwerdt/ Hitze/ Kälte ſeyn/ entzeucht er und verkürtzt
Das ſaure Brodt/ den Sold. So werd er denn geſtürtzt/
Und das verſchrenckte Recht durch eigne Fauſt erhalten.

Haſſan-Ongle. Mein Wunſch nichts minder iſt: der Bluthund ſoll erkalten;
Und nicht mehr Käyſer ſeyn. Allein iſt unſre Hand
Gewachſen dieſem Werck? Euch Brüdern iſt bekand/
Wie viel ihr auſſer uns auffs Sultans Seite ſtehen/
Wie Achmet keinen leicht ins innre Schloß läßt gehen/
Der nicht iſt ſein Geſchöpff und Werckzeug böſer That/
Wie er die Spahi meiſt in ſeinen Händen hat/
Wie vielen unter uns ſey Hertz und Muth gebrochen/
Seit Oßmanns Tod an uns ſo grauſam ward gerochen.
Ja wagt er ſich den Schwarm des Pöfels anzuflehn/
Wird morgen man von uns kein gantz Gebeine ſehn.

Bectas. Welch Traum mag in dir Furcht/ welch Schatten Zagheit hecken?
Läßt ſich ein Janitſchar ſo ſchlechte Blendung ſchrecken/
Für dem die Welt erbebt? Und ein erboſt Croat
Erſtach den Amurath. Den Ach- und Machmet hat
Ein Dervis angeſprengt. Laß ihn den Pöfel ſchützen/
Die Spahi bey ihm ſtehn; wenn unſre Wolcken blitzen/
Wird/ durch was unſer Strahl nicht unverhindert fährt/
Obs Stein und Ertzt ſchon iſt/ in Aſch und Staub verkehrt!
Allein euch ſey entdeckt: daß nebſt den Janitſcharen
Die Spahi gutentheils auff unſre Küſte fahren/
Die durch des Mufti Dreun/ der Cadileſchier Mund
Dem Sultan ſetzen zu: daß er ſchnurſtracks den Hund/
Den Achmet ſeines Ampts und Dienſtes ledig zehle/
Und unſern Mehemet zum Groß-Vezier erwehle.

Die Janitſcharen. Es blühe Mehemet / den Achmet rottet aus!

Mollah. Mein Herr / der Groß-Vezier kommt zitternd in das Hauß/

Und bittet: daß wir ihn in ein Gemach verſtecken/
Biß daß der Mufti kommt. Kul-Kiahia. Was wahrſagt uns ſein Schrecken?
Bectas. Iſt diß wohl Fragens werth? Erwegt/ was ich erzehlt.
Haſſan-Ongle. Iſt Mehemet vielleicht in ſeine Stell erwehlt?
Bectas. Dem Hund unzweiffelbar in Würde ſchon genommen.
Kara-Chiaus. Was iſt zu thun? Bectas. Verſchweig: wer hier zuſammen kommen.
Gib ihm mit Höfligkeit ein ſchönes Zimmer ein.
Biß Mufti kömmt/ und wir des Anſchlags kundig ſeyn?
Kiuperli. Scheint das Verhängniß uns die Armen nicht zu reichen?
Was wart- und zweifeln wir? Behertzt und ruhmbar Streichen/
Die einen Böſen fälln/ ſchreibt keinmal man mit Recht
Nicht Ubereilung zu. Ihr Brüder/ kommt und brecht
Dem Böſewicht den Hals/ den GOtt und Himmel blenden:
Daß er ins Garn ſelbſt rennt ſich liefernd unſern Händen.
Wenn dieſe That vollbracht/ ſo rennt mit gleichem Muth
Auch ſelbſt den Bluthund an? ſtoſt die durch Achmets Blut
Erwärmte Sebel ihm durch ſein verzweiffelt Hertze.
Janitſchar. Wir folgen. Weiſt den Weg durch euers Beyſpiels Kertze.
Mufti. Wo eilt ihr Helden zu? Kara-Chiaus. Den Achmet abzuthun.
Mufti. Weil er ſchon abgethan laßt euren Eifer ruhn.
Bectas. Läßt ſich der kluge Schluß durch guten Ausſchlag loben?
Cadileſch. Der Achmet iſt entſetzt/ und Mehemet erhoben.
Haſſan-Ongle. Doch iſt dem Hunde nicht das Leben noch geraubt.
Mufti. Von Eichen die gefalln/ iſt Zwergen auch erlaubt
Zu ſammlen Brennholtz ein. Wer aber wird ergründen/
Wohin die Flucht ihn trieb? denn wenn Cometen ſchwinden/
Und Lufft-Geſtirne falln / nimmt Spur und Pfad auch nicht
Ein Luchſen-Auge wahr. Kul-Kiahia. Die Mutter ſucht das Licht/
Doch findet ſie den Sarg in den beliebten Flammen.
Und Achmet hat dein Haus/ weil wir hier ſind beyſammen/

Zu

Zu ſeinem Schirm erkieſt. Mufti. Der Hund? bey mir? mein Hauß?
Kara-Chiaus. So iſt es. Mufti. Jagt mir ſtracks den Böſewicht hinaus.
Bectas. Laßt uns den Hund allhier vorher zu Rede ſetzen.
Kiuperli. In ſeinem Blute vor die kalten Schwerdter netzen.
Mufti. Geh meld ihm: daß ich ihn allhier empfangen will.
2. Cadileſch. Wie kans Verhängniß nicht des Glückes ſüſſes Spiel/
Der Boßheit Freuden-Klang/der Laſter Lied verſtimmen!
Der früh vom Balſam trof/ſoll itzt im Blute ſchwimmen!
Bectas. Ja ſicher bald erfahrn: daß/wer auff Laſter thürmt
Sein Glücks-Rad/ſich bald ſieht mit ihm in Grund geſtürmt.

Achmet. Mufti. Drey Cadileſchieri. Kiuperli. Kul-Kiahia. Kara-Chiaus. Die Janitſcharen. Haſſan-Ongle. Vier Stummen.

Achmet. Hilff Himmel! träumet mir? wo werd ich hingeführet?
Mufti. Willkommen groſſer Freund/ willkommen! woher rühret
Diß ſein Entſetzen her? Bectas. Der/ dens Gewiſſen ſchreckt/
Meynt: daß auch klare Lufft voll Donnerkeile ſteckt.
Mufti. Eröffne/was du ſuchſt? Was iſts? wir wolln es hören.
Achmet. Der/ dens Verhängniß drückt / muß hohe Schutz-Säuln ehren/
Zu Gnaden-Bildern führn. Mufti. Hört/ was itzt Mufti gilt!
Den er vor angeſpien/iſt itzt ſein Gnaden-Bild/
Dem er die Tochter nahm/der ſoll ihn itzt beſchirmen!
Achmet. Diß lehre dich/mein Freund/ daß aus Coloß- und Thürmen/
Grauß/Aſche/Thal und Pful/aus Rieſen einen Zwerg
Der Abend machen kan. Der geſtern groſſe Berg

Sucht Schatten itzt bey dir; und der Gefallne bittet;
Weil Glück und Himmel meiſt nicht einen Keil ausſchüttet;
Er woll ein Lorberbaum ihm für mehr Blitzen ſeyn.
1. Cadileſch. Hört: was für Furcht ihm ſchon jagt ſeine Boßheit ein!
Achmet. Ihr Freunde / ſagt: was iſt des Achmets groß Verbrechen?
Wolt ihr nachs Pöfels Art auff mich ein Urtheil ſprechen?
Der ſeines Abgotts Bild am erſten / ohne Grund
Und Urſach ſchlägt entzwey/ ſo bald ihm nur wird kund:
Daß es der Fürſt verwirfft/nach deſſen Ungunſt Schatten/
Ja wie weit Heuchler ihn aus Neid verfinſtert hatten/
Gefällter Fehltritt mißt. Kiuperli. Hört! wie der Böſewicht/
So rein ſich brennen will! Achmet. Ich leugn ihr Freunde nicht.
Daß ich des Mufti Kind gewaltſam weg hieß holen.
Doch! wen entſchuldigt nicht? Der Sultan hats befohlen.
Steht Fürſtlichen Befehl zu weigern/Knechten frey?
Zu grübeln: Ob ſein Thun recht/oder unrecht ſey.
Ihr kennt des Sultans Art und ſeinen Trieb im Lieben.
Iſt einer unbeſchimpfft/ja unerwürget blieben/
Der ihm im Lieben einzureden ſich erkeckt.
Bectas. Merckt! wie er ſeine Würm ins Sultans Kleid verſteckt!
Sich den/den er vor ſelbſt verführt itzt läſternd ſchmähet!
Haſt du nicht Wachs geſchafft/die Tachte ſelbſt gedrehet
Zun Fackeln/die der Fürſt der Geilheit zündet an?
Doch laßt uns hörn; mit was der Hund beſchönen kan/
Daß der verkürtzte Sold uns noch zurücke bleibet?
Achmet. Mit was Gewiſſen ihr mir dieſe Schuld zuſchreibet/
Erweget mit Vernunfft; indem euch wohl bekand:
Daß in dem Schatze nicht hat Achmet ſeine Hand/
Noch ſo viel Macht gehabt in nöthgen Geld-Ausgaben/
Als Sekierpera und andre Weiber haben.
2. Cadileſch. Itzt wandelt ſich der Hund in einen todten Stein/
Und ein unnützes Holtz. Wer will im Ampte ſeyn/
Muß wo/und was das Ampt heiſcht/ reden/ſorgen/wachen/
Ja wer die Niedrigen ſich läßt zum Götzen machen.

Iſt

Iſt Würd und Amptes nicht/mehr aber Straffens-werth/
Als der aus Vorwitz offt aus ſeinem Zirckel fährt.
Bectas. Wie zittert nun der Hund? So gehts: Die Laſt der Sünde
Macht das Gewiſſen ſchwer. Ja/wenn die Zwirbel-Winde
Der Laſter nehmen ſchon Seel und Begierden ein/
Muß's Hertze voller Furcht/ der Kopff voll Schwindel ſeyn.
Die Laſter haben zwar Granaten-Aepffel-Schalen/
Inwendig ſind ſie Schlee und Wermuth. Ihre Strahlen
Sind gläntzend/ aber Gifft und Baſilisken Art.
Drumb traumt dir nicht umbſonſt vom Fall und Höllenfahrt.
Stracks ſtoſſt den Hund zum Hauß hinaus. Doch an der Schwelle
Faßt ihn/ihr Stummen/ an; ſchickt ſeinen Geiſt der Hölle
Durch ein paar Stricke zu. Achmet. Behertzigt/was ihr thut!
Beſudelt euren Ruhm nicht durch unſchuldig Blut!
Glaubt: daß der Ehre Schatz/ den Schweiß und Blut erwirbet/
Auch durch Gedancken nur/die unrein ſind/verdirbet;
Vielmehr wird euer Glantz verfalln in Schmach und Nacht/
Da ihr aus Helden euch zu Unſchulds-Henckern macht.
Die Nachwelt wird euch ſchmähn/ der Vorfahrn Todten-Knochen
Geſpenſter geben ab/und euch/was ihr verbrochen/
Verweißlich ſtellen für. Doch trau ich ſolchen Grimm
Nicht eurer Tugend zu. Die Zagheit raſt ſo ſchlimm
Auff unbewehrte nur. Großmüthge Hertzen tragen
Mitleiden mehr mit dem/den Neid und Zufall ſchlagen;
Ja können Schuldige nicht einſt verderben ſehn/
Wenn ſie fußfällig ſich ſehn umb Genad anflehn.
Bectas. Schleppt den verzagten Hund weg von des Mufti Füſſen.
Gerechte Rache wird durch Knie und Erde küſſen
Und Fußfall nicht gehemmt. Wer auch ſich/ wenn er fällt/
So winſelnd/ſo verzagt/ ſo Weib- und Knechtiſch ſtellt/
Iſt nicht erbarmens-werth. Mufti. Stracks/ ſchlinget ihm die Stricke
Umb den verdammten Hals. Achmet. Gerechter Himmel ſchicke

 Doch

Doch Rächer dieſes Mords! Indem faſt unerhört;
Daß angeflehter Schirm ſelbſt Flehende verſehrt.
Kara-Chiaus. Wenn Nattern man ertritt/ wolln ſie die Zung erſt ſchärffen.
Bectas. Laßt den erſtickten Hund zu offnem Schauſpiel werffen
Fürs neue Kirchen-Thor: daß alles Volck ſchau an:
Wie hoch ein groſſer Baum durch Laſter fallen kan.
Kul-Kiahia. Diß lehrt: daß GOtt zerbricht Hoffärtige wie Scherben/
Daß Menſch und Ameis nur zum eigenen Verderben
So Ehr als Flügel kriegt; daß der wie Glaß zerfällt/
Der nur der Boßheit Nichts für einen Grundſtein hält.
Doch diß iſts Vorbild nur des rechten Trauer-Spieles.
Sagt: auff was Art nunmehr der Mittelpunct des Zieles
Sich ſicher treffen läßt. Mufti. Man heiſch ihn für den Rath
Des Divans/mit Befehl: daß wegen ſeiner That
Er Red und Rechenſchafft ſoll Heer und Volcke geben.
Bectas. Wol! wir wolln Augenblicks in Divan uns erheben.

Der Schau-Platz ſtellet für des Käyſers Haſoda.

Ibrahim. Kioſem. Mehemet. Naſuf. Piali Baſſa. Capachi-Bachi. Etliche andere Baſſen. Etliche Cadi. Seliſtar Aga.

Ibrahim. So iſt durch Meuchel-Mord mein liebſter Achmet todt?
Naſuf. Ja/ſeine Leiche ligt geworffen in den Koth!
Den Hunden zu der Koſt/ dem Pöfel zum Geſpötte.
Ibrahim. Verteuffelt-böſe That! Ach! daß ich/ Achmet/hätte
Den Stiffter deines Mords/den Mufti/vor erdrückt!
Eh es an dir den Muth zu kühlen ihm gelückt.

Ha! wie hat Ibrahim ſo ſchändlich ſich vergangen?
So heßlich ſich befleckt? als er ihr ſchlimm Verlangen
So liederlich verhieng. Ja Ibrahim ſelbſt gab/
Den Henckern Muth und Strick/ als wir dich ſetzten ab!
Denn/wer die Nattern ſchon läßt unterm Haupte niſten/
Der lockt ſie ſelbſt ins Fleiſch/zum Hertzen/zu den Brüſten.
Wer eines Nagelsbreit der Auffruhrs Glut räumt ein/
Dem wird ein flammend Brand bald unterm Dache ſeyn;
Der muß den Wind bald ſehn mit ſeiner Aſche ſpielen.
Ja/ der leſcht Glut mit Oel/ meynt Kalck mit Flut zu kühlen/
Wer ein auffrühriſch Volck mit linden Fingern ſtreicht.
Doch/ hat kein Menſch als ſie Schuld: daß mit ihm erbleicht
Des Sultans rechter Arm. Kioſem. Mein Sohn/ ſoll ich's entgelten?
Läßt wegen Zufall ſich ein guter Rathſchluß ſchelten?
Wer Redligkeit und Witz auffs Rath-Haus mit ſich trägt/
Iſt Ruhms-werth / wenn ſein Rath gleich mit Verluſt ausſchlägt.
Ibrahim. Ja mit Verluſt des Ruhms; wo wir ſchnurſtracks nicht waſchen
Durch Blut diß Brandmahl ab. Eilt! opffert Achmets Aſchen
Das Fleiſch der Mörder auff. Wer eilet alſobald/
Erbricht des Mufti Haus des Henckers mit Gewalt/
Und liefert uns hieher den kalten Kopff des Hundes?
Kioſem. Erwege noch einmal den Ausſpruch deines Mundes;
Und wie man mit Gefahr ein Neſt voll Weſpen ſtört.
Ibrahim. Was Sanfftmuth ſchaden thut/ hat Achmet uns gelehrt.
1. Cadi. Großmüthger Herr und Fürſt; Ich muß umb Gnade bitten:
Und daß man über den nicht möge Grimm ausſchütten/
Der auff der Obern Heiß muß böſer Bote ſeyn.
Ibrahim. Was iſts? 1. Cadi. Der Sultan ſoll in Divan ſich ſtelln ein.
Dem Volcke werden recht/und ausführn ſeine Thaten.
Ibrahim. Wer ſchickt dich. 1. Cadi. Mufti zwar; doch Bürger und Soldaten

Verſammlen fůr der Burg nebſt ihm in Tempel ſich.
Ibrahim. Hört was der thörchte Schwarm der Sclaven wider mich
Hochfrevelnd ſich erkühnt! Solln wir der Narrheit lachen?
Wie? oder alſobald mit Donner auff ſie krachen?
Geh und bring ihnen noch die Gnaden-Warnung bey:
Daß ſchnelle Buß ihr Heil/ Trotz ihr Verderben ſey.
Doch warumb laſſen wir nicht bald den Schwarm zertrennen?
Es muß ein glůend Stahl den kalten Brand verbrennen/
Der durch ein Glied ſich ſchleicht in gantzen Cörper ein;
Denn/ da die Aſche nicht ſoll neuer Saame ſeyn/
Auch nicht mehr Drachen-Köpff aus ihren Strimpffeln blůhen/
Muß's Meſſer/ welches kerbt/ von Pein und Rache glůen.
Kioſem. Mein Kind/ wenn Klugheit will was Fruchtbars geben an/
So průft ſie vor die Zeit. Die beſte Salbe kan
Zur Unzeit werden Gifft/ entzůnden Beul und Wunden.
Geſetzt: daß Eßig muß auff Schwåre ſeyn gebunden/
Die Meyneyd hat gezeugt: ſo taug diß noch nicht itzt/
Da die Verſammleten die Menge reitzt und ſchůtzt.
2. Cadi. Mein Fürſt/ der Mufti heißt mich ihm diß Teſſa bringen.
Ibrahim. Wohin wird ſich der Hund noch durch den Hochmuth ſchwingen?
Doch laſſt uns ſchaun: was uns der Meyneyds-ſtiffter ſchreibt:
„Im Fall Fürſt Ibrahim verſtockt und auſſen bleibt/
„Sich wider das Geſetz und's Divans Rath aufflehnet;
„Sey er hierdurch des Reichs verluſtig und entkröhnet.
Verdammte Låſterung! Beſorgſt du Bube nicht
Ein blutig Boten-Lohn? 2. Cadi. Der Fürſt weiß meine Pflicht.
Ibrahim. Blutſtiffter/ Mörder/ Hund/ Auffwickler/ Ubelthåter!
Liß dir die Stůck hier auff zur Antwort/ Ertzverråther!
Wo rennt dein Frevelmuth ſo blind und raſend hin?
Welch Teuffel rührt dein Hertz/ bezaubert deinen Sinn?
Ein Sclave wagt ſichs Reich dem Käyſer abzuſprechen?
Wie blitzt der Himmel nicht/ ſo mag der Abgrund brechen!

Und dieſen gifftigen Schaum der Erde ſchlingen ein!
Sind noch nicht Hencker dar/die ſchon geſchäfftig ſeyn
Den Ertz-Dieb abzuthun/den Schädel uns zu holen;
Kioſem. Mein Kind/ja/ich geſtehs: daß glüend heiſſe Kohlen/
Pfal/Schwefel/ſiedend Oel für dieſe grauſe Schuld/
Zu linde Straffen ſind. Witz aber braucht Gedult/
Wo unbeſonnen Zorn und Eifer mehr kan ſchaden.
Ibrahim. Will ſie zum Untergang uns noch mit Schimpff beladen?
Soll ein behertzter Rieſ auch wachend ſchaun/und fühln;
Wie Zwerg ihm umb die Nas und auff den Schultern ſpieln:
Soll ein lebendig Bär empfinden ohne Rache:
Daß ihm ein Ameiß-Heer im Munde Neſter mache?
Ein Haſe raufft den Zopff nur todten Löwen aus.
Nein/ſicher! Ibrahim lebt/und wird noch in Grauß
Zertreten/der ihn tritt; zermalmen/die ihn necken.
Mehemet. Mein Fürſt/ des Divans Dreun iſt nicht verächtlich Schrecken.
Das Beyſpiel Muſtafens lehrt: daß des Divans Rath
Die groſſen Sultane Macht abzuſetzen hat.
Doch hätt er ſicher ihm den Zepter nicht genommen/
Wär er auff gleichen Heiß/nur fürs Gerichte kommen.
Ibrahim. Solln/ was die Mutter ſelbſt dem Bruder widerrieth/
Wir mit mehr Schimpff itzt thun? Kioſem. Mein Sohn/ er ſelber ſieht
Und ſie hat offt beſchmertzt: daß ſie ihm ſchlimm gerathen.
Ibrahim. Meßt einen Ibrahim nicht nach der Art und Thaten
Des blöden Muſtafa. Der Tauben Sanfftmuth ſteht
Nicht edlen Adlern an. Ja ſie/ Frau Mutter/geht
Mir mit was Ruhmbarm für/ als ſie umb ſchlecht Verbrechen
Den Hals den Muſtafa dem Groß-Viſier ließ brechen.
So warff auch Amurath vom Haupte die Gefahr
Mits Regep Baſſa Kopff/als er entſchloſſen war/
Statt unſers Bruders uns auff Oßmanns Stul zu heben.
Mehemet. Die ſämptlich können ihm hier keine Richtſchnur geben/

Weil er hier mit Gewalt werckſtellig machen will
Auff ein gewaffnet Volck; diß/was dort/ da das Ziel
Der Rache war ein Kopff/ mit Liſt ward ausgeübet.
Ibrahim. Wenn wider Fürſten ſich der Pöfel auflehnt/giebet
Dem Fürſten nichts mehr Sieg / dem Auffruhr gröſſern Stoß;
Als wenn ein Fürſt behertzt dringt auff den Hauffen loß.
Den Sultan Oßmann hat nichts als die Furcht gefället/
Denn hätt er als ein Held zur Wehre ſich geſtellet/
Die Majeſtät nicht weg geleget und befleckt/
In eines Spahi Kleid in Winckeln ſich verſteckt;
Kein Mörder hätte nicht ihn mördriſch zu beſpringen
Meyneydig ſich erkühnt. 3. Cadi. Ich ſoll dem Käyſer bringen
Vom Divan dieſe Schrifft. Ibrahim. Hört die verdammte Schaar
Nicht von dem Wahnwitz auff? Sind keine Schergen dar/
Die Schrifft/die nicht iſt werth des Leſens/zu verbrennen?
Kioſem. Man leſ' erſt/was ſie ſucht. Ibrahim. Der Divan muß erkennen:
„Wer das Geſetz und Recht des Divans nicht nimmt an/
„Der iſt kein Sultan mehr/ja auch kein Muſulman.
Verfluchte Böſewicht! Hier bringe dieſe Stücke/
Den Aberwitzigen zur Antworts-Schrifft zurücke;
Der auffgepfälte Kopff des Mufti ſoll ſie bald
Lehrn: ob wir Käyſer ſind. Stracks dringe mit Gewalt
Der Leibwach auff den Schwarm der Raſenden Gemeine;
Mit Dreuung: daß von ihn ſoll kommen kein Gebeine/
Wo ſie die Köpff uns nicht der Redelsführer ſchickt.
Stellt ſie ſich trotzig an; ſo werd erſteckt/ erdrückt/
Verſtimmelt und zerfleiſcht/was einen Finger rühret.
Mehem. Ich weiß: daß Knechten wohl zu grübeln nicht gebühret/
Ob möglich zu vollziehn ſey/was ein Fürſt befiehlt.
Gehorſam iſt die Schuld auch/wenn das Abſehn zielt
Auffs Dieners Untergang. Die Nachwelt wird ſtets müſſen
Die rühmen/welche ſich ſtatt Reiſichts binden lieſſen/
Durch ihrer Leiber Berg und ihrer Leichen Grauß.
Zur Stürmung Bagadets die Graben füllten aus.

So

So iſts auch rühmlicher beherzt alsbald erbleichen/
Als für dem Feinde zwey drey Spannen rückwerts weichen/
Und ſeines Lebens Ziel erſtrecken auff viel Jahr.
Und alſo wolt auch ich auff die verſchworne Schaar
Großmüthig ſtürmen loß/ ſolt es gleich Sterbens gelten.
Alleine/nachdem die ihn für ungläubig ſchelten/
Die das Geſetze lehrn/das Mahumed gebracht/
Hab ich fürs Sultans Heil kein Glied zu rühren Macht.
Ibrah. Wilſt du/verzweiffelter/nun auch zum Schelmen werden?
Mehem. Mein treuer Dienſt verdient vernünfftiger Gebehrden.
Ibrahim. Bewehre deine Treu itzt durch befohlne That.
Mehemet. Nein! weil der Sultan nicht mehr zu befehlen hat.
Ibrahim. Welch Knecht hat ie den Herrn ins Antlitz ſo verhöhnet?
Mehem. Der iſt mein Herr nicht mehr/den das Geſetz entkrönet.
Ibrahim. Meyneydige! Zuckt noch kein Sclav auff ihn das Schwerdt?
Wir ſind verrathen! Ach! wie irrt/ wer Diener werth/
Hof-heuchler redlich ſchätzt; und Treu in Knechten ſuchet!
An dir ſey unſer Brod und unſer Saltz verfluchet!
Was aber hindert uns? daß wir durch eigne Hand
Nicht unſer Recht ausführn? und dieſes Auffruhrs Brand
Am Haupte leſchen aus? Mehem. Was will man mir ſo lohnen?
Halt! oder Mehemet wird Ibrahims nicht ſchonen.

Mufti. Bectas. Ibrahim. Kioſem. Mehemet. Kul-Kiahia. Kara-Chiaus. Haſſan-Ongle. Die zwey Cadileſchier von Romania und Natolien. Etliche Baſſen/darunter/ Kiuperli, Piali, Naſuf, und eine Menge der Janitſcharen. Machmet des Ibrahims älteſter Printz. Bajazeth. Orcan. Suleiman.

Bectas. Halt! was ſoll dieſes ſeyn? will noch der Wütterich/
Den Heer und Volck verdammt / durch noch mehr Mordthat ſich
An Häuptern dieſes Reichs vermeſſentlich vergreiffen?
Laßt den Tyrannen ſtracks für Hund und Pöfel ſchleiffen!
Ibrahim. Hilff Himmel! was habt ihr auff euren Käyſer für?
Mufti. Du biſt kein Käyſer mehr. Des Divans Schluß hat dir
Hals/Ehre/Käyſerthum rechtmäßig abgeſprochen.
Ibrahim. Ach! was hat Ibrahim ſo groſſes denn verbrochen?
Mufti. Nothzüchtiger! ſind dir die Laſter nicht bewuſt;
Und daß der Himmel ſchickt Pein auff verdammte Luſt?
Bectas. Greifft den Tyrannen an! und haut den Hund in Stücke.
Mufti. Er iſt nicht Schwerdter werth. Hier brauchet dieſe Stricke.
Ibrahim. Frau Mutter/ach! will ſie nun nicht mein Schutz-Bild ſeyn?
Mufti. Faßt ihn. Ibrahim. Ach! ſchrencke mich mit deinen Armen ein.
Kioſem. Ihr Helden thut gemach. Bedenckt/ was ihr beginnet!
Wer der ſey/ welchen ihr hier zu ermorden ſinnet.
Kul-Kiahia. Ein Bluthund/ ein Tyrann! ein Mörder; der nicht werth/
Daß ihm die Sonne ſcheint. Kioſem. Ein Fürſt / den ihr erklärt
Zu eurem Sultan habt/dem/als er ward erkohren/
Ihr Treue/Liebe/Pflicht/Gehorſam habt geſchworen.
1. Cadileſch. Ein Schänder / deſſen That uns läßt des Eydes loß.
Kara-Chiaus. Fort mit ihm! reißt den Hund der Mutter aus der Schoos.
Kioſem. Ihr Helden/laſſet euch die Mutter doch erbitten!
Laßt ſo viel Thränen ſie vergebens nicht verſchütten!
Und ſänfftigt mit Vernunfft und Gnade ſtrenges Recht.
Ein Herr ermordet nicht ſtracks/wenn er fehlt/den Knecht.
Wie/daß denn euer Haupt/dafern es was verbrochen/
Stracks ſoll zermalmet ſeyn? GOtt hat auch ſtets gerochen
Verübten Fürſten-Mord. Nicht einer/ der durch Blut
Des Oßmanns ſich befleckt/ja der nur ſeinen Muth

Und

Und Muthwilln hat gekühlt an ſeiner todten Leiche/
Bläßt mehr den Athem aus. Der ſelber / der im Reiche
Dem Sultan folgen wird / wird ſtrenger Rächer ſeyn.
Denn durch diß ſetzt ein Fürſt ſich feſt in Bügel ein.
Mufti. Umbſonſt / der Bluthund kan / wo uns des Himmels Rache
Nicht ſelber ſtürtzen ſoll/mit ſeiner böſen Sache
Der Straffe nicht entgehn. Bectas. Fort mit ihm! greifft ihn an!
Kioſem. Ihr Helden/wo er ja nicht ungeſtrafft ſeyn kan;
So ſtrafft nicht übers Maaß; und ſchont des Fürſten-Blutes.
Mehemet. Kein furchtſam Mittel ſchafft im Straffen etwas Gutes.
Die Waſſerwolcke/ die der Fürſten Aug einhüllt/
Steckt voller Donnerkeil/und iſt mit Rach erfüllt.
Ja wer ein hohes Haupt beleidiget/nicht fället/
Thut thörchter/ als der ſich nach der Verletzung ſtellet
Dem Löwen Wehrloß für/ ja ſonder ein Geſchoß
Ein grimmes Waldſchwein neckt. Kioſem. Ihr ſeyd des Kummers loß/
Wenn Ibrahim gibt Hefft und Waffen aus den Händen.
2. Cadileſch. Laßt euch durch ſolchen Dunſt nicht Hertz und Augen blenden.
Weil ſich die Schlange rührt/verſucht ſie Gifft und Stich.
Kioſem. Vielleicht iſt Ibrahim zu lencken; daß er ſich
Des Zepters ſelbſt entzeucht. Ibrahim. Ha! laß uns lieber ſterben!
Kioſem. Nimm Zeit und Nothſtand wahr. Der Abend kan erwerben/
Was uns der Mittag raubt. Als Muſtafa gleich fiel
In Kercker von dem Thron/erlangt er doch das Ziel
Des Herrſchens durch den Tod des Sultans Oßmanns wieder.
Auch legt Gedult und Zeit den gröſten Eifer nieder.
Ibrah. Wer würde denn nach mir des Oßmanns Zepter führn?
Kioſem. Wer? als dein Sohn. Hierumb darffſt du kein Wort verliehrn.

Ibrahim.

Ibrahim. Sie mach's denn / wie ſie kan. Kioſem. Euch Helden wird bewegen:
Daß ſich der Fürſt entſchleuſt den Zepter abzulegen.
Solch hoher Fall wird euch ja Straffe ſeyn genung.
Wer Fürſtlich iſt gezeugt/im Purpur worden jung/
Das Herrſchen hat geſchmeckt; kan ärger nicht erblaſſen/
Der iſt ſchon lebend todt/ ders Reich muß fahren laſſen.
Mehemet. Betrug und Stachel iſt von Süſſigkeit nicht fern.
Ibrahim. Ach! möget ihr mich doch in erſten Kercker ſperrn.
Mufti. Ob mich der Bluthund gleich am ärgſten hat verletzet/
So wäre doch mein Rath: daß er würd eingeſetzet
In Kercker/wo ihn Sonn und Monde nicht beſcheint.
Bectas. Er hat zwar mehr verkerbt; doch weil es Mufti meynt/
Die Sultanin für ihn ſo gar beweglich bittet/
Soll er nicht nach Verdienſt mit Rache ſeyn beſchüttet.
Geht aber ſchleppt ihn bald ins erſten Kerckers Loch.
Mufti. Eröffnet durch die Stadt: des Bluthunds ſtrenges Joch
Sey glücklich abgewelzt; und daß von ſeinen Söhnen
Man itzt den ältſten wird zum Türckſchen Sultan krönen.
Printz Machmet werd alsbald hierher ins Zimmer bracht.
Kioſem. Verwirrtes Trauerſpiel! verkehrte Mitternacht!
Da ich den Sohn vergehn / den Enckel wachſen ſchaue.
Lebt iemand/ welchem nicht für dieſem Zucker graue
Des Herrſchens/ der zuletzt als Gall und Eßig ſchmeckt?
Wie/daß Regierſucht denn faſt iede Seel anſteckt?
Mufti. Daß man den groſſen Printz auff Oßmanns Stul erhebe!
1. Cadileſch. Daß ein Schneeweiß Gewand des Printzen Leib umbgebe.
2. Cadileſch. Hengt ihm den Mantel umb von Gold und Karmoſin.
Mufti. Reicht ihm den grünen Bund / die Reiger-Federn hin.
1. Cadileſch. Die Säbel gürtet ihm des Oßmanns umb die Lenden.
2. Cadileſch. Erhebt und tragt nunmehr den Machmet auff den Händen.
Mehemet. Das Volck erkläre ſich: Soll Machmet Käyſer ſeyn?
Alle. Der Sultan Machmet herrſch! Jedweder ſtimmet ein.

1. Ca-

1. Cadileſch. Diß Jahr / das ſeinen Lauff führt nach der Art des Leuen.
Weiſſagt: daß ihn die Welt als ein ſolch Thier wird ſcheuen.
Daß dieſen Löwen Rom als Schutz-ſtern ſoll verehrn/
Ja Sonnen untern Mond und in den Krebs gehörn.
Mufti. Gott woll ihm Segen/Heil/Verſtand/Sieg/Erben geben.
Mehemet. Will mit gewohnter Pracht der Sultan ſich erheben
In Hiobs Heiligthumb den Eyd zu legen ab:
Daß er Geſetz und Recht/das Mahumed uns gab/
Durchs Schwerdt beſchirmen will? Kiuperli. Laßt doch vorher uns küſſen.
Des Rockes güldnen Saum/den Staub von ſeinen Füſſen.
Mufti. Reicht ihm zum Kuß auch hin den heilgen Alcoran.
2. Cadileſch. Es werde Perſ' und Chriſt des Sultans Unterthan!
Piali. Laſſt die drey Printzen auch des Brudern Knie umbfaſſen:
Daß ſie durch Grimm und Strick nicht für der Zeit erblaſſen.
Machmet. Wir nehmen danckbar an/und uns hat hoch ergetzt.
Daß uns das Reich ſo jung zum herrſchen würdig ſchätzt.
Wir werden ohne Blut zu herrſchen uns bemühen.
Was aber uns die Jahr an Klugheit noch entziehen/
Wird Mehemets Verſtand/der Witz der Sultanin
So lange bringen ein. Ihr ſolt das Taraquin
Und den vertagten Sold noch heute baar erheben.
Alle. Daß Sultan Machmet müß unendlich blühn und leben!

Der Schau-Platz ſtellet für einen Kercker.

Ibrahim. Der Ambre Geiſt. Vier Stummen. Sechs Geiſter ermordeter Baſſen.

Ibrahim. So ſenckt Stamboldens Sonn hieher den ſtoltzen Lauff;
Schleuſt niemand uns die Nacht des bangen Kerckers auff?

Solln

Solln wir lebendig ſeyn in dieſen Sarg vergraben/
Wo wir Geſpenſter nur zu Mitgefehrten haben?
Wo Angſt das Hertz uns frißt; und ein ſtets-wehrend-Traum
Den Kopff uns wüſte macht. Schaut: wie der Zeder-Baum/
Der Haupt und Gipffel hatt im Himmel/deſſen Füſſe
Im Abgrund wurtzelten; von einem Schlage müſſe
Zermalmt in dieſes Thal ſo einer Hölle falln!
Doch! Ibrahim iſts werth: daß er ein blindes Knalln/
Ein falſches Dreuen ihm ließ Aug und Hertze blenden;
Daß er die Knechte nicht mit Waffen in den Händen/
Mit Feuer im Geſicht/ als Löw und Bär fiel an!
Weil Zagheit doch nur Schimpff und Elend hecken kan.
Ach! daß wir Hoffnung uns zum Auffſtehn mögen faſſen/
Und uns der Mutter Gifft bezaubern haben laſſen?
Die der Verrätherey fürnehmſtes Mitglied war.
Die Mutter/die darumb uns Kinder nur gebahr.
Daß ſie die Klauen könn im Kinder-Blute färben.
Wie aber wolln wir hier als Sclav als Knecht verderben?
Ja unſern Sohn mit uns ſo ſchimpflich ſehn gebahrn/
Wie leider Bajazeth vom Selim hat erfahrn?
Der nach geraubtem Reich und Knechtſchen Füſſe-Küſſen
Doch durch des Sohnes Gifft zuletzt erblaſſen müſſen.
Jedoch/was bilden wir/ die wir gekerckert ſeyn/
Vom Machmet uns nur diß/was dort vom Selim ein?
Denn Machmets Mutter wird uns ſelbſt erwürgen laſſen.
Sie iſt ja ein frech Kind der grauſamen Circaſſen/
Die nur ein blutig Tuch aus Blut-Luſt beten an.
Drumb ſtirb mit minder Pein/weil man noch ſterben kan!
Auff! Ibrahim/laß uns ergreiffen Strick und Meſſer!
Ein ſelbſt-erkieſter Tod iſt rühmlicher und beſſer/
Als der Tyrannen Spiel/der Hencker Opffer ſeyn.
Stoß einen ſcharffen Dolch/großmüthig in dich ein!
Doch es iſt weder Strick noch Meſſer hier vorhanden.
Verdammte Raſerey! die denen/die in Banden
Verſchmachtend ſterben/nicht des Todes Werckzeug läßt
Daß er ſtets ſterbende doch nicht die Seel ausbläßt.
Allein umbſonſt! der Tod läßt keinem ſich verſchlüſſen.
Die Kleider werden uns zum Stricke dienen müſſen.

Doch

Doch nein! laß uns die Nacht bepurpern durch diß Blut.
Die Pfoſten ſind hier ſchon zu Sterbens-Pforten gut.
Laß/eh auff unſern Hals die Hencker ſich erboſſen/
An dieſen Mauren uns behertzt den Kopff zerſtoſſen.
Ambrens Geiſt. Halt! Bluthund/halt! Es ſteht ein ander Schluß
In des Verhängniſſes geſtirntes Buch geſchrieben.
Erzitterſt du? was kan die für Verdruß
Dir ſchaffen/da du ſchwurſt auch ihren Geiſt zu lieben.
Urtheilſt du Hund? daß Ambre ſich ſtellt ein/
Begierig durch die Seiffe deiner Aſchen
Das Brandmahl ihrer Keuſchheit abzuwaſchen?
Du fehlſt und irrſt! Ertz-Schänder/ nein/ach! nein!
Denn gibt die Kohle gleich den Spiegeln Glantz und Schein;
So blitzt dein Geilheits-Oel/weil ja der Keuſchheit Lilgen
Sind zärter als Cryſtall/ und mehr als Spiegel rein/
Uns Flecken/welche nicht dein ſchwartzes Blut kan tilgen.
Dir ſelber ſagt ſchon dein Gewiſſen wahr:
Daß Rache mich hieher mit Fackeln träget.
Schaut: wie ihm ſchon zu Berge ſteht das Haar!
Wie ihm kein Puls/wie ſchnell ihms Hertze ſchläget/
Wie als gefrorn jedwedes Glied erſitzt!
Wie Nas und Mund/der vor nur Raſungs-Jäſcht geſchäumet/
Und Dreuens-Rauch gedämpfft/ der Furcht ietzt Platz einräumet/
Die Stirn erſtirbt/und kalten Angſt-Schweiß ſchwitzt;
Nachdem er mich den Abgott ſeiner Brünſte
In ſeinen Hencker ſich ſo bald verwandeln ſieht.
Lern itzt: daß Ros und Dorn auff einem Zweige blüht/
Daß eine Glut zeugt Flammen/Rauch und Dünſte;
Daß offt ein ſcharffes Schwerdt in Sammet-ſcheiden ſteckt.
Die Biene/welcher Grimm du wider dich erweckt/
Als du ihrs Jungfraun-Wachs den Keuſchheits-Honig ſtahleſt/
Verfolgt nunmehr mit Rach und Stachel dich.
Die Taube kehrt in einen Adler ſich:
Daß du ihr durch dein Fleiſch und Blut den Raub bezahleſt.

Auff! Bluthund auff! nimm nunmehr wahr:
Daß/wie der Hencker dir ſchon nach der Kehle greifft/
Der Abgrund auch ſein Schwerdt auff deine Seele ſchleifft.
Auff! Stumme/ fallet ihm ins Haar/
Greifft den Verzweiffelten an/ und werfft ihn zur Erden/
Die nur von Blutſchuld kan durch Blut gereinigt werden.
Ibrahim. Ich zitter! ich erſtarr! ich weiß nicht/wo ich bin;
Ich beb; ach ich vergeh! Ach! wo verſinck ich hin?
Bin ich im Abgrund? in der Hölle? bey den Teuffeln:
Ja/leider/ach! ich muß verdammt ſeyn und verzweiffeln!
Wie viel ſind Hencker und Geſpenſter umb mich her?
Ich wat in tieffen Sand/und ſchwimm im ſchwartzen Meer!
Ihr Stummen/ja umbſchlingt den Hals mit euren Stricken;
Eh als die Geiſter mich mit mehrer Qual erdrücken.
Lernt Sterblichen: wie ſcharff des höchſten Pfeile ſeyn/
Wenn er ſie lange Zeit in Langmuths-Oel weicht ein!

Reyen.

Die Eris. Die Geilheit. Die keuſche Liebe. Die Göttin. Claudia und Felicitas. Ibrahims und Ambrens Geiſt. Die hölliſchen Geiſter. Sechs weiſſe/ und ſechs ſchwartze Liebes-Götter.

Eris.

Dione hat mit Fug geſieget.
Da ſie den Schönheits-Apffel hat
Zu ihrem edlen Kleinod krieget.
Nun aber der Verhängniß-Drat
In meine Hand noch dieſen ſchönern giebet/

So

So ſteh ich billich an/
Wenn ich ihm geben kan?
Doch ſchenck ich ihn der/die am beſten liebet.

Geilheit.

Iſt diß wohl Frag- und Zweiffelns werth;
Denn bin ich nicht die Tochter ſchönſter Zierden?
Gebehrerin der hefftigſten Begierden?
Ein Feuer / das wie Blitz durchfährt;
Das Ertz zerſchmeltzt und Eiß ſteckt an;
Das Felſen äſchert ein/ und Rieſen zwingen kan.

Keuſche Liebe.

Verkreuch dich du unechtes Kind.
Ich Göttin bin von der Natur gezeuget/
Mich hat ja Milch/ dich Schlangen-Gifft geſäuget.
Mein ewig Oel/dein Rauch und Wind
Zeigt: daß mein Pfeil Gold/ deiner Bley/
Dein Glantz ein Schwantz-Geſtirn/ ich eine Sonne ſey.

Geilheit.

Du biſt iedwedem/ der dich kennt/
Ein Reitz/der ſich vergnügt mit Schall- und Schleen/
Ein Trieb/der nichts gebiehrt/als Wind und Wehen/
Ein Zunder/ der nur glimmt/nicht brennt/
Ein Stein/der Stahl/ kein Gold nicht zeucht/
Der vom anmuthgen Sud zum kalten Nord abweicht.

Die Keuſche Liebe.

Du biſt die ſchlimme Zauberin/
Dies Hertz in Aſch/in Vieh die Menſchen kehret/
Die Seel erſteckt/den Leib kränckt und verzehret.
Ich aber labe Seel und Sinn/
Ich mache: daß der Zahn der Zeit
Nicht alle Welt friſt auff/ durch meine Fruchtbarkeit.

Di: Geilheit.

Bin ich doch fruchtbarer/als du.
Kommt Kinder/bähnt den Weg mit Tulipanen.

Die keuſche Liebe.

Die Kinder ſind nur Raben/ meine Schwanen
Auch deckt dein Blummwerck Nattern zu.
Ihr meine Kinder/kommt herbey/
Und zeugt: daß kein Napel in meinen Roſen ſey.

Die Geilheit.

Der Dorn klebt allen Roſen an;

Die keuſche Liebe.

An Tulpen iſt kein Bieſam nicht zu ſchmecken.

Die Geilheit.

Dein Luſthauß ſteht bey dürr- und wilden Stöcken/

Die keuſche Liebe.

Das ſich gar bald verwandeln kan
Ins ſchönſte Paradiß der Welt/
Wenn deine Sternen Pracht in ſchwartzen Abgrund fällt.

Claudia.

Ich bin des Höchſten Pförtnerin/
Die Macht hat Höll und Sternen auffzuſchlieſſen.
Komm Kind/die Luſt des Himmels zu genieſſen.
Nimm dieſen güldnen Apffel hin.
Geneuß diß edle Paradiß/
Das ſchon der keuſche GOtt in Eden ſchauen ließ.
Kein Biſam/Balſam/trinckbar Gold
Gleicht keuſcher Seelen Zucker-ſüſſer Liebe.
Ihr ſcheint die Sonn/ iſt gleich der Himmel trübe.
Den groſſen Käyſer Leopold/
Mach ich vom Leid und Dornen frey;
Zu lehrn: daß keuſche Lieb auch nicht ſtets dörnicht ſey.
Was aber träumt dir geilen Magd/
Gelüſtet dich der Liebe Preiß zu haben?
Den Schinder-Karn der Unzucht ziehn die Raben/
Der geile Sultan wird betagt
Von Teuffeln/in den Höllen-Schlund.
Ihr Teuffel greifft und plagt den Huren-Hengſt und Hund.

Ibrahims Geiſt.

Soll meine Schuld hier ſchon gepeinigt ſeyn?
Sind ſchon vertagt die dreymal viertzig Jahre?
Da allererſt denn ſollen Fleiſch und Bein
Und Seelen ſich vereinbahrn nach der Baare.
Wie daß mein Mund denn itzt ſchon koſten muß
Zerſchmoltzen Ertzt/entflammte Schwefel-Träncke?
Schaut wie ihr Grimm mir ſchon umb Hand und Fuß
Brüh-heiſſe Ketten/glimme Feſſel ſchräncke!
Wird nun die Pein wohl müglich ſeyn zu tragen;
Da nur die Furcht hiers Vorbild mahlt der Plagen!

Ambrens Geiſt.

Schreibt/Geiſter/ ihm den Nahmen an die Stirn;
Wie ich die Zahl der Laſter ihm an Rücken.
Die dir dein Haupt ſoll/Bluthund/ſo verwirrn;
Daß du nach GOtt wirſt keinen Seufftzer ſchicken.
Und alſo wird nach tauſend Jahren auch
Der Bluthund noch im Feuer-Pfüle braten.
Nimm hin indeß die Aepffel/ die mehr Rauch
Und Schwefel füllt/ als Kerne die Granaten.
Dort wird der Baum der Bitterkeit mit Früchten
Die Koſt nach Art der Teuffels-Köpff anrichten.

Die Hölliſchen Geiſter.

Iß! Bluthund/ iß! ſchmeckt dir der Vorſchmack nicht?
So ſiehe wie durch Teuffel dort von ferne
Dir wird die rechte Taffel angericht!
Diß ſind nur Hülſen/ jenes ſind die Kerne.
Ihr Teuffel kommt! ſetzt ſtracks ihn auff den Stuhl/
Der in dem Hartzt/wie ſeiner ſchwamm im Blute.
Kommt Teuffel/werfft ihn in den lichten Pful!
Peitſcht ewig ihn mit eurer Schlangen-Rute.
Denn wer durch Brunſt dem Teuffel ſich vermählet;
Dem wird die Glut zum Braut-Bett auserwehlet;

Claudia.

So kehrt ſich geiler Liebe Pracht
In Waſſer-Perln/ ihr Oel in Höllenbrände!
Glückſeligkeit reicht aber der die Hände/
Die böſe Luſt nicht fleckicht macht.
Ja keuſcher Liebe Wagen mühn
Schneeweiſſe Schwanen ſich ins Paradiß zu ziehn.

Felicitas.

Ihr reinen Seelen nähert euch!
Wo Keuſchheit ſich und Liebe legt zuſammen/
Da krönet Luſt die allzeit-hellen Flammen.
Ihr Eh-Bett iſt ein Himmelreich;
Die Fruchtbarkeit kehrt reichlich ein/
Und holde Sterne wolln ſelbſt Hochzeit-Fackeln ſeyn.
Ihr keuſchen Seelen/ kommt und ſchaut/
Was das Verhängniß gutes hat geſponnen/
Für Oeſterreichs gekrönete zwey Sonnen.

Glückſeligkeit iſts Löwen Braut;

Da aber kan kein Anſchlag fehln/
Wo Tugend und Gelück einander ſich vermähln.
Es kömmt der güldnen Erndte Zeit/
Der Monde muß in tieffſten Zirckel weichen/
So offt die Sonn iſt in des Löwen Zeichen.
Und ich ſeh Oeſterreich bereit
Mit Käyſer-Früchten fruchtbar ſtehn/
Mit Sonnen prahln/ wofür die Monden untergehn.
Steht gleich ein einig Zweig nur noch;
Die Welt kan auch bey einer Sonne bleiben.
Ob Aloen nur einen Stengel treiben/
So ziern ihn tauſend Blumen doch/
Und unſers LEOPOLDS ſein Hauß
Wird ſich in hundert Zweig und Aeſte breiten aus.

FINIS.

Nöthige

Nöthige Erklär= und Anmerckungen.

Zum Vorredner.

V. 9. In Ploten=Inſeln trinckt man ein Moreiſch Quell.) Daß in dieſen oder ſonſt genennten Strofadiſchen Inſeln ein Brunn ſey/ deſſen gutes und friſches Waſſer in Morea entſprin=ge/und unter dem Meere ſechtzig Meilen weit durchkrieche/ auch offt von dem Urſprunge her unterſchiedene Sachen in dieſen Inſeln heraus bracht habe / berichtet Pietro della Valle nell. part. 1. de Viaggi lett. 1. da Conſtantinop. p. 8. Von den Flüſſen Niger, Tigris, Anas, Alpheus und andern/ welche alle ſich verſchlingen/und anderwerts wieder hervor kommen/beſiehe Kircher. in Mundo Subterran. lib. 2. cap. 13. Conſect. 2. p. 89. & cap. 20. p. 120.

V. 10. Und in Sultanien rinnt/was zu Mecha quillet.) Eben dieſer berichtet lett. 5. da Spahan. n. 15. p. 522. daß in einer Meskite zu Sultania ein Brunn ſey / von dem die Perſier glau=ben: daß er zu Mecha entſpringe / und unter der Erden ſo weit durchkrieche. Tavernier im 20. Capitel ſeines Serrail pag. 275. berichtet: Daß achzehn Tagreiſen weit nach Medina ein Waſ=ſer durch ein unterirrdiſches Röhr zu flüſſen / und noch dazu ge=glaubt würde: daß es anfangs bitter geweſt/ hernach aber auff Mahumeds Befehl ſüſſe worden wäre / ihn und ſein dürſtiges Kriegs=Volck zu träncken.

V. 13. 14. 15. 16. Der ich ſelbſt das Röhr bin aller Meere.) Daß das ſchwartze Meer oder Pontus Euxinus der Uhrſprung aller Meere ſey / aus dieſem allezeit ohne einigem Rückfluß eine groſſe Menge Waſſers durch den Boſphor und Hellespont in

das Mittel-Meer / und von dar durch die Meer-Enge bey Gibraltar ins groſſe Meer flieſſe / dahero auch bey der gröſten See-ſtille auff dem ſchwartzen Meere und in Propontide ein Schiff von ſich ſelbſt in einem Tage mehr denn zehen tauſend Schritte weit gegen das Mittel-Meer abweiche; erhärtet nicht allein Petr. Bellonius Obſervat. Itiner. Oriental. lib. 1. cap. 24. ſondern: daß diß auch die Alten ſchon angemercket / iſt aus Plinii lib. 13. c. 4. zu ſehen.

V. 27. Ja heilge Thürm aus Menſchen-Häuptern macht.) Dieſes iſt eine Art bey den Barbarn. Daher ward dem Janitſcharen-Aga Bectas, nach der Kioſem und ſeiner Erwürgung / in vielen Briefen geſchrieben: Sehet hier das Haar des Verräthers Bectas, der ſich rühmte / ehe er ſeinen Kopff verliehren ſolte / traute er ihm von frembden einen ſo hohen Berg / als die Sophien-Kirche hoch wäre / über einander zu ſehen. M. Ricaut l' Eſtat preſent d' Empire Ottoman. livr. 1. chap. 4. p. 83.

V. 28. Durzu man zu Spahan nur Ziegen-Köpffe brauchet.) Daß zu Spahan in Perſien ein König von einer überaus groſſen Menge wilder Ziegen-Köpffe und etlicher anderer Thiere / die er in einer Jagt geſchlagen / einen Thurm Minari Kiellè genennet / gebauet / bezeuget P. della Valle. lett. 1. da Spahan. p. 12. Tavernier im erſten Theile ſeiner Reiſen pag. 429. berichtet: Chach-Sefi habe ſeinen Baumeiſter von den Köpffen ſeines auff einer Jagt gefällten Wildes zu Spahan einen ſolchen Thurm bauen / und als dieſer gemeldet: daß auff die Spitze nur eines groſſen Thieres Kopff mangelte / des Baumeiſters eigenen / als den geſchickſten darauff ſetzen laſſen.

V. 88. Selbſt Ibrahims ſein Eydam Iſmael.) Des Käyſers Ibrahims Tochter Ghealier Han Sultan hat in ihrer zarteſten Kindheit ſechs Baſſen / unter denenſelben das fünfftemahl den Baſſa Iſmael geheyrathet / welcher in der blutigen Schlacht an der Rabe / da im 1664ſten Jahre die unüberwindliche Waffen des itzigen Großmächtigſten Käyſers Leopold den Türckiſchen Machmet herrlich abgeſieget / nebſt dem Chima Kam von Conſtantinopel / und der Spahi Oberſten Lar Agaſi erſchlagen worden. Nach ihm iſt ſie dem Viſier zu Ofen Gurgi vermählet worden. Ricaut l' Hiſtorie de l' Eſtat preſent de l' Empire Ottoman. livr. 1. chapitr. 9. pag. 132. & livr. 3. chap. 11. pag. 698.

Zur erſten Abhandlung.

V. 5. Sein ungewöhnlich Schwerdt.) Graff Majolino Biſaccioni im Leben Sultan Oßmanns auff der 290. Seite erzehlt: daß die Türckiſchen Käyſer im Seraglio keine Sebel tragen. Die Janitſcharen/ (oder/ wie Petr. della Valle p. 1. nell. letter. 5. de Viagg. p. 140. erinnert/) rechter/ die Jenghizzeri, pflegen auch nur zum Kriege Waffen zu tragen / ſonſt aber zum Zeichen ihres Gehorſams die Hände Kreutzweiß zuſammen zu ſchlagen. Petr. Bellon. Obſerv. Var. Itin. Orient. l. 2. c. 73. p. 318. & l. 3. c. 17. p. 436. Derogeſtalt muß für dem Sultan auch der Groß-Viſier erſcheinen zum Zeichen ſeiner tieffen Erniedrigung. Der einige Janitſcharen Aga aber/ wie er in vielen Dingen groſſe Gewalt hat/ alſo iſt er der einige/ welcher für dem Sultan mit freyen Armen ſtehet. Tavernier. im Serrail. p. 14.

V. 77. 245. 246. Wie vieler Frauen Trieb/ ſeqq.) Biſaccioni im Ibrahim. pag. 486. und 490. erzehlt: daß das Frauenzimmer im Seraglio den Ibrahim für unfruchtbar und unmächtig anfangs ausgeſchrien: alſo: daß / als den 2. Jenner im 1642. Jahre ihm ſein erſter Sohn Machmet/ itziger Türckiſcher Käyſer gebohren worden / viel ihn für ein untergeſtecktes Kind gehalten/ der Tartar Cham ſich auch erkläret / daß er ihn für keinen Stuhl-Erben des Türckiſchen Reiches erkennen wolte.

V. 123. Hab ich durch theuren Eyd.) Daß dieſe Sultanin ſich gegen des Ibrahims Liebes-Muthungen entſchuldigt: Sie hätte dem Amurath / Wittib zu bleiben / gelobet / erzehlet Biſaccioni p. 517.

V. 168. Sonſt hat diß Meſſer mich.) Eben daſelbſt erzehlet er: daß als Ibrahim an dieſe Sultanin Hand legen wollen / ſie zu einem Eiſen / derogleichen die hohen Frauen zu tragen pflegten/ gegriffen/ und / ihn zu ſtoſſen / gedräuet habe; alſo: daß des Sultans Mutter zu dieſem Zwiſt kommende / dem Ibrahim es verwieſen/ der Sultanin aber Gelegenheit zu entkommen gemacht habe.

V. 185. Dein ſiecher Leib hat dich ſchon gelehrt.) Wie Ibrahim im Brach-Monat des 1641. Jahres von einem ſchweren

Schlag-Fluſſe wegen übermäßiger Geilheit ſey befallen worden/ berichtet Biſaccioni p. 436.

V. 193. 194. Läßt Zimmer zubereiten mit Zobeln überthielt.) Daß er zu ſeiner Uppigkeit ihm Zimmer mit eitel Zobeln überziehen laſſen/und daſelbſt mit ſeinen Beyſchläfferinnen geſpielet und getantzet/ erzehlt er pag. 505.

V. 195. Nach ſchlimmer Heyden Weiſe.) Die Türcken halten die Mahlerey und Abbildung der Menſchen und Thiere für eine Erfindung des Teuffels. M. Franc. Sanſovin. von Uhrſprung und Kriegen der Türcken cap. 35. folio m. 101. Dahero ſie im Gewölbe der Kirchen S. Sophiæ alle Bildniſſe ausgekratzet. Pietro della Valle p. 1. nell. 2. lettere de Viaggi pag. 37. Weil die Türcken auch in ihren Meskiten keine haben dörffen. Theodor. Spandugino dei Coſtumi de Turchi fol. 126. Wie auch in der Käyſerlichen Burg. Tavernier. im Serrail. c. 8. p. 129. Jedoch pflegen die Sultane meiſtentheils ſehr von ihres Aberglaubens Sitten abzuſchreiten. Dahero Biſaccioni vom Amurath IV. p. 443. 475. erzehlet / daß er nicht alleine wider das Mahumetiſche Geſetze viel Wein getruncken / ſondern auch faſt alles wider ſeiner Vorfahren Gewohnheiten fürgenommen habe. Amurath aber tranck keinen andern Wein / als den von Tenedos / und brachte mit einem Perſen / der ihm die Stadt Erivan übergab / mehrmals gantze Nächte auff einem in den Serralliſchen Gärten gebauten Luſthauſe mit Trincken durch / den er aber hernach auff des Chach Sephi Begehren erwürgen ließ. Tavernier. cap. 15. p. 220. Auſſer dem ſind bey den auch Mahumetiſchen Perſianern die Menſchen-Gemälde nicht ungemein. Und erzehlet Pietro della Valle nell. letter. 1. da Spahan. n. 6. p. 60. Daß in des Schach Abas Gemächern viel geile Bilder/ welche nichts als die Venus und den Bacchus in allerhand Stellungen abgebildet/zu ſchauen geweſen ſind. Inſonderheit nell. lett. 4. di Perſia da Ferhabàd. n. 26. p. 412. 413. berichtet er/ daß er in des König Chàch-Abas Zim̃er unter einer Menge Frauen-Zimmer auch des Teimuraàz Chan Mutter Catarina aus Georgien / wie ſie weinende den König / ihr Land zu verwüſten/ angeſehet / abgemahlet geſehen habe. Dahero auch der Spaniſche Bottſchaffter im 1619. Jahre dem Könige in Perſien das Bildniß der damahls neuen Königin in Franckreich verehret.

Pietro

Pietro della Valle nell. lett. 5. da Spahan. n. 6. p. 488. Und im dritten Brieffe berichtet er: daß Chach-Abas insgemein den Alcoran übertreten / und ſo gar auch Schweine mit ſich nach Ferhabàd geführet/ſonſt auch allezeit viel Wein getruncken habe. Welchem viel Perſianer darinnen gefolget / und ſich Muhamed Tahir Bejus erſtochen / weil ihm der König den Wein verwehret. Wiewol die Perſianer ihn deßwegen verdammet zu ſeyn glauben. Pietro della Valle lett. 4. da Ferhabad. n. 18. p. 231. 232. Und dahero umb Ardebil kein Wein/auff Ordnung der Sceichavènd (welches des Ali Nachkommen ſind) gepflantzet wird / weil ſie wegen des alldar begrabenen Sciach Sofi dieſen Ort nach Meka faſt für den Heiligſten halten. Valle lett. 5. da Spahàn. n. 24. p. 585. Nichts deſtoweniger wer wacker hat trincken können/ iſt beym Chach-Abàs ein ſtattlicher Mann geweſt. Valle. n. 30. p. 434. c. nell. lett. 5. da Spahàn. n. 1. p. 472. c. nell. lett. 5. da Spahan. n. 19. p. 547. berichtet er: daß Chach Abas, der Tarter Chan, Haſan Chan und andere Groſſe ſo voll vom Wein geweſt: daß ſie von des Königs Mahle haben müſſen weggetragen werden/nach Art der alten Perſianer beym Xenophonte in Cyropæd. lib. 8. Ob auch wohl einſt Chach-Abas den Mahometanern den Wein bey Straffe des Lebens verbot/alſo: daß dem / der ihn verkauffte oder weggab / der Bauch auffgeſchnitten / der ihn tranck/ rinnend Bley in Hals gelaſſen ward/ P. della Valle lett. 12. de Spahan. p. 232. 233. ſo ward doch diß Geſetze kurtz hernach wieder auffgehoben; nell. lett. 14. da Spahan. p. 341. Worbey anzumercken würdig iſt; wie die Türckiſchen Sultane von Alters her dergeſtalt zur Mäßigkeit angewöhnet worden: daß wenn ſie auſſer der Mahlzeit auch nur Waſſer trincken/ ſie ieden Trunck mit zehn Ducaten bezahlen müſſen. Tavernier. im Serrail. cap. 13. pag. 186.

V. 196. Dein Ambra / der täglich deine Speiſe.) Ibrahim hat täglich an Ambra und derogleichen Geilheits-Würtzen für zehen Scudi in ſeinen Leib verbraucht. Biſaccioni im Ibrahim p. 506. Sonſt befinden ſich in dem Schatze des Sultans viel mit Ambra / Muſch / Aloe und Sandal-Holtz gefüllte Kiſten. Ein Pfund des fetteſten Aloeholtzels golt tauſend Reichsthaler/welches ſie in einer Toback-Pfeiffe zu Beräucherung ihres

Bundes/ Antlitzes/ Haares und Barthes/ die ſie vorher im beſten Roſenwaſſer gewaſchen / verbrauchen / und hernach mit auffgehobenen Händen ruffen: El-mendela, oder GOtt ſey Danck. Tavernier. cap. 8. p. 134. 135.

V. 228. Hat ebenfals durchſchnittn ein ſo verſtocktes Weib.) Welcher Geſtalt nach Eroberung der Stadt Negroponte Mahumed II. des Venediſchen Stadhalters Pauli Erici ſchöne Tochter / welche in ſeinen Willen nicht einwilligen wollen / zerhauen / beſchreibet umbſtändlich P. Pierre de Moyne en ſa Galerie des femmes fortes. p. 394. ſeqq.

V. 240. Du wilſt ja Zucker heiſſen.) Der Nahme Sekierpera, welche des Ibrahims Kuplerin und Werckzeug ſeiner Uppigkeiten geweſt / heiſſt ein Stücke Zucker. Biſaccioni p. 517. Dergleichen mächtige Liebes-Kuplerin Dellala Chizi hatte auch Chach Abas. Valle. Lett. 8. da Spahan. p. 231. und beym itzigen Türckiſchen Käyſer Machmet hatte ſeine Mutter ein Weib Mulki Kadin dergeſtalt eingeliebt: daß in ihren Händen die gantze Herrſchafft beſtand; und alle Befehle durch die verſchnittene Mohren / die die Auffſicht über das Frauenzimmer haben / ausgetheilet wurden. Des Sultans Kriegs-Volck aber nahm dieſes weibliche Anſchaffen ſo übel auff: daß es raſende für den Käyſer lieff / und anfangs die Verſchnittenen / hernach die Mulki mit ihrem Ehmanne Scaban Kalfa foderten und tödteten. L'Empire Ottoman. de Ricaut. livr. 1. chap. 3. p. 33.-35.

V. 260. Den Tarter Chivas müſſen in Rhodis reiben auff.) Ibrahim ließ durch den Muſtafa Baſſa den Tartar Cham Chivas, welcher ſich nach Rhodis vorher begeben gehabt / erwürgen; weil er geſagt: Wenn Amurath oder Ibrahim ohne Männliche Erben ſtürben / gehörete ihm die Erbſchafft des Türckiſchen Reiches. Biſaccioni p. 483. Dergleichen Erbſchaffts-Ausſpruch hat auch ein ander Tarterſcher Chan ihm im 1619. Jahre eingebildet. P. della valle lett. 5. da Spahan. n. 32. pag. 646. Sonſten muß allezeit der Tarter Cham ſeinen Sohn dem Türckiſchen Käyſer zur Geiſel liefern; wie denn auch der itzige Cham Mahomet Chirei lange Jahr zu Jamboli in Thracien und zu Rhodis ſchlecht und harte gehalten worden. Welches auch verurſacht: daß / als er gleich nach ſeines Vaters Tode zur

Herr-

Herrſchafft kommen / dem diß verlangenden Groß-Viſier Kiuperli ſeinen Sohn / ſonderlich auff Einreden der Pohlen / und der benachbarten Tartern niemahls einliefern wollen: Ob ſchon die Türcken die Tartern ihre Brüder heiſſen / auch mit ihnen ſich verbunden haben: daß / wenn der Oßmanniſche Manns-Stamm abſterben möchte / der Tartariſche Cham Türckiſcher Stuhl-Erbe ſeyn ſolte. L'Empir. Ottoman. de Ricaut. livr. 1. chapitr. 13. p. 196. Tavernier. im Serrail. cap. 6. p. 114. 115. beſchreibet die Huldigung des Tarteriſchen Chams alſo: Er erſcheinet auff einem Saale für dem Sultan / küſſet ihm den Rock / hernach tritt er zurück und ſetzt ſich mit gekreutzten Beinen auff einen Teppicht. Der Capi Aga nimmt hierauff den auff der Rechte des Sultans liegenden Alcoran / nachdem er ſich gewaſchen und ihn geküßt / auffs Haupt / lieſet daraus etwas / küſſet die Schrifft / und reicht ihn hernach dem Cham / der ihn gleichfals küſſet / und damit ſein Haupt berühret; hernach alſo ſchweret: Bey der Warheit dieſes Buches / will ich alle von meinem Herrn kommende Befehle vollziehen. Die dem Türcken unterworffenen Chriſtlichen Fürſten aber ſchweren eben diß / aber bey der Warheit JEſu Chriſti.

V. 266. Daß von fünff Söhnen iſt des Oßmanns Thron geſtützt.) Und V. 291. Laß ins alte Schloß die Wüttende verſtecken.) Daß dem Sultan Ibrahim fünff Söhne gebohren worden / lehret Biſaccioni p. 497. wovon ihrer nebſt dem Sultan noch drey / Bajazeth / Orcan und Solimann leben / auff welchen letztern die Türcken ihre gröſte Hoffnung ſetzen. Der erſten zweyen Mutter iſt ins alte Schloß oder Seraglio eingeſperret / welches gleichſam ein Gefängniß derer in Ungnade verfallenen Mütter und Frauenzimmers iſt; daraus ſie nicht erlöſet werden / als biß etwan einer ihrer Söhne Käyſer wird / oder ſtirbet. L'Empire Ottoman. de Ricaut. livr. 1. chap. 9. p. 123. Maſſen denn auch / wenn ein Sultan ſtirbt / zwar die Mütter / mit denen er Töchter gezeuget / aus dem Frauenzimmer ſich wegbegeben / und nach Belieben wieder verheyrathen mögen; die aber / welche ihm Söhne gebohren / müſſen ſich ins alte Schloß verriegeln laſſen. Ricaut. p. 132.

V. 272. 273. 274. Die Rieſin habe ja wohl ſterben müſſen.) Biſaccioni p. 506. erzehlt: Ibrahim habe einſt dem Groß-Veſier

ſier befohlen/ihm ein wohlgebildetes Weib/ſo groß ſie möglich zu finden wäre / zu ſchaffen. Darauff habe man ihm eine Armenierin an Geſtalt gleichſam eine Rieſin / von guter Geſtalt und Sitten/aufs köſtlichſte gekleidet/zubracht/in welche ſich Jbrahim ſo ſehr verliebet; daß er ſie alsbald zur Türckin gemacht/(welches mit Aufſreckung eines Fingers und Ausſprechung weniger Worte geſchiehet) und keines andern Frauen=Zimmers geachtet / ja alles ihr zur Liebe gewilligt. Darüber denn des Sultans Mutter eiferſüchtig worden / und als ſie zu ihrer Taffel eingeladen/erwürgen laſſen/ den Jbrahim überredende: daß ſie von einem plötzlichen Zufalle geſtorben wäre.

V. 343. Hababen.) Jezid Abuchalid der Saracener Fürſt ſoll ein Mägdgen/Hababa genennt/ſo ſehr geliebet haben: daß er ſie ihm wieder ausgraben/und die Todte/ſo lang er den Geſtanck vertragen können/bey ihm behalten. Elmacin. Hiſt. Saracen. l. 1. c. 14. 15. 16. 17. Periander König zu Corinth/hat ſein Weib ſo hefftig geliebet: daß er auch der Todten beygeſchlaffen.

T. 351. 352. Der Zunder heiſſer Brunſt iſt ſelbſt in mir entglommen.) Bey den Türcken iſt eine unreine Liebe einerley Geſchlechts unter dem Nahmen der Platoniſchen Liebe und einer Lobwürdigen Tugend eingeſchlichen / da der Menſch durch Betrachtung des göttlichen Ebenbildes in ſeinen Geſchöpffen zu der Liebe GOttes ſich empor ſchwinget. Aber es iſt eine bloſſe Larve eines unzüchtigen Feuers. Inſonderheit iſt ſie gemein unter den Jchoglans/ oder des Sultans Edel=Knaben. Ja die Sultane ſelbſt ſind meiſt dieſer Begierde unterworffen. Amurath verliebte ſich in einen Armeniſchen Knaben Muſa auffs hefftigſte; und in noch einen andern von Galata: daß er ihn gar zum Seligdar Aga, der allezeit dem Käyſer den Degen träget/machte. Der itzige Sultan Machmet liebte einen Namens Kulogli ſo ſehr: daß er keinmahl nicht ohne ihm ſeyn konte / er ihn/ wie ſich ſelbſt/ kleiden /und an ſeiner Seiten reiten ließ. Jederman muſte ihn als ſeinen Reichs=Gefährten verehren und beſchencken. Dergleichen unnatürliche Liebe iſt auch zwiſchen dem Frauenzimmer/ ſo gar/daß etliche davon ſterben. Inſonderheit brennen die alten gegen junge Dirnen / deren ſie vielmahls ihr gantz Vermögen ſchencken/und ihnen in alle Bäder nachlauffen. L'Empire Ottoman. de Ricaut. livr. 1. chapitr. 7. Daher iedes Frauenzimmer

mer des Sultans in ihren zwey Odas oder Gemächern alleine ſchlafen muß/und zwiſchen fünffen liegt allezeit eine Kadune oder verlobte Frau/welche auff ſie genaue Auffſicht hat: daß ſie nichts unerbahres reden oder fürnehmen. Ricaut. l. 1. chap. 9. p. 127. Beſiehe hiervon Tavernier. cap. 17. p. 253. 254.

V. 378. So lechſen tauſend Seeln.) Wie in das Türckiſche Frauenzimmer faſt aus der gantzen Welt Mägdchen/welche aber überaus ſchön und Jungfern seyn müſſen/mit groſſer Menge gebracht / täglich auffs köſtlichſte gekleidet / und mit Edelgeſteinen ausgeputzt werden; alſo iſt eine Kadan Kahia oder Hoffmeiſterin über ſie beſtellet / welche ſie in den Hof-Sitten unterrichtet. Ihr eigen gantzes Leben beſtehet in der Befleißigung durch Geſchick- und Annehmlichkeit zu verdienen: daß der Sultan ſie ſeines Bettes würdige. Die Valida oder Mutter des Sultans iſt hierinnen ſorgfältig / und ſtellt eine nach der andern / welche ſie in dieſen Schulen vor die Vollkommenſte hält / dem Sultan für. Ricaut. livr. 1. chap. 9. pag. 125. 128. Tavern. cap. 17. p. 252. 255.

V. 381. 382. Deſſen Eyd ihn verknüpfft auff die Ergötzligkeit des Sultans.) Für Zeiten verehrten die Sultane den Mufti als einen heiligen Mann / entſchloſſen ohne ſein Einrathen nichts wichtiges in Reichs- und Kriegs-Sachen. Itzt wird er zwar auch noch zu weilen zu Rathe gezogen/ aber wenn er nach ſeinem Gewiſſen / und nicht zum Liebkoſen des Sultans räthet / wird einer nach dem andern ſeines Ampts entſetzet. Ricaut. livr. 2. chap. 4. p. 373. 374. Gleichwol aber iſt auch noch der Mufti der einige Menſch / für welchem der Groß-Sultan auffſteht ihn zu empfangen. Tavernier. pag. 38.

V. 394. Wenn ſich Venedig hätt ie Friedenbruchs verſehn.) Als Ibrahim auff Candia ſich zum Kriege rüſtete / gab er zum Scheine für: daß er die Inſel Malta erobern wolte; weil ſelbige Ritter ein reiches Schiff / ſo nach Mecha ſegelte / und darauff gar einen vermeinten Sohn des Ibrahims weggenommen. Wie dieſes Biſaccioni pag. 497. ſeqq. weitläufftig beſchreibet.

V. 401. Dem Divan liegt die Laſt des Krieges einig ob.) Biſaccioni p. 517. erzehlet: daß Ibrahim / als ſich der Krieg in Candien geſchleppt / ſelben der Willkühr des Divans überlaſſen/

laſſen/und ſeinen Wolluſten auffs euſſerſte nachgehangen. Von dieſem Gerichte / und wie der Sultan daſelbſt einem ieden ſo ſchleunig recht verhelffen laſſe / beſiehe den Tavernier. cap. 4.

V. 423. Vom vierdten Amurath ward Bajadet bezwungen.) Nachdem etliche mahl dieſe Stadt durch Türckiſche Kriegs-Häupter vergebens belägert ward / zohe endlich Amurath in Perſon dafür/löſete das erſte Stück ſelbſt/und gewan ſie den Perſianern ab. Biſaccioni im Amurath. p. 469. ſeqq. Bey dieſer Belägerung zeigte Amurath ein merckwürdiges Beyſpiel ſeiner Stärcke und Tapfferkeit. Denn er machte ſich mit dem bloſſen Sebel an einen ausfallenden Perſianer/ und ungeachtet er vom Kopffe biß auff den Fuß gepantzert war/hieb er ihn von der Achſel biß mitten in Leib durch. Etliche Merckmahle hiervon werden noch im Serrail gewieſen. Tavernier. cap.

V. 428. 647. 651. 652. 653. Es nähere ſich ietzt das Ende der zwölff Jahre.) Die Türcken haben eine berühmte Weiſſagung vom Untergange des Türckiſchen Reichs; deutſch alſo lautende: Unſer König kommt / nimmt eines Ungläubigen Reich ein / empfänget einen rothen Apffel / und bringet ihn unter ſein Joch. Wird nun im ſiebenden Jahre nicht ein Ungläubiger ſein Schwerdt wider ihn ausziehen / ſo wird er biß ins zwölffte Jahr ihr Herr ſeyn/Häuſer bauen/ Weinberge pflantzen / Gärte umbzäunen/Kinder zeugen. Nachdem er aber zwölff Jahr den rothen Apffel in ſeiner Gewalt wird gehabt haben/wird der Chriſten Schwerdt ſich hervor thun / und den Türcken in die Flucht jagen. Dieſes beſchreibet und leget aus Sanſovin. dell' Origine de Turchi. fol. 61. 62. Olearius im Ende ſeines Schich Sadi. Was den rothen Apffel anreicht / wird Rom ſo wohl von Türcken als Perſiern Chizil almà oder der rothe Apffel genannt. Pietro della Valle nell. lett. 4. di Perſia. da Ferhab. n. 24. p. 381. Von der Türcken Untergange aber haben auch die Abyßiner eine berühmte Weiſſagung. Qu' il ſera un temps, que les villes de Mecque, Medine, Caras, Sicabe, Jambut, Zidem, Para, Aden & autres, qui ſont en Arabie heureuſe, ſeroient deſtruictes, ne demeurant en icelles pierre ſur pierre Que le tombeau de Mahomed ſeroit demoli, de fonds en comble, & la poudre de ſes os eſpars, & qu'autant en aviendroit à Oclan, Homar, Hubachar, Zeid, Abdalla,

Motalif,

Motalif, Aſſerus, Haleanſerus, Huphea, & Ali tous Compagnons ou diſciples du ſudit Mahomet. Ils adjouſtent, que tout cela ſe fera par la force & vaillance d' un gran Roy ou Prince Chreſtien, natif des parties ſeptentrionales, entre les mains & ſous la puiſſance duquel demeurerà la Judée, Ægypte, & le Royaume & ville de Jeruſalem. M. Duret. Treſor des Langu. chap. 51. pag. 57. Die Chriſten in Morgenland glauben auch feſte gewiſſen Weiſſagungen: daß durch fromme Europeer der Türcke werde geſtürtzet werden. Pietro della Valle nell. lett. 4. di Perſia da Ferhabad. n. 12. p. 209.

V. 431. 432. Die groſſe Waſſerfluth/ die Mahumeds Gebeine zu Mecha fortgeſchwemmet.) Biſaccioni im Amurath. IV. erzehlet dieſes: daß im Herbſt-Monat des 1631. Jahres zu Mecha ein Erdbeben/ hernach dergleichen groſſe Ergieſſung des Waſſers geweſen ſey: daß des Mahumeds Sarg darvon ein gut Stück ſey weggeſchwemmet worden: welches die Türcken damahls ſelbſt für einen Vorboten ihres Untergangs gehalten und ausgelegt.

V. 433. Die Perſ' und Ketzer.) Die Mahumediſten haben unter ſich auch Secten/ derer ſie insgemein ſiebentzig zehlen; welche Zahl aber weder für die Alten noch Neuen genug iſt/ wie Ricaut. l. 2. c. 9. 11. 12. weitläufftig ſelbſt erzehlet. Maſſen zwar alle den Alcoran/ die Türcken aber des Hanife, die Perſer des Aaly und Trafer Saduc, die Indianer des Hiembeli und Maleki, die Uſbekiſchen Tartern des Schafei Auslegung annehmen. Olear. Itin. Mandeslo. Ind. Orient. lib. 1. chap. 35. pag. 106. & Itin. Perſ. c. 39. Dahero die Türcken die Perſer als Ketzer/ mehr als uns Chriſten haſſen. Busbeq. Ep. pag. 217. 218. ja ſelbe für allzu unwürdig ſchätzen: daß ſie in die Schulen des Seraglio ſolten eingenommen/ oder nur für Knechte und Lebens-werth geachtet werden. Diß und der grauſamen Flüche wider ſie erzehlet Ricaut. l. 2. c. 10. die fürnehmſte Zweytrachts-Urſprung aber der Türcken und Perſier iſt: daß dieſe den Ali für den rechtmäßigen Nachfolger des Mahumeds achten/ weil dieſer ihn einſt in einer Rede für einen Veli (welch Wort einen Propheten und auch ein Schos-Kind bedeutet) erkläret. Jene aber verfechten den Abu-beku, welchen Mahumed im Teſtament

(dazu ihn ſein letztes Weib Aisce des Abubekir Tochter beredet haben ſoll) zum Nachfolger beſtimmet/ und der ihm würcklich gefolget. Valle lett. 8. da Spahan. p. 119. 123.

V. 435. Medinen abgerennt.) Im 1624. Jahre hat Chach Abàs König in Perſien Baſſora und Medina, wo des Mahumeds Begräbniß iſt/ den Türcken abgenommen. Biſacc. daſelbſt p. 362.

V. 437. Daß Achmet Bottſchafften dem Chriſten Gratian nebſt Ländern übergab.) Sultan Achmet machte dem Caſper Gratian zum Fürſten von den Inſeln Naxia und Pariß/ ja zum Bottſchaffter an den Römiſchen Käyſer/ Biſaccioni im Achmet. p. 26. 266. Dieſem aber haben hernach unterm Sultan Oßmann die Türcken übel lohnen und durch den Bethlen Gabor, durch den Scander Baſſa in Moldau hinrichten wollen/ welcher aber dem Chiaus/ der aus Irrthumb ihm den an den Scander Baſſa gerichteten Mord=Brieff eingehändigt/ nebſt allen Türcken in Jaſſa zerhauen hat. Endlich/ wie er nach verlohrner Schlacht gegen den Türcken über den Fluß Tirus geſchwemmet/ in Meynung nach Conſtantinopel zu gehen, und durch Geſchencke ſich wieder einzulieben/ von ſeinem Cammer=Diener in einem Puſche ſchlaffende beraubet/ ermordet/ und der Kopff nach Conſtantinopel gebracht worden/ erzehlet mit vielen Umbſtänden Biſacc. im Oſmann. p. 293. 294. 295.

V. 439. Ein Fakardin.) Dieſer/ oder/ wie ihn P. della Valle lett. 6. da Spahan. p. 61. nennet: Emir Fachraddín, war ein Fürſt aus Gottfried von Bouillons Geblüte; welcher in Syrien als ein Chriſt ſich wider den Sultan Achmet und Amurath auflehnete/ endlich verrathen und gefangen ward/ gleichwol aber in Amuraths groſſe Gnade kam/ biß er endlich doch durch Verläumbdung ſo weit gebracht ward/ daß ihn Amurath erwürgen/ ſeinen Kopff abhauen/ und ſelben in der Stadt herumb tragen/ den Leib/ auff welchem man ein güldenes Creutz fand/ auff öffentlichen Platz werffen ließ. Biſaccioni p. 248. 249. 414. 425.

V. 444. Als Facfurs Ehweib ward vom Arcomat gefället.) Die Einwohner dieſer Inſel Magna lehnten ſich wider den Chach Abas auff/ und erwehlten einen/ des Nahmens Facfur zu ihrem Könige. Wider dieſe ſchickte er den Arcomat ſeinen Feld=Obri=

ſten/

ſten/welcher alle Städte ſchleunig und darunter auch die Haupt-Stadt Aſcotha einnahm/ welche letztere ihm nach ſtattlicher Gegenwehr des Facfurs tapffere Gemahlin einräumete/ weil in den Stadt-Büchern von Alters hero verzeichnet befunden ward: würde ſich die Stadt / wenn ſie einer Nahmens Arcomat belägern möchte/ nicht ergeben / ſo würde ſie gäntzlich zerſtöret werden. Hernach ſchlug er auch durch einen liſtigen Hinterhalt/(welchen er einem bekehrten Chriſten Arcoſan zu führen anvertraute/) den Facfur und die zu Hülffe geruffenen Türcken/ ward aber ſo verwundet: daß er kurtz hierauff in den Armen eines Auguſtiner Mönches (welchen Chach Abas die Chriſtliche Glaubens-Ubung in Perſien verſtattete) gleichfals als ein Chriſt verſchied. Biſacc. im Achmet. p. 252. 254. Und Pietro della Valle nella lett. 4. di Perſia da Farhabàd. n. 12. p. 187. meldet: daß Chach Abas den Chriſten nicht unhold geweſt/ſelbe auch in Perſien ſo viel Kirchen als ſie gewolt haben / bauen laſſen / dahingegen die andern Mahumetaner ohne Geld nicht einen Stein an einer alten Chriſten-Kirche einmauren lieſſen/ n. 25. p. 407. gedencket er auch daß des Chach Abas fürnehmſte Gemahlin eine Gurgiſtaniſche Chriſtin geweſen ſey. d. nell. lett. 5. da Spahan. n. 14. p. 515. erzehlt er: daß Chach Abàs von einem Carmeliter Mönche in Perſiſcher Sprache die Pſalmen und Evangelia bekommen/ſelbe geküßt und mit groſſer Ehrerbietung auffs Haupt gelegt/ ja gemeldet habe: daß der/ welcher nicht alles darinnen gläubte / ein Ungläubiger ſey/ n. 16. p. 528. 529. daß der fürnehmſte Fürſt in Perſien Imaucula Chan zu Scitaz den Chriſten ſehr geneigt geweſt/auch zween Söhnen des Teimuraz Chan aus Georgien (welche er ſamt der Königin ſeiner Mutter in Verwahrung gehalten) das Leben beym Chach Abàs etliche mahl erbeten habe.

V. 451. 452. 453. Als König Cataband:) König Catabanda ließ ſeinem älteſten Sohn Anza Menza durch ſeinen Barbier die Gurgel abſchneiden; weil er dem Chriſtl. Glauben beyzupflichten ſchiene/ dahero der Jüngere Chach Abàs zur Krone kam. Biſacc. im Amurath. p. 386. Dieſer Tod iſt des Nachts/ als der Printz geſchlaffen / geſchehen / dahero Chach Abàs allezeit ihm 7. oder 8. Bette zubereiten ließ / und bald in dieſem bald in jenem Sicherheit wegen zu ſchlaffen pflegte. Pietro della Valle nell. lett. 3. da Spahan. n. 6. p. 130. nell. lett. 5. da Spahan. n. 21. p. 559.

 berich-

berichtet er: daß Chach Abâs den Chizil-Baſci ſehr feind ge-weſt / weil durch ſie ſein älteſter Bruder Hamzà Mirzà bey Leb-zeiten des Vaters / ſo wie auch ſeine Mutter wäre ermordet wor-den. Alſo ließ auch Abas Myrſa ſeinem Bruder Iſmael III. Könige in Perſien durch den Barbier Chudi Telak die Gurgel abſchneiden: daß er zur Krone kam. Eraſmus Franciſc. Trauer-Saal. Hiſtor. 28. p. 505. ſeqq.

V. 455. 456. 457. 458. Cham Chiran.) Die Tartern hatten die-ſen zu ihrem Haupte erwehlet / und den vorigen Cham Canti-miro Laidira verjaget / der ſich auff der Inſel Rhodis auffhielt / biß im 1628. Jahre Sultan Amurath ihn wieder mit Gewalt einſetzen wolte; Als nun aber viel Tartern von obigem Cham Mehémet Chirah ab- und zum Captimir fielen / jener auch ge-ſchlagen und nebſt ſeinem Bruder Chain Chiran in dem Tarta-riſchen Sitze Balteza belägert ward / machte er mit dem Köni-ge in Pohlen wider den Türcken ein Bündniß / gab ihm auch ſei-ne Tochter zur Geiſſel / welche durch die Coſacken den Cantimi-ro zwungen / aus der Tartarey ſich nach Sinope zu flüchten / und dem andern das Reich zu laſſen; Biſaccion. pag. 384. Derogleichen Zwiſtigkeiten haben die Türcken mit den Tarter-ſchen Chan mehr gehabt. Pietro della Valle lett. 5. da Spahàn. n. 19. p. 543. Und vom Scihinghire Chan, welcher ſich im 1619. Jahre zum Chàch Abàs geflüchtet / erzehlet er n. 31. pag. 644. c. n. 32. p. 646. 647. Sonſt berichtet Tavernier im Serrail. p. 36. daß weil die Tarterſchen Cham nur gutwillig dem Türckiſchen Käyſer gehorſamten / dieſer ihnen verſprechen müſte / daß er niemanden auſſer ihrem Geſchlechte zum Cham einſetzen wolte. Dieſes Geſchlechtes aber wären zwey Zweige / derer eine immer / wenn die andere herrſchete / ſich auff dem Ey-lande Rhodis auffhalten müſte / biß der Sultan etwan jene ab-ſetzte.

V. 459. Der Caſſa Sinope und Trapezunt bezwungen.) Wie die Coſacken dem Türcken auff dem ſchwartzen Meere groſ-ſen Schaden gethan / die Städte Sinope / Trapezunt und Caſſa eingenommen / ja biß an eine Meile an Conſtantinopel ge-plündert und angezündet / iſt aus Biſacc. p. 265. 363. und Pie-tro della Valle nell. lett. 4. da Ferhabàd. n. 16. p. 310. 312. zu ſehen.

V. 462.

V. 461. Daß mans Boſphors Mund mit Ketten ſchlieſſe zu.) Daß vor alten Zeiten bey den Thürmen des ſchwartzen Meeres von Europa biß in Aſien über die Enge des Meeres ein Kette gezogen worden/ man auch noch im Meere Seulen ſehe / welche die Kette gehalten / bezeugt P. della Valle p. 1. lett. 2. da Conſtantinop. p. 45.

V. 464. 465. Daß er zum Fürſten den Ragotzy muß erwehlen.) Nach Bethlen Gabors Tode ward erſtlich ſeine Wittib/ hernach ſein Bruder Iſtuan zum Fürſten in Siebenbürgen erwehlet/und vom Sultan Amurath beſtätigt. Alleine wie dieſer durch Liſt das Hefft erlanget / alſo verworffen ihn die Stände bald wieder / und erwehlten den George Ragotzy. Ob nun wohl dieſer dem Amurath: daß er es mit dem Römiſchen Käyſer halten dürffte/ weil er viel Güter in Ungarn hatte/verdächtig war; ſo dürffte er es doch nicht wagen ſich den Siebenbürgern zu widerſetzen / ſondern beſtätigte den Ragotzy an ſtatt des Iſtuans, welcher aus Liebe des Vaterlands das Fürſtenthumb gutwillig abtrat. Biſac. p. 400. 401.

V. 466. ſeqq. Daß Sultan Machmets Sohn Jachias ward ein Chriſt.) Käyſer Mahumed III. hatte vier Söhne. Den Selim / welchen er nebſt ſeiner Mutter tödten ließ. Den Jachias/welchen er von einer überaus ſchönen Griechin Helena/die er Lalpare nennte / erzeuget. Den Achmet und Muſtafa. Als Jachias den 26. Wein-Monats Tag im 1585. Jahre auff dem Felde unter einem Gezelte (dahin ſie ſich wegen eines Erdbebens begeben) gebohren worden / ſchickte Sultan Mahumet die Helena mit ihrem Vater / Mutter und Kinde in Magneſia und gab ihr einen beſchnittenen Bulgar Nahmens Haſtà Hehemed zu / mit der Verordnung / daß / wenn ſein des Sultans Mahumeds damahls noch lebender und regierender Vater geſtorben ſeyn würde/ſie wieder nach Conſtantinopel kommen ſolte. Als aber ſie von dem zum Regiment gekommenen Mahumed höreten/ daß er alle ſeine Brüder umbbracht hätte; beſorgten ſie: daß auch dieſes Kind Jachias / weil es nicht der erſtgebohrne Sohn wäre/nur zum ermorden aufferzogen würde; dahero ſtellten ſie ſich an: als wenn das Kind in Blattern geſtorben wäre / und gaben es nahe an der Stadt/ nach zum Schein gehaltenen Leichbegängniſſe / einer Griechin zu verpflegen; endlich entflohen ſie

 gar

gar heimlich in Griechiſcher Kleidung nebſt dem Beſchnittenen nach Calamata in Morea; durch welche Flucht / die Falſchheit des ausgeſprengten Todes offenbar ward. Nach vielem umbziehen ward das Kind von dem Biſchoff zu Nilo und Abte St. Michaelis zu Atomatos eine Tagreiſe von Theſſalonica im ſiebenden Jahre getaufft / und Simon nach dem Tauff-Tage genennet / zum Scheine aber hieß man ihn Conſtantinus, und ward dieſer Simon daſelbſt biß ins funffzehende Jahr vom Beſchnittenen in ritterlichen Ubungen / vom Abte aber im Studieren unterwieſen. Hierauff verkleidete ſich der Beſchnittene in einen Dervis und zohe mit ihm in klein Aſien/in Meynung durch die Auffrührer daſelbſt was nützliches auszurichten. Weil ſie aber daſelbſt den Mord des älteſten Bruders Selim / und bald darauff des Vaters Mahumed / wie auch: daß des Beſchnittenen vertrauter Bruder Dervis Baſſa unter dem Sultan Achmet ware Groß-Viſier worden / erfuhren / zohe der Haſſa nach Conſtantinopel / ließ den Jachias zu Cogna in einem Dervis-Kloſter und brachte den Groß-Viſier/den Mufti/ den Janitſcharen Aga / die Beglerbi von Griechenland und andere auff ſeine Seite/und zu dieſem Schluſſe/ daß ſie den Sultan Achmet umbbringen/ und dafür den Jachias erwehlen wolten. Dieſer Anſchlag aber ward verkundſchafft / und von einer Ebreerin dem Achmet offenbaret. Als nun dieſer ſich mit ihm zu berathen/ den Groß-Viſier Dervis zu ſich fordern ließ/ und anfieng: Lebet der Hund (den Jachias meynende/) noch? meynte Dervis: er wäre verrathen / grieff alſo zum Sebel den Achmet zu tödten; allein es wurden ihm von den Umbſtehenden alsbald die Schenckel verhauen / er aber vom Sultan ſelbſt erwürget. Durch dieſen Tod blieben die Mitverſchwornen verſchwiegen / und Jachias flohe noch ſelbigen Tag von Conſtantinopel / kam auch nach langen Umbziehen nach Prage/und hernach nach Florentz; allwo er von dem Römiſchen Käyſer / von Spanien / Pohlen/ Franckreich / ja gar in Aſien mit Rath des Groß-Hertzogs zu Florentz Hülffe ſuchte; aber vergebens/ biß er endlich ſelbe von den Coſacken und Tartern (welche ihn Alexander hieſſen)erlangte / und mit ihnen Sinope und Trapezunt angrieff / die Türckiſchen Schiffe anzündete/aber endlich geſchlagen/und anfangs in die Ukrayne / hernach gar in Welſchland zu kehren / veranlaſſet

ward;

ward ; Endlich nahm der Wallſtein ſich ſeiner ernſtlich an/ ſchickte ihn auch nach Neapolis Biſacc. im Achmet. p.263.264. 265. Sonſten erzehlet auch Spandugino f. m. 198. daß Mahumet II. kurtz vor ſeinem Tode auch ſich auff den Chriſtlichen Glauben gewendet habe / durch Unterweiſung eines Mönchs/ welcher Scolario geheiſſen.

V. 478. Daß Käyſer Ibrahims ſein Sohn in Franckreich iſt.) Nehmlich das Kind/welches auff einer Galee von den Malteſern Rittern bekommen worden ; weſſentwegen viel ſtarcke Muthmaſſungen geweſt : daß es des Sultans Sohn ſey / und von ihm nach Arabien aus dem Seraglio durch den Kiſter Aga zu ſein und ſeiner Mutter Sicherheit verſchickt habe. Dieſes Kind iſt einem getaufften Juden und fürnehmen Kauffmanne zu Lion zu erziehen anvertrauet worden. Biſaccioni im Ibrahim p. 500. 501.

V. 503. 504. Daß Aden iſt verlohren/daß Habeleh verſpielt.) Wie die Stadt Aden im glücklichen Arabien am Munde des rothen Meeres auff Sultan Solymanns Befehl vom Solymann Beglerbeg zu Alcayr durch Betrug eingenommen und der Arabiſche König an einen Maſt-Baum gehencket worden; beſchreibet Eraſm. Franciſci im erſten Theil des Trauer-Saals/in der 31. Geſchicht. Daß aber die Arabier ſelbe Stadt/ ſo wie auch die Abyßiner die Stadt Habeleh oder Huſtrebit den Türcken wieder abgenommen ; bezeugt Ricaut. livr. 1. chap. 12. p. 186. 187.

V. 507. 508. Alcayr und Bajadet vertrauet dem/ der das meiſte zahlt.) Der Türckiſche Käyſer ändert die hohen Aempter ſehr offt/ das zu Alcayr alle drey Jahr / und verkaufft ſelbe andern überaus theuer. Für Alcayr und Bajadet muß ieder drey oder vier Tonnen Goldes Reichsthaler zahlen ; ohne mit was noch des Sultans Mutter und die Verſchnittenen beſtochen werden müſſen. Ricaut. l. 1. c. 17. p. 260. 261. Ja Tavernier in ſeinem Serrail rechnet cap. 10. p. 156. aus : daß der Baſſa von Alcayr zu Geſchencken und ferner Ausrüſtung drey Millionen und ſechsmal hundert tauſend Pfund vonnöthen habe/ welche der hierzu erwehlte / weil er es ſelten ſelbſt vermag/ von ſeinen Freunden oder Juden auff borgen muß.

V. 516. Des Sultans Tochter Sohn itzt auch läſt fähig wer-den der Würden:) Sonſt haben die Türcken ein Grund-Geſetze: daß keiner Sultanin von einem Baſſa gezeugte Kinder einigen hohen Reichs-Ampts fähig ſind; denn ihre höchſte Staffel iſt die Auffſicht über des Sultans Pforte des Capagi-Bachi. Ja wenn ſie ſich ihrer Käyſerlichen Ankunfft rühmeten / würden ſie als Auffrührer geſtrafft. Ricaut. l. 2. ch. 16. p. 243. 244.

V. 519. Wie Schwämme drücket aus.) Und V. 537. 538. Wenn ihr Erbtheil ihn als Bruder lachet an:) Die Sultane laſſen niemanden eine reiche Erbſchafft zufallen/ und daher nen-nen ſie ſich die älteren Brüder aller hohen Perſonen / umb bey ihrem Abſterben ſich zu ihrer Erbſchafft zu ziehen. Hiernechſt gebrauchen ſie tauſend Künſte den Baſſen ihre Federn auszu-pflücken / ſo gar daß ſie den Viſier zu Alcayr / als den reicheſten unter allen / insgemein tödten / und ſein Vermögen einziehen laſſen. Unter dieſen Erfindungen iſt nun inſonderheit die Ver-mählung der Käyſerlichen Töchter an die Baſſen und Begler-becken/ welche ſelbe / wenn ſie ſchon nur 4. oder 5. Jahr alt ſind/ alsbald in köſtlichen Palläſten auffs koſtbahrſte unterhalten müſſen; und wenn jene ſterben/nimmt ſeine offt noch unberühr-te Wittib eine Tonne Goldes Reichsthaler zu ihrem Kabin oder Abſtattung / das übrige der Sultan weg. Ricaut. livr. 1. chap. 9. pag. 131. chap. 16. pag. 242. chap. 17. pag. 267. Die Baſſen machen durch ſolche Heyrathen ſich zu völligen Sclaven ihrer Weiber / denn ſie dürffen kein ander Frauenzimmer mehr ſehen; ihre vorige Weiber/mit denen ſie gleich Kinder gezeuget / müſſen ſie verſtoſſen / und ihnen mehr als Knechte verächtliche Ehrer-bietung bezeigen; dahero ſie meiſt wider ihren Willen ſolche Ehen belieben. Ricaut. livr. 1. chap. 16. p. 245. Beſiehe den Ta-vernier. cap. 10.

V. 522. 523. Was derer Andacht gleich zum Gottesdienſt ver-ehret.) In gantz Türckey hat kein Menſch nichts eigenthümli-ches/alle Gründe und Güter ſind des Sultans / auſſer die geiſt-lichen Güter. Dieſe rühret der Sultan durchaus nicht an / alſo gar: daß / wenn gleich ein ſchon wegen verletzter Majeſtät ü-berwieſener Baſſa etwas zu einer Mosquée verehret / der Sul-tan nichts davon entziehen kan. Dahero wohl das dritte Theil des Käyſerthumbs in geiſtlichen Gütern beſtehet / und die

gesun-

gefundenen Chriſtlichen Stifftungen haben die Sultane noch vermehret. Ja ungeachtet ſie ſonſt alle Zinſen von vorgeliehenem Gelde verfluchen; ſo mögen ſie doch die Kirchen und Wäyſen nehmen. Ricaut. livr. 1. chap. 2. p. 11. 12. & livr. 2. chap. 7. p. 390. 399. Was aber Türcken und Perſen für Unterſchleiff brauchen vom hundert zwölff oder funffzehn Zinſe zu nehmen/beſchreibet Tavernier. c. 10. p. 162.

V. 523. 524. Was die Käyſer haben als Schatz und Heiligthumb in Thürme tieff vergraben.) Es iſt faſt kein Sultan geweſt/der nicht bey ſeiner Herrſchafft einen neuen Schatz geſammlet/ und über das Behältniß-Gemach mit güldnen Buchſtaben habe ſchreiben laſſen: Hier iſt der Schatz dieſes Sultans. Ricaut. livr. 1. chap. 12. pag. 193. Dieſe Schätze werden als eine heilige Sache vom Haznadar Bachi oder Ober-Schatz-Meiſter verwahrt / und auſſer der äuſſerſten Noth nicht angerühret. Da hingegen über den gemeinen Schatz / woraus die nöthigen Ausgaben und der Kriegs-Sold genommen wird / der Tefterdar geſetzt iſt Ricaut. l. 1. c. 9. p. 120. Jener Schatz wird dem Caſpiſchen Meere verglichen / welches zwar viel Ein- aber keinen Ausfluß hat. Es kommt nichts als Gold hinein; Amurath hat bey ſeinem Tode / viertauſend lederne Säcke/ derer ieder funffzehntauſend Ducaten in ſich hat / und von denen Türckiſchen Sultanen ſelbſt verſiegelt worden/verlaſſen. Gleichwol aber ſoll der verſchwenderiſche Ibrahim beym Candiſchen Kriege wider das Türckiſche Grund-Geſetze dieſen Schatz angegriffen haben/ der ſonſt nicht / als wenn dem Reiche der Untergang zuhängt/angerühret werden ſoll. Wenn in dem gemeinen Schatze zweyhundert Kizes, oder drey Millionen Ducaten übrig ſind/ macht es der Groß-Veſier dem Sultan kund / welcher diß Gold hernach mit groſſem Gepränge ſeine ſechzig Ichoglans in den unterirrdiſchen Schatz tragen läßt. Dieſen läſſet er hernach aus dem ordentlichen Schatze zwantzig biß dreißig Säcke/ in derer iedem 500. Rthl. ſind/austheilen. Taverniert. c. 9.

V. 528. 529. War ſterbens-werthe Sünde/zum Garten ꝛc.) Wenn ſich der Sultan in ſeinen Gärten mit ſeinen Dirnen/die ſo denn durch allerley unzüchtige Gebehrden und Stellungen ſich bey ihm einlieben wollen / ergetzen will / rufft man im Schloſſe: Helvet; alsdenn entäuſſern ſich alle Menſchen der Gärten: und

verwürget derſelbe den Kopff/ der ſich der Garten-Mauer nähert. Ricaut. c. 128. Die Gärte des Seraglio beſchreibt Tavernier c. 19. Allwo er fürnemlich die darinnen wachſenden geſunden Gurcken rühmet/ welche faſt in gantz Morgenland anſtatt des Brodtes gegeſſen werden. Mahumed der Andere ſchätzte ſie ſo hoch; daß er ſieben Ichoglans oder Cammer-Knaben die Magen auffſchneiden ließ/ umb den Thäter zu finden / der ihm etliche frühzeitige Gurcken wider ſeinen Befehl abgebrochen und verzehret hatte.

V. 531. 533. Des Ketzers Kadaris. Und der Schapmeſtahis.) Die Türcken glauben: daß nichts vom menſchlichen freyen Willen/ ſondern alles von der unveränderlichen Verſehung Gottes herrühre. Woraus ſie ferner erzwingen: daß ihre Glückſeligkeit ein Zeichen des wahren Glaubens ſey; und das Kriegs-Volck / gleichſam blind in den augenſcheinlichen Tod zu rennen/ anfriſchen. Ricaut. livr. chap. 8. Hierwider aber hat Kadaris ein Araber eine gantz widrige Lehre / welche den gantzen freyen Willen des Menſchen wider die Verſehung behauptet/ aufbracht. Und des Schapmeſtahis gantz neue aber allerbeſte Secte erkennet unſern Heyland für den warhafftigen Erlöſer der Welt; welchem faſt alle/ die weiſſe Bünde tragen / beypflichten / und bereit ihrer viel hierüber Märterer worden ſind. Ricaut. livr. 1. chap. 11. pag. 437. 438. & chap. 12. pag. 453. 454.

V. 541. Alepo ſteht hierumb in gröſſerer Gefahr.) Wie nach Sultan Ibrahims Tode der Baſſa zu Alepo Haſtan Aga ſich wider itzigen Sultan / und inſonderheit wider den hier redenden Kiuperli oder Kupriuli empöret / hierdurch ſeine Anſchläge in Siebenbürgen verhindert / und biß nach Scutari ſein Kriegs-Heer angeführet / hernach aber durch den Baſſa zu Bagadet Mortaza ſein Leben eingebüſſet habe / beſchreibt Ricaut. livr. 3. chap. 6. p. 639. ſeqq.

V. 542. Als da noch Abaſſa.) Dieſer auffrühriſche Baſſa machte im Jahr 1624. und folgendes / unter dem Schein: daß ihm der Prophet Mahumed erſchienen wäre / und ihm des Sultan Oßmanns Tod zu rächen anbefohlen hätte / dem Türckiſchen Reiche groſſe Händel / und wütete grauſam wider die Janitſcharen / biß er ſich endlich mit dem Amurath IV. ausſöhnte / und

zum

zum Captàn und Haupte Boſzniens gemacht ward. Biſacc. im Amurat. p. 359. ſeqq. p. 383. 384.

V. 543. Die ſchlauen Druſen ſtecken in Sidons Hölen noch.) Dieſes ſind die überblienen Chriſten in Syrien. Wiewohl das Widerſpiel / und daß für dem zerſtörten Chriſtlichen Reiche zu Jeruſalem unter dem Guido Luſignan daſelbſt die Druſen oder Truſken geweſen / Horn. Arc. Noæ. p. 274. behauptet; wie mit denen ſich Fürſt Fakardin in die Hölen gezogen / endlich aber auff gewiſſe Bedingung ſich den Türcken ergeben / beſchreibt Biſacc. p. 420. 421.

V. 548. Weil nun auch Steinen Schweiß will ausgepreſſet werden / wie vom Abdulmelick.) Dieſer Saraceniſche Fürſt / zu Zeiten Conſtantini Pogonati, iſt wegen Geitzes des Schweiß der Steine genennet worden. Elmacin. Hiſtor. Saracen. l. 1. cap. 8.

V. 549. 550. Albanien / das noch nicht allerdings gebeugt.) Die Albaniſchen Gebürge ſind ſo ſchwer zu erſteigen: daß die Türcken noch zur Zeit ihre Einwohner noch nicht gar überwältigen können. Ricaut. livr. 1. cap. 4. p. 83.

V. 572. 573. Als von Siliſtrien dem Baſſen anvertrauet der Zug auff Aſac ward.) Wie Ibrahim durch dieſen Baſſa im 1641. Jahre dieſe an der Meotiſchen Pfütze gelegene und von den Coſacken ritterlich beſchirmte Feſtung ſo unglückſelig belägert; alſo: daß dafür 7000. Janitſcharen / 7000. Tartern und 3000. Spahi / und ſonſt viel Walachen und Moldauer / zuſammen über 20000. Mann ſitzen blieben / und der Baſſa ſich nicht einſt in Conſtantinopel zu kehren / getrauet; beſchreibet Biſacc. im Ibrahim pag. 487. 488. Als aber das folgende Jahr ein ander Baſſa ſich mit einem gröſſern Krieges-Heere wider Aſac rüſtete / die Coſacken aber vergebens bey Moſcau Hülffe suchten / der Groß-Hertzog auch den Frieden mit den Türcken nicht brechen wolte / ob ſchon die Coſacken ihm dieſe Feſtung in ſeine Hände zu liefern gedachten / plünderten und äſcherten ſie ſelbſt die Stadt ein / welche aber von den Türcken alsbald wieder beſetzt und befeſtigt ward. Biſacc. p. 491. 492.

V. 577. Denn als der Löwen Muth des Murath Baſſen.) Als im 1627. Jahre Sultan Amurath durch ſeinen Groß-Viſier Aſis Mehemed die Stadt Babylon oder Bagdad belägerte / kam

kam der Baſſa von Alepo Murat durch Sturm ſchon in die Stadt. Der Groß-Viſier aber ließ aus Scheelſucht: daß dieſer nicht den Ruhm der Eroberung haben möchte / vom Sturme ablaſen / vorwendende: es ſey ſeines Käyſers Befehl / die Stadt nicht zu verderben; ja er ließ hernach dieſem Baſſa den Kopff / mit Beſchuldigung: Er habe ſich ſelbſt zum Viſier machen wollen / abſchlagen. Biſacc. im Amurat. pag. 378. 379.

V. 582. Biß Amurath ſelbſt kam.) Amurath belägerte den 9. Novembr. Baghdad / und eroberte ſie den 22. Decembr. im 1638. Jahre durch Sturm / in welchem er ſelbſt die Soldaten biß an Graben anführete / der Groß-Viſier Mehemet und der Janitſcharen Aga ſelbſt blieben dafür todt. Biſacc. 469. 470.

V. 583. Wir wolln in Creta ſelbſt die grüne Fahn auffſtecken.) Die grünen Fahnen werden vom Türcken für ein beſonder Heiligthum gehalten / und in wichtigſten Feldzügen gebraucht / als welche noch von ihrem Propheten Mahumet herkommen ſollen. Dergleichen haben die Chriſten in Ungern im 1594. Jahre dem Sinan Baſſa mit der Türcken höchſter Verbitterung abgenommen. Vita Mahometi III. præmiſſa Viris Biſacc. p. 99. Dieſe Fahne des Mahumets wird mit groſſem Aberglauben getragen / ſtehet gantz anders aus als andere / und wie eine zugeſpitzte Seule mit allerhand Zierrathen. P. della Valle nella lett. 6. da Conſtant. §. 2. p. 186. Ja auff der Spitze dieſer Seule und Stange ſoll ein ſilbern Hertze ſeyn / in welchem die Haare vom Barthe Mahumeds auffgehoben werden. De la Valle §. 4. p. 108. Sie nennen ſie eine himmliſche Fahne / weil ſie der Engel Gabriel dem Mahumed zum Zeichen ſeines unfehlbaren Sieges wider die Chriſten gebracht haben ſoll. Welch Aberglaube auch ſo gar die Kinder / und die auff der Grube gehenden Türcken / ja die Weiber veranlaſſet / für die Beſchützung einer ſo heiligen Sache zu ſterben. M. Ricaut. l. 1. c. 4. pag. 77. 78. In dieſer Fahne ſteht geſchrieben: Naſrum min Allah, oder / die Hülffe iſt von GOtt. Dieſe war für Zeiten der Sultane / bewertheſtes Mittel ieden Aufruhr damit zu ſtillen. Maſſen / wenn die Mollahs ruffen: Diß iſt des Propheten Fahn / alle die ihm treu und gehorſam ſind / müſſen dieſem zu Fuſſe fallen. Die aber nicht kommen / ſind als Ungläubige zu tödten: jederman zu

Boden

Boden fiel. Nach der Zeit aber iſt dieſe Andacht und Ehrerbietigkeit erkaltet/und dieſe Fahn verachtet/ auch im 1658. Jahre vom Haſſan-Baſſa dieſer der Rücken gekehret worden. Tavernier. c. 15. p. 223. 224.

V. 585. Für unſer Burg das Haar von Pferden ſtecken aus.) Wenn der Türckiſche Käyſer ſelbſt zu Felde ziehen will/ ſo ſtecken ſie einen Puſch Haare / welches ein Pferde-Schwantz ſeyn ſoll/ auff; wie diß geſchehen / als Oßmann wider Pohlen zog Biſacc. im Osmann. pag. 301. Als Ibrahim wider Malta im Jahr 1645. den Krieg eröffnete/und hernach Candien anfiel/wiewohl Ibrahim ſelbſt nicht mit zu Felde zog. Biſacc. in Ibrahim. p. 503. Sanſouin. fol. 101. am Ende cap. 48. meldet: daß/wenn der Sultan ſelbſt zu Felde zeucht/ ſieben Fahnen mitgenommen werden/an welchen ſtatt des Zeuges/ eine weiſſe Sache/ wie ein Pferde-Schwantz / angemachet iſt / welches aber von einem Fiſche ſeyn ſoll; auff der Spitze der Stangen aber ſind Monden/ ſie brauchen aber ſieben Fahnen / weil die Türcken die Welt in ſieben Theil theilen/ derer Herr ihr Sultan wäre. Tavernier. im Serrail. pag. 185. meldet in Beſchreibung des Feld-Zuges im 1615. Jahre wider Perſien: daß ſolcher drey Fahnen dem Groß-Veſier Mahumed fürgeführet / und daß dieſe Art daher rührte/weil einsmals ein Soldat in einer Schlacht/ da die Fahne verlohren worden / den Schweiff abgehauen / und ſelben ſtatt der Fahne auff eine Lantze geſteckt habe. Eben diß beſtätigt Tavernier in ſeinem Serrail, p. 7. zugleich meldende: Daß alle Viſier drey Fahnen mit daran hängenden Pferde-Schwäntzen führten/welche ſie nach ihrem Belieben/nur aber nicht grün/ färben lieſſen; wiewol die Stange der Fahnen grün ſeyn möchte. Alle andere Baſſen führen nur zwey Fahnen/ aber ohne Pferde-Schwäntze. Andere wollen diß für ein Geſchicht der Römer halten / und daß dieſes die Türcken nur nachthun. V. Horn. Arc. Noæ. p. 470.

V. 620. Wird man im Himmel doch nur ſolche Kinder finden;) Sanſovin. fol. 34. pr. meldet: daß die Mahumetiſten im künfftigen Leben/ihrem Glauben nach/ Frauen von 15. oder 20. Jahren zu ihrer Luſt haben würden / welche niemals älter / auch alle Tage Jungfrauen ſeyn würden/dieſe nennen ſie Uri, oder gläntzende Frauen.

Frauen. Die Männer würden gleichfalls immer im 30. Jahre bleiben / und von einem Angelſterne zum andern ſehen können. Noch mehr erzehlt hiervon Bellon. l. 3. c. 9. p. 417. v. Horn. Arc. Noæ. p. 466.

V. 535. Nimm diß geſtickte Tuch als unſer Liebe Zeichen.) Wenn der Türckiſche Käyſer ins Seraglio kömmt / werden alle ſeine Weiber (alſo heiſſet er alle ſeine Beyſchläfferinnen. Busbeqv. Epiſt. 2. p. 144.) in Ordnung geſtellet / welche ihm nun gefällt / der legt er ein Tuch auff die Achſel. Dieſe muß hernach kommen / ihm das Tuch wiederbringen / und ihm beyſchlaffen. Sanſov. f. 49. p. 1. in fin. wie die dergeſtalt Beglückte ſolch Tuch gleichſam für Freuden entzückt und für dem Sultan auff die Knie fallende empfange / ſolch Liebes=Pfand tauſendmal küſſe; wie das ander Frauenzimmer ſie hierüber ſelig preiſe / ſie waſche / bade / einbalſame / mit dem köſtlichen Schmucke ziere / und mit unzehlbaren Freuden=Gethöne in des Sultans Schlafgemach begleite / ein Verſchnittener ſie an der Thür bewillkomme / ſie aber auff dem Bodeme ins Bette krieche; hernach ſie in die Hände der Kadan Kahia oder Hofmeiſterin ihn wieder geliefert / gebadet / ihr ein anſtändiges Gemach eingeräumet / und der Tittel Hunkiar Aſakiſi oder des Sultans Beyſchläfferin gegeben / wenn ſie aber ſo glückſelig iſt / einen Sohn zu gebähren / ſie Haſaki Sultana genennet / und mit einer güldenen Krone geſchmücket werde / beſchreibet umbſtändlich Ricaut. livr. 1. chapitr. 9. pag. 129. 130.

V. 663. 664. Das Verhängniß mich hat untern Krebs des Monden Hauß gethan.) Die Sternſeher ſetzen die Stadt Conſtantinopel unter den Krebs. Im Krebſe aber läuffet die Sonne zurücke / alſo: daß die Länge des Tages bey uns abnimmet.

V. 666. Und Oßm[...]ns blutig Monde.) Der Türcken einig Zeichen iſt der Monde / welches ſie auff ihre Kirchen / Thürme / Schiffe / Fahnen / und andere Orte zu ſetzen pflegen. Dieſen aber ſollen ſie erſt nach Eroberung Boßniens gebraucht haben / als deſſen Könige vorhin ſchon den Monden und einen Stern zum Wapen geführet. Sanſovin. cap. 48. fol. 101. circ. fin.

Zur andern Abhandlung.

V. 1.2.3. GOtt der du ſieben Meer / der ſieben Himmel Laſt.) Dieſe Zueignungen der Göttlichen Majeſtät / wie ſie der Engel Gabriel dem Mahumed offenbahret haben ſolle / nebſt andern Abergläubiſchen Thorheiten erzehlet Sanſovin. fol. 11. Petr. Bellon. lib. 3. cap. 7. Sonſt iſt den Türcken nachzurühmen: daß auch die fürnehmſten / ja der Sultan ſelbſt im Baden / im fünfffachen beten alle Tage / im Faſten / im Allmoſen geben / und in Wallfahrten / (als / in welchen fünff Stücken ihr gantzer Gottesdienſt beſtehet) überaus genauen Fleiß anwenden / und ſich davon nichts abwendig machen laſſen. Im beten brauchen ſie die Hand zu nichts anders / ja Feind und Feuer machet ſie darinnen nicht irre. Tavernier. c. 16. p. 227. 228. 231.

V. 8. Der Erde Staub zu küſſen.) Welcher Geſtalt die Türcken gegen Mittage ausgeſchuhet / gebadet / gegen GOtt mit Küſſung der Erde oder Teppichte ihr Gebete verrichten / erzehlet Theodoro Spandugino fol. 125. pag. 2. Wenn ſie aber in Waſſer-mangelnden Orten reiſen / hat Mahumed ihnen verſtattet / Haupt / Hände und Füſſe / an ſtatt des Waſſers mit Staube der Erden zu beſprengen. Bellon. l. 3. c. 31. p. 459. Die groſſe Reinligkeit der Türcken / noch mehr aber der Perſen / welche keinen unſaubern Menſchen in ihr Hauß laſſen umb von ihrer Anrührung nicht unrein zu werden / ja beym Regenwetter nicht auſſer groſſer Noth ausgehen / beſchreibet nebſt denen Bädern im Seraglio Tavernier. c. 7.

V. 13. Daß ich biß in den Halß im Fluſſe büſſen will.) Die Türckiſchen Pilgramme nach Mecha pflegen ſich vorhero / ehe ſie des Mahumeds Grab beſuchen / auff dem Berge Arcfatagi gantz nackend zu entkleiden / hernach ſich biß in den Halß in dem nahen Fluſſe einzutauchen / vorgebende: daß Adam daſelbſt auch eben ſolche Buſſe gethan / als ihm hernach GOtt Vergebung ertheilet habe. Sanſovin. fol. 30. pag. 2. Maſſen ſie denn auch ſonſt ſich durchs baden ingemein von Sünden zu reinigen vermeynen. Bellonius lib. 2. c. 71. p. 316. & lib. 3. cap. 16. pag. 434. Gleicher Geſtalt pflegen auch die Banjanen in Indien / wenn

wenn ſie beten wollen / ſich zu baden. Pietro della Valle lett. 3. da Spahan. n. 3. p. 114. und die Perſianer meynen/mit vierfacher Waſſer⸗Beſprützung alle Sünden abzuwaſchen. Pietro della Valle lett. 3. da Spahan. n. 16. pag. 164. Von einem Volcke in America erzehlet Hornius in Arca Noæ. p. 530. daß ſelbe ihr Tchuiri ſo lange mit einem Stein auff den Rücken ſchlage / biß ſie ihre Sünden bekennen / hernach treten ſie in ein Fluß⸗Waſſer/und beten: Lieber Fluß/nimm meine Sünden mit ins Meer: daß ſie nicht mehr erſcheinen; endlich werden ſie von einem Pück⸗lichten mit Neſſeln gepeitſcht.

V. 16. Walfahrtende zu ziehn nach Mecha / zu dem Grabe.) Weil Mecha der Ort seyn ſoll / wo GOtt dem Abraham ein Hauß zu bauen befohlen / wo Mahumed gebohren / wo er den Alcoran vom Himmel empfangen zu haben gedichtet / ſo iſt die Wolfahrt dahin / und nach Medina zu ſeinem Grabe / wiewol diß letztere nicht ſo gar nöthig iſt / der Mahumedaner groſſer Gottesdienſt/alſo daß derer jährlich zum wenigſten ſiebenzig tauſend dahin kommen. Ja ſie glauben / wenn ihrer ungefähr weniger daſelbſt ſich einfinden ſolten / würden die Engel vom Himmel in menſchlicher Geſtalt erſcheinen / und den Abgang dieſer Zahl erſetzen. Der Türckiſche Sultan verwendet alle Jahr von ſeinen zwölff Millionen Pfunden des Egyptiſchen Einkommens den vierdten Theil zu dieſer Walfahrt. Welch Geld der Viſier theils für köſtliche Tapezereyen und ein koſtbar Zelt/ (die des Mahumeds Grab damit zu ſchmücken dem Chek / welchen alle Secten der Mahumediſten für ihren Oberſten Prieſter erkennen / geſchickt werden) ausgibt / theils für den Unterhalt der dahin gehenden Caravana / von welcher ihr Führer der Catavan-bachi ihm iedesmal über zweyhundert tauſend Reichsthaler Gewinn zuzeucht / und zu Beſchenckung der Prieſter und anderer Diener des Gottesdienſtes zu Mecha verwenden läſſt. Gleicher Geſtalt ſchickt der groſſe Mogol alle Jahr einen koſtbaren Teppicht zu Bedeckung des Grabes / und ein herrliches Zelt für den Chek / welcher ſiebenzehn Tage mit unauffhörlicher Andacht in der Moſchee zu Mecha zubringt; Sonſt aber aus theurer Verkauffung der Lebens⸗Mittel an die Walfahrtenden/und durch Verſchickung etlicher Stücke von denen alten Zelten an Mahumedaniſche Fürſten groſſe Schätze ſammlet/

weil ſie ihm dieſe ſchlechte Heiligthůmer theuer bezahlen můſſen. Tavernier in ſeinem Serrail. c. 12. und im cap. 20. erzehlet er: Daß der groſſe Mogol zu ſeiner Zeit wegen wieder erlangter Geſundheit einen auff vier Tonnen Goldes Reichsthaler geſchätzten Alcoran/der mitten im Bande einen hundert und drey Karat wiegenden Demant gehabt/nach Mecha geſchickt habe.

V. 17. 18. 19. Deines Sargs hochheiligen Marmelſtein.) Die Tůrcken dichten: daß Adam auff Gottes Befehl das Grab Mahumeds zu Trotz des Teuffels gebauet/ und darauff einen Marmelſtein gefunden habe / welcher ſich von ſich ſelbſt zu ſolchem Grabe verfůget. Dieſen růhren mit den Augen an und kůſſen die Mahumediſchen Pilgramme/vorgebende: daß er auff den Jůngſten Tag der Steig in Himmel ſeyn wůrde / auch ein anfangs dem Adam und Eva zugegebener Engel geweſt wäre; welcher ſich nach ihrer Verbrechung in einen Stein verwandelt hätte. Sanſovin. fol. 31. p. 2.

V. 20. Allmoſen Opffer.) Der Tůrcken Opffer werden nicht verbrennet/ſondern ſie geben von einem geſchlachteten Thiere das Fell/ den Kopff / die Fůſſe / und das vierdte Theil des Fleiſches dem Prieſter / das ander Theil den Armen/das dritte den Nachbarn. Sanſovin. fol. 71. p. 1. Fůrnemlich aber ſchlachten ſie in ihren Oſtern oder Bairan viel Widder zum Opffer / gläubende: daß ſolche Widder alle am Jůngſten Tage ins Paradiß kommen/ und fůr die Opffernden beten wůrden. Bellon. l. 3. cap. 6. pag. 409. An ſtatt der Widder oder Lämmer ſchlachten die Perſianer an ihren Oſtern mit vielen Ceremonien ein Cameel / weil ſie glauben: daß Abraham an ſtatt ſeines Sohnes Jſmael/(denn dieſen / nicht den Jſaac hätte er opffern wollen/) ein Cameel geopffert habe. Pietr. della Valle nell. lett. 2. da Spahan. n. 27. p. 183. 188. Fůrnemlich aber ſind die Opffer der nach Medina Wallfahrtenden Pilgrame bey der Arabiſchen Berg-Stadt Gebel-Araffe berůhmt; wo Adam fůnff hundert Jahr nach der Schöpffung ſeine Eva wieder gefunden haben ſol. Jeder vermögender Pilgram muß daſelbſt einen Widder kauffen und unter die Armen vertheilen. Fůr ſich darff er davon mehr nicht/ als zum höchſten / zwey Pfund behalten. Wer hierwieder ſůndigt/darff ſein lebtage nicht mehr das Haupt beſcheren/ noch die Nägel abſchneiden. Von ſolchen Opffern werden zu Medina

alle zu Lande ankommende Pilgrame ſiebenzehn Tage / die über Meer anlendenden aber / ſo lange ſie es begehren / und ſo gar ihr lebtage unterhalten. Tavernier. cap. 20. pag. 276. 277. Sonſt halten die Mahumediſten für groſſe Sünde die Nägel mit einer Schäre abſchneiden / brauchen alſo eine gewiſſe Zange dazu? Tavernier cap. 7. pag. 119. Die Kamele aber für heilige Thiere. Dahero Mahumed auch verboten ſie mit Weine zu beladen. Tavernier im erſten Theile ſeiner Reiſen. pag. 120.

V. 22. Da auch Gabriel das Sonnen-helle Licht des Monden.) Mahumed hat gedichtet: GOtt habe Sonn und Monden in gleichem Glantze geſchaffen/der Engel Gabriel aber habe hernach mit einem Flügel an den Monden angeſtrichen / und ſelben auff einer Seite verfinſtert. Sanſovin. fol. 12. p. 1.

V. 54. 55. 56. 57. 58. Dem Sultan Oßmann.) Die Türcken halten ſo viel von Träumen: daß ſie auch wachende ihnen gläuben. Einen Monat für ſeinem Falle träumete dem Sultan Oßmann: daß er auff einem Kamel nach Mecha reiſete/dieſes Thier aber flüge ihm unterm Leibe weg: daß ihm der leere Zaum in Händen blieb. Dieſer Traum ward ihm dergeſtalt ausgeleget: Das Kamel wäre ſein Reich / welches ihn abwerffen / und ein ander Käyſer für ihn erwehlet werden würde. Biſacc. im Muſtafa p. 346. 347.

V. 60. Des Glückes Bley-Fuß kommt wie das Thier Ha gegangen.) Perillo leggiero. Wie dieſes langſame Thier in den Kaſten Noä kommen / beſiehe Hornium Arc. Noæ. p. 22. 23.

V. 72. In Tenos will ein Brunn nicht Safft aus Reben faſſen.) Athenæus ſchreibet: daß auff der Inſel Tenos oder Hydruſa ein Brunn ſey/deſſen Waſſer ſich mit dem Weine nicht miſchen laſſe.

V. 93. 94. Darinnen weder wol noch übel uns wird ſeyn.) Die Türcken halten dafür: daß kein Weib ins Paradiß kommen werde/ſondern / die wohl gelebet / würden in einem Ort / wo ihnen weder wohl noch übel wäre / die Böſen aber ins hölliſche Feuer kommen. Spandugino fol. 127. p. 1. Wiewohl Ricaut. livr. 2. chap. 21. p. 27. meldet/ daß die Türckiſchen Weiber wegen ihrer böſen Thaten im andern Leben keine Beſtraffung fürchteten / und daher in der Wolluſt ihre gantze Vergnügung

ſuchten. Deßwegen denn auch bey den Türcken die Weiber ſo verachtet: daß ſie nicht einſt bey ordentlichem Gottesdienſte in den Kirchen/ ſondern nur für den Thüren liegen und beten/ in andern Stunden aber wohl in ſelbe gehen dürffen. Pietro della Valle p. 1. nell. lett. 2. da Conſtantin. p. 39. deſſen Urſache hat Mahumed gegeben: weil ſie unbeſchnitten wären. Bellon. l. 3. c. 16. p. 4322. dahero auch die Beſchneidung der Türcken nicht in die Meßkiten geſchehen kan. Bellon. l. 3. c. 8. p. 45. bey den Perſiern aber werden die Weiber auch beſchnitten/ und dürffen dahero in ihre Kirchen gehen. Ja auch die Abyßiner/ welche doch Chriſten ſind/ beſchneiden den Mägdchen die Hymenæa Bellon. d. l. l. 3. c. 28. p. 452. Claude Duret Treſor des Langues. chap. 51. p. 575. Beſiehe auch Pietro della Valle lett. 5. da Spahan. n. 24. p. 590. 591. Nichts deſto weniger pflegen die Perſianer auch das Frauenzimmer Haram, das iſt/ Verfluchung/ zu nennen/ weil ſie den Männern zu ſündigen die gröſte Urſache wären. Pietr. della Valle nell. 3. da Spahan. n. 16. p. 153. 164.

V. 97. Nach der Calender Art.) Ob wohl die Türcken insgemein die Mönche und Nonnen/ daß ſie nicht heyrathen/ verlachen/ auch die Widerſtrebung dem Geſetze: Wachſet und mehret euch/ für einen groſſen Irrthumb halten/ und dahero ſo viel Weiber/ als ihnen beliebet/ nehmen; Spandug. d. l. ſo hat es doch unter ihnen eine gewiſſe Secte der Calender. Dieſer Regel iſt: Caedanormac, dil reſin cuſciunce, alchachecciur. Wer in dieſen heiligen Orden treten will/ muß in der Jungfrauſchafft leben. Dieſe tragen nur Pferdehaarne Kleider/ ſind auff dem Kopffe kahl/ haben an den Ohren/ umb den Hals und Armen/ eiſerne/ an der Vorhaut ſilberne Ringe. Sanſovin. fol. 28. p. 2. Phil. Lonicer tom. 1. lib. 2. part. 2. c. 11. Ihr Uhrheber iſt geweſen Santon Kalenderi, ein Arabiſcher Einſiedler/ der Tag und Nacht nach dem Schalle ſeiner Flöte (ungeachtet ſonſt alle Muſic beym Gottesdienſte im Alcoran verboten iſt) den Nahmen GOttes nennte. Seine Nachfolger aber ſollen unter dem Schein der Heiligkeit rechte Schüler des Epicurus ſeyn/ und ihre Vergnügung in allerley Uppigkeit ſuchen. M. Ricaut. livr. 2. chap. 17.

V. 100. Daß ich mich nimmermehr zum Ibrahim darff legen.) P. Alvaro Semedo nella Cina berichtet auch p. 151. 153. 154. daß niemand von Anſehn in dem Königreiche China dem Könige gerne ſeine Tochter verheyrathe; weil ſelbe zu vorhero von zwey Frauen am gantzen Leibe müſſen beſichtiget / und ohne einigen Fleck befunden werden. Dahero die Königinnen offtmahls gemeiner Handwercker Töchter wären.

V. 111. Die zweyfach nach dem Bruch im Paradiſe blühen.) Die Türcken glauben: GOtt werde den Auserwehlten daſelbſt ſüſſe Aepffel zu eſſen geben: da an ſtatt eines abgebrochenen zwey andere wachſen würden / nach Art des güldenen Zweiges beym Marone l. 6. Æneid. daſelbſt würden ſie auch aus Cryſtallen-hellen und Zuckerſüſſen Bächen trincken; wovon ihnen Augen und Verſtand alſo würde geſchärffet werden; daß ſie von einem Ende des Himmels biß zum andern würden ſehen können. Sanſov. in fol. 3. in fin.

V. 113. 114. 115. 475. 477. 478. 479. 480. 481. 482. Daß ich für Grimm und Tod nur Kinder kan gebehren.) Daß des Mufti Tochter aus dieſer Urſache dem Ibrahim Lieb und Heyrath abgeſchlagen/ bezeuget Biſacc. im Ibrahim p. 517. 518. daß aber der zum Reich kommende älteſte Bruder die andern insgemein hinrichte/ iſt aus hundert Exempeln bekand/ aus welcher Furcht denn Giangir des Suleiman Sohn ſoll kranck worden und geſtorben ſeyn; als er ſeines Brudern Muſtafa Tod gehöret. Busbequ. Epiſt. 2. pag. 145. und Pietr. della Valle nell. lett. 2. da Viaggi erzehlt p. 61. daß in des Sultan Murat Begräbniſſe 17. ſeiner Söhne legen / welche von ihrem älteſten Bruder ermordet / und auff einen Tag mit dem Vater begraben worden. Dieſe Grauſamkeit hat Bajazeth angefangen / wiewohl ſie bey den letztern Käyſern etwas nachgelaſſen. Maſſen nach dem Achmet / ſein Bruder Muſtafa, nach dem Amurath ſein Bruder Ibrahim zum Regiment kommen. Achmet aber gleichwohl / der dem Muſtafa geſchworen hatte: Er wolte ihn nicht tödten / ſetzte ihn in Kercker / ja er hätte ihn auch erwürget / wenn er nicht theils durch ſchreckliche Träume / theils durch ihn überfallende Ohnmacht der Hand / als er auff ihn ſchon einſt den Bogen gezogen / wäre abgehalten worden.

Darauff Muſtafa auch ein Dervis worden. Biſacc. im Oſmann. p. 284. 285. des ietzigen Türckiſchen Käyſers Mahumeds drey Brüder ſind auch noch lebend; aber ſo unbekandt / als wenn ſie nicht in der Welt wären. Ricaut. livr. 1. chap. 16. p. 255. 256. beſiehe den Tavernier. cap. 16.

V. 117. 118. Auffs dritten Machmets Grimm.) Als Mahumed III. alleine den Wollüſten nachhieng / unterwand ſich ſeines älteſten Sohnes Mutter für der Zeit ihren Sohn auff den Stuhl zu bringen / und von des Mahumeds Regimente übel zu reden. Mahumed dieſes wahrnehmende / ließ alsbald in ſeiner Gegenwart die Mutter tödten / den Sohn erwürgen / und noch andere vierzehen Perſonen enthäupten / hernach vorgeben: der Sohn wäre nicht geſchickt geweſt Kinder zu zeugen. Vita Mahumedis III. promiſſ. Biſacc. p. 197. 198.

V. 128. Sein Käyſerthumb zum Brautſchatz.) Bey den Türcken geben die Männer den Weibern ein gewiß Heyrath-Gut. Sanſovin. f. 20. p. 2. Hingegen bringen die Weiber in Morgenland nichts zu / alſo: daß es für ein groſſes gehalten wird / wenn der König in Perſien mit einem ſeiner Weiber / wenn er ſie nach Gewohnheit einem andern verheyrathet / 1000. oder 2000. Ducaten mit giebt. Pietr. della Valle nell. lett. 4. di Perſ. da Cazuin. n. 26. p. 417.

V. 167. So ſteht mein Hertze dir wie ietzt mein Antlitz offen.) Daß das Frauenzimmer in Morgenland allezeit mit verdecktem Geſichte gehe / iſt gemein. Ob nun wohl diß insgemein dafür gehalten wird: daß es aus Schamhafftigkeit / oder: daß es wegen der Männer Eiferſucht geſchehe / ſo iſt doch vielmehr wahr: daß ſie ſich mehr aus Hochmuth verdecken / und ſich nicht iederman wollen beſchauen laſſen; nach der Art der alten Adelichen Frauen in Arabien / und der Griechiſchen. Dahero die Mahumediſchen Weiber ſich auch für einer h[illegible]rn Perſon als ſie ſind / zu entdecken pflegen. P. della Valle lett. 3. da Spahan. p. 165. 167. Wiewohl: daß dieſe Entblöſſung auch für dem Sultan nicht allemal geſchehen müſſe / aus der Todes-Geſchichte des Ibrahims Mutter Kioſem zu ſehen iſt; denn des itzigen Sultans Mahumets Mutter ward im Zimmer des Sultans von denen Ichoglans für die Kioſem gehalten und angefallen / alſo daß ſie ihr Geſichte entdecken / ihrem Sohne zu Fuſſe fallen und ruffen

 mußte:

muſte: Sie wäre nicht Ibrahims/ ſondern Machmets Mut-ter. Ricaut. livr. 1. chap. 4. pag. 67. 68. Im Seraglio iſt des Sultans Frauen-Zimmer ſo ſorgfältig verwahret / als keine geiſtliche Jungfrau in einem Kloſter. Auſſer dem Sultan und dem Artzte kommt kein Mann iemals hinein. Dieſer letztere auch nur bey euſſerſter Noth/wiewohl er weder die Krancke/noch die Geſunde ihn zu Geſichte kriegt. Ja auch kein Weib / das nicht ihr lebtage darinnen bleibt / wird hinein gelaſſen. Wenn eine Sultane verreiſet / tragen vier ſchwartze Verſchnittene ein Zelt/aus dem nur der Kopff des Pferdes / darauff ſie reitet / vor-ragt. Tavern. c. 17. p. 244. 245.

V. 169. 172. Dir an die Kehle fühln.) Wenn ein Türcke ei-nem Frauenzimmer ſeine Liebe und Begierde ſie zu heyrathen/er-öffnen will/fühlet er ihr an die Gurgel/denn dadurch bekennet er ſich ihr Sclave zu ſeyn. Und da ſie hierein willigt/bleibt ſie ſte-hen oder küſſet ihm die Hand. Bellon. obſerv. libr. 3. cap. 16. p. 432.

V. 184. Mag grünen Sammet tragen.) Die grüne Farbe iſt bey den Türcken die fürnehmſte und heiligſte/ als ein Wapen und Gedächtniß des Mahumeds. Sanſovin. fol. 90. p. 2. da-hero allein die Sultane und des Mahumeds Anverwandte ſel-ben tragen dürffen/weßwegen ſich Suleiman auch noch im Alter damit bekleidet. Hingegen iſt bey ihnen die ſchwartze Farbe verhaſt und ſchimpflich. Busbequ. Ep. 1. pag. 100. Wiewohl Bellon. l. 3. c. 24. p. 447. auch berichtet: daß die/welche zwey oder dreymahl nach Mecha gewallfahrt hätten/auch grüne Far-be tragen möchten. Dieſe Mahumeds Anverwandten führen auch in Feldzügen die grüne Fahne. P. della Valle nell. lett. 6. de Viaggi. §. 2. p. 184. Sie ſind daher ſo verehret; daß wer Hand an ſie legt/ſie verlieret. Ihr Obriſter Nakib Eſchrel aber hat über ihr Leben und Tod Gewalt. Der nechſte nach ihm heiſt Alemdar, der ſtets die grüne Fahne trägt / wenn der Sultan wo auffzeucht. Ricaut. livr. 2. ch. 6 Alſo iſt Morgenroth die eigene Farbe der Könige in China/die niemand anders tragen darff/und des Königs Kleider ſind mit Drachen geſtückt. Alvaro Seme-do nella Cina. part. 1. c. 22. p. 151. Deßhalben heiſſen ihn die Tartern Altun Chan das iſt den güldnen König. Hornius Arca Noæ pag. 248. Sonſt dürffen auch allein die Türcken umb ihre

Bünde

Bünde weiſſe Binden tragen / als ein Zeichen ihres Glaubens/ alſo: daß wenn ein Jude oder Chriſt dergleichen trüge/er entweder ſterben / oder Türckiſch werden müſte. Pietro della Valle pag. 1. lett. 5. pag. 150. e. part. 2. lett. 4. pag. 208. Bellonius lib. 2. c. 36. pag. 248. Hingegen mögen in Perſien alle Chriſten und andere Glaubens-Genoſſen wie die Mahometiſten mit Bünden gehen/und die grüne Farbe ſo gar an Schenckeln tragen. Pietro della Valle. nell. lett. 4. di Perſia da Ferhabad. n. 5. pag. 235. die Indianiſchen Mahumetiſten aber gebrauchen die grüne Farbe unter ſich auch / für ein Zeichen des Mahumeds Nachkommen. Valle nell. lett. 5. da Spahan. n. 7. p. 493. Der Benjanen ihre Bünde auff dem Haupte ſind Saffran-farbicht/ und in ihren Feſten tragen ſie weiſſe Kleider / auff der Bruſt und Rücken mit gelber und rother Farbe eingeſprengt. Pietro della Valle nell. lett. 3. da Spahan. n. 2. p. 110. Zu Xeguaguara einem Lande Americæ färbet ſich allein der König mit ſchwartzer/ andere aber mit rother Farbe. Horn. ibid. p. 506.

V. 227. Uns ſeinen Schädel holen.) Bey dieſen Barbariſchen Völckern iſt es gemein: daß auff ihres Fürſten Befehl die in Ungnade fallende ſelbſt die Köpffe darreichen / und überſchicken müſſen. Wie Horn. Arcâ Noæ pag. 596. von denen Canariern bezeuget: daß ſie auff ſolchen Befehl ohne einige Einwendung abſtürtzen. In Japan müſſen auff dieſe Art auch die Gröſſeſten ihren Bauch auffſchneiden. Im Türckiſchen Seraglio verrichtet dieſen Todes-Befehl allezeit der Oberſte Gärtner Boſtangi-Bachi. In andere Länder aber ſchickt der Sultan einen ihm lieben Boſtangis, oder Kapigi-Bachi: Dieſer nimmt fünff Capigi zu ſich / und meiſt die Gelegenheit in acht an den beſtimmten Ort zu kommen / wenn Rath gehalten wird; oder der Baſſa muß alsbald ſeinen im Unter-Baſſa/ dem Mufti / dem Cadi/ und dem Oberſten der Janitſcharen beſtehenden Rath verſammlen. Für dieſem übergibt der Abgeſchickte des Sultans Brieff dem Baſſa / welcher ihn mit groſſer Ehrerbietigkeit / annimmt/und dreymal zur Stirne hält/ hernach lieſet/ und wenn er die Abforderung ſeines Kopffes darinnen befindet / ſagt: Der Wille meines Käyſers werde vollbracht / laſſt mich nur vor beten. Wenn diß vollbracht/ löſet der Abgeſchickte ſeinen Gürtel auff / darmit zwey Capigis ihn auff der Stelle erwürgen. Der

Kopff / wenn ihn der Sultan zu ſehn verlanget / wird dem Tod-ten allererſt/wenn die Leiche gantz erkaltet/abgeſchnitten/weil der Türcken Geſetze/auſſerhalb im Kriege/keines Muſulmanns Blut zu vergieſſen verſtattet. Aus dem Kopffe wird das Gehirne ge-nommen / und mit Heu gefüllt. Die Lebenden reden von dem Todten hernach nicht anders / als von einem Hunde. Tavernier. cap. 11. pag. 179. ſeqq.

V. 229. Daß er zerſtampt im Mörſel ſey:) Ob wohl des Mufti altes Anſehen / da nehmlich von ihm / wie aus der Dodo-niſchen Eiche / Wahrſagungen geholt worden; Busbequ. Ep. 3. pag. 264. ſehr gefallen / ſo wird er doch ſelten getödtet / oder / wenn diß ja wegen Verrätherey geſchehen ſoll/vorhero abgeſetzt/ und ſo denn in einem Mörſel / der zu dem Ende im Gefängnüſſe der ſieben Thürme mit Fleiß auffgehoben wird/Fleiſch und Beine zu einem Muß zerſtampet. Ricaut. livr. 2. chap. 4. p. 371.378. Bey dem Thore des Divans iſt auch ein ſteinerner Mörſel zu ſehen; darinnen der vierdte Amurath einen Hoggia oder Lehrer des Geſetzes / welcher einem Pilgrame ſein anvertrautes Gut leugnete/zerſtampen ließ. Die Geſchichte/und was Amurath für Fleiß und Scharffſinnigkeit gebraucht die Warheit in dieſer Sa-che zu ergründen / iſt würdig zu leſen beym Tavernier. c. 4. pag. 91. ſeqq.

V 234. Diß hat dem Mufti ſelbſt den Oberſitz erlaubt.) Spandugino fol. 113. p. 2. lehret: daß des Mufti Würde die allergröſſeſte ſey; ja: daß wenn der Mufti den Käyſer beſuche/ er ihm entgegen gehe / empfange und ihm im Sitzen die Ober-ſtelle gebe.

V. 331. Mahumeds zweytes Grund-Geſetze.) Dieſes iſt: daß die Kinder ihre Eltern ehren/und ihnen niemahls widerſpre-chen ſollen. Sanſovin. fol. 17. p. 2.

V. 361. Wenn es durch ſchnellen Stich mit Blute wird ver-mengt.) Frantz Redi hat zu Florentz angemerckt: daß das Gifft der Nattern weder in Zähnen noch im Schwantze / noch in der Galle/ ſondern in zwey Bläßgen an den Zähnen ſtecke; auß welchen eine gelbe Feuchtigkeit ſprütze / wenn ſie beiſſen. In-ſonderheit: daß an der Natter oder Vipern nichts tödte/ wenn es gleich verſchlungen werde / ſondern nur wenn der giftigſten

Thiere

Thiere Safft in die Wunden kommt / und ſich mit Blute vermi-ſche. Wo er anzieht den Ort des Lucani:

> Noxia ſerpentum eſt admiſto ſanguine peſtis,
> Morſu virus habent, & fatum dente minantur,
> Pocula morte carent.

Die Egyptiſchen Vipern ſollen die beſten ſeyn / daher ſie auch alleine zum Theriac im Seraglio genommen / alle andere nichts geachtet werden. Tavern. c. 13. p. 180.

V. 376. 377. 379. Denn Frommen laſſe ſich das Fenſter nicht verſchlüſſen.) Die Türcken ſind zwar zwiſtig / wo der Verſtorbe-nen Seelen biß zum Gerichts-Tage ſind / iedoch gläuben ſie: daß kein Mahumediſt ewig in der Hölle ſeyn werde. Sie ſetzen aber den Gottloſen eine Straffe des Grabes aus / die ſie Azabe-Kabari heiſſen; da nehmlich der Todten Leib und Gebeine gantz und gar ſollen zerquetſcht / alle Ritze des Grabes verſtopffet wer-den. Hier entgegen ſollen die Frommen auß ihren Gräbern ein Fenſter haben ins Paradiß umb GOtt in ſeiner Herrligkeit zu ſchauen. Ricaut. livr. 2. chap. 12. p. 452. 453.

V. 406. Und ſich hat längſt verliebt in dich.) Busbequius E-piſt. 3. p. 211. erzehlet: daß die mit einander badende Weiber bey den Türcken ſich offt in einander hefftig verlieben / daſelbſt mel-dende: daß ein Weib zu Conſtantinopel aus hefftiger Liebe ge-gen ein Mägdgen ſich für einen Chiaus verkleidet und ſelbe ge-heyrathet: weßwegen ſie aber der Janitſcharen Aga erſäuffen laſſen. Tavernier. c. 17. pag. 254.

V. 410. In ſchönen Gliedern ſteckt ein ſchöner Seelen-Kern.) Die Platoniſchen Welt-Weiſen haben gelehret: es könne ein ſchöner Leib ſo wenig ohne einen herrlichen Geiſt / als ein Zir-ckel ohne Mittel-Punct ſeyn. Und alſo halten auch die Türcken für unmöglich: daß eine knechtiſche Seele in einem ſchönen Leibe wohnen ſolte. Weßwegen ſie die ſchönſten Knaben dem Sultan zu ſeinen Ichoglans ausleſen. Ricaut. livr. 1. chap. 3. p. 93. 94.

V. 416. Hat nicht die Lieb ein Weib in Morgenſtern verkehrt?) Die Mahumediſten dichten: GOtt habe zwey Engel Haroth und Marot deßhalben auff die Erde geſchickt / die Menſchen zu lehren: daß ſie nicht tödten / nicht unrecht richten / nicht Wein

trincken ſollen. Dieſe habe eine mit ihrem Manne ſtrittige Frau als Richter zu ſich erbeten / und in Speiſen ihnen Wein ein=bracht/davon ſie truncken worden : daß ſie der Frauen beyge=ſchlaffen / und aus Liebe ſie dieſelben Worte gelehret / mit derer Hülffe man in Himmel und wieder herab fliegen kan. Hier=mit habe ſie ſich alsbald in Himmel erhoben / darauff ſie GOtt in Morgenſtern verwandelt / die Engel aber für Gerichte gefo=dert / und ihnen entweder dieſer oder künfftiger Zeit Straffe zu erwehlen aufferleget. Darauff die Engel jene erkieſet / alſo: daß ſie biß zum jüngſten Gerichte an eiſernen Ketten im Pful Bebil mit dem Kopffe ſtecken müſſen. Sanſovir. f. 15. p. 1. Dieſen Traum der Mahumediſten erzehlet auch Pietro della Valle nell. lett. 17. de Viaggi p. 624. meldet aber dabey: daß die zwey Engel bey dem eingefallenen Thurme zu Babylon in eine Höle wären eingeſperret/und biß zum Tage des Gerichts mit den Haaren der Augenlieder auffgehencket worden. Und nebſt an=dern Bellonius lib. 3. c. 6.

V. 455. Als Liebes=Göttin ehrn.) Die Türcken dichten ihnen auch eine Göttin der Liebe / die ſie Aſſih nennen. Sanſovin. fol. 70. p. 1. Für des Mahumeds Zeit haben die Saracenen die Venus, welche ſie Kabat genennet/ angebetet. Kirch. Oedip. Ægypt. tom. 1. Syntagm. 4. c. 16. §. 3. p. 346. ſeqq. Selden. Synt. 2. c. 4. Horn. Hiſt. Philoſ. lib. 1. c. 9. p. 51. Ja p. 349. meldet Kircherus, daß die Türcken noch heute zu Tage den Stein Brachta, auff den ein Venus=Bild eingehauen / anbeten/ entwe=der: daß Abraham auff ſelbem die Hagar beſchlaffen / oder daran ſein Kameel angebunden haben ſolle / als er den Iſaac opffern wollen.

V. 459. Dein allzu ſcheler Trieb laufft wider die Geſetze.) Die Freyheit viel Weiber zu nehmen/iſt von dem Mahumed ver=ſtattet; wie auch auſſer den Ehweibern ſich anderer Beyſchläf=ferinnen zu gebrauchen. Bellon. l. 3. cap. 8. pag. 415. Gleichwohl iſt die Zahl der Weiber biß auff vier eingeſchrenckt / und wird es nur für eine Freyheit der Heiligen gehalten: daß Mahumed ihrer neun/ Hali vierzehn gehabt. Ricaut. libr. 1. chap. 21. pag. 524. 525. Sonſten pflegen die Türckiſchen Käyſer keine mehr recht zu ehlichen; maſſen/auſſer dem Suleimann (welcher von

Roxe=

Roxelanen durch Zaubereyen dergeſtalt eingenommen worden: daß er ihr ein Heyrath-Gut/ als das Kennzeichen der Eh ausgeſetzt/ auch hernach keinem andern Weibe mehr beygeſchlaffen hat) ſeit dem Bajazeth keiner eine geheyrathet/ weil ſelber in des Tamerlanes Gefängniſſe allzu groſſe Schmach an ſeiner Gemahlin Despina ſehen müſſen. Ricaut, livr. 2. chap. 21. pag. 533-534. Pietro della Valle nelle lettere 2. p. 85. meldet: Es geſchehe die groſſe Koſten/ die eine geehlichte Käyſerin erfordern würde/ zu erſparen. Wiewohl meiſt die Sultane eine einige für den andern hoch hielten/ wie Sultan Achmet die Kioſem. Daß aber Sultan Oßmann wider dieſes Grund-Geſetze ein Weib geheyrathet/ ſoll eine der fürnehmſten Urſachen ſeiner Ermordung geweſen ſeyn. Ricaut. livr. 2. c. 22. p. 535. Sonſten haben die unehlichen Kinder bey den Türcken eben die Würde und Erbrecht/ als die ehligen. Busbequius Ep. 1. p. 58. 59 122. Jedoch lehret Ricaut. l. 2. c. 21. p. 530. daß wenn ein Vater ſeine mit einer Beyſchläfferin gezeugte Kinder im letzten Willen nicht frey läſt und abſtattet/ ſie knechtiſch und unter der Gewalt ſeiner ehligen Kinder bleiben.

V. 467. Safft ders Paradiß anſüſſet.) Der Alcoran beſchreibet das ewige Leben mit eitel ſolchen irrdiſchen Wollüſten. Die Secte der Elchraki legt aber alles diß verblümter Weiſe aus/ und lehrt: daß die ewige Freude allein im Anſchauen der Göttlichen Majeſtät beſtehen werde. Ricaut. livr. 2. chap. 12. pag. 471.

V. 478. Wie daß denn Amurath die Kinder ſelbſt erſticht.) Daß Amurath IV. im 1637. Jahre ſeinen Sohn erwürgen laſſen/ weil er beym Seraglio einen Tarter getödtet/ und ſelbſt ſeinen noch übrigen einigen Sohn von drey Jahren umbbracht/ lehret Biſacc. im Amurath. p. 455. 458.

V. 487. 488. Wie/ daß er dem und nicht dem Oßmann ließ die Krone.) Sultan Achmet verordnete im Teſtament: daß ihm nicht ſein zwölffjähriger Sohn Oßmann/ ſondern ſein Bruder Muſtafa im Reiche folgen ſolte; umb hierdurch entweder ſeinem Bruder die lang erdultete Gefängniß zu belohnen/ oder durch deſſen Thorheit deſto gröſſere Liebe gegen ſeinem Sohne Oßmann zu wege zu bringen. Biſacc. im Oſman. p. 283.

V. 490. 492. Wie lang iſts/ als ſo fiel Orcan und Bajazeth.)

Als Amurath IV. Bagadet eingenommen hatte/ ſchlachtete ſeine Mutter dieſe ſeine zwey von einer andern Mutter gebohrne Brüder ihm auff ſein Siegs-Feſt ab. Biſaccion. im Amurath. p. 442.

V. 495. Den Sultaninnen muß der Fürſt offt ſelbſt nachgeben.) Daß bey den Türckiſchen Käyſern die Schweſtern wenig/ die Mütter aber viel gelten / gleichwol aber auch offt auff Heiſch der Soldaten / ins alte Seraglio geſperret werden / lehret Biſaccion. im Amurath. p. 387. Wie viel aber auch des Suleimans Gemahlin Roxelana gegolten / iſt weitläufftig zu ſehen beym Busbequio Epiſt. 1. pag. 61. 67. 145. 156. So groſſe Gewalt hat auch eine Weile gehabt des Chach Abas erſte Gemahlin / Zeinèb Begùm eine Tochter des Chàch Tanamàsp ſeines Groß-Vaters. Pietr. della Valle lett. 5. da Spahàn. n. 38. pag. 683. n. 48. pag. 729. Und als Sultan Jbrahim erwürgt/ Machmet erhoben worden / hat Kioſem als Groß-Mutter das gantze Türckiſche Reich nach ihrem Willen beherrſcht. Ricaut. livr. 1. c. 4. p. 37.

V. 669. Acciolin beflecket ſeine Weiße.) Acciolin nahm in Welſchland Baſſano ein / tödtete das Haupt Johan. Baptiſta de la Porta, und krieget darinnen Biaca de Roſſy ſeine Gemahlin gefangen. Als dieſer nun lange vergebens umb den Genüß ihrer Liebe Anſuchung gethan / wolte er ſie nothzüchtigen; aber ſie erreichte das Fenſter / ſprang hinunter / fiel ihr eine Schulter aus/ und brach den Arm. Der Tyrann ließ ſie heilen / und verſuchte nochmals alle Mittel / ſie zur Liebe zu bewegen; endlich ließ er ſie an eine Tafel anbinden / und nothzüchtigte ſie. Hierauff lieff ſie auff ihres Ehgemahls Grab / und gab darauff aus Betrübniß ihren Geiſt auff. P. Pierre. de Moyne la Galerie des femmes fortes. p. 317-320.

Zur dritten Abhandlung.

V. 46. 48. Das Amurath geſtecket.) Als Amurath IV. auff dem Todbette lag bereuete er: daß er ſeine zwey Brüder Orcan und Bajazeth hatte tödten laſſen; befahl hierauff auch zwar: daß man den Bruder aus dem Kercker für ihn bringen ſolte / alleine

leine ſeine Mutter verhinderte es / beſorgende: daß dem Ibra-him auß ſeiner Gegenwart der Tod begegnen dörffte. Hierauff ließ Amurath die Mutter vom Bette weg / die Baſſen zu ſich kommen/ und weil er nicht wolte: daß einem tapffern Amurath ein ſchlimmer Ibrahim folgen ſolte / muſten ſie ihm endlich ver-ſprechen: daß nach ſeinem Tode nicht ſein Brüder / ſondern der Tarter Cham Stuhl-Erbe ſeyn ſolte. Allein ſo bald Amurath die Augen zudrückte / bewegte ſie die Baſſen (welche ohne diß keine Luſt zum Tarter hatten/) theils durch gute / theils herbe Worte: daß ſie den Ibrahim zum Käyſer erwehlten. Biſacc. p. 475. 479. 480.

V. 55. Opfferte ſie ihm des Brudern warme Leiche.) Hierauff giengen die Baſſen nun für des Ibrahims Kercker. Alleine er verriegelte ſich inwendig/und wolte durchaus nicht auffmachen/ ſich des Lebens beſorgende/ und auff Anbietung des Reichs alle-zeit antwortete: daß er zu herrſchen nie gedacht hätte/ er wäre ein Sclave ſeines Bruders Amurath/ biß endlich ſeine Mutter ſelbſt für den Kercker kam / ihm zuredete / und ihm des Amuraths Lei-che zeigete. Biſacc. 486.

V. 170. 180. Der groſſe Suleimann.) Suleimann ließ ſeinen älteſten Sohn Muſtafa auff Anſtifften und Beſchuldigung der Roxelana: daß er dem Vater nach dem Regiment ſtünde / er-würgen: damit ſie hierdurch ihren langſamer gebohrnen Kin-dern auff den Thron hülffe. Busbequius Epiſt. 1. pag. 58-65. Den Söhn Bajazeth/(welcher ſich auff Anſtifften ſeiner Mutter Roxelana und Ruſtans / dem ältern Sohne Selim fürzückte/ mit ſelbem/nach erſter Ausſöhnung beym Vater/ ſchlug/ hernach ſich in Perſien flüchtete/) erkauffte er von dem Könige in Per-ſien/ und ließ ihn durch ſeinen dahin gelendeten Baſſa Haſſan er-würgen; alſo: daß er nicht einſt zuvor ſeine 4. Söhne küſſen dürffte/ welche/ wie des Muſtafa Sohn/ auch ſämtlich erwürget worden. Busbequ. Ep. 4. p. 408. 410.

V. 182. 188. Daut Baſſens Miſſethat.) Daut Baſſa/ der den Sultan Oßmann zu tödten Befehl ertheilet / und des Sultan Muſtafa Schweſter zur Eh hatte / ward ſchlüßig / den Muſtafa und das gantze Oßmanniſche Geſchlechte auffzureiben. Dahero befahl er dem Capi Aga den Amurath IV. in ein ander Gefäng-niß zu bringen / umb ſelben zu tödten. Aber dieſer wurd auff

Schreyen

Schreyen und Weigern des Mißtrauenden Amuraths von den Zulauffenden getödtet; Daut aber ſich weg zu flüchten genöthigt; endlich auch an eben dem Orte / wo Oßmann / erwürget; Hierauff wiegelte des Amuraths Mutter die Soldaten auff: daß ſie von Muſtafa abſetzen möchten. Dieſem zu begegnen / gieng des Muſtafa Mutter nebſt andern den Amurath umbzubringen / der aber ſchon an einen ſichern Ort gebracht war; darüber ſie ſich verzweiffelnde ſelbſt erhencken wolte: ſie ward aber von einem Verſchnittenen verhindert. Biſacc. im Muſtafa p. 347. 354.

V. 271. 275. Für meinen Murat kämpfft der Himmel und die Sternen.) Dieſer dritte Sohn ward dem Ibrahim den 22. Mertz im 1642. Jahre / als gleich Tag und Nacht gleiche waren / gebohren; daher die Perſer und andere von ihme wahrſagten / daß er ſehr glücklich ſeyn würde. Biſacc. im Ibrahim p. 494. Tavernier im Serrail. cap. 16. p. 235. berichtet: Daß Suleiman / deſſen Mutter zeitlich geſtorben / der andere Sohn des Ibrahims, und bey dem Kriegs-Volcke der angenehmſte / hingegen der herrſchende Machmet / weil er zu geitzig / der Jagt allzu ſehr ergeben / und ſo wunderlich / daß ſich niemand in ihn ſchicken könne / ſehr verhaßt ſey. Dieſer hat nur einen Sohn / der mit groſſem Gepränge bereit beſchnitten worden.

V. 279. In das Verhängniß Buch des Himmels eingeſchrieben.) Die Mahumediſten gläuben: daß GOtt eines jeden Menſchen Verhängniß auff ſeine Stirne / oder in ein im Himmel verwahrtes Buch Narſip oder Tactir alles / was ihm Gutes oder Böſes begegnen ſoll / und er durch keine Klugheit oder Widerſtrebung vermeiden kan / auffgeſchrieben habe. Ricaut. livr. 2. chap. 8. p. 402.

V. 281. Soll ewig ſeyn verdammt / wärs gleich ein Muſelmann.) Im Alcoran redet Mahumed alſo hiervon: Meine Vorbitte wird gehen für diejenigen aus meinem Volcke / die ſchwer geſündigt haben / womit ſie zwar nach der Gröſſe ihres Unrechts geſtrafft / aber hernach aus Barmhertzigkeit ins Paradiß mögen auffgenommen werden; weil es unmöglich iſt: daß ſie mit den Ungläubigen in den ewigen Flammen immer bleiben ſollen. Denn es iſt uns offenbahret: daß wer nur vom Glauben einen Sonnenſtaub im Hertzen behalten wird / nach ausgeſtandener Feuer-

Straffe doch werde erlöſet werden. Ricaut. livr. 4. chap. 11. p. 442.

V. 282. Kein Blatt nicht kleben an des heiligen Papiers/ noch der gefärbten Roſen:) Sie gläuben: daß/ wenn ſie aus dem Feuer über eine glüende Brücke in Himmel gehen werden/ würden ihren Fußſolen alle auffgehobene Papier und Roſen-Blätter/ welche von dem Schweiſſe des Mahumeds allererſt ſollen entſproſſen oder pepurpurt ſeyn / ankleben/ und ſie für allem Brande behüten. Ricaut. d. l. p. 443. 444. Balſac. Entretien. 5. chap. 2. p. 134. Daher die Mahumedaner auch für die gröſte Sünde halten/ Papier zur Sauberung oder unreinen Sachen zu gebrauchen. Tavernier. c. 7. p. 122.

V. 258. Für Sonnen-Samen preiſt.) Arabiſch Tochmeſcens iſt eine wohlriechende und ſüſſe Frucht bey den Morgen-Ländern. Pietr. della Valle lett. 3. da Spahan. p. 137.

V. 559. Heckt mehr als des Saturnus Bley geſchwäntzte Stern.) P. Athanaſ. Kircher. führet in Itiner. Ecſtat. Itinere in Solem, aus; daß zwar alle bewegliche und unbewegliche Sterne durch ihre Ausdämpffungen Cometen/ die Sonne aber die meiſten hecke.

V. 573. 574. Geküſſeten Sirenen muß endlichs Schwerdt der Braut-Schatz ſeyn.) Bey Eroberung der Stadt Conſtantinopel ward eine Griechin/ Irene genannt/ gefangen/ dieſe aber fing wegen ihrer Schönheit durch Liebe dergeſtalt den Mahumeo II. daß ſie ihn gäntzlich beherrſchete. Als er aber merckte: daß ſeine Soldaten ſolche Liebe übel empfunden/ hieb er ſie auffs köſtlichſte gekleidet für dem gantzen Kriegs-Heer in Stücke; zu bezeugen: daß er nichts weniger ſeine Begierden als ſeine Feinde überwinden könte. Pierre de Moyne la Galerie des Femmes fortes. p. 399.

Zu der vierdten Abhandlung.

V. 25. 26. Wie ſein ſchlimm Eintritt ſchon des Volcks Gelächter war.) Wenn einer zum Sultan erkläret wird / begiebt er ſich für die Stadt in die Kirche Ejub, oder Jobyian Sarai, in der ihm der Degen umbgegürtet wird. Von daraus hält er

ſeinen

ſeinen Eintritt; in welchem der lange Zeit gefangen geſeſſene Jbrahim ſich allen Zuſchauern mehr zum Gelächter als Frolocken fürſtellete. Biſacc. pag. 481. Ricaut. livr. 1. chap. 4. p. 36.

V. 30. Auff viel Art ein Weib ſich emſiget zu ſeyn:) Jbrahim ließ ſich wie ein Weib von Weibern putzen / ſchminckte ihm das Geſichte / und hörete am liebſten; wann er für einen ſchönen Mann gerühmet ward. Biſacc. p. 506.

V. 45. 46. Da man zu ſtürtzen ſchloß den trauten Amurath.) Der Mufti berathſchlagte mit den Cadi den Amurath IV. abzuſetzen / weil er verſtattete: daß der Caimecan ſich in die Geſetz-Sachen einmiſchte/und ſonſt viel wider das Geſetze handelte/ fürnehmlich / daß er ſo viel Muſcateller-Wein tranck. Dieſer Rathſchluß aber konte deßwegen nicht werckſtellig gemachet werden / weil kein Geld im Schatze war umb nach Gewohnheit bey Veränderung der Käyſer damit die Soldaten zu beſchencken. Biſacc. im Amurath p. 396. Warumb aber das Weintrincken den Türcken ſo ein Greuel ſey / ſoll daher rühren: daß Mahumed anfangs zwar/als er auff einem Gaſtgebott geſehen: das die ſelben getruncken / ſo freundlich mit einander umbgegangen/ ihn geſegnet / hernach aber als er erfahren / daß die davon truncken worden/einander verwundet / verflucht habe. Busbeqv. Ep. 3. p. 300. Ricaut. l. 2. c. 25. p. 570. 571. Am allermeiſten aber iſt in ihrer Faſten/und in Feldzügen das Weintrincken verboten/ alſo: daß beym erſten die Sünde für unvergeblich geachtet / im letzten aber der Verbrecher getödtet wird. Ricaut. d. l. livr. 2. c. 23. p. 552. & l. 3. cap. 11. p. 688. Gleichwohl verwehren ſie den Chriſten den Wein nicht/pflegen auch ſelbſt Weintrauben und Moſt zuläßig zu gebrauchen. Busbequ. Ep. 4. p. 346. 347. Ja wenn ſie ſchon einſt den Wein gekoſtet / ſauffen ſich die Türcken gantz voll / weil ſie es doch für eine und gleiche Sünde halten/viel oder wenig trincken. Busbequ. Ep. 1. p. 28. 29. allwo er von einem alten Türcken dieſes lächerliche erzehlet: daß als er Wein trincken wollen / er die Seele mit groſſem Geſchrey ermahnet: daß ſie ſich / umb nicht vom Wein befleckt zu werden/ entweder in einen Winckel des Leibes verfügen/oder gar aus dem Leibe weichen ſolle.

V. 71. Entblöſſt zerriſſen.) Es iſt die gröſte Unehre/ mit zer-

riſſenen Kleidern aus dem Seraglio geſtoſſen werden. Ricaut. l. 1. c. 7. p. 113. Und Mahumed hat den Fluch geſprochen über die/ welche ſich nacket zeigen/ oder ſelbe ſehen. Dahero auch bey den Türcken ſich iederman ſeiner Haare ſelbſt ohne andere Hülffe enteuſſert. Tavernier. c. 7. pag. 126.

V. 89. 90. Ibrahim des Mufti Kopff begehrt.) Nicht nur die Türcken/ ſondern die meiſten Morgenländiſchen Völcker haben dergleichen blinden Gehorſam: daß ſie auff Befehl der Könige ihre Köpffe ohne einige Widerrede ſchicken. Und erzehlet Alvaro Semedo nella Cina part. 1. c. 22. p. 148. daß die fürnehmſten Chineſiſchen Herren auff derogleichen Befehl ihnen ſelbſt die Ketten/ gleich als ob ſie gülden wären/ umb den Hals legten. Ja der Türcken Gehorſam iſt gegen ihren Sultan ſo blind: daß ſie mit nichts eine herrlichere Märterer-Krone/ welche ſie geraden Weges ins Paradiß verſetze/ zu erwerben vermeynen/ als weñ ſie entweder eigenhändig/ oder auf des Sultans Befehl/ ſterben. Ricaut. l. 1. c. 3. p. 25. 26. Die Urſache dieſes blinden Gehorſams aber iſt/ daß die Türcken ein unveränderliches Verhängniß glauben/ und daß die/ welche auff Befehl des Sultans ſterben/ geraden Weges ins Paradiß kommen. Tavernier. chap. 11. p. 175.

V. 192. 193. 194. Als Muſtafa verdient den Geiſt am Strang ausbließ.) Welcher Geſtalt Sultan Mahumed darumb: daß er des Groß-Viſier Achmets Frau genothzüchtiget/ ſeinen eigenen Sohn Muſtafa habe erwürgen laſſen; erzehlet Theodor. Spandugino fol. 198. pag. 2.

V. 311. 317. Denn deinen Lebens-drat wird ein frech Weib zerſchneiden.) Als Ibrahim todt und ſein kleiner Sohn Machmet Käyſer ward/ maßte ſich Kioſem Ibrahims Mutter der Herrſchafft alleine an. Dieſe Gewalt/ und inſonderheit ihre Bündniß mit den Janitſcharen/ kam des Machmets Mutter/ die ihres erwürgten Ehe-Mannes Beyſpiel täglich für Augen hatte/ ſehr verdächtig für/ alſo daß ſie auch für des Machmets Leben in Sorge ſtand. Dahero verband ſie ſich mit den Spahis/ Baſſen/ und Bejis/ wider die Janitſcharen; verurſachte auch: daß die Spahi in Aſien unter dem George Nebi mit ziemlicher Macht gegen Scutari anrückten/ und die Köpffe derſelben foderten/ die an Ibrahims Tode Schuld hätten. Der Groß-Viſier Morat, als ein Freund der Janitſcharen/ und der ſelbſt zu Ibrahims Tode geholffen/ zohe den Spahi entgegen; die Gerichts-Häupter aber

brachten es theils durch gute Worte / theils durch Bedreuen: man würde durch ein Nefiraum alle Türcken wider ſie in die Waffen bringen/ſo weit: daß ſich die Spahi zertrenneten. Worauff Bectas, der Janitſcharen Aga, der Kul Kiahia und ſein Anhang alles nach Belieben anordneten/ und den Nebi vom Baſſa in Natolien durch einen Piſtol-Schuß ermorden lieſſen. Dieſes erregte abermals die Spahi/ viel Baſſen / einen Circaſſier Ipſir: daß ſie in Aſien allen Janitſcharen Armen und Naſen abſchnitten/ und des Bectas Verfälſchung der Müntze brachte das Volck zu einem Auffſtande; worüber der Groß-Viſier Melek-Ahmet ab- und Siaus Bacha an ſeine Stelle geſetzt ward. Dieſer trachtete den Bectas, als für welchem der Groß-Viſier Morat ſich in Griechenland hatte flüchten müſſen / mit ſeinem gefährlichen Anhange auszurotten; die Kioſem hingegen warnete die Janitſcharen/ gab alle Schuld des Machmets Mutter/und rieth an ſtatt des ſchwachen und ungeſunden Machmets den wolgeſtalten Suleiman zum Sultan zu machen. Bectas verſammlete alſobald die Janitſcharen in ihrer Kirche Orragi ami, dahin ſie auch den Groß-Viſier berufften/welchem er nach ſchlechter Ehrerbietung andeutete: Suleiman ſolte Käyſer ſeyn. Der Groß-Viſier pflichtete mit groſſer Verſchwerung allen bey; kehrte aber ins Seraglio, deſſen eiſerne Pforte er auff Befehl der Kioſem eröffnet fand / weil ſie ſich daraus flüchten wollen. Der Viſier entdeckte alles alsbald dem Oberſten verſchnittenen Soliman Aga, und andern; welche der Kioſem Oberſten Cämmerer Capa-Oglar einen Dolch in Leib ſtieſſen / die andern Verſchnittenen verjagten / und die Kioſem durch des Sultans verſchnittene verwahren lieſſen. Hierauff weckten ſie des Sultans Mutter auff/welche dem Machmet zulieff / ſchreyende: Wir ſind verlohren! Dieſer fiel dem Solyman Aga zu Füſſen / mit Bitte / ihn zu retten; welcher den Sultan in die Hoſada führte / ihn auff den Thron ſetzte/und allen Groſſen die Gefahr eröffnete. Dieſe lieſſen den Sultan alsbald einen Befehl unterſchreiben: daß der Boſtangis-Baſſa, der als ein Verräther das Seraglio offen gelaſſen / abgeſetzt ſeyn ſolte / weckten die Ichoglans auff/ und ſtellten ſie in Waffen. Unterdeſſen hatte der Groß-Viſier Anſtalt gemacht: daß alle Baſſen und Beglerbegs ſich mit einer groſſen Menge Gewaffneter herbey fügten/ja die Stadt allenthalben voller Kriegs-Volck war / wiewohl auch die Janitſcharen ſich und ihren Anhang rüſteten. Auff den Morgen drungen die Ichoglans und Baltagis in des Sultans Zimmer / mit

Begeh-

Begehren: daß man die Feindin des Sultans und Mahomets Kioſem tödten ſolte; einer aus ihnen Jalche Saferli zerſpaltete auch dem Verſchnittenen / der ſie daran hindern wolte / den Kopff. Nach dieſem drangen ſie auff den neuen Mufti: daß er über Kioſem ein Todes-Urtheil ſchreiben muſte; welches der Sultan beſiegelte. Ob nun zwar verordnet ward / ſie durch die Vogel-Pforte aus dem Seraglio zu führen / und daſelbſt hinzurichten / ſo lieffen doch die Ichoglans in das dißmahl wider Gewohnheit alles Lichtes beraubete Frauenzimmer; woſelbſt ſie anfangs die ihnen mit einem Piſtol begegnende und ſich für die Sultanin ausgebende Närrin anfielen / hernach die Kioſem lange vergebens ſuchten / biß endlich einer Delli Dogangi ſie in einer Almer verſteckt fand; und ungeachtet ſie iedem Ichoglans dreytauſend Reichsthaler / ihme aber gröſſere Geſchencke für ihr Leben verſprach; auch viel Gold unter ſie ausſchüttet / ſie mit den Füſſen heraus zog. Ali Boſtangi riß ihr ihre Ohrgehäncke / welches zwey einer Nuß groß Diamanten mit einem unterſetzten Rubin / ein Geſchencke Sultan Achmets und eines jährlichen Einkommens von Alcayr werth geſchätzt waren / von Ohren / welcher ſie aber für 16. Ducaten dem Solyman Aga einhändigte. Die andern beraubten ſie / zerriſſen ihre Zobel in tauſend Stücke / und ſchleppten ſie nackend biß zur Vogel-Pforte / daſelbſt hielt ſie Dogangi / daß die andern ihr den Strick umbſchlingeten / welche / ob ſie zwar als ein über achtzig Jahr altes Weib keinen Zahn mehr hatte / ihn mit den Gläven in ſeinen lincken Daumen ſo lange hefftig bieß / biß er ihr mit dem Dolche einen Stich übers Auge verſetzte. Vier andere würgten an ihr; wie ſie aber ſchon geruffen hatten: Sie wäre todt / reckte ſie noch erſt den Kopff empor; worauff ſie ſie denn endlich mühſam erſteckten / die verſchnittenen Mohren aber ihren Leib mit groſſer Ehrerbietung in die Königliche Moſchée trugen. Vierhundert ihrer Sclaven begleiteten ſie mit viel Thränen / und riſſen ihnen die Haare aus. Der Groß-Viſier ſteckte des Mahumeds Fahne oben auff. Ob nun wohl Bectas die Janitſcharen unter dem Vorwand: daß man ſie gar ausrotten wolte / zu Anzündung der Stadt und Gegenwehr bereden wolte / ſo waren ſie doch untereinander gantz zwiſtig. Hierüber kam einer vom Sultan / ruffende: Wer ſich nicht unter die Fahnen ſtellt / iſt ein Heyde; warff auch einen Brieff unter ſie / des Innhalts: Bectas iſt zum Baſſa von Boßnien / Kara Chiaus zum Oberſten übers Meer / Kul-Kiahia zum Baſſa in Temeſwar / und Kara Haſſan Ongle zum

 Janit-

Janitſcharen Aga gemacht. Kurtz hierauff zohen die Spahi und Jebegis mit groſſen Stücken gegen die Janitſcharen; welche aber mit ihrem neuen Aga ſich zu der Fahne verfügten. Bectas verkleidete ſich in einen Albanier/ward aber folgenden Tag erkennet/auf einem Maul-Eſel ſchimpfflich herumb geführet und erwürget. Kul Kiahia flohe in Albanien/ ward aber durch Verwechſelung einer güldenen Müntze verrathen/ erſchoſſen und ſein Kopff dem Sultan geſchickt; Kara Chiaus erwürget. Ricaut. l. 1. chap. 4.

V. 361. Dem gleich ſein Kopff nicht ſo brennet.) Wenn der Groß-Viſier oder ſonſt ein Mächtiger iemanden groſſes Unrecht thut/dieſer alſo ſeine Sache an den Sultan ziehen will / legt er Feuer auff den Kopff/und laufft hiermit ins Seraglio zum Sultan. Da ihn denn kein Menſch für ihn zu kommen und ſeine Noth zu klagen auffhalten darff. Welches Mittels ſich ſo gar der Engliſche Geſandte Thomas Bendysh bedienet. Die Perſier pflegen bey ſolchen Fällen in einem weiſſen Papiernen Kleide für ihren König zu gehen/ gleich als daß ihnen angethane Unrecht ſich auff ſolch Papier nicht ſchreiben lieſſe. Ricaut. l. 1. c. 11. p. 151. 152. Tavernier. c. 16. p. 212. berichtet: Daß die über ſo groſſe Ungerechtigkeit klagenden ein brennende Fackel übers Haupt nehmen/und hierdurch andeuten: Daß/wo der Fürſt ihnen nicht recht verhülffe/ſeine Seele in der andern Welt / wie ſolche Fackel/ brennen würde. Dieſes geſchicht meiſtentheils/wen̄ der Sultan am erſten Freytage des Neu-Monden ſich in die neue Moſchee verfügt; des Sultans Mutter / Schweſtern und Sultaninnen aber von der groſſen Pforte des Seraglio viel Geld den Armen auswerffen / umb für den Sultan zu bitten: daß ſein Gebete erhöret werden möge.

V. 372. Pompejens Seule.) Im Munde des Boſphors gegen dem ſchwartzen Meere ſtehet auff einem Felſen noch heute zu Tage eine Seule von weiſſen Marmelſteine/ des Pompejus Seule genennet; in der von Zeit und Wellen verwiſchten Uberſchrifft iſt gleichwol noch der Nahme des Käyſers Cajus zu leſen. P. della Valle. p. 1. lett. 2. da Conſtantinop. p. 43.

V. 402. Der edle Muſtafa.) Der Trauer-Saal Eraſmi Franciſci p. 392. 393. erzehlet: Muſtafa habe im Traum einen Propheten in weiß-glänzenden Kleidern geſehen/welcher ihn mit der Hand in einen luſtigen Pallaſt geführet/meldende: allhier haben die reinen Seelen ihren Wohnplatz / die in ihrem Leben eine Abſcheu für Blutſtürtzung und Sünden gehabt/ und genieſſen alſo der ewigen Seeligkeit.

Gleicher-

Gleichergeſtalt zeigete er ihm die Böſen und Gottloſen / welche in Pech-Flüſſen getaucht und endlich erſteckt wurden. Ob nun wohl ſein Geiſtlicher den Traum als böſe ausdeutete / und ihn/ſich vorzuſehen / warnete / ſo trauete er doch ſeiner Unſchuld / reiſete zum Vater/ und ward erwürget.

V. 416. Chach Abens Sohn hat nechſt des Vaters Stahl geküßt.) Daß Chach Abas ſeinem eigenen Sohne habe laſſen den Kopff abhauen/ erzehlet Biſacc. im Amurath. p. 386. und mit mehrern Umbſtänden Olearius in ſeiner Perſiſchen Reiſe l. 5. c. 32. wie auch Pietro della Valle nell. lett. 4. di Perſia da Ferhabad. n. 25. p. 405. ſeqq.

V. 448. Daut Baſſens Untergang und Gebegi.) Ob wohl Daut Baſſa einen Zettel fürbracht: Krafft deſſen er wäre befehlichet worden vom Sultan Muſtafa, den Oßmann hinzurichten / ſo iſt er doch/ weil er ſolchen Zettel durch die Sultanin erlangt / von den Viſieren zum Tode verurtheilet worden. Als dieſer nun am Rande eines Brunnens ſaß/den Streich/der ihm den Kopff abſchlagen ſolte/erwartende / kam eine Menge der Spahi/ und befahl dem Hencker inne zu halten. Hierauff ward er auff eben dem Wagen/ worauff man den Oßmann geführet / in das Gefängniß zu den ſieben Thürmen geſchleppet / und den folgenden Tag eben an demſelben Orte / wo Oßmann/ erwürget. Gebegi Baſſa aber/ der dem Oßmann ein Ohr abgeſchnitten hatte/ enthäuptet. Biſacc. im Muſtafa. p. 351.

Zur fünfften Abhandlung.

V. 19. Er ſchickte ſtatt des Stricks dem Machmet Gerci Gaben.) Amurath IV. wolte im 1625. Jahre dieſen Cham der kleinen Tartern/ weil er ſeinem Befehle nicht gehorſamet / ab- und einen andern einſetzen/ſchickte auch einen Baſſa mit dreyßig Galeen dahin. Alleine die Tartern/welche den Machmet Gerci lieb hatten/ wolten ſie weder anlenden noch ausſteigen laſſen/ ob ſich ſchon der Baſſa zu Caffa darumb ſehr bearbeitete. Dieſem nach ſchickte Amurath dieſem Mahemet ein Kleid und einen SeSebel/zum Zeichen: daß er ihn in ſeiner Würde beſtätigte. Alleine er wolte dieſes/ihm aus wenig guten Gemüthe kommende Geſchencke / unter dem Vorwand: daß es ihm nur durch einen ſchlechten Galeen-Hauptmann geſchickt würde/nicht annehmen/ließ auch den Uberbringer ins Gefängniß werffen/und dräuete/ſich mit den Pohlen zu verbinden. Biſacc. im Amurath. p. 370.

V. 21. Der Abaſſa bekam für Auffruhr Schwerdt und Kleid.) Als Amurath IV. zum Reiche kam / und hörte: daß Abaſſa faſt alle Janitſcharen habe umbbringen laſſen / die Stadt Caraiſar eingenommen / und mit 40000. ſtreitenden Männern / 25. Stück Geſchütz recht auff Conſtantinopel zu zog / both er ihm einen Sebel und Kleid / auch ein hohes Viſier-Ampt an / dafern er ſich beruhigen wolte. Dardurch denn auch für diß mal er in Natolien ſtille ſtehen blieb. Biſacc. p. 357.

V. 23. Mein einig Wort erbath des Caimecan Leben.) Als Amurath IV. vernahm: daß die Coſacken ſo mächtig an den Gräntzen des Euxiniſchen Meeres wurden / verdroß es ihm ſo hefftig: daß er den Caimecan in die Augen ſchlug / worvon ihm die Naſe blutete; befahl auch: Man ſolte den Hencker holen / ihn zu würgen. Die Käyſerliche Mutter aber erbat ihm das Leben. Biſacc. p. 394.

V. 24. Buſtaims ſchlechte Schuld muſt Hals und Kopff hergeben.) Amurath IV. ließ nebſt andern dem Mehemet Buſtaim Baſſa von Cairo den Kopff abſchlagen / weil ſie von den Unterthanen viel Geld erpreſſet. Biſacc. p. 357.

V. 33. 34. Wie hoch entſchuldigte beym Sultan Amurath der Cham des Mufti Tod.) Weil der Baſſa von Caffa der Tartariſche Mufti und der Cadi daſelbſt dem Tarter Cham verwieſen: daß er dem Türcken zu gefallen im 1616. Jahre nicht wider den Perſier mit wolte zu Felde ziehen / ließ er ſie alle 3. erwürgen. Dieſes aber umb bey der Ottomanniſchen Pforte nicht zu ſehr anzuſtoſſen entſchuldigte er darmit: daß ſie diß wegen ihrer Ungerechtigkeit und Geld-Auspreſſungen gelitten hätten. Biſacc. p. 452. 453.

V. 34. 35. 36. 37. Fürſt Amurath ſelbſt hat des Mufti Sohn.) Im 1633. Jahre ließ Amurath IV. einſt den Mufti wegen wichtiger Sachen zu ſich fordern. Weil dieſer aber ſich: daß er wegen Alters und Kranckheit nicht kommen könte / durch ſeinen Sohn entſchuldigte / ließ Amurath Anfangs den Sohn / hernach den Mufti erwürgen.

V. 69. 71. Auff Sekierperen Geſetz und Straffe ſchärffen.) Von dieſem Weibe Chequer Paré erzehlet M. de Monconys in ſeinen Reiſen p. 391. 392. daß der junge Sultan Machmet durch ſeinen Groß-Viſier ihr Vermögen einziehen laſſen; darunter funffzehen Tonnen Goldes Reichsthaler / ein gantz güldener Tiſch / und unzehlbare Köſtlichkeiten befunden hätten. Von ihr habe man zwar geſagt / ſie wäre erwürget und ins Meer geworffen worden; es habe ſich aber hernach ereignet: daß man ſie nach Cairo verwieſen / ſie aber hernach zurück kommen.

V. 118.

V. 118. Des Capi Aga Kopff/ die Mutter ſelbſt verſtieß.) Als unterm Mahumed III. das Regiment allenthalben ſo übel beſtellet ward/ verſammleten ſich im 1603. Jahre Janitſcharen/ Spahi/ und eine groſſe Menge Volcks/ drangen in des Sultans Burg/ und nachdem ſie vom Aſſan Baſſa verſtändiget wurden: daß daran des Sultans Mutter/ der Capi Aga und der oberſte Verſchnittene/ Schuld trügen/ begehrten ſie mit dem Käyſer ſelbſt zu reden/ hielten ihm auch ſeine nachläßige Regierung für. Der Käyſer entſchuldigte ſich: daß er von denen übelen Zuſtänden im Reich von niemanden einige Nachricht erlanget hätte. Hierauff forderten ſie den Orologier Baſſa für/ dieſer berichtete: der Capi Aga hätte ihm verwehret/ dem Käyſer die verdrießlichen Sachen fürzutragen/ es würde auch dieſen Unordnungen anders nicht/ als durch Hinrichtung der Sultanin/ des Capi Aga und oberſten Verſchnittenen abzuhelffen seyn. Hierauff begehrten ſie: der Käyſer ſolte ihnen dieſer dreyer Köpffe liefern/ oder ſie wolten ihnen ſelbſt helffen/ und gar einen andern Käyſer machen. Ob nun wohl Mahumet ſie beſcheidete: es ſolte über ſie erkennet/ und/ was recht erſchiene/ vollzogen werden; ſo antworteten ſie ihm doch: hätte er ſeine unſchuldige Brüder ohne Erkäntniß hingerichtet/ müſten es dieſe Schuldige nicht beſſer haben. Ward alſo der Käyſer gezwungen/ des Capi Aga/ des Aſſan Baſſa/ und des Obriſten verſchnittenen Köpffe ihnen zu gewehren und zu verſprechen: daß er die Mutter verweiſen wolte. Vita Mahumetis III. præmiſſ. Biſaccion. pag. 195. 196. Sonſt iſt des Groß-Viſiers Ampt/ dem Sultan alle Sachen von Wichtigkeit fürzutragen; jedoch muß er ſich genau in acht nehmen/ daß er ihm nichts mißfälliges ſage; weil er ſonſt alſofort erwürget würde. Tavernier. p. 11. 12. gleicher geſtalt ſich beym Perſiſchen Könige niemand erkühnen/ für einen im Gefängniſſe ſich befindenden etwas vorträgliches zu reden. Tavernier. im erſten Theile der Reiſen. p. 276.

V. 121. Denn kommt des Dieners Treu erſt zur Vollkommenheit.) Als die Freunde des Groß-Viſiers Kara Muſtafa einsmals ſeine groſſe Glückſeligkeit preiſeten; ſagte er: Ja/ er habe ſein Gelücke zur höchſten Staffel bracht/ es mangelte ihm aber noch zur Vollkommenheit der Käyſerlichen Gnade und ſeiner Ehren der heilige Märterer-Krantz und das Gelücke: daß er auff des Sultans Befehl ſein Leben auffopfferte. Ricaut. libr. 1. cap. 3. pag. 25. 26.

V. 123. 124. 125. 126. 127. 128. Fürſt Amurath muſt auch.) Im

 1626.

1626. Jahre empörten ſich die Janitſcharen / nöthigten den Mufti: daß er ſich ins Seraglio nach Scutari begeben muſte / und begehrten von Amurath IV. die Köpffe ſeiner Mutter und des Caimecan Mehemed Gorguin. Amurath meynte ſie zu beſtillen / ließ von dieſem die Siegel (die er in Abweſenheit des Groß-Viſier verwahrte) abfordern / (welches die Entſetzung des Amptes bedeutet Pietr. della Valle nell. lett. 2. p. 87.) und gab ſein Ampt dem Regel Baſſa; ins Regels Ampt aber ſetzte er den Imrahul Baſſa. Alleine ſie beſtillten ſich hiermit gar nicht ob ſchon er ihnen 200000. Sultaninnen / und des Käyſers Mutter auch ſo viel verehrete. Denn hierdurch errettete dieſe zwar das Leben; Amurath aber ſich ſelbſt zu erhalten / muſte ſeinen 68. jährigen treuen Diener / welcher dreymahl die Groß-Viſier-Stelle vertreten hatte / erwürgen / und für das Seraglio werffen laſſen / allwo ſie ihm noch Naſe / Ohren / Augen und Zunge ausſchnitten. Biſaccioni p. 373.

V. 132. 133. 134. 135. 146. 147. Und doch den Dilaver.) Sultan Oßmann entſchloß ſich die Janitſcharen (als welche ſich nicht wohl im Kriege wider Polen gehalten hätten /) auszurotten / und ſtatt ihrer Araber anzunehmen. Weil aber der Groß-Viſier Dilaver meynte: daß diß zu Conſtantinopel ſich nicht würde thun laſſen / wolte er den Käyſerlichen Sitz entweder nach Damaſco oder Alcayr verlegen / gab alſo für: Er hätte ein Gelübde gethan / nach Mecha zu reiſen. Als aber auff die Galeen der Käyſerliche Schatz / ja ſo gar die Kleinodien aus der Grufft von dem Bunde ſeines Vaters ausgeſchiffet wurden / muthmaßten ſie ein viel anders; ließen alſo durch die Cadileſchier (derer ſind drey / einer über Europa / der ander über Natolien, der dritte über Africa, und die ſind bey den Türcken diß / was bey den Chriſten die Patriarchen. Spandugin. fol. 11. p. 1. 2.) den Oßmann / aber vergebens / abmahnen / als welche er ſchimpflich von ſich ließ. Hernach ſchrieben ſie ihm durch den Mufti einen Zettel / darinnen enthalten war: daß er ohne Gefahr des Reiches / ohne Verletzung des Geſetzes / nicht nach Mecha ziehen könte. Allein Oßmann zerriß ihn. Hierauff verſammleten ſich die Janitſcharen und Spahi / brachten auch einen Brieff herfür / woraus zu ſehen war: daß Oßmann ſeinen Sitz nach Alcayr verlegen wolte / zwangen hierauff den Mufti: daß er vom Sultan die Köpffe derer / die ihm zur Reiſe gerathen / fordern ſolte. Wiewol er nun verhieß / daß die Reiſe nachbleiben würde / ſchryen ſie doch

nach

nach den Köpffen des Dilaver/des Chisler Aga/des Käyſers ſeines Hofmeiſters/ und des Tefterdar; vergnügten ſich auch nicht daran: daß Oßmann den Dilaver ab/und in ſeine Stelle den Uſſaim Baſſa ſetzte; ſondern ſie ſchnitten dem Dilaver und Chisler Aga die Köpffe ab / erbrachen den Kercker / zogen den halb-todten Muſtafa mit Strängen heraus / und erklärten ihn zum Käyſer. Dieſem nach nahmen ſie den Oßmann / (welcher ſich in einen Spahi verkleidet/und in des Chisler Aga Haus verſtecket hatte/) ſetzten ihn auf einen Wagen nebſt den Oberſten Hencker/und führten ihn in das Gefängniß zu den ſieben Thürmen. Endlich befahl der Groß-Viſier des Muſtafa, Daut Baſſen ihn zu erwürgen/und ihm ein Ohr abzuſchneiden/welches er als ein Zeichen ſeines Todes dem Muſtafa einhändigte. Biſacc. im Oſman. p. 336. 344. Dieſes alles ſoll fürnehmlich durch den Halil Baſcià Serdâr und den Chan von Caffa des Muſtafa groſſe Freunde verurſachet worden ſeyn. P. della Valle lett. 5 da Spahàn. n. 45. p. 723. 724.

V. 150. 151. Ob Naſuf Baſſa ſchon des Achmets Eydam war.) Wie Sultan Achmet dieſen ſeinen Eydam verdacht: daß er mit dem Könige in Perſien zuhielte/und mit eigner Fauſt umbracht/erzehlet Biſaccioni im Achmet p. 257. Noch ausführlicher beſchreibet dieſes Groß-Viſiers Lebens-Lauff und Tod. Pietro della Valle ne Viaggi in lettera. 2. da Conſtantinopoli. §. 11. pag. 83. 100.

V. 167. 168. Es bringt dem keinen Schimpff/ der zu den nidrigen von hoher Staffel rücket.) Dieſes iſt die Art bey den Türcken. Inſonderheit müſſen die Groß-Viſier offt vom Berge in ein Thal herunter rücken. Wie denn des Groß-Viſiers Kiuperli (der des ietzigen Viſiers Achmet Vater war/) nur zum Baſſa in Caniſcha / welches die niedrigſte Verwaltung iſt/gemacht ward. Ricaut. livr. 1. chap. 11. v. 155.

V. 186. 187. 188. 189. 190. Diß ſchloß der Muſtafa.) Sultan Muſtafa machte den Selictar Aga ſeinen Degenträger zum Baſſa von Alcayr/ und ſeinen Mantelträger zum Baſſa von Damaſco/ ob ſchon dieſe im Seraglio waren erzogen/ und nichts anders/als Marmol zu glätten/ und Mährlein zu erzehlen/gelehret worden. Ja er wolte den Groß-Vieſier abſetzen/und ſelbige Würde ſeinem hierzu gantz ungeſchickten Verwandten geben; er verkauffte auch das Ampt des Capitain Baſſa. Hierauff empörte ſich der

Baſſa über das Meer / brachte den Mufti auff ſeine Seite / und ſo viel zu wege: daß Sultan Muſtafa als er im Seraglio ſeine Mutter beſuchte / darinnen verſchloſſen / Oßmann zum Sultan erwehlet / und Muſtafa in ſeinem alten Gefängniſſe von zwey alten Weibern und einem Mohren als ſeinen Auffwärtern verwahret ward. Biſaccioni im Oſman. p. 289. 290.

V. 192. Des Siegels ſich enteuſſer.) V. 197. Nimms groſſe Siegel hin.) Das Siegel / in das der Nahme des Sultans geſtochen / iſt das eigentliche Kennzeichen des Groß-Viſiers / der das Haupt des Divans und Krieges iſt / und unterm dritten Amurath mit dem Lala Schabin auffkommen iſt. In das Siegel des vierdten Amurath war eingegraben: GOttes Hülffe iſt über ſeinen Knecht den Käyſer Amurath. Tavernier. c. 9. pag. 152. Sonſt trägt der Groß-Viſier auch zwey mit Diamanten verſetzte Reyger-Federn auff dem Bunde; wie der Sultan drey. Und für ihm trägt man auff langen Stangen unter einem güldenen Knopffe drey Pferde-Schwäntze für; derer zwey aber auch die Viſiere zu Alcayr / Bagadet und Ofen in ihrem Gebiete ihnen mögen fürtragen laſſen. Ricaut. livr. 1. chap. 11. p. 142. 146. In dieſen Dingen / wie auch in Titeln und Ehrerbietung machen die Türcken überaus genauen Unterſchied; in welchen allen der Sultan des Groß-Viſiers Anleitung folget. Sonderlich wird unterſchieden / wer dem Sultan die Hand / oder den Saum des Kleides / oder den Ermel / und dergleichen küſſen dürffe. Ricaut. l. 2 chap. 24. p. 562. Wegen der Reyger-Federn aber iſt merckwürdig: daß die rechten ſchwartzen nur in Candia gefunden werden / alle andern aber weiß oder ſcheckicht ſind. Wenn der Türckiſche Sultan drey Püſche davon trägt / iſt es ein Zeichen: daß der Groß-Viſier zu Felde ſey. Denn ſonſt trägt er in ſeiner Anweſenheit nur zwey Püſche. Maſſen denn / wenn gleich der Sultan dem Groß-Viſier das Kriegs-Heer übergiebt / dieſes gegen ihm keine Ehre bezeugt / biß der Sultan einen von ſeinen Reyger-Püſchen auff des Viſiers Bund hefften läßt. So denn wird er von allen als ihr Haupt verehrt. Tavernier. p. 8. 9.

V. 222. 223. 224. Die Abaſſa auch ſchlug.) Dieſer auffrühriſche Baſſa gab für: Es wäre ihm der Prophet Mahumet erſchienen / habe den ermordeten Sultan Oßmann bey den Händen gehalten / ihm befehlende: daß er des Oßmanns Tod rächen

chen ſolte. Dahero er auffs grauſamſte auff die Janitſcharen gewütet/und wo er eine ſchwangere Frau eines Janitſcharen oder Spahi bekommen/ihr die Frucht aus dem Leibe ſchneiden laſſen. Biſaccioni p. 359. 360.

V. 232. Nachdem er uns das Geld zu Schaden abgeſetzet.) Nachdem im 1640. Jahre der Divan wahrgenommen: daß zur Kriegs-Zeit die Gold- und ſilberne Müntze biß über die Helffte ihres erſten Werths geſtiegen / ſetzte ſelbe das Geld wieder in den erſten Werth/alſo: daß das Volck und die Soldaten (wiewol dieſen das Geld allezeit in verändertem Preiſe bezahlet werden muß) umbs dritte Theil gefähret worden. Biſaccioni im Ibrahim p. 484. Den Unterſchied und den Werth des Türckiſchen Geldes beſchreibet ausführlich. Tavernier. p. 41. 54.

V. 236. Umb fünffzehn Aſper muſt.) Unter dieſer Vorſtellung des geringen Soldes reitzete Percennius auch die Römiſchen Legiones in Pannonien zum Auffruhr an. Tac. 1. Annal. 17. denis in diem aſſibus animam & corpus æſtumari, hinc veſtem, arma, tentoria, hinc ſævitiam Centurionum & vacationes munerum redimi.

V. 270. 271. Den Tarter Cham vom Thron und Zepter abzuthun.) Sultan Ibrahim ſetzte im 1645. Jahre dieſen ab/dem Könige in Pohlen zu gefallen/weil er der Tartern Raubereyen in Pohlen nicht verwehret hatte/ der König in Pohlen aber ihm mit ſeinem eigenen Sebel Recht verhalff. Biſaccion. im Ibrah. p. 497.

V. 283. Das Gold / das Tunis zinßt.) Ali Baſſa der König zu Tunis ſchickte dem Sultan Ibrahim 40000. Dublonen/ und 20000. Ducaten; die er in dem Grauſſe der Feſtung Goletta gefunden hatte / und noch von der Zeit des Großmächtigen Käyſers Carls des fünfften daſelbſt verſteckt blieben waren. Biſacc. p. 507.

V. 285. 286. Der Held Abdalla nahm ein gantz Pfund Muſch in ſich.) Daß dieſer Saraceniſche Fürſt / als er in die Schlacht geritten/ein gantz Pfund Muſch ausgetruncken / berichtet Elmacin. Hiſt. Saracen. lib. 1. cap. 12.

V. 294. Als Honam uns kaum ſchickt.) Alvaro Semedo nella Cina part. 1. c. 1. p. 23. 24. meldet hiervon dieſes: La Provincia di Honam hà per proprio il Muſchio. Queſto è umbilico d' un Animale come piccolo Cervio, la cui carne ſerve

per

per cibo, è ſolamente quella parte ſi toglie con quella pretioſa materia. Von des Ambra und Muſch Beſchaffenheit beſiehe Olearium in des Mandelslo Oſt-Indiſche Reiſe p. 1. cap. 19.

V. 313. Ein erboſt Croat erſtach den Amurath.) Dieſer treue Diener ſeines Herren Lazari Fürſten in Servien erſtach im 1373. Jahre bey erlangter Verhör den Amurath dritten Türckiſchen König. wolf. Dresler. in Chron. Sarac. Leuenclau. Annal. Turc. c. 47. p. 15. der Thäter hieß Vilvo, und des Sultans Hof-Prediger/ welcher hernach einen abſondern geiſtlichen Orden geſtifftet/ warnete ihn vorher/ aber vergebens. Ricaut. l. 2. chap. 19. p. 513. 514. Von ſelber Zeit an werden alle Abgeſandten mit den Armen gehalten und zu den Türckiſchen Käyſer geführet. Busbequ. Epiſt. 1. p. 112.

V. 314. 315. Den Ach- und Machmet hat ein Dervis.) Daß ein Dervis den Mahumed II. tödten wollen / und den Käyſer Achmet mit einem Steine geworffen / erzehlet Biſaccioni im Achmet. pag. 235. 236. daß ein Dervis aus der Secte der Calender im Jahr 1492. den Käyſer Bajazeth mit einem Sebel auf dem Wege von Manaſtrio nach Adrianopel angetaſtet habe / aber von dem Iſchender Baſſa mit einem Pußdigan zu Boden geſchlagen / hernach in Stücke zerhauen worden / erzehlet Leuenclau. Annal. Turc. c. 171. 172. p. 56.

V. 448. Daß Menſch und Ameis nur zu eigenem Verderben ſo Ehr als Flügel kriegt.) Die Türcken haben von der hohen Würde der Groß-Viſiere ein Sprichwort: Sie wären den Ameiſſen gleich/ welchen GOtt nur zu dem Ende Flügel gebe/ daß ſie darmit ihren Untergang beſchleunigten. Ricaut. l. 1. chap. 11. p. 161.

V. 511. Diß Teſpa bringen.) Diß iſt bey den Türcken ſo viel als Zwang des Geſetzes / welches den Sultan ſelbſt verknüpffet ſich für den Richterſtuhl zu ſtellen. Biſacc. im Ibrahim. p. 520.

V. 541. 542. Das Beyſpiel Muſtafens.) Der Mufti/ der Viſier und die andern hohen Häupter lieſſen gleicher Geſtalt im 1623. Jahre im Herbſt-Monat den Käyſer Muſtafa in Divan fordern umb den Unterthanen Rechenſchafft zu thun. Als ihm aber ſeine Mutter ſolches zu thun verwehrete / ſchrie das Volck:

Es

Es lebe Sultan Amurath / Muſtafa ward auch hierauff in ſein altes Gefängniß geführet. Biſacc. im Amurath. p. 356. 357.

V. 551. Den Hals dem Muſtafa den Groß-Viſier ließ brechen.) Dieſes daß des Ibrahims Mutter dieſen guten und wachſamen Diener erwürgen laſſen / weil er ihr wenig Leides gethan/ berichtet Biſaccion. im Ibrahim p. 496.

V. 553. 554. Mits Regep Baſſa Kopff.) Dieſer Groß-Viſier kam beym Sultan Amurath in Verdacht: daß er durch Empörung der Janitſcharen dem Ibrahim den Scepter zuſchantzen wolte: ward dahero in ein Garten-Zimmer beruffen: Allwo von ihm Anfangs der groſſe Siegel-Ring abgefordert/ hernach er von dreyen erwürget ward. Viel aber meynuten / es ſey nur umb einen groſſen Schatz auff drey Millionen Golds zu bekommen geſchehen. Biſacc. im Amurath. p. 410.

V. 590. Zu Stürmung Bagadets die Graben füllen aus.) Als im 1638. Jahre Amurath IV. Bagadet belägerte/ und er weder genug Wollenſäcke noch Reiſicht / die Stadt-Graben auszufüllen/ hatte/ ließ er aus ieder Fahne durchs Loß drey Soldaten nehmen/ und ſie in Graben werffen. Biſacc. p. 469. 470.

V. 591. 592. 593. Für dem Feinde zwey drey Spannen rückwerts weichen.) Beym Guicciardini l. 6. fol. 169. redet der Spaniſche Feld-Hauptmann Conſalvus alſo: Deſidera l' huom magnanimo più toſto d' haver al preſente la ſepultura un palmo di terreno piu avanti, che col ritirarſi à dietro poche braccia allungar la vita cento anni.

V. 608. An dir ſey unſer Brod und unſer Saltz verfluchet.) Diß iſt in Morgenländern eine gemeine Art iemanden zu fluchen. Pietr. della Valle lett. 5. da Spahan. p. 593.

V. 695. 702. Alle hier beſchriebene Ceremonien ſind auch bey Erwehlung des Amurath IV. im 1623. Jahre dergeſtalt verrichtet worden. Biſacc. p. 356.

V. 696. Die Reiger-Federn hin.) Dieſe werden von den Türcken insgemein / wie bey den Chriſten die Strauß-Federn zur Pracht getragen. Der Sultan trägt ihrer drey/ weil es/ der Türcken Meynung nach / nur drey Käyſerthümer in der Welt gäbe/ nemlich Conſtantinopel / Trapezunt / und Babylon. Tavernier. Serrail. pag. 8. der Groß-Viſier zwey. Ricaut. l. 1. c. 11. p. 145. welcher in allem faſt wie der Sultan verehret wird/ und eben wie

dieſer

dieſer für niemanden als dem Mufti auffſtehet. Tavern. p. 11. Der Stiffter des Mogoliſchen Reiches Zingiz Chan gab unter andern ſeinen Tartarn ein Geſetze: daß ſie muſten Nacht-Eulen-Federn als ein Zeichen der Glückſeligkeit tragen. Haitho c. 16.

V. 703. 706. Diß Jahr / das ſeinen Lauff führt nach der Art des Löwen.) Die klugen Perſier und andere Mahumediſten eignen jeden zwölff Jahren / zwölff gewiſſe Thiere zu / nach derer Eigenſchafft iedes Jahres Zufälle ſich begeben ſollen. Das 1618. Jahr hat das Pferdt ihm zugeeignet gehabt. P. della Valle. lett. 3. da Spahan. n. 24. p. 296. Sonſt ſetzen die Sternſeher Rom unter das Zeichen des Löwen. Daß aber der Löwe das Hauß der Sonne / der Krebs das Hauß des Monden ſey / iſt zu ſehen aus Kirchn. Oedip. Ægypt. tom. 2. claſſ. 7. c. 5. p. 189.

V. 707. 712. GOtt woll ihm Segen.) Daß der Mufti den neu-erwehlten Sultan umbarme und ſegne; daß dieſer ſich in die Vorſtadt zu Conſtantinopel an einen alten Heiligen dem Hiob gewidmeten Ort verfüge / daſelbſt das Mahumediſche Geſetze zu beſchirmen / ſchwere / die Baſſen die Erde und ſeines Rocks Saum küſſen / lehret Ricaut. l. 1. c. 2. p. 18. 19. allwo er lächerlich anmerckt; daß die ungelehrten Türcken den Hiob für Salomons Hofrichter / den groſſen Alexander für ſeinen Feld-Hauptmann halten.

V. 746. Wie leider! Bajazeth vom Selim hat erfahren.) Selim I. der jüngſte Sohn Sultan Bajazeths empörte ſich wider dieſen ſeinen alten Vater / ließ ſeine Brüder und ihre Kinder erwürgen. Und ob er zwar Anfangs bey Chiurli auffs Haupt geſchlagen ward: daß er mit Noth auff ſeinem Pferde (das er Carobouluk oder ſchwartze Wolcke nennte) entkam / und zu ſeinem Schweher dem Tartar Cham fliehen muſte. Busbequ. Epiſt. 1. p. 53. 54. zwang er doch endlich ſeinen Vater: daß er für ihm fußfällig werden / und ihm das Reich abtreten muſte / ließ ihn auch nach falſchen Liebes-Bezeugungen endlich auff dem Wege nach Adrianopel durch einen Juden mit Giffte hinrichten. Cambini dell' origine de Turchi. lib. 5. nel fine. Wolffgang. Dresler. Chronic. de reb. Saracen. & Turcar. Anno 1511.

V. 752. 753. Ein Kind der grauſamen Circaſſen.) Daß des itzigen Sultans Mutter eine von den Tartern gefangene Circaßierin ſey / berichtet Ricaut. l. 1. c. 3. p. 30. daß ſie aber ein erhobenes rothes Tuch göttlich verehren. Schult. Georg. l. 2. c. 2. p. 386.

V.811. Ihr Stummen.) Die Türcken pflegen die Stummen zu ihrer Ergötzlichkeit zu haben. Im Seraglio ſind ihrer insgemein viertzig/ die des Nachts in denen zwey Kammern der Ichoglans, des Tages ſich bey ihrer Kirche auffhalten. Ob ſie ſchon meiſt ſtum̃ und taub/ können ſie doch durch die ſtille Sprache ihrer Gebehrden alles einander zu verſtehen geben / ja einander gantze Geſchichte erzehlen. Dieſe Sprache der Stum̃en verſtehen die Türckiſchen Sultane iederzeit ſehr wohl. Daher aus dieſer der vierdte Amurath erfuhr: Daß ein berühmter Moſcowitiſcher Ringer ohne ſein Wiſſen ſchon im Seraglio geweſt wäre. Daher er auch unterſchiedene grauſame Straffen ausübte. Tavern. c. 17. pag. 246. ſeqq. Der Stummen neun Aelteſten wachen in der Hoſada des Sultans. Ricaut. l. 1. c. 8. p. 116. fürnehmlich aber werden ſie zu Erwürgung groſſer Herren gebrauchet/ wie Suleiman durch ſie ſeinen Sohn Muſtafa erwürgen laſſen. Busbequ. Ep. 1. p. 64. 65. und hier dem Ibrahim geſchehen. Biſacc. p. 521.

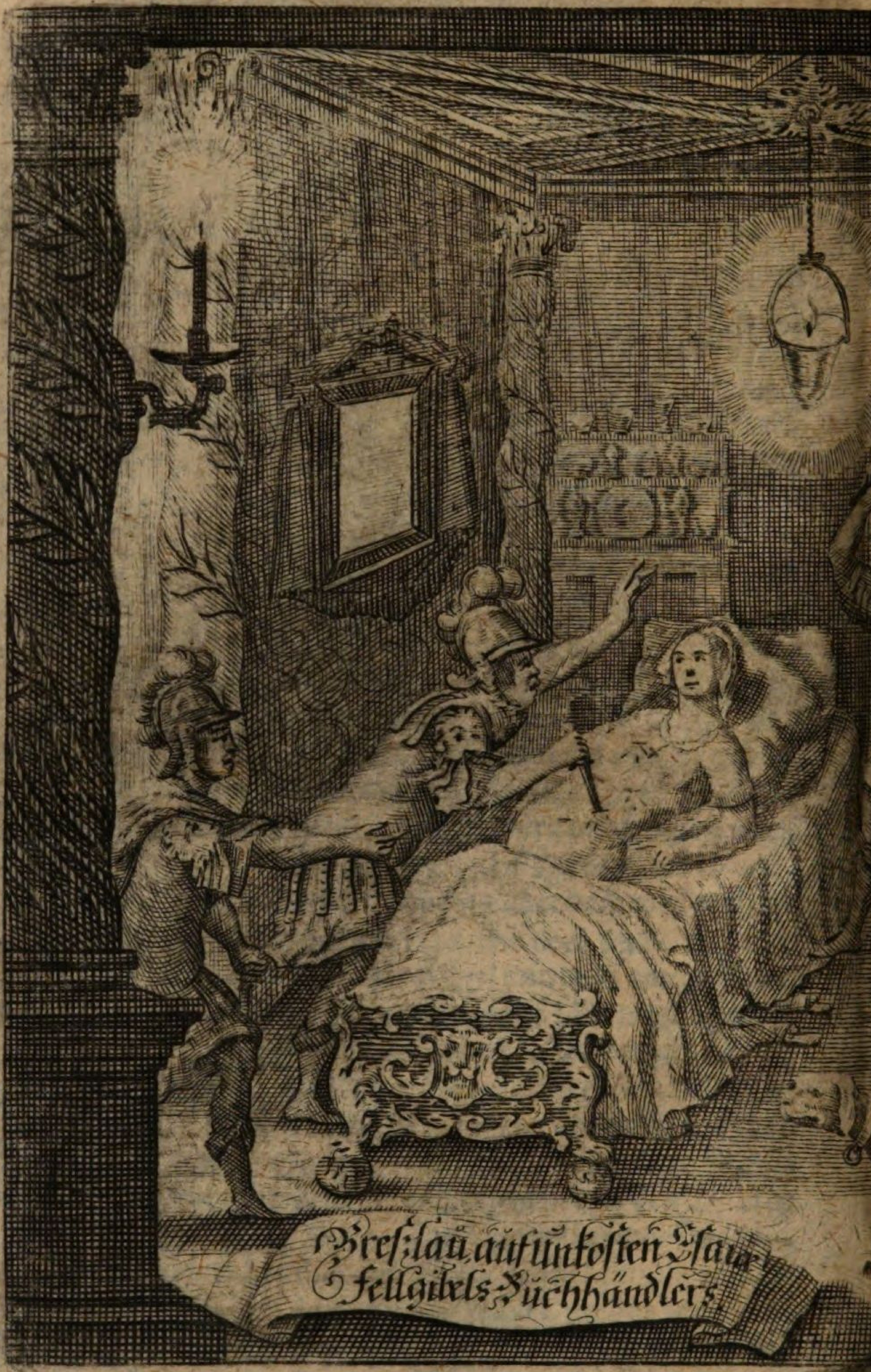
V. 878. 879. 880. Die dreymal viertzig Jahre.) Die Abergläubiſchen Mahumediſten dichten: daß am Ende der Welt Seraphiel auf Befehl Gottes zu Jeruſalem mit einer Poſaune blaſen werde. Bey dem erſten Blaſen würden alle Seelen in der Welt herumb ſchwermen/ und ihre Leiber ſuchen/ als zu welcher Zeit ſich auch alle Beine der Verſtorbenen verſam̃len müſten. Nach viertzig Jahren bey dem andern blaſen würden die Todten-Knochen wieder Fleiſch und Adern bekommen. Nach viertzig Jahren beym dritten blaſen würden alle Seelen in ihre Leiber kehren / und ein Feuer aus dem Niedergange ſie alle nach Jeruſalem treiben/ alldar ſie 40. Jahr in ihrem Schweiſſe würden ſchwimmen müſſen; biß endlich/ nachdem ſie Adam/ Noe/ Abraham/ Moſen/ JEſum Chriſtum (den ſie für den Geiſt/ das Wort und Krafft Gottes halten) vergebens/ den Mahumed aber als den letzten Propheten fruchtbarlich umb Erlöſung angeflehet / durch den Engel Gabriel für das Antlitz Gottes würden geführet / hernach auff einer über die Hölle gehenden Brücke iedes Menſchen Thaten auff einer Wage gewogen/ die From̃en darüber geleitet/ die Böſen aber in die Hölle geſtürtzet werden. Sanſovin. fol. 16. Oberwehnte Höllen-Brücke/ glauben auch die Einwohner der Inſel Formoſa über welche die Frommen ins Paradieß giengen/ die Böſen aber von der Brücke/ welche aus dickem Reht gemacht/ rund wäre/ und ſich umdrehete/

in

in einen ſchrecklichen Pful geworffen würden. Olear. in Itin. Ind. orient. Mandelslo. l. 3. p. 235.

V. 882. Zerſchmoltzen Ertzt.) Die Mahumediſten gläuben: daß die Verdammten in der Hölle dergleichen ſiedende Pech-und Feuer-Träncke werden zur Speiſe haben. Sanſovin. fol. 15. p. 2. Bellon. l. 3. c. 7. in fin.

V. 887. 894. Ferner dichten ſie: daß ieder Verdammter ſeinen Namen auff der Stirne geſchrieben haben/ und ſeine Sünden auf dem Rücken tragen / auch über eine eiſerne dreißig Meilen lange Brücke in die Hölle (bey welcher Eingange eine grauſame Schlange liege) wandern werde. In der Mitte der Hölle ſtünde ein reicher Baum/ welcher Aepffel wie Teuffels-Köpffe trüge/ und Zoaccum Agacci oder der Baum der Bitterkeit hieſſe / und im Feuer allezeit grün bliebe. Von dieſen Früchten labeten ſich die Verdam̃ten/ welche von den Teuffeln in glüenden Ketten herumb geſchleppet und gepeiniget würden. Jedoch ſolten nur die Verzweiffelnden in der Hölle immer bleiben/ die Seelen aber/ welche einmal den Namen Gottes zur Hülffe ruffeten/ würden nach vielen Jahren auch ins Paradiß kommen. Sanſovin. f. 34. p. 1. Und f. 15. p. 2. erzehlet er dieſe Fabel des Mahumeds: GOtt würde nach tauſend Jahren die Verdammten / welche ihn in der Hölle anrufften/ und auff ihn hofften/ für ſich fordern und fragen: warumb ſie ihn mit ihrem Ruffen beunruhigten? Hierauff würden ſie ihn umb Barmhertzigkeit ferner anflehen/ aber doch wieder in die Hölle verſtoſſen werden; darinnen ſie ihn noch immer anbeten würden; biß GOtt endlich ſie die Engel würde in einem Brunnen waſchen heiſſen/ darvon ſie / auſſer an der Stirne/ gantz weiß werden/ aber im Paradiſe von den Auserwehlten verächtlich gehalten werden würden. Endlich würde auff ihre Klage Gott befehlen: daß ſie die Engel noch fünffmahl im Brunnen waſchen ſolten / und hierauff die Stirne weiß / und ſie den andern Auserwehlten gantz gleiche werden. Sonſt erzehlet von den Türcken Busbequ. Ep. 1. p. 94. 95. Solent Turcæ procul comportatis ingentibus Saxis ſepulchra ſuorum alioqui inania, nulla injectâ terrâ tegere; eâ quidem de causâ: ut malo Dæmone accuſante & rationem vitæ à mortuo exigente (nam ita credunt) defendente vero bono Geniô, locus ſit, ubi mortuus ſedere & ſe cauſſæ commodiùs dicendæ poſſit erigere.


Breſ:lau auf Unkoſten Eſaiæ
Fellgibels Buchhändlers

Daniel
Caſpers
Agrip
pina

Daniel Caſpers v. Lohenſtein
AGRIPPINA
Trauer-Spiel.

Breßlau / bey Eſaiä Fellgiebels Sel. Wittib und Erben / 1701.

Cornel. Tacitus, l. Annal. c. 19.

NIhil rerum mortalium tam inſtabile ac fluxum eſt, quam fama potentiæ non ſuâ vi nixæ.

Der

Durchlauchtigen/ Hochgebohr-
nen Fürſtin und Frauen/

Frauen/

LOUYSE,

Hertzogin in Schleſien/
zu Liegnitz/ Brieg und Wohlau/
gebohrner Fürſtin zu Anhalt/
Gräfin zu Aſcanien/ Frauen
zu Zerbſt und Beren-
burg.

Meiner gnädigen Für-
ſtin und Frauen.

Durchlauchtige / Hochgebohrne Hertzogin /

Gnädige Fürſtin und Frau /

AGrippine / welche Rom anbethen / der Käyſer verehren / die Völcker bedienen muſten / meynet nunmehr den Gipffel ihrer Ehrſucht erlangt zu haben / wenn ſie ſich zu Eur. Fürſtl. Genad. Füſſen legen darff. Denn ihre Laſter wiſſen nirgends / als bey denen Tugenden einer groſſen Hertzogin Genade / und die / welche dem Mord-Eiſen ihres Sohnes nicht entfliehen kan / nur bey einer Mutter

ter des Landes Beſchirmung zu finden.

Ja ſie würde ſich in einem ſo ungeſchickten teutſchen Kleide nicht in das Zimmer ſo einer klugen Fürſtin gewagt haben / als in welchem nebſt unſer gereinigten Mutter-Sprache Welſchlands ſcharffſinnige / und Franckreichs liebliche Zunge Bürger-Recht gewonnen / wenn ſie nicht von Eur. Fürſtl. Genad. ruhmwürdigſter Leutſeligkeit gelernet hätte: Daß Tempel und Altar nicht ſchlechten Weyrauch verſchmähen / das Purpur- Corall- und Perlen-reiche Meer auch die geringſten Bäche in ihre Schoos auffnehme / wenn ſie ſchon nichts als Waſſer zinſen.

Ja dieſe anitzt mit ſo vielen oder mehrern Flecken auf dem Schau-Platze erſcheinende Käyſerin hoffet von ſo Erlauchten Augen / Geſtalt und Zier-

de zu borgen. Weil die ſtrahlende Sonne auch die trüben Dünſte der Erden empor zeucht/und in ſchöne Regenbogen verwandelt.

Werden dieſemnach Eur. Fürſtl. Genad. Ihr Schutz und Eintritt verſtatten/ wird in dieſem Abriſſe ſo wenig allzuſtrenger Richter/ als in der Aſche ſich fernern Schiffbruchs und Mutter-Mords zu beſorgen/ ich aber mich zu rühmen haben

Eur. Fürſtl. Genad.

unterthänig gehorſamen
Knecht

D. C. v. Lohenſtein.

Innhalt
Der erſten Abhandlung.

OTho, welcher bey dem Käyſer Nero zur Tafel war/ lobet dem Käyſer beweglich die Schönheit und Anmuth ſeines Ehweibes Sabina Poppæa, verachtet hingegen des Käyſers Gemahlin Octavia; Hierüber kommt des Käyſers geheimſter Freygelaſſener Paris ins Gemach/ und berichtet: Daß Agrippine des Nero Mutter ſich mit dem Rubellius Plautus, welchen ſie zu heyrathen gedächte/ wider den Käyſer verbunden habe/ auch ihm nach Zepter und Leben ſtünde. Nero fertigt den Burrhus und Seneca an Agrippinen ab/ mit Befehl/ ſie/ da ſie ſchuldig/ hinzurichten. Agrippina und Octavia klagen einander ihr Elend und die Verfolgung des Käyſers. Indeſſen bricht Burrhus und Seneca nebſt andern Käyſerlichen in der Agrippinen Zimmer/ und ſetzen ihr wegen beſchuldigter Untreu harte zu/ die ſich aber nicht allein hertzhafftig vertheidiget/ ſondern ſie reiniget ſich auch bey dem Nero derogeſtallt: Daß ihre Ankläger geſtrafft/ ihre Zugethane aber zu hohen Würden erhoben werden. Die Gerechtigkeit ſtellet im Reyen für: Daß doch endlich die Tugend ſiege/ die Laſter zu Grunde gehen.

Der andern Abhandlung.

Als Nero ſich die Sabina Poppæa zu der Wolluſt

und ſeinem Gefallen zu bringen bemühet/ reitzet ſie den verliebten Käyſer an: Daß er Octavien verſtoſſen/ Agrippinen hinrichten ſolle; Als welche beyde ihr- und ſeiner Liebe im Wege ſtünden. Hierzu hilfft Paris äuſſerſt/ und giebt dem Käyſer dem Rath: Daß er den Otho, um alle Schälſucht zu verhüten/ zum Landvoigte in Portugal machen ſolte. Agrippina und Octavia ſuchen hingegen bey dem Burrhus und Seneca Beyſtand/ und reitzen ſie wider den Käyſer beweglich/ aber vergebens an. Als dieſer Anſchlag ihnen fehlet/ bemühen ſie ſich abermals umſonſt den Otho zur Eyferſucht wegen ſeines Ehweibes wider den Käyſer auffzufriſchen. Der Käyſer beſtätigt und verſchickt den Otho als Landvoigt in Portugal. In dem Reyen klaget die Rubria ihren Schweſtern den Veſtaliſchen Jungfrauen: Daß ſie Nero genothzwängt habe/ weiſſaget auch dem Käyſer den Untergang.

Der dritten Abhandlung

Als Burrhus und Seneca vernehmen von des Käyſers Freygelaſſenen Acte: Daß Agrippine den Nero zu Unkeuſchheit anreitze; Heiſſen ſie ſie ins Zimmer dringen/ und ihm: Daß die Käyſerliche Leibwache/ wegen vermutheter Ubelthat/ übel zu frieden ſey/ vorhalten. Agrippina reitzet dem Käyſer mit hitzigem Eyfer zur Blutſchande an/ um dardurch ihn von der Sabina Poppæa abwendig zu machen: Sie aber wird von der eindringenden Acte geſtöret. Paris mahlet hier-

hierauf dem Käyſer für die ungezähmte und Sterbens-würdige Begierde ſeiner unkeuſchen Mutter: Bringet ihn auch ſo weit: Daß er ſie zu tödten williget; Und nach allerhand Berathſchlagung nimmet er des Anicetus Vorſchlag an: Daß er die Agrippine auf einem künſtlichen von ſich ſelbſt zerfallenden Schiffe erſäuffen wolle: Auf ſelbtes ſie nun zu locken/ begibt er ſich nach Bajæ, und ladet ſie ihm nachzufolgen mit erſinnlichſten Liebes-Bezeugungen ein; Küſſet ihr auch den Abſchied nehmende Mund und Brüſte. Die See- und Berg-Göttinnen bilden im Reyen der Agrippinen verrätheriſchen Schiffbruch ab.

Der vierdten Abhandlung.

Des Britannicus Geiſt verweiſet dem ſchlaffenden Nero den Bruder Mord/ und eröffnet ihm zugleich den vergebenen Ausſchlag des angeſtellten Schiffbruchs; Welches dem erwachenden Käyſer Paris mit Schrecken mehr beſtätigt und die Ankunfft des von der Agrippinen abgeſendeten Agerinus berichtet. Seneca gibt dem furchtſamen Käyſer den Rath die Mutter zu tödten/ welches Anicetus ins Werck zu ſetzen auf ſich nimmt/ dieſe Argliſt vorſchlagende: Der Käyſer ſolle vorgeben: Agrippine hätte den Agerinus um den Nero meichelmördriſch hinzurichten abgeſchickt/ zu deſſen Beſcheinigung er denn bey der Verhör ihm einen gifftigen Dolch/ als wenn er dem Abgeſandten entfiele/ zwiſchen die Beine wirfft. Deßhalben Agerinus

den

den Meichel-Mord zu bekennen vergebens gemartert und endlich hingerichtet wird. Im Reyen wird entworffen / wie die hefftigſte auch von der Natur eingepflantzte Liebe durch Zeit und Tod entwaffnet/ von Ehrſucht aber in ſchreckliche Geſtalt verändert werde.

Der fünfften Abhandlung.

Die von dem Schiffbruche mit einer Wunden entkommene Agrippine beklaget die argliſtige Nachſtellung ihres Sohnes / erweget ihre begangene Miſſethaten / und weiſſaget ihr ſelbſt ihren nahen Untergang / als Anicetus , Herculeus und Olearitus mit Gewalt in ihr Zimmer / in welchem ſie alle Ihrige verlaſſen / brechen / und zwar Herculeus ſie mit einem Prügel über den Kopff ſchläget; Olearitus aber ſie im Bette liegende und den nackten Leib hervorſtreckende mit vielen Stichen ermordet. Nero ruffet alle der Agrippinen halben Verwieſene / und andere Straffen zurücke/ heiſt auch die Todte auffs ſchlechteſte verbrennen. Poppæa bewegt den Nero: Daß er Octavien noch ſelbigen Tag zu verſtoſſen entſchleuſſt/ hierüber wird er von der Agrippinen Geiſte erſchrecket/ vom Burrhus aber/ welcher die Soldaten gegen dem Käyſer ihre Treue zu bezeugen anermahnet/ wieder auffgemuntert. Bey dem eingeäſcherten Holtzſtoſſe reden Paris und Anicetus von der Agrippinen ſchlechten Begräbnüſſe ſchimpflich/ Mneſter aber/ ihr Freygelaſſener/ entleibet ſich ſelbſt. Nero bemühet ſich durch einen Zauberer

und Todten-Opffer den Geiſt der ermordeten Mutter zu beſchweren und zu verſöhnen/ wird aber von denen erſcheinenden Furien und des Oreſtes und Alcmæon Geiſtern derogeſtalt erſchreckt: Daß er nebſt dem Zauberer in Ohnmacht ſincket. Im Reyen wird von den Furien die Marter eines böſen Gewiſſen vor Augen geſtellet.

An den Buchbinder.

Agrippina & Germanicus Cæſar,
Nero Claudius Cæſar,
Octavia,
} zur 1. Abhandl.

Salvius Otho Cæſar,
Sabina Poppæa Aug.
} zu der 2. Abhandl.

Annæus Seneca zu der dritten Abhandl.

Der gantz entblöſte Seneca wird weggeſchnitten.

Perſo-

Perſonen des Trauer-Spiels.

Agrippina, des Käyſers Nero Mutter.
Nero, Römiſcher Käyſer.
Octavia, des Käyſers Gemahlin.
Burrhus, des Käyſers Oberſter Hoffmeiſter.
Seneca, ſein geheimſter Rath.
Otho, ein edler Römer.
Sabina Poppæa, des Otho Ehefrau.
Paris,] des Käyſers Getreue.
Anicetus,]
Acte, des Käyſers Freygelaſſene und Buhlſchafft.
L. Agerinus,] der Agrippinen Freygelaſſene.
Mneſter]
Des Britannicus Geiſt.
Soſia, der Agrippinen Bediente.
Herculeus Trierarchus.
Olearitus, ein Hauptmann von der Leibwache.
Agrippinens Geiſt.
Zoroaſter, ein Zauberer nebſt ſeinem Diener.
Ein Hauptmann von der Leibwache.

Stumme Perſonen.

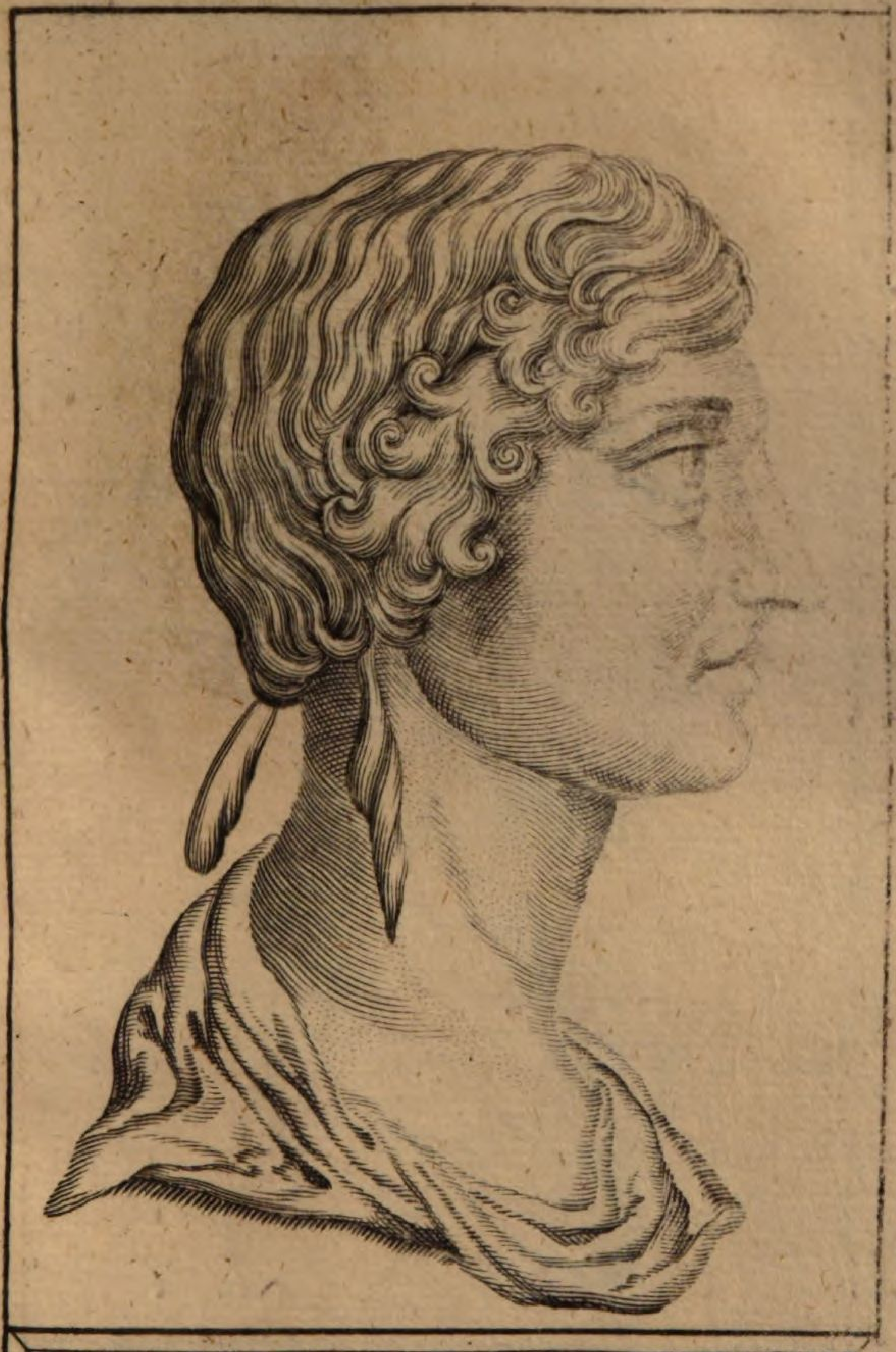
Etliche Freygelaſſene des Käyſers.
Etliche Hauptleute.
Trabanten.
Todten-Gräber.
Nachrichter.

Reyen

Der Gerechtigkeit/ der Tugenden/ der Laſter/ der Rache/ der Belohnung.
Rubria und ſechs andere Veſtaliſche Jungfrauen.
Reyen der See- und Berg-Göttinnen.
Reyen der Liebe/ der Zeit/ des Todes und der Ehrſucht.
Reyen der drey Furien, Megæra, Alecto, Tiſiphone, der Geiſter des Oreſtes und Alcmæon, welche zugleich zwey Harpyien aufführen.
Das Schauſpiel beginnet den achtzehenden Mertz nach Mitternacht/ währet den Tag durch biß wieder nach Mitternacht.

Die

GERMANICUS CÆSAR
Tib: Aug. F. Divi Aug. N.
ex Monetã ẽneã Danielis Caſpari.



AGRIPPINA
Germanici F. Neronis M.
ex Monetâ æneâ Danielis Caspari,
proveniente ex Argyrotheca D. Jonæ Schrimpf.

OCTAVIA
Claudii Cæſ. et Meſſalinæ Filia
ex Theſauro Antiquitatum Iacobi de Strada.

Die erſte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet vor des Käyſers Gemach.

Nero. Otho.

Nero. So iſts! die Sonn erſtarrt für unſers Hauptes Glantz/
Die Welt für unſer Macht. Des Ninus Sieges-Krantz
Verwelckt für unſerm Ruhm: Cyaxarens Gelücke
Muß für des Käyſers Sieg den Krebsgang gehn zurücke/
Und Nerons Blitzen fängt der Griechen Lorbern weg.
Rom ſchätzt ſich ſelbſt zu tieff für unſrer Thaten Zweck;
Die Erde ſich zu klein zum Schauplatz unſrer Wercke.
Des Numa Heiligkeit/des Römſchen Vaters Stärcke/
Der Muth des Julius/Tiberius Verſtand
Sind Schatten unſers Thuns und Spielwerck dieſer Hand.
Saturnus güldne Zeit iſt gegen dieſer eyſern.
Sieg/ Friede/ Wolſtand hat bey allen andern Käyſern
Nie/wie bey uns geblüht. Araxens gröſte Stadt
Hat unſer Arm geſchleifft. Der Tiridates hat
Durch Fußfall erſt von uns erkauffet Gnad und Güte;
Und Vologeſus ſchickt aus Arſaces Geblüte
Uns Geiſel ſeiner Treu. Des Janus Thor ſteht zu.
Der Käyſer ſiht den Preiß/die Stadt/ den Nutz der Ruh.

Die Schoß des Jupiters liegt voller Lorber-Zweige:
Man zehlt kaum/ wie viel Rom uns Sieges-Bogen zeige/
Der neue Schauplatz gibt dem Volck Erluſtigung/
Das Austheiln reichen Gelds/ der Zölle Minderung
Den Bürgern Lufft/ uns Gunſt. Wir haben viel verwehret/
Mit was der groſſe Rath uns zu beehrn begehret;
Doch mein Gedächtniß wird darumb nicht abgethan/
Fängt mein Geburthstag gleich des Jahres Lauff nicht an/
Und Nerons Bild wird ſtehn im Tempel treuer Seelen/
Darff man mir es gleich nicht mit güldnem Ertzt aushölen.
Otho. Wahr iſt es: Daß die Welt die Seegel für dir ſtreicht/
Der wilde Parth iſt zahm/ der kühne Mede weicht/
Weil dir das Kriegsfeld Palm/ und ihm Zipreſſen träget:
Rom/ hat den Harniſch ab/ ein Luſt-Kleid angeleget/
Die Länder ſind von Oel mehr/ als von Blute fett.
Wie/ wenn die Morgenröth aus Amphitritens Bett
An blauen Himmel ſteigt/ die düſtre Dünſte ſchwinden/
So ſcheint die Tugend auch ietzt neuen Stand zu finden
Die Laſter flucht und flieht. Und wie kans anders ſeyn?
Wie ſoll nicht Glücke blühn? Und Wolfarth lauffen ein/
Wo ſich ein weiſer Fürſt zum Steuer-Ruder ſetzet/
Wo treuer Sorgen Schweiß die dürre Pflantze netzet
Des allgemeinen Heils? Wie ſoll der Welt-Kreiß nicht
Mit Treu und Demuth ehrn die Sonne/ die ihr Licht
Uns ſchencket/ nicht verkaufft? Für Bäumen ſich zu neigen/
Da uns die Zweige Frucht/ die Blätter Schatten zeigen/
Iſt allgemeine Pflicht. Allein ich zweiffle faſt;
Daß/ da des Regiments faſt Centner-ſchwere Laſt
Gleich ſoll ſo ſanffte ſeyn/ bey dem ſo groſſen Glücke/
Dem Käyſer nichts entgeh/ was nicht mit ſüſſem Blicke
Manch Bürger ſchauen kan. Daß der Lucroner Flut
Die Auſtern auff den Tiſch/ der Schnecke ſparſam Blut/
Zum Purpur-färben ſchickt: Daß Phänicopter Zungen/
Daß Papegäyen/ die erſt als ein Menſch geſungen/
Das koſtbahres Gehirn aus Pfauen und Phaſan/
Daß der Lampreten Milch nebſt Scarus Lebern man
Auffs Käyſers Taffel zinſt; Daß man in Berg-Kriſtallen
Wenn gleich der Hundſtern ſchmeltzt/ gefrornen Schnee läſt fallen/

Daß fern-gepreßten Wein mit Eiſe man erfriſcht/
Und in den reiffen Herbſt des Frülings Roſen miſcht;
Daß Porcellan/Rubin/des Käyſers Tranck muß faſſen/
Wenn frembder Perlen Schnee in Eßig wird zerlaſſen;
Daß endlich ihm ein Fürſt aus Balſam macht ein Bad/
Iſt wenig ſonderlichs. Ein Knecht des Käyſers hat
Diß alles nachgethan. Daß er mit minder Wagen
Als Tauſenden nicht fährt/und ſeinen Zug beſchlagen
Mit dichtem Silber läßt; Daß er kein Kleid zweymahl/
Wie koſtbahr es iſt/trägt; iſt ein geringer Strahl
Der Käyſerlichen Luſt. Das güldne Hauß/die Seen/
Die Zimmer/welche ſtets ſo/wie die Welt umbgehen/
Die Deck/aus der allzeit wohlriechend Saffran rinnt/
Der Seulen Helfenbein/ die güldnen Netze ſind
Zum Anſehn/ſchlecht zur Luſt/ ja nur ein todtes Weſen.
Der Zucker dieſer Welt/ durch welchen wir geneſen/
Iſt Schönheit/Liebes-Reitz. Es tauſchte Mulciber/
Wie arm er iſt/umbs Reich nicht mit dem Jupiter/
Sein ſchwartzes Hauß/ da er kan bey der Venus liegen/
Gibt mehr/als Jupitern die Sternenburg/ Vergnügen.
Zudem ſo ſteh ich an; Ob ihm der Käyſer auch
Durch manchen Gnadenſtrahl nicht mehr Verachtungs-Rauch
Als Liebesflamm erweckt in den verwehnten Sinnen/
Die aus dem Feuer Eiß/aus Holdſeyn Haß gewinnen.
Nero. Wo zielt die Red hinaus? Wo ſcheutert unſer Kahn
Der Gnaden? Und wer geht der Wolluſt-Liebgen Bahn
Vergnügter als der Fürſt? Otho. Der den Poppee liebet/
Wenn dir Octavie, mein Fürſt/nur Eckel giebet:
Der/den die Schönheit ſelbſt in edle Armen ſchränckt:
Wenn gifftge Schälſucht dich mit kalter Unluſt kränckt.
Großmächtger Herr und Fürſt/vergib der freyen Zungen/
Die Warheit hat mir diß Bekäntniß abgezwungen.
Rom und der Käyſer kennt die Gaben aller zwey:
Zwar/daß Octavie des Käyſers Tochter ſey
Iſt etwas/aber nichts/das Lieb und Brunſt vergnüget/
Die lieber offt auff Stroh als weichem Purpur lieget.
Wiewol Poppeens Stamm auch Bürgermeiſter zehlt;
Und Sieges-Kräntze trägt. Der Käyſerin zwar fählt

Die Schönheit auch nicht gar; Doch iſt ſie nur ein Schatten
Für dieſer/die ſie Rom nicht darff zu ſehn geſtatten/
Da nicht die Tiber ſoll voll lichter Flammen ſteh'n.
Und wie ſoll nicht ſolch Schmuck Sabinens Ruhm erhöh'n:
Da ihre Mutter auch die Schönſte war der Frauen/
Denn Adler bringen ja nur Adler/Pfaue Pfauen.
Zu dem/was iſt die Pracht der Glieder/die die Gluth
Durch Lieb-reitz nicht beſeelt? Es trägt die kalte Fluth
Corallen/ die ſo ſchön als trockne Lippen brennen/
Die nie kein Kuß bethaut. Die Bruſt iſt Schnee zu nennen/
Wo auff der See-voll Milch kein ſanffter Liebes-Wind
Umb die zwey Felſen ſpielt. Die ſtillen Augen ſind
Nur Fackeln ohne Licht/und Bogen ohne Pfeile.
Die Tulipane ſticht mit Farben wol zuweile
Den Glantz der Roſe weg/doch wer zeucht die nicht für/
Die ſo viel Anmuth giebt durch den Geruch von ihr?
Der Seelen-Liebreitz iſt der Schönheit Geiſt und Leben/
Der Liebe Saltz und Oel. Soll dieſes Anmuth geben?
Wenn ſich Octavie bey blühender Geſtalt/
Wenn er ſie küſſet/todt/für ſeinen Flammen kalt/
Bey ſeinen Seufftzern taub/ bey ſeiner Gunſt vergället
Ja ſteinerner als Stein Pigmalions anſtellet?
Wenn ſie/nun itzt der Fürſt (den Rom und Griechenland
Als ein Orfeus hört) die Harffen in der Hand
Die Lorbern auff dem Haupt in Phœbus Tempel bringet/
Umb den Britannicus bey Agrippinen ſinget
Ein ſtachlicht Grabelied? Hingegen wie beglückt
Wird Otho vom Panket des Käyſers heim geſchickt!
Die Tiber leitet ihn in Hafen der Begierden/
Poppee ſchleuſt mir auff den Garten aller Zierden/
Das Paradies der Luſt/wo ihrer Wangen Licht
Den Frühling mit Geblüm/ ihr blitzend Angeſicht
Den Sommer/ ihre Bruſt den Herbſt mit Aepffeln zeuget.
Ja/wenn in Mitternacht nicht einig Stern auffſteiget/
Iſt ihr liebkoſend Mund mir eine Morgenröth/
Nach der in Augen mir die doppel Sonn auffgeht.
Die Venus hat keinmahl ſo den Adon empfangen/
Wie ſie/ der edlen Blum und iedermans Verlangen

Die

Die Luſt der Seeligen/ mich bewillkommen kan.
Der Nelcken-Mund grüßt mich mit freyem Lächeln an/
Die Armen ſchlieſſen ſie und meinen Geiſt zuſammen.
Ihr ſpielend Augen-Blitz verwandelt mich in Flammen;
Aus ihrer Bruſt quillt mir ſolch kräfftig Himmel-Brod/
Solch eine Nectar-See: Daß ich der Donner-Gott
Mich achtete zu ſeyn/ wenn dieſen Safft der Rebe
Ein Ganimedes mir/nicht eine Venus gäbe.
So ſchifft mein Liebes-Schiff/ und fährt in Hafen an/
Wenn die Begierde nicht mehr weiter rudern kan.
Nero. Ach! Leider! ja du mahlſt mit ungefälſchten Farben
Die Wonne deiner Seel und unſers Hertzens Narben/
Den Zucker deiner Luſt/die Wermuth unſrer Pein!
Des Käyſers Auge muß der Warheit Zeuge ſeyn.
Wir haben/wenn Poppe' je iſt auffs Schloß erſchienen
Verwundernd angeſchaut/ die feuchten Mund-Rubinen/
Verwundet durchs Geſchoß der Anmuth uns gefühlt/
Wenns Auge mit dem Blick/die Bruſt mit Athem ſpielt.
Wolan! empfang das Glaß auff Wohlergehn der Frauen/
Die heute dich umbarmt und morgen uns ſoll ſchauen.
Otho. Sie iſt des Fürſten Magd. Nero. Der Fürſt dein und ihr Freund.
Wo iſt ein Venus-Stern der aber itzt uns ſcheint?
Nun! Nero mag ſich nicht mehr mit der Gramen kwälen/
Will Weibern/die zeither geherrſcht/ itzt ſelbſt befehlen.

Nero. Paris. Otho. Burrhus. Seneca. Ein Hauptmann.

Nero. Wie Paris ſo erblaßt? Woher bey ſpäter Nacht?
Paris. Die Noth hat mich ins Schloß / die Treu ins Zimmer bracht.
Nero. Wie bebſtu? Was für Angſt hält dein Gemüth umgeben;
Paris. Nicht mir / dem Nero gehts umbs Käyſerthum / umbs Leben.
Nero. Uns um das Käyſerthum/umbs Leben? Was für Feind
Dreut unſer Zederfall? Paris. Ich zittere den Freund

Zu nennen. Nero. Wen? Den Freund? Paris. Der es am meiſten ſchiene
Zu ſeyn. Nero. Eröffnes bald/wer iſt es? Paris. Agrippine.
Nero. Die nach dem Reich uns ſteht? Paris. auch nach dem Leben ſtrebt.
Nero. Schlag Donner! Wo in Rom ſo eine Wölffin lebt.
Welch Drache frißt ſein Kind? Welch Wurm erbeißt die Jungen?
Wenn hat ein Panther-Thier ie ſeine Frucht verſchlungen?
Entmenſchtes Mutter-Hertz! Vergiffte Raſerey!
Die Porcellane ſpringt von ſchlechtem Gifft entzwey:
Und ihre Mutter-Bruſt umbfängt nicht nur/ſie hecket
Solch Gifft; Das auch der Schlang und Nattern bitter ſchmecket.
Wer hilfft? Wer rettet uns? Berufft den Seneca,
Verſtärckt die Leib-Wach! Otho. iſt die Noth ſo groß/ſo nah?
Paris. Man kan nicht klug genung Flam̃ und Verräther hütten.
Nero. Erzehl es/was ſie will auff uns für Grimm ausſchütten.
Paris. Sie/die voll Ehrſucht brennt/nach Kinder-Blute dürſt/
Auff ſtrenge Rache ſinnt: Daß Nero ſelber Fürſt
Und nicht ihr Knecht mehr iſt; Daß ſie nicht Parth und Perſen
Soll Fürſten ſtellen für/und über Käyſer herrſchen;
Daß hinter der Tapet ſie itzt nicht Rath mit hält/
Daß kein Caractacus ihr nicht zu Fuſſe fällt/
Daß ſie Armeniens Geſandſchafft nicht darff ehren;
Will/was ein raſend Weib für Schelmſtück könne/lehren/
Hat den Rubellius Verräthriſch auffgehetzt:
Daß er ſich des Auguſt ſo nahen Enckel ſchätzt
Zum Käyſer würdiger als Nero, der ſich hätte
Durch Gifft in Thron geſpielt. In Agrippinens Bette
Stieg er mit reinerm Recht/als dem Silanus Braut
Und die er Schweſter hieß/Eydbrüchig ward vertraut.
Diß ſprenget Plautus aus. Nero. Er darff ſich diß erkühnen?
Iſt Schwerdt/iſt Feuer dar/für ihn und Agrippinen.
Paris. Sie/die ihm Thron und Eh/und dir den Tod geſchworn/
Hat bey faſt offner That/die Reu und Furcht verlohrn/
Gibt vor; Ein Theil der Schaar die umb den Käyſer wache
Sey ihr zu Dienſt erkaufft/der Rath rühm ihre Sache.
Nero. Iſts gläublich: Daß ſie diß wag auff ihr eigen Hauß?
Paris. Calviſius beſchwerts/Iturius ſagts aus/ Die

Die ſie ſich hat bemüht in Meyneyd einzuflechten.
Otho. Man preßt die Warheit leicht durch Marter aus den Knechten/
Die/wann die Majeſtät verletzt iſt/man mit Fug
Dem Kläger eignet zu. Paris. Ein offenbar Betrug
Darff ſtrenger Fragen nicht. Silane ſagts in Gütten/
Die/ſeit der Fürſt die Macht der Mutter was verſchnitten/
Sie als ihr eigen Hertz allzeit zu Rathe nahm/
Wordurch ſie hinter diß und alles andre kam
Was ſie im Schilde führt. Silan' hat ſelbſt geleſen
Des Plautus Heyraths-Schluß. Nero. Wir ſind zu gut geweſen/
Ja/leider! gar zu blind: Daß man ſie nur verſtieß/
Als ſie ihr falſches Hertz ſchon von ſich blicken ließ.
Paris. Ein Wurm wird nur erhitzt/ den man nur neckt/ nicht tödtet.
Nichts/als das Rach-Schwerdt nur/ das Blut und Flamme röthet.
Tilgt der Regierſucht Brand. Nero. Ja unſre grimme Gnad
Iſt Hencker unſrer Seel/ und ärgſte Miſſethat/
Die wir durch unſern Fall itzt allzu theuer büſſen
Otho. Der Fürſt wird ein ſchwach Weib ja noch zu dämpffen wiſſen.
Nero. Der Rath und Läger mehr als uns iſt zugethan?
Wir leider! ſind nur hin. Senec. Was ficht den Käyſer an?
Nero. Die Mutter hat ſich ſelbſt auff unſern Hals verſchworen.
Senec. Die Mutter? ich erſtarr! auff den/den ſie gebohren?
Otho. Sie iſt des Plautus Braut/Rom iſt ihr Heyrath-Gut.
Senec. Mir kom̃ts unglaublich vor. Der Käyſer muß den Muth
Nicht furchtſam laſſen falln. Sind die geharnſchten Scharen
Nicht mächtig Rom und ihn für Meyneyd zu bewahren?
Paris. Rom und der Käyſer fällt/da man die Schlange nicht/
Eh ſie erwacht/erdrückt. Man ſtech eh/als ſie ſticht.
Nero, Daß Agrippine ſterb? und Plautus untergehe
Iſts aber gut: Daß man des Wercks ſich unterſtehe/
Nun Burrhus Hauptman iſt/dem ſie die Würde gab?
Nein/ſicher! fordert Schwerdt und Gürtel von ihm ab/
Die wir nebſt Würd und Ampt Cäcinen wolln ertheilen.
Senec. Der Käyſer wird hierdurch ſich ſchädlich übereilen.

Die Mutter unverhört/den Bluts-Freund aus Verdacht
Zu tödten/iſt ein Werck zu ſehr mißbrauchter Macht.
Den Burrhus ohne Schuld ſo ſchimpfflich abzuſetzen
Scheint noch gefährlicher. Offt/ was wir einen ſchätzen/
Wird er / iſt ers gleich nicht ich ſelbſt will Bürge ſeyn/
Daß Burrhus Treu ihm nicht brenn ein ſolch Brandmahl ein.
Iſt Plautus überzeugt? Die Mutter überführet?
Man prüf/eh als man ſchleuſt/ wo Zeug und Klag herrühret.
Paris. Calviſius/Itur/Silane ſagens aus.
Senec. Die alle drey ſind Feind auff Agrippinens Hauß.
Wer Frembd und Kläger hört/gönnt auch der Mutter Ohren.
Nero. Durch langes Hören wird offt Hülff und Heil verlohren.
Senec. Man dring/eh als ein Menſch erwacht/ins Zimmer ein.
Nero. Wo wir des Burrhus Treu nur vor verſichert ſeyn.
Senec. Wol! Hauptman Burrhus ſoll ſchnur ſtracks den Käy-ſer ſchauen.
Nero. Wem iſt / wenn die Natur ſelbſt falſch wird / mehr zu trauen?
Otho. Die Flamme friſſt kein Hertz das ſcharffes Gifft befleckt/
Die Gunſt-Glut der Natur/iſt/wo die Ader ſteckt
Des Ehrſucht-Giffts eiß kalt. Man drückt auff todten Knochen
Der Eltern/ die die Fauſt der Kinder hat erſtochen:
Den Irrweg auff den Thron; Der eignen Kinder Blut
Wenn man auff Zepter zielt/ſchätzt man für Ebb und Flut.
Zwar man enthärtet Stahl/man kan die Tiger zähmen/
Auff wilde Stämme Frucht/auff Klippen Weitze ſämen/
Die Gifft in Artzney kehrn/das aber geht nicht an.
Daß man der Ehrſucht Gifft vom Hertzen ſondern kan
Wo ſie gewurtzelt iſt. Sie wird unendlich wütten/
Biß mit den Adern ihr die Wurtzel wird verſchnitten.
Burrh. Was heiſcht die Majeſtät / das zu vollbringen ſey?
Nero. Lebt Burrhus unverrückt uns mit dem Läger treu?
Burrh. Ich und das Läger wacht fürs Käyſers Heil und Leben.
Nero. Hat Agrippinen auch niemand ſein Wort gegeben?
Burrh. Der Fürſt iſt unſer Herr. Was ſchafft uns Agrippin'?
Nero. Weiß niemand/was ſie ſucht für Meyneyd zu vollziehn?
Burrh. Ein ſchweigend Wiſſen wird uns ſelbſt in Meyneyd ſtürtzen;
Nero. Sie trachtet Reich und Geiſt dem Sohne zu verkürtzen;

Der/

Der/weil ſie ſich zur Schlang aus einer Mutter macht/
Auch nicht mehr Sohn darff ſeyn. Wer ſich nun aus Verdacht
Der Mit-Verräther wünſcht/und uns will Freund verbleiben/
Der ſoll nebſt uns den Dolch ihr durch die Brüſte treiben.
Burrh. Der Käyſer zäume ſich. Ein lauter Geiſt bereut
Was Zorn und Hitze ſchloß. Was er der Mutter dreut/
Kan/mit geringerm Haß/ein frembder Arm vollſtrecken;
Auch ſchuldig Mutter-Blut ſpritzt auff die Kinder Flecken.
Dafern ſie ſchuldig iſt/will ich der erſte ſeyn/
Der in ihr ſchwartzes Hertz den blancken Stahl ſtößt ein.
Nero. Ich lobe deinen Schluß/ mehr aber dein Vollbringen.
Nebſt dir ſoll Seneca ſtracks in ihr Zimmer dringen.
Durchforſchen/was verkerbt. Zeigt ſich die Miſſethat/
So ſchafft durch dieſen Dolch euch Ruhm/uns Ruh und Rath.

Der Schauplatz verändert ſich in der Agrippinen Schlaff-Gemach.

Agrippina. Octavia.

Agrip. Mein Kind Octavie kommt heut uns zu begrüſſen?
Uns? Die wir gleichſam hier im Kercker leben müſſen.
Und kömmt der Käyſerin noch mein Gedächtnis ein;
Da wir bey aller Welt mehr als vergeſſen ſeyn?
Kein Freund betritt die Schwell und niemand klopfft die Thü-ren;
Da unlängſt ihren Staub und Schatten zu berühren
Rom höchſtes Glücke prieß. Itzt fleucht man unſer Hauß
Gleich/als wenn für der Peſt ein Zeichen hieng heraus.
So ſpielt Gelück und Zeit/ die ſteter Wechſel treibet.
Wo ein geſtrandet Maſt/der Sandbanck Zeugnüß bleibet/
Will Niemand ſegeln an. Und ſie/mein Kind/ kommt hin/
Wo ich Gefällte ſelbſt des Schiffbruchs Merckmal bin.
Octav. Frau Mutter/ja ich kom̃/ ob man gleich Schälſucht faſ-ſet
Auff den/der nicht verfolgt die/die der Käyſer haſſet;
Und ob man reiche Gunſt itzt gleich zu Laſtern macht/
Ein unbeſegelt Schiff nimmt keine Schnur in acht/

Es laufft/wie hier der Wind und dort der Strom es jaget/
Die iedes Wetter trifft/und alles Unglück plaget/ (Meer/
Schätzt Strudel/ Klipp / und Schlund für ein nicht frembdes
Und Schiffbruch für den Port. Zwar treibt mich auch hieher
In dieſes Einſam-ſeyn mein eigenes Vergnügen.
Agrip. Verlangt mein liebſtes Kind Vergnügung hier zu krie-
Wo tauſendfach Verdruß das Leben uns vergällt/ (gen.
Wo Angſt den Sammelplatz und Noth die Renn-Bahn hält?
Octav. Frau Mutter/zwar es läßt ſich leicht vernünfftig ſchlüſ-
ſen/
Wie Unmuth/Schmertz und Zorn ihr Hertze beiſſen müſſen:
Daß eines Käyſers Kind/Braut/Schweſter/Mutter/Frau/
Dem Falle ſich vermählt/enterbt vom Purpur ſchau.
Daß/die die Welt verehrt/der Rom ließ Weyrauch brennen/
Nach welcher Nahmen man ließ Städt und Ufer nennen/
Daß/die der Deutſchen Treu hat als ihr Haupt bewacht/
Ja die den Käyſer ſelbſt zum Käyſer hat gemacht/
Der Tyranney ein Spiel/dem Neid ein Ziel abgebe/
In dem Volckreichen Rom/ wie in der Wüſten lebe/
In eines Bürgers Haus/verſtoſſen vom Palaſt/
Von Wach und Dienern frey/ verſchmäht/ entweyht/verhaßt/
Die Zeit und Leid verkürtz. Ach aber/dieſe Schmertzen
Sind gegen unſer Angſt/Spiel/Kurtzweil/Kitzel/Schertzen.
Man heilt den ſcharffen Schmertz durch ſtilles Einſam-ſeyn/
Diß ſchätzt ich meine Luſt und Salbe meiner Pein;
Ich/die man ja darumb noch kan zu Hofe leiden/
Daß neue Martern mir ſtets friſche Wunden ſchneiden/
Die ärger als der Todt. Des Brudern Gifft-Glaß faßt
Das Thränen-Saltz nicht mehr. Daß uns der Käyſer haßt/
Mit ſchälem Aug anſieht/mit Füſſen von ſich ſtöſſet;
Geht hin; Daß aber er offt frembden Speichel flöſſet
Auff unſern reinen Mund wenn ander/ihn geküßt;
Daß er mit Knaben-Luſt den Eckel ihm verſüßt/
Den unſre Keuſchheit ſchafft/ mit Männern ſich vermählet
Und ein entmanntes Kind zu ſeiner Braut erwählet/
Daß er ihm Mägde legt in unſer Bette bey/
Frißt einer Frauen Hertz/ beiſt Marck und Bein entzwey.
Agrip. Mein Kind/ja wenn diß Hauß uns könt ans Ufer leiten/
Wenn uns des Hofes Meer der Heuchler Sturm beſtreiten/

Ja

Ja könte dieſes Dach ein Lorber-Schatten ſeyn/
Wenn Nerons Blitz und Grimm uns Aſch und Hinfall dreun:
So möchteſt du und ich hier ja Vergnügung finden.
Ach! aber/ Glut muß wol/ wo Zunder weg kömmt/ ſchwinden/
Doch Fürſten-Eyfer brennt/man ſondre gleich/was nehrt.
Ein Luchs ſieht durch ein Brett/ein zornig Auge fährt
Durch Mauer/Stein und Stahl. Wo Furcht und Ehrſucht blitzen/
Kan uns kein Unſchulds-Schild/kein Abſeins-Mantel ſchützen.
Was haben wir verkerbt/ſeit wir von Hofe ſind?
Doch leider/wiſſen wir: Daß man uns Stricke ſpinnt;
Verläumbder auff uns hetzt/und Mord-Verräther ſtifftet.
Man hat zum dritten mahl die Reben uns vergifftet;
In falſchen Zimmern uns mit Fallen auffgeſtellt?
Bey Stadt/und Pöfel uns durch falſchen Ruff vergällt;
Der Blut-Durſt Nerons wird auch/glaub es/nicht geleſchet/
Biß er die Mörder-Fauſt mit Mutter-Blute wäſchet.

Burrhus. Agrippina. Seneca. Octavia.

Etliche Freygelaſſene und ein Theil der Käyſerlichen Leibwache.

Burrh. Was für Verrätherey hat Agrippine für?
Agrip. Hilff Himmel! Wie? Warum erbricht man unſre Thür?
Burrh. Sie ſag es/was ſie hat auffs Käyſers Halß geſponnen?
Agrip. Wer? Wir? Von der mein Sohn den Purpur hat gewonnen?
Burrh. Sie macht umbſonſt ſo frembd ihr ihre Miſſethat.
Agrip. Solls der nicht frembde ſeyn/die nichts verbrochen hat?
Burrh. Wir haben Macht mit Schärff ihr auff den Halß zu gehen.
Agrip. Kommt! foltert! Agrippin hat nichts nicht zugeſtehen.
Burrh. Durch frey Bekäntniß wird gemindert Straff und Schuld/
Agrip. Die Unſchuld leidet Gifft/Stahl/Flammen mit Gedult.

Burrh.

Burrh. Die Unſchuld? Die auf Sohn und Fürſten ſich verbindet?
Agrip. Daß Nero wider uns kein ebner Fallbrett findet!
Burrh. Durch Hochmuth ſanck ſie ab / durch Meyneyd fällt ſie gar.
Agrip. Verdroß euch: Daß ich nicht den Knechten dienſtbar war?
Burrh. Den Käyſer / Rom und uns; Daß ſie uns Sclaven ſchätzte.
Agrip. Als ich dich in dein Ampt / den Sohn zum Zepter ſätzte?
Burrh. Wer ſetzt / muß / den er ſetzt auch ehrn mit Treu und Pflicht.
Agrip. Ich machte mich zur Magd / und ihn zum Götzen nicht.
Burrh. Der Zunge Brand entdeckt / was die Begierden kochen!
Agrip. Wer / was umbs Hertz iſt / ſagt / hat niemals Treu gebrochen.
Burrh. So ſag ſie / was ihr Hertz Verräthriſches verdeckt.
Agrip. Sagt Kläger / was es ſey / mit wem wir uns befleckt.
Burrh. Hat ſie dem Plautus nicht verlobet Eh und Krone?
Agrip. Ihr Götter! Wird kein Blitz Verläumbdern nicht zu Lohne!
Dem Plautus? Wir? Den Thron? Die Eh? Brich Abgrund brich!
Brich! ſchlinge dieſen Dampff der Lügen ein in dich!
Welch Mörder hat erdacht? Welch Teuffel kont erſinnen /
Uns ein ſolch Lebens-Netz / diß Ehren-Garn zu ſpinnen?
Sagt / denn wir wolln durchaus es wiſſen / wer es ſey?
Der diß Verleumbdungs-Gifft dem Käyſer brachte bey.
Seneca. Silane / die den Schluß der Heyrath ſelbſt geleſen.
Agrip. Silan iſt dieſes Bruts Gebährerin geweſen?
Hilff Himmel! ich erſtarr! Alleine ſagt uns an:
Ob ein unfruchtbar Weib vernünfftig urtheiln kan
Von Müttern? meint der Wurm! Daß ein recht Mutter-Hertze /
Wie ein unkeuſcher Balg mit ihren Buhlern ſchertze?
Silane wechſelt ja durch Ehbruch Hertz und Gunſt
So offt ihr Hurenbett erkaltet von der Brunſt /
Und auff was neues ſinnt: In meinen Mutter-Brüſten
Läſt mich kein Kaltſeyn nicht nach frembder Glut gelüſten.
Seneca. Calviſius / Itur bezeugens neben ihr.
Agrip. Iſts glaublich: Daß diß Paar ſolch Schelmſtück nehme für?

Jedoch /

Jedoch/was wunderts uns? Daß dieſes Paar zu Liebe
Der alten Beſtien durch Meyneyd uns betrübe:
Diß iſt ihr einig Danck für diß: Daß ſie den Werth
Der Güter/neben ihr höchſt-liederlich verzehrt.
Nun urtheilt/ob uns diß kan Kinder-Mord anbrennen/
Und unſers Sohnes Hertz von ſeiner Mutter trennen.
Burrh. Die Schutz-Red iſt bißher/was ſcheinbar zwar geſtellt/
Doch/wo ihr Schild den Stich/ihr Schein nicht Farbe hält.
Beruht des Endſpruchs Krafft auff dieſer Fauſt und Degen.
Agrip. Die Redligkeit läßt ſich durch Dreuen nicht bewegen.
Ich lache: Daß man mir nach Ruhm und Leben ſtrebt
Mit Stricken/die vielleicht die Spinne feſter webt.
Seneca. Sie hat nicht Lachens Zeit. Ihr Leugnen wird ſie ſchlagen/
Wenn ihr Domitie wird unter Augen ſagen/
Wenn Atimetus wird eröffnen ihren Rath/
Den ihr vergällter Geiſt auff Rom beſchloſſen hat.
Agripp. Die Warheit führt uns auch aus dieſes Irrgangs-Schrancken.
Ich will Domitien für ihre Feindſchafft dancken:
Da ſie an Redligkeit uns abgewinnen will.
Wir wolln verdammet ſeyn/da ſie nur halb ſo viel
Dem Käyſer gönnt als wir: Wir wolln das Mord-Beil küſſen/
Da wir durch unſern Todt den Sohn vergröſſert wiſſen.
Ach! aber/er ſiehts nicht/ und unſre Seele kränckt:
Daß ſie durch unſern Fall auch ihn zu ſtürtzen denckt.
Burrh. Sie ſtürtzte ja ſich ſelbſt durch eigenes Geblüte.
Agrip. Die Schälſucht gegen uns verbittert ihr Gemüte.
Glaubt ſicher: Daß der Safft der Liebe leicht verſeigt/
Wo das Geblüthe ſchon in Seiten-Stämme ſteigt.
Hingegen/ach! Wie kan der Wurtzel Krafft entgehen/
Wenn die geraden Zweig in friſcher Blüthe ſtehen?
Es richte/wer verſteht/ was Mutter-Liebe kan/
Ja den der ſüſſe Ruff des Vaters nur geht an/
Ob ſich nicht Hitz und Glut bequemer ſcheiden laſſen;
Als eine Mutter ſoll ihr Eingeweide haſſen
Und auff ihr einigs Kind mit Meyneyd ſchwanger gehn.
Seneca. Der rechte Stam̃ verdorrt wo frembde Räuber ſtehn.

So muß die Mutter-Hold auch eignen Kindern fehlen/
Die Ehrſucht an ſich zeucht und neue Buhler ſtehlen.
Agrip. Nun die Natur uns nicht zu ſchützen Kräffte hat;
So überlegt mein Werck und urtheilt dieſer That/
Die itzt an Treue denckt/die Mutter abzuſtechen.
Gar recht! mit ſolcher Art muß man den Grund abbrechen
Der Hauß und Pfeiler ſtützt: Man reißt die Wurtzeln loß/
Wenn ein verhaßter Baum nicht wachſen ſoll zu groß.
Diß iſt das Trauerſpiel/das ſchon mit mir beginnet/
Auff daß Domitie nebſt Atimeten ſinnet/
Wenn er ihr Geilſeyn leſcht. Sie bracht in ſüſſer Ruh
Die ſtille Nacht/den Tag in warmen Bädern zu/
Gieng ihrer Wolluſt nach/in Bajens Luſt-Gebäuen;
Stellt auff Lampreten auff in Cumens Fiſchereyen;
Als uns des Nachts kein Schlaff/ den Tag kein Durſt ankam;
Biß Claudius mein Kind auch ſelbſt zum Sohn annahm;
Als uns ſein Purpur nicht des Käyſerthumbs anlachte/
Biß man zum Land-Vogt ihn/zum Bürgermeiſter machte;
Ja! Als uns Würd und Thron nichts als Verdruß gebahr/
Biß Nero Herr der Welt/ſelbſt Fürſt/ ſelbſt Käyſer war.
Burrh. Der letzten Unthat Rauch dämpfft erſte Wolthats-Flammen.
Agrip. Die einmal lichte Glut zeucht keinen Rauch zuſammen/
Was hätten wir für Frucht/ſo bald zerſtört zu ſchau'n/
Was ſo viel Zeit und Schweiß kaum mächtig war zu bau'n/
Zudem/was wißt ihr denn für Meyneyds-Mitgeſellen?
Weil zwey paar Armen wol gantz Rom nicht werden fällen/
Sagt/hat man Rath und Stadt auff unſer Seite bracht?
Hat man das Heer erkaufft das umb den Käyſer wacht?
Erweiſet; Wenn man ließ verdächtig Gifft abkochen/
Ob wegen Meuchelmords wo ſey ein Knecht beſtochen?
Ob man der Länder Treu zu Auffruhr hat verhetzt?
Wo diß erweißlich iſt: ſo werd ich nicht geſchätzt
Als Mutter/nicht als Menſch: ſo braucht Glut/ Creutze/ Klingen/
So laßt durchs Adernquell uns glüend Eiſen dringen.
Burrh. Ihr Vorſatz kam vielleicht zu zeitlich an das Licht.
Agrip. Der Rauch entdeckt die Glut; Die Boßheit bergt ſich nicht.

Ja

Ja wenn Britannicus mein ander Sohn noch lebte/
Dem man zur Krone Gold/ zum Purpur Seide webte/
So könte meiner That ſein Erbrecht noch mein Schein;
Sein Zepter noch mein Schild; Sein Reich mein Leben ſeyn:
Wenn aber Plautus ſolt an Römſchen Gipffel ſteigen
Und ſich Auguſtus Stamm für frembden Häuptern neigen;
Wormit würd Agrippin ihr Heil verbeſſert ſehn?
Denn/dörffte nicht der Neid aus Worten Polßken drehn/
Aus Worten/ die man itzt zu Donnerkeilen machet/
Die doch nur Ungedult und Liebe verurſachet.
Wir würden ohne Schild für tauſend Klägern ſtehn/
Die uns durch leichten Weg ans Hertze würden gehn/
Auff unſern Halß verführn ſolch ſchreckliches Verbrechen/
Darvon uns kan kein Menſch / als nur der Sohn loßſprechen.
Burrh. Was urtheilt Seneca? ich finde nichts an ihr
Verdachts und ſtraffens werth. Senec. Ich halt es auch mit dir.
Agrip. Wie ſteht/und ſchweigt ihr nun? Sagt: Was wir mißgehandelt?
Hat euch mein Unſchuld-Schild itzt gar in Stein verwandelt?
Seht nicht für Schlangen-Blitz die Tauben-Augen an/
Der Mutter/die beſeeln/nicht aber tödten kan.
Sagt: mit was Vorwand ihr nun meinen Sohn verhetzet:
Daß er itzt als ein Löw an uns die Klauen ſetzet?
Senec. Hält ſie die Farbe nur/ bricht Nero Lieb und Blut
Noch weniger/als ſie. Agrip. Der kräfftgen Wäſſer Flut
Verliehret auſſerm Kwäll und Brunnen Krafft und Stärcke.
Ein ſich abſondernd Sohn übt offt nicht Kindes Wercke;
Ein Brunn ein Mutter-Hertz wird aber nicht vergällt/
Wenn gleich die ſüſſe Bach in ſaltzicht Waſſer fällt/
Ein Kind die ſanffte Gunſt in heiſſen Grimm verkehret.
Burrh. Die wahre Tugend wird durch den Beſtand bewehret.
Wir wollen/was ſie itzt vorſchützend wendet ein/
Dem Käyſer tragen für; Er ſelbſt mag Richter ſeyn.
Agrip. Wir wolln; Daß Nero ſelbſt mög unſer Antwort hören/
Denn unſre Unſchuld wird die Ertzt-Verleumbdung lehren/
Und ſeiner Rache Glut ziehn auff die Mörder-Schaar
Die uns. Senec. Gleich recht; ſie red. Itzt iſt der Käyſer dar

Agrippina. Nero. Burrhus. Seneca.
Die Freygelaſſenen. Die Trabanten.

Agrip. So ſucht man deinem Ruhm ein Brandmal anzubreñen?
Durch unſern Todt? mein Fürſt. Denn/dich mein Kind zu neñen/
Verdächtigte mein Recht. Weil man bey Laſtern Gnad
Aus holden Titeln ſucht. So ſpielt der Zeiten Rad!
Jch/die ich Mutter bin/muß dieſen Nahmen fliehen/
Vermummten Schlangen nur die Larven abzuziehen/
Die mehr als Mutter wolln bey dir geſehen ſeyn/
Wenn ſie ſolch ein Geſicht mir Mutter drucken ein/
Das Drach und Wolff nicht hat; Wenn ſie wolln unſrem Her-
Den Meyneyd tichten an/ja uns mit Laſtern ſchwärtzen (tzen
Für den den Unthiern grauſt. Jch heiſſe dich nicht Kind.
Weil ſchärffſte Richter auch der Unſchuld linde ſind.
Halt mich für Mutter nicht; Weil ich in dieſer Sache
Mir kieſe ſtrenges Recht. Des Käyſers Donnern krache
Mit Schwefel ernſten Grimms und ſchütte Straffen aus
Auff die Verdammte Schaar/die Agrippinens Hauß/
Den Himmel deines Throns/ſich zu beſtürmen wagen;
Und auff der Lügen Grund Verleumdungs-Berge tragen
Zu ſtürtzen dich durch mich. Jch heiſche Rach auff ſie/
Jch/die ich mich umb Schutz der Unſchuld nicht bemüh;
Jch/die der Nahme nur der Mutter frey kan ſprechen.
Die minſte meiner That kan ihr Geſchoß zerbrechen/
Daß Falſchheit auff mich ſchärfft. Es ſtraffe Rach und Schwerdt;
Es tilge Blitz und Glut. Der Boßheit wird verwehrt:
Daß nicht die Schlang ihr Gifft in neue Köpff ausſprenget
Wenn/was die Rach abhaut der Klugheit Glut verſänget;
Es fahre Straff und Blitz auff die/die deinen Ruhm
Mehr tödten/als mein Heil. Kan ſich der Tugend Blum
Und deines Herrſchens Preiß ſo ſchändlich bilden laſſen?
Daß auch die Mutter müß ihr eignes Abbild haſſen?
Diß heiſt die Majeſtät an dir zu hoch verletzt.
Diß heiſchet Flam̃ und Pfal. Mein Schimpff bleib ungeſchätzt/

Damit diß Läſter-Volck ſchwärtzt meiner Unſchuld Lilgen.
Weil doch ihr eytricht Blut nicht kan die Flecken tilgen
Damit es uns verſtellt: Jedoch/ was ficht uns an?
Weil ja Verleumbdung nicht die Tugend ſchimpffen kan.
Wer unſre Mutter-Milch der Liebe will vergällen
Der weiſe: Daß von ihm was ſüſſers könne quellen/
Als aus der Mutter Bruſt? Was ſchafft Silane guts?
Stehn neue Zepter feil; mag meine Hand voll Bluts
Das Kauffgeld gerne ſeyn. Kan ſie dich höher heben/
Mag man Domitien den Mutter Nahmen geben/
Und urtheiln: Agrippin iſt keines Sohnes werth/
Weil ſie nicht alles gab. Wie unbedachtſam fährt/
Aus Eifer über uns die Gutthat von der Zungen?
Hat ihre Thorheit uns den Fehler abgezwungen/
Und ſtatt des Lachens/ Zorn? Indem nicht gläublich ſcheint;
Daß/ die ihr Kind bringt umb/ wen Frembdes redlich meint.
So kan der Warheit Strahl der Lügen Rauch zertreiben.
So wolle nun mein Fürſt den Mördern Gifft verſchreiben/
Das ſie auff uns gekocht; So werd ihr ziſchend Blut
Ein Opffer unſer Rach/ ein Gauckelſpiel der Glut!
Ein Spiegel ernſter Straff. Es mag der Zorn-Sturm krachen
Auff dieſe/ die dich wolln zum Mutter-Mörder machen/
Die eine Mutter dir wolln rauben; Weil ſie dich
So ſehr/ ſo hertzlich liebt! Was aber müh ich mich
Umb Straffen? Seh ich doch das Waſſer meiner Zehren
In Wolcken ſich zerziehn/ die Blitz und Keil gebehren
Auff der Verräther Kopff. Schaut: Nero theilet ſchon/
Der Laſter Marter aus/ der Tugend reichen Lohn.
Nero. Frau Mutter / zwar es fehlt uns nicht an Argwohns-Gründen
Der Ehrgeitz läßt ſich auch nicht durch Geſetze binden
Die die Natur gleich ſchreibt. Die Hochmuths-Spinne webt
Ihr Garn/ an dem ſie ſich empor an Gipffel hebt
Aus eignem Eingeweid. Hat man mit Kinder-Blute
Schlecht Urtheil ausgeleſcht; mit was für heiſſerm Muthe

Eröffnet man ihr Quell der Adern/wenn ſein Schaum
Uns neue Purpur färbt? Der Kronſucht ſüſſer Traum
Stellt Eltern Kinder für als Gifft-erfüllte Schlangen/
Vergällt als Drach und Molch den/der offt nichts begangen/
Weil auch aus Wind und Lufft der Schälſucht gifftig Zahn
Ihr eine Speiſe macht; Jedoch wir wolln die Bahn
Der reinen Sanfftmuth gehn/und dieſe Hoffnung faſſen:
Die Mutter werde ſich nicht Ehrſucht blenden laſſen/
Uns mit nicht falſcher Hold und Liebe pflichten bey.
Daß ſie auch unſrer Gunſt genug verſichert ſey/
Soll ihrer Freunde Treu itzt unſre Gnad erfahren.
Das Kornhauß der Stadt Rom ſoll Fœnius verwahren/
Balbillus von Stund an Egyptens Land-Vogt ſeyn/
Antejus Syriens. Dem Stella reumet ein
Den Schauplatz/und nebſt dem die Auffſicht unſrer Spiele.
Daß die Verleumbdung auch der Warheit Strahlen fühle/
So ſoll Silan entfernt das Elend lernen bau'n/
Calviſius/Jtur Rom nimmermehr mehr ſchau'n/
Des Atimetus Halß ſein Mißbeginnen büſſen.
Agrip. Die Mutter ſaget Danck dem Fürſtlichen Entſchlüſſen.

Reyen.

Der Gerechtigkeit; Der Tugenden; Der Laſter; Der Rache; Der Belohnung.

1. Die Laſter.

Ihr blindes Volck! Wie ſeyd ihr ſo bethöret?
Wie/daß ihr der Gerechtigkeit
Verkaptes Bild/den blinden Götzen ehret?
Und das Altar beliebter Luſt entweyht?
Die Götter/die nicht treuen Dienſt belohnen/
Sind Weyrauchs nicht/nicht ſüſſer Opffer werth.

Iſt euer Danck/ſind eures Kampffes Kronen
Nicht Unluſt/Haß/Verachtung/Strang und Schwerdt?
Die Palmen aber unſrer Siegung
Sind Ehre/Reichthum/Luſt/Vergnügung.

1. Die Tugenden.

Ihr thörchtes Volck / die ihr der Tugend Licht
Die Sonne der Vernunfft nicht einmal könnt erblicken/
Weil der Begierden Dunſt euch zaubernde beſtricken/
Wir ſehnen uns nach euren Aepffeln nicht/
Die auſſen Gold/ inwendig Aſche ſind.
Ihr läſtert unſern Glantz; Alleine könnt ihr Raben
Uns Sonnen anzuſchaun wol Adlers-Augen haben?
Geht/ſpeiſt euch nur mit Aeſern/ Rauch und Wind;
Wir können Wolluſt-Gifft leicht miſſen/
Weil wir der Seelen Milch genieſſen.

2. Die Laſter.

Welch Nectar kan die Seele mehr erquicken/
Als Zucker ſüſſer Liebes-Brunſt?
Des Himmels Glantz/den tauſend Sternen ſchmücken/
Iſt gegen Ehr und Purpur neblicht Dunſt.
Kein Honig-Thau erfriſcht ſo dürſtge Saaten;
Als Rachgier ſich mit Feindes Blut kühlt ab.
Ihr Armen müßt am Unglücks-Feuer braten/
Biß unſer Witz euch bringt beſchimpfft ins Grab.
Wie/daß euch denn für Zucker Gallen/
Für Roſen Neſſeln ſo gefallen?

2. Die Tugenden.

Weichlinge brennt der Keuſchheit Neſſel zwar;
Doch ſie erhält die Lilg und Bruſt für Fäul und Flecken.
Der Scharlach ſaugt mehr Blut der Menſchen/ als der Schnecken;
Der Demuth Kleid bleibt Schwanen-rein und klar.
Die Rachgier iſt ihr eigen Seelen-Wurm.
Die Sanfftmuth aber kühlt mit Unſchuld ihr Gewiſſen.
Die Boßheit hat ihr Gifft ja was bezuckern müſſen;
Die ſtillſte Lufft bergt Schiffbruch/Wind und Sturm.

Zwar Tugend ſchmeckt den Lippen bitter/
Doch labt ihr Nectar die Gemüther.

1. Die Gerechtigkeit.

Ja/ liebſten Kinder/ laßt euch nicht der Wolluſt Zirzen
Verſetzen in der wilden Thiere Zunfft.
Laſt der Sirenen Lied euch nicht in Abgrund ſtürtzen;
Verſtopfft das Ohr mit Wachſe der Vernunfft.
Scheint ihr gleich itzt zu leiden/ ſie zu ſiegen;
Ihr ſolt doch Lohn; ſie aber Straffe kriegen.

3. Die Laſter.

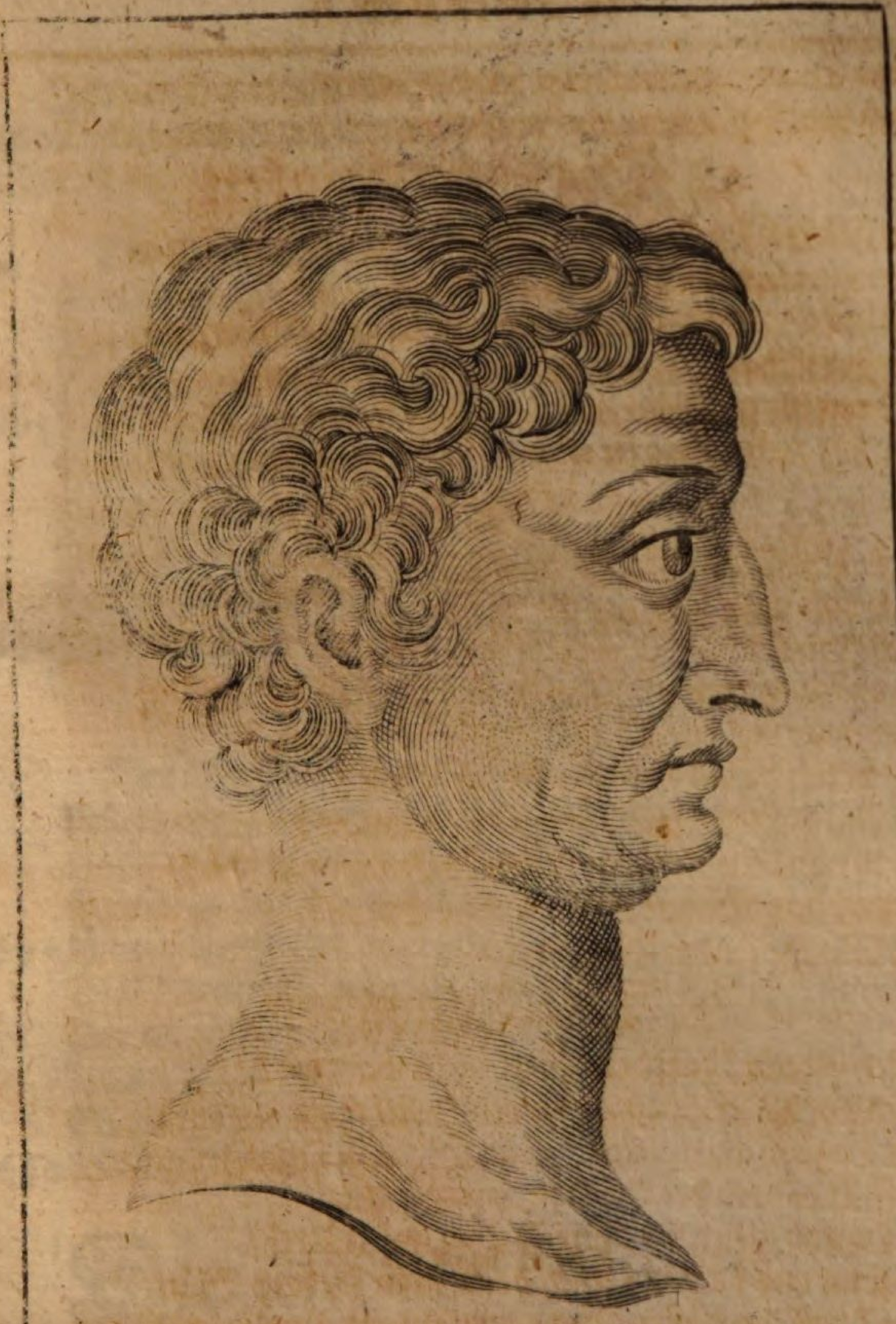
Soll/ die für uns in Himmel ſich geflüchtet/
Auch dort nicht hoch am Brete ſitzt/
Weil Jupiter nach uns die Segel richtet/
Ohnmächtig dreu'n? Daß ſie ſtrafft/ lohnt und ſchützt/
Sind ihrer viel durch dich zum Zepter kommen?
Bekrönteſt du das itzge Haupt der Welt?
Hat Agrippin itzt Meyneyd fürgenommen?
Weiln nun dein Arm der Unſchuld Schutz nicht hält/
Was iſt dein Schwerdt denn ohne Spitze?
Die Waage ſonder Zunge nütze.

3. Die Tugenden.

Ach Göttin / daß dein Eifer nicht bald bricht!
Denn/ hat die Boßheit gleich den Hencker im Gewiſſen/
Kan Tugend auch gleich Luſt im Tod und Qual genieſſen.
So füllt es doch der Blinden Augen nicht.
Iſt Tugend gleich ihr eigne Frucht und Werth/
So gönn uns doch nur auch der Ehren Zierath-Blätter/
Schick auff die Höllen-Zucht einmahl ein Unglücks-Wetter
So wird das Werck ſie lehren: Daß dein Schwerdt
Ja ſchneiden könn und dein Gewichte
Nach Würden abwiegt Straff und Früchte.

2. Die Gerechtigkeit.

Brich Höll und Himmel auff! ihr Werckzeug meiner Wercke/
Rach und Belohnung kommt/ nehmt euch mein an:
Eröffnet aller Welt der groſſen Göttin Stärcke;
Daß ſie Geſtirn und Abgrund öffnen kan.



SALVIUS OTHO CÆSAR
ex Nummo argenteo Dan. Caspari.

Jhr müßt mit Blitz auff Sünd und Laſter regnen.
Die Tugenden mit Ehren-Kräntzen ſegnen.

Die Rache.

Die Erde bricht/daraus die Rache ſteiget
Gewaffnet aus mit Giffte/Schwerdt und Glut.
Der Blitz verſehrt die Wolcke die ihn zeuget/
Der Abgrund ſelbſt frißt ſeinen Schlangen-brut.
Der Ehrſucht Glut ſolln grimme Flamme ſpeiſen/
Der Wolluſt Gifft durch tödtlich Gifft vergehn/
Die Rachgier fällt durch ihr geſchliffen Eiſen.
Nun werdet ihr/ ihr Laſter/ ja geſtehn:
Daß endlich ſattſam reiffe Sünden/
Jm Leben Pein/ im Grabe Schimpff empfinden.

Die Belohnung.

Des Himmels Gunſt der reine Seelen liebt/
Und wahre Tugenden mit holdem Aug anblicket/
Hat euch durch mich den Lohn/den ihr verdient/geſchicket.
Empfangt den Krantz/die Palmen/ die er giebt
Kommt/die ihr euch mit Laſtern nie befleckt/
Der Warheit Sonnenſchein tilgt die Verleumdungs-Dünſte/
Der Unſchuld Zirckel hemmt der Boßheit Zauberkünſte.
Denn: Daß ihr ja der Tugend Nectar ſchmeckt/
Eh als ihr ſolt verfinſtert leben/
Muß ein Tyrann ans Licht euch heben.

Die andere Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet für des Käy-ſers geheimes Zimmer.

Nero. Poppæa.

Nero. Nun gehet Rom und uns der Liebes-Früling an/
Der Wolluſt Morgen auff/ nun man dich/ Sonne kan

In dieſen Zirckeln ſchaun. Wir haben ſüſſe Wunden
Von ihren Strahlen zwar abweſend ſchon empfunden;
Denn Sonn und Schönheit wirckt auch / wenn man ſie nicht ſieht
Unſichtbarn Göttern iſt zu opffern man bemüht;
Itzt aber brennen wir / nun der Begierden Zunder /
Den uns ihr Lob gebahr / durch ihrer Blitze Wunder
Vollkömmlich Flamme fängt. Hemmt nun ſie / Schönſte / nicht
Die Zügel unſrer Brunſt / und ſteigt ihr güldnes Licht
An Mittag ſüſſer Hold / muß Nero Aſche werden
Durch heiſſen Sonnenſchein der blitzenden Gebehrden.
Jedoch. Wer will nicht ſeyn von Sonn und Glut verzehrt /
Die ihres Brandes Aſch in junge Phönix kehrt?
Wird unſer Hertze gleich die Schönheits-Glut verbrennen /
Poppeens / die man muß der Römer Sonne nennen /
Wird doch ihr Anmuths-Strahl mit Zucker-ſüſſer Luſt /
Mit Balſam reiner Gunſt beſeelen unſre Bruſt.
Wir ſind in ſie verliebt / wir küſſen ihr die Hände /
Sie iſt mein Sonnen-Rad / ich bin die Sonnen-Wende /
Sie iſt mein Nordenſtern / ich aber ihr Magnet.
Du Abgott unſer Zeit / mein glüend Hertze ſteht
Zum Weyrauch angeſteckt: Ich will mein treues Leben
Auff deiner Bruſt-Altar dir hin zum Opffer geben.
Nun / ſo eröffn uns auch dein Himmliſch Heiligthum
Der Seele / deine Bruſt der Sonne gröſter Ruhm
Iſt; Daß ſie allen ſcheint. Der Götter Tempel ſtehen
Dem offen / der ſie ehrt. Poppee wird erhöhen
Sich über Rom und uns / wenn ſie den Käyſer liebt /
Der Luſt den Zügel läßt und uns Vergnügung giebt.
Poppæa. Mein Fürſt / mein Herr / mein Haupt / ich ſchätze für Gebrechen
Weil allzu groſſe Gunſt muß irrig Urtheil ſprechen /
Was er als Schönheit preiſt. Wer ſchätzt die Dünſte ſchön /
Eh als ihr neblicht Nichts man ſieht am Himmel ſtehn /
Und ſie die Purpur-Sonn in Regenbogen kehret?
Mein Schatten der Geſtalt wird durch den Glantz verkläret
Der höchſten Majeſtät. Daß nun der Fürſt diß Gold
Schätzt werther / als es werth / rühm ich als höchſte Hold /

Und

Und küß ihm Händ und Füß. Auch ſoll zu Dienſt ihm leben
Mein Geiſt/und mein gantz Ich/wie weit uns zugegeben
Hat Tugend und Vernunfft. Nero. Die geben alles zu
Da/wo ein Fürſt was heiſcht. Man thue was man thu/
Der Purpur hüllt es ein. Mein Kind/ der Kreiß der Zeiten
Pflegt aus dem Lentz uns ja auch in den Herbſt zu leiten/
Der Baum trägt endlich Frucht/ der erſtlich hat geblüht;
Wie daß denn ſie/ mein Schatz/ uns Herbſt und Frucht entzieht/
Da wir doch längſt von ihr der Liebe Blüth empfangen.
Poppæa. Das Küſſen auff den Mund / das Spielen auff den Wangen
Die Kurtzweil auff der Bruſt ſind Blumen/die ein Weib
Noch brechen laſſen kan. Alleine Schooß und Leib
Soll frembder Sichel nicht die Saat und Erndte gönnen.
Die erſten Roſen wird der Käyſer ſammlen können
So weit ichs vor gab nach. Hier lächtzt der dürſtge Mund!
Hier ſchwillt die nackte Bruſt! Nero. Welch Geiſt wird hier nicht wund?
Welch Menſch will Schiffbruch nicht auff dieſen Klippen leiden?
Welch Auge will nicht hier auff dieſen Nelcken weiden?
Die Seelen küſſen ſelbſt auff den Rubinen ſich!
Poppæa. Mein Fürſt/zu viel! zu viel! Nero. Mein Schatz/ ſie ſetzt an mich
Mit grimmer Sparſamkeit. Dem/ der ſchon einſt geſogen
Der Wolluſt Mandel-Milch/wird ja zu früh entzogen
Die ungeleerte Bruſt. Wer allzu ſparſam liebt
Reitzt nur / erſättigt nicht. Poppæa. Muſcat und Zimmet giebt/
Will man mit Glut den Geiſt durch theure Kolben treiben/
Nur Tropffen-weiß ihr Oel. Will Schönheit ſchätzbar bleiben/
Nicht ſchlechtes Waſſer ſeyn/ muß ſie ihr Nectar nicht
Mit vollem Strom austheiln. Nero. Es wir der Sternen Licht
Nicht unwerth/ob es ſchon mit tauſend Augen leuchtet/
Der Monde/ der gleich offt das Feld mit Thaue feuchtet
Behält ſein Silber-Horn. Poppee bleibet reich/
Schön/reitzend/und geſchätzt/ theilt ſie den Zucker gleich

Mir ungemeſſen aus. Der Lippe ſeichtes Lieben
Wird nach Erſättigung durch Eckel nur vertrieben.
Mein Lieben aber iſt gewurtzelt in der Bruſt
Die iedes Glied betheilt mit angenehmer Luſt/
Und vielen Safft bedarff. Wirſt du dein Quell uns ſchlüſſen/
Wird meiner Seelen Pflantz alsbald verwelcken müſſen.
Schatz/ach ſo flöß uns doch den kräfftigen Balſam ein!
Wie? oder zweiffelſt du? Daß deine Strahlen ſeyn
Die Fackel unſer Brunſt? Des Mörders Zutritt friſchet
Entleibter Wunden auff/die gleich ſind abgewiſchet.
Nicht anders wallt mein Hertz und treibt das Blut empor.
Jn deiner Gegenwart. Mein Wundenmahl bricht vor
An Stirne/ Mund und Bruſt. Poppæa. Die Wunden/ die die Liebe
Verurſacht/rinnen offt auch von entferntem Triebe.
Die Schälſucht/ich geſtehs/ verſäugt den Wolluſt-Thau.
Man küßt mit wenig Luſt/ die Lippen die noch lau
Von frembden Küſſen ſind. Jch ſchwere bey der Seele
Des Käyſers: Daß ich brenn und meines Hertzens Höle
Ein heilger Tempel ſey/ indem des Käyſers Bild
Mein Abgott/meine Seel und was in Adern quillt/
Sein brennend Opffer iſt. Die Andacht aber ſchwindet/
Wenn Nero einer Magd ſelbſt Liebes-Oel anzündet/
Den Ambra ſeiner Brunſt auff Actens Schooß und Bruſt/
Die Knechten offen ſtand/entweyht mit ſchnöder Luſt.
Der Fürſt urtheile ſelbſt; Jch bin ſo wol vermählet
Dem Otho/dem an Muth/an Pracht das minſte fehlet/
Die Wolluſt kräntzt mein Bett/ und Glücke füllt mein Hauß.
Diß alles ſchlag ich ja muthwillig von mir aus/
Verſchütte Glück und Eh erwerbe Schimpff und Haſſen.
Denn Otho mich nicht mehr wird zwey drey Nächte laſſen
Jn frembden Armen ruhn. Und ich erlange kaum
(Nachdem die Magd zuvor den Kern genaß) den Schaum
Von ſeiner Anmuths-Milch. Mein Fürſt/auch edle Steine
Verlieren Werth und Preiß/macht man ſie zu gemeine.
Jm Koth verdirbt die Perl/ ein Spiegel wird verderbt
Durch ein beflecktes Aug/ ein Türckis wird entfärbt

In ein nicht-reiner Hand. Nero. Der Eifer iſt ein Zeichen
Nicht ungefälſchter Gunſt: Wind/ Schatten muß ihm weichen
Wenn der Verdacht ihr nichts für Nebenbuhler hält.
Mein Engel/ gläube doch: Daß keine Magd gefällt
Dem/ der Poppeen liebt: (Wo Königlich Geblüte
Auch eine Magd ſoll ſeyn.) Des Käyſers gantz Gemüthe
Zielt nur/ mein Zweck/ auff dich. Du haſt ja das Geſchoß
Der Liebes-Mutter ſelbſt fürlängſt gegürtet loß/
Umb durch den Pfritſch- und Pfeil dein Antlitz auszurüſten
Solt Acten denn mit dir zu kämpffen wol gelüſten?
Sorgſt aber du/ mein Licht: ich leſchte frembde Brunſt;
Es wäre dir zu kalt die ſchon zertheilte Gunſt;
So laſſe doch mein Werck dir meine Kräffte zeigen;
Das Opffer meiner Hold wird wie die Flamm auffſteigen/
Wo du diß Bette wirſt zum Tempel widmen ein/
Die Brüſte zum Altar. Du ſelbſt magſt Göttin ſeyn
Und Liebes-Prieſterin. Poppæa. Wenn ich das Anſehn hette
Der Gottheit/ würd er nicht auff ungeweihtem Bette
Verlangen Lieb und Luſt. Was hält den Käyſer an/
Daß er Poppeens Seel ihm nicht vermählen kan?
Mißfällt ihm die Geſtalt? ihr redliches Gemüte?
Und daß ſie fruchtbar iſt? Iſt irgends ihr Geblüte
Nicht edel? Da ihr Hauß mit ſo viel Ahnen gläntzt/
Die Rom in Ertzt geprägt/ mit Lorbern hat bekräntzt.
Was hindert ihm/ mein Fürſt/ den Abſchied der zu geben/
Die ihn nur haßt/ und die ins Ehbett auffzuheben/
Die ihn ſo hertzlich liebt? Es bricht der Thränen-Thau/
Für Wehmuth bey mir aus/ wenn ich den Käyſer ſchau
Und wie er als ein Kind ſich läßt die Mutter leiten.
Ich ſchwere: Daß ſie mir hat laſſen Gifft bereiten.
Doch klag ich dieſes nicht/ nur: Daß ſie Reich und Macht
Dem Käyſer aus der Hand zu wenden iſt bedacht/
Ja ihm Geſetze ſchreibt. Der Käyſer muß mich laſſen/
Weil Agrippine will. Da nun nur gifftigs haſſen
Und ein vergälltes Weib ihm ſoll vermählet ſeyn/
Was ſchleuſt der Käyſer denn mich fruchtloß bey ihm ein.
Er laſſe mich doch nur des Otho Ehweib bleiben/
Ich kan mit ihm die Zeit mit mehrer Luſt vertreiben/

Entfernt von Rom und ihm/ da ich des Käyſers Schmach/
Wie er ſo gar zu viel den Weibern gebe nach/
Zwar hörn/ nicht ſehen muß. Nero. Ich muß mein Kaltſeyn ſchelten/
Und mein hell-lodernd Hertz muß durch viel Pein entgelten/
Der langſamen Gedult/ indem ein bloſſer Kuß/
Der Vorſchmack wahrer Luſt/ mich nur vergnügen muß.
Jedoch ich bin vergnügt/ wenn ich den Blitz der Augen
Die Flammen/die ich muß aus den Korallen ſaugen
Der Lippen/für dißmal in Schnee-Gebirge mag
Der Brüſte kühlen ab. Ich will noch dieſen Tag
Zu beyder Heil und Luſt den feſten Grund-Stein legen.
Wir ſehn/ie ſanffter mir der gifftgen Natter pflegen/
Je ſchärffer ſticht ſie uns. Man ſchätzet für Gewien
Die Wurtzeln / die den Safft den Stämmen ſelbſt entziehn/
Die Mutter die ihr Kind ſelbſt tödtet / zu vertilgen.
Wir rotten Diſteln aus und pflantzen edle Lilgen/
Wenn für Octavien Poppee wird erwehlt.
Poppee / welcher nur noch Eh und Zepter fehlt.
Ich wiedme beydes dir. Indeſſen wolln wir ſinnen
Des Otho ſcheles Aug erſprießlich zu gewinnen.
Sie ſag ihm: Daß er uns noch heute ſehen muß.
Jedoch geſegne ſie uns noch durch einen Kuß.

Nero. Paris.

Nero. Es iſt ja Seelen-Luſt die Mund-Korallen küſſen!
Doch ach! Daß ümb die Frucht geſaltzne Wellen flüſſen/
Die nur zu mehrerm Durſt die Küſſenden reitzt an!
Schaut! Wie ſie Zauberin uns nicht verſtricken kan!
Sie läßt die Blüth uns nur der güldnen Aepffel ſchmecken/
Umb unſrer Seele nur mehr Hunger zu erwecken.
Der Liebe ſüſſes Meer iſt eine Wunderflut/
In der der feuchte Schaum der Lippen nur die Glut
Der Liebes-Brunſt ſteckt an. Wo ſchon die Flamme ſpielet/
Wird die Begierde nur in tieffer Schooß gekühlet.
O Sonne meiner Seel! ach! daß dein holder Schein
So brennet/und doch nur will langſam fruchtbar ſeyn?

Wo reiſſe Wolluſt-Frucht gleich ſpäten Datteln gleichet/
Hab ich doch längſt den Herbſt der hundert Jahr erreichet
Im Wachsthum meiner Gunſt/ weil Lieben eine Nacht/
Ja einen Augenblick zu einem Jahre macht.
Paris. Mein Fürſt/er ſelbſt iſt Schuld. Wenn man will Früchte zeigen/
Wird wilder Stämme Raub getilgt an edlen Zweigen;
Der Käyſer liebt und reitzt Poppeen ohne Frucht/
Weil Agrippinens Haß/des Ehmanns Eiferſucht/
Octaviens Verdruß ihr Eh und Thron entziehen
Als Wurtzeln/ohne die ihr Lieben nicht wird blühen.
Poppee brennt ſo ſehr als er: Sie ſtellt ſich kalt
Wol wiſſend: Daß ſo lang alleine die Geſtalt
Der Schönen/ ſey ein Port/ biß nach erlangtem Bitten
Verliebter letzter Luſt den Schiffbruch hat erlitten.
Wenn beiſt ein ſchlauer Fiſch an leeren Angel an?
Wo man ſie fangen will/ ſo giebt man was man kan.
Nero. Wie kan man aber Eh und Thron ihr füglich geben/
Ja ſie aus frembden Bett in unſren Schooß erheben?
Paris. Iſt diß wol fragens werth? Was hat für Fug und Recht
Der nicht/ der Zepter trägt? Welch Recht wird auch geſchwächt/
Wenn er Octavien/weil ſie unfruchtbar/ trennet/
Und die nimmt/ die man ſchon als fruchtbar hat erkennet?
Nero. Wie/wenn ſich Aggrippin Octaviens nimmt an?
Paris. Man breche mit Gewalt/was ich nicht beugen kan.
Sie ſage: Was der Fürſt hier ſeltzames begehe/
Auguſt nahm Livien noch ſchwanger ihm zur Ehe.
Ja Otho ſelbſt entzog Poppeen dem Criſpin.
Nero. Für was wird Otho diß ihm anziehn? Paris. Für Gewin:
Daß eine Käyſerin aus ſeinem Bette ſteige.
Nero. Ein Baum verliehrt den Preiß der fortgepfrofften Zweige.
Paris. Der Nero hielts für Ruhm/ als er mit höchſter Luſt
Als Vater/nicht als Mann verlobte dem Auguſt
Sein Ehweib Livien. Ein Freundſtück zu bezeugen
Gab Cato dem Hortens die Martie zu eigen.

Ja/

Ja/was will Otho ſonſt/ wenn er ſo offt die Frau
Lobt und nach Hofe ſchickt? als: Daß ſie Nero ſchau
Und Liebes-Zunder fang? Jndem er wol verſtehet/
Daß auch durch bloſſen Blick der Keuſchheit Schnee zergehet.
Denn ein beſtrahltes Aug iſt Mutter der Begier.
Ein Weib und Pferd ſteht feſt/ wenn man ſie reitet für.
Geſetzt auch: Otho weiß kein Auge zu zudrücken/
Kan man ihn unterm Schein der Ehre nicht verſchicken?
Man kauff ihm ab ſein Weib umb eine Land-Vogtey.
Nero. Ja recht! ein kluger Rath! Was iſt für eine frey?
Paris. Durchlauchtſter/ Portugal. Nero. Wol! wir wollns ihm vertrauen.
Man ſag ihm: Otho ſoll ſchnur-ſtracks den Käyſer ſchauen.

Der Schauplatz verändert ſich in einen Spatzier-Saal.

Agrippina. Octavia. Burrhus. Seneca.

Agrip. Jſts müglich: Daß uns ſchon ein grimmes Wetter trifft?
Octav. Ja / was der Sturm nicht ſchafft / vollbringt Sirenen-Gifft.
Agrip. Wagt ſich Poppee denn ſchon in des Käyſers Bette?
Octav. Gantz ſicher/ unverdeckt. Sie iſt die höchſt am Brette.
Agrip. Diß iſt der Weg zur Eh/ und Staffel auff den Thron.
Octav. Ach ja! ich ſehe mich im Schimpff und Tode ſchon.
Agrip. Die Natter wird auch uns nicht ungeſtochen laſſen.
Octav. Ach! Daß ich unbeſchimpfft/ nur könte bald erblaſſen!
Agrip. Mein Kind / der Nachen hilfft offt / wenn das Schiff gleich bricht.
Octav. Wo keine Nachen ſind / entkömmt der Klügſte nicht.
Agrip. Vermochte Burrhus nicht den Schiffbruch abzuwenden?
Octav. Er und der Seneca hats Käyſers Hertz in Händen.

Agrip.

Agrip. Durch ſie muß man der Brunſt Poppeens beugen für.
Octav. Wofern es nicht zu ſpät: Ich warte beyder hier.
Agrip. Durch ſie kan man die Schlang in ihrer Wiege dämpffen.
Octav. Wo ſie ſo keck nur ſind Poppeen zu bekämpffen.
Agrip. Wie? iſt ſie mehr als wir? ſie fertigten uns an.
Octav. Hier/nun ein Hurenbalg mehr als die Mutter kan.
Agrip. So weiß ich: Daß hierzu die Tugend ſie verbinde.
Octav. Wer hengt bey Hofe nicht den Mandel nach dem Winde?
Burrh. Was hat die Käyſerin uns beyden zu befehln?
Octav. Diß: Daß ihr Artzney mögt für ärgſtes Gifft erwehln.
Senec. Princeßin/was für Gifft ſoll unſer Artzney heilen?
Agrip. Die/ die Poppeens Brunſt will euch und uns zu theilen.
Burrh. Sie melde/was ſie drückt. Wir bieten ihr die Hand.
Octav. Macht ihren Ehbruch ihr euch ſo ſehr unbekand?
Senec. Sie fürchte ſonder Grund den Käyſer diß zu zeihen.
Agrip. Die Sonnen-helle That kan uns ſchon Grund verleihen.
Burrh. Iſt ihr Bekäntniß dar? Sind Zeugen dieſer That?
Octav. Es zeugts: Daß Nero ſich mit ihr verſchloſſen hat.
Senec. Mehr als zu ſchwacher Grund in ſo ſehr ſchwerer Sache.
Agrip. Was ſchafft ein geiles Weib in frembdem Schlaff-Gemache!
Burrh. Ein eifernd Auge macht ſtets den Verdacht ſo groß.
Octav. Ihr gleichſam gläſern Kleid entblöſte Bruſt und Schooß.
Senec. Man giebt nicht leichtlich Gifft in ſichtbaren Geſchirren.
Agrip. Man muß die Vogel ja durch ſchöne Beeren kirren.
Burrh. Weiß ſie Poppeen ſonſt zu ſagen nichts nicht nach?
Octav. Ihr glühte Stirn und Ohr als ſie ſich ſein entbrach.
Senec. Sie ſelbſt/Octavie, hat Schuld/ iſt was geſchehen.
Octav. Hilff Himmel! Will man ſo die Laſter auff uns drehen?
Senec. Sie lockt den Käyſer nicht liebreitzende zur Luſt.
Agrip. Was Liebreitz bey ihm gilt/iſt leider! uns bewuſt.

Senec.

Senec. Wie hätt ihr ſonſt Poppe' im Lieben abgewonnen?
Octav. Man ſieht begieriger Cometen an/als Sonnen.
Burrh. Wie? Daß der gantze Hof/ den ihr ſchäl Antlitz haßt?
Agrip. Wer haßt die nicht / auff die der Käyſer Schälſucht faßt.
Senec. Der Sanfftmuth Zucker muß der Fürſten Unhold läutern.
Octav. Die Natter ſauget Gifft aus Zucker-ſüſſen Kräutern.
Burrh. Mißt ſie dem Ehgemahl der Nattern Wirckung bey?
Octav. Ach! Daß er grimmer nicht als grimme Nattern ſey!
Senec. Die Eyferſucht verkehrt zu Mitternacht den Schatten.
Agrip. Ihr ſollet nichts/was uns zu Eifer reitzt/ geſtatten.
Senec. Man muß den Fürſten offt was durch die Finger ſehn.
Octav. Wenn diß in Laſtern gilt / ſo iſts ümb uns geſchehn.
Burrh. Gedult! Poppeens Gunſt wird nicht ſo lange blühen.
Octav. Biß man das Purpur-Kleid uns aus / ihr an wird ziehen.
Senec. Gebrauchte Schönheit wird ein Roſen-leerer Strauch.
Octav. Iſt Acte liebes Kind nicht noch nach dem Gebrauch?
Burrh. Sie aber Käyſerin. Was eifert ſolche Würde?
Octav. Den Stand/ den Sorg und Angſt beſchwert/ iſt Laſt und Bürde.
Senec. Sorgt ſie ſo ſehr: Daß ihr die Hand-voll Luſt entgeht?
Agrip. Nein! Daß Poppee ſchon halb auff dem Throne ſteht.
Burrh. Sie wollen beyde ſich des Argwohns doch entſchütten.
Octav. Was kan ein geiles Weib beym Buhlen nicht erbitten?
Senec. Erwarb der Acte Brunſt ihr ſo unſchätzbarn Lohn?
Agrip. Ihr Knechtiſch Urſprung war zu niedrig auff den Thron.
Burrh. Sie ſoll den Attalus zu ihren Ahnen haben.
Agrip. So tichteten die/die erkaufftes Zeugniß gaben.
Senec. Sie taſten mit Gefahr des Käyſers Zepter an.
Agrip. Ha! Daß ein Weiſer noch die Laſter loben kan!
Senec. Sie ſage ſelber es dem Käyſer ins Geſichte.
Agrip. Er dencke: mit was Ruhm er ſo ſein Ampt verrichte?
Burrh. Was giebet Nero mehr auff uns und unſern Rath?
Agrip. Nichts; Weil er Pferden Sold / wie euch geſetzet hat.

Burrh. Sie dulde/ was ſie nicht iſt mächtig zu verwehren.
Agrip. Solln wir ſchaun zu / biß uns die Flamme wird verzehren?
Senec. Wer Fehler rücket für/ geuſt Oel in Brand und Glut.
Octav. Wer/wenn er kan/nicht wehrt/ iſt ärger/als ders thut.
Senec. Ja! Diener ſolln auch Schuld an Brand und Hagel haben.
Agrip. Diß Nachſehn wird euch ſelbſt noch eine Grube graben.
Senec. Fühlt ihre Mutter-Bruſt nicht Kinder-Liebe mehr?
Agrip. Wer ſehr liebt / wenn er liebt / haßt / wenn er haßt auch ſehr.
Burrh. Wir wolln dem Käyſer treu auch bey Verfolgung bleiben.
Agrip. Wenn er für euren Dienſt euch wird den Blutſpruch ſchreiben.
Senec. Ich mercks / wohin ſie lockt. Nicht hoffe: Daß mans thut.
Agrip. So kommt denn ümb / weil ihr nicht leſchen wollt / die Glut.
Octav. Hilff Himmel! Nun entfällt uns unſer beſtes Hoffen.
So iſts/der Roſen Haupt/ der Heuchler Ohr ſteht offen
Nur/wenn der ſanffte Weſt beliebter Zeitung ſtreicht.
Ja/wer durch Laſter nur des Käyſers Gunſt erreicht/
Iſt Abgott auff der Burg. Poppee muß ja ſiegen/
Weil niemand von ihr will ein ſauer Auge kriegen.
Agrip. Mein Kind / wenn uns der Wind nicht will in Hafen führn;
So muß der Armen Fleiß die ſchweren Ruder rühren.
Man ſuche förderſamſt dem Otho zu entdecken:
Poppee pflege ſich durch Ehbruch zu beflecken.
Octav. Wir haben Wind: Daß ihn der Fürſt noch dieſen Tag/
Damit ſein geiles Weib frey ſicher buhlen mag/
Von hier entfernen wird. Man hat ihm ſchon befohlen:
Zu kommen auff die Burg den Abſchied abzuholen.
Agrip. Er muß bey uns vorbey ins Käyſers Zimmer gehn.
Octav. Gleich kömmt er. Agrip. Wol! auff ihm ſcheint unſer Heil zu ſtehn.

Agrippina. Otho. Octavia.

Agrip. Wohin eilt Otho ſo? Otho. Jch ſoll den Käyſer ſchauen.
Octav. Verlangt den Käyſer mehr nach dir/ als deiner Frauen?
Otho. Was gehet meine Frau ſie und den Käyſer an?
Octav. Vielleicht ihn mehr als dich. Daß er ſie küſſen kan.
Otho. Wie mag ihr ſolch Verdacht umbnebeln das Geſichte?
Agrip. Sagt/ was ſie wichtiges beym Käyſer ſonſt verrichte?
Otho. Geſetzt/ er küſſe ſie. Ein Kuß macht keinen Fleck.
Octav. Des Küſſens Pfeile zieln auff einen fernern Zweck.
Otho. Von keuſchen Seelen wird kein ferner Wunſch vergnüget.
Agrip. Ein Weib bleibt keuſch/ biß ſie zur Untreu Anlaß krieget/
Otho. Jſt diß der Weiber Ruhm? Wer will euch ferner traun?
Octav. Candaulens Frau blieb keuſch/ biß daß er ſie ließ ſchaun.
Otho. Was nützt ein Schatz/ den man niemanden darff entdecken.
Agrip. Der klärſte Spiegel kriegt von geilen Augen Flecken.
Otho. Der Sternen Glantz bleibt rein/ ſieht ſie gleich alle Welt.
Octav. Gläubt: Daß nichts Jrrdiſches des Himmels Farben hält.
Otho. Was iſt der Perlen-Schnee in Schnecken-Muſcheln nütze?
Agrip. Kein Eſſig fälſcht ſie nicht im Mütterlichen Sitze.
Otho. Wer will ſein Weib allzeit ins Zimmer ſchlieſſen ein?
Octav. Man mache ſie nur nicht bey Fürſten zu gemein.
Otho. Es bringet Ehr und Ruhm bey Fürſten ſeyn geſehen.
Agrip. Wer hoch geſehn ſey will/ muß laſſen viel geſchehen.
Otho. Des Ehſtands heiligs Band beſchützt ſie für Gefahr.
Octav. Schützt die Chryſeis doch nicht Jnfel/ nicht Altar.
Otho. Poppeens Tugend kan nicht auſſer Schrancken gehen.
Agrip. So gehts: wer Hörner trägt/ der ſieht ſie ſelbſt nicht ſtehen.

Otho.

Otho. Geſetzt/ich trüge ſie; Was fragen ſie darnach?
Octav. Uns jammert: Daß er ſo gedultig trägt die Schmach.
Otho. Was wolten ſie mich denn hierfür für Artzney lehren?
Agrip. Des Thäters Blut wäſcht nur das Brandmal ab der Ehren.
Otho. So würde Rom bald leer/ die Welt voll Leichen ſeyn.
Octav. Beſchimpffung wird kein Ruhm / iſt ſie gleich noch gemein.
Otho. Des Weibes That kan nicht dem Manne Flecken brennen.
Agrip. Wie? Daß diß iedes Kind pflegt höchſten Schimpff zu nennen?
Otho. Ein Weib ſetzt weder uns zu Ehren/noch in Schimpff.
Octav. Gar recht! man lockt den / der uns ſchimpfft / durch ſolchen Glimpff.
Otho. Man nimmt ein Weib zur Luſt / nicht ümb des Anſehns willen.
Agrip. Das Wolluſt-Bette gläntzt mehr mit den Purpurhillen.
Otho. Der Mond empfängt / und giebt der Sonnen gar kein Licht.
Octav. Verfinſtert aber er den Mann/die Sonne nicht?
Otho. Der Anmuth-Strahl vertreibt leicht alle Finſternüſſe.
Agrip. Vergällter Reben-Safft wird nimmermehr recht ſüſſe.
Otho. Schaut: Wie des Monden Haupt ſich offt mit Hörnern kräntzt.
Octav. Er leuchtet mehr/wenn er mit vollem Silber gläntzt.
Otho. Uns aber kan kein Weib mit mehrer Luſt ergetzen/
Die gleich nur einen liebt. Aus allzeit-reichen Schätzen
Kan man ihr viel betheiln. Wer arm von eignem Ruhm/
Sucht aus des Weibes Werth nur frembdes Eigenthum.
Einfältige! was ſoll ich eifern und beweinen
Die Strahlen ſüſſer Luſt/daß ſie auch andern ſcheinen?
Gläubt ſicher: Mir entgeht der Wolluſt-Frühling nicht;
Ob Nero gleich zur Zeit Poppeens Roſen bricht.
Ihr himmliſch Antlitz kan mich und auch ihn beſtrahlen.
Ein ſchönes Weib iſt ja/die tauſend Zierden mahlen/
Ein unverzehrlich Tiſch/der ihrer viel macht ſatt.
Ein unverſeigend Quell/das allzeit Waſſer hat/

Ja ſüſſe Liebes-Milch; Wenn gleich in hundert Röhre
Der linde Zucker rinnt. Es iſt der Unhold Lehre/
Des ſchelen Neides Art/ wenn andern man verwehrt
Die Speiſe/die ſie labt/ ſich aber nicht verzehrt
Wer zürnet: Daß das Rad der Sonnen andern leuchtet?
Daß des Gewölckes Schwamm auch frembde Wieſen feuch-
tet?
Was ſolt ich denn mein Licht Poppeen ſchäl ſehn an:
Daß ſie das Liebes-Oel/ das ich nicht brauchen kan/
Flößt frembden Ampeln ein? Octav. Hilff Himmel ich er-
ſchrecke:
Daß ein ſo Knechtiſch Geiſt in einem Römer ſtecke.
Wird der ſo kluge Schluß itzt ein verächtlich Traum:
Im Ehbett und im Thron hat kein Gefährte Raum?
Verkennt ſich die Natur: Daß auch ein Staub verſehre/
Ein Anrührn thue weh den Augen und der Ehre?
Zudem weiß Otho nicht/ in was die Anmuth ſteckt?
Das Küſſen/ wenn der Mund nach frembden Speichel ſchmeckt
Iſt Unluſt/Eckel/Gifft. Die ſchönſten Lilgen taugen
Den reinen Bienen nicht das Honig auszuſaugen/
Auff die ein Kefer hat den geilen Koth geſchmiert/
Wo ſich die Weſpe ſpeiſt. Halß/Bruſt und Schoos verliert
Durch Ehbruch allen Trieb. Otho. Diß überrede Kinder:
Daß ſich der Schönheit Reitz durch frembdes Lieben minder/
Ich halts für einen Ruhm des Käyſers Schwager ſeyn.
Ja glaubt: Daß diß der Brunſt mehr Liebes-Oel flößt ein;
Daß Nero die/ (von der ich ſtündlich kan genüſſen
Den Wolluſt-reichen Strom) nur darff zu weilen küſſen.
Geſetzt: Daß unſer Ehr auch werde was befleckt/
Wenn eine Frau die Schoos gemeiner Luſt entdeckt;
Der Sonne kräfftig Blitz tilgt alle Nebels Dünſte/
Zeucht alle Flecken aus. Von Fürſten klebt das minſte
Verkleinerliches an. Ja was ſchätzt der gar viel
Ein Weib/des Pöfels Ruff/der ſich in Gipffel will
Geehrter Würden ſehn. Aus Hoffnung künfftger Höhe/
Trug Macro Ennien zur Wolluſt und zur Ehe/
Dem künfftgen Fürſten an. Warumb rückt man denn mir
Daß/der ſchon Käyſer iſt/Poppeen Küſſe/für?

Die

Die Ehr/in welche mich die hohen Aempter heben/
Die Luſt/die Nerons Tiſch und Schauplatz mir kan geben/
Bezahlen reichlich mir den wenigen Verluſt.
Agrip. Welch Traum verwirrt dein Haupt / welch Wahnwitz deine Bruſt?
Wilſt du von Diſteln Frucht/von Schlangen Gunſt erlangen?
Du wirſt zur Blüthe Schimpff / zur Frucht den Tod empfangen?
Diß ſtifftet/der durch Gifft verzuckert-ſüſſer Gunſt
Den man bringt zur Gedult/ſein Weib zu böſer Brunſt.
Rühmſt du dich: Daß der Fürſt mit Aemptern dich berücket?
Man ſperrt die Vogel ein/die man nicht bald erdrücket;
Diß güldne Keficht zeucht den Untergang nach ſich.
Iſt dir doch nicht bewuſt; Warumb der Käyſer dich
Nach Hofe fordern läſt? Otho. Ich ſoll an Tagus reiſen.
Agrip. So pflegt man unterm Schein der Ehren zu verweiſen
Den/der des Käyſers Luſt ſoll keinen Eintrag thun.
Wo anders tolle Brunſt es läßt hierbey beruhn
Denn wer vom Hofe kömmt/kömmt endlich auch vom Leben.
Kan Clytemneſtre dir kein blutigs Beyſpiel geben?
Ein Weib/verſichre dich/ das Eh und Eyde bricht/
Hält Blut-Beil/Gifft-Glaß/Dolch/für kein Verbrechen nicht.
Otho. Ich will auff ihre Treu auffs Käyſers Gnade hoffen.
Ich muß zum Käyſer eiln/das Vorgemach ſteht offen;
Agrip. Geh hin! wer ſelbſt ſich ſtürtzt iſt nicht bejammerns werth.
Wo aber wird von uns das Segel hingekehrt?
Und das Sirenen-Lied Poppeens zu umbſchiffen?
Es werde der Magnet der Laſter nur ergriffen/
Nachdem uns der Compaß der Tugend irre macht.
Nur Muth! Durch Kühnheit wird gefährlich Ding vollbracht.

Der Schauplatz verändert ſich ins Käyſers Gemach.

Nero. Otho. Paris.

Nero. Mein Freund / dir unſre Gunſt nun würcklich kund zu machen/
Und daß wir für dein Heil ſo wie für unſers wachen/
Soll unſer itzig Schluß ein kräfftig Zeugniß ſeyn/
Der in gantz Portugall dich ſetzt zum Land-Vogt ein.
Nimm Schwerdt und Gürtel hin/ als Zeichen deines Standes,
Die Vollmacht: und/ nachdem der Zuſtand ſelben Landes
Nicht kan ſein Haupt entbehrn/ ſo muß noch dieſen Tag
Die Reiſe ſeyn beſtellt. Dein Weib Poppee mag/
So viel ihr Hauß vergönnt/indes zu Hofe leben.
Otho. Daß ihre Majeſtät mich zu der Würd erheben/
Iſt kein gemeiner Strahl des Käyſers Gnade nicht.
Ich opffere dafür/Gehorſam/Treue/Pflicht;
Und wünſche: Nerons Hauß mög ewig ſieghafft blühen.
Wie aber? Darff mit mir nicht auch Poppee ziehen?
Paris. Der Frauen Zärtligkeit ſäumt Reiſen allzuſehr:
Zudem iſt Nerons Schluß: Daß künfftig niemand mehr/
Dem man ein Land vertraut/ſein Weib ſoll mit ſich führen.
Der Kühnſte muß durch ſie offt Hertz und Muth verliehren.
Wenn es zum Treffen kömmt. Scheint aber Glück und Ruh/
So eignet ſie wol gar ihr Heer und Länder zu/
Schätzt Völcker/ muſtert Volck/ giebt Sold nach ihrem Willen.
Uns denckt: Daß ſich ein Weib ein gantzes Heer zu ſtillen
Im Auffruhr unterſtand. Wenn ſtrafft der groſſe Rath
Je einen: Daß er Land und Volck erſchöpffet hat/
Da nicht das Weib mehr hat der Länder Schweiß erpreſſet?
Ihr Geld-Durſt ſäuget aus / was Ehrſucht übrig läſſet/
Nachdem des Oppius Geſetz iſt abgebracht/
Das aber von Stund an der Käyſer gültig macht.

Otho.

Otho. Der Vorwelt raue Zeit bedorffte raue Lehren.
Jetzt aber nun die Welt demüthig Rom muß ehren/
Nun nichts als Friede blüht/ſo ſcheint es was zu ſcharff.
Daß kein beliebtes Weib dem Manne folgen darff.
Wordurch wird / wenn man itzt kömmt Krafft-loß aus den Schlachten/
Wenn Sorg und Rath-hauß uns hat laſſen halb verſchmachten?
Das lächſende Gemüth erfreulicher erfriſcht;
Als wenn der Liebſten Hand uns Schweiß und Staub abwiſcht.
Geſetzt: Daß eine/zwey/und mehr offt was verbrochen/
Wie kan auff aller Halß das Urtheil ſeyn geſprochen?
Die Männer haben Schuld an allem/ was geſchehn/
Die ihnen allzuviel meiſt durch die Finger ſehn.
Der Weiber Schuld reicht uns an Laſtern nicht den Schatten/
Wie? Daß man gleichwol uns pflegt Länder zu verſtatten/
Und uns zu Häuptern ſetzt? Zudem ſo träget man
Der ſchwachen Frauen Gunſt faſt frembder Wolluſt an/
Durch Abſein langer Zeit/ indem des Argos Augen
Auch gegenwärtig nicht zu Keuſchheits-Hütern taugen.
Paris. Es iſt des Käyſers Schluß. Was wendeſt du viel ein?
Wer Fürſten will gefalln/ muß nur gehorſam ſeyn.
Dein Ampt kan den Genuß Poppeens leicht erſetzen.
Du kanſt ſtatt einer dich mit hunderten ergetzen.
Die Götter geben Glück und Heil zur Reiſe dir.
Otho. Ich wünſche noch ſo viel dir Segen/ als du mir.

Reyen der Veſtaliſchen Jungfrauen und der Rubria.

Die Jungfrauen.

Du güldnes Rom/du ewigs Haupt der Erden/
Wir wachen zwar bey Veſten/ Glut und Heerd;
Daß ſie nicht ſolln zu todter Aſche werden;
Daß ſich das Oel in Ampeln nicht verzehrt:
Allein umbſonſt! Kein Zunder will mehr glimmen/
Die Flamm erſtickt/die Drommel klinget hohl/
Der Göttin Bild ſcheint ſelbſt ſich zu ergrimmen/
Ihr Sitz erbebt/kein Weyrauch räucht mehr wol.

Rubria.

Iſt/Schweſtern/diß wol Wunderns werth?
So bald in Ilium der Geilheit Brunſt entglam/
Und Paris Helenem dem Menelaus nam:
Ward unſer Feuer auch verzehrt.
So bald ihr Tempel ward befleckt
Entwiech die Göttin weg / ihr Bild ward fortgetragen;
Gantz Troja ward in Brand geſteckt/
Der Stamm des Dardanus vertilget und zerſchlagen.

Die Jungfrauen.

So iſts/Rom wuchs aus Trojens Grauß und Flamme.
Doch/der hieher das Heiligthum gebracht/
Wird ewig blühn in Cäſars Blut und Stamme/
So lang er nicht diß Heilge fleckicht macht.
Was ſagſt denn du / Caſſandra dieſer Zeiten/
Von Aſiens Begräbniß auff uns wahr?
Wer iſt belegt mit Paris Uppigkeiten?
Und wer befleckt der Göttin ihr Altar?

Rubria.

Die Prieſterin trägt ſelbſt den Fleck/
Der Fürſt hat ſie durch Zwang entweyht mit böſer Luſt.
Weg Gürtel von der Schooß/weg Monde von der Bruſt/
Weg Haube/Krantz und Schleyer weg!
Ich ſeh in Rom ſchon Trojens Brand/
Von Agrippinen iſt die Fackel ja gebohren;
Dem Otho wird Poppe' entwand/
Und für die Helena das Käyſerthum verlohren.

Die Jungfrauen.

Hilff Himmel! ein ſolch Greuel vorgegangen:
So iſts mit Rom und unſerm Feuer aus!
Wenn Hecuben kein Opffer-Glut will fangen/
Spielt ſchon die Glut umb Aſſarachs ſein Hauß.
Die Mauren/ die gleich Götter auffgeführet/
Sind Laſtern doch kein ſattſam ſicher Schild.
Das Glück iſt hin/ſo bald uns wird entführet.
Der Jungfrauſchafft beſchirmend Pallas-Bild.

Rubria.

Ach ja! hört/ wie der Blitz ſchon kracht/
Der aus Auguſtus Hand den Käyſer Zepter ſchlägt.
Der Lorber-Wald verdorrt/ den Livie gehegt/
Woraus man Sieges-Kräntze macht.
Soll nun auch Rom vertilgt nicht ſeyn;
So muß durch meinen Tod verſöhnt die Göttin werden.
Kommt/ Schweſtern/ ſchließt in Sarck mich ein/
Vergrabt mit Milch und Brodt mich lebend in die Erden.

Die Jungfrauen.

Unſchuldig Blut häufft was der Himmel dreuet.
Ein mit Gewalt geküßter Mund ſprützt weg
Den Kuß/ die Schmach. Wird gleich der Leib entweyhet/
So brennt doch Zwang der Seele keinen Fleck.
Es werd auff ſie geweyhte Flut geſpritzet!
Numicus Strohm wirckt was Canathus Flut/
Wo nur der Leibes-Jungfrauſchafft erſitzet.
Die Seele wird gereinigt nur durch Blut.

Rubria.

Durch Blut fällt freylich Boßheit hin!
Gläubt: Daß ſo bald der Menſch mit Laſtern ſich vergreifft/
Die Rache Jupiters auch ſchon die Keile ſchleifft.
Mein gantz verzückter Geiſt wird inn/
Und ſieht: Wie auff die geile Bruſt
Der Mutter auch ein Sohn den ſtumpffen Dolch muß wetzen.
Poppee büßt auch Schuld und Luſt
Und Nero muß die Fauſt im eignen Blute netzen.

Die Jungfrauen.

Laßt ſchuldig Blut die Miſſethat bezahlen.
Wir wolln die Glut auffs neue machen klar.
Setzt Flut und Oel an Titans heiſſe Strahlen/
Streut rothes Saltz zum Opffer auffs Altar;
Daß mit der Schuld auch Unſchuld nicht darff leiden.
Glück zu! Glück zu! Die Flamme ſteckt ſich an!
Nun mögt ihr euch/ ihr Sterblichen beſcheiden;
Daß Andacht auch die Sternen meiſtern kan.

Die dritte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet vor einen Spatzier-Saal.

Acte. Burrhus. Seneca.

Act. Das Tiegerthier/das erſt der Fürſt hat loß gelaſſen/
Fängt itzt den Jäger an ſelbſt grimmig anzufaſſen;
Und/nun ihm Stahl und Gifft ſcheint allzu ſchwach zu ſeyn/
So fäſſelt ſie den Printz mit Zauber-Kreiſſen ein
Durch raſend-tolle Brunſt. Des Käyſers Mutter kirret
Den Sohn zur Blut-Schand an / nachdem ſie gantz verwirret
Durch gifftgen Ehrgeitz iſt. Burrh. Es kommt unglaublich mir:
Daß Agrippinens Hertz ſolch Laſter koche/für.
Act. Die That iſt Sonnen-klar. Denn / als ſie wahrgenommen:
Daß Cäſarn Hitz und Wein war in die Stirne kommen:
Als Zunder geiler Luſt/ drang Agrippine ſich
Zur Tafel ins Gemach. Der Sonne Gold erblich
Für Demant und Rubin/damit ſie war behangen.
Ihr Gold-beſtreutes Haar nebſt den beblümten Wangen/
Ihr Ambra-hauchend Mund/ die gantz entblößte Bruſt
War ihrer Geilheit Garn/der Leim vergällter Luſt.
Als Liebes-äugeln ihn zu zwingen nicht war kräfftig/
War ſeiner Lippen Brand ümb ihren Mund geſchäfftig/
Die Brüſte ſchwellten ſich hoffärtig in die Höh/
Durch ſchnelles Athemhohln. Gleich/als aus dieſer See
Sein ſchon verſchmachtend Hertz die Nahrung ſolte ſaugen
Der ſüſſen Anmuths-Milch. Diß Gifft drang durch die Augen
Dem Käyſer in die Seel. Er ſtand gleich als ein Stein/
Als Leichen/die gerührt von lichtem Blitze ſeyn/

Wenn itzt der Schwefel-loh durch Glied und Adern fähret.
Indem der Liebes-ſtrahl das Hertz in Aſche kehret
Die Glieder in Porphyr. Diß/und was ſonſt noch kan
Der Unzucht Vorſchmack ſeyn/ſah ich und andre an;
Biß/ als diß Zauberwerck ihn nur mehr hungrig machte/
Sie auff Erſättigung der letzten Speiſe dachte/
Und ihn durch einen Winck rieff in ſein Schlaff-Gemach.
Burrh. Ihr Götter! aber folgt ihr denn der Käyſer nach?
Acte. Wie ein noch ſaugend Lamm der Mütterlichen Amme.
Senec. Der Satyrus ümbarmt ſo auch die ſchöne Flamme/
Ob ihm gleich Lieb und Glut dar ſein Begräbniß baun.
Burrh. Iſt Agrippinen wol die Unthat zuzutraun?
Acte. Die Ehrſucht ſchämet ſich kein Laſter zu begehen.
Die macht: Daß Purpurbret auch Knechten offen ſtehen/
Daß Agrippine wird vom Lepidus befleckt/
Daß ſie die geile Schooß des Pallas Brunſt entdeckt.
Da nun verzweiffelnde Gifft offt zur Artzney nehmen;
Viel minder wird itzt ſie den gifftgen Eifer zähmen/
Weil ſie/die vor geherrſcht/nunmehr gehorchen muß.
Denn diß/was man geſchmeckt/wird mit vielmehr Verdruß
Und ſchälerm Aug entbehrt/als was uns nie ergetzet.
Burrh. Geſetzt: Daß Ehrgeitz ſie zu ſolcher Brunſt verhetzet/
Geſetzt: Daß ſie Verſuch anreitzend auff ihn thu:
So trau ich doch ſo viel des Käyſers Tugend zu:
Er werde ſich behertzt der Boßheit widerlegen.
Senec. Der Jugend weiches Wachs läßt alles in ſich pregen.
Voraus drückt ſich das Bild der Wolluſt ihm leicht ein.
Welch zarter Geiſt kan auch mehr rau/ als eiſern ſeyn?
Der ſich nicht den Magnet der Schönheit laſſe ziehen.
Wo der Gelegenheit bequeme Blumen blühen/
Reitzt das Zuneigungs-Aug auff Roſen auch den Geiſt/
Wo gleich der Laſter-Dorn ihr ſchnödes Haupt ümbſchleuſt.
Burrh. Kan der Vernunfft ihr Zaum ſie nicht zurücke halten/
Wird der Begierden Brand aus Abſcheu ja erkalten/
Durch Kälte der Natur/die geile Lilgen ſämt
Umb keine Mutter-Bruſt. Die Boßheit ſteht beſchämt/
Und löſcht die tolle Brunſt in dieſen Marmel-Quellen/
Daran die Zunge ſog. Ja dieſer Bälg auffſchwellen

Bläſt Venus Fackel aus durch keuſchen Athem-Wind.
Senec. Diß ſehen Augen zwar/die nicht vernebelt ſind:
Wenn aber ſchon ein Funck im Hertzen Zunder findet
Brennt alles lichter loh. Vernunfft und Tugend ſchwindet
Für dem Begierden-Rauch und der Bethörte kennt
Geblüt und Mutter nicht. Burrh. Was auff den Lippen brennt
Der Mutter/iſt nicht Gifft/nicht Schwefel böſer Lüſte.
Zudem trägt iede Frau faſt itzo nackte Brüſte.
Die aber/die ihr gleich läßt küſſen Mund und Bruſt/
Macht nicht den Schooß bald feil für die verbotne Luſt.
Acte. Wen auff der Brüſte Felß/auff die Corallen Lippen
Der Augen Irrlicht führt/der ſtrandet an den Klippen
Der geilen Schooß unſchwer. Hier rinnt die Wunder-Flut
Da oben ſich ſteckt an der Liebes-Fackel Glut/
Und in dem Grunde nur die heiſſe Flamme dämpffet.
Ob wider die Natur gleich auch ſolch Feuer kämpffet/
So büßt doch die Natur für Agrippinen ein/
Weil ihre Wirckungen mehr als natürlich ſeyn.
In ſie ward Claudius durch Zauberey verliebet.
Senec. Daß man die Urſach erſt ſo frembden Künſten giebet!
Der Liebreitz einer Frau iſt ſchon die Zauberey.
Sie macht aus Wachſe Stahl / bricht Ertzt und Stein entzwey.
Der Fiſch/der in der Flut die Tugend hat zu brennen/
Der auch ein ſtählern Garn kan als wie Wachs zertrennen/
Verliehret mit der Krafft die Freyheit/wenn ihn rückt
Ein Netze/welches man aus Weiber Haaren ſtrickt.
Burrh. Steckt beyder Hertze nicht noch voller Zorn und Gallen?
Sie reitzt Regierſucht ja/ nun ſie ſo hoch gefallen;
Ihn ſticht die Eiferſucht: Weil ſie ſtets herrſchen will.
Wie kan ſolch widrig Ding denn ein vereinbart Ziel
Des Liebens ihm ſehn ab? Acte. Wer weiß nicht daß die Rache
Mit Zucker falſcher Hold ihr Gifft-Glaß ſüſſe mache.
Der Zorn/der auch gleich ſonſt das Unrecht gräbt in Stein/
Schreibt nur in Sand und Staub der Frauen Fehler ein/.

Die

Die ein verliebter Hauch/ ein linder Weſt verſtreichet.
Senec. Es ſey dem / wie ihm ſey. Wenn ſchon der Kranck erbleichet/
Iſt Kraut und Safft ümbſonſt. Ein Artzt muß ſeyn bemüht/
Mit Mitteln/ wenn er nur ein Kranckheits-Merckmahl ſieht.
Warümb ſparn wir den Rath biß das die That begangen
Für welcher Rom erſtarrt? Es werd auch gleich enthangen/
Daß dieſes Gifft nicht ſteck in Agrippinens Bruſt;
Der Artzney übrig Brauch iſt kein ſo groß Verluſt/
Als wenn durch Sparſamkeit der Krancke Schiffbruch leidet.
Burrh. Gar recht! Jedoch welch Artzt iſt/ der hier ſicher ſchneidet/
Wo der Begierdens-Krebs ſchon an dem Hertzen nagt?
Wer iſt allhier ſo kühn / der in Gefahr ſich wagt?
Acte. Der thu es/ der darümb dem Printz ſteht an der Seiten.
Senec. Auff dieſem Eiſe pflegt der klügſte meiſt zu gleiten.
Dem Frauen-Zimmer ſteht hingegen etwas frey/
Was uns verboten iſt. Ich mein es: Acte ſey/
Die ſich am ſicherſten des Wercks darff unterſtehen/
Acte. Ich ärmſte! Soll für euch aus Vorwitz untergehen?
Das Ampt heiſcht diß von euch. Wer in der Würde ſteht/
Muß reden/ was er ſoll. Senec. Wenn ſich ein Fürſt vergeht/
Muß man mit guter Art/ nicht mit zu ſcharffer Strenge
Von Laſtern ihn ziehn ab. Ein Löwe/ der zu enge
Gefäſſelt wird/ bricht Stahl und Keficht morſch entzwey.
Ein edles Pferd macht ſich von Zaum und Zügel frey/
Der ihn zu harte drückt. Sie aber kan verhütten
Die That/ und darff doch nicht des Käyſers Gunſt verſchütten.
Sie melde: Daß die Schaar/ die ümb den Fürſten wacht/
Zu Auffruhr ſey geneigt/ aus eiferndem Verdacht:
Daß Agrippine mit dem Sohne ſich beflecke/
Weil ſie ſo heimlich ſtets bey ihm im Zimmer ſtecke:
Und alſo ſchätzten ſie des Käyſerthums nicht werth
Kein ſo entweyhtes Haupt. Acte. Weil ihr es ja begehrt/
Will ich auff euer Wort des Werckes mich erkühnen.
Burrh. Es wird dir zu viel Ruhm/ uns zur Vergnügung dienen.

Der

Der Schauplatz verändert ſich in des Käyſers Schlaff-Gemach.

Agrippina. Nero.

Agrip. Mein Kind/ mein ſüſſes Licht/ was hältſt du länger mir
Der halb-geſchmeckten Luſt mehr reiffe Früchte für?
Die Liebe die ſich noch läßt in den Augen wiegen/
Läßt ſich mit lauter Milch der Küſſe zwar vergnügen:
Wenn aber ſchon diß Kind biß zu der Seele wächſt/
So ſieht man: Daß ſein Durſt nach ſtärckerm Nectar lächſt.
Mein Schatz/ es ſättigt nicht des Küſſens reitzend Koſen.
Die Purpur-Lippen ſind die rechten Zucker-Roſen/
Darunter ſtets die Zung als eine Natter wacht/
Biß uns ihr züngelnd Stich hat Brand und Gifft beybracht/
Den nur der glatte Schnee der Schooß weiß abzukühlen.
Warumb denn lieſſeſt du mich deinen Liebreitz fühlen/
Wenn du dein Labſal mir zeuchſt für dem Mnnde weg?
Ach! ſo erquick uns doch der Liebe letzter Zweck!
Die Anmuth ladet uns ſelbſt auff diß Purpur-Bette.
Nero. Ja/ Mutter/ wenn mich nicht der Schooß getragen hätte.
Agrip. Die Brüſte/ die du offt geküßt haſt/ ſäugten dich:
Was hat nun Bruſt und Schooß für Unterſcheid in ſich?
Nero. Es hält uns die Natur ſelbſt bey dem letzten wieder.
Agrip. Wirff/ was die Freyheit hemmt/ der Thorheit Kapzaum nieder/
Der für den Pöfel nur/ für Sclaven iſt erdacht.
Wenn der Begierden Pferd uns Bügel-loß gemacht/
So muß ihm die Vernunfft den Zügel laſſen ſchieſſen
Biß ſichs nach Müdigkeit ſelbſt wider ein läßt ſchlieſſen/
Wenn es nicht ſtürtzen ſoll. Nero. Man ſorge/ wenn es ſpringt:
Daß uns der Wille nicht einſt aus dem Bügel bringt.
Denn ſoll man allererſt den Zügel ihm enthengen/
Kans über Stock und Stein uns leicht in Abgrund ſprengen.

Agrip. Was für ein Abgrund kan hier wol befürchtet ſeyn?
Nero. Die Sünde. Agrip. Bilde dir ſolch alber Ding nicht ein.
Wer unter Satzung lebt/ kan nur Verbrechen üben.
Wer aber hat Geſetz ie Fürſten vorgeſchrieben?
Nero. Meint ſie: Daß Göttern nicht die Sünde mißgefällt?
Agrip. Im Himmel herrſchet GOtt/ der Käyſer auff der Welt.
Nero. Hier dämpfft ſelbſt die Natur Scham-röthend die Begierde.
Agrip. Nein! Ihr Magnet zeucht ſich zum Nord-Stern reiner Zierde
Nero. Abſteigendes Geblüt iſt übern Mittags-Kreiß/
Darüber kein Magnet von einger Wirckung weiß.
Agrip. Der Liebe mehr denn viel/die ihre Flammen ſämen
In allen Seelen kan. Soll ſich die Mutter ſchämen
Zu lieben ihren Sohn? Die mit der Milch ihm flößt
Die Liebes-Ader ein. Der Unhold Gifft-Maul ſtößt
So herbe Schleen aus/ und ſucht die Liebes-Quellen/
Die in der Kinder Hertz entſpringen / zu vergällen.
Wer ſoll die Mutter-Bruſt mehr lieben/ als ihr Kind?
Nero. Ja/aber daß darzu nicht gifftge Wolluſt rinnt.
Agrip. Wo Liebes-Sonnen ſtehn folgt auch der Wolluſt Schatten.
Nero. Pflegt doch der Storch ſich mit der Mutter nicht zu gatten.
Agrip. Einfältger! Wer giebt dir ſo albre Fabeln ein?
Worwider Stern und Welt ſelbſt müſſen Zeugen ſeyn.
Wir müſſen die Natur der Dinge Zirckel nennen.
Denn würde nicht ihr Lauff zu ſeinem Uhrſprung rennen/
So würd ihr Uhrwerck bald verwirrt und ſtille ſtehn.
Des Himmels Umbtrieb muß nach Oſten wieder gehn/
Wo ſein Bewegungs-Kreiß den Urſprung hat genommen.
Der Frühling muß zum Lentz/der Fluß zum Quelle kommen.
Die Sonne rennet ſtets der Morgenröthe nach/
Und ihrer Mutter Schoos iſt auch ihr Schlaff-Gemach.
Warum ſoll denn diß Thun als Unthat ſeyn verfluchet/
Wenn ein holdreicher Sohn die Schoos der Mutter ſuchet?
Den Brunnen der Geburth? Da er der Liebe Frucht
Und die Erneuerung des matten Lebens ſucht.

Nero. Es läßt hierinnen ſich aus Gleichniſſen nicht ſchlüſſen.
Agrip. Der Käyſer macht ihm nur ein allzu zart Gewiſſen/
Und läßt ſich binden diß / was ihn nicht binden kan.
Ward ein Geſetze doch auch damahls abgethan/
Als Claudius mit uns vermählet wolte leben.
Warümb kan Nero denn nicht auch Geſetz auffheben?
Nero. Vons Brudern Tochter ſchickt zur Mutter ſich kein Schluß.
Agrip. Iſt ichtwas/das ſich nicht den Fürſten ſchicken muß?
Zudem/wird denn von uns/was unerhört/ begehret.
Hat Macareus nicht der Canacen gewehret/
Was er auff ſo viel Thrän und Seufftzen uns nicht giebt.
Als ſich Antiochus ins Vatern Frau verliebt/
Hat ihm Seleucus ſtracks die Mutter abgetreten.
Nero. Kan frembder Irrthum uns von dem Verbrechen retten?
Agrip. Der Perſen Recht läßt zu: daß eine Mutter ſich
Ins Sohnes Bette legt. Und du beſorgeſt dich:
Daß/was den Pöbel nicht beſtrickt/uns Fürſten binde.
Nero. Viel/was der Perſe lobt/ iſt bey den Römern Sünde.
Agrip. Geſetzt: Daß unſre Lieb ie ein Verbrechen ſey;
Geſetzt: Daß Müttern nicht was Frembden ſtehe frey/
So dencke: Daß wir ja hier nicht aus Vorſatz irren.
Soll ſich der Vogel nicht ins Netze laſſen kirren/
So pflantz ihm die Natur nicht das Gelüſten ein;
So tilge ſie den Baum/ wo ſchöne Beeren ſeyn.
Wenn in den Augen ſchon der Schönheit Schwefel ſtecket/
Wird in dem Hertzen leicht ein ſolcher Brand erwecket/
Der nicht zu leſchen iſt/biß Licht und Tacht entgeht/
Und der Vernunfft Geſicht in vollem Rauche ſteht.
Soll der nun ſtraffbar ſeyn/der nicht durch Nebel ſiehet.
Der ſich nicht leſchen kan/wie ſehr er ſich bemühet?
Erwege doch mein Kind: Man nimmt geweyhtes Brodt
Zuläßlich vom Altar bey ärgſter Hungers-Noth?
Ich aber/die ich doch der Brunn bin deines Lebens/
Bitt ümb die Nahrungs-Milch der Liebe ſo vergebens.
Werd alſo nur für Brunſt erdürſtende vergehn/
Wo tauſend Quellen doch beliebten Nectars ſtehn.

Nero.

Nero. Kan wol ein Mutter-Hertz empfinden ſolche Schmer-
tzen?
Agrip. Ich liebe dich mit mehr als Mütterlichem Hertzen.
Ich nehme nun nicht mehr den Nahmen Mutter an/
Weil keine Mutter doch ſo hefftig lieben kan.
Er zittert/er erblaßt/ihm beben alle Glieder/
Itzt ſeufftzt/itzt lächelt er; itzt kommt die Farbe wieder!
Ich merck es Agrippin iſt allzu zaghafft noch.
Wo Worte Krafft-loß ſind/ da fruchten Wercke doch.
Ich falle dir zu Fuß/ich küſſe Knie und Hände.
Mein Kind/erbarm dich doch/und kühle Brunſt und Brände?
Wie? oder muß ich gar in Aſche ſeyn verkehrt/
Indem dein Hertze Schnee/ dein Antlitz Feuer nehrt?
Schau/ wie der Seele Dampff in Thränen ſchon zerflüſſe?
Die Lippe ſchwitzet Oel und Balſam heiſſer Küſſe!
Die rothe Flamme krönt der Bruſt geſchwellte See;
Und Nerons Leib bleibt Eiß/und Nerons Hertz iſt Schnee?
Mein Licht/komm laſſe doch aus dieſen Marmel-Brüſten/
So wie vor Milch/itzt Oel zu ſaugen dich gelüſten:
Schmeck/ob hie nicht was mehr als Milch für Kinder rinnt;
Weil dieſe Berge doch der Richt-Platz Ida ſind/
Da Hoheit und Verſtand von Schönheit wird beſieget.
Komm ſchmeck: ob man hier nicht mehr güldner Aepffel krieget/
Als wol Granaten ſind. Der Garten meiner Schooß
Iſt ſchöner/ als wormit ſich Heſperis macht groß.
Die Frucht/die hier wird reiff/iſt Himmel-Brod der Erden/
Iſt Nectar aller Welt. Nero. Wer hier nicht lüſtern werden/
Wer hier nicht naſchen will/ muß ein entſeelter Stein/
Nicht Agrippinens Kind/nicht ihr Geblüte ſeyn.
Komm/Mutter/labe mich mit deinen Mund-Corallen/
Wo mein verliebter Geiſt nicht ſoll in Ohnmacht fallen!
Ich brenn/ihr Brüſt/ich brenn/itzt hab ich erſt geſchmeckt:
Daß in dem Schnee-Gebürg ein feurig Etna ſteckt.
Mein Licht/ſo laſſe nun mit kühlen Anmuths-Wellen
Diß Alabaſter-Meer ſich gegen mir auffſchwellen/
Darinnen ſich der Brand der Seele leſchen kan;
Entblöß - - - - - - - - - - - -

Acte.

Acte. Agrippine. Nero. Anicetus.

Acte.—— Ach Fürſt! es ſpinnt ſich ärgſter Auffruhr an!
Agrip. Wer heiſt unangeſagt dich in das Zimmer dringen?
Acte. Die ſchreckliche Gefahr/ die ich euch zu muß bringen.
Nero. Was für Gefahr? Acte. Das Heer der Leibwacht iſt empört/
Und geht mit Meyneyd umb. Nero. Warumb? Haſt du gehört
Des Laſters Urſprung? Acte. Ja. Es meint: Daß Agrippine
Mit ihrem Sohne zu beflecken ſich erkühne.
Hierdurch erlaſſe ſie der Himmel ihrer Pflicht.
Agrip. Woher rührt ſolch Verdacht? Act. Zwar eigen weiß ichs nicht;
Doch muthmaß ich: Es ſey der Zunder ihrer Flammen:
Daß beyd in Schlaffgemach alleine ſind beyſammen.
Anic. Ach Fürſt! ach Käyſerin! ſie und auch er erbleicht/
Wo ſie nicht Angeſichts aus dem Gemache weicht.
Agrip. Darff Agrippine nun auch nicht den Sohn mehr ſchauen?
Anic. Ihr Schauen zeucht nach ſich bey Hofe Mißvertrauen.
Agrip. Wer gibt dem Hofe Macht zu urtheiln/was geſchehn.
Anic. Man muß beym Auffruhr offt was durch die Finger ſehn.
Nero. Frau Mutter/ ſie entweich umb den Verdacht zu ſtillen.
Agrip. Ich will des Käyſers Heiß unweigerlich erfüllen.
Jedoch/heißt man uns gleich itzt aus dem Zimmer gehn/
So bleibt im Hertzen doch des Käyſers Bildniß ſtehn.
Acte. Ich muß den Argwohn gehn der Wache zu benehmen/
Eh als diß Unkraut ſich noch weiter aus mag ſämen.

Nero. Paris. Anicetus.

Paris. Ich ſorge groſſer Fürſt/er wird zu letzte fühln
Mit was für Nattern wir in unſerm Buſem ſpieln.
Gar recht! ein Jäger pflegt nicht anders auffzuſtellen/
Wenn er ein flüchtig Reh will in die Garne fällen.
Wohin rennt Agrippin/umb ſich nur zu erhöhn?
Der Käyſer kan uns nicht Gewiſſenhafft ümbſtehn?

Daß

Daß ihr hat Unzucht ſolln zu Ehren-Flügeln dienen.
Mein Fürſt! Es iſt gethan; im Fall er Agrippinen
Drey Tage leben läßt/ die ſich nicht ſelbſt mehr kennt
Für raſender Begierd? Allein ihr Hertze brennt
So ſehr von Liebe nicht/als ſie von Rache glühet;
Dadurch ſie ſich den Thron an ſich zu ziehn bemühet/
Den Zepter aber dir zu winden aus der Hand/
Und ſolte gleich ſie ſelbſt durch ihren Ehren-Brand
In Aſche ſeyn verkehrt. Denn die Begierde düncket
Die Flut/in welcher nur ihr Todes-Feind ertrincket/
Ein ſüſſer Thau zu ſeyn/wenn ſchon ſie ſelbſt zugleich
Mit in den Abgrund fällt. Sie liebet Kron und Reich/
Nicht aber/Käyſer/dich. Ihr Liebreitz iſt nur Rache.
Sie ſucht nur: Daß ſie dich der Welt gehäßig mache/
Und daß aus deinem Sarck ihr Lorbern mögen blühn.
Weil ihr dein Ruhm Verluſt/dein Unfall bringt Gewien.
Anicet. Sie hat den Halß verwirckt nur durch die böſen Lüſte.
Des Ninus Fauſt durchſtach der geilen Mutter-Brüſte.
Will ſie Semiramis/ muß Nero Ninus ſeyn.
Denn Blut wäſcht Boßheit ab/ macht Seelen Tauben-rein.
Nero. Ich gebe leichtlich nach: Daß unter einem Scheine
Des Liebens/Agrippin uns nur zu ſtürtzen meine/
Daß wir durch ihren Tod ſind vielen Kummers frey/
Daß ihr erſtarrter Leib des Reiches Pfeiler ſey/
Indem ich itzt muß ſelbſt für ihrer Brunſt erſchrecken/
Dadurch ſie (ich geſtehs) hat wollen uns beflecken:
Alleine gebt uns nur ein Mittel an die Hand/
Zu tödten dieſen Wurm/zu leſchen dieſen Brand.
Paris. Iſt Gifft/iſt Eiſen denn für ihren Halß zu theuer?
Nero. Nein! nein! Solch Waſſer leſcht nicht ſicher dieſes Feuer.
Wolln wir die Mutter uns zu tödten unterſtehn/
So muß man wegen Rom mehr als behutſam gehn.
Der Eifer für ihr Heil ſteckt noch in tauſend Seelen.
Meinſt du daß der Mord ſich durch Dolche läßt verhelen?
Ja wer iſt ſo behertzt/der ſich den Stahl erkühnt
Zu ſtoſſen in ihr Hertz? Das Gifft-Glaß gleichfals dient

Zu unſerm Zwecke nicht: Wir haben laͤngſt erfahren:
Daß ſie fuͤr Giffte ſich pflegt taͤglich zu verwahren.
Wir habens ſchon dreymahl vergebens ihr bracht bey.
Geſetzt: Daß Gifft ſie auch zu toͤdten kraͤfftig ſey/
So wird ſichs doch bey uns ihr nicht gewehren laſſen.
Denn da Britannicus hat muͤſſen ſo erblaſſen/
So geht zum andern mal nicht unverdaͤchtig an
Diß/was durch Zufall ſich nicht offt ereignen kan.
Die Diener/die ſie hat/ſind auch nicht zu beſtechen.
Denn ſie als Meiſterin in ieglichem Verbrechen/
Weiß aller Liſt und Kunſt zu kommen kluͤglich fuͤr.
Juͤngſt meinten wir gewiß in ihrem Zimmer ihr
Durch kuͤnſtlich Taffelwerck das Todten-Brett zu ruͤcken/
Das ſie durch ſchnellen Fall im Schlaffe ſolt erdruͤcken.
Allein indem ſie fruͤh des Anſchlags ward gewahr
Entkam ſie ſonder Noth der koſtbaren Gefahr.
Anic. Ein Vogel/ dem der Strick zu plump iſt / bleibt an Baͤumen
Zu letzte kleben an. Ich weiß ſie wegzuraͤumen
Ein einig Mittel noch. Nero. Eroͤffn es: was es ſey.
Anic. Ein Schiff/das auff der See bricht von ſich ſelbſt entzwey.
Paris. Wo iſt im Augenblick ein ſolches Schiff zu kriegen.
Anic. Ich habs ſchon bey der Hand / nechſt am Geſtade liegen.
Ich/der ich von Kind-auff mit unverfaͤlſchter Gunſt
Dem Kaͤyſer treu geweſt/hab es durch Witz und Kunſt
So artlich ausgedacht: Daß es in See und Wellen
Jedweden/wen man will/ohn andrer Noth kan faͤllen.
Nero. Senckt uns ſolch Unfall denn in keinen Argwohn ein?
Anic. Was kan dem Zufall mehr als Schiffbruch aͤhnlich ſeyn?
Iſt nicht das wuͤſte Meer ein Spiegel ſchnoͤder Sachen/
Ein Zirckel Unbeſtands? Der ungepfaͤlte Nachen
Ein Brett/da nur der Tod drey vier quer Finger breit
Mit unſerm Leben graͤntzt? Mehr als Vermeſſenheit!
Dem Fuͤrſten ſchreiben zu und ſein Verbrechen heiſſen/
Was Winde/Well und Flut zerſchmettern und zerreiſſen.
Geſetzt: Es duͤnck auch wen der Fall nicht ungefaͤhr;
Er muß den Argwohns-Grund mehr denn zu weit holn her.

Den

Den Käyſer und den Sohn mit Mordthat zu bebürden.
Zudem/ſo kan der Fürſt mit Sparung keiner Würden/
Die einer Käyſerin man jemahls angethan/
Sich des Verdachts befreyn. Man zünd ihr Weyrauch an/
Man bau ihr Tempel auff/man wiedme ihr Altäre/
Man eign ihr Prieſter zu/und thu als ob man wäre
Umb ihren Untergang mehr als zu hoch betrübt.
Paris. Ich billige den Rath den Anicetus giebt.
Nero. Wer weiß es: ob ſie ſich einſt auff das Waſſer wage.
Anic. Fürſt/Morgen früh gehn an die fünff geweyhten Tage/
Da man Minervens Feſt mit tauſend Luſt begeht
Wo Bajens Luſt-Hauß iſt/und Welſchlands Garten ſteht.
Hie hat er guten Fug hinüber ſie zu laden
Mit Vorwand: Dort mit ihr zu kurtzweiln und zu baden.
Die enge See-Schoos gibt den wenigſten Verdacht.
Denn/da man Brücken vor darüber hat gemacht/
Was mag ſie für Gefahr ſo kurtzen Weg beſorgen?
Nero. So ſeys! Wir wolln den Tod ihr nicht mehr länger borgen.
Geh/ich vertraue dir den gantzen Anſchlag an/
Beſtelle was du darffſt ſo heimlich als man kan/
Dardurch du deinem Glück itzt kanſt den Grund-Stein legen.
Ich geh indeſſen ſie zur Reiſe zu bewegen.

Der Schauplatz ſtellet für der Agrippine Gemach.

Agrippina. Nero.

Agrip. Hilff Himmel! Würdigt uns der Fürſt zu ſuchen heim?
Nero. Mein Licht/der Anmuth-Reitz iſt ein ſo zeher Leim/
An dem die Flügel doch der Sinnen kleben bleiben/
Wenn frembde Winde gleich ſie in die Lufft wolln treiben.
Der Liebes-Wurtzel Safft verſäugt im Hertzen nicht/
Wenn gleich des Neides Sturm ihr einge Frucht abbricht.
Verdirbt die Blüth einmal; ſie muß doch einſt gerathen;
Und Mißwachs wird erſetzt mit zweyfach-fetten Saaten

So fängt auch unſre Luſt itzt doppelt an zu blühn/
Wenn ihr der Mißgunſt-Zahn will Milch und Wachs entziehn.
Mich ſchmertzt zwar der Verluſt gewünſchter Süßigkeiten/
Und daß man uns verrückt die ſchon geſtimmten Seiten;
Alleine Baje ſoll uns alles bringen ein/
Dahin wir itzo gleich zu fahren Willens ſeyn
Auff der Minerven Feſt. Will ſie uns nun beglücken/
So folge ſie uns nach. Dort wird ſich köſtlich ſchicken/
Wo die gehölten Felß als Irrgebäue ſtehn/
Und warme Bäder quelln/ uns heimlich zu vergehn/
Und da/wohin kein Stern/die Sonne nie geſchienen/
Wo uns kein Aug ausſpürt / der Wolluſt zu bedienen.
Hier zu Pozzol/und Rom iſt Pöfel/Heer und Rath
Ein Argos/ der auff uns wol hundert Augen hat/
Der auff iedweden Tritt der Fürſten Achtung giebet.
Agrip. Das uns mein Kind iſt hold/ daß uns der Käyſer liebet /
Steckt mein halb-kaltes Hertz mit neuen Geiſtern an.
Daß aber uns der Fürſt die Gnad und Gunſt gethan:
Uns zur Erluſtigung nach Bajen mit zu nehmen/
Heiſcht unſre Pflicht ſich zwar dem Käyſer zu bequemen:
Wie aber folgen wir ihm ſonder viel Gefahr/
Weil unſre Gegenwart vor ſo verhaßt ſchon war.
Nero. Der Himmel bleibt beliebt/der gleich zuweilen blitzet/
Indem er mehrmahls uns mit fruchtbarm Regen nützet;
So wird auch unſre Lieb itzt erſt recht fruchtbar ſeyn/
Schloß gleich der Neid ſie einſt in trübe Wolcken ein.
Zu Baje kan niemand leicht Schelſucht auff uns faſſen/
Indem wir Heer und Hof hier meiſt zurücke laſſen.
Agrip. Auch die er mit ſich nimmt/ſind wenig günſtig mir.
Nero. Der Schatten kömmt der Furcht als Berg und Thürme für.
Kan auch mein Lorber-Krantz ſie für der Neider blitzen/
Mein Purpur für dem Dunſt des Argwohns ſie nicht ſchützen?
Agrip. Mein Kind/es bringt Verdruß zu offt beyſammen ſeyn/
Und Eckel miſchet ſich in ſtetes Küſſen ein.
Nero. Welch Irrgeiſt hat/O Licht/dich auff den Wahn geleitet.
Der Liebe Flügel ſind aus Wachſe nicht bereitet/

Die der geliebte Strahl der Sonne ſchmeltzt entzwey
Wer hertzlich lieb hat/wünſcht: Daß er keinmal nicht ſey
Von ihrem Strahl entfernt. Denn diß iſt ſein Vergnügen/
Wenn er nach Adlers-Art kan an der Sonne fliegen;
Ihr Anblick iſt ſein Geiſt/ſein Spiegel iſt ihr Licht/
Ihr Glantz verſehret auch des Hertzens Augen nicht;
Indem ſie ſich vielmehr durch Anmuths-Blicke ſchärffen.
Agrip. Ich muß mich nur der Hold des Käyſers unterwerffen.
Nero. Das Schiff/ mein Licht/ wird itzt ſchon Segelfertig ſtehn/
Darauff ſie uns kan nach ohn allen Umbweg gehn.
Doch laſſe ſie uns hier vor dieſe Gunſt genieſſen:
Daß wir ihr Augen/Hand/ und Brüſte mögen küſſen.
Gehab dich wol mein Hertz/nimm einen Kuß noch hin!
Denn ich durch dich ja nur herſch und beym Leben bin.
Nicht ſäume dich/mein Licht/bald dorthin zu gelangen/
Daß/Seele/dich mein Kind dort wieder könn umbfangen.

Der Schauplatz ſtellet für auff der ſtillen See unter dem geſtirnten Himmel den Schiffbruch der Agrippinen.

Reyen.

Der Oreaden oder Berg der Nereiden oder Meer-Göttinnen.

Die Berg-Göttinnen.

So ſoll nunmehr/ ihr grimmen See-Göttinnen/
Wenn ſich gleich Wolck und Lufft nicht ſchwärtzt/
Und Zefyr mit den Segeln ſchertzt/
Kein kühner Maſt dem Stranden mehr entrinnen?

Die Felſen ſind mit Leichen überſchüttet/
An welchen ſich die Flut ſpült ab/
Und unſer Ufer bleibt ein Grab/
Jtzt/da nebſt euch Alcyone gleich brütet;
Wir werden endlich zu begraben
Nicht ſattſam Sand und Erde haben.

Die See-Göttinnen.

Ihr Nymfen ihr/in Bajens Luſt-Gefilde/
Maßt uns ſo grimmen Sinn nicht bey.
Die Schoos der See/ auch wir ſind nicht ſo wilde:
Daß Schiffbruch unſre Kurtzweil ſey.
Wir ſind darümb auff dieſen Meer erſchienen/
Zu ſammlen Perl und Muſcheln ein/
Der Käyſerin/der groſſen Agrippinen
Sie ümb ihr güldnes Schiff zu ſtreun.
Glaubt Schweſtern; Daß mit ſeinem Dreyzancks-Stabe
Neptunus ſelbſt die Flut beſänfftigt habe.

Die Berg-Göttinnen.

Laßt/grimme Schaar/dorthin die Augen ſchieſſen/
Wo ihr wolt überwieſen ſeyn.
Jtzt fällt das Dach des Schiffes ein/
Jtzt wird die Laſt auffs Gallus Kopff geſchmiſſen.
Jtzt opffert ihr die Käyſerin den Wellen/
Jtzt ſtürtzt auch Aceronie
Und wird entſeelet in der See/
Magſt du dich wol/O Himmel/noch erhellen?
Und darffſt die Augen ſchöner Sternen
Nicht von ſo ſchwartzer That entfernen?

Die See-Göttinnen.

Schwärtzt/Schweſtern/nicht die See mit frembden Flecken/
Wir ſind ſo rein als Perl und Flut.
Der trübe Schaum der Wellen ſoll verdecken/
Was Kinder-Mord für Greuel thut.
Doch nein! Die See erſchrickt und wird zu Eiſe/
Daß ſolch Cryſtall ein Spiegel ſey/
Der aller Welt den rechten Stein-Felß weiſe/

An

An dem diß Schiff ſich ſtößt entzwey.
Die Laſter ſind die rechten Schiffbruchs-Winde.
Die Mutter wird erſäufft vom eignen Kinde.

Die Berg-Göttinnen.

Schweigt! ſchweigt! Das Meer ſtürtzt offt auch ohne ſchäumen.
Verborgne Falſchheits-Klippen ſind
Gefährlicher als Sturm und Wind.
Wer wolte ſich von Kindern laſſen träumen:
Daß ſie ſolch Ding auff Mütter ſolten ſtifften?
Das Liebes-Oel/ der Adern Glut/
Iſt nicht ſo kalt als Ebb und Flut/
Ihr Hertz iſt nicht durch Unhold zu vergifften.
Wer aber mag bey Well und Winden
Auffrichtge Treu und Liebe finden?

Die See-Göttinnen.

Eilt! eilt! eilt! eilt! ihr ſchupfichten Delfinen/
Reicht euren holden Rücken dar
Den Schwimmenden/ errettet Agrippinen
Aus der verrätheriſchen Gefahr.
Bringt Schweſtern / bringt ein Muſchel-Schiff der Schnecken/
Daß dieſe Venus fährt an Port:
Hört/ Fiſch/ itzt auff von Mooß und Felſen-lecken/
Helfft der elenden Mutter fort.
Daß alle Welt ein Urtheil könne fällen:
Ein böſes Kind ſey wilder als die Wellen.

Die Berg-Göttinnen.

Sie nähert ſich dem ſchilfichten Geſtade.
Ihr ſanfften Weſten ſeyd erweckt.
Die ihr in dieſen Klüfften ſteckt/
Eilt/ helfft! habt Acht: Daß ihr kein Unfall ſchade.
Du braune Nacht die du ſteckſt Agrippinen
Geſtirnte Todes-Fackeln an/
Dein ſchatticht Sarg ſey weg gethan/
Die Sternen ſolln zu Freuden-Feuern dienen.
Glück zu! Glück zu! ſie kommt zu Lande.
Schaut aber wie die Boßheit ſtrande!

Die See-Göttinnen.

Bekräntzet nun die Unſchuld mit Narziſſen/
Das blaue Saltz mit Roßmarin;
So lange Jäſcht wird um diß Ufer flieſſen/
Solln hier Corallen-Zapffen blühn/
Zum Zeichen: Daß/wenn Kinder-hold verleſchet/
Das Waſſer müſſe Flammen nehrn.
Die Flut/die doch ſtets dieſen Strand abwäſchet/
Wird diß Gedächtniß nicht verzehrn/
Und dieſe That wird von der Stummen Zungen
Des Schilffes und der Klippen ſeyn beſungen.

Die vierdte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet für des Käyſers Gemach.

Des Britannicus Geiſt. Nero ſchlaffend.

Britann. Schöpfft hier der Wütterich / der Bruder-Mörder Lufft?
Bringt er die Nacht mit ſtillem Schlaffe zu?
Und mein entſeelter Geiſt hat in der tieffen Grufft
Nicht für der Angſt der muntern Rache Ruh?
Iſt nicht mehr wahr? Ein Laſterhafft Gewiſſen
Wird von den Nattern böſer Luſt
Von Würmern banger Furcht gehenckert und zerriſſen.
Es billt ein Hund ja in der Bruſt
So offt das Hertze ſchlägt/der den vom Schlaff erwecket/
Den mehr geronnen Blut als edler Purpur decket.
War keine geſchäfftige Spinne nicht dar/
Die/als du mir das Gifft-Glaß eingegoſſen/
Nahm des mich entſeelenden Rebenſaffts wahr?
Die diß zur Luſt und zur Artzney genoſſen.

Dar-

Daraus ich Tod und Galle muſte ſaugen.
Die/was für grimme That ein Bruder hat gethan/
Dir übers Haupt/ und aller Welt für Augen
Durch ihr gewebtes Garn lebendig bilden kan?
Ein todtes Schilff wird offt ja Laſtern zum Verräther.
Ein Schatten und ein Wind erſchreckt die Ubelthäter.
Kommt dir/du Bluthund/nicht mehr ein;
Daß/ als an mir des Gifftes braune Flecken
Soll Mahlerey und Gips verdecken/
Die Wolcke muß ein Schwamm/ der Regen Tinte ſeyn/
Der deine Farb auswiſcht/und auff die Bruſt mir ſchreibet:
Der Bruder iſt durchs Brudern Gifft entleibet.
Allein/Ertz-Mörder/ach! ich ſchau
Dein Sinn iſt allzu hart/ und deine Bruſt zu wilde:
Daß dir für deiner Boßheit grau
Und ihr Gedächtniß ſich dir durch die Träum einbilde:
So drücke dir denn itzt ins Hertzens Kiſelſtein
Diß Gifft-Glaß/dieſe Glut der Mordthat Merckmahl ein.
Entſetzſt du dich: Daß Bajens Luſt-Gefilde
Jrr-Gärten blaſſer Geiſter ſind/
Wo doch ihr kaltes Blut nicht rinnt?
Die Ferne dient der Boßheit nicht zum Schilde.
Der Schatten läßt das Licht
Die Qual den Thäter nicht/
Und Rache folgt biß an das Ziel der Erden.
Ein Geiſt macht ihm durch Felſen Riß.
Und Böſen muß ein Paradiß
Zur Höll/ein Blumen-Thal zur Schinder-Grube werden.
Wiß aber: Daß die ungeheure That/
Für der der Mond erbleicht/die Geiſter ſich erröthen/
Da du durch Schiffbruch dich die Mutter mühſt zu tödten/
Mich aus der Grufft hieher getaget hat.
Allein ümbſonſt! Die rinnenden Cryſtallen/
Sind zu Verdunckelung ſo grimmer That zu rein.
Die See kan nicht ſo kalt als deine Seele ſeyn/
Jn der nur Gifft muß ſtatt des Blutes wallen.
Die Welle treibt an Hafen ſie/
Die durch Betrug im Schiffe Schiffbruch leidet.

Auff! Falle für ihn auff die Knie/
Eh als Verzug dir Gnad und Gunſt abſchneidet.
Doch ach! zu ſpåth: Erſchreckliche Geſtalt!
Verwandeln ſich die Oel-Bäum in Zipreſſen?
Diß Luſthauß wird der Schlangen Auffenthalt/
Ich ſehe ſchon den Käyſer Drachen freſſen.
Die Erde bricht/der Abgrund kracht/
Seht: Wie die Wolcken ihm nach Haupt und Zepter blitzen.
Wer ihm den Himmel unhold macht
Den kan kein Lorber-Krantz nicht für dem Donner ſchützen.

Nero. Paris. Anicetus. Die Trabanten.

Hilff Himmel! ich erſtarr! ich zitter! ich vergeh!
Wo bin ich? Himmel hilff! im Abgrund? in der See?
In einer Todten-Grufft? ümbſchrenckt mit tauſend Schlangen?
Mit Aeßern überlegt? Von Tigern rings ümbfangen?
Von Blitz und Keil gerührt? und gleichwol im Gemach?
Lebendig? Träumet mir? Trabanten! Wer durchbrach
Das Zimmer mit Gewalt? 1. Trab. Wir haben nichts vernommen.
Nero. Iſt nichts euch zu Geſicht/auch nichts zu Ohren kommen?
2. Trab. Das minſte nicht. Der Hoff iſt ſchon fürlängſt zur Ruh.
Nero. Ihr Götter! ach! Was bringt uns Paris neues zu?
Paris. Durchlauchtigſter/ nichts Guts. Nero. Iſts ſchon ümb uns geſchehen?
Paris. Nein! Wo nur Nero weiß die Segel recht zu drehen.
Nero. Was iſts denn? Sag es bald? ach! aber wir ſind hin!
Paris. Der Schiffbruch hat gefehlt/ es lebet Agrippin.
Nero. Und Nero leider! muß nun ſterben und verſincken/
Eh als Aurora wird der braunen Sonnen wincken!
Paris. Verzweiffelt Unheil kriegt durch Auffſicht offt noch Rath.
Nero. Sag aber: Wie ſich ſo das Spiel verkehret hat.
Paris. Als ſich das Schiff zertheilt/iſt ſie ans Land geſchwommen.
Nero. Woher haſt du bereit die raue Poſt vernommen?

Paris. Die gantze Gegend iſt voll Lermen/ und erweckt.
Ich weiß nicht/ wer ſo bald den Schiffbruch hab entdeckt.
Das Ufer iſt voll Volck/die See voll kleiner Nachen/
Der Fackeln Vielheit kan die Sternen dunckel machen.
Viel wateten ins Meer und reichten ihr die Hand.
Nun Agrippinen itzt geholffen iſt ans Land/
Erklingt Gebürg und Lufft von hellen Lufft-Gethönen/
Man ſiht die Hügel ſich mit Freuden-Feuern krönen.
Den Tempeln rennet zu des Pöfels gröſter Theil/
Und ſagt den Göttern Danck für Agrippinens Heil.
Nero. Für unſers niemand nicht! ach leider! dieſe Stunde
Geneſet Agrippin/und Nero geht zu Grunde.
Ein Traum/wo nicht ein Geiſt weiſſagte die Gefahr.
Anic. Fürſt/ Agerinus iſt von Agrippinen dar.
Nero. Hilff Himmel! auch verſehn mit viel geharnſchten Scharen?
Anic. Ich merckte keine nicht/ die ihm zu Dienſte waren.
Nero. Was ſoll die Botſchafft wol uns von ihr bringen bey?
Anic. Nichts/als daß Agrippin in Hafen kommen ſey
Nero. Geſund und unverletzt? Anic. Sie hat allein empfunden
Durch eines Ruders Streich ein Merckmahl einer Wunden.
Nero. Entſchwam ſie uns zur Straff alleine dieſer Noth?
Anic. Nein! Aceronie und Plautus ſind nur todt.
Nero. Weiß die Verruchte ſich ſo alber noch zu ſtellen?
Ja/leider! ja! ſie ſucht durch Einfalt uns zu fällen/
Und thut: als wüſte ſie des Schiffbruchs Urſprung nicht/
Biß unſre Sicherheit uns Halß und Zepter bricht.
Sie wird bald bey uns ſeyn/ nicht ihre Rache friſten/
Den Pöfel waffnen aus/die Sclaven auff uns rüſten/
Das ihr geneigte Heer mit Auffruhr ſtecken an.
Ja wo ſie nur nach Rom zum Rathe kommen kan/
Dem Volcke machen weiß: Wie ſie die Wund empfangen/
Wie es beym Schiffbruch ihr erbärmlich ſey ergangen/
Daß ihre Freund allein umbkommen in der Flut;
So koſtet leider es uns Zepter Ehr und Blut.
Der Rath wird uns verſchmähn/der Pöfel uns verfluchen/
Rom ihm ein neues Haupt aus frembden Stamme ſuchen.

Ich

Ich fühl es: Schmach und Todt iſt näher uns als nah;
Eilt/weckt den Burrhus auff/berufft den Seneca.
Ihr Götter! ach! wer ſteht mehr auff des Käyſers Seiten?
Iſt iemand mehr behertzt für unſer Heil zu ſtreiten?
So ſchaffe Paris an: Daß man die tolle Schaar/
Die ümb die Käyſerin ſo ſehr geſchäfftig war/
Und in der Gegend ſich durch ungewohnte Flammen
Und thörchte Gottesfurcht auffrühriſch zeucht zuſammen/
Zerſtreut werd/eh als ſie gar zu den Waffen greifft/
Und auff des Käyſers Halß ſo Grimm als Klingen ſchleifft.
Ach! aber/ach! ümbſonſt/die Rache wird uns fällen/
Eh als der Käyſer ſich kan in Verfaſſung ſtellen.

Nero. Burrhus. Seneca. Anicetus.

Burrh. Was für Erſchreckniß ficht den Geiſt des Käyſers an?
Nero. Ach leider! Burrhus/ach! es iſt ümb uns gethan!
Senec. Man muß beym Sturme nicht das Hertze fallen laſſen.
Nero. Wol/wenn die Wirbel ſchon den morſchen Nachen faſſen.
Burrh. Der Käyſer meld uns doch den Uhrſprung ſeiner Qual.
Nero. Die Mutter ſchleifft auff uns den Rachbegiergen Stahl.
Seneca. Wer hat des Käyſers Hertz mit ſolcher Poſt erſchrecket?
Nero. Der Geiſt Britannicus hats leider uns entdecket.
Burrh. Geſpenſte ſind ein Traum / und Träume ſind ein Wind.
Nero. Der Ausſchlag leider! weiſts / obs ſchlechte Träume ſind.
Seneca. Was hat für Ausſchlag ſein Erſchreckniß denn bekommen.
Nero. Die Mutter / die man wolln erſäuffen / iſt entſchwommen.
Burrh. Geſetzt / ſagt: Was ein Weib dem Käyſer ſchaden kan.
Nero. Viel/leider! Denn halb Rom/hängt Agrippinen an.
Die gantze Gegend iſt für ihre Wolfarth wache.
Und kriegt ſie ſo viel Lufft; Daß ſie das Volck zur Rache

Durch

Durch ihre Thränen bringt/ daß ſie in Rom erzehlt/
Wie unſer Anſchlag uns/ der Schiffbruch ſie gefehlt/
Wie ſie die Wunde kriegt/ wie ihre Freund ůmbkommen/
So iſt den Augenblick uns Reich und Geiſt benommen.
Senec. Ein wachſend Ubel darff geſchwinden Wiederſtand.
Nero. Des Käyſers Heil und Reich beruht in eurer Hand.
Burrh. Forſcht Seneca von mir / was hier ſey zu erwehlen?
Senec. Läßt ihre Tödtung ſich der Leibwach anbefehlen?
Burrh. Weiß dieſe Flamme nichts zu leſchen als ihr Blut?
Senec. Man tödte dieſen Wurm eh als ers ſelber thut.
Burrh. So grimme Rach iſt nicht von Můttern zu vermuthen.
Senec. Die Rache ſieht mit Luſt auch Kinder-Köpffe bluten.
Burrh. Sie wůrde durch diß Blut ſich ſtůrtzen und ihr Hauß.
Senec. Die Rache gleicht der Glut die gerne leſchet aus/
Wenn ſie diß/ was ſie nehrt/ nur kan in Aſche kehren.
Burrh. Wie könt ein grimmes Weib ſo holden Sohn gebehren?
Senec. Die Erd iſt kalt und todt dar/ wo ſie Gold gebiehrt/
Weil die Natur ihr Marck zu einer Ader fůhrt:
Daß ſie die Kräuter nicht mit Saffte kan betheilen.
Burrh. Die Wunden laſſen ſich mit Meſſern ůbel heilen.
Senec. Sie heiln/ wenn Salbe nicht dem Krebſe ſteuren kan.
Burrh. Man wende noch einmahl der Sanfftmuth Pflaſter an.
Senec. Der Fůrſt hat ſie auff ſich durch Sanfftmuth nur verhetzet.
Burrh. Welch Sohn hat ſeine Fauſt durch Mutter-Blut genetzet?
Senec. Der Clytemneſtre Blut klebt an Oreſtens Stahl.
Burrh. Durch ſie ward vor entſeelt ſein Vater/ ihr Gemahl.
Senec. Jch ſehe diß und mehr an Agrippinen kleben.
Burrh. Wer hat der Eltern Schuld den Kindern untergeben?
Senec. Die Fůrſten richten ſie als Götter dieſer Welt.
Burrh. Wer hat ſonſt als Oreſt ſolch Urtheil ie gefällt?
Senec. Alcmäon tödtet auch die Mutter Eriphyle.
Nero. Jch ſorge: Daß man hier mehr als gefährlich ſpiele
Durch langſamen Bedacht. Offt nůtzt ein kluger Rath
Nicht/ was ein ſchneller Schluß und eine kůhne That.

Senec.

Senec. Die Schlange die man tritt/ die muß man gar ertretten.
Geſetzt: Daß wir ſie nicht zu tödten Urſach hetten/
So heiſcht des Reiches Noth/ und unſers Käyſers Heil.
Die zu beſchirmen / muß iedwedes Blut ſeyn feil.
Burrh. Da ſie denn ſterben ſoll / wer wird den Muth ihm faſſen?
Kein Kriegs-Knecht wird hierzu ſich ſicher brauchen laſſen/
Das gantze Läger ſieht auffs Käyſers gantzes Hauß/
Und des Germanicus Gedächtniß leſcht nicht aus/
Auch nicht des Heeres Hold zu ſeines Stammes Zweigen/
So lange ſich der Rhein wird für den Adlern neigen/
Die er ſo hoch erhob. Dem Anicet ſteht zu:
Daß er diß/was er hat verſprochen/ würcklich thu.
Anic. Ich hab es auff Befehl zu wagen kein Bedencken.
Nero. Du wirſt uns durch diß Werck das Reich auffs neue ſchencken/
Und dieſer Tag wird ſeyn der andre meiner Luſt/
Der erſte meiner Ruh. Dir ſelbſt wird ſeyn bewuſt
Wer am bequemſten ſich dir zu Gefährten ſchicke.
Auff dieſer That beruht mein Unheil und Gelücke/
Das deine wächſt hieraus. Anic. Das Werck ſoll Lehrer ſeyn:
Was Fleiß und Treue kan. Jedoch es fällt mir ein
Ein Mittel/dieſen Weg ſo ſcheinbar zu beblümen:
Daß Rom und alle Welt der Mutter Todt wird rühmen.
Senec. Eröffne/ was es ſey. Anic. Der Käyſer gebe nach:
Daß Agerin erſchein ins fürſtliche Gemach/
Umb/was die Mutter ihm befohln hat/ zu entdecken.
Nach dieſem will ich ihm ſeyn mühſam zuzuſtecken
Hier dieſen gifftgen Dolch. Denn dringe man auff ihn/
Und forſche: Was er hab entſchloſſen zu vollziehn;
Ob auff des Käyſers Bruſt die Spitze ſey vergifftet/
Ob ihn zum Meuchel-Mord die Mutter angeſtifftet?
Ob er viel lieber nicht von der verdienten Pein
Durch frey Bekäntniß ſich vermeine zu befreyn/
Und ſcheue ſich nicht dir zu Liebe fürzugeben:
Daß Agrippinens Fauſt an ihrem eignen Leben/
Nach offenbahrter Schuld/zum Hencker worden ſey;
Als daß der Hencker ihm die Glieder reiß entzwey/

Und blaue Schwefel-Flut ihm auff die Brüſte regne.
Nero. Dein Vorſchlag iſt beliebt. Des Himmels Güte ſegne
Das dir vertraute Werck. Geh führ ihn ſtracks herein/
Und meld ihm: Daß wir ihn zu hören ſchlüſſig ſeyn.

L. Agerinus. Nero. Burrhus. Seneca. Anicetus.

Die Trabanten. Die Nachrichter.

Agerin. Durchlauchtigſt-groſſer Fürſt/ ich ſoll erfreut entdecken/
Daß Agrippinens Fall und unverhofft Erſchrecken
Zur Kurtzweil worden ſey. Sie ſchöpfft itzt Lufft und Ruh/
Und zeucht der ſchwachen Seel Erfriſchungs-Athem zu.
Und ob ſie zwar verlangt des Käyſers Hand zu küſſen/
Und ſelbſt ihm zu erzehln/wie ſie der Noth entriſſen
Durchs Hiũels Beyſtand ſey; So wünſcht ſie doch durch mich:
Der Käyſer wolle nicht ſo gar geſchwinde ſich
Sie zu beſuchen mühn. Sie will ſich ſelbſt einfinden/
So bald die Mattigkeit der Glieder wird verſchwinden/
Des Hertzens Furcht vergehn. Nero. Wir hören hoch vergnügt/
Daß der Frau Mutter Glück ihr Unglück überwiegt;
Und wünſchen ferner ihr Geſundheit/Heil und Leben.
Meld aber/wie ſich denn der Unfall hat begeben.
Agerin. Als ihre Majeſtät der Mutter ſich entbrach/
Begab ſich Agrippin an Seeſtrand kurtz hernach/
Betrat ihr fertig Schiff/ und ließ die Segel flügen/
Die fernen Ufer flohn/ wir ſahn ſchon Baje liegen/
Des Himmels Jaſpis war durchſtickt mit Stern und Gold/
Der weiſſe Monde glam/der Weſtwind war uns hold/
Die See ſtand als gefron und ſtiller als Cryſtallen;
Als unverſehns das Schiff fängt hinten einzufallen/
Und durch ſein bleyern Dach den Creperej erſchlägt.
Nach dieſem wird das Theil/das Agrippinen trägt/
Zerſchmettert von ſich ſelbſt/ wie wenn der Nordwind wüttet/
Und Aceronie nebſt ihr ins Meer geſchüttet.

Die

Die erſte trinckt alsbald ſo viel des Waſſers ein:
Das Silber muß ihr Todt/Saffier die Baare ſeyn/
Der Mutter aber ſcheint die See ſich zu erbarmen.
Sie theilt die ſanffte Flut durchs Ruder ihrer Armen/
Die Hoffnung iſt ihr Schiff/der Götter Gunſt ihr Wind/
Durch welcher Hülffe ſie biß an den Strand entrinnt.
Von da läſt ſie/ die ſich nicht mehr zur See will wagen/
An der Lucriner See ſich auff ihr Vorwerck tragen.
Nero. Wem mißt die Mutter denn des Schiffbruchs Urſprung bey?
Ager. Sie urtheilt; Daß ihr Fall ein bloſſer Zufall ſey.
Nero. Scheint Agrippine nicht auff uns Verdacht zu faſſen?
Ager. Sie hat ihr nimmermehr den Argwohn träumen laſſen.
Nero. Was euſſert ſie ſich denn für unſerm Angeſicht?
Ager. Ein matter Leib verlangt mehr Finſterniß/ als Licht.
Nero. Iſt nichts nicht/was ſie ſonſt von uns zu thun begehre?
Anic. Hilff Himmel! Was entfällt dem Mörder für Gewehre?
Nero. Verräther! wie? woher kömmt ſolch verräthriſch Stahl.
Ager. Ihr Götter! bin ich todt? trifft mich ein Donnerſtrahl?
Anic. Eröffn es: Worzu ſoll ſolch Meuchel-Mördriſch Eiſen.
Ager. Man muß: Daß ichs hieher gebracht/ mir vor erweiſen.
Anic. Wie? Wilſt du/ Schelme/ diß/ was Sonnen-klar/ümbſtehn?
Ager. Solch Schelmſtück nimmermehr/ und ſolt ich ſtracks vergehn.
Anic. Der Dolch iſt Zweiffels frey vom Himmel nicht gefallen.
Ager. Solch Einwurff kan mir nicht mehr ſchaden/ als euch allen.
Anic. Verneinſt du: Daß der Dolch dir aus den Kleidern fiel.
Ager. Es findt ſich leicht ein Stock/ wenn man wen ſchlagen will.
Nero. Trabanten/Fäſſel her! Schlieſſt ihn in Band und Ketten.
Ager. Der Himmel wird daraus die Unſchuld ſchon erretten.
Nero. Gab Agrippine dir ſo grimmen Anſchlag an?
Ager. Ich ſtarre! Daß man mich auff ſie befragen kan.

Nero.

Nero. So haſt du von dir ſelbſt ſolch Mordſtück fürgenommen?
Ager. Kein Mordſtück iſt mir nie nicht in Gedancken kommen.
Nero. Verräther/ ſoll die Pein die Warheit preſſen aus?
Ager. Die Unſchuld wird beſtehn auch unter Flamm und Graus.
Nero. Bringt Schwefel/ Pech/ laſſt ihn zergliedern und verbrennen.
Ager. Ich werde dennoch nichts Verräthriſches bekennen.
Nero. Verſtockter Hertzen Trotz fällt durch die Marter hin.
Ager. Der rechte Himmel weiß: Daß ich nicht ſchuldig bin.
Anic. Ein frey Bekäntniß weiß auch Laſter rein zu brennen.
Ager. Wer frey von Laſtern iſt/ darff keine nicht bekennen.
Nero. Wo Agrippine dich erkaufft hat/ ſeyſt du frey.
Ager. Glaubt: Daß die Redligkeit nicht zu erkauffen ſey.
Anic. Offt läßt der Redlichſte ſich durch Beredung leiten.
Ager. Nicht ſorge: Daß mein Fuß wird auff dem Eiſe gleiten.
Nero. Wie? Daß dein Leugnen ſo für Agrippinen ficht.
Ager. Wen eigne Tugend ſchützt/ der darff Verfechtens nicht.
Anic. Du kanſt noch Ruhm und Lohn für dein Bekäntniß kriegen.
Ager. Auffrichtigkeit läßt ſich durch Gaben nicht beſiegen.
Nero. So ſiege Qual und Schimpff und Hencker über dich!
Bringt Flamme/ Foltern her. Ager. Kein Hencker ſchrecket mich.
Nero. Spannt den Verräther an; braucht Meſſer/ Pech und Kertzen.
Ager. Kein rein Gemüthe fühlt des Leibes herbe Schmertzen.
Nero. Setzt ihm noch ſchärffer zu. Träufft Schwefel auff die Haut.
Ager. Der leidet mit Gedult/ wer auff die Tugend baut.
Nero. Fahrt fort! und reißt den Leib des Böſewichts zu Stücken.
Ager. Der Hencker kan den Leib/ die Seele nicht erdrücken.
Nero. Hat der Verteuffelte denn kein empfindlich Glied?
Ager. Auff reine Glieder iſt der Grimm umbſonſt bemüht.
Nero. Laſſt ihm zerſchmoltzen Ertzt auff Lipp und Zunge flieſſen.
Ager. Ja! daß ſie nur von ſich nichts falſches reden müſſen.
Anic. Nun haſt du hohe Zeit/ ſonſt iſts umb dich geſchehn.
Ager. Ihr werdet durch den Leib eh/ als mich unrecht/ ſehn.

Nero. Er iſt durch Zauberey für aller Qual verwahret.
Ager. Welch Bluthund / welch Tyrann hat iemahls ſo gebahret?
Anic. Ritzt ihm das Fußbrett auff/ſchaut ob er bluten kan.
Ager. Es blutet! Schaue nun der Unſchuld Purpur an.
Nero. Es ſoll ein gröſſer Strom bald deinen Nacken färben.
Ager. Wol dem / der durch ſein Blut kan ſo viel Ruhm erwerben.
Nero. Schlagt ihm den Schedel ab / und legt ihn uns zu Fuß.
Vollziehe du alsbald den vorgemachten Schluß.

Reyen

Der Liebe; Der Zeit; Der Ehrſucht; Des Todes.

Die Liebe.

Du güldnes Licht und Auge dieſer Welt/
Der Monde borgt ſein Silber zwar von dir;
Du aber Gold; Saffier des Himmels-Zelt/
Die Sternen Oel/die Erde Geiſt von mir/
Die Schnecke Blut/die See Perl und Corallen/
Die Kräuter Safft/ die Felſen Berg-Cryſtallen.
Lernt nun/was ich für eine Göttin bin/
Mein Tempel iſt Lufft/Himmel/Erde/ Flut.
Ja die Natur ſelbſt iſt die Prieſterin/
Die Schönheit Zunder / die Begierde Glut/
Der Anmuth Blitz ſteckt die geweyhten Kertzen/
Der Sinnen an/das Opffer ſind die Hertzen.
Mein Saame wird geflößt den Seelen ein/
Eh als in Mund der Brüſte Milch-Quell rinnt.
Mein Brand erweicht der Hertzen Kiſelſtein/
Wo Zeit und Tod zu ſtumpffe Feilen ſind.
Wer widerſpricht nun? Daß man mir mit Rechte
Die Lorber-zweig umb meine Myrten flechte?

Die

Die Zeit. Der Tod.

Die Liebe mißt ihr hoch-vermeſſen bey/
Der Gottheit Krafft/ den Zepter aller Welt.
Die Zeit/der Tod bricht alles morſch entzwey/
Was die Natur/was Lieben in ſich hält;
Vom Abgrund an biß übers Monden Gräntzen
Sieht man der Zeit/ des Todes Sichel glåntzen.

Die Liebe.

Braucht/wie ihr wollt/ die Armen eurer Krafft
Laſſt euren Zorn an morſchen Wipffeln ſehn.
Genung! Daß ihr nichts an den Cedern ſchafft/
Die nur durch mich wol eingewurtzelt ſtehn.
Denn nichts nicht/was mein Lorber-Schatten decket/
Wird durch den Blitz durch Zeit und Tod erſchrecket.

Die Zeit.

Die Zeit verzehrt nicht nur Ertzt und Porfier/
Der Himmel ſchrumpfft durch ſie für Alter ein.
Flut/Glut und Wurm dient zur Vertilgung mir/
Der Sterne Gold wird durch mich blaß und klein.
Wie ſolte denn für meiner Flügel ſtürmen
Die Liebe ſich ſeyn mächtig zu beſchirmen?

Der Tod.

Der Erdkreiß iſt der Schauplatz meiner Macht.
Was Zeit und Menſch geſeet hat/erndt ich ein.
Mir iſt der Lentz offt Herbſt/ der Mittag Nacht/
Niemanden ſchützt/Gold/Purpur/Jnfel/Stein.
Wie ſolten denn der Liebe Spinnenweben
Genugſam Schirm für meine Pfeil abgeben?

Die Liebe.

Wenn Tod und Zeit und Ehrenſucht und Pein
Der Unſchuld Maſt/der Seelen Schiff bekämpfft/
Muß ich der Port/der Schild/der Ancker ſeyn.
Des Neides Dunſt wird durch mein Licht gedämpfft/

Den Rauch der Zeit theiln meiner Fackeln Flammen/
Mein güldner Pfeil des Todes Strick vonſammen.

Die Zeit.

Ohnmächtge Glut und Fackel deiner Hand!
Kein Blick verſtreicht/dein lodernd Wachs nimmt ab.
Dein Tacht verglimmt/dein Oele rinnt in Sand/
Dein Brut die Aſch iſt ſelbſt der Flammen Grab.
Iſt auch gleich noch dein Zunder unverzehret;
Schau: Augenblicks wird Strahl in Staub verkehret.

Die Liebe.

Die Zeit verſehrt der Liebe Zunder nicht;
Ob ſie die Glut gleich auſſen dämpffen kan.
Die Liebe kriegt zweyfache Flamm und Licht
Offt/ wenn man ſie am hefftigſten ficht an.
Und wenn die Nacht den Himmel ſchwartz will mahlen/
So ſieht man ihn mit tauſend Ampeln ſtrahlen.

Der Tod.

Ohnmächtger Pfeil! ein fauler Sterbens-hauch/
Verkehrt das Gold der Lieb in weiches Bley.
Ihr Sonnenſchein wird in dem Sarcke Rauch:
Mein dürrer Arm bricht Pfritſch und Pfeil entzwey:
Und das Geſchoß/ was meine Fauſt zerbrochen/
Gibt Brennholtz ab für dürre Todten-Knochen.

Die Liebe.

Zerbricht der Tod der Sinnen Pfeile gleich;
Wird ſchon mein Strahl in todten Gliedern kalt;
So iſt der Leib doch nicht mein Sitz und Reich.
Die Seelen ſind des Liebens Auffenthalt.
Verweſet ſchon der Cörper in der Hölen;
So lebt die Lieb unſterblich in der Seelen.
Der Wind bläſt auff die ſchon halb-todte Glut
Offt/wenn er ſie gar auszuleſchen meint.
Stürmt Tod und Zeit auff Agrippinens Blut/
Sieht man: Daß ſie mit neuen Strahlen ſcheint/

Die Wolcken/die der Neid hat auffgezogen/
Verwandeln ſich in holde Regenbogen.

Die Zeit. Der Tod.

Solln Waſſer-Galln itzt Regenbogen ſeyn?
Des Käyſers Gunſt iſt nur gemahlte Flut.
Iſt auſſen gleich ſein Antlitz Sonnenſchein/
So wird doch bald ſein Hertze regnen Blut.
Denn gläntzt ein Stern mit ungemeiner Röthe;
So iſts gewiß ein ſchädlich Blut-Comete.

Die Ehrſucht.

Räumt/Schweſtern/mir der Liebe Kampff-Platz ein/
Weil ſie ſo ſehr für Palm und Siegs-Krantz ficht!
Jedoch wird ſie ſelbſt ſo beſcheiden ſeyn;
Wo ihr nicht Witz und kluger Rath gebricht:
Daß ſie für mir wird ihre Segel ſtreichen/
Ihr Abendlicht mir Sonne nicht vergleichen.

Die Liebe.

Verſucht nunmehr auch dieſer Seiden-Wurm
An meinem Ruhm und Purpur Zahn und Heil?
Allein ein Felß verlachet Well und Sturm.
Sein Blitz iſt mir ein gläſern Donner-Keil.
Die Lieb iſt recht der Ehrſucht Gifft zu nennen;
Ihr Feuer kan kein liebend Hertz verbrennen.

Die Ehrſucht.

Die Ehrſucht iſt der Liebe Gifft vielmehr.
Diß tödtete der Sophonißben Brunſt.
Kein Mutter-Hertz/kein Bruder liebt ſo ſehr/
Ich kehr in Eiß und Galle Flamm und Gunſt/
Und: Daß ich kan aus Blute Purpur färben/
Mag Kind und Freund durch Aderlaſſen ſterben.

Die Liebe.

Die Pflantze/die ein Mehlthau ſtracks verfängt/
Muß niemals recht bekleiben ſeyn geweſt.

Jch weiß: Daß/ wo ein Geiſt mein Feuer fängt/
Mein Brand ſich nicht vom Hertzen tilgen läſſt.
Denn Liebe pflegt des Zepters und der Würden/
Daß er ſein Ziel erlangt ſich zu entbürden.

Die Ehrſucht.

Kein Kind legt mehr aus Liebe Zepter ab.
Jtzt lacht die Welt der Einfalt erſter Welt.
Kommt durch Verdacht nicht Agrippin ins Grab?
Weil Nero ſie für herrſchens-ſüchtig hält.
Sein Stamm-Baum fällt durch meinen Blitz zur Erde?
Daß nicht ſein Thron von ihm beſchattet werde.

Die Liebe.

Du eigneſt dir der Liebe Würckung zu?
Verſichre dich: Daß diß dein Jrrlicht nicht/
Nein! nur Poppe' und Nerons Liebe thu.
Denn Sonnenſchein entfärbt des Monden Licht;
Und Liebe wird zwar wol von gröſſerm Lieben;
Nicht aber durch der Ehrſucht Dunſt vertrieben.

Die Ehrſucht.

Hat dich mein Arm ſo zu Verzweifflung bracht?
Daß du entlehnſt aus Schmincke Schönheit dir?
Solch Lieben iſt die Larve meiner Macht.
Dreh letzt dein wahres Antlitz nur herfür.
Mein Rach-Schwerdt ſteckt in deiner Anmuths-Kertzen/
Und Gall und Gifft in deinem glimmen Hertzen.

Die Zeit. Der Tod.

Verfluchter Sieg! Solch Engel-ſchönes Bild
Wird zäuberiſch in Schlang und Wurm verkehrt?
Kan Ehrenſucht mehr als ein Gorgons-Schild?
Auff Zeit/und Tod! Sie iſt des Siegs nicht werth.
Die Rache muß den Hochmuth dieſer Zirzen
Durch unſre Pfeil in Schmach und Abgrund ſtürtzen.

Die fünffte Abhandlung.

Der Schauplatz bildet ab der Agrippinen Schlaff-Gemach.

Agrippina. Sofia.

Agrip. Beſtürtzte Trauer-Nacht! Du Abbild meines Hertzen/
Das bange Todes-Angſt und blaſſe Sorgen ſchwärtzen!
Iſts Warheit/oder Traum/iſts Schatten/Dunſt und Wind/
Daß wir der Schiffbruchs-Noth behertzt entronnen ſind?
Was aber beben ſo uns Glieder/Mund und Lippen?
Mein wallend Hertze ſtürmt auff dieſe Marmel-Klippen!
So/wie die ſtürme See an felſicht Ufer ſchlägt.
Sofia. Durchlauchtigſte/ wenn ſich gleich Sturm und Wetter legt/
So ſtillt ſich doch nicht bald die Kräuſelung der Wellen;
So pflegt auch Furcht und Angſt im Hertzen auffzuſchwellen/
Wenn man im Port gleich iſt/wenn ſchon die Noth vorbey.
Agrip. Ach! Daß ſolch Port uns nicht mehr als ein Strudel ſey.
Einfältge! Laſſe nicht itzt Wind und See entgelten/
Was ein Verräther that. Du muſt den Nero ſchelten
Mein Baſilißken-Kind/die Schlange/welche ſticht/
Wenn ihr der Anmuths-Blitz aus ihren Augen bricht/
Wenn Welle/Flut und Lufft den grimmen Eifer ſtillen/
So regt die Unruh doch den Umbkreiß ſeines Willen/
Indem der Mittel-Punct nur herbe Schelſucht iſt/
Der Wirbel Ehren-Durſt. Wie ſcheinbar ward verſüßt
Die Wermuth ſeines Grimms durch Zucker falſcher Küſſe!
Ja recht! So macht man Gifft mit ſcheinbarn Würtzen ſüſſe!
Sein Mund war ſtatt der Gunſt/vom Schamröth angefärbt
Als er den Kuß uns gab. Wird er nun nicht erherbt/
Mehr als ein Tiger ſeyn/ dem Reh und Raub entſpringet/
Nun ihm auff meinen Tod ſein Anſchlag mißgelinget?

Ach/leider! Ja/ es ſagt uns unſer Hertze wahr:
Der Schwefel brenne ſchon/ der auff dem Rach-Altar
Der grimmen Tyranney ſoll Fleiſch und Blut verzehren/
Das ſeine Mutter ihm zum Opffer muß gewähren.
Soſia. Das Wunder ihres Heils gibt ſattſam Zeugniß ab:
Daß ihr des Himmels Hold ſelbſt einen Schutz-Herrn gab.
Wer aber ſich nur darff auff dieſen Ancker gründen/
Der ſegelt ohne Schiff auch ſicher in den Winden.
Agrip. Nein! mein Gewiſſen ſelbſt verſagt mir allen Troſt/
Die Götter ſind erzürnt/der Himmel iſt erboſt/
Die Wolcken hecken Blitz/der Abgrund kaltes Eiſen
Auff mein verdammtes Haupt. Die eignen Thaten weiſen
Mir dieſen Rechnungs Schluß: des Meeres Sanfftmuth ſey/
Daß es mich nicht erſäufft/nur wilde Tyranney;
Die Rache habe mich zu mehrer Qual erhalten.
Siehſt du die Schatten nicht erſchrecklicher Geſtalten?
Mein ängſtig Hertze würckt in die Tapeten ein/
Diß ſtumme Marmel ſagt: Was meine Thaten ſeyn.
Hier nechſt ſteht angemahlt/ wie mein halb-viehiſch Lieben
Mit Sohn und Bruder hat unkeuſche Luſt getrieben/
Wie ich des Pallas Hold erkaufft umb tolle Brunſt/
Des Vettern Bett und Thron durch ärgſte Zauber-kunſt/
Die Gunſt des Seneca durch Unzucht überkommen.
Dort: Daß ich dem Silan erſt ſeine Braut genommen/
Hernach auch Stadt und Geiſt/indem mein Heyraths-Feſt
Die Hochzeit-Fackel ihm zu Grabe leuchten läßt.
Ich ſehe Lollien/ die ohne Schuld geſtorben/
Weil ſie ſich hat nebſt mir umbs Käyſers Hold beworben.
Schauſt dus/hier ſchwebet ihr aus Neid entſeelter Geiſt/
Schaut! wie ſie meiner Schuld die blutgen Brüſte weiſt.
Statilius verflucht die Anmuth ſeiner Gärte/
Für die ich einen Dolch zum Kauffgeld ihm gewehrte/
Dort webt die Spinne mit die Mordthat übers Haupt/
Wie ich dem Claudius durch Schwämm und Gifft geraubt
Das Leben/und das Reich; Wie ich des Erbtheils Krone/
Durch des Britannicus Verkürtzung/meinem Sohne
Durch Argliſt zugeſchantzt. Itzt leider! kriegen wir
Schmach/Unhold/Untergang/den rechten Danck dafür.

Soſia.

Soſia. Welch Wahn verführet ſie in dieſen Irrgangs Schrancken?
Sie bilde tumme Träum ihr nicht in die Gedancken.
Geſunde Sinnen ſind von falſcher Blendung frey.
Agrip. Mein ſchuldig Hertze weiß: daß es die Warheit ſey.
Soſia. Sie hat zum Richter den/der ihre Milch geſogen.
Agrip. Mein Sohn hat Gifft / nicht Milch mir aus der Bruſt gezogen.
Soſia. Der Mutter ſchadet nicht der Schlange gifftig Hauch.
Agrip. Die Rache leſcht den Durſt aus eignen Adern auch;
Die haben/die durch mich ſo hoch ans Brett ſind kommen/
Ihn ſelbſt verzaubernde mit Wahnwitz eingenommen:
Daß meiner Pfeiler Grauß das Fußwerck müſſe ſeyn/
Zu ſeinen Ehren-Säuln: es könte nur allein
Ins Demant-Buch der Zeit/ mein Blut ſein Lob einpregen:
Mein Leben ſey ſein Tod/mein Untergang ſein Segen.
Hat auch gleich ſo vielmahl ſein Fall-Brett uns gefehlt/
So wird ſein Hertze doch/das Rach und Eifer quält/
Nicht eher ruhig ſeyn/biß Agrippinens Leiche
Erquickenden Geruch der Mord-Begierde reiche.
Ich weiß: ſein Hertze kocht ſchon neue Gall und Gifft/
Nachdem ich der Gefahr des Schiffbruchs bin entſchifft.
Solt er/wär er ein Menſch/nicht gifftiger als Schlangen/
Mit Glückes Wünſchungen die Mutter nicht empfangen?
Den Tempeln eilen zu/weil ich der Noth entran/
Den Göttern ſagen Danck und Weyrauch zünden an?
Ach aber! Nein! er ſpinnt uns neue Todes-Stricke!
Warumb blieb Agerin ſo lange ſonſt zurücke/
Als: Daß er uns nicht ſoll eröffnen die Gefahr/
Die unſrer Seele dreut. Itzt iſt die Stunde dar
Die mein Verhängniß hat den Sternen eingeſchrieben/
Eh als mein Lebens-quell im Hertzen iſt bekliebẽ.
Diß iſt der Tag/ auff den der Tod mich hat betagt/
Wie der Chaldeer Witz uns leider! wahr geſagt.
Wir haben ſelbſt den Spruch willkührlich übernommen:
Er tödte/ wenn er nur kan an den Gipffel kommen
Des groſſen Käyſerthums. Jedoch was zittern wir
Für banger Todesfurcht? Laß/ Agrippine/ dir

Für der Enteuſſerung der Sterbligkeit nicht grauen.
Viel beſſer einmal falln/als ſich ſtets gleitend ſchauen.
Die Angſt/die Sterbens-Furcht iſt herber als der Tod.
Er iſt der Menſchen Sold und der Natur Gebot.
Hilff Himmel! hör ich nicht das Vorgemach durchbrechen?
Mein Hertze ſcheinet ſelbſt den Halß mir abzuſprechen.
Die Mord-Schaar nähert ſich dem Zimmer mit Gewalt.
Wacht niemand nicht umb uns/ der Lohn und Unterhalt
Von Agrippinen kriegt? Wo ſind die Deutſchen Schaaren/
Die Agrippinens Leib zu ſchützen mühſam waren/
Als uns das Glücke ſchien? Verrücktes Spiel der Zeit!
Mein vor beliebt Gemach wird itzt zur Einſamkeit
Und öder Wüſteney. Lernt nun: Wie ſchwanckend ſitzen
Die/ derer Armen ſich auff frembden Achſeln ſtützen.
Und du verläſſeſt mich in meinem Elend auch/
Untreue Sofia? Es iſt der Heuchler Brauch:
Daß ſie bey Unglücks-Hitz als Mertzen-Schnee vergehen.
Sofia. Man weicht den Bäumen aus die auff dem Falle ſtehen.
Agrip. Untreue! Flüchte dich! Offt wird des Rehes Flucht
Zum Netze/wenn es ſich gar wol zu retten ſucht.

Agrippina. Anicetus. Herculeus. Oloaritus.

Anic. Hier ligt die Käyſerin. Agrip. Ja/ſucht ihr Agrippinen?
Im Fall du/wies ihr geht zu forſchen biſt erſchienen/
So melde: Daß ſie lebt. Haſt du was böſes für;
So bild ich mir nicht ein: Daß unſer Nero dir
Die Unthat hat befohln. Anic. Der Ausgang wird entdecken/
Wieweit ſich unſre Macht/ des Käyſers heiſch erſtrecken.
Agrip. Iſts glaublich: Daß ein Wurm die Mutter tödten kan?
Anic. Thut/was der Käyſer heißt; greifft Agrippinen an.
Agrip. Mordſtiffter! Böſewicht! Was haben wir verkerbet?
Hercul. So viel: Daß Sonn und Menſch ſich ob der That entfärbet.
Agrip. Sagt: Was Verleumbdung uns für falſche Garne ſtrickt.
Oloar. Haſt du den Agerin zum Käyſer nicht geſchickt?

Agrip.

Agrip. Ja/unſer Ungelück und Glück ihm zu beſchreiben
Anic. Durch ärgſten Meuchel-Mord den Käyſer zu entleiben.
Agrip. Verfluchte Teuffels-Liſt! Wer hat den Fund erdacht?
Herc. Der Meuchel-Mörder ſelbſt. Agrip. Der Mutter Unſchuld lacht
So grimmes Schelmſtück aus. Oloar. Sein gifftig Dolch macht Glauben.
Agrip. Wolt ihr Ertz-Mörder uns auch unſern Ruhm noch rauben?
Iſts ein zu ſchlechter Raub: Die Seele/Leib und Blut?
Anic. Sie läßt auch ſterbend ſpürn Trotz / Grimm und Ubermuth.
Agrip. Soll ich bey Nattern Gunſt/bey Henckern Gnade ſuchen?
Herc. Du magſt auff deine Schuld/nicht auff das Rachſchwerdt fluchen.
Agrip. Ein falſcher Brandfleck ſoll der Mordthat Seiffe ſeyn?
Oloar. Der Ubelthäter Blut wäſcht Rach und Richter rein.
Agrip. Kommt nicht der Bluthund ſelbſt / der euch hieher bewogen?
Daß er hier ſauge Blut/wo er vor Milch geſogen:
Anic. Laßt der Verrätherin zu ſchmähen nicht mehr Lufft.
Agrip. Ein ſchimpflich Prügel ſoll uns ſtürtzen in die Grufft?
Anic. Ein Edler Dolch wird nur durch Weiber-Blut entweihet.
Agrip. Schaut: Daß der Abgrund euch entweyhte Dolchen leihet.
Oloar. Hier dieſer iſt beſtimmt zu dieſer heilgen That.
Agrip. Stoß / Mörder / durch das Glied / das es verſchuldet hat/
Stoß durch der Brüſte Milch! Die ſolch ein Kind geſäuget/
Stoß durch den nackten Bauch/der einen Wurm gezeuget/
Der grimmer als ein Drach und gifftger als ein Molch!
Oloar. Diß iſt der edle Stahl/der Blut-beſpritzte Dolch
Der unſerm Käyſer Ruh/mir höchſten Ruhm erworben!
Anic. Die Schlange dreht ſich noch / ſie iſt noch nicht geſtorben.
Herc. Stoß das behertzte Schwerdt noch einmal ihr in Leib
Anic. Nun liegt das ſtoltze Thier/das auffgeblaſne Weib/
Die in Gedancken ſtand: Ihr Uhrwerck des Gehirnes
Sey mächtig umbzudrehn den Umbkreiß des Geſtirnes.

Hier

Die erſte trinckt alsbald ſo viel des Waſſers ein:
Das Silber muß ihr Todt/Saffier die Baare ſeyn/
Der Mutter aber ſcheint die See ſich zu erbarmen.
Sie theilt die ſanffte Flut durchs Ruder ihrer Armen/
Die Hoffnung iſt ihr Schiff/der Götter Gunſt ihr Wind/
Durch welcher Hülffe ſie biß an den Strand entrinnt.
Von da läſt ſie/ die ſich nicht mehr zur See will wagen/
An der Lucriner See ſich auff ihr Vorwerck tragen.
Nero. Wem mißt die Mutter denn des Schiffbruchs Urſprung bey?
Ager. Sie urtheilt; Daß ihr Fall ein bloſſer Zufall ſey.
Nero. Scheint Agrippine nicht auff uns Verdacht zu faſſen?
Ager. Sie hat ihr nimmermehr den Argwohn träumen laſſen.
Nero. Was euſſert ſie ſich denn für unſerm Angeſicht?
Ager. Ein matter Leib verlangt mehr Finſterniß/ als Licht.
Nero. Iſt nichts nicht/was ſie ſonſt von uns zu thun begehre?
Anic. Hilff Himmel! Was entfällt dem Mörder für Gewehre?
Nero. Verräther! wie? woher kömmt ſolch verräthriſch Stahl.
Ager. Ihr Götter! bin ich todt? trifft mich ein Donnerſtrahl?
Anic. Eröffn es: Worzu ſoll ſolch Meuchel-Mördriſch Eiſen.
Ager. Man muß: Daß ichs hieher gebracht/ mir vor erweiſen.
Anic. Wie? Wilſt du/ Schelme/ diß/ was Sonnen-klar/ümbſtehn?
Ager. Solch Schelmſtück nimmermehr/ und ſolt ich ſtracks vergehn.
Anic. Der Dolch iſt Zweiffels frey vom Himmel nicht gefallen.
Ager. Solch Einwurff kan mir nicht mehr ſchaden/ als euch allen.
Anic. Verneinſt du: Daß der Dolch dir aus den Kleidern fiel.
Ager. Es findt ſich leicht ein Stock/ wenn man wen ſchlagen will.
Nero. Trabanten/Fäſſel her! Schlieſſt ihn in Band und Ketten.
Ager. Der Himmel wird daraus die Unſchuld ſchon erretten.
Nero. Gab Agrippine dir ſo grimmen Anſchlag an?
Ager. Ich ſtarre! Daß man mich auff ſie befragen kan.

Nero. So haſt du von dir ſelbſt ſolch Mordſtück fürgenommen?
Ager. Kein Mordſtück iſt mir nie nicht in Gedancken kommen.
Nero. Verräther/ ſoll die Pein die Warheit preſſen aus?
Ager. Die Unſchuld wird beſtehn auch unter Flamm und Graus.
Nero. Bringt Schwefel/ Pech/ laſſt ihn zergliedern und verbrennen.
Ager. Ich werde dennoch nichts Verräthriſches bekennen.
Nero. Verſtockter Hertzen Trotz fällt durch die Marter hin.
Ager. Der rechte Himmel weiß: Daß ich nicht ſchuldig bin.
Anic. Ein frey Bekäntniß weiß auch Laſter rein zu brennen.
Ager. Wer frey von Laſtern iſt/ darff keine nicht bekennen.
Nero. Wo Agrippine dich erkaufft hat/ ſeyſt du frey.
Ager. Glaubt: Daß die Redligkeit nicht zu erkauffen ſey.
Anic. Offt läßt der Redlichſte ſich durch Beredung leiten.
Ager. Nicht ſorge: Daß mein Fuß wird auff dem Eiſe gleiten.
Nero. Wie? Daß dein Leugnen ſo für Agrippinen ficht.
Ager. Wen eigne Tugend ſchützt/ der darff Verfechtens nicht.
Anic. Du kanſt noch Ruhm und Lohn für dein Bekäntniß kriegen.
Ager. Auffrichtigkeit läßt ſich durch Gaben nicht beſiegen.
Nero. So ſiege Qual und Schimpff und Hencker über dich!
Bringt Flamme/ Foltern her. Ager. Kein Hencker ſchrecket mich.
Nero. Spannt den Verräther an; braucht Meſſer / Pech und Kertzen.
Ager. Kein rein Gemüthe fühlt des Leibes herbe Schmertzen.
Nero. Setzt ihm noch ſchärffer zu. Träufft Schwefel auff die Haut.
Ager. Der leidet mit Gedult/ wer auff die Tugend baut.
Nero. Fahrt fort! und reißt den Leib des Böſewichts zu Stücken.
Ager. Der Hencker kan den Leib/ die Seele nicht erdrücken.
Nero. Hat der Verteuffelte denn kein empfindlich Glied?
Ager. Auff reine Glieder iſt der Grimm umbſonſt bemüht.
Nero. Laſſt ihm zerſchmoltzen Ertzt auff Lipp und Zunge flieſſen.
Ager. Ja! daß ſie nur von ſich nichts falſches reden müſſen.
Anic. Nun haſt du hohe Zeit/ ſonſt iſts umb dich geſchehn.
Ager. Ihr werdet durch den Leib eh/ als mich unrecht/ ſehn.

Nero. Er iſt durch Zauberey für aller Qual verwahret.
Ager. Welch Bluthund / welch Tyrann hat iemahls ſo gebahret?
Anic. Ritzt ihm das Fußbrett auff/ſchaut ob er bluten kan.
Ager. Es blutet! Schaue nun der Unſchuld Purpur an.
Nero. Es ſoll ein gröſſer Strom bald deinen Nacken färben.
Ager. Wol dem / der durch ſein Blut kan ſo viel Ruhm erwerben.
Nero. Schlagt ihm den Schedel ab / und legt ihn uns zu Fuß.
Vollziehe du alsbald den vorgemachten Schluß.

Reyen

Der Liebe; Der Zeit; Der Ehrſucht; Des Todes.

Die Liebe.

Du güldnes Licht und Auge dieſer Welt/
Der Monde borgt ſein Silber zwar von dir;
Du aber Gold; Saffier des Himmels-Zelt/
Die Sternen Oel/die Erde Geiſt von mir/
Die Schnecke Blut/die See Perl und Corallen/
Die Kräuter Safft/ die Felſen Berg-Cryſtallen.
Lernt nun/was ich für eine Göttin bin/
Mein Tempel iſt Lufft/Himmel/Erde/ Flut.
Ja die Natur ſelbſt iſt die Prieſterin/
Die Schönheit Zunder / die Begierde Glut/
Der Anmuth Blitz ſteckt die geweyhten Kertzen/
Der Sinnen an/das Opffer ſind die Hertzen.
Mein Saame wird geflöſſt den Seelen ein/
Eh als in Mund der Brüſte Milch-Quell rinnt.
Mein Brand erweicht der Hertzen Kiſelſtein/
Wo Zeit und Tod zu ſtumpffe Feilen ſind.
Wer widerſpricht nun? Daß man mir mit Rechte
Die Lorber-zweig umb meine Myrten flechte?

Die Zeit. Der Tod.

Die Liebe mißt ihr hoch-vermeſſen bey/
Der Gottheit Krafft/ den Zepter aller Welt.
Die Zeit/der Tod bricht alles morſch entzwey/
Was die Natur/was Lieben in ſich hält;
Vom Abgrund an biß übers Monden Gräntzen
Sieht man der Zeit/ des Todes Sichel gläntzen.

Die Liebe.

Braucht/wie ihr wollt/ die Armen eurer Krafft
Laſſt euren Zorn an morſchen Wipffeln ſehn.
Genung! Daß ihr nichts an den Cedern ſchafft/
Die nur durch mich wol eingewurtzelt ſtehn.
Denn nichts nicht/was mein Lorber-Schatten decket/
Wird durch den Blitz durch Zeit und Tod erſchrecket.

Die Zeit.

Die Zeit verzehrt nicht nur Ertzt und Porfier/
Der Himmel ſchrumpfft durch ſie für Alter ein.
Flut/Glut und Wurm dient zur Vertilgung mir/
Der Sterne Gold wird durch mich blaß und klein.
Wie ſolte denn für meiner Flügel ſtürmen
Die Liebe ſich ſeyn mächtig zu beſchirmen?

Der Tod.

Der Erdkreiß iſt der Schauplatz meiner Macht.
Was Zeit und Menſch geſeet hat/erndt ich ein.
Mir iſt der Lentz offt Herbſt/ der Mittag Nacht/
Niemanden ſchützt/Gold/Purpur/Jnfel/Stein.
Wie ſolten denn der Liebe Spinnenweben
Genugſam Schirm für meine Pfeil abgeben?

Die Liebe.

Wenn Tod und Zeit und Ehrenſucht und Pein
Der Unſchuld Maſt/der Seelen Schiff bekämpfft/
Muß ich der Port/der Schild/der Ancker ſeyn.
Des Neides Dunſt wird durch mein Licht gedämpfft/

Den Rauch der Zeit theiln meiner Fackeln Flammen/
Mein güldner Pfeil des Todes Strick vonſammen.

Die Zeit.

Ohnmächtge Glut und Fackel deiner Hand!
Kein Blick verſtreicht/dein lodernd Wachs nimmt ab.
Dein Tacht verglimmt/dein Oele rinnt in Sand/
Dein Brut die Aſch iſt ſelbſt der Flammen Grab.
Iſt auch gleich noch dein Zunder unverzehret;
Schau: Augenblicks wird Strahl in Staub verkehret.

Die Liebe.

Die Zeit verſehrt der Liebe Zunder nicht;
Ob ſie die Glut gleich auſſen dämpffen kan.
Die Liebe kriegt zweyfache Flamm und Licht
Offt / wenn man ſie am hefftigſten ficht an.
Und wenn die Nacht den Himmel ſchwartz will mahlen/
So ſieht man ihn mit tauſend Ampeln ſtrahlen.

Der Tod.

Ohnmächtger Pfeil! ein fauler Sterbens-hauch/
Verkehrt das Gold der Lieb in weiches Bley.
Ihr Sonnenſchein wird in dem Sarcke Rauch:
Mein dürrer Arm bricht Pfritſch und Pfeil entzwey:
Und das Geſchoß/ was meine Fauſt zerbrochen/
Gibt Brennholtz ab für dürre Todten-Knochen.

Die Liebe.

Zerbricht der Tod der Sinnen Pfeile gleich;
Wird ſchon mein Strahl in todten Gliedern kalt;
So iſt der Leib doch nicht mein Sitz und Reich.
Die Seelen ſind des Liebens Auffenthalt.
Verweſet ſchon der Cörper in der Hölen;
So lebt die Lieb unſterblich in der Seelen.
Der Wind bläſt auff die ſchon halb-todte Glut
Offt/wenn er ſie gar auszuleſchen meint.
Stürmt Tod und Zeit auff Agrippinens Blut/
Sieht man: Daß ſie mit neuen Strahlen ſcheint /

Die

Die Wolcken/die der Neid hat auffgezogen/
Verwandeln ſich in holde Regenbogen.

Die Zeit. Der Tod.

Solln Waſſer-Galln itzt Regenbogen ſeyn?
Des Käyſers Gunſt iſt nur gemahlte Flut.
Iſt auſſen gleich ſein Antlitz Sonnenſchein/
So wird doch bald ſein Hertze regnen Blut.
Denn glänzt ein Stern mit ungemeiner Röthe;
So iſts gewiß ein ſchädlich Blut-Comete.

Die Ehrſucht.

Räumt/Schweſtern/mir der Liebe Kampff-Platz ein/
Weil ſie ſo ſehr für Palm und Siegs-Krantz ficht!
Jedoch wird ſie ſelbſt ſo beſcheiden ſeyn;
Wo ihr nicht Witz und kluger Rath gebricht:
Daß ſie für mir wird ihre Segel ſtreichen/
Ihr Abendlicht mir Sonne nicht vergleichen.

Die Liebe.

Verſucht nunmehr auch dieſer Seiden-Wurm
An meinem Ruhm und Purpur Zahn und Heil?
Allein ein Felß verlachet Well und Sturm.
Sein Blitz iſt mir ein gläſern Donner-Keil.
Die Lieb iſt recht der Ehrſucht Gifft zu nennen;
Ihr Feuer kan kein liebend Hertz verbrennen.

Die Ehrſucht.

Die Ehrſucht iſt der Liebe Gifft vielmehr.
Diß tödtete der Sophonißben Brunſt.
Kein Mutter-Hertz/kein Bruder liebt ſo ſehr/
Ich kehr in Eiß und Galle Flamm und Gunſt/
Und: Daß ich kan aus Blute Purpur färben/
Mag Kind und Freund durch Aderlaſſen ſterben.

Die Liebe.

Die Pflantze/die ein Mehlthau ſtracks verſängt/
Muß niemals recht beklieben ſeyn geweſt.

Jch weiß: Daß/ wo ein Geiſt mein Feuer fångt/
Mein Brand ſich nicht vom Hertzen tilgen låſſt.
Denn Liebe pflegt des Zepters und der Wůrden/
Daß er ſein Ziel erlangt ſich zu entbůrden.

Die Ehrſucht.

Kein Kind legt mehr aus Liebe Zepter ab.
Jtzt lacht die Welt der Einfalt erſter Welt.
Kommt durch Verdacht nicht Agrippin ins Grab?
Weil Nero ſie fůr herrſchens-ſůchtig hålt.
Sein Stamm-Baum fållt durch meinen Blitz zur Erde?
Daß nicht ſein Thron von ihm beſchattet werde.

Die Liebe.

Du eigneſt dir der Liebe Wůrckung zu?
Verſichre dich: Daß diß dein Jrrlicht nicht/
Nein! nur Poppe' und Nerons Liebe thu.
Denn Sonnenſchein entfårbt des Monden Licht;
Und Liebe wird zwar wol von gröſſerm Lieben;
Nicht aber durch der Ehrſucht Dunſt vertrieben.

Die Ehrſucht.

Hat dich mein Arm ſo zu Verzweifflung bracht?
Daß du entlehnſt aus Schmincke Schönheit dir?
Solch Lieben iſt die Larve meiner Macht.
Dreh jetzt dein wahres Antlitz nur herfůr.
Mein Rach-Schwerdt ſteckt in deiner Anmuths-Kertzen/
Und Gall und Gifft in deinem glimmen Hertzen.

Die Zeit. Der Tod.

Verfluchter Sieg! Solch Engel-ſchönes Bild
Wird zåuberiſch in Schlang und Wurm verkehrt?
Kan Ehrenſucht mehr als ein Gorgons-Schild?
Auff Zeit/ und Tod! Sie iſt des Siegs nicht werth.
Die Rache muß den Hochmuth dieſer Zirzen
Durch unſre Pfeil in Schmach und Abgrund ſtůrtzen.

Die fünffte Abhandlung.

Der Schauplatz bildet ab der Agrippinen Schlaff-Gemach.

Agrippina. Soſia.

Agrip. Beſtürtzte Trauer-Nacht! Du Abbild meines Hertzen/
Das bange Todes-Angſt und blaſſe Sorgen ſchwärtzen!
Iſts Warheit/oder Traum/iſts Schatten/Dunſt und Wind/
Daß wir der Schiffbruchs-Noth behertzt entronnen ſind?
Was aber beben ſo uns Glieder/Mund und Lippen?
Mein wallend Hertze ſtürmt auff dieſe Marmel-Klippen!
So/wie die ſtürme See an felſicht Ufer ſchlägt.
Soſia. Durchlauchtigſte/ wenn ſich gleich Sturm und Wetter legt/
So ſtillt ſich doch nicht bald die Kräuſelung der Wellen;
So pflegt auch Furcht und Angſt im Hertzen auffzuſchwellen/
Wenn man im Port gleich iſt/wenn ſchon die Noth vorbey.
Agrip. Ach! Daß ſolch Port uns nicht mehr als ein Strudel ſey.
Einfältge! Laſſe nicht itzt Wind und See entgelten/
Was ein Verräther that. Du muſt den Nero ſchelten
Mein Baſilißken-Kind/die Schlange/welche ſticht/
Wenn ihr der Anmuths-Blitz aus ihren Augen bricht/
Wenn Welle/Flut und Lufft den grimmen Eifer ſtillen/
So regt die Unruh doch den Umbkreiß ſeines Willen/
Indem der Mittel-Punct nur herbe Schelſucht iſt/
Der Wirbel Ehren-Durſt. Wie ſcheinbar ward verſüßt
Die Wermuth ſeines Grimms durch Zucker falſcher Küſſe!
Ja recht! So macht man Gifft mit ſcheinbarn Würtzen ſüſſe!
Sein Mund war ſtatt der Gunſt/vom Schamröth angefärbt
Als er den Kuß uns gab. Wird er nun nicht erherbt/
Mehr als ein Tiger ſeyn/ dem Reh und Raub entſpringet/
Nun ihm auff meinen Tod ſein Anſchlag mißgelinget?

Ach/leider! Ja/ es ſagt uns unſer Hertze wahr:
Der Schwefel brenne ſchon/ der auff dem Rach-Altar
Der grimmen Tyranney ſoll Fleiſch und Blut verzehren/
Das ſeine Mutter ihm zum Opffer muß gewähren.
Soſia. Das Wunder ihres Heils gibt ſattſam Zeugniß ab:
Daß ihr des Himmels Hold ſelbſt einen Schutz-Herrn gab.
Wer aber ſich nur darff auff dieſen Ancker gründen/
Der ſegelt ohne Schiff auch ſicher in den Winden.
Agrip. Nein! mein Gewiſſen ſelbſt verſagt mir allen Troſt/
Die Götter ſind erzürnt/der Himmel iſt erboſt/
Die Wolcken hecken Blitz/der Abgrund kaltes Eiſen
Auff mein verdammtes Haupt. Die eignen Thaten weiſen
Mir dieſen Rechnungs-Schluß: des Meeres Sanfftmuth ſey/
Daß es mich nicht erſäufft/nur wilde Tyranney;
Die Rache habe mich zu mehrer Qual erhalten.
Siehſt du die Schatten nicht erſchrecklicher Geſtalten?
Mein ängſtig Hertze würckt in die Tapeten ein/
Diß ſtumme Marmel ſagt: Was meine Thaten ſeyn.
Hier nechſt ſteht angemahlt/ wie mein halb-viehiſch Lieben
Mit Sohn und Bruder hat unkeuſche Luſt getrieben/
Wie ich des Pallas Hold erkaufft umb tolle Brunſt/
Des Vettern Bett und Thron durch ärgſte Zauber-kunſt/
Die Gunſt des Seneca durch Unzucht überkommen.
Dort: Daß ich dem Silan erſt ſeine Braut genommen/
Hernach auch Stadt und Geiſt/indem mein Heyraths-Feſt
Die Hochzeit-Fackel ihm zu Grabe leuchten läßt.
Ich ſehe Lollien/ die ohne Schuld geſtorben/
Weil ſie ſich hat nebſt mir umbs Käyſers Hold beworben.
Schauſt dus/hier ſchwebet ihr aus Neid entſeelter Geiſt/
Schaut! wie ſie meiner Schuld die blutgen Brüſte weiſt.
Statilius verflucht die Anmuth ſeiner Gärte/
Für die ich einen Dolch zum Kauffgeld ihm gewehrte/
Dort webt die Spinne mit die Mordthat übers Haupt/
Wie ich dem Claudius durch Schwämm und Gifft geraubt
Das Leben/und das Reich; Wie ich des Erbtheils Krone/
Durch des Britannicus Verkürtzung/meinem Sohne
Durch Argliſt zugeſchantzt. Itzt leider! kriegen wir
Schmach/Unhold/Untergang/den rechten Danck dafür.

Sofia. Welch Wahn verführet ſie in dieſen Irrgangs-Schran-
cken?
Sie bilde tumme Träum ihr nicht in die Gedancken.
Geſunde Sinnen ſind von falſcher Blendung frey.
Agrip. Mein ſchuldig Hertze weiß: daß es die Warheit ſey.
Sofia. Sie hat zum Richter den/ der ihre Milch geſogen.
Agrip. Mein Sohn hat Gifft/ nicht Milch mir aus der Bruſt
gezogen.
Sofia. Der Mutter ſchadet nicht der Schlange gifftig Hauch.
Agrip. Die Rache leſcht den Durſt aus eignen Adern auch;
Die haben/ die durch mich ſo hoch ans Brett ſind kommen/
Ihn ſelbſt verzaubernde mit Wahnwitz eingenommen:
Daß meiner Pfeiler Grauß das Fußwerck müſſe ſeyn/
Zu ſeinen Ehren-Säuln: es könte nur allein
Ins Demant-Buch der Zeit/ mein Blut ſein Lob einpregen:
Mein Leben ſey ſein Tod/ mein Untergang ſein Segen.
Hat auch gleich ſo vielmahl ſein Fall-Brett uns gefehlt/
So wird ſein Hertze doch/ das Rach und Eifer quält/
Nicht eher ruhig ſeyn/ biß Agrippinens Leiche
Erquickenden Geruch der Mord-Begierde reiche.
Ich weiß: ſein Hertze kocht ſchon neue Gall und Gifft/
Nachdem ich der Gefahr des Schiffbruchs bin entſchifft.
Solt er/ wär er ein Menſch/ nicht gifftiger als Schlangen/
Mit Glückes Wünſchungen die Mutter nicht empfangen?
Den Tempeln eilen zu/ weil ich der Noth entran/
Den Göttern ſagen Danck und Weyrauch zünden an?
Ach aber! Nein! er ſpinnt uns neue Todes-Stricke!
Warumb blieb Agerin ſo lange ſonſt zurücke/
Als: Daß er uns nicht ſoll eröffnen die Gefahr/
Die unſrer Seele dreut. Itzt iſt die Stunde dar
Die mein Verhängniß hat den Sternen eingeſchrieben/
Eh als mein Lebens-quell im Hertzen iſt beklieben.
Diß iſt der Tag/ auff den der Tod mich hat betagt/
Wie der Chaldeer Witz uns leider! wahr geſagt.
Wir haben ſelbſt den Spruch willkührlich übernommen:
Er tödte/ wenn er nur kan an den Gipffel kommen
Des groſſen Käyſerthums. Jedoch was zittern wir
Für banger Todesfurcht? Laß/ Agrippine/ dir

Für der Enteuſſerung der Sterbligkeit nicht grauen.
Viel beſſer einmal falln/als ſich ſtets gleitend ſchauen.
Die Angſt/die Sterbens-Furcht iſt herber als der Tod.
Er iſt der Menſchen Sold und der Natur Gebot.
Hilff Himmel! hör ich nicht das Vorgemach durchbrechen?
Mein Hertze ſcheinet ſelbſt den Halß mir abzuſprechen.
Die Mord-Schaar nähert ſich dem Zimmer mit Gewalt.
Wacht niemand nicht umb uns/ der Lohn und Unterhalt
Von Agrippinen kriegt? Wo ſind die Deutſchen Schaaren/
Die Agrippinens Leib zu ſchützen mühſam waren/
Als uns das Glücke ſchien? Verrücktes Spiel der Zeit!
Mein vor beliebt Gemach wird itzt zur Einſamkeit
Und öder Wüſteney. Lernt nun: Wie ſchwanckend ſitzen
Die/ derer Armen ſich auff frembden Achſeln ſtützen.
Und du verläſſeſt mich in meinem Elend auch/
Untreue Sofia? Es iſt der Heuchler Brauch:
Daß ſie bey Unglücks-Hitz als Mertzen-Schnee vergehen.
Sofia. Man weicht den Bäumen aus die auff dem Falle ſtehen.
Agrip. Untreue! Flüchte dich! Offt wird des Rehes Flucht
Zum Netze/wenn es ſich gar wol zu retten ſucht.

Agrippina. Anicetus, Herculeus. Oloaritus.

Anic. Hier ligt die Käyſerin. Agrip. Ja/ſucht ihr Agrippinen?
Im Fall du/wies ihr geht zu forſchen biſt erſchienen/
So melde: Daß ſie lebt. Haſt du was böſes für;
So bild ich mir nicht ein: Daß unſer Nero dir
Die Unthat hat befohln. Anic. Der Ausgang wird entdecken/
Wieweit ſich unſre Macht/ des Käyſers heiſch erſtrecken.
Agrip. Iſts glaublich: Daß ein Wurm die Mutter tödten kan?
Anic. Thut/was der Käyſer heißt; greifft Agrippinen an.
Agrip. Mordſtiffter! Böſewicht! Was haben wir verkerbet?
Hercul. So viel: Daß Sonn und Menſch ſich ob der That entfärbet.
Agrip. Sagt: Was Verleumbdung uns für falſche Garne ſtrickt.
Oloar. Haſt du den Agerin zum Käyſer nicht geſchickt?

Agrip.

Agrip. Ja/unſer Unglück und Glück ihm zu beſchreiben
Anic. Durch ärgſten Meuchel-Mord den Käyſer zu entleiben.
Agrip. Verfluchte Teuffels-Liſt! Wer hat den Fund erdacht?
Herc. Der Meuchel-Mörder ſelbſt. Agrip. Der Mutter Unſchuld lacht
So grimmes Schelmſtück aus. Oloar. Sein gifftig Dolch macht Glauben.
Agrip. Wolt ihr Ertz-Mörder uns auch unſern Ruhm noch rauben?
Iſts ein zu ſchlechter Raub: Die Seele/Leib und Blut?
Anic. Sie läßt auch ſterbend ſpürn Trotz / Grimm und Ubermuth.
Agrip. Soll ich bey Nattern Gunſt/bey Henckern Gnade ſuchen?
Herc. Du magſt auff deine Schuld/nicht auff das Rachſchwerdt fluchen.
Agrip. Ein falſcher Brandfleck ſoll der Mordthat Seiffe ſeyn?
Oloar. Der Ubelthäter Blut wäſcht Rach und Richter rein.
Agrip. Kommt nicht der Bluthund ſelbſt / der euch hieher bewogen?
Daß er hier ſauge Blut/wo er vor Milch geſogen:
Anic. Laßt der Verrätherin zu ſchmähen nicht mehr Lufft.
Agrip. Ein ſchimpflich Prügel ſoll uns ſtürtzen in die Grufft?
Anic. Ein Edler Dolch wird nur durch Weiber-Blut entweihet.
Agrip. Schaut: Daß der Abgrund euch entweyhte Dolchen leihet.
Oloar. Hier dieſer iſt beſtimmt zu dieſer heilgen That.
Agrip. Stoß / Mörder / durch das Glied / das es verſchuldet hat/
Stoß durch der Brüſte Milch! Die ſolch ein Kind geſäuget/
Stoß durch den nackten Bauch/der einen Wurm gezeuget/
Der grimmer als ein Drach und gifftger als ein Molch!
Oloar. Diß iſt der edle Stahl/der Blut-beſpritzte Dolch
Der unſerm Käyſer Ruh/mir höchſten Ruhm erworben!
Anic. Die Schlange dreht ſich noch / ſie iſt noch nicht geſtorben.
Herc. Stoß das behertzte Schwerdt noch einmal ihr in Leib
Anic. Nun liegt das ſtoltze Thier/das auffgeblaſne Weib/
Die in Gedancken ſtand: Ihr Uhrwerck des Gehirnes
Sey mächtig umbzudrehn den Umbkreiß des Geſtirnes.

Hier fällt der groſſe Stern; Der ſich der Sonne ſchien
Des Römſchen Käyſerthums hochmüthig vorzuziehn/
Vom Himmel ihres Throns verächtlich zu der Erden.
Itzt lehrt ſie: Daß kein Dunſt doch kan zur Sonne werden.
Der Dunſt der Eitelkeit werd endlich Aſch und Staub/
Die Schönheit ſey der Zeit/die Macht der Menſchen Raub.
Oloar. Wer eilet? Daß der Fürſt den Ausſchlag mög erfahren.
Ich eile dieſen Dolch im Tempel zu verwahren.
Des groſſen Jupiters. Er ſoll ihm heilig ſeyn
Auff ſeinem Rach-Altar. Herc. Der Käyſer kömmt herein!

Nero. Burrhus. Seneca. Paris. Anicetus. Herculeus. Die Trabanten.

Nero. Iſt die befohlne That nach unſerm Wunſch geſchehen?
Anic. Hier kan der Käyſer ſelbſt die blutge Leiche ſehen.
Nero. Eröffnet: wie euch kömmt diß ſchöne Schauſpiel für.
Senec. Des Feindes Leiche gibt anmuthgen Dampff von ihr.
Nero. Laßt uns die Eigenſchafft der Wunden recht beſchauen.
Burrh. Mag ihrer Majeſtät nicht für den Todten grauen?
Anic. Ein zornig Aug ergetzt an blutgen Gliedern ſich.
Nero. Ich hätte nicht gemeint: Daß ſolche Glieder mich
Solch Schnee-gebirgter Leib in ſich getragen habe:
Daß ſolche Brüſte mir die ſüſſe Nahrung gaben.
Es ſcheint unglaublich faſt: Daß dieſe Lilgen-Bruſt
Der Augen Paradiß/das Zeughauß ſüſſer Luſt/
Ein ſo kohl-ſchwartzes Hertz inwendig habe ſtecken.
Daß der Rubinen Mund/ der von den Purpur-Schnecken
Zur Farbe Blut entlehnt/von Bienen Süßigkeit
Von Roſen den Geruch/nur ein Beſchönungs-Kleid
Der gifftgen Schlangen ſey/ die in der Seele niſten.
Jedwedes Auge ließ ſich ihrer Schoos gelüſten/
Sein Marmel war ein Brunn/wo Durſt und Liebreitz quillt/
Ein Schneeberg voll mit Glut und Anmuth angefüllt.
Allein im Lieben war ſie härter als Cryſtallen
Und kälter als das Eiß. Den Göttern hat gefallen;

Daß ihr erhitztes Blut die Kälte lau gemacht.
Schaut wie die Morgenröth am weiſſen Himmel lacht.
Zinober quillt aus Milch/Rubin aus Helffenbeine/
Aus Alabaſter Glut/Corall aus Marmelſteine.
Die Wärmbde/die ihr itzt noch ſteigt aus Blut und Wund
Hat ſo viel Krafft in ſich: daß unſer Zung und Mund
Empfinden Hitz und Durſt. Reicht uns ein Glaß mit Weine.
Nun aber iſt es noth: Daß man mit gutem Scheine
Dem groſſen Rath in Rom den Zufall bringe bey:
Wie Agrippinens Schuld ſelbſt ihr Verderben ſey.
Anicet. Man ſprenge kühnlich aus: Ihr höchſt befleckt Gewiſſen
Sey Gegentheil geweſt; Die Hände hätten müſſen
Ihr eigen Hencker ſeyn. Paris. Diß iſt kein thulich Rath.
Jedwedre Dienſt-Magd kan/die ſich verlauffen hat
Eröffnen: Daß ſie ſey durch frembde Fauſt erblaſſet.
Senec. Was darff die/die vorhin iſt aller Welt verhaſſet
Mehr für Beſchuldigung? Es iſt genug gethan;
Streicht nur ihr altes Thun mit neuen Farben an.
Wie ſie den Claudius gleich als ein Kind verleitet/
Daß ſie der Unſchuld Straff und Elend zubereitet/
Daß ſie beym Käyſerthum des Nero ſich bemüht
Des Käyſers Haupt zu ſeyn/das Glücke/das itzt blüht/
Des Reiches/die Gewalt des Rathes/den Soldaten
Den Sold/des Pöbels Korn zu mindern eingerathen.
Daß ſie des Heeres Theil beſtochen durch ihr Geld/
Des Käyſers Regiment viel Mängel ausgeſtellt/
Den Pöfel dort und dar zu Auffruhr angefriſchet
In alle Händel ſich vorwitzig eingemiſchet/
Daß ſie Verläumbdungen ſtets freyen Zaum verhängt/
Den Käyſer für den Brunn des Schiffbruchs ausgeſprengt/
Die Mord-Luſt habe ſie auch endlich ſo verblendet:
Daß ſie den Agerin zum Käyſer ausgeſendet/
Der/ als er Stich und Todt ihm wollen bringen bey/
Mit einem gifftgen Dolch ergriffen worden ſey.
Nero. Wir loben deinen Rath. Du ſolſt die Schrifft verfaſſen.
Burrh. Will ihre Majeſtät nicht auch beym Heere laſſen

Die

Die milde Hand verſpürn/beym Volcke Gnad und Hold?
Durch Gaben bindet man die Götter/ Stahl durch Gold.
Der Käyſer wird hierdurch ſie ihm ſo ſehr verbinden:
Daß des Germanicus Gedächtniß wird verſchwinden/
Darumb das Heer biß itzt ſteht Agrippinen bey.
Nero. Daß/was im Vorrath iſt des Heeres Beute ſey.
Paris. Durchlauchtigſt-groſſer Fürſt / ich muß umb die noch bitten/
Die Agrippinens Haß beym Käyſer ſo verſchnitten:
Daß ihre Unſchuld hat das Elend müſſen baun/
Und Rom den Rücken drehn. Nero. Sie mögen wieder ſchaun
Uns und ihr Vaterland. Der Fall der Agrippinen
Soll Lebenden zu Luſt/zu Ruhm den Todten dienen.
Schreib: Daß Calpurnie/Licinius/Gabol/
Itur/nebſt Junien die Hand uns küſſen ſoll/
Daß ſich Calviſius nach Rom mag wieder wenden.
Man ſoll mit höchſter Pracht den Blutsverwandten ſenden.
Paulinens Todten-Aſch/und ihr aus Ertzt und Stein
Ein köſtlich Grabmal baun. Etzt auch den Nahmen ein
Silanens in Porfier/die ſoll unſterblich leben/
Die wegen Treu und Pflicht den Geiſt hat auffgegeben.
Anic. Warumb: Daß dieſer Tag ſo gar vergeſſen bleibt?
Man hat viel Tage ſchon ins Zeit-Buch einverleibt?
Als heilig/die uns gleich geringre Wolfahrt brachten.
Burrh. Laßt/ wo nur Tempel ſind / den Göttern Opffer ſchlachten/
Der Menſchen Andacht iſt der Unſchuld beſter Schild.
Setzt in dem Rath-Hauß auff Minervens güldnes Bild/
Und Nerons ſoll darnebſt auch ſeinen Stand empfangen.
Diß Feſt mag alle Jahr mit Spielen ſeyn begangen
Daß Agrippinens Haß und Argliſt offenbahrt.
Der Tag/da aber ſie zur Welt gebohren ward
Soll als verdammt und ſchwartz im Zeit-Regiſter ſtehen.
Nero. So muß der/welcher ſtürmt den Himmel/ untergehen.
Reißt ihre Säulen umb zu Rom im Capitol.
Senec. Will ihre Majeſtät/wie das Begräbniß ſoll
Der Todten ſeyn beſtellt/nicht auch Befehl ertheilen.
Nero. Laßt mit der Leiche nur zu Grufft und Holtzſtoß eilen.

Schafft:

Schafft: Daß man ſie verbrennt noch heinte dieſe Nacht.
Nur nach gemeiner Art/und ſonder groſſe Pracht.
Anic. Man kan dem / deſſen Blut die Schuld hat zahlen müſſen
Leicht gönnen Flamm und Grab. Diß iſt das ärgſte büſſen:
Daß dieſer Todten-Grufft mit keinen Lorbern blüht/
Die ihrer Ahnen Ruhm für ſich vergöttert ſieht.
Nero. Nebſt dir/ſoll Anicet ihr das Begräbniß machen.
Trabanten tragt ſie weg. Du/Burrhus/ ſelbſt wirſt wachen
Und ſorgen: Daß das Heer nichts thätliches beginnt:
Du aber Seneca/ſchreib/was ſie auff ihr Kind
Für Boßheit vorgehabt/warumb ſie ſterben müſſen/
Ausführlich an den Rath. Senec. Wir ſämtlich ſind befliſſen
Des Käyſers Heiſch zu thun.

Nero. Poppæa.

Poppæa. - - - - - Hat Nero nun geſiegt/
Entrinnt er der Gefahr? Nero. Mein Schatz / die Natter liegt
Und hat itzt Geiſt und Gifft und Gallen ausgeblaſen/
Darmit ſie auff mein Heil begierig war zu raſen.
Popp. Klebt hier der Beſtien ringsumb geſpritztes Blut?
Nero. Nun kühlt ſich in ihm ab der Ehrſucht heiſſe Glut.
Popp. Ihr Schälſuchts-Reiff vergeht / der unſre Liebes Blüthe
Mit falſcher Anmuth weg zu ſängen ſich bemühte.
Itzt aber/nun nach Wunſch ſolch Mehlthau wird verzehrt
Seh ich: Daß iede Knoſp in Blumen wird verkehrt/
Ja wenn der Glückes-Sonn ihr Licht ſo hoch wird ſteigen;
Daß ſich Octaviens umbſchattend Haß muß neigen
So wird erſt recht der Herbſt erwünſchter Luſt angehn/
Der Garten ſeiner Gunſt voll güldner Aepffel ſtehn
Der Wolluſt-Herbſt wird nicht den Anmuths-Lentz verjagen/
Die Schoos wird reiffe Frucht/das Antlitz Roſen tragen.
Nero. Der Himmel / der die Schoos der Erden fruchtbar macht/
Der bey der Nacht umb ſie mehr als ein Argos wacht/
Wenn tauſend Sternen ſie zu ſchauen offen ſtehn/
Der bey dem Tag auff ſie mehr/als auff Galatheen

Der geile Poliſem/der Sonnen Auge kehrt:
Hält die geliebte Schoos der Erde wieder werth.
Die Dünſte ziehn empor als Seufftzer der Begierden/
Und geben Spiegel ab/der unbefleckten Zierden:
Nichts minder liegt uns ob: Jhr/da dein ſternend Licht
Dein Himmel der Geſtalt/dein Göttlich Angeſicht
So günſtig uns beſtrahln/ und Anmuth auff uns regnen.
Mit reiner Gegen-Gunſt und Liebe zu begegnen.
Und wir ermeſſen ſelbſt: Daß ihr Octavie/
Die grämſte dieſer Welt nur noch am Lichte ſteh?
Alleine ſie/mein Licht/wird ſelbſt vernünfftig faſſen:
Daß Mutter und Gemahl ſich nicht wol ſicher laſſen
Auff einmal richten hin. Popp. Es heiſt ein Donnerſchlag
Der gleich zwey Eichen fällt. Man ſpar auff künfftgen Tag
Nicht/was man heute kan mit einer Artzney heilen.
Nero. Wo ſo viel Wunden ſind/ muß man die Pflaſter theilen;
Das Heer iſt ihr geneigt/der Pöfel ſteht ihr bey.
Popp. Ein unerſchrocknes Hertz entwaffnet alle zwey.
Die Zweig erſchüttern ſich/ wenn ſolche Stämme fallen;
Und niemand flucht dem Blitz/ wenn Lufft und Wolcken knallen.
Zudem/was fragt ein Fürſt nachs Pöfels Unmuth viel?
Nero. Mein Kind/auch eine Mauß entſeelt den Krocodil/
Ein ſchwacher Kefer thut des Adlers Eyern Schaden.
Ja/was für Schuld weiß man ihr füglich auffzuladen?
Popp. Man melde: Daß auch ſie zu der verdammten That
Des Agerin/ertheilt vermaledeyten Rath.
Nero. Jhr Einfalts-Schein läßt ſich mit Argliſt nicht beflecken.
Popp. Man findet offtmal Gifft in Tauben-Augen ſtecken.
Nero. Mein Schatz ſo ferne ſieht der blinde Pöfel nicht.
Popp. Man mißt den Monden nur zur Nacht/ kein kleiner Licht.
Nero. Wer weiß? Wie Rom noch wird der Mutter Tod empfinden.
Popp. Er kan durch lindern Weg der Gramen ſich entbinden.

Nero. Sie ſage denn: Wordurch? Popp. Er trenne ſich von ihr.
Nero. Was wendet man mit Fug für Scheidens-Urſach für?
Popp. Daß ſie nicht fruchtbar iſt. Nero. Rom wird diß Unrecht ſchelten.
Popp. Was Bürgern vor war recht / ſoll das nicht Käyſern gelten?
Mein Licht/mein Augen-Troſt/ er iſt zu furchtſam noch.
Er bürde von ſich ab des Eifers knechtiſch Joch.
Iſt dieſer Mund/die Bruſt für Liebens-werth zu achten?
Warumb denn läßt er mich für Liebe ſchier verſchmachten?
Wilſt du/mein Auffenthalt/mein Seelen-Abgott ſeyn?
So laſſe dir doch nicht umbſonſte Weyrauch ſtreun.
Mein Schatz/man opffert ja den Göttern nicht vergebens.
Dein himmliſch Antlitz iſt die Sonne meines Lebens.
Der Schatten deine Gunſt/ der Zeiger iſt dein Schluß/
Nach welchem meine Zeit ſein Glücke meſſen muß.
Wie aber: Daß dein Licht/ſo langſam auffwerts ſteiget?
Und noch nicht unſrer Luſt gewünſchten Mittag zeiget?
Es wird die Schönheit ja für einen Blitz geſchätzt/
Der Seelen augenblicks in volle Flammen ſetzt/
Ja Stein und Ertzt zermalmt/der Zunder zarter Hertzen/
Iſt Schwefel/fettes Hartzt/ das auch von fernen Kertzen
Begierdens-Feuer fängt. Und er mein ſüſſes Licht/
Der ſo viel Zeit noch glimmt/ will noch recht brennen nicht/
Und frembder Schälſucht Rauch durch helle Glut zertrennen?
Ob dieſe Lippen gleich ſtets voller Flammen brennen/
Ob gleich die Anmuth blitzt aus dieſer ſchwartzen Nacht
Der Augen/ob die Bruſt gleich Lieb und Glut aufffacht.
Wo Nebel übrig bleibt/und Schälſucht unvertrieben/
Muß wahrer Sonnenſchein und unbeflecktes Lieben
Nicht Lufft und Bruſt beſeeln. Er fleucht ſein ſüſſes Ziel/
Weil er kein ſauer Aug in Rom bekommen will/
Weil er Octavien den Wurm nicht will erherben.
Diß Thier/das in der Brunſt des Liebens doch muß ſterben/
Liebt ſüſſes Lieben doch. Wie daß denn dir/mein Kind/
Die Geiſter ſo erſchreckt/die Sinnen eiſern ſind?

Kan Anmuths-Oele nicht dein Marmeln-Hertz aushölen;
So opffr ich Thränen dir das Blut verliebter Seelen.
Mit dieſem zwingt man ja der Hertzen Diamant.
Nero. Mein lebend Antlitz mahlt den heiſſen Seelen-Brand/
Mein Schatz/dir beſſer ab; als leichter Worte Schatten.
Man muß den Früchten ja zu reiffen Zeit verſtatten.
Sie iſt des Käyſers Gunſt verſichert allzu wol.
Popp. Die Gutthat/die der Werth begierger Hoffnung ſol
So theuer erſt bezahln/ iſt ein verkaufft Geſchencke.
Am beſten daß man nicht bey Dürſtenden gedencke
Des Nectars/ den man erſt nach vieler Zeit gewehrt.
Nero. Wir wolln nur ſtracks vollziehn was ſie / mein Licht / begehrt.
Sie füge ſich zur Ruh biß an den frohen Morgen.
Wir wolln indeß für uns und ihre Wohlfarth ſorgen.

Nero. Agrippinens Geiſt. Burrhus. Die Trabanten. Etliche Hauptleute.

Nero. So iſt nunmehr gemacht/der längſt-erwogne Schluß:
Octavie ſoll fort/wo ſie nicht ſterben muß.
Octavie ſoll fort? Ja/ wenn ſo ſchöne Sonnen
Geliebter Augen ſind mit Thränen-Saltz umbronnen;
So ziehn ſie anderwerts meiſt Finſterniß nach ſich.
Die Trauer-Wolcke ſchlägt/Octavie/auff dich
Den Blitz des Untergangs. Was wird ſie uns gebehren?
Der Hochzeit-Fackeln Licht? Der Strom verliebter Zehren
Verſammlet ſolch ein Meer/auff dem der Liebes-Weſt/
So leicht uns auff die Syrt als in den Hafen bläſt.
Warumb/was zittern wir den Schluß ins Werck zu richten?
Für was entſetz ich mich? Für ſchattichten Geſichten!
Warumb bebt Hand und Fuß? Der Angſt-Schweiß bricht mir aus.
Ich wath in Sand und Flut / und ſteh auff Brand und Graus!
Welch Schauer überläufft die Eiß-gefrornen Glieder?
Das Haar ſteht mir zu Berg/ich ſincke Krafft-loß nieder.

Hilff

Hilff Himmel! ich erſtarr! ach. Was hab ich gethan?
Der Tod und Abgrund greifft den Mutter-Mörder an!
Iſt Agrippine todt? und ſie lebt uns zur Rache?
Schaut! wie die Blutige das Mord-Schwerdt fertig mache!
Schaut! wie ihr nackter Arm das Eiſen auff uns wetzt.
Und uns die Fauſt an Halß/den Dolch ans Hertze ſetzt!
Agripp. Geiſt. Schreckt dich nunmehr der todten Mutter Schatten?
Die dich lebendig nicht zu zähmen mächtig war?
Ein Tieger hat mit mir ſich müſſen gatten:
Daß dieſer Leib ſolch einen Wurm gebahr.
Die Natter reiſſt der Mutter Eingeweide
Nicht auſſer der Geburt entzwey:
Weil ich von dir diß auch nun ſterbend leide/
Seh ich: Daß Nero mehr als Schlang und Natter ſey.
Mein Adern Quell hat nie kein Blut gezeugt/
Das nicht mit Milche theils dein Leben
In zarter Kindheit hat geſäugt/
Theils hat es Farbe dir zum Purpur abgegeben.
Doch endlich muſts ein ſüſſer Kühlungs-Wein
Der Ehrenſucht/der Rache Labſal ſeyn.
Kein Geyer ſpeißt ſich nicht mit Geyers Blute;
Du aber ſaugſts der Mutter aus.
Doch hielt ich dir diß alles noch zu gute/
Ob ſchon mein Leib iſt worden Aſch und Graus.
Da doch iedweder Wurm/die ſchwache Schnecke ſich/
Die ſich nur/daß ſie nicht verfaulen ſoll/beweget/
Die Waffen bey Gefahr in ihrer Schaale reget/
Und auff den/der ſie neckt/verſuchet Rach und Stich:
Holtz knackt und ſpringt/wenn es die Flammen freſſen.
Allein ein groſſer Geiſt
Wird denn erſt hoch gepreiſt/
Im Fall er Rach und Unrecht kan vergeſſen.
Diß/ſag ich/ſolt auch mit des Leibes Aſchen
Verbrennt/vertilgt/verſtäubt ſeyn/ abgethan/
Weil aber du mir Ehr und Ruhm greiffſt an/
Soll Lethe ſelbſt mein Blutmahl nicht abwaſchen.

Du Mörder/ ſchwärtzſt mit dieſem Laſter mich/
Ich hätte Meuchelmord geſtifftet ſelbſt auff dich!
Brich Abgrund auff! Verſchling die Mißgeburth der Erden/
Ein guter Ruhm iſts Kleinod dieſer Welt/
Ein Heiligthumb/ das man für Göttlich hält/
So muß es ja verſöhnt mit Blut und Opffern werden.
Der Hund in deinem Hertzen/ billt/
Dein Hencker ſchmeltzt ſchon Pech zu deinen Bränden/
Verläumbdung kan der Unſchuld Schild
Zwar wol erſchelln/ des Richters Auge blenden:
Alleine die Gewiſſens-Pein
Muß endlich doch ihr Hencker ſeyn.
Ja! was hat erſt dein Blut-Rath mehr beſchloſſen?
Soll nun Octavie auch deinen Mord-Spruch hörn?
Soll die/die Haß und Geilheit angegoſſen
Unſchuldger Leichen Berg/die Schaar der Geiſter mehrn?
Mein Schatten wird in unter-irrdſchen Hölen/
Die Todten-Beine/ grimmer Sohn/
Der längſt-entſeelten Menſchen ſchon
Zu meiner Luſt/und dir zur Qual beſeelen.
Biß daß du nach viel Aſch und Pein
Die Götter wirſt verſöhnen auff der Baare/
Wenn auff dem mir geweyhten Rach-Altare
Dein Arm der Prieſter wird/dein Leib das Opffer ſeyn.
Nero. Ach! Mutter/ach! Vergib! vergib dem böſen Kinde!
Waſch ab durch Straff und Blut das Brandmahl ärgſter Sünde!
Fleuchſt du? Verziehe doch! Die Fauſt iſt ſchon geſchickt
Daß ſie den blancken Dolch mir in das Hertze drückt/
Und dir mit meiner Leich ein blutigs Opffer bringet.
Burrh. Halt Fürſt! was iſts / das ihn zu dem Verzweiffeln zwinget?
Nero. Laßt den gequälten Geiſt erlangen Tod und Ruh.
Burrh. Der Käyſer meld uns doch/ was nöthigt ihn hierzu?
Nero. Die Mutter. Burrh. Die ſchon kalt! Nero. Bekämpfft die ängſtge Seele.
Burrh. Die Geiſter kommen nicht zu rück aus Grab und Höle.

Nero.

Nero. Sie hat itzt ja auff mich den Blut-Spruch erſt gefällt.
Burrh. Nichts Wunder: Daß die Furcht den Traum für Warheit hält.
Nero. Was uns ihr Geiſt gedreut / das dreut uns auchs Gewiſſen.
Burrh. Solch Nebel wird ſich ſchon am Tage ſencken müſſen.
Nero. Sagt/iſt der Tag das Ziel des Lebens itzt bald dar?
Burrh. Die Nacht ſey ohne Furcht/ der Tag hat nicht Gefahr.
Nero. Die Schaar / die für uns wacht / denckt ſelbſt uns hin zurichten.
Burrh. Der Käyſer ſchlieſſe doch die Wurtzel aus den Früchten.
Erzeigt der Majeſtät diß/was ihr ſeyd geſinnt.
Hauptm. So lang ein Tropffen Blut in unſern Adern rinnt/
So lang ein Athem wird des Lebens-Bälge treiben/
Wird das geſchworne Heer dem Käyſer treu verbleiben.
Wir fallen ihm zu Fuß / und küſſen Hand und Knie/
Verwünſchend: Daß das Haus des Käyſers ewig blüh/
Erfreut: Daß er beglückt dem Meuchel-Mord entronnen.
Nero. Wenn euer Gunſt-Wind weht/ ſo hat mein Schiff gewonnen.
Verharrt in treuer Pflicht. Des Käyſers milde Hand
Wird zweyfach euch thun gut/was Agrippin entwand.
Jedoch/umb unſer Reich mit Wolfahrt zu bekrönen/
Eiln wir der Mutter Geiſt mit Opffern zu verſöhnen.

Der Schauplatz verändert ſich in eine wüſte Einöde.

Paris. Anicetus. Mneſter.

Die Todtengräber.

Paris. So iſt das ſtoltze Weib nun Aſche/ Grauß und Staub?
Mneſt. Die Glieder ſind allein der Glut-verweßlich Raub.
Anic. Iſt auſſer Knoch und Kohl auch ſonſt was übrig blieben?
Mneſt. Ja/ihr Gedächtniß iſt ins Buch der Zeit geſchrieben.
Anic. Iſt ihre Seele nicht in Schlang und Wolff gefahrn?
Mneſt. Sie ſtieg den Sternen zu die auch ihr Uhrſprung warn.

Paris. Hat ſie durch Laſter nicht die Flügel eingebüſſet?
Mneſt. Schäumt/läſtert! aber ſagt/ob ihr ſo gar nicht wiſſet?
Es hege noch ihr Geiſt in dieſer Welt Gericht.
Paris. Wo iſt ihr Urthel-Tiſch? Wer? über den ſie ſpricht?
Mneſt. Die Mord-Schaar iſt ihr Volck / der Richtplatz iſts Gewiſſen.
Anic. Der taug zum Richter nicht/ der ſelbſt muß Laſter büſſen.
Mneſt. Was hängt Verläumbdung nicht für Fleck der Unſchuld an?
Paris. Sag ob man rechtes Recht Verläumbdung nennen kan?
Mneſt. Mit was für Recht entzieht man ihr den Schmuck der Haare?
Anic. Man ehrt die Boßheit nicht mit Tempel und Altare.
Paris. Die Straffe folgt der Schuld; und wenn der Leib erblaßt/
So bleibt er unverehrt/ ihr Leben hoch verhaßt.
Mneſt. Die Tugend wird durch Haß der Feinde nicht verſehret.
Anic. Wo iſt itzt einig Menſch der ihr Gedächtniß ehret?
Mneſt. Die Nachwelt und halb Rom wird nicht vergeſſen ihr.
Paris. Wie daß der Adel ihr nicht trägt die Bilder für?
Mneſt. Ihr hoch Geſchlechte gläntzt auch ſonder Ertzt und Steine.
Anic. Kein naſſes Aug iſt dar/das ihren Tod beweine.
Mneſt. Aus Nerons wird noch quelln an ſtatt der Thränen Blut.
Paris. Wie/ daß man Weyrauch nicht in ihren Holtzſtoß thut?
Mneſt. Wohlriechend Hartzt und Holtz/ macht doch nur Rauch und Aſchen.
Anic. Wer hat den todten Leib mit Salben rein gewaſchen?
Mneſt. Man reinige den Geiſt/der Leib mag fleckicht ſeyn.
Paris. Wer hüllt in Seid und Gold den kalten Leichnam ein?
Mneſt. Diß Wurmgeſpinſte wird von Wurm und Glut gefreſſen.
Anic. Wird ihrer Thaten nicht von Rednern gar vergeſſen?
Mneſt. Die Tiber und der Rhein ſind Redner für ihr Lob.
Paris. Wie daß kein Bette ſie von Helffenbein erhob?
Mneſt. Entſeelte ruhn ſo gut auff Holtz als Helffenbeine.
Anic. Man ſammlet nicht die Aſch in Gold und edle Steine.

Mneſt. So bleibt ihr Todten-Topff der groſſe Kreiß der Welt.
Paris. Kein Raths-Herr ſteht allhier/ der ihr die Fackeln hält.
Mneſt. Der Himmel leuchtet ihr mit Sternen ſelbſt zu Grabe.
Anic. Wo ſteht ein einig Bild/das ihr Gedächtniß habe?
Mneſt. Ihr Nahme läſſet ſich aus Städten tilgen nicht.
Paris. Wer iſt/der ihr umbs Grab Cypreß und Roſen flicht?
Mneſt. Welch Abſehn hat ein Geiſt auff bald verfaulte Blätter?
Anic. Kein Pfau/ kein Adler trägt die Seel ins Schloß der Götter.
Mneſt. Die Tugend kan allein vergöttern unſern Geiſt.
Paris. Sagt: wer was Göttliches an Agrippinen preiſt?
Mneſt. Der Käyſer wird ſie ſelbſt mit Furcht vergöttert ſchauen.
Anicet. Man läßt den Göttern ſonſt Altar und Tempel bauen.
Mneſt. Geweyhte Seelen gehn geweyhten Marmeln für.
Paris. Wo ſind die Weyhungen? welch Prieſter opffert ihr?
Mneſt. Der Neid wird ihr noch ſelbſt die Schlangen opffern müſſen.
Anic. Weil ſie noch gifftge Milch in ihrer Aſchen wiſſen?
Mneſt. Die Rache kühlet ſich ſonſt durch den Toden-Schweiß.
Und wenn ſie ihren Feind entſeelt/ erkaltet weiß:
Ihr aber ſpielet noch mit ihren dürren Knochen/
Die dieſe Glut verſängt und Mord-Luſt hat zerbrochen.
Ihr Mörder/meſſt was euch zu dancken iſt/ ihr zu/
Daß man der Todten nicht den letzten Dienſt recht thu?
Jedoch verſichert euch Beſchimpffung todter Leichen/
Obs denen/ die für Tod und Zeit die Segel ſtreichen/
Zwar nicht empfindlich fällt/iſt ſo verruchte That/
Die Brand und Peſt zur Straff und GOtt zum Rächer hat.
Welch Wahnwitz aber lehrt? Daß es was ſchaden könne
Dem Todten/wenn man nicht ihm groß Gepränge gönne.
Viel derer Thaten ſtehn den Sternen eingepregt/
Sind in kein Marmeln-Grab/in ſchlechten Sand gelegt.
Viel haben ihren Sarck in wilder Thiere Magen/
Viel in der wüſten See: Viel hat ein Felß zerſchlagen;

Viel leben unverſehrt/ob Adamanten-Stein
Und Leinwand / die nicht brennt / gleich nicht den Leib ſchloß ein.
Es iſt ein ſchlecht Verluſt/ ein koſtbar Grab entbehren.
Auch was gebalſamt iſt/kan Fäul und Wurm verzehren/
Den Ambra tilget Wind/ die Myrrhen frißt die Zeit/
Was Lebens-Oel ſoll ſeyn/ iſt ſelber Eitelkeit.
Diß einge geb ich nach bey den verlangten Gaben.
Die Götter müſſen Blut zu ihrem Opffer haben;
Wo wird es Agrippin itzt aber nehmen her?
Dem/der doch ſterben muß/fällt ſterben wenig ſchwer.
Auff Mneſter? rüſte dich und opffere dein Leben
Derſelben/der man will kein Blut zum Opffer geben!
Weil niemand ihr Gebein aus koſtbarm Waſſer wäſcht/
Und die noch glimme Glut durch keine Thrän ausleſcht/
So waſch und leſche ſie mein ſpritzendes Geblütte;
Eh als der Käyſer mich mit Blitz und Ach umbſchütte.
Viel beſſer: Daß ein Dolch die Adern ſchneid entzwey/
Und mein unſchuldig Blut ein reines Opffer ſey;
Als: daß es auff der Rach entweyhtem Schmach-Altare
Der Mord-Verräther Grimm/der Hencker Pein erfahre.
Wie? Mneſter zitterſt du? ſchreckt Tod und Sterben dich.
Was ſtarrſt du? hemmt dein Arm noch den behertzten Stich?
Stoß/Mneſter/ſtoß/ſtoß zu! durch ſolch bepurpert Sterben
Kan aus den Wunden man ihm Ehren-Fahnen färben.
Paris. Schau / wie / wenn man der Schlang ihr gifftigs Haupt abſchlägt/
Ihr Schwantz und Brut ſich ſelbſt ins Grab zu ſcharren pflegt.
Mneſt. Ihr Schlangen / gebt den Stich mir und der Agrippine.
Anic. Schau wie die Natter noch zu züngeln ſich erkühne!
Mneſt. Die Zunge/die ſchon ſtirbt / iſt alles Heuchelns frey.
Paris. Man lacht / wenn / wer verſpielt / die Karte reiſſt entzwey.
Verblute Seel und Geiſt/verkühle Zorn und Gallen.
Ein ſich ſelbſt-ſtürtzend Feind bringt ſüſſes Wolgefallen.

Nero.

Nero. Zoroaſter. Sein Diener. Paris. Anicetus.

Nero. Hier iſt der Ort/den du zum Opffer dir beſtimmt.
Zoroaſt. Sehr wol: daß noch die Aſch und ihr Gebeine glimmt.
Was aber rächelt hier für eine blutge Leiche?
Anic. Ein ſich ſelbſt-leſchend Brand von Agrippinens Seuche.
Zoroaſt. Der Himmel ſegnet ſelbſt mein Todten-Heiligthum/
Der Zufall meinen Wunſch/mein Werck der Weißheit Ruhm.
Weicht aber bald von hier ihr ungeweyhten Seelen.
Es dient nichts Irrdiſches den Göttern tiefſter Hölen.
Mein Sohn/komm rücke mir den Opffer-Tiſch hieher.
Nero. Mein Hertze wird mir kalt/ und alle Glieder ſchwer!
Zoroaſt. Der Käyſer muß behertzt vollziehn/was angefangen.
Nero. Wo wir durch Hertzhafft-ſeyn nur auch den Zweck erlangen.
Zoroaſt. Der Käyſer ſorge nicht. Die Sternen folgen mir/
Ich ſchreibe Satzungen den Göttern ſelber für/
Ich mache: daß der Tag mit vielen Sonnen ſtrahlet/
Daß dreyer Monden Licht die Mitternächte mahlet/
Ich halte durch mein Lied der Flüſſe ſchnellen Lauff/
Den Zirckel der Natur/ der Sternen Wechſel auff.
Ich ſchwelle Well und Meer auch ſonder Sturm und Winde/
Ich ſchaffe: daß das Eiß als Schwefel ſich entzünde/
Mit Flammen leſch ich Glut; Die Zeichen meiner Schrifft/
Sind von ſo groſſer Krafft: daß Nattern Gall und Gifft
Bey meinem Kreiß ausſpeyn/ daß die zertheilte Schlange
Zuſammen wieder wachs und neue Seel empfange.
Daß Ström als Eiß erſtarrn/ die Bäch in Quell verſeugt;
Daß Hecate zu mir in eine Höle ſteigt;
Daß Flüſſe Lauff und Gang Berg-auff zu Gipffeln nehmen.
Ich kan die Drachen kirrn und Panther-Thiere zähmen/
Die Löwen ſind mein Pferd/die groſſe See mein Land/
Ich baue Thürm ins Meer/und Quellen in den Sand/
Ich kan mit Menſchen-Blut in volle Monden ſchreiben/
Wohin die Sterblichen wird ihr Verhängniß treiben/

Den Grüfften pflantz ich Licht/den Marmel Liebes-Pein/
Den Felſen Zung und Red/Entſeelten Seelen ein.
Nero. Ach möcht auch doch durch dich der Mutter Geiſt erwa-
chen!
Zoroaſt. Laß uns zum Heiligthum nunmehr den Anfang ma-
chen.
Der Käyſer ſetze ſich hier hinter das Altar.
Mein Sohn/nimm was ich dir befehle/ fleißig wahr.
Gib das gefärbte Tuch aus laulichtem Geblütte
Der Kinder/die mein Arm aus Mutter-Leibe ſchnitte.
Komm lege mir den Rock/der Götter duldet/an.
Komm waſch aus Waſſer ihn/das aus drey Brunnen ran/
Eh als ich es geſchöpfft in drey entweyhten Nächten.
Nun muſt du umbs Altar Cypreſſen-Zweige flechten.
Gibs Rauch-Faß / ein von Wachs und Schwefel brennend
Licht.
Vergiß Wacholder-Holtz und Lorber-Beeren nicht/
Gib Kräuter/die man muß bey Mondenſcheine graben/
So offt als Nacht und Tag gantz gleiche Stunden haben.
Wormit ſich Nectabis in Ammon hat verkehrt/
Als ihn Olympias des Beyſchlafs hat gewehrt:
Gib her ſein Jungfern-Wachs/ daraus er Bilder machte/
Dardurch er Stürm ins Meer/den Feind in Schiffbruch brachte.
Gib Gemſen-Wurtzel her/Maah-Häupter/Eiſenkraut/
Fleiſch/das man aus der Stirn unzeitger Pferde haut/
Wirff Wolffs-Milch auff den Rauch/und Wurtzeln in die Flam-
men/
Wo Männ- und Weiblich Saam iſt eingepfrofft zuſammen.
Nun werde mir hieher das Mohren-Kraut gebracht/
Das Schlöſſer öffnen kan und Flüſſe trocken macht.
Itzt gib den Diſtelſtrauch/ der nicht nur Geiſter ſchlieſſen
Ja Götter fäſſeln kan: Daß ſie erſcheinen müſſen.
Wo iſt das Zackel-Kraut/das Wein in Waſſer kehrt?
Fehlt Oſirite nicht/durch welche man beſchwert
Der Todten blaſſe Schaar? Du muſt das Kraut anzünden/
Dardurch man kan den Schatz verliebter Träume finden.
Schau: Daß die Mauer-Raut auch unvergeſſen ſey/
Die Riegel löſen kan/ und Steine bricht entzwey/

Wenn

Wenn ſie die Wiedehopff hat in ihr Neſt vergraben.
Jtzt muß ich Krauſemüntz und friſchen Knobloch haben.
Wo iſt der Agrippin ihr wächſern Ebenbild?
Gib den geheimbſten Zeug in Seiden eingehüllt.
Wie dieſer Weyrauch-Safft dem Feuer gibt das Leben/
So ſoll diß Opffer auch den Geiſt ihr wieder geben.
Mein Sohn/nun geh und ließ aus Aſche Flamm und Graus
Der Agrippinen Bein und ſchwartze Knochen aus;
Des Mneſters Leiche ſey gelegt zu meinen Füſſen/
Damit ich alles kan in heilgen Zirckel ſchlüſſen.
Du unbeſeeltes Bild/ ihr glimmenden Gebein/
Jch flöß euch Sonnen-Schweis und Schaum vom Monden ein/
Umb die verſängte Krafft des feuchten zu ergäntzen.
Die Augen die an Luchs/und Baſilißken glantzen/
Das Kraut/das/ſteckt man nicht Dianen Opffer an/
Wenn mans ins Waſſer wirfft/die Augen blenden kan/
Des Habicht-Krautes Safft/ die das Geſicht erfriſchet/
Solln in diß Heiligthum ietzt werden eingemiſchet.
Umb zu erſetzen ihr ihr ausgeleſchtes Licht.
Hier iſt die Heydechs-Haut/die ſie/weil ſie ſich nicht
Uns gönnet/ ſelbſt verſchlingt. Die wird die Würckung haben
Mit neuem Fleiſch und Haut die Todte zu begaben.
Hier füllet friſch Gehirn ihr leeres Todten-Haupt/
Das ich den Molchen hab am fruchtbarn Nil geraubt.
Jtzt eign ich ihr das Marck von ungebohrnen Kindern.
Die Fäule müſſen Myrrh und Ceder-Oel verhindern/
Und dem Gehöre muß ein klingend Adler-Stein/
Den er ins höchſte Neſt verſtecket/hülffbar ſeyn.
Nun reiche mir/mein Sohn/des Hirſches Eingeweide:
Daß ich mir zur Artzney aus ihm die Schlange ſchneide/
Die geſtern er verſchlang. Gib mir die Gall itzt her
Des Fiſches/der ein Schiff kan hemmen in dem Meer
Jtzt muß die Lunge nicht der Krähe ſeyn vergeſſen/
Die neunmal hundert Jahr von Aeſſern hat gefreſſen.
Wo iſt des Maulworffs Hertz/und dieſes/das mein Arm
Bey neuem Mondenſchein der Wiedehopffe warm

Aus

Aus ihren Därmen rieß: Ich muß es bald verſchlingen.
Denn Hecate ſteigt auff. Du muſt mir Milch herbringen
Von einer ſchwartzen Kuh/ umb alſo bald zu ſehn/
Was künfftig in der Welt/ im Himmel ſoll geſchehn!
Gib her den Ananchit aus meinen kräfftgen Steinen/
Der auch die Götter ſelbſt kan zwingen zu erſcheinen.
Wirff von der Fleder-Mauß die Leber in die Glut.
Itzt miſch ich Phönix-Aſch in Pelicanen Blut.
Nebſt eines Seiden-Wurms niemals entſeelter Leichen.
Wie dieſe neuen Geiſt von lauter Wärmbd erreichen/
Wie Pelicanen Blut die Jungen lebend macht/
Wie aus der Phönix-Aſch ein Jüngerer erwacht;
So ſoll ein friſcher Geiſt beſeelen diß Gebeine.
Es zeigt ſich Hecate ſchon mit geneigtem Scheine/
Und hemmt den ſchlaffen Zaum der weiſſen Ochſen an:
Daß Mitternacht ſich nicht ſo bald entfernen kan/
Die Zeit die zu dem Werck allein iſt ausgeſtecket.
Es ſchläfft und ſchweigt / was Schilff / was Laub/ und Himmel decket/
Kein Fiſch ſchwimmt durch die See / kein Vogel durch die Lufft
Aus Schrecken der durch mich entdeckten Todten-Grufft/
Die Eule heulet nur/die grüne Natter ziſchet/
Die Feuer-Kröte girrt. Mein Schweiß werd abgewiſchet.
Mein Sohn / nun binde mir den Schlangen-Krantz umbs Haupt.
Weil dir noch neben mir zu bleiben iſt erlaubt/
Wenn du mit Salbe mir/die mich nach Wunſch in Raben
In Katz und Wolff verkehrt/die Bruſt geſalbt wirſt haben.
Wo iſt der Atizok/durch welchen Stein man ſich
Unſichtbar machen kan? Nunmehr entferne dich.
Jedoch/eh als die Grufft der Abgrund wird zerriſſen/
Muß Zirzens Zauberſtab in einen Kreiß uns ſchlieſſen;
Aus welchem man umbſonſt zu kommen ſich bemüht/
Eh als man ihn vertilgt von meinen Fingern ſieht.
Nun müſſen umb den Kreiß die Zeichen ſeyn gemahlet/
Wormit zu Epheſus Dianens Bildniß ſtrahlet;

Und in den friſchen Sand durch ein entblöſſet Schwerdt
Die Grube ſeyn geſcharrt/in welcher wird gewehrt
Den Geiſtern Honig/Milch/und Blut und Safft aus Reben/
Wenn ſie den Opffernden Gehöre ſollen geben.
Schau wie ſpritzt ſchon empor der Adern rother Jäſcht/
Der Todte kan beſeeln / den Durſt den Geiſtern leſcht.
Groſſer Beherrſcher der finſteren Hölen/
Höllen-Dieſpiter/Vater der Nacht.
Schrecklicher König erblaſſeter Seelen/
Wird dir von mir was Gefälliges bracht
Wenn ich die Heynen und Hölen erleuchtet
Tempel aus Todten-Gerippen gebaut/
Wenn dir mit Blute der Wölffe befeuchtet/
Ward des Ononis dir heiliges Kraut:
Muß noch vor Tage mir werden gewehret
Was dein gewidmeter Prieſter begehret.
Hecate/welcher dreyfaches Geſichte
Himmel und Erden und Höllen-Pful mahlt/
Wo ich dein Prieſter-Ampt würdig verrichte/
Wenn mich dein ſilberner Zirckel anſtrahlt
Wirſt du der Käyſerin irrenden Schatten
Dieſes ihr Opffer zu ſchauen verſtatten.
Klotho beſänffte der Atropos Wütten.
Fädeme wieder den Lebens-Drat ein/
Welchen die Schweſter ihr hatte zerſchnitten.
Dieſes kan euch nicht verkleinerlich ſeyn/
Wenn ihr die Seele/ die einmal erblaſſet/
Düſterner Mitternacht Schimmer ſehn laſſet.
Charon/durch deſſen gebildet Geſichte
Meine Hand offtmahls hat Seuchen geſtillt.
Wenn ich das Schiff-Geld dir doppelt entrichte/
Hab ich dir Will und Verlangen erfüllt/
Dieſem nach mag Agrippine dich zwingen
Ihren Geiſt wieder zu rücke zu bringen.
Aber/du blaſſer Geiſt/irrende Seele/
Laſſe dein ſchattichtes Antlitz uns ſchaun.
Komm aus der dir auffgeſchloſſenen Höle
Schaue/was wir für Altäre dir baun/

Laſſe die dir auffgeopfferte Gaben
Würckungen wahrer Verſöhnungen haben.
Sorge nicht: daß die Speiſe wird fehlen/
Welche die ſchattichten Geiſter ernehrt.
Wilſt du die güldene Wurtzel erwehlen.
Schaue ſie wird dir hier friſcher gewehrt/
Als ſie die einmal erblichene Seelen
Haben im Garten der finſteren Hölen.
Wie? wolln die Geiſter nichts auff mein Beſchweren geben/
Darff mir der Höllen Pful verächtlich widerſtreben?
Soll mein verſpritztes Blut kein fruchtbar Opffer ſeyn?
So will ich eure Nacht durch hellen Sonnenſchein
Zerſtören/und den Tag in euren Abgrund ſchicken/
Die irrenden Geſpenſt in einen Kreiß verſtricken.
Jedoch ich nehme wahr/ an was der Mangel liegt.
Wenn ein entleibter Geiſt zum Todten-Opffer kriegt
Kein blutig Menſchen-Hertz/ ſo iſt er nicht zu zwingen.
Wolan! ich will auch diß dir Agrippine bringen.
Wie dieſes Meſſer dringt durch Mneſters kalte Bruſt;
So dringe deine Seel auch durch des Abgrunds Wuſt/
Für dieſes Söhn-Altar/ wo die geweyhten Flammen
Vermählen Aſch und Hertz und Tag und Nacht zuſammen.
Nero. Hilff/Himmel! ich bin todt! der Abgrund ſchlingt mich ein!
Zoroaſt. Ach! ſoll mein Heiligthum auch meine Baare ſeyn.
Die Ohnmacht fällt mich hin/ ihr Sterblichen mögt lernen:
Wer Höll und Schatten ehrt/entehrt/ erzürnt die Sternen.

Reyen.

Der Geiſter des Oreſtes und des Alcmæon. Der Megæra, Alecto, und Tiſiphone.

Die Furien.

Verfluchte derer grauſe Sünden
Zu Lethens grimmer Schwefel-Glut

Den Weg noch allzu zeitlich finden/
Iſt euer grimmer Frevel-Muth
Durch Aberwitz und Zauberey befliſſen
Den lichten Pful des Abgrunds auffzuſchlieſſen?

Die Geiſter.

Weh! weh! ach! ach! mag Frembder Miſſethat
Die grimme Pein verdienter Straffe ſchärffen?
Muß Mondenſchein den Lebenden entwerffen
Was Mutter-Mord für Höllen-Hencker hat.
Weh! weh! ach! ach! Uns die wir müſſen
Stets ſterbend leben/ewig büſſen.

Megæra.

Ertzt-Mörder! wie die blutge Striemen
Die meine Schlangen-Rute ſchlägt/
Oreſtens ſchwartzen Nacken blümen;
Weil er die Mutter hat erlegt;
So ſoll auch dich mit zehnmal ärgern Schmertzen
Die Peitſche röthen/Glut und Schwefel ſchwärtzen.

Oreſtens Geiſt.

Wo Minos nicht an mir die Rechte bricht
Krafft welcher mir ſo ſcharffe Qual iſt worden;
Hat Höll und Welt genungſam Martern nicht
Für Nerons Halß und ſchröcklichs Mutter-morden;
Ich tödtete die mich verletzet/
Du die/ die dich ins Reich geſetzet.

Tiſiphone.

Kommt/Schweſtern/ helfft mir Ruten binden.
Kommt leiht mir euer Nattricht Haar.
Helfft Hartzt vom Phlegeton anzünden/
Reicht Schwefel/Pech und Zunder dar.
Entblöſſet ihn/braucht Fackel/ Flamm und Rute
Biß ſich der Brand leſch in des Mörders Blute.

Alecto.

Alecto.

Ertzt-Mörder! wie Alcmåons Eſſen
Muß Galle/Gifft und Schwefel ſeyn/
Weil er der Kinder-hold vergeſſen/
Die ſonſt die Mutter-Milch flößt ein:
So muß auch dir ſeyn brennend Oel gewehret
Daß deine Qual ſtets mit der Flamme nehret.

Alcmæons Geiſt.

Wo Rhadamanth mich nicht zu ſcharff verdammt/
Wenn Gifft mich trånckt und glůend Ertzt mich ſpeiſet/
So iſt kein Stahl der ſattſam brennt und flammt/
Kein Gifft/das ſich genungſam ſtarck erweiſet/
Dardurch der Abgrund das Verbrechen
Des Mutter-Mörders könne rechen.

Tiſiphone.

Kommt Schweſtern/helfft Getråncke machen
Bringt Baſilißk- und Molchen-Jäſcht
Vermiſcht mit Eyter von den Drachen:
Daß es den Durſt dem Kåyſer leſcht.
Trinck/Nero/trinck! was magert dein Geſichte?
Gifft iſt dein Wein/der Schwefel dein Gerichte.

Die Geiſter.

Gießt ſiedend Oel dem Mörder auff die Bruſt
Zerreiſſt den Leib mit glůend-heiſſen Zangen/
Vergållt mit Ach ihm ſeine Mörder-Luſt/
Setzt Wůrmer ihm ins Hertz/im Buſen Schlangen/
Nur: daß die Pein den nicht verzehret/
Der Mutter-Milch in Wermuth kehret.

Megæra.

Ich will nicht ſeinen Geiſt nur plagen/
Rom mag hier Nerons Bildniß ſehn
Den Sack der Mutter-Mörder tragen
Zu weiſen: Was ihm ſoll geſchehn.

Diß Marmel rufft: Der Fürſt hat mehr begangen
Als ſich Oreſt/ Alcmäon unterfangen.

Alecto.

Ihn muß noch gleichwol was erquicken.
Iß! iß die güldnen Aepffel hier/
Die dich mit tauſend Luſt anblicken.
Kommt ihr Harpyien herfür/
Ihr mögt dahin die ſpitzgen Klauen ſenden/
Reiſſt ihm die Frücht aus den verfluchten Händen.

Tiſiphone.

Ich will dich noch mit Früchten nehren
Die Zucker-ſchilff und Weinſtock trägt.
Doch nein! der Himmel wills verwehren;
Schau wie der lichte Blitz herſchlägt!

Die Geiſter und Furien.

Lernt Sterblichen: Daß ein verletzt Gewiſſen
So wird gequält/ gehenckert und zerriſſen.

A. T. Ω.

Anmerckungen.

GEneigter Leſer. Es wird in gegenwärtigem Trauer-Spiele vorgeſtellet ein Schauplatz grauſamſter Laſter / und ein Gemählde ſchrecklicher Straffen. Unkeuſchheit und Ehrſucht kämpffen mit einander umb den Sieges-Krantz. Alleine beyden muß endlich Kind und Hölle zum Hencker / Myrthen / und Lorber-Zweige aber in Cypreſſen verwandelt werden. Ihre boßhafften Gemüths-Regungen habe ich mit schönern Farben nicht abmahlen dörffen. Denn ich aus der Poppee keine Penelope / aus dem Nero keinen Ninus machen / weniger einer Lais Reden eines Socrates zueignen können. Dahero ich mich wider iedweden allzu ſcharff urtheilenden Cato der von dem Marino in ſeines Adonis achtem Liede gebrauchter Schutz-Rede zu bedienen berechtigt achte:

Du/deſſen heilig Schein der Kurtzweil widerſtrebet/
Nicht ſuche Sauerteig der ernſten Sitten hier.
Wer nur den Mangel merckt/der an dem Guten klebet/
Der bricht die Dornen nur / verſchmäht der Roſe Zier.
Wer unbefleckten Schertz nebſt reiner Luſt anhebet/
Und durch Behutſam-ſeyn den Laſtern beuget für/
Der iſt nicht weniger als dieſer klug zu preiſen/
Der ohne Brand und Wund umbgeht mit Glut und Eiſen.
Die grimme Natter ſaugt nichts minder als die Bienen

An Blumen/die die Bruſt des fetten Hybla nehrt.
Jedweder muß ihr Safft zu ihrem Vorſatz dienen:
Daß die in Honig ihn und jen' in Gifft verkehrt.
So/dörfft auch einer gleich ſchälſüchtig ſich erkühnen
Der Gall und Schleen-Safft hieraus zu ziehn begehrt:
So wird doch jemand ſonſt ein linder Urtheil ſprechen/
Ja der Erbauung-Frucht von dieſen Myrthen brechen.

V. 13. Araxens gröſte Stadt.) Tac. 13. Annal. cap. 41. n. 3. 4.

V. 14. 15. Der Tiridates hat.) Wie dieſer von dem Corbulon überwundene Armeniſche König von dem Nero Fußfällig die Königliche Krone erhalten / beſchreibt Sueton. in vit. Neron. c. 13. Ob nun zwar diß ſcheinet ein ἀντιχρονισμὸς zu ſeyn. So iſt doch diß denen Poeten vergünſtigt / und hat diß nebſt dem Maro und vielen andern auch in gleichmäßiger Schreibens-Art gethan Senec. in Hercul. Furent. verſ. 14. Denn die daſelbſt unter die Sternen gerechnete Caſtor und Pollux damals noch nicht geſtorben waren.

V. 16. Und Vologeſus ſchickt.) Tacit. 13. Annal. c. 4. n. 2.

V. 19. Die Schoos des Jupiters.) Nach gehaltenen Triumph legten die Sieger in des Jovis Capitolini Schoos einen Lorber-Zweig. Tranquill. in Domitian. cap. 6. dahero auch von Nero Sueton. cap. 13. meldet. Ob quæ Imp. conſalutatus Laureâ in Capitolium latâ Janum geminum clauſit tam nullo quam reſiduo bello.

V. 22. 23. Das Austheiln reichen Gelds.) Sueton. in Neron. cap. 10. Graviora vectigalia abolevit aut minuit. Præmia Papiæ Legis ad quartas redegit. Diviſis populo viritim quadringenis nummis: Senatorum nobiliſſimo cuique ſed à re familiari deſtituto, annua ſalaria & quibusdam quingena conſtituit. Item Prætorianis cohortibus frumentum menſtruum gratuitum. Tacit. 13. Annal. cap. 31. n. 2. 3. Plebique congiarium quadringenti nummi viritim dati, & ſeſtertiûm quadringenties ærario illatum eſt ad retinendam Populi fidem. Vectigal quoque quintæ & viceſimæ venalium Mancipiorum remiſſum, ſpecie magis quam vi. Quia cum venditor pendere juberetur, in partem

pretii Emtoribus accreſcebat. Damahls iſt auch gewiſſe Müntze geſchlagen worden/mit der Uberſchrifft: Congii dati Pop.

V. 26. 27. 28. Fångt mein Geburts-Tag.) Tac. 13. Annal. c. 10. n. 1. 2. Eodem anno Cæſar effigiem Cn. Domitio patri, conſularia Inſignia Aſconio Labeoni, quo tutore uſus erat, petivit à ſenatu: ſibique ſtatuas argento vel auro ſolidas, adverſus offerentes prohibuit. Et quanquam cenſuiſſent patres, ut principium anni inciperet Menſe Decembris, quo ortus erat Nero, veterem religionem Calendarum Januariarum inchoando anno retinuit.

V. 36. So ſcheint die Tugend.) Tacit. 13. Ann. c. 8. n. 2. redet alſo von dem Anfange des Neroniſchen Reiches. Videbatur locus virtutibus patefactus.

V. 49. 50. Daß die Lucriner Flut die Auſtern.) Petron. Arbiter:

Ingenioſa gula eſt, Siculo Scarus æquore merſus
ad menſam vivus deducitur: inde Lucrinis
eruta Littoribus vendunt Conchylia Cœnis,
ut renovent per damna famem. Jam Phaſidos unda
orbata eſt avibus, mutoque in littore tantum
ſolæ deſertis adſpirant frondibus auræ.

V. 51. Daß Phônicopter Zungen.) Dieſe hier beſchriebene Speiſen ſind bey den Römern in hôchſtem Werth geweſt. Und gehôret hieher der Ort Sueton. in Vitell. c. 13. In hac patinâ Vitellius (quam Clypeum Minervæ αἰγίδα πολιέχε nominavit) Scarorum jecinora, Phaſianorum & Pavonum Cerebella, Linguas Phœnicopterûm, Murænarum lactes à Carpathio usque fretoque Hiſpaniæ per Navarchos triremesque petitarum permiſcuit. Inſonderheit erklåret dieſen Ort Plin. lib. 10. c. 48. Phœnicopteri linguam præcipui ſaporis eſſe Apicius docuit, Nepotum omnium altiſſimus gurges. Und Martial. lib. 13.

Dat mihi penna rubens nomen: ſed Lingua guloſis
noſtra ſapit: quid ſi garrula Lingua foret?

V. 52. Daß Papegoyen/ die erſt als ein Menſch geſungen.) Dergleichen Schwelgerey erzehlt von Claudio Æſopo hiſtrione Plinius. Maximè inſignis eſt in hâc memoriâ Clodii Æſopi hiſtrionis tragici patina, ſexcenties HS. taxata:

in

in qua poſuit aves, cantu aliquo aut ſermone humano vocales, millibus ſex ſingulas coëmtas, nullâ aliâ inductus voluptate, niſi ut in his imitationem hominis manderet, vel (ut Lipſius de Admirand. Romæ lib. 4. cap. 7. legit) imitatione hominem manderet.

V. 53. Daß koſtbares Gehirn aus Pfauen und Phaſan.) Hoch wurden die Phaſanen / am höchſten ihr Gehirne gehalten. Ihre Ankunfft iſt von dem Fluſſe Phaſis. Dahero Martial. l. 13.

Archivâ primum ſunt transportata carinâ,
ante mihi notum nil niſi Phaſis erat.

Joh. Schildius in Not. ad Sueton. in Caligul. cap. 22. p. 447. n. 4. vermercket: Daß Käyſer Alexander nur an Feſttagen Phaſanen geſpeiſt habe.

V. 54. Lampreten Milch.) Murænarum lactes. Denn Paul. Jovius im Buche von der Römer Fiſchen hält dafür: Daß die Murænen eben dieſelbe Fiſche ſind / welche Plinius Muſtelas, wir vom Lecken der Felſen Lampreten nennen. Die Würde dieſes Fiſches beſchreibt Macrob. Saturn. lib. 3. c. 15. Ja Scipio Mazzella nell' Antichità di Pozzuolo, cap. 20. p. m. 75. erzehlet: Es habe Hortenſius; den Cicero Piſcinarium nennet / eine Muræna ſo lieb gehabt / daß / als ſie geſtorben / er darüber geweinet: L. Craſſus habe ſich wegen einer in die Trauer gekleidet / und ſelbe als ſein Kind begraben laſſen. Antonia Druſi hieng einer zahmen Murene köſtliche Perlen an die Ohren.

V. 54. Scarus-Lebern.) Dieſer im Carpathiſchen Meere gemeine Fiſch ward von den Römern für den allerköſtlichſten gehalten / dahero Plin. l. 9. erzehlt: Daß Elipertius ſie von dorther geführet / und zwiſchen Oſtia und Campanien ausgeſämet / mit Vorſorge: Daß man die / ſo in den nechſten fünff Jahren würden gefangen werden / wieder ſolte in die See werffen. Ja Schild. ad Suet. Vitell. cap. 13. p. 719. n. 4. berichtet aus dem Ennio: Daß die Römer dieſen Fiſch gar für des Jupiters Gehirne gehalten. Diß iſt was ſonderlichs: Daß er ſich von Kräutern nehret. Dahero redet von ihm Oppianus:

— — Hic ſcarus ſaxa frequentat
qui mites inter piſces clamore tremendo
intonat, & ſolus pallentes ruminat herbas.

V. 55. 56. 57. Daß man in Berg-Cryſtallen.) Hieher dienet der berühmte Ort Latini Pacati in Panegyr. Theodoſ. Nihil opus eſt ad penum regiam flagitare remotorum littorum piſcem, peregrini aëris volucrem, alieni temporis florem. Nam delicati illi & fluentes, & quales ſæpè tulit Reſp. parum ſe lautos putabant, niſi luxuria vertiſſet annum niſi hibernæ Poculis Roſæ innataſſent, niſi æſtivâ in gemmis capacibus glacie Falerna fregiſſent. Horum gulæ anguſtus erat orbis noſter; namque appoſitas dapes non ſapore, ſed ſumtu æſtimantes illis demum cibis acquieſcebant, quos extremus Oriens, aut poſitus extra Romanum Colchus Imperium aut famoſa naufragiis maria miſiſſent. Plinius ſtrafft diß alſo: Servatur algor æſtibus, excogitaturque ut alienis Menſibus nix algeat. Inſonderheit erzehlet von Nerone Sueton. in Neron. c. 27. Epulas à medio die ad mediam noctem protrahebat: refotus ſæpè calidis piſcinis ac tempore æſtivo nivatis. Vom Heliogabalus ſchreibet Lampridius. Daß er im Sommer groſſe BergeSchnee zuſammen geführet habe. Der Schnee aber ſoll vor der Hitze wol in Spreu zu erhalten ſeyn. Auff welches Auguſtin. lib. 21. de Civit. Dei zielet: Quis Paleæ dedit vel tam frigidam vim ut obrutas nives ſervet? vel tam fervidam ut poma immatura maturet?

V. 58. Daß Porcellan.) Die Alten nenneten ſie Vaſa Murrhina. Dieſe ſoll Pompejus aus dem Mithridatiſchen Kriege am erſten nach Rom bracht haben. Schild. ad Sueton. in Auguſto. c. 71. p. 263. n. 3. beſtätiget diß und meldet: quod ex luto quodam albo & in Fornacibus cocto apud Chinas Porcellanea Vaſa fieri contendant. Jacob Eyndius ab Hæmſtede in Convivali Senatu ſuper pace Hiſpanâ. p. 44. erzehlet nachfolgendes hieher anzumercken würdiges. Cumque id intentius contemplari & curioſâ manu tractari; lentis etiam digitis ſonum ejus explorari videret, Porſelanum eſt, inquit, purum & putum, id in Chinâ Odoardus Barboſus ex marinis animalculis ſub terra per centum annos defoſſis & deinde contuſis fieri ſcribit; ſed eum reprehendit Johan Gonzales de Mendoza (de regn. Chin. lib. cap. 10.) & id fieri ait ex duriſſimâ cretâ, quæ contuſa & dimiſſa in quan-

quandam paludem in ejus ſuperficie pellucidè indureſcit. Alii, ut plerumque multa priſci ævi veſtigia in materiam eruditæ diſputationis trahuntur, ad Puteolani pulveris ſpeciem, cujus Plinius meminit, materiam hanc referunt. Contra venena præſentem eſſe conſentiunt, nec id infuſum admittere, ob herbarum & aromatum vim, cum quibus ſubacta eſt. Quod nec à veritate abhorret, cum & ſuo ævo vaſa è ſubactâ cum odoriferis herbis terrâ cocta, ex Ægypti civitate Copto advehi ſolita, ſcripſerit Athenæus (lib. 11. δειπνοσ.) & Rhodiacas ollulas, myrrhâ, odoratô juncô, crocô, balſamô, cinnamomo ſimul junctis coqui dicat Ariſtoteles, (libr. de Temul.) quas & ideo ebrietatem arcere, & cocto diſſipatoque vaporoſo vini ſpiritu venerem extinguere.

V. 60.61.62. Wenn frembder Perlen Schnee in Eßig wird zerlaſſen.) Beyderley Verſchwendung ſchreibet Suet. in Caligul. c. 37. ſelbigem Käyſer zu: Nepotinis ſumtibus omnium Prodigorum ingenia ſuperavit, commentus novum Balnearum uſum portentoſiſſima genera ciborum atque Cœnarum: ut calidis frigidisque unguentis lavaretur: pretioſiſſimas Margaritas aceto liquefactas ſorberet: Convivis ex auro panes & obſonia apponeret. Von der Cleopatra iſt denckwürdig: Daß/als ſie einsmals mit Antonio gewettet: Daß ſie eine Mahlzeit/ welche centies HS. oder 250000. Philipsthaler koſten würde/ anrichten wolte/ ſie eine köſtliche Perle/ die allein ſo viel werth geweſt/ vom rechten Ohre weggeriſſen in ſcharffem Eßige zerlaſſen und verſchlungen habe. Sie hätte es auch mit der andern am lincken Ohre alſo gemacht/wenn nicht der erkohrne Schiedes-Richter Munatius Plancus es verwehret/ und/ daß Antonius verſpielet/erkennet hätte. Beſiehe Lipſium de Magnitud. Rom. lib. 4. cap. 7. p. 197.

Alleine daß dergleichen Verſchwendung ein Comediante nachgethan/berichtet Horat. 2. Sermon.

> Filius Æſopi detractam ex aure Metellæ
> ſcilicet ut decies ſolidùm exſorberet, aceto
> diluit inſignem baccam. - - -

Der Balſam-Bäder aber hat ſich auch ein Knecht des Nero bedienet. Plin. lib. 13. Nec non aliquem ex privatis audivimus

 ſpargi

ſpargi per parietes balnearum unguento atque Cajum Principem ſolitum lavari: ac ne principale videatur hoc bonum, & poſteà quendam è ſervis Neronis.

V. 63. 64. 65. Daß er mit minder Wagen.) Dieſes alles und ein mehrers erzehlt vom Nero Sueton. in Neron. c. 30. Nullam veſtem bis induit. Quadringenis in punctum HS. aleam luſit. Piſcatus eſt reti aurato, purpurâ coccoque funibus nexis. Nunquam Carrucis minus mille feciſſe iter traditur, ſoleis Mulatum argenteis, canuſinatis Mulionibus, armillatâ & phaleratâ Mazacum turbâ atque curſorum. Sonſt erzehlet Plutarchus vom Könige in Perſien Surena, der den Craſſum geſchlagen / gleichmäßiges: Ἐξήλαυνεν καθ' ἑαυτὸν ἀεὶ χιλίας. Σκηνοφορούμενος καμήλοις, καὶ διακοσίας ἀπήνας ἐπήγετο παλλακίδων. Des Nero Weltberühmtes Hauß mit ſeinen Wundern beſchreibet Suetonius an obigem Orte/und Tacit. 15. Annal. c. 42 52.

V. 93. Wiewol Poppeens Stamm.) Tac. 13. Ann. c. 35. n. 2.

V. 96. Die ſie Rom nicht darff zu ſehn verſtatten.) Von der Poppæa meldet Tacit. eben daſelbſt: Rarus in publicum egreſſus idque velatâ parte oris, ne ſatiaret aſpectum, vel quia ſic decebat.

V. 99. Da ihre Mutter auch die Schönſte.) Tacit. daſelbſt.

V. 116. Ja ſteinerner als Stein Pigmalions.) Pigmalion hat in ein von ihm gemachtes helffenbeinerne Bild ſich verliebet/ welches hernach ſoll beſeelet worden ſeyn und den Paphus von ihm gebohren haben. Ovid. lib. 10. Metam. Derogleichen thörichte Verliebungen mehr erzehlet Marino nella Pittura. part. 2. p. 84. Sò che Alchida Rodico s' inamorò libidinoſamente della ſtatua di Venere opera di Praſſitele. Hò letto che Pigmalione della ſua s' invaghì ſi follemente, che con eſſo lei ragionava, l'abbracciava & con affettuoſi gemiti ſoſpirava. Sonviemmi, che Giunio havendo veduto un ſimulacro delle Muſe ignude, ſi acceſe per eſſo di ſtrano ardore. Mi ricordo, che Pontio ſi compiacque in guiſa d' Atalanda & Helena fatte già per mano di Cleofanto, che ſene ſtruggeva di deſiderio. Trovo ſcritto finalmente amante esſerſi ritrovato tanto focoſo, che morì bacciando della ſua cara amata il ritratto.

V. 117. 118. 119. Den Rom und Griechenland.) Dieſe des Nero Sängerey beſchreibet. Tac. 14. Ann. cap. 14. Sueton. in ejus vita c. 10. in fin.

V. 120. Umb den Britannicus.) Tacit. 13. Ann. c. 18. n. 3. & c. 19. n. 4.

V. 132. 133. Wie ſie der edlen Blum.) Den Inhalt dieſes Aufftritts/ ja eben dieſe Worte hat Tacit. 13. Ann. c. 46.

V. 157. Wie Paris ſo erblaßt.) Dieſen gantzen Aufftritt beſchreibt Tacit. 13. Annal. c. 20.

V. 181. 183. Daß hinter der Tapet.) Tacit. 13. Annal. c. 5. n. 2. 3.

V. 182. Daß kein Caractacus.) Ein von den Römern gefangener König aus Britannien. Tac. 12. Ann. 37. n. 4. 5.

V. 185. Hat den Rubellius.) Sie ward angeklagt: deſtinaviſſe eam Rubellium Plautum, per maternam originem pari ac Nero gradu à D. Auguſto, ad res novas extollere; conjugioque ejus etiam Imperio, Remp. rurſus invadere. Tacit. 13. Annal. c. 19. n. 4.

V. 189. Als dem Silanus Braut.) Octavia, welche Claudius L. Silano verlobet / weſſentwegen er aber durch Liſt der Agrippine ſo wol ſeiner Braut als des Lebens beraubet ward: Damit ſie Nero heyrathen konte. Tacit. 12. Annal. c. 3. 4. & cap. 8.

V. 198. Calviſius beſchwerts.) Tac. 13. Ann. c. 19. n. 5.

V. 200. 201. Man preßt die Warheit leicht durch Marter aus den Knechten) Tacit. l. 2. Annal. c. 30. n. 5. ſagt: Daß Tiberius diß angefangen. Quia vetere Senatus-conſulto quæſtio in caput Domini prohibebatur, callidus & novi juris repertor Tiberius mancipari ſingulos actori publico jubet: ſcilicet ut in Libonem ſalvo Senatusconſulto quæreretur. Et idem lib. 3. Annal. c. 67. n. 4. Servos quoque Silani, ut tormentis interrogarentur, actor publicus mancipio acceperat.

V. 203. 395. 396. Silane ſagts in Güten ꝛc.) Junia Silana war der Agrippine Feind und ihre Anklägerin/ weil dieſe zwiſchen ihr und dem Sextius Africanus die Heyrath verhindert hatte/ ſie unkeuſch und alt nennende. Tacit. 13. Ann. c. 19. n. 2. 3.

V. 229. Weil Burrhus Hauptmann iſt.) Fabius Ruſticus autor eſt, ſcriptos eſſe ad Cæcinam Thuſcum Codicillos mandata ei prætoriarum cohortium cura: ſed ope Senecæ dignationem Burrho retentam. Plinius & Cluvius nihil dubitatum de fide præfecti referunt. Tacit. 13. Annal. c. 20. n. 3.

V. 229. Dem ſie die Würde gab.) Tac. 12. Ann. c. 42. n. 2.

V. 230. Fordert Schwerdt und Gürtel von ihm abe.) Cum Præfectus Prætorio legebatur, dabatur ei ab Imperatore cingulum cum gladio. Hinc memorabilis illa Trajani vox, qui, cum Præfectum ſuum Cingulo donaret, ita dixiſſe fertur: Atque è Rep. imperavero pro me: ſin ſecus, in me utere. Roſin. Antiqu. Rom. lib. 7. c. 33. in fin.

V. 246. Wo wir des Burrhus Theil.) Tacit. 13. Annal. c. 20. n. 5.

V. 309. Daß eines Käyſers Kind/ Braut/ Schweſter/ Mutter/ Frau.) Alſo beſchreibet die Agrippine Tac. 12. Ann. c. 42. n. 3. Venerationem augebat fœminæ, quam Imperatore genitam, ſororem ejus, qui rerum potitus ſit, & conjugem & Matrem fuiſſe, unicum ad hunc diem exemplum eſt. Denn Germanicus war ihr Vater/ Caligula ihr Bruder/ Claudius ihr Ehmann/ Nero ihr Sohn.

V. 312. Nach welcher Namen man ließ Städt und Ufer nennen.) Colonia Agrippina. Tac. 12. Ann. c. 27. n. 1.

V. 313. Daß die der Teutſchen Treu.) Daß die Römiſchen Käyſer Teutſche zu ihrer Leibwache gehabt/ lehret Sueton. in Galbâ c. 12. inſonderheit von Auguſto, der ſie biß zur Varianiſchen Niederlage behalten/ Sueton. in Auguſt. c. 49. von Caligula, Sueton. in Calig. c. 55. 58. Joſeph. Antiq. Judaic. lib. 19. c. 1. Von der Agrippine/ welcher ſie aber Nero hernachmals weggenommen hat. Sueton. in Neron. c. 34. Tacit. 13. Ann. c. 18. n. 5. von Herode Joſeph lib. 17. cap. 10.

V. 317. In eines Bürgers Hauß.) Nero verſtieß die Mutter in der Antonia Hauß. Tac. 13. Ann. c. 18. n. 6.

V. 330. 331. 332. Daß er mit Knabenluſt.) Dieſe Schandthat hat Nero ſelbſt am Britannicus begangen. Hernach ihn allererſt mit Giffte beflecket. Tacit. 13. Ann. c. 17. n. 2. Wie Nero aber den Sporus als ein Weib geheyrathet/ beſchreibet

Sueton.

Sueton. in Neron. c. 38. Ja Nero hat als ein Weib dem Doryphoro (wie Sueton. 16. c. 39. meldet) oder dem Pythagone ſich verlobet. Darvon Tacit. 15. Annal. c. 37. n. 37. n. 4. 5. Inditum Imperatori flammeum. Viſi auſpices dos, & genialis thorus & faces nuptiales: Cuncta denique ſpectata, quæ etiam in fœminâ nox operit. Käyſer Avitus Pſeud-Antoninus Sardanapalus machte es noch ärger/ dieſer wolte mit Gewalt ein unkeuſches Weib ſeyn / ließ ihm die Haare gäntzlich wegnehmen / und heyrathete einen Knecht aus Carien / Nahmens Hierocles: Ja er wolte offt gleichſam in der That betroffen werden/ als wenn er mit andern Männern Unzucht getrieben; Deßwegen er denn vom Hierocles Scheltworte und blaue Augen machende Schläge willig vertrug / ihn auch endlich zum Käyſer zu machen entſchloſſen war. Dieſer Käyſer ließ auch einen ſolchen Buben Nahmens Aurelius Zoticus aus Smyrna πολὺ γὰρ δὴ πάντας τῷ τῶν αἰδοίων μεγέθει ὑπεραίρων mit höchſter Pracht nach Rom holen / machte ihn zum Kämmerer/ ehe er ihn ſahe/ badete und trieb alle abſcheuliche Laſter mit ihm/ ruhete und ſpeiſete auff ſeiner Schoos. Als dieſer Aurelius den Käyſer bey ſeiner Ankunfft grüſſete: Κύριε αὐτοκράτωρ χαῖρε. Fiel ihm der Käyſer Weibiſch umb den Halß ſagende: Μή με λέγε κύριον. Εγὼ γὰρ κυρία εἰμί. Xiphilin. in Avito. p. m. 370. 371.

V. 333. Daß er ihm Mägde legt.) Die Acte. Tac. 13. Annal. c. 46. n. 4.

V. 353. 354. Man hat zum drittenmal die Reben uns vergifftet.) Sueton. in Neron. cap. 34. Cum veneno tentaſſet, ſentiretque Antidotis præmunitam: Lacunaria, quæ noctu ſuper dormientem laxatâ machina deciderent, paravit.

V. 386. ſeqq. Ob ein unfruchtbar Weib.) Der Agrippinen ſtattliche Schutzrede hat Tacit. 13. Ann. c. 21.

V. 413. Wenn Atimetus.) Domitiæ Neronis Amitæ Libertus. Tac. 13. Ann. c. 19. n. 5.

V. 424. Die Schälſucht gegen uns.) Tac. ibid. Inter Agrippinam & Domitiam infenſa æmulatio exercebatur.

V. 584. ſeq Das Kornhauß der Stadt Rom ſoll Fœnius verwahren.) Dieſes alles erzehlet Tacit. 13. Annal. c. 22.

Die andre Abhandlung.

V. 87. 88. Ich ſchwere bey der Seel des Käyſers.) Jurare per Cæſarem, Sueton. in Julio. c. 85. per Genium Principis. Idem in Caligul. c. 27. l. 13. §. 6. ff. de jurejur. l. 2. C. de reb. cred. ſolenne, & pejerare atrox erat. Tertullian. Apologet. cap. 28. Citius apud vos per omnes Deos quam per Genium Principis pejeratur Minutius Felix in Octavio: Eorum numen invocant, ad imagines ſupplicant, Genium hoc eſt, Dæmonem implorant, & eſt eis tutius per Jovis Genium pejerare quam Regis.

V. 92. 111. 200. 291. Wenn Nero einer Magd.) Was maſſen Sabina Poppæa dem Nero ſeine Buhlerey mit der Acte verwieſen / beſchreibet Tacit. 13. Ann. c. 46. n. 3. 4. Von dieſer meldet Sueton. in Neron. c. 28. Acten Libertam paulum abfuit, quin juſto matrimonio ſibi conjungeret: ſubmiſſis Conſularibus viris, qui regio genere ortam pejerarent. Xiphilin. in Neron. p. 159. meldet: Nero habe ſie aus Aſien gekaufft / ſelbe in das Geſchlechte des Attalus gerechnet / auch viel lieber als Octavien gehabt.

V. 127. Mißfällt ihm die Geſtalt.) Diß und nachfolgendes ſtehet beym Tacit. 14. Annal. c. 1.

V. 136. Daß ſie mir hat laſſen Gifft bereiten.) Daß Sabina Poppæa mit Vorgeben: Daß Agrippine ihr nachſtellete / zu tödten beweget/hat Xiphilin. in Neron. p. m. 162.

V. 199. Wenn er Octavien / weil ſie unfruchtbar / trennet.) Tacit. 14. Ann. c. 60. n. 1. exturbat Octaviam ſterilem dictitans.

V. 200. 105. Die man ſchon als fruchtbar.) Igitur agentem Poppæam in matrimonio Ruſi Criſpini Equitis Romani, ex quo filium genuerat, Otho pellexit juventâ & luxu, & quia flagrantiſſimus in amicitia Neronis habebatur, nec mora, quin adulterio matrimonium jungeretur. Tac. 13. Ann. c. 45. n. 6.

V. 204. 209. 210. Der Nero hielts für Ruhm.) Von dem Nero/ welcher ſeine Frau Livie noch ſchwanger dem Auguſt vermählte / ſagte Xiphilin. in Auguſt. pag. 50. ἐξέδωκε γὰρ αὐτὴν

αὐτὸς

αὐτὸς ὁ ἀνὴρ, ὥσπερ τις πατήρ. Es habe ſie ihr Mann wie ein Vater ihm übergeben.

V. 212. Gab Cato dem Hortens die Martie.) Q. Hortenſius hatte ſich in ſeines vertrauten Freundes des Cato Ehweib die Martia alſo verliebet: Daß er es ihm endlich / weil er darůber franck ward / offenbaren muſte. Dahero ſie ihm auch Cato willig ůberließ. Den darbey redenden Cato führet artlich ein Ferrante Pallavicino nella Scena Rhetorica per il Catone amorevole.

V. 220. Kan man ihn unterm Schein der Ehren nicht verſchicken.) Durch diß Mittel pflegen die Fürſten nicht nur Verdåchtigen das Hefft der Gewalt aus den Hånden zu winden / wie Tiberius dem Germanico gethan. Tacit. 2. Ann. c. 5. n. 1. & c. 42. n. 2. Alſo trug der König in Spanien Ferdinandus Catholicus dem groſſen Feld-Hauptmann Conſalvo an das groſſe Meiſterthum S. Jacobs: Ließ wegen ſeiner groſſen Dienſte an alle Chriſtliche Håupter eine Ruhm-volle Erklårung ausgehen / ließ auch zu Savona, als der König in Franckreich Ludwig der Zwölffte und er zuſammen ſpeiſten / ihn mit an die Taffel ſitzen: c'eſt faveur extraordinaire, particulierement d'un Sujet d'Espagne avec ſon ſouverain. Beſiehe Monſieur Silhon au Miniſtre d'Eſtat, part. 1. chap. 6. Sondern alſo pflegen ſie auch frembder Frauen Beſitzthum zu erlangen / wie allhier Nero Poppeens. Tacit. 13. Annal. c. 46. n. 5. l. 1. Hiſt. 13. n. 5. Aerger machte es Avitus, bey welchem des Baſſus ſterbenswürdiges Laſter war: ὅτι γυναῖκα εὐπρεπῆ καὶ εὐγενῆ εἶχε. Daß er ein ſchön und edel Weib hatte. Xiphilin. in Avit. p. m. 367.

V. 258. Ihr gleichſam glåſern Kleid.) Alſo nennten auch die Römer die durchſichtigen Kleider / und eigneten ſie gemeiniglich denen Ehbrecherinnen zu. Vitreum enim (autore Nonio c. 6. n. 4.) pertenue & pellucidum quicquid eſt, veterum authoritate dici poteſt. Dahero den Ort des Horatii lib. 1. Od. 17.

Dices laborantes in uno

Penelopen vitreamque Circen. Turneb. l. 8. cap. 15. auslegt: Circe vitrea fuit nuncupata quod meretricio ornaretur indumento. Senec. l. 2. Controv. 7. ut adultera tenui veſte conſpicua ſit. Und lib. 7. de Benefic. cap. 10.

Video

Video ſericas veſtes, ſi veſtes vocandæ ſunt, in quibus nihil eſt, quo defendi aut corpus aut denique pudor poſſit, quibus ſumtis mulier parùm liquido nudam ſe non eſſe jurabit. Hæc ingenti ſumma ab ignotis etiam ad commercium gentibus accerſuntur, ut Matronæ noſtræ ne adulteris quidem plus in cubiculo quam in publico oſtendant.

V. 262. Ihr glühte Stirn und Ohr.) Quod in fœmina patratæ libidinis ſignum. Sueton. in Octav. cap. 69. Juvenalis:

Vexataſque comas, vultumque aure mque calentem.

V. 298. Weil er Pferden Sold.) Diß / und daß Nero die alten Pferde mit einem Bürgerlichen Rocke beſchencket / deßhalben auch Aulus Fabritius prætor die Pferde weggethan habe und mit Hunden gefahren ſey / erzehlet Xiphilin. in Neron. p. m. 159. Noch ärger machte es C. Caligula, der ladete ſein Pferd/welches Incitatus hieß/zu Gaſte/ließ ihm Gerſten in Golde fürſetzen/tränckte es mit Wein in güldenen Geſchirren/ſchwur bey dem Heil und Glücke deſſelben/ wolte es auch/ wenn es nicht geſtorben wäre / zum Bürgermeiſter machen. Xiphilin. in Caligul. p. m. 134. Er machte auch ſich und ſein Pferd zu einem Prieſter/und ließ ihm alle Tage köſtliche und koſtbare Vögel opffern. Idem ibid. p. m. 142.

V. 303. Diener ſolln auch Schuld an Brand und Hagel haben.) Semper contra Miniſtrum æmulatio & invidia in armis excubant, intentæ in omnem occaſionem ut in ruinam præcipitent. Tanto in eum odio fertur populus, ut mala etiam Naturæ & vitia Principis eidem tribuat. Saavedra Symb. Polit. 50. §. 1. p. m. 371. Ita Sejano adſcribebatur, quod Amphitheatrum collapſum eſſet, & Mons Cælius conflagraſſet. Tacit. 4. Annal. cap. 64. qui mos vulgo, ut fortuita ad culpam trahant. Diß beſtätigt Monſieur Silhon au Miniſtre d' Eſtat livr. 2. diſc. 3. Le peuple rejette ſur les Miniſtres tous les maux de l' Eſtat, bien qu' ils n'en ſoyent pas coupables: il exige d' eux une continuelle felicité, bien qu' elle ne ſoit pas en leur pouvoir: il veut qu' ils ſoyent garans de tous les evenement, bien qu' ils ne le doivent eſtre que de leurs conſeils: il les fait les Inſtru-

ſtrumens de toutes ſes afflictions & de toutes ſes ſouffrances, bien que d' ordinaire ſes pechez en ſoyent la cauſe. Bref il les traite de la meſme ſorte & avec la meſme injuſtice, qu' eſtoient traitez les premiers Chreſtiens par les Payens; qui ſe prenoient à eux de la colere du Ciel & des playes de l' Empire, & les faiſoient les Auteurs des Inondations, des ſterilitez & des peſtes, dont il eſtoit travaillé.

V. 306. Wer ſehr liebet / wenn er liebt.) Ariſtotel. l. 7. Pol. cap. 6.

V. 338. Candaulens Frau blieb keuſch.) Dieſe berühmte Geſchichte / da Candaules ſeinem Freunde dem Gyges ſeine Frau nackend gewieſen und zum Ehbruch veranlaſſet / beſchreibet Juſtin. lib. 1. p. m. 18.

V. 416. Trug Macro Ennien.) Tac. 6. Annal. c. 45. 6. 7. Impulerat Macro poſt mortem Claudiæ, quam nuptam ei (Gajo Cæſari) retuli, uxorem ſuam Enniam immittendo, amore juvenem inlicere pactoque matrimonii vincire, nihil abnuentem, dum dominationis apiſceretur.

V. 462. 463. Daß künfftig niemand mehr.) Beym Tacit. 3. Annal. c. 33. 34. ſtreiten Severus Cæcina und Valerius Meſſalinus hefftig in zweyen Reden mit einander. Jener will behaupten; Daß kein Landvogt ſeine Frau mit ſich nehmen ſolle; Dieſer aber das Widerſpiel.

V. 468. Daß ſich ein Weib ein gantzes Heer zu ſtillen.) Diß that Agrippina des Germanici Gemahl / Tacit. 1. Annal. c. 69. Plancina. Tac. 2. Annal. 55. n. 6.

V. 494. Wer Fürſten will gefalln.) Capitonis obſequium dominantibus magis approbabatur. Tacit. 3. Annal. cap. 75. n. 4.

V. 504. Die Flamm erſtickt.) Ignis Veſtalis nunquam ſine portentô credebatur extingui & anxiâ ſollicitudine expiabant quod contigit ante initia bellorum civilium motaque inter Cæſarem & Pompejum arma. Quod ubi contigerat, omnia publica privataque intermittebantur negotia, eratque Juſtitium indictum, donec Procuratio ſolennis inſtitueretur, & tamdiu durare Imperium, quam diu ignis fuiſſet inextinctus. Thom. Dempſter. in Paralipom.

lipom. ad lib. 2. c. 12. Roſini. p. 325. Wenn eine Veſtaliſche Jungfrau das ewige Feuer unvorſichtig ausleſchen ließ / ward ſie mit Ruten geſtrichen. Valer. Maxim. lib. 1. cap. 1. tit. 7. Licinio Pontifici Max. virgo Veſtalis, quia quadam nocte parum diligens æterni ignis cuſtos fuiſſet, digna viſa eſt, quæ flagro admoveretur. Obſequens de Prodig. c. 26. Veſtæ penetralis ignis extinctus, virgo juſſu Æmilii Pontificis Max. flagro cæſa.

V. 504. Die Drommel klinget hohl.) Simulacrum Veſtæ pingebatur formâ Mulieris ſedentis & geſtantis Tympanum quod terra ventos in ſe contineat. Roſin. de Antiqu. Rom. lib. 2. c. 12. p. m. 331.

V. 512. 516. 638. Die Römer hielten dafür: Es habe Dardanus aus Samo-Thracien / als er Troja gebauet / das Bildniß der Göttin Minerva oder das ſo genennete Palladium als ein Zeichen: Daß / ſo lange es daſelbſt wäre / die Stadt ewig bleiben ſolle / dahin gebracht. Dieſes habe Æneas bey Einäſcherung der Stadt Troja (indem die Griechen nur ein falſch-nachgemachtes bekommen hätten) nebſt dem ewigen Feuer weggenommen und mit ſich in Italien bracht / welches von Alba hernach nach Rom kommen. Beſiehe Roſin. dict. loc. Diß war nun das Fürnehmſte des Veſtaliſchen Heiligthums. Darvon redet Silius Italic. lib. 1. Punic.

Et vos virgineâ lucentes ſemper in arâ
Laomedonteæ Trojana Altaria flammæ.

M. Lucan. lib. 9.

Di Cinerum, Phrygias colitis quicunque ruinas.
Æneæque mei, quos nunc Lavinia ſedes
Servat, & Alba Lares, & quorum lucet in Aris
Ignis adhuc Phrygius, nullique aſpecta Virorum
Pallas, in abſtruſo pignus memorabile Templo.

Virg. 2. Æneid. von Æneâ. - - - - Veſtamque potentem
æternumque adytis effert penetralibus Ignem.

Derogleichen Fatum Regni war bey den Argivern der güldene Widder / welchen Thyeſtes dem Atreus entführet. Beſiehe Senec. in Thyeſt. act. 2. verſ. 222. ſeqq.

V. 516. 517.) Das Geſchlecht der Julier führte ſeinen Uhrſprung vom Æneas und der Venus, mit welcher er den Julius

gezeuget. Alſo redet C. Jul. Cæſar beym Sueton. in ejus Vitâ. cap. 6. Amitæ meæ Juliæ maternum genus ab Regibus ortum, paternum cum Diis immortalibus conjunctum eſt. Nam ab Anco Martio ſunt Reges, quo nomine fuit Mater: à Venere Julii, cujus gentis familia eſt noſtra. Darauff zielet Tacit. 4. Annal. c. 43. Segeſtani ædem Veneris montem apud Erycum vetuſtate delapſam reſtaurari poſtulavêre; nota memorantes de origine ejus & læta Tiberio, ſuſcepit curam libens tanquam conſanguineus.

V. 523. Die Prieſterin trägt ſelbſt den Fleck.) Nemlich Rubria die Nero genothzwängt. Suet. in Neron. c. 28. Käyſer Avitus heyrathete gar eine Veſtaliſche Jungfrau/ die Aquilia Severa hieß / vorgebende: daß von ihm als dem Oberſten Prieſter/ und ihr als einer Prieſterin Göttliche Kinder gebohren würden. Xiphilin. in Avito. p. 368.

V. 526. Weg Haube / Schleyer weg.) Die Veſtaliſchen Jungfrauen trugen eine beſondere Haube und Schleyer / welche Feſtus Pomp. lib. 17. alſo beſchreibet: Suffibulum veſtimentum album prætextum quadrangulum oblongum, quod in Capite Veſtales Virgines ſacrificantes habebant, idque fibula comprehendebatur. Und M. Lucan. lib. 1. Pharſ. v. 596.

Veſtalemque chorum ducit vittata Sacerdos
Trojanam ſoli cui fas vidiſſe Minervam.

V. 533. Wenn Hecuben kein Opffer-Glut will fangen.) Dictys Cretenſis im 5. Buche vom Trojaniſchen Kriege / mir auff der 127. Seite erzehlt: Daß den Tag für der Nacht / da Antenor das Palladium dem Prieſter Theano abgeredet und den Griechen geliefert / der dem Apollo und der Minerva opffernden Hecube alle Feuer ausgeleſchet wären / welches alsbald für ein Zeichen der erzörnten Götter und des Trojaniſchen Untergangs von der weiſſagenden Caſſandra gehalten worden.

V. 535. Die Mauern die gleich Götter auffgeführet.) Die Trojaniſchen Mauern ſoll Neptunus und Apollo gebauet haben. Dahero Dictys an obigem Orte auff der 132. Seite: Ita inviolatum multis tempeſtatibus Murorum opus Neptunique atque Apollinis maxima Monumenta multo delectu Civium manibus diſſolvuntur.

V. 540. 541. 542. 543.) Dieſe Wunderzeichen / welche den Untergang des Nero und des Juliſchen Geſchlechtes bedeutet / beſchreibet Sueton. in Galbâ. cap. 1. Auff die hier beſchriebene Zeit und Ort zielet genau Tacit. 13. Annal. cap. ult. Eodem annô Ruminalem arborem in Comitio, quæ ſuper octingentos & quadraginta ante annos Remi Romuliqve Infantiam texerat, mortuis ramalibus & areſcente trunco deminutam, prodigii loco habitum eſt, donec in novos fœtûs reviviſceret. Derogleichen erzehlet Johan Tzezes Hiſt. Chil. 4. de Fico Logothetæ cuidam unicè dilectâ, (ſic ut nemini alii ex eâ eſſe fructum liceret) quæ die mortis exaruit, & poſtridiè à ſummo ad imum fidit ſe.

V. 544. 545. 546.) Welcherley Geſtalt mit einer Veſtaliſchen Jungfrau / die ihre Keuſchheit verſehret / ſey umbgegangen worden / beſchreibet ausführlich Thomaſo Porcacchi ne' Funerali antichi alla Tavola IV. p. m. 24. Welches ich aus dem Welſchen alſo deutſch gegeben: Sie banden ſie auff eine Baare / verdeckten ſie von auſſen alſo: daß man auch ihre Stimme nicht vernahm; trugen ſie mitten über den Platz vom Tempel der Veſta an biß zum Thor / welches Porta Collina genennt ward / ihre Eltern und Freunde beweinten ſie als eine Todte. Hinter ihr giengen die Prieſter traurig und ſtille. Beym Thore inner der Mauer war ein Hügel (den man noch heutiges Tages auff der lincken Hand / wenn man zum Thore geht / ſiehet) daſelbſt war das Begräbniß dieſer Unzüchtigen. Unten war ein Gemach / darein man durch ein Loch auff einer Leiter ſtieg. Daſelbſt worden der Unkeuſchen die Binden loß gemacht / das Haupt ihr verhüllet / und nachdem der oberſte Prieſter ihr etliche geheime Worte geſagt / auch ihr nebſt den andern Prieſtern den Rücken gekehret hatte / führte ſie der Scharff-Richter alleine hinunter / die Leiter ward weggenommen / und das Loch zugemacht. Damit es auch nicht ſchiene / als wenn ſie für Hunger geſtorben wäre / ward ein wenig Brod / Waſſer / Milch und Oele hingeſetzt; Ein Bette zubereitet und ein Licht angezündet. Als diß geſchehen / giengen die Prieſter fort / und ſelbiger Tag ward in der Stadt gefeyret / welche dahero ſehr beſtürtzt waren / weil ſie dafür hielten; Daß dero-

gleichen Zufall dem gemeinen Weſen ein groſſes Unglück verkündigte. Diß / was von Milch und Brod er erzehlet / führet weitläufftig aus Dempſter. ad Roſin. l. 2. cap. 12. p. m. 338.

V. 534. 551. Es wird auff ſie geweyhte Flut geſpritzet.) Welcher Geſtalt die Heyden / wenn ſie opffern wollen / ſich mit geweyhtem Waſſer beſpritzet / und von begangenen ſchweren Miſſethaten mit Schweinblute gereinigt haben / führet aus Natal. Comes in Mytholog. lib. 1. c. 14. p. m. 48. ſeqq.

V. 552. Numicus Strom.) Zu denen Veſtaliſchen Opffern taugte nicht iedwedes Waſſer / ſondern es muſte aus dem Fluſſe Numicus geholet werden. Serv. ad lib. 7. Æneid.

- - - - hæc fontis ſtagna Numici.

darinnen Æneas ſoll umbkommen ſeyn. Taubman. ad eund. loc.

V. 552. Würckt was Canathus Flut.) Die Heyden haben getichtet: Daß ſich Juno alle Jahr im Archiviſchen Brunnen Canatho gebadet / und dadurch allezeit die Jungfrauſchafft wieder erlanget habe. Lyſimach. Alexandrin. lib. 1. Rer. Theban.

V. 565. Setzt Flut und Oel an Titans heiſſe Strahlen.) Weil die Art das ausgeleſchte Veſtaliſche Feuer wieder anzuzünden ſehr ſeltzam ſcheint / will ich des Porcacchi ne' Funerali antichi p. m. 21. eigene Beſchreibungs-Worte herſetzen: E d'avertire, che comes' era ammorzato (il fuoco); non era punto lecito raccenderlo con altro fuoco: mà con grandiſſime preghiere cercando di placar la Deità di Veſta; con molti ſacrificii cavavano il nuovo fuoco da' raggi del Sole, accendendo fiamma pura & immaculata con un vaſo pieno d' acqua oppoſto al Sole.

V. 566. Streut rothes Saltz.) Quod in Veſtæ Sacrificiis ſal rufum tantum offerebatur, quodque in Calicibus fictilibus aſſervabatur, docet Lil. Gyrald. Syntagm. Deor. gentil. 17.

Die dritte Abhandlung.

V. 14. Ihr Gold-beſtreutes Haar.) Alſo zierten die Römer ihre Haare. Julius Capitolinus in Vero: Dicitur

ſanè tantam habuiſſe curam flaventium capillorum, ut capiti auri ramenta reſpergeret, quo magis coma illuminata flaveſceret. Æ.Lampridius: Fuit capillo ſemper fucato & auri ramentis illuminato.

V. 39. 40.) Daß Agrippine wird vom Lepidus befleckt.) Tacit. 14. Annal. cap. 2. num. 4. quæ puellaribus annis ſtuprum cum Lepido ſpe Dominationis admiſerat, pari cupidine usque ad libita Pallantis provoluta. Et 12. Ann. cap. 25. n. 1. & cap. 65. n. 4. Pallante adulterò, ne quis ambigat, decus, pudorem, corpus, cuncta regno viliora habere.

V. 79. 80. 81. In ſie ward Claudius durch Zauberey verliebet.) Xiphilin. in Neron. p. m. 162. erzehlt: Daß Agrippine / als ſie geſehen: Daß Nero die Sabine Poppee ſo wie Otho brauche / aus Furcht: er möchte ſie heyrathen / den Nero mit Zauberey und geilen Blicken / mit welchen ſie auch den Claudius verliebt gemacht / in ihren Willen zu bringen ſich bemühet habe. Wiewol er es für gewiß nicht ausgeben will / vermerckende: Daß Nero eine / welche der Agrippinen ſehr ähnlich geweſt / hefftig geliebt / und dannenhero: Daß er mit ſeiner Mutter buhlete / vorgegeben habe. Dieſe hier eingeführte Umbſtände beſchreibt ausführlicher Tacit. 14. Annal. cap. 2. allwo er auch ex Fabio Ruſtico anzeucht: Daß Nero der Agrippinen Blutſchande angemuthet habe. Welches Sueton. cap. 28. in Nerone beſtätigt / beyſetzende: Olim etiam quoties lectica cum matre veheretur, libidinatum inceſtè ac maculis veſtis proditum affirmant.

V. 85. 86. 87. 88. Der Fiſch der in der Flut.) Diß ſeltzame erzehlet Ferrante Pallavicino nel Panegir. di Venetia. p. m. 52. Nelle bionde chiome, nell' inanellato crine, quaſi in rete ei rimaſe preſo: raſſomigliando quel peſce, che arde nell' acque, nè altrimente ſi prende, che con rete fabricato di capelli di Donna.

V. 122. 124. Daß die Schaar die umb den Käyſer wacht.) Tacit. 14. Annal. c. 2. n. 2.

V. 178. Pflegt doch der Storch.) Caſtitatem Ciconiarum refert Franzius Hiſt. Animal. part. 2. cap. 6. p. m. 384.

V. 196. 197. Ward ein Geſetze doch.) Mit des Brudern Tochter ſich verheyrathen / war eine Blutſchande. §. 3. Inſt. de nupt. l. 56. ff. de rit. nupt. Damit nun Claudius Agrippinen ſeines Brudern Germanici Tochter heyrathen könte / forderte er vom Rathe einen Schluß: Quo Juſtæ inter patruos fratrumque filias nuptiæ etiam impoſterum ſtatuerentur. Neque tamen repertus eſt, niſi unus talis matrimonii cupitor, Talledius Severus Eques Romanus, quem plerique Agrippinæ gratiâ impulſum ferebant. Tacit. 12. Annal. cap. 7. n. 2. diß SC. iſt zwar von Nerva auffgehoben und verordnet worden: Daß kein ἀδελφιδῆ oder Geſchwiſter-Kind ſolle geheyrathet werden: Xiphilin. in Nervâ. p. m. 241. alleine es hat Antonius Pius darmit bald ſelbſt wieder gebrochen / da er ſeinem Bruder ſeine Tochter vermählet. Capitolinus.

V. 202. Hat Macareus nicht der Canacen gewehret.) Dieſe Verliebte waren Bruder und Schweſter. Naſo hat ein ſchön Send-Schreiben der Canace an den Macareus in Heroid.

V. 204. Als ſich Antiochus ins Vatern Frau verliebt.) Die Geſchichte iſt berühmt: Daß ſich Antiochus in des Seleucus ſeines Vatern Gemahlin Stratonice verliebet: Daß er auch todtkranck darüber worden. Welches der Artzt Eraſiſtratus wahrgenommen und dem Seleucus offenbahret / darauff er ſeinem Sohne die Gemahlin abgetreten. Appian. in Syriaco. Dieſe Geſchichte führet artlich ein Petrarca nel cap. 2. del Trionfo d'Amore p. m. 168.

V. 207. Der Perſen Recht läßt zu.) Arnobius contra gentes l. 8. Jus eſt apud Perſas miſceri cum Matribus: Ægyptiis & Athenis cum ſororibus legitima connubia. Memoriæ & Tragœdiæ veſtræ inceſtis gloriantur, quas vos libenter & legitis & auditis: ſic & Deos colitis inceſtos cum Matre, cum Filia, cum Sorore conjunctos.

V. 210. Viel / was der Perſe lobt / iſt bey den Römern Sünde.) Hiervon redet die gantze Præfatio Æmilii Probi.

V. 300. 309. 314. Des Ninus Fauſt durchſtach.) Von der groſſen Königin zu Babylon Semiramis iſt bekandt: Daß ſie ihr Sohn Ninus / welchem ſie Blutſchande angemuthet / ge-

tödtet habe. Juſtin. lib. 1. Sie ſoll in eine Taube ſeyn verwandelt worden / dahero die Babylonier eine Taube in ihrem Wapen und Fahnen geführet / wie aus Diodor. Sicul. Athan. Kircher. Oedip. Æpypt. tom. 2. part. 1. cap. 3. p. 26. anführet.

V. 341. Durch künſtlich Taffelwerck ꝛc.) Sueton. in Neron. cap. 34.

V. 348. Ein Schiff das auff der See bricht von ſich ſelbſt entzwey.) Sueton. d. l. Tac. 14. Ann. c. 3. 4.

V. 374. 375. Die fünff geweyhten Tage.) Suet. d. c. 34. Atque ita conciliatione ſimulatâ jucundiſſimis litteris Bajas evocavit ad ſolennia Quinquatrium ſimul celebranda. Tacit. 14. Annal. cap. 4. n. 1. Naſo de his quinque diebus:

Sanguine prima vacat: nec fas concurrere ferro.
  Cauſa, quod eſt illâ, nata Minerva die.
Altera tresque ſuper raſâ celebratur arenâ,
  Enſibus exſertis bellica læta Dea eſt.

V. 380. Denn da man Brücken vor darüber hat gemacht.) Diß hat C. Caligula gethan. Nam Bajarum medium intervallum Puteolanas ad moles trium millium & ſexcentorum ferè paſſuum ponte conjunxit, contractis undique onerariis navibus & ordine duplici ad anchoras collocatis, ſuperjectoque aggere terreno ac directo in Appiæ viæ formam. Scio pleroſque æſtimaſſe, talem à Cajo pontem excogitatum æmulatione Xerxis, qui non ſine admiratione aliquanto auguſtiorem Helleſpontum contabulaverit. &c. Sueton. in Caligul. c. 19.

V. 404. Und warme Bäder quelln.) Dieſe Bajaniſchen Bäder beſchreibet ausführlich Scipione Mazzella nell' Antichità di Pozzuolo cap. 20. 21. Von dem Uhrſprunge derſelben hat er daſelbſt ein ſchön Epigramma des Matteo Faëtano:

Dum Bajis dormiret Amor prope littus in umbrâ
  murmure detentus lene fluentis aquæ;
conſpexêre illum Nymphæ multo igne coruſcum,
  & raptas lymphis ſuppoſuêre faces.

Quis

Quis gelidum credat ſubito exarſiſſe liquorem
atque inde æternos emicuiſſe focos?
Nec mirum, his flammis, toties quibus arſerat æther,
vos quoque perpetuum ſi caluiſtis aquæ.

Welches ich alſo verſetzet:

Die Liebe ſchlief bey Baj' am ſchattichten Geſtade/
Gereitzet durch den Rauſch der linden Silber-Flut.
Als ihn die Nymphen ſahn umbſtrahlt von ſo viel Glut/
Verſteckten ſie alsbald die Fackeln ihm im Bade.
Hiervon ward alſobald das kalte Quell entzündet/
Die Flammen brachen für. Wer diß nicht glauben kan/
Der wiſſe: daß der Brand offt ſteckt den Himmel an/
Von dem man ſtete Wärmbd in dieſen Waſſern findet.

V. 442. Daß wir ihr Augen/Hand und Brüſte mögen küſſen.) Daß Nero beym Abſchiede der Mutter Augen und Hände geküſſet habe/ erzehlt Xiphilin. in Neron. p. 163. Von den Augen und Brüſten Tacit. 14. Annal. c. 4. n. 5. Sueton. in Neron. c. 34.

V. 459. ſeqq. Jtzt fällt das Dach des Schiffes ein.) Dieſen Schiffbruch/und wie Creperejus Gallus und Aceronia umbkommen/beſchreibt ausführlich Tacit. 14. Annal. c. 5.

V. 487. 488. Jhr Delfinen reicht euren holden Rücken dar.) Das Gedichte von dem Lautenſchläger Arion: Daß ſelbigen ein Delfin oder Meer-Schwein ſolle durch die Wellen getragen und aus der See-Räuber Händen errettet haben/ iſt gemein und von Ovidio beſchrieben lib. 2. de Faſtis. Gellio. l. 17. cap. 19. Diß aber iſt etwas ſeltzames/was Plinius lib. 9. cap. 8. Solinus c. 17. für wahrhafftig ausgibt/erzehlende: Divo Auguſtô Principe in Campania Delphinem puer fragmentis panis primo allexit & in tantum conſuetudo valuit, ut alendum ſe etiam manibus crederet. Mox cum profluxiſſet pueri audacia, intra ſpatia eum Lucrini Lacûs vectitavit, unde affectum ut à Bajano littore equitantem puerum Puteolos usque pervehe- ret. Hoc per annos plurimos tamdiu geſtum eſt, donec aſſiduo ſpectaculo deſineret miraculum eſſe, quod gerebatur. Sed ubi obiit puer, ſub oculis publicis deſiderii mœrore Delphin interiit. Pigeret hoc aſſeverare, ni

Mecœnatis & Fabiani multorumque præterea eſſet literis comprehenſum. Eben dieſes beſtätiget A. Gellius lib. 7. cap. 8. Ein gleichmäſſiges Exempel von einem Delfin bey der Stadt Proſelene in Jonien / welcher einen Knaben / der ihn geheilet / durch das Meer geführt / erzehlt aus Pauſania Mazzella nell' Antichità di Pozzulo cap. 15. p. 51.

Die vierdte Abhandlung.

V. 20. 21. 22. Daß als an mir des Gifftes braune Flecken.) Zonaras und Xiphilin. in Neron. pag. 166. meldet: Es habe Nero des Britannicus Leiche / als welche von empfangenem Giffte fleckicht war / mit Gipſe überſtreichen laſſen / beym Begräbniſſe aber habe ein groſſer Platz-Regen die Farbe abgewaſchen / und alſo dieſes Mord-Stücke verrathen.

V. 81. Als ſich das Schiff zertheilt iſt ſie ans Land geſchwommen.) Dieſes und alles nachfolgende beſchreibt Tacit. 14. Annal. c. 5. 6. 7. 8.

V. 171. Der Clytemneſtre Blut klebt an Oreſtens Stahl.) Wie dieſer ſeine Mutter / welche zuvor nebſt ihrem Ehbrecher Ægiſthus ihren Ehmann den Agamemnon, umbbracht habe verführet weitläufftig Sophocles in Electra, und Euripides in Oreſte.

V. 177. Alemäon tödtet auch die Mutter Eriphyle.) In Anmerckung deſſen / ward von den Römern / als Nero nach dem Mutter-Morde nach Rom kam / an ſeine Bildniſſe ein Sack / darein die Eltern-Mörder geſteckt worden / l. un. C. de his qui parentes vel liber. occid. gehencket und öffentlich angeſchrieben.

Νέρων, Ορέστης, Αλκμαίων, μητροκτόνοι

Nero, Oreſtes, Alcmæon matricidæ. Xiphil. in Neron. p. m. 165.

V. 348. 349. 350. Der Sterne Gold wird durch mich blaß und klein.) Hieher gehören die ſchönen Worte Lipſii de Conſtant. lib. 1. cap. 16. Omnia iſta, quæ ſuſpicis, quæ miraris, vicibus ſuis aut pereunt aut certè mutantur. Solem illum

illum vides? deficit. Lunam? laborat & tabeſcit. Sidera? labuntur & cadunt. Et ut velet aut excuſet hæc Ingenium humanum: evenêre tamen in cœleſti illo corpore & evenient, quæ Mathematicis legem omnem frangant & mentem. Cometas omitto, variâ formâ, vario ſitu & motu: quos omnes ab aëre & in illo eſſe, haud facilè imponat mihi Lyceum: ſed ecce nuper negotium Aſtrologis fecêre motus quidam novi deprehenſi, & novæ ſtellæ. Sidus exortum ipſo anno: cujus Incrementa & Decrementa clarè obſervata; vidimusque (difficulter creditum) in cœlo ipſo naſci aliquid poſſe & mori. Quin Varro ecce apud Auguſtinum clamat & aſſerit, ſtellam veneris, quam Plautus Veſperuginem, Homerus ἕσπερον appellat, colorem mutaſſe, magnitudinem, figuram, curſum.

Die fünffte Abhandlung.

V. 46. Mit Sohn und Bruder hat unkeuſche Luſt getrieben.) Schild. in Not. ad Sueton. in Neron. cap. 5. p. 576. n. 6. beſchreibet der Agrippine Leben kurtz alſo; Hæc optimi Parentis peſſima filia primùm Paſſieno Criſpo bis Conſuli nupta, inde Cn. Domitio à Tiberio tradita defuncto marito, ſollicitatis nequicquam Galbæ nuptiis, tandem in Caji fratris fœdiſſimo contubernio vixit. A quo mox exoletis objecta atque in exilium acta, cum rediiſſet, patruo ſuo Claudio poſt Meſſalinæ necem inceſtis nuptiis conjuncta, partô tot parricidiis Neroni filio Imperio, ab eodem interfecta periit.

V. 48. Des Vettern Bett und Thron durch Zauberkunſt.) Cæterum objecta ſunt: quod conjugium Principis devotionibus petiviſſet. Tacit. 12. Annal. c. 65. n. 1.

V. 49. Die Gunſt des Seneca durch Unzucht überkommen.) Von dieſem Welt-berühmten Welt-weiſen meldet Xiphilin. in Neron. p. m. 161. Er habe mit der Agrippine zu thun gehabt/ er habe faſt in allem ein anders gethan/ein anders gelehret. Er habe getadelt die Tyranney/und ſey eines Tyrannen Lehrmeiſter geweſt: Er habe geſcholten die mit Fürſten umbgiengen/ und er

ſey ſelten vom Pallaſte wegkommen. Er habe die Heuchler verflucht / und er habe Königinnen und Freygelaſſenen Lob-Reden verfertigt. Er habe die Reichen geſtrafft / und er habe ter millies ſeſtertiûm, welches 7500000. Philipsthaler nach Lipſii Rechnung macht / vermocht: Er habe anderer Leute Uberfluß verdammet / und er habe 500. Cederne Taffeln mit Helffenbeinernen Geſtülen gehabt. Und p. 162. meldet er vom Seneca / er habe den Nero zum Mutter-Morde angefriſchet: ἵν, ὡς τάχισα καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ἀνθρώπων ἀπόληται. Daß ihn deſto ehe Götter und Menſchen ſtürtzen ſolten.

V. 54. 55. Ich ſehe Lollien.) Tacit. 12. Annal. c. 22.

V. 57. 58. Statilius verflucht die Anmuth ſeiner Gärte.) Tacit. 12. Annal. c. 59.

V. 60. 61. Wie ich dem Claudius durch Schwämm und Gifft.) Wie Agrippine dieſen ihren Gemahl mit vergiffteten Schwämmen hingerichtet / beſchreibt Tacit. 12. Annal. cap. 67. Dahero Nero deßhalben / weil Claudius vergöttert worden: Tacit. ibid. c. 69. n. 4. Die Schwämme eine Speiſe der Götter hieß. Sueton. in Neron. c. 33.

V. 90. ſeqq. Warumb blieb Agerin ſo lange ſonſt.) Tacit. 14. Annal. c. 8. n. 4.

V. 96. Wie der Chaldeer Witz uns wahrgeſagt.) Hunc ſui finem multos ante annos crediderat Agrippina, contemſeratque. Nam conſulenti ſuper Nerone, reſponderunt Chaldæi; fore, ut imperaret, matremque occideret, atque illa, occidat, inquit, dum imperet. Tacit. 14. Annal. cap. 9. n. 4.

V. 115. Und du verläſſeſt mich.) Tac. 14. Ann. c. 8. n. 5.

V. 122. Im Fall du / wies ihr geht. etc.) Dieſes alles hat Tacit. 14. Ann. c. 9. n. 5. 6. Xiphilin. in Neron. p. 164. meldet noch: Daß Agrippine vom Bette auffgeſprungen ſey / ſich entblöſſt und das Kleid zerriſſen habe / ſagende: Durchſtich den Bauch / denn er hat den Nero gebohren.

V. 170. 171. Ich eile dieſen Dolch in Tempel zu verwahren.) Alſo wiedmete Nero des Scevini Dolch Jovi Vindici. Tacit. 15. Annal. c. 74. n. 3.

V. 180. ſeqq. 200. 201. Ich hätte nicht vermeint: Daß ſolche Glieder mich.) Tacit. 14. Ann. c. 9. n. 1. ſetzt es zweiffelhafft:

hafft: Ob Nero ſeine todte Mutter beſehen habe. Xiphilin. in Neron. p. 164. meldet diß / daß er ſie gantz entblöſſet nebſt den Wunden wol betrachtet/und nebſt andern liederlichen Reden geſagt habe: Ὀυκ ᾔδειν ὅτι ἕτω καλὴν μητέρα εἶχον. Ich wuſte nicht: Daß ich eine ſo ſchöne Mutter hatte. Sueton. c. 34. erzehlt: Er habe ihre Glieder befühlet / theils derſelben gelobt/ theils getadelt/ auch/weil ihn ein Durſt ankommen/getruncken.

V. 212. ſeqq. Streicht nur ihr altes Thun.) Alle dieſe Beſchuldigungen hat Nero zu ſeiner Entſchuldigung nach Rom an den Rath geſchrieben. Tacit. 14. Ann. c. 11.

V. 229. 276. 277. Du ſolſt die Schrifft verfaſſen.) Ergo non jam Nero, cujus immanitas omnium queſtûs anteibat, ſed adverſo rumore Seneca erat, quod oratione tali confeſſionem ſcripſiſſet. Tac. ibid. n. 6.

V. 243. ſeqq. Schreib / daß Calpurnie / Licinius Gabol / Itur.) Alles dieſes geſchah umb der Mutter Thaten und Gedächtniß verhaſſt zu machen. Tacit. 14. Ann. c. 12. n. 5. 6. 7.

V. 256. 257. ſeqq. Setzt in dem Rath-Hauß auff.) Miro certamine Procerum decernuntur ſupplicationes apud omnia pulvinaria, utque Quinquatrus, quibus apertæ eſſent inſidiæ, ludis annuis celebrarentur, aureum Minervæ ſimulacrum in Curiâ & juxta Principis imago ſtatueretur. Dies natalis Agrippinæ inter nefaſtos eſſet. Tacit. 14. Annal. cap. 12. n. 1. 2.

V. 267. 268. Daß man ſie verbrennt noch heinte dieſe Nacht.) Cremata eſt nocte eâdem, convivali lecto & exequiis vilibus, neque, dum Nero rerum potiebatur, congeſta aut clauſa humo. Mox domeſticorum cura, levem tumulum accepit, viam Miſeni propter & villam Cæſaris Dictatoris, quæ ſubjectos ſinûs editiſſima proſpectat. Tacit. 14. Annal. cap. 9. n. 12. Welchem aber zu widerſtreben ſcheinet Xiphil. p. 164. meldende: Daß Nero offtmals an dem Orte / wo der Agrippinen Gebeine wären hin vergraben geweſt/ hätte hören Lermen blaſen.

V. 362. 363. Das Thier/das in der Brunſt des Liebens doch muß ſterben.) Loredan. ne' Scherzi Geniali, ni Frine laſciva. p. m. 289. Le dolcezze d' Amore ſono coſi ſoavi, che l' appetiſcono anche quegl' animali, che muoiono nel congiungerſi.

V. 401.

V.401. Schreckt dich nunmehr der toden Mutter Schatten.) Nero ſæpè confeſſus exagitari ſe maternâ ſpecie. Sueton in Neron. c. 34. Alſo iſt auch Caligula für ſeinem Untergange von Geſpenſtern geplaget worden. Suet. in Calig. c. 59. Alſo hat den Otho der Geiſt des Galba beunruhiget: Dahero er ſelben zu verſöhnen ſich bemühet. Suet. in Othon. cap. 7. zum Domitiano iſt/eh er umbbracht ward/ der von ihm ermordete Junius Ruſticus mit einem Degen kommen. Xiphilin. in Domitian. p. m. 238. Dem Baſſianus Caracalla iſt nach Ermordung des Geta erſchienen der Geiſt des Commodus ihn alſo anredende: ϛεῖχε δίκης ἄπον. Eile fort zur Straffe. Dio. lib. 78.

V.454. Dein Arm der Prieſter wird dein Leib das Opffer ſeyn.) Denn Nero hat ſich verzweiffelnde ſelbſt ermordet. Sueton. in Neron. c. 49.

V.466. ſeqq. Sagt iſt der Tag das Ziel des Lebens.) Wie Nero für Furcht ſich nach dem Tage geſehnet/und auff des Burrhus Veranlaſſung von ſeinen Soldaten ſey erfriſchet worden/ beſchreibt Tacit. 14 Annal. c. 10.

V.484. Eiln wir der Mutter Geiſt mit Opffern zu verſöhnen.) Sueton. in Neron. c. 34. Quin & facto per Magos ſacro evocare Manes & exorare tentavit. (Agrippinæ.)

V.489. Iſt ihre Seele nicht in Schlang und Wolff gefahren?) Hierdurch wird gezielet auff der Heyden thörichte Metempſychoſin Pythagoream. Und gehöret hieher fürnemlich der Ort aus dem Plato in Phædone: Itaque Animæ malorum circa ſimulacra tamdiu oberrare coguntur, quoad cupiditate naturæ corporeæ comitante rurſus induant corpus; induunt autem, ut decet, ejusmodi mores, quales in vitâ exercuerunt; eos quidem, qui ventri dediti per inertiam atque laſciviam vitam egerunt, neque quicquam penſi pudorisque habuerunt, decet Aſinos ſimiliaque ſubire; qui verò injurias, tyrannides, rapinas præ cæteris ſecuti ſunt, in Luporum, Accipitrum, Milvorum genera par eſt tranſire: ſingulis in eas animalium ſpecies, quibus in vitâ ſimiles fuerunt, transmigrantibus. Dieſer Meynung ſind auch die Hebreer geweſen/ welche dieſe Metempſichoſin גלגולים das iſt die Verkehrung in der Seelen genennet/ maſſen ſie in ihrer Cabalâ aus

aus dem Worte אדם erweiſen wollen: Daß die Seele Adams in David/deſſen in den Meßiam gefahren. Wiewol auſſer dem Plotino, andere Weltweiſe diß alleine für eine Allegorie verſtelleter Sitten angenommen/ beſiehe hiervon Athanaſ. Kircher. in Oedip. Ægypt. tom. 2. part. 2. c. 7.

V. 490. 491. Sie ſtieg den Sternen zu/die auch ihr Uhrſprung waren.) Diß iſt auch eine Platoniſche Lehre: Es habe der Schöpffer der Welt die Seelen in die Sternen geſämet/ welche hernach herunter in ſphæram generationis ſtiegen / endlich aber/ da ſie ſich in der Welt wol verhalten / eine iede zu ihrem zugeeigneten Geſtirne ſich empor ſchwingen. Dahero werden auch den Seelen Flügel zugeeignet. Beſiehe den Plato in Phædro. Da aber eine Seele mit Lüſten des Leibes ſich verunreinigte/ ſolte ſie die Flügel verlieren; ſelbige aber/wenn ſie ſich nach Himmliſchen Dingen ſehnete/ wieder bekommen. Wie aus Zoroaſtrô lehret Kircher. Obeliſc. Pamphil. l. 2. cap. 10. diſt. 2. p. m. 171.

V. 506. 507. Wie daß der Adel ihr nicht trägt die Bilder für.) Hieher ſchicket ſich der ſchöne Ort Tacit. 3. Annal. c. 76. in fin. Da er von der Juniæ des C. Caſſii Wittiben Begräbniſſe redet: Viginti clariſſimarum Familiarum imagines antelatæ ſunt, Manlii, Quinctii, aliaque ejuſdem nobilitatis nomina: ſed præfulgebant Caſſius atque Brutus, eo ipſo, quod effigies earum non viſebantur.

V. 528. Kein Pfau/ kein Adler trägt die Seel ins Schloß der Götter.) Thomaſ. Porcacchi ne' Funerali antich. alla Tavol. VI. erzehlet auff der 30. und nachfolgenden Seiten faſt alle in dieſem Aufftritte berührte Gebräuche bey den Käyſerlichen Begräbniſſen. Inſonderheit aber berichtet er: Daß/ wenn ein Käyſer ſey verbrennt worden / hätten ſie zu oberſte aus dem Holtzſtoſſe oder dem Gerüſte / worauff die Leiche bey ihrer Vergötterung gelegt ward / einen Adler flügen laſſen / gleich ob ſelbiger die Seele des verſtorbenen Käyſers in Himmel trüge. Bey Verbrennung der Käyſerinnen aber ſey ein Pfau heraus geflogen. Deßhalben er auch unterſchiedener alten hieher zielenden Müntzen gedencket: als einer der Sabina Auguſta, darauff ein Adler mit dem Blitz gepregt iſt/ mit der Umbſchrifft: Conſecratio. Auff einer andern Müntze ſteht Diva Paulina,

und

und ein Frauen-Haupt: Auff der andern Seite reitet eine Frau auff einem Pfauen: mit gleicher Uberſchrifft.: Conſecratio. Auff einer andern Divæ Maximinæ ſteht ein Frauen-Haupt zwiſchen den Hörnern des Monden / auff der andern Seite ein ſich außbreitender Pfau mit dem Worte: Conſecratio. Eine gleichmäßige Müntze Divæ Fauſtinæ habe auch ich/und eine Divi Antonini; da aus einem Gerüſte ein Adler fleucht.

V. 553. 554. Ob Amiantenſtein und Leinwand die nicht brennt.) Dieſe nicht verbrennende Leinwand/ welche zu Einhüllung der Leichen umb die Aſche zu unterſcheiden gebraucht worden / haben die Römer Linum vivum die Griechen ἀσβέστινον genennet. Plin. lib. 19. c. 1. Weil Porcacchi ne Funerali antichi alla Tav. 2. p. m. 11. eine ſeltzame Art dieſe Leinwand aus einem Steine zu machen erzehlet / will ich ſeine Worte hieher ſetzen. Di pietra Amianto ſi trova ſino al giorno d' hoggi in Cipro: & per aſſottigliar, come il lino, coloro la battevano & maceravano: & poi con le altre cure filata riducevano in tela & ne formavano ſacchi ò toniche: nelle quali cugivano ò involgevano ben bene il corpo morto & poi lo mettevano ad arderſi. E la tela formata di queſta pietra di qualità sì fatta, che ne pur non abbruccia, ne punto ſi conſuma nel fuoco; mà quanto più viſta; tanto più diventa bianca & da ogni macchia purgatiſſima. Queſto confirma egli haver veduto & eſperimentato in Venetia in caſa del S. Hettore Podocatharo Cavallier Cipriotto l' anno M. D. LXVI. che di quella tela haveva.

V. 575. Stoß Mneſter/ſtoß/ſtoß zu.) Tacit. 14. Ann. c. 9. n. 3.

V. 605. 606. Die Zeichen meiner Schrifft.) Cedrenus in Claudio memorat: Apollinem Thianæum arcanorum Ægypti apprimè peritum Στοιχιῶσαι ὄφεις μὴ πλήττειν, characteribus & Sigillis devinxiſſe ſerpentes, ne percuterent. Hierauff zielet Maro Eclog. 8. v. 71.

Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.

Ovid. 7. Met.

Vipereas rumpo & verbis & carmine fauces.

Und Lucilius:

Jam diſrumpetur medius: jam ut morſu Colubros
diſrumpit cantu, venas cum extenderit omnes.

V. 610.

V. 610. Daß Hecate zu mir in eine Höle ſteigt.) Die Zauberiſchen Weiber beſonders in Theſſalien gaben für/ ſie könten mit ihren Liedern / inſonderheit mit klingenden Ertzte den Monden vom Himmel bannen. Daher Ariſtophanes in Nebulis:

γυναῖκα φαρμακίδ' εἰ πριάμενος Θετταλὴν
καθέλοιμι νύκτωρ τὴν Σελήνην.

wird ein Theſſaliſch Weib von mir erkauffet werden / will ich bey Nachte ziehn den Monde zu der Erden.

Horat. Epod. 18.

Polo deripere Lunam vocibus poſſum meis:
poſſum crematos excitare mortuos.

Virg. Ecl. 8. v. 69.

Carmina vel cœlo poſſunt deducere Lunam.

Claudian. 1. Ruff.

——— novi quo Theſſala cantu
eripiat lunare jubar. ———

Et de bell. Getic.

——— Theſſalidas patrias lunare venenis
inceſtare jubar.

Auch Ovid. 2. Amor. 5.

——— ——— cantatis Luna laborat Equis.

Sintemahl / ſo lange / biß Anaxagoras dargethan: Daß die Monden-Finſterniſſe vom Schatten der Erde herrührten / wie Laërtius in ſeinem Leben meldet / die Menſchen ſelbe für Zauberey en oder Wunderzeichen gehalten. Für welchem Nicias der Athenienſer Feld-Hauptmann alſo erſchrocken: Daß er in einer Schlacht mit 40000. Mann erſchlagen worden. Plutarch. in libell. de Superſtitione. Dahero ſie mit klingendem Ertzt und angezündeten gegen dem Himmel geſtrecketen Fackeln ihm den Schein wieder zu geben vermeinten. Woher gehöret der ſonderbahre Orth Plutarch. in Paulo Æmilio. Τῶν Ρωμαίων (ὥσπερ ἐστὶ νενομισμένον) χαλκοῦ τε πατάγοις ἀνακαλουμένων τὸ φῶς τῆς Σελήνης αὐτῆς καὶ πυρὰ πολλὰ δαλοῖς καὶ δασὶν ἀνεχόντων πρὸς τὸν οὐρανον, οὐδὲν ὕμοιον ἔπραττον οἱ Μακεδόνες. ἀλλὰ φρίκη καὶ θάμβος τὸ στρατόπεδον κατεῖχεν. Als die Römer / ihrer Gewohnheit

nach/

nach/mit klingenden Ertzte den Schein des Monden widerruff-ten/viel Feuer und brennenden Fackeln gegen den Himmel ſtreck-ten/thäten dergleichen die Macedonier nicht. Alleine Furcht und Schrecken umbgab das gantze Heer. Wie durch dergleichen Monden-Finſterniß ein groſſer Auffruhr in des Germanici Läger in Deutſchland ſey geſtillet worden/ beſchreibet Tacit. 1. Annal. c. 28.

V. 612. 613. ſeqq. Ich kan die Drachen kirn und Pantherthiere zähmen.) Von einem andern noch für der Sündflut herrſchenden Egyptiſchen Könige erzehlet aus dem Gelaldin einem Araber Kircher. Oed. Ægypt. p. Syntagm. 1. cap. 9. p. m. 73. Meſram fuit, ſicut cæteri peritus artis Sacerdotalis & Magiæ, ejusque ope peregit res magnas, & dicitur, quod domuerit Leonem & equitaverit ſuper eum, & dicitur quoque: quod equitante ipſo Rege, ſedentem in throno dæmones eum portaverint, usque dum veniret ad medium Oceanum, & poſuit ibi arcem candidam & in eo Idolum Solis, inciditque in eo nomen ſuum, & qualitatem Regni ſui, fecitque ex ære ſtatuam & incidit in eam: Ego Meſiam ille Gyges fortis, & potens revelans ſecreta & feci taliſmata varia, & Imagines loquentes conſtitui, erigendarum Imaginum peritus, &c. Dieſes erzehlet auch alſo aus ihm Jonſton. in Polyhiſtor. lib. 1. cap. 2. art. 1. Dergleichen redendes Bild ſoll ohne Zauberey Albertus M. gemacht/ Thomas Aquinas aber/welcher darüber erſchrocken/zerſchlagen haben. Thom. Lanſ. Conſult. pro German. p. 50.

V. 615. 616. Ich kan mit Menſchen-Blut in volle Monden ſchreiben.) Pythagoras ſolle in einem Spiegel mit Blute haben können ſchreiben/was er gewolt/ alſo daß es der/ der für ihm geſtanden/ habe im vollen Mond leſen können. Nach deſſen Erfindung Cornelius Agrippa in ſeiner geheimen Welt-Weißheit auch eines Mittels gedencket: Daß einer/der weit von uns entfernet iſt/alles was wir wollen im Monden leſen könne. Maſſen zur Zeit/ als Carolus V. und Franciſcus I. wegen Mayland zuſammen kriegten/ man durch diß Kunſtſtück diß/ was des Tages zu Mayland geſchehen/des Nachts zu Paris im Monden geleſen habe. Natal. Comes. Mythol. lib. 3. c. 17. p. m. 253.

V. 624. Der Kinder/die mein Arm aus Mutter-Leibe.) Dergleichen blutiges Zauber-Opffer hat Käyſer Avitus auch ſeinem

nem Heliogabalo bracht παῖδας σφαγιαζόμενος καὶ μαγγανεύμασι χρώμενος. Xiphilin. in Avito p. m. 368.

V. 625. Komm lege mir den Rock / der Götter duldet / an.) Bey derogleichen Abgöttiſchen Heiligthümern dorfften ſie nicht iedwede Kleider tragen. Deſſen gedenckt Euſebius libr. 5. præparat. Evang. Lineas jubet deleri, ut abeas, has enim ſe retinere & aliam figuram veſtitûs, qui fert ſimulacra Deorum.

V. 633. 634. 635. 636. Wormit ſich Nectabis in Ammon hat verkehrt.) Zu dieſes Ortes Erklärung dienet / was aus Joſeph Ben Gorion. l. 1. cap. 4. Kircher. Oed. Ægypt. p. 1. Syntagm. 1. cap. 10. p. m. 101. anzieht. Nectanebus Rex Ægypti fuit Magus & incantator maximus. Inter cæteras divinationes & magicas Incantationes (Lecanomantiam) quæ in pelvi aquà plenâ exhiberi ſolent, exercuit. Nam cum Artaxerxes Ochus in procinctu eſſet ad Ægyptum occupandam, Nectanebus, cum per oracula ejusmodi magica comperiſſet, Ægyptiaci Imperii per Ochum deſtructionem ingenti auri & pretioſorum Lapidum vi convaſatâ, ſimulatoque habitu in Macedoniam fugit, ubi magicis Exercitiis Olympiâ Philippi Macedonis Conjuge faſcinatâ, cum ei perſuaſiſſet, futurum ut ex Deo Hammone Filium conciperet, qui univerſo Orbi imperaret: Ipſe ſub formâ dicti Hammonis (cujus ſpeciem Olympiæ per Incantationes in ſomno jam exhibuerat) Reginæ concumbens generavit filium, qui poſtea ob rerum geſtarum gloriam Alexander Magnus dictus eſt. Monſieur de Balzac au livre nommé le Barbon p. m. 365. 366. will hiervon wenig halten / ſagende: Il (le Barbon) rompt la teſte à tout le Monde des avantures prodigieuſes d' un Nectabis ou Nectanebo Roy d' Egypte; qui par le moyen d' une herbe inconnuë & de quelques fleurs enchantées dont il bailla un bouquet à la Reyne Olympias, lui fit accroire qu' il eſtoit Jupiter Hammon, & entra ſous ce masque dans ſa plus eſtroite & derniere confidence. Kurtz darnach erzehlet er von ihm dieſe ſeltzame Geſchichte / die er aber nicht Glaubens-werth ſchätzet. Le Roy Nectabis

ayant eſté averty de la venue d' une grande Flotte ennemie, qui paroiſſoit ſur les coſtes de ſon Royaume : ſans alarmer pas un de ſes ſujets, ſans donner ſeulement l' alarme aux Officiers de ſa maiſon, ſans partir de ſon cabinet, ni meſme de ſa ruelle de lict, coula luy ſeul à fonds cette grande Flotte, qui menacoit ces Eſtats, & voicy comment. Il ſe fit apporter une Houſſine d' ébene, un baſſin plein d' eau du Nil, & une maſſe de cire vierge, de la quelle il forma quantité des Marmouzets, qui repreſentoient la flotte en petit; Et à meſme temps qu' avec la Houſſine il renverſa les Marmouzets dans le Baſſin, l' Armée navale des Ennemis fit naufrage ſur la Mer.

V. 637. Eiſenkraut.) Verbena. Von deſſen Gebrauch ſiehe Plin. lib. 26. c. 4.

V. 638. Fleiſch das man aus der Stirn unzeitger Pferde haut.) Hippomanes Plin. libr. 28. cap. 11. & lib. 8. cap. 42. Cenſent Equis innaſci amoris veneficium Hippomanes appellatum, in fronte, caricæ magnitudine, colore nigro: quod ſtatim edito partu devorat fœta: aut partum ad ubera non admittit, ſi quis præreptum habeat.

Virgil. 4. Æneid. v. 515.

Quæritur & naſcentis Equi de fronte revulſus
& matri præreptus Amor.

Wiewol diß daſelbſt Dido nicht zu der / ſondern wider die Liebe gebraucht. Etenim ſec. Turneb. libr. 15. cap. 8. Hippomanes medicamento adhibitum vim Amoris habet; ſed igni mandatum exuſtumque amorem penitus abolet. Es wird dieſem Giffte ſonſt auch ein ander Uhrſprung zugeeignet / davon

Virgil. 3. Georg. v. 180.

Hinc demum Hippomanes vero quod nomine dicunt,
Paſtores, lentum diſtillat ab inguine virus.
Hippomanes, quod ſæpè malæ legêre novercæ
miſcueruntque herbas & non innoxia verba.

V. 611.

V. 611. ſeqq. 637. Daß Ström als Eiß erſtarrn.) Hie-her gehört der Ort

Virgil. 4. Æn. v. 486.

Spargens humida mella, ſoporiferumque papaver,
Hæc ſe Carminibus promittit ſolvere mentes
quas velit, aſt aliis duras immittere curas:
ſiſtere aquam fluviis, & vertere Sidera retro.
Nocturnosque ciet Manes, mugire videbis
ſub pedibus terram & deſcendere montibus ornos.

Und Tibullus:

Hanc ego de cœlo ducentem ſidera vidi,
Fluminis hæc rapidi carmine vertit iter.
Hæc cantu finditque ſolum Maneſque ſepulchris
elicit, & tepido devocat oſſa rogo.

V. 631. Gib Kräuter / die man muß bey Monden-Scheine leſen.)

Virgil. d. l. 4. Æn. v. 513.

Falcibus & meſſæ ad Lunam quæruntur ahenis
pubentes herbæ, nigri cum lacte veneni.

Lucan. lib. 6.

Donec ſuppoſitas propior deſpumet in herbas Luna.

Val. Flacc. lib. 6.

Quamvis Athracio Lunam ſpumare veneno ſciret.

V. 641. 642. Das Mohren-Kraut.) Æthiopis herbâ amnes ac ſtagna ſiccari conjectu, tactu omnia clauſa aperiri opina-

 ban-

bantur. Athanaſ. Kirch. Oed. Ægypt. tom. 1. part. 1. claſſ. 11. cap. 2. p. m. 440.

V. 643. 685. Itzt gib den Diſtelſtrauch / der nicht nur Geiſter ſchlüſſen.) Proclus libr. de Sacrificiis & Magiâ: Non nunquam herba una vel Lapis unus ad divinum ſufficit opus. Sufficit enim Cnebiſon, id eſt, Carduus ad ſubitam Numinis alicujus apparitionem, ad cuſtodiam verò Laurus, Ricinus, Cœpa, Squilla, Corallus, Adamas, Jaſpis; ſed ad præſagium Cor Talpæ, ad purificationem verò ſulphur & aqua marina &c.

V. 645. 665. 666. Wo iſt das Zackel-Kraut.) Plutarch. libr. de Fluminib. In Chelydone Ætoliæ monte herba Myops naſcitur, quâ, ſi quis in aquam injectâ lavet vultum, excæcabitur; ſi Dianam placaverit, viſum recuperabit, Zaolus herba in vinum injecta illud in aquam convertet.

V. 646. Fehlt Oſirite nicht.) Herba Oſirite, quam divinam non in vivos modò ſed etiam in mortuos habere potentiam rebantur, umbras ad percunctandum uſos Ægyptios, Plinius teſtatur lib. 30. c. 2.

V. 648. Dardurch man kan den Schatz verliebter Träume finden.) Calliſthenes de reb. Alexandr. meminit: Nectanebum Regem Ægypti herbam ex ſolitudine accepiſſe, quam efficacem ad ſomnia movenda eſſe ſciebat, qui ex eâ ſuccum exprimens fecit imagunculam ex cerâ muliebrem, eique nomen inſcripſit Olympiadis, accensâque lucernâ ex herba, Dæmones execrationibus ad eam rem idoneos invocabat, ut Olympias ſibi videretur Hammonis amplexibus frui.

V. 649. 650. Daß die Mauer-Raut.) Autore Zoroaſtre, herbam Adiantum contra faſcinationem nido ſuo imponit Upupa. Tametſi Horus alium Adianti uſum in Upupa monſtret, quod & Ælianus docet, qui ei vim quandam tribuit reſerativam Kircher. Obel. Pamph. l. 4. Hierogrammatiſmo 15. p. m. 331. Horn. A. N. p. 539.

V. 652. Itzo muß ich Kraußmüntz und friſchen Knobloch haben.) Ægyptii Mentaſtro utebantur ad cognoſcendum in

cujus

cujus Planetæ tutela ſis ; modum operandi vid. apud Apulej. cap. 9. de virib. herbar. Utebantur & moly, mithridatio, ſcordoti & centaureo magicis herbis ſuis in ſacrificiis, Plinio teſte lib. 15. cap. 10. Kircher. Oed. Ægypt. tom. 2. part. 2. cl. 11. cap. 2.

V. 653. Wo iſt der Agrippin ihr wächſern Ebenbild.) Taubman. ad v. 508. Effigiemque toro locat. 4. Æneid. Virgil. p. m. 600. In ſacris Stygialibus à Sagis Effigies etiam cerea ſimilis ei, quem devovebant, ponebatur: aut etiam Laminæ in ejusdem ſimilitudinem effictæ, quæ Ipſullices vel potiùs Ipſiplices αὐτόπτυκτα φύλλα vel etiam Auriplices vocabantur.

V. 662. Ich flöß euch Schaum vom Monden ein.) Veneficiis Lunam præeſſe cenſebant ac quadam ſalivâ & ſpumâ herbas inficere.

Dahero Ovid. 7. Met. de Medea.

Addidit exceptas Lunæ de nocte pruinas.

V. 667. Des Habicht-Krautes Safft.) Sanandorum Oculorum ratione herba ἀπὸ τῦ ἱέρακος Hieracium ſeu Accipitrina herba ſic dicta. Collyrium abſolutiſſimum manifeſtat. Hujus enim Accipiter avulſæ ſcalptæque ſucco oculos inungens oblinensq; deperditam oculorum aciem in integrum reſtituit, priſtinamque claritatem recuperat. Vocatur vulgò Dens Leonis Kircher. Obel. Pamph. lib. 4. Hierogramm. 10. p. m. 313.

V. 670. Hier iſt die Heydechs-Haut.) Saavedra Symbol. Polit. 48. §. Non enecat eum Stellio.

V. 682. Des Fiſches der ein Schiff kan hemmen in dem Meer.) Echeneis ſ. Remora. Franzius Hiſtor. animal. tract. 3. c. 3. p. 668.

V. 686. Der Wiedehopffe warm aus ihren Därmen rieß.) Was die Zauberer für thörichten Glauben hierauff gehabt / erzehlet Kircher. Obel. Pamp. l. 4. Hier. 15. p. 331. Sylvaticus ſuperſtitioſus ait, lapidem in nido Upupæ inventum, impoſitumque pectori dormientis ſecreta prodere & phantaſias pro-

 movere.

movere. Kyranides quoque Sylvatico non minus ſuperſtitioſus hanc tradit operationem: Upupæ adhuc vivæ & palpitantis cor exemptum deglutito, converſus ad Solem initio horæ primæ vel octavæ die Saturni Luna Orientali, & ſuperbibito lac Vaccæ nigræ cum modico melle. Vide ut ſanum & integrum vores cor & eris præſcius eorum, quæ in cœlo & quæ in terra fiunt, & quid cogitent homines, cognoſces, & res, quæ in locis remotiſſimis geruntur, futuras.

V. 691. 713. 714. Gib her den Ananchit / wo iſt der Atizock.) Inter Ægyptios Lapides erant hi cumprimis memorabiles Ananchites & Atizoci; per priorem, Plinio teſte lib. 37. cap. 11. in hydromantia evocabantur Imagines Deorum, per alterum geſtantes eum inviſibiles reddebantur. Id. cap. 10. Kircher. Oed. Ægypt. tom. 2. p. 2. claſſ. 11. cap. 3. p. 441.

V. 711. 712. Wenn du mit Salbe mir / die mich nach Wunſch in Raben/in Katz und Wolff verkehrt.) Hieher gehört der Ort Virgil. Eccl. 8. v. 95.

Has herbas atque hæc Ponto mihi lecta venena
ipſe dedit Mœris: naſcuntur plurima Ponto.
His ego ſæpè Lupum fieri & ſe condere Silvis
Mœrim, ſæpè animas imis excire ſepulcris
atque ſatas aliò vidi traducere meſſes.

Propert. l. 4. 5.

Audax cantatæ leges imponere Lunæ.
& ſua nocturno fallere terga Lupo.

Beſiehe hiervon Plin. libr. 8. cap. 22. Horn. A. N. p. 486. 530.

V. 720. Wormit zu Epheſus Dianens Bildniß ſtrahlet.) Epheſiæ Litteræ Incantamenta ſunt, quibus nonnullis prolatis barbaris & portentoſis nominibus vel expiabant loca infeſta, vel morbos abigebant, vel Dæmones adjurabant. Dicuntur Epheſiæ, eò quod Epheſi primùm ab Idæi dactylis ſint inventæ; & Dianæ Epheſiæ ſimulacro inſculptæ. Clemens libr. 1. Strom. Suidas ait, Epheſias litteras Incantationes

quas-

quasdam difficiles eſſe, quas Cræſum in pyra dixiſſe ferunt: & ludis Olympicis, cum Epheſius & Mileſius luctarentur, & Mileſius luctari non poſſet, eò quod Epheſius litteras Epheſias talo alligatas haberet, cum res innotuiſſet, victorem, à quo triginta victi fuerant, detractis litteris ſuccubuiſſe. Cui adſtipulatur Diogenianus: Sunt Incantationes quædam, quas recitantes victores, in omnibus erant Heſychius tradit fuiſſe ſequentia: Ἄσκι, κατάσκι, αἶξ, τέτραξ, δαμναμενεὺς, αἴσιον. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 1. tenebras. 2. lucem. 3. ipſum. 5. Sol. 6. Verum ſignificat. Aliter profert Clemens libr. 5. Strom. Zonaras in Conſtantin. M. refert: Zambres Hebræus in aurem lauri inſuſurratis, ſtatim reddidit mortuum; quem deinde Sylveſter Papa in nomine Chriſti reſuſcitabit. Vide Kircher. Oed. Ægypt. d. claſſ. cap. 6. p. m. 469.

V. 721. 722. 723. 726. Und in den friſchen Sand.) Dieſes alles erklåret Homer. Odyſ. λ. verſ. 24. 28. Da er beſchreibet / wie Ulyſſes der Verſtorbenen Seelen zu ſich beſchworen habe:

— Ἐγὼ δ᾽ ἄορ ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ
Βόθρον ὄρυξα ὅσον τε πυγούσιον ἔνθα καὶ ἔνθα.
Ἀμφ᾽ αὐτῷ δὲ χοὰς χεόμεν πᾶσι νεκύεσσιν,
πρῶτα μελικρήτῳ, μετέπειτα δ᾽ ἡδέι οἴνῳ,
τὸ τρίτον αὖθ᾽ ὕδατι· ἐπὶ δ᾽ ἄλφιτα λευκὰ πάλυνον,

Ich grub mit meinem von der Seite ausgezogenen Degen eine Grube eines Ellnbogens tieff umb und umb. Umb dieſelbe goſſen wir mit geſammter Hand Opffer / erſtlich miſchten wir Meth / darnach ſüſſen Wein / drittens Waſſer endlich weiß Mehl zuſammen.

Und v. 35.

τὰ δ᾽ μῆλα λαβὼν ἀποδειροτόμησα
ἐς βόθρον, ῥέε δ᾽ αἷμα κελαινεφές. αἱ δ᾽ ἀγέροντο
ψυχαὶ ὑπ᾽ ἐξ ἐρέβους νεκύων κατατεθνειώτων
οἱ πολλοὶ περὶ βόθρον ἐφοίτων.

Als ich aber das Vieh gefangen hatte / ſchlachtete ichs über die Grube. Das ſchwartze Blut aber floß dahin / und die Seelen der Verſtorbenen verſammleten ſich aus der Hölle / und irreten umb die Grube häuffig herumb. Endlich führet er des Tireſiæ Geiſt alſo redende ein v. 94.

ἀλλ' ἀποχάζεο βόθρου, ἄπισχε δὲ φάσγανον ὀξύ,
αἵματος ὄφρα πίω, καί τοι νημερτέα εἴπω.

Aber weiche von der Grube/und thue den ſcharffen Degen weg; Daß ich Blut trincken und dir wahrſagen könne. Und v. 146. 147.

ὅντινα μέν κεν ἐᾷς νεκύων κατατεθνειώτων
αἵματος ἆσσον ἴμεν, ὅ δέ τοι νημερτὲς ἐνίψῃ.

Welchen unter den Todten du wirſt laſſen nahe zum Blute herkommen/ der wird dir wahrſagen. Gleichmäßiges hat Horat. l. 1. Serm. Satyr. 8. v. 23. ſeqq.

Vidi egomet nigra ſuccinctam vadere pulla
cum Sagana majore ululantem (pallor utroſque
fecerat horrenda, aſpectu) ſcalpere terram
unguibus & pullam divellere mordicus agnam
cœperunt: cruor in foſſam confuſus, ut inde
Manes elicerent, animas reſponſa daturas.

Appion Grammaticus, welchen der Käyſer Tiberius verächtlich Cymbalum Mundi genennet/hat ſich gerühmet: Er habe alſo auch Geiſter beruffen / und von ihnen geforſchet / wo und von was für Eltern Homerus gebohren ſey. Plin. l. 30. cap. 2. Ein ander denckwürdiges Exempel erzehlt Plutarch. in vita Cimonis, von einer Adelichen Jungfrau Cleonice, welche Pauſanias zu Byzanz gefangen kriegt und zu ſeiner Luſt gebraucht/ hernach aber des Nachts von ihm aus Irrthumb ermordet worden. Daß ſelbiger Geiſt auch ven dem Pauſanias ſey beſchworen / ihm aber durch ſelben ſein ſchneller Untergang mit dieſen Worten verkündigt worden:

στεῖχε δίκης ἆσσον, μάλα τοι κακὸν ἄνδρασιν ὕβρις.

Beſiehe auch Cornel. Nepot. in Pauſania.

Wel-

Welcher Geſtalt die Zauberin Erichto eines entſeelten Soldaten Geiſt beſchworen und Sexto Pompejo ſein künfftiges Glück durch ihn geweiſſaget habe / beſchreibt Lucan. lib. 6. Bell civil. in 200. Verſen. Welchem beyzuſetzen die Anmerckungen Martin Delrio. diſquiſ. Magic. lib. 4. cap. 2. q. 6. ſect. 2. Und die Beſchwerung des Geiſtes Samuels. 1. Reg. 28. nebſt Ludovic. Lavatero. Tr. de Spectris. part. 2. cap. 7. 8.

V. 733. 734. Wenn dir mit Blute der Wölffe befeuchtet.) Herbam quandam Omomi appellatam in mortario tundentes Ditem invocant & tenebras, tum admixto Lupi jugulati ſanguine efferunt & abjiciunt in locum, quo radii Solis non pertingunt. Kircher. Obel. Pamph. lib. 2. cap. 10. p. 175. & lib. 3. c. 8. p. 206.

V. 749. 750. Charon / durch deſſen gebildet Geſichte.) Quidam Philoſophus, teſte Tzetze. ξέσας ἐν πέτρᾳ πρόσωπον τοῦ χάρωνος, exſculpto in lapide Charontis vultu, dum peſtis Antiochiæ graſſaretur, & in urbe poſito ſimulacro, luem ſedavit. Apollonius Ægyptiorum more Ciconiam exſculpens in marmore, Ciconias fontes & puteos injectis ſerpentibus vitiantes Byzantio expulit, Heroſtrato teſte. Idem Peſtilitatem, Dæmone, qui ſpecie Mendici graſſabatur, lapidibus obruto ſedavit. Kircher. Oed. Ægypt. t. 2. p. 2. claſſ. 11. cap. 4. pag. 447.

V. 763. ſeq. Wilſt du die güldne Wurtzel.) Ἀσφόδελος. Gold-Wurtz/herba eſt, quam alio nomine Ἀνθέρικον vocant, qua Lucianus fingit Manes veſci apud Inferos.

V. 767. ſeqq. Wie? Wolln die Geiſter nichts auff mein Beſchweren geben?) Narrat ex Porphyrio Kircher. d. loc. cap. 5. p. 453. Sacerdotes conſueviſſe violentis quibusdam minis adverſum Dæmones uti. cap. 9. Niſi vos ita feceritis, cœlos confringam, vel occulta Iſidis patefaciam, vel arcanum in abyſſo recognitum divulgabo, aut Ciſtam barin, id eſt, navim quandam apud Ægyptios ſacram, aut membra Oſiridis Typhoni diſpergam. Rationem ex Pſello lib. de operat. Dæmon. cap. 21. adjungit: quod multi Dæmones mirè timidi ſint, & ita animo percellantur, ut ne comminantem quidem, quisnam

ſit, diſcernere queant; licet anicula ſit. Hieher dienet fürnemlich der Ort aus des Statii. l. 4. Theb.

Jam nequeo tolerare moram; caſſusne Sacerdos
audior? an, rabido jubeat ſi Theſſala cantu,
ibitis? an Scythicis quoties armata venenis
Colchis aget, trepido parebunt Tartara motu?
noſtri cura minor?
Ne tenues annos, nubemque hanc frontis opacæ
ſpernite ne, moneo; & nobis ſævire facultas.
Scimus enim & quicquid dici, fierique timetis,
& turbare Hecaten &c.

V. 848. 849. 850. 854. Kommt ihr Harpyien.) Was nach Ermordung der Agrippine ſich begeben/ erzehlt Xiphilin. in Neron. p. m. 165. 166. alſo: Als der Agrippine halben geopffert ward/ verfinſterte ſich die Sonne alſo: Daß man auch die Sternen ſahe. Als die Elephanten / die des Auguſtus Wagen gezogen hatten / in Schauplatz kamen / blieben ſie dar / wo die Raths-Herren ſaſſen/ ſtehen. Und/ welches Zweiffels frey aus Göttlichem Verhängniß geſchahe/ in die Abend-Speiſen/ welche zu dem Käyſer getragen worden / ſchlug der Donner; Gleichſam als ihm eine Harpyia die Speiſen wegraubete.

ENDE.

Daniel Caſpers Epi charis
Breſzlau. auf Unkoſten

æ Fellgibels Büchhändlers.

Daniel Caſpars von Lohenſtein
EPICHARIS
Trauer-Spiel.

Breßlau / bey Eſaiä Fellgiebels Sel. Wittib
und Erben / 1701.

L. Annæus Seneca, l. 3. de Ira, c. 42.

ISTud tempus, quod alienæ deſtinas morti, fortaſſe citra tuam eſt.

*Illuſtriſſimo & Generoſiſ-
ſimo Domino*

DN. OTTONI
BARONI de NOSTITZ,

Dynaſtæ in Rokinitz, Seiffers-
dorf, Herzogs-Waldau, Lo-
bris, Profen & Neuendorf, Sacræ Cæſa-
reæ Majeſtatis Conſiliario & Ducatuum
Suidnicenſis & Jauravienſis plenipo-
tenti Capitaneo.

D. C. à Lohenſtein.

MAgna Felicitas eſt, clementi ſubeſſe Imperio. Major noſtra; quod in OPTIMOS AUSTRIÆ PRINCIPES incidimus. Iſtud autem Germanæ fidei præcipuum: quod hactenus tot Subditorum Myriades nullum Clementem aut Ravalliacum tulerint. Attamen nullum tempus tantâ felicitate luxuriat, quo non expediat, animum firmare conſtantibus Exemplis. Et ſub molli Imperio dulcius cernimus peregrinam gliſcere Tyrannidem. Nam & Maris Impetus in Portu delectat, & pulcherrimi

rimi

rimi ſunt in hoſtili ſegete ignes. Roma Magnitudine ſua laborans Mundi naufragiis lætabatur. Maronis Muſa in aureo Auguſti Sæculo innocenter Trojanum, ſed turpiter Nero in Mœcenatis turre Romanum canebat Excidium. Sub optimo Trajano feſtales cachinnantia Amphitheatra Carthaginis illuſtrabant Cineres. Noſtrum Carmen ſub clementiſſimo INVICTISSIMI LEOPOLDI Imperio Neronis deteſtandam Sævitiam ridet. Fidelium Subditorum Incolumitas trucidatorum ab eo Lachrymis hilariter adgemit. Innocentia toto pectore lætatur, deficere ipſi cauſam, ſe qualiscunque Principis cæde cruentandi. Cæterum Virtuti Solatio eſt, ipſum Neronem eam exſcindere voluiſſe, non exſcidiſſe: totque Illuſtrium Viro-

rorum mortes evincere: quod ingentes animæ nec in extremo Scelerum Diluvio naufragentur. Magnum inter eos Poſteritati Conſtantiæ Exemplum præbet libertina ſed illuſtris mulier EPICHARIS, quam in tanta Cruciatuum neceſſitate alienos & prope ignotos protegendo, non Verbera, non Ignes, non Ira eò acrius torquentium, ne à fæmina ſpernerentur, pervicêre, quin objecta denegaret; cum Ingenui & Viri & Equites Romani, Senatoreſque intacti Tormentis cariſſima ſuorum quisq; Pignorum proderent. Quin & ipſi Carnifici in novos Equuleos ingenioſo illuſit, dum geſtamine Sellæ (nam diſſolutis membris inſiſtere nequibat) vinclo Faſciæ, quam Pectori detraxerat, in modum Laquei ad arcum Sellæ reſtricto indidit Cervicem

&

& Corporis pondere connixa ingenti animo tenuem jam Spiritum expreſſit.

Quod vero hoc exiguum Opellæ magno Nomini tuo, illuſtriſſime Domine, inſcribere audeam, cauſas habeo magnas & plures. Nam & humiles Hederæ contra Obtrectationem Protectore indigent. Et inter tot Tibi devinctos Debitores ego hoc tantillo magnum æs alienum diminuere aveo. Etenim Exteri quoque noverunt, Te raro Sæculi Exemplo ob Fidem & ingentes Animi Dotes OPTIMORUM PRINCIPUM OPTIMUM MINISTRUM; ob ingentia Merita, Patriæ Columnam, ob ſingularem erga Literas Favorem, temporis noſtri Mæcenatem jure optimo audire. Acceſſit Gratiæ tuæ in me nihil merentem Propenſio, cui præter hos

ſubciſivis horis aut in rheda animi Seriora nauſeantis gratia deproperatos numeros Doctrinæ Fortunæq; meæ Obſcuritas aliud referre prohibet. Referat igitur Deus optimus maximus, qui tot virtutes in Te congeſſit, & porrô annis tuis largiatur, ut DEO, Cæſari, Patriæ ſerviendi Tibi nec occaſio nec Vires deſint, illuſtriſſimo autem Nomini & Stemmati tuo Patria gratiam, Poſteritas Æternitatem retribuendi cauſis abundet. Vale, illuſtriſſime Domine, & me meaque protegere dignare. Dabam Vratislaviæ, 1. Kalend. Martii, Anno 1665.

Innhalt
Des Trauer-Spiels.
Die erſte Abhandlung.

Epicharis erzehlet ihre ſeltzame Zufälle/und wie ſich Voluſius Proculus gegen ihr ausgelaſſen habe den Nero hinzurichten. Nachdem ſie aber deſſen Leichtſinnigkeit/ und/ daß etliche der Verſchwornen an ſtatt des Nero den C. Piſo zum Käyſer zu machen anzielen/ wahrnim̃et/ entſchleuſt ſie ſich des Proculus zu entſchlagen/ die Mitverſchwornen aber zu Wiedereinführung eines freyen Bürger-Regiements zu bereden/endlich als ſie hierinnen überſtimmet wird/ machet ſie mit dem Scevinus, Subrius Flavius, Sulpitius Aſper, Maximus Scaurus und Venetus Paulus den Schluß/ nach dem Nero auch den Piſo zu erwürgen/ und den Seneca zum Käyſer zu machen. Antonius Natalis und Sulpitius Aſper bemühen ſich den Seneca in das Bindnis wider den Nero einzuflechten; Welcher Anfangs beweglich widerſtrebet/ endlich ihnen aber eine mittelmäßige Antwort giebt. Die ſämmtlichen Verſchwornen be-

berathſchlagen ſich/ wie ſie den Nero am füglichſten ſtürtzen mögen/ und werden ſchlüßig: Daß Plautius Lateranus auf dem den dritten Tag bevorſtehenden Feſte der Ceres den Nero um eine Beyſteuer fußfällig erſuchen/ und ihn unverſehens von dem Throne reiſſen/ die Verſchwornen aber Augenblicks auf ihn loß ſtoſſen ſolten. Epicharis nim̃t ein Glas mit Weine/ ſticht ſich und tröpffelt ihr Blut hinein/ ermahnet die andern Verſchwornen/ ſolches ihr nachzuthun/ darauf ſolch Glas herum getruncken / und auf den Nero Fluch und Dräuen ausgeſchüttet wird. Im Reyen erzehlet das Geſchrey allerhand Wunderzeichen / welche die Wahrſager dahin auslegen: Daß Rom ein neues Haupt zu ſuchen ſich vergebens bemühe.

Die andre Abhandlung.

VOluſius Proculus, als er ſich um der Epicharis Liebe und die Eröffnung des wider den Nero habenden Bindniſſes vergebens bemühet/ entrüſtet ſich/ und dräuet ihr ſich zu rächen. Der ſchwermütige Flavius Scevinus ſiegelt ſeinen letzten Willen/ theilet Theils Knechten Freyheit/ Theils Geld aus/ giebet dem Milichius ſeinem Freygelaſſenen einen alten Dolch/ und heiſt ſelbten ſcharff machen/ Wunden-Pflaſter zu verſchaffen/ und Gäſte zu bitten. Milichius und ſein Weib Co-

rinna

rinna erwegen dieſes des Scevinus Beginnen/ ſchlieſſen daraus: Scevinus müſſe was groſſes und zwar wider den Käyſer vorhaben. Corinna beredet auch den Milichus ſolches dem Nero zu offenbaren. Proculus klaget die Epicharis beym Nero an: daß ſie ſich wider ihn verbunden habe; ob ſie nun wol ihn durch ihre Vertheidigung zu Schanden macht/ befieblet Nero doch ſie in Hafft zu ziehen. Epicharis verſichert den Sulpitius Aſper, Daß ſie auch durch keine Marter zu einigen Bekäntniſſe auf die Mitverſchwornen werde gebracht werden/ ermahnet ſie auch/ den Anſchlag wider den Käyſer zu beſchleunigen. Im Reyen kämpffen Klugheit/ Gelücke/ Zeit und Verhängnis/ theils den Nero zu ſtürtzen/ theils ihn zu erhalten.

Die dritte Abhandlung.

Milichus und Corinna tragen dem Käyſer vor: Daß Scevinus wider ſein Leben was vorhabe; Darauf der Käyſer den Epaphroditus ihn in Beſtrickung zu nehmen abſchicket. Sulpitius Aſper berichtet denen Verſchwornen die Hafft der Epicharis, und ermahnet ſie beweglich den Nero alſobald anzufallen. Epaphroditus nimmet den Scevinus gefangen hinweg. Hierauf ſetzen Sulpitius Aſper, Lateranus, Quinctianus, Lucanus dem Piſo beweglich/ aber wegen ſeiner

und

und des Natalis Furchtſamkeit vergebens/ zu: Daß er ſich zu einem Haupte in Rom auffwerffen ſolle; Weil ſie doch ſchon ſonſt verrathen werden würden. Nero und Tigillin ſetzen gewaltig an den Scevinus: Daß er ſein Vorhaben bekennen ſolle/ welcher ſich aber wider die Anklage ſtattlich vertheidigt/ biß Corinna dem Käyſer an die Hand giebt/ er ſolle Scevinus und Natalis abſonderlich vernehmen/ was ſie den Tag zuvor ſo lange miteinander heimliches geredet/ ob und was ſie vom Piſo gehandelt; Als nun bey deſſen Werckſtelligmachung ſie zweyſtimmig befunden werden/ heiſſet Nero beyde auf die Folter ſpannen/ ſagt aber gleichwol dem erſt bekennenden Gnade zu. Als nun Natalis hierauf ſich/ den Scevinus, und Piſo verräthet/ muß Scevinus ſich nur auch geben/ und auf den Lateran, Lucan, Quinctian und Senecio bekennen. Ja endlich verſchweiget auch Natalis den Seneca nicht/ zu welchem Nero den Granius Sylvanus ſchicket/ um ihn zu befragen: Ob er ſich der mit dem Natalis gepflogenen Reden erinnere. Epicharis wird biß zur Ohnmacht gefoltert/ alleine von ihr iſt weder durch der Bekennenden Zuſprechen/ noch durch die Marter einiges Bekänntnis abzuzwingen. Lucanus, Quinctianus und Senecio werden durch Dräuen bewogen: Daß ſie ihre Schuld zu-

ſtehen/

ſtehen/ der erſte ſeine Mutter/ Atilla und den Julius Tugurinus, der andere den Munatius Gratus und Martius Feſtus, der dritte den Annius Pollio und Vulcatius Araricus offenbaren. Welche alle der Käyſer gefänglich einzuziehen befiehlet. Im Reyen beweinen die Tyber und die ſieben Berge zu Rom die Tyranney des Nero.

Die vierdte Abhandlung.

Die von Pein und Ohnmacht ſich ermunternde Epicharis hetzet den Subrius Flavius, Sulpitius Aſper, Martius Feſtus, Maximus Scaurus und Venetus Paulus im Kercker auf den Nero an/ ſchreibet auch deßwegen durch den Maximus Scaurus an Piſo/ durch den Feſtus an Seneca. Nero, Sabina Poppæa und Tigillin verfahren wider die Gefangenen. Atilla, weil ſie nicht bekennen wil/ wird mit Ruthen geſchmiſſen/ dem Munatius Gratus die Zunge ausgeriſſen. Hierauf wil Subrius Flavius den Degen auf den Nero zucken/ wird aber vom Fenius Rufus angehalten; welcher endlich ſelbſt/ nachdem er denen andern Verſchwornen zuſetzet/ vom Scevinus entdecket/ und vom Caſſius gebunden wird. Dieſemnach bekennen die Verſchwornen auf den Subrius Flavius und Sulpitius Aſper, welche nach behertzter/ aber/ weil ſie durch ihre Schreiben überwieſen

 wer-

werden / vergebener Läugnung / dem Nero ſeine Bosheiten eyfrig unter Augen ſagen. Worauf Subrius Flavius weggeſchleppet / Sulpitius Aſper geköpffet / die andern in Kercker geführet werden. Als Granius Sylvanus dem Käyſer die Poſt bringet: Daß er am Seneca kein Sterbens-Zeichen vermercket / heiſſet er / ungeachtet ſeines Vorbittens / ihm die Nothwendigkeit zu ſterben andeuten. Maximus Scaurus übergibt dem Piſo der Epicharis Schreiben; Inzwiſchen dringet Epaphroditus mit ſeiner Schaar bey ihm ein / und verurſachet: Daß Piſo nach weibiſcher Heucheley gegen dem Nero ihm die Adern ſelbſt zerſchneidet; welchem es Maximus Scaurus aber beherzter nachthut. Dem Lateran aber wird es verwehret / und er hinweg geriſſen. Im Reyen klagen die drey Theile der Welt über der Römer Bedrängung / die Sybilla von Cuma aber weiſet in einem Spiegel / was Rom für Tyranniſche Käyſer gehabt / und ferner haben würde.

Die fünffte Abhandlung.

Martius Feſtus bemühet ſich / aber vergebens / dem Seneca zu einer Empörung wider den Nero zu bewegen / als welcher ſich mit der Tugend und Weisheit auf alle Zufälle tröſtet. Cotualda ſaget dem Seneca den Tod an / verwehrt ihm die

Schlüſ-

Schlüſſung des Teſtaments. Seneca bereitet ſich zum Sterben/ geſegnet ſeine Freunde/ beſchweret ſich über den Hof und den Nero/ tröſtet Paulinen/ welche er aber/ nachdem ſie mit ihm zu ſterben verlanget/ zum Tode auffmuntert/ und das Meſſer/ damit er ihm die Adern zerkerbet/ überreichet; mit welchem ſie ihr auch die Adern entzwey ſchneidet; aber folgends auf Befehl des Seneca aus dem Zimmer getragen/ dem Seneca aber vom Statius Annæus ein Glas voll Gifft zu trincken gereichet wird. Als aber weder die Adern recht bluten/ noch das Gifft würcken wil/ begiebet er ſich in eine Wanne warmes Waſſers/ und giebet darinnen hertzhafftig ſeinen Geiſt auf. Fenius Rufus und Subrius Flavius werden enthauptet; Dieſer ſtirbt hertzhafft/ jener kleinmütig und ſchimpflich. Nero und Poppæa kommen in den Kercker/ laſſen die auf ſie fluchende Epicharis auffs neue foltern/ welche/ nachdem ihm Lucanus die Adern entzwey geſchnitten/ Quinctian Senecio und Scevinus enthauptet/ Cervarius Proculus und Natalis begnadiget/ Milichus beſchencket werden/ ſich auf dem Folter-Stule in einer Binde ſelbſt erwürget.

Perſonen des Trauer-Spiels.

Epicharis.
Nero.
Sabina Poppæa.
Tigillinus.
Fenius Rufus.
C. Piſo.
L. Annæus Seneca.
Paulina, ſeine Ehefrau.
Plautius Lateranus.
Afranius Quinctianus.
Flavius Scevinus.
Antonius Natalis.
Subrius Flavius.
Sulpitius Aſper.
Annæus Lucanus.
Atilla, ſeine Mutter.
Tullius Senecio.
Cervarius Proculus.
Vucatius Araricus.
Julius Tugurinus.]
Munatius Gratus.
Martius Feſtus.
Glicius Gallus.
Annius Pollio.
Cranius Sylvanus.
Statius Proximus.
Maximus Scaurus.
Venetus Paulus.
Voluſius Proculus.
Vejanus Niger.
Epaphroditus.
Cotualta, ein deutſcher Haupt-Mann.
Statius Annæus, des Seneca Freund und Artzt.
Milichus, des Scevini Frey-gelaſſener.
Corinna, ſein Weib.
Lucius und Sejus, ſeine zwey Knechte.
Ein Diener des Piſo.

Stumme:
- Dyphax, Nicetus und Palurus, Knechte des Seneca.
- Gaſſius, ein groſſer Soldat.
- Ein Theil der Römiſchen und Deutſchen Leibwache.
- Unterſchiedene Hencker und Schergen.

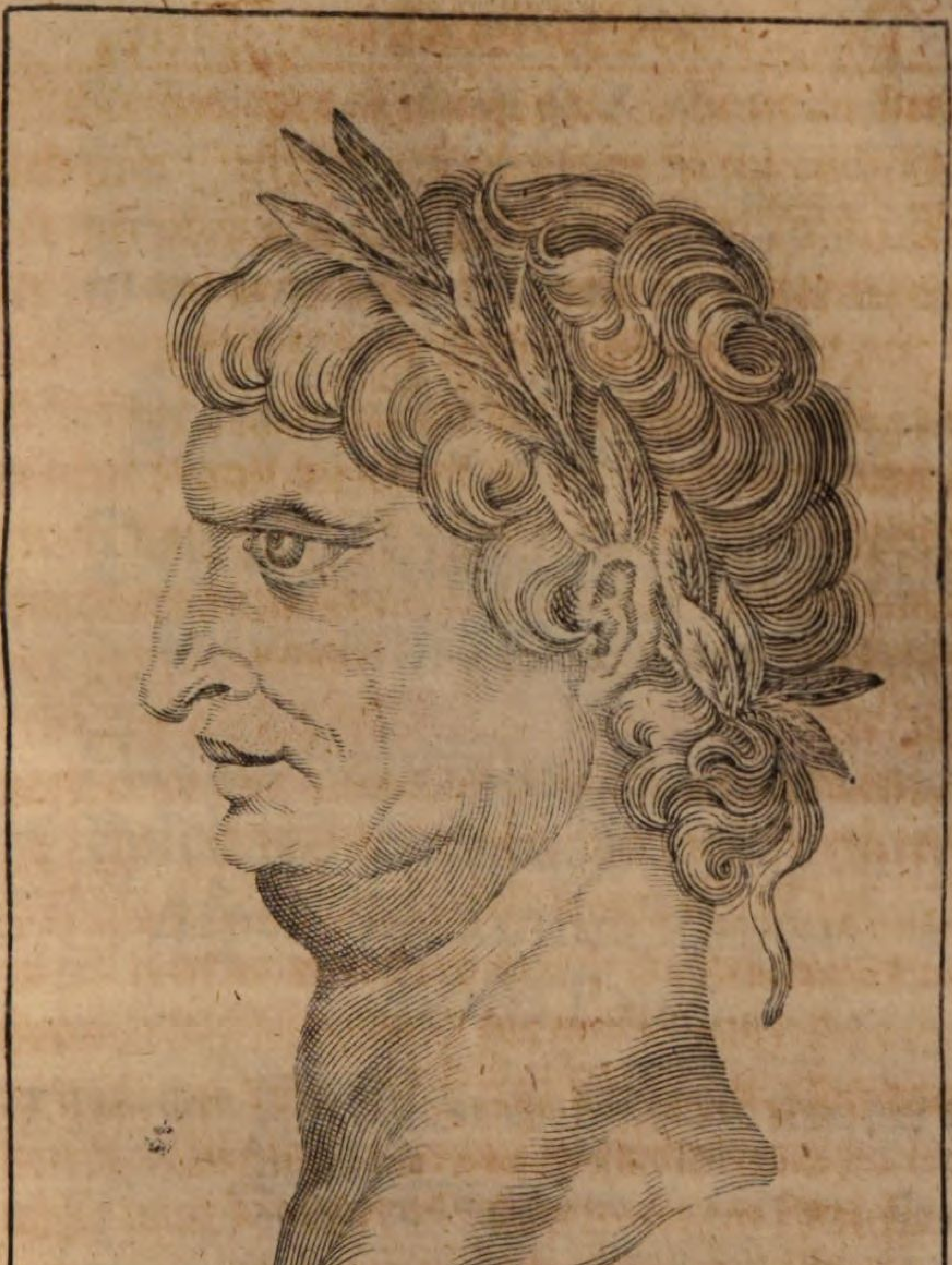
Reyen des Geſchreyes und der Wahrſager.
Reyen der Klugheit/ des Gelückes der Zeit und des Verhängniſſes.
Reyen der Tyber und der ſieben Berge in Rom.
Reyen/ darinnen Europa, Aſia, Africa, Rom und die Sybilla von Cumn.

Das Trauerſpiel beginnet den ſiebenden April des Morgens/ währet den Tag und die Nacht durch biß wieder an den Morgen.

An den Buchbinder.

Nero zu der erſten Abhandlung/
Sabina Poppæa Aug. zur 4ten.
Senecæ Bildnüß beyde zur 5ten.

Die



NERO CLAUDIUS CÆSAR
ex Monetâ ænea Dan. Caſpari.

Die erſte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet für ein verbrenntes Hauß und Garten.

Flavius Scevinus. Antonius Natalis. Epicharis. Subrius Flavius. Sulpicius Aſper. Maximus Scaurus. Venetus Paulus.

Flav. Scev. Hier ſeht das güldne Rom das Bild der Eitelkeit
Den ſchönen Kirchhof an! Mag dieſes Hertzeleid
Ein mehr als ſteinern Hertz auch ohne Thränen ſehen?
Ich ſehe mein ſchön Hauß hier durch den Wind verwehen;
Die Bäume ſind verſängt/ die wilden Kräuter ſtehn
Viel höher als die Thürm/ und auff den Mauren gehn
Unnütze Neſſeln auff. Scaur. Diß ſind der Zeiten Früchte.
Sie bauen heute was/ und morgen wirds zu nichte.
Die Jahre raſen ſelbſt auff ihren eignen Brut.
Was itzt die See anſetzt reißt die erzürnte Flut
Mit Wucher morgen weg. Die Gräber gehn zu Grabe/
Man mißt das Land mit Bley / die Seen mit dem Stabe;

Scheut doch die Eitelkeit der Götter ſelber nicht/
Wenn ſie des Jupiters geweyhtes Bild zerbricht
Dianens Heiligthumb/Neptunus Mauren ſtürmet.
Wie ſolte denn dein Hauß ja Rom ſelbſt ſeyn beſchirmet
Für Fall und Untergang/die ihre Eltern ſind?
Carthagens koſtbarn Staub verſpielt itzt Lufft und Wind/
Mooß decket Babylon / und Troja faule Buchen/
Dort muß man Städt im Meer / hier unter Bergen ſuchen.
Epichar. Ja! Strom und Quell verſäugt / und was man ewig ſchätzt.
Man hat die Thürme ſelbſt vom Nil nach Rom verſetzt/
Man will den Sternen gar die erſte Größ entziehen
Der Sonn ihr rechtes Maaß. Alleine ſich bemühen
Der Zeit zu meſſen bey ſo viel / iſt Aberwitz.
Wir heucheln unſer Schuld. Der ungeheure Blitz
Der ſo viel äſchert ein/wird in den ſchwartzen Hertzen
Der Sterblichen gezeugt. Der Brand / den wir beſchmertzen
Kommt vom Verhängniß nicht/er rührt nicht ungefähr/
Nein/ von der Miſſethat des grimmen Bluthunds her.
Die Boßheit iſt der Pful aus dem die Peſt entſprungen/
Die Rom verzehret hat. Er hat vergnügt geſungen
Von Jliums Verderb/als die ihm ſchöne Glut
In Rom ſein Troja fraß. Wer aber wagt ſein Blut
Für das gemeine Heil? Jſt dieſe Gifft zu dämpffen
Kein Curtius mehr da? Wir fallen ohne Kämpffen
Und ſehn/weil man uns nur noch heute läſt zu Ruh/
Der ärgſten Tyranney wie feige Lämmer zu/
Die umb die Schlachtbanck ſtehn / und für dem Tod erzittern.
Steckt nichts mehr Römiſches in Römiſchen Gemüthern?
Wo iſt die edle Zeit/ da man durch Flammen lieff/
Da auch ein Weib den Stahl auff die Tyrannen ſchlieff/
Und durch die Flüſſe ſchwam. Jtzt iſt uns leider allen
Nicht nur das Hertz allein/auch die Vernunfft entfallen;
Er wütet ſo viel Jahr und eine geile Nacht
Hat die Tarquinier umb Reich und Geiſt gebracht.

Jhr

Ihr Römer / wacht doch auff! Ein Sclav iſt Herr und König
Des Käyſers/ welcher nur ſein Leben achtet wenig.
Kan meine ſchwache Fauſt die ſchöne That begehn/
So mag mein Fleiſch der Glut ſtracks für ein Opffer ſtehn.
Natal. Wahr iſts der Römer Muth iſt ſchier zur Kleinmuth worden/
Wir ſehn den grimmen Brand / und ſein unmenſchlich Morden
Mit furchtſamen Gemüth und gantz verſtarrter Hand/
Ja naſſen Augen an. Jedoch euch iſt bekand:
Wer mit zu ſchwacher Fauſt ein Neſt voll Drachen ſtöret
Der warnt/er tödtet nicht. Der Pöfel der ihn ehret/
Weil er die Klauen nur in edlem Blute wäſcht
Und durch der Reichen Gut nur ſeinen Geld-Durſt leſcht/
Die Schaaren / die umb Sold ihn Tag und Nacht beſchirmen/
Sind durch die Hand voll Volck nicht möglich zu beſtürmen:
Subr. Flav. Hält dieſer Einwurff uns zurücke von der That/
Die doch des Adels Kern in Rom beſchworen hat?
Mag ein behertzter Mann ſich für dem Pöfel ſcheuen?
Der nach erlittnem Brand ihm ſelbſt fängt an zu dreuen.
Ein Aug/ein Helden-Blick ſchreckt eine gantze Schaar.
Sorgt ihr denn ſo von der/die ihn bewacht/Gefahr?
Sind nicht die Redlichſten in heilgen Bund getretten/
Von grimmer Tyranney die Römer zu erretten?
Bey uns/die wir bißher fürs Käyſers Heil gewacht
Mit unverrückter Treu/iſt ſchon der Schluß gemacht
Ihm durch der Adern Brunn den kalten Stahl zu treiben.
Ja Rufus unſer Haupt wünſcht ſelbſt zu unterſchreiben
Den Schluß/den wir gemacht/weil er den Tigillin
Des Bluthunds rechtes Aug ihm ſelbſt weit vor ſieht ziehn.
Epichar. Was hält uns nun mehr auff behertzt ins Werck zu ſetzen
Diß was die Welt erfreun/ die Römer wird ergetzen?
Nun durch die Leibwach uns der Weg iſt auffgethan

Zu des Tyrannen Grufft. Ich ſelbſt will greiffen an
Wo mehr kein Männer-Hertz in eurem Buſem ſtecket.
Bin ich die andre nicht/ die durch ſolch Blut beflecket
Das Weiber-Eiſen hat/ will ich die erſte ſeyn.
Geſetzt wir miſchten auch ſelbſt unſer Blut mit ein:
Ein Thier ein Elephant verlangt nach dem Gelücke:
Daß er nur ſterbende/ den Drachen mit erdrücke/
Der ihm ſein Blut ſaugt aus. Des Ruhms-verſpritzte Blut
Für allgemeine Ruh iſt eine Purpur-Fluth
Daraus die Tugend uns/ die wir großmüthig ſterben
Und lachen Feind und Tod/ muß Ehren-Fahnen färben
Die Welt und Nachwelt rühmt. Verſchiebt/ ihr Helden nicht
Diß/ wornach Rom ſo ſeufftzt/ der Rath euch billich ſpricht/
Worzu viel tauſend uns/ die ſein unmenſchlich Wüten
Auch in den Aemptern drückt/ die Hände werden bieten.
Ich ſelbſt weiß auſſer uns viel/ die ihm Spinnen-feind
Und grämer ſind als wir. Venet. Paul. Wer wird hierdurch gemeint?
Epichar. Ihr kennt den Proculus? Max. Scaur. Dem nach dem Mutter-Morden
Der Anicet zur See iſt vorgezogen worden?
Epichar. Den meyn ich. Dieſem iſt nebſt uns ſein Leben feil/
Zudem beut er uns an der Schiff-Macht gröſtes Theil/
Den Anſchlag auszuführn. Ven. Paul. Wer hat uns den ver-bunden?
Epichar. Wo alle Lieb und Gunſt zum Fürſten iſt verſchwun-den
Kan Haß ihm wieder ihn Gefährten leicht vermähln.
Venet. Paul. Will ſie uns den Verlauff des Werckes nicht er-zehln?
Epichar. Der Himmel hat ſich mir ſo ungeneigt erzeuget:
Daß ich: Ob Mutter-Milch/ ob mich ein Wild geſäuget/
Ob Klippen oder wer ſonſt meine Eltern ſind/
Viel Jahre nicht gewuſt. Man hat mich als ein Kind

Den

Den Räubern abgekaufft am Lylybeer-Strande.
Zu Syracuſe wuchs ich auff in dienſtbarn Stande/
Jedoch lebt ich vergnügt und ohne Freyheit frey.
Wiewol der Himmel mir warff ſtrenge Herrſchafft bey
Am ernſten Dicearch: Von dem in ſo viel Jahren
Ich meinen Uhrſprung nicht vermochte zu erfahren.
Den doch die Räuber ihm vermuthlich kund gemacht;
Denn als ich fünffzehn Jahr in Dienſten zugebracht
Dorfft Aſylas ſein Knecht mir Eh und Gunſt antragen;
Sein Wunſch ward aber ihm vom Herren abgeſchlagen:
Mit Vorwand: Daß es doch zu ſtrenge Rache ſey?
Ein mehr als Edel Blut zu legen Sclaven bey.
Subr. Flav. Der kräfftige Geruch entdeckt des Balſams Güte:
Der Glantz den Diamant/ die Tugend das Geblüte:
Die lehrt: Daß nur das Glück iſt Knecht geweſt an dir.
Epichar. Hierauff erzeigte ſich der Himmel holder mir.
Weil Ariane mir der Ausbund dieſer Erden
Die Neffe meines Herrn begonte hold zu werden.
Sulp. Aſp. Welch Unmenſch konte denn vorher ihr unhold ſeyn?
Epichar. Die Sonne ward verkehrt in heitern Sonnenſchein.
Ich ward der Arian als eigen heim gegeben:
Bey ihr verzuckert ich mein vor vergälltes Leben.
Ihr Antlitz war mein Troſt/ ihr Thun mein Unterricht/
Ja meine Dienſtbarkeit war mir kein Dienen nicht.
Sie lebt in ſüſſer Luſt/ ich diente mit Vergnügen/
Biß Ariſtid und ſie von Rom die Bottſchafft kriegen:
Es blaſe Palamed ihr Bruder ſchon den Geiſt
Durch hundert Wunden aus. Schnurſtracks wird abgereiſt
Den Bruder und den Sohn zum letztenmahl zu küſſen.
Das Glücke ließ uns zu das groſſe Rom zu grüſſen/
Und lacht uns Anfangs zwar mit Roſen-Lippen an/
Doch bald erfahren wir: Daß Dorn und Gifft nicht kan
Entfernt von Anmuth ſeyn. Wir funden ihn geneſen.
Und den/ den Palamed ihm zum Oreſt erleſen/

Den Sohn Hermocratens den edlen Held Melint.
Venet. Paul. Erzehle / wo ſie zwey verwundet worden ſind.
Epichar. Es hatte Nero ſie mit ſeinem Mörder-Hauffen
Auff Antrieb Marcellins ſo grimmig angelauffen:
Daß ſie Emilie bey ſchwartzer Mitter-Nacht
Kaum nebſt Camillen hat halb todt ins Hauß gebracht.
Max. Scaur. Was trieb den Marcellin ſolch Mordſtück anzugeben?
Epichar. Die Ehr- und Eifer-Sucht / die ſtets nach Blute ſtreben.
Es wohnte Palamed einsmahls den Schauſpieln bey/
Damals von allem Reitz der blinden Liebe frey/
Ward aber auff einmal verliebet in Camillen/
Emili in Melint. Umb Palamedens willen
Muß neben ihm Melint Camillen ſuchen heim.
Anton. Natal. Der Frauen Schönheit iſt ein zeher Seelen-Leim/
An dem die Flügel ſelbſt der Tugend kleben bleiben.
Epichar. Lernt/ wie uns Thörchte doch muß das Verhängniß treiben.
Daſelbſt macht Marcellin mit beyden ſich bekand/
Zu dem Camille vor ihr gantzes Hertz gewand/
Bemüht des Käyſers Gunſt ſich ihnen zuzuneigen.
Sie müſſen endlich gar mit auff den Schauplatz ſteigen/
Auff welchem ihre Kunſt das erſte Kleinod kriegt.
Ja Nero/ welchen ſie ſo überaus vergnügt
Spricht Syracuſa frey/ auff des Melintes Bitte/
Von allen Schatzungen. Subr. Flav. Iſt des Tyrannen Gütte
Hier nicht zu karg geweſt? Epichar. So viel trägt Marcellin/
Als aber ſich Camill itzt ſein ſucht zu entziehn
Erforſcht er Hyanen biß ſie ihm Nachricht giebet:
Daß Palamedes ſey in ihre Frau verliebet.
Hört: Was die Eiferſucht für Schelmſtück ſtifften kan.
Der Marcellin klagt ſie beym Käyſer Undancks an

Sagt:

Sagt: Daß ſie den Geſang des Käyſers durchgezogen.
Der Käyſer wird ſchnur-ſtracks zu Rach und Grimm bewogen.
Und/weil dem Marcellin bereit verkundſchafft war
Des Palamedes Gang/greifft er nebſt ſeiner Schaar
Die edlen Helden an: Ja als/wie ich erzehlet/
Dem falſchen Marcellin ſein Meuchel-Mord gefehlet;
Erwegt er/daß Betrug mehr als Gewalt offt thu
Und ſchickt dem Palamed ein gifftig Pflaſter zu.
Da dieſer Argliſt auch durch Vorſicht vor ward kommen/
Ward zwar das Schwerdt von ihm noch einſt herfür genommen.
Doch dieſen blutgen Sturm hat zweyer Sclaven Muth
Großmüthig abgewelzt/und ihr recht edel Blut
Für beyder Herren Heil und ihrem Ruhm verſpritzet.
Venet. Paul. Hatt es durch dieſen Schlag nun gäntzlich ausgeblitzet?
Epichar. Biß Marcellin den Glantz der Arian erblickt/
Die ihn durch einen Strahl gantz auſſer ihm entzückt.
Max. Scaur. So iſt die Eiferſucht verſchwunden umb Camillen.
Epichar. Noch größre ſpan ſich an umb Arianens willen.
Denn der durch dieſe Brunſt bey ihr erregte Schmertz
Traff Palamedens Seel und des Melintes Hertz.
Als Marcellin ſich ſieht verhaßter als die Spinnen/
Müht er durch Wunder ſich ihr Hertze zu gewinnen:
Befleckt mit böſer Luſt Dianens keuſches Hauß/
Putzt ſich wie Jupiter mit Blitz und Adler aus,
Anton. Natal. Damit ja ſein Betrug gar Göttlich ſey beſcheinigt?
Epichar. Läßt/ wo ſich Arian im heilgen Bade reinigt/
Sich/ wie zu Danaen auff Wolcken zu ihr ab
Ja/ als diß Mummwerck ihm nicht ſattſam Anſehns gab/
Wagt er ſich mit Gewalt der Keuſchheit reine Blüthe
Zu erndten von ihr ein. Allein ihm mißgeriethe
Sein Frevel/ weil nebſt mir Dianens Prieſterin
In das Gemach drang ein. Sulp. Aſp. Wo kam der Gott da hin?

Epichar. Sein Leib ſtieg in die Lufft / ſein Geiſt auff neue Tücken.
Er ließ den Ariſtid auffs freundlichſte beſchicken
Verlangende zur Eh ihm ſein geliebtes Kind.
Sie ſage was ſie will / ihr Vater wird geſinnt
Dem Schlimſten auff der Welt die Beſte zu vermählen.
Weil ſich/ ſo ſie/ Melint/und Palamedes quälen
Verſchleyer ich nach Art der Ariane mich
Geh in das Heiligthum / wo Marcellinus ſich
Verzweiffelnde befand/und melde: wie ich glimme
Für heiſſer Liebes-Brunſt / ihm mit verbrochner Stimme
Des Widerwillens Quell ſey Palamed allein/
Er ſolte ſich zur Nacht in Garten finden ein
Der an der Tiber liegt umb unſer Luſt zu büſſen.
Der Thörchte folgt und kommt und läßt ſich dar verſchlüſſen
Biß ich den dritten Tag nachdem er faſt verſchmacht
Ihm ſein beſtimmtes Grab höchſt ungern auffgemacht
Auff Arianens Heiſch. Venet. Paul. Kont er den Schimpff verſchmertzen?
Epichar. Die Galle ſtieg hierauff ihm wieder zu dem Hertzen.
Das nichts als Rache kocht. Er mahlt dem Käyſer für
Der Ariane Lob/ doch ſagt er: Daß er ihr
Nicht würde / ſonder Blut der Freundſchafft / habhafft werden.
Dem / der es ſchlechter ſchätzt als Schwämme ſchlechter Erden
Als Amphitritens Saltz/gefällt der Anſchlag wol:
Daß man ihr Hauß rings her ins Feuer ſetzen ſoll;
Und mit bewehrter Schaar iedwedes Thor umbringen.
Umbſonſt! Die Tugend weiß durch Flamm und Stahl zu dringen
Die Helden brechen durch und bringen auſſer Noth
Und Rom / uns ingeſammt. Selbſt Marcellin bleibt todt/

Durch

Durch des Melintes Fauſt. Als aber er zu Nachte
Den Weg zu forſchen aus nebſt Palameden dachte/
Wird dieſes edle Paar von Nerons Volck umbringt/
Und hin nach Rom geführt. Mein treu Gemüthe zwingt
In Männer-Kleider mich den Helden nachzuziehen.
Indem/daß ſie umb Schutz der Unſchuld ſich bemühen/
(Weil man für ihre That den grauſen Mord-Brand hält)
Nehm ich ein Knecht zu ſeyn vom Kerckermeiſter Geld/
Verſchaffe Seil und Schiff ſie beyde frey zu machen.
Der Palamedes läßt ſich glücklich in den Nachen/
Stracks aber fällt die Zinn/an dem das Seil hieng ein.
Was ſoll Melintes thun/ im Fall er frey will ſeyn?
Es muß ſein Bett-Tuch ihm zu einem Segel werden/
Er ſchiffet durch die Lufft und läßt ſich ab zur Erden.
Max. Scaur. Glut / Lufft und Welle wird den Tugenden zur Bahn.
Epichar. Wir kamen endlich wol zu Syracuſen an/
Allein als ſich Melint und Arian entſchlüſſen
Der Lieb in keuſcher Eh und Wolluſt zu genüſſen/
Muß mit dem Dicearch die Armſte nach Corinth/
Weil er ſie zu vermähln mit Piſiſtraten ſinnt/
Und auff ihr Weigern ſie in Junons Tempel ſtecket.
Jedoch ward dem Melint durch mich ein Weg entdecket:
Daß Ariane würd aus Angſt und Hafft gebracht/
Znr Haupt-Stadt in Epir. Gleich / als ſie ſind bedacht
Zu der Vermählung ſich in Tempel zu erheben/
Wird öffentlich Befehl vom Käyſer ausgegeben:
Zu bringen des Melint und Palamedens Haupt.
Als allen dieſe Poſt faſt Hertz und Sinn geraubt
Entſchlüß ich als ein Mann mich wieder zu vermummen/
Verfüge mich an Port zu ſchaun: ob fort zu kommen
Wo noch ein Mittel ſey. Zum Unglück trifft mich dar
Der Kerckermeiſter an/ dem ich entlauffen war;
Heiſcht für den Hauptmann mich. Ich / ſagt ich/ muß geſtehen:
Daß ich mich ihm verkaufft. Doch/will er in ſich gehen/
Muß er: Daß ich mich ihm auff Wiederkauff geſtellt
Nachgeben / und daß er noch bey ſich hat ſein Geld.

Ich ward/ weil Gegentheil diß nach gab/ loßgeſprochen.
Hierzu kommt Dicearch: Haſt du dich hier entbrochen.
Sagt er/ ſo wirſt du doch wol meine Sclavin ſeyn.
Wo aber ſteckt Melint? Mir iſt durch keine Pein/
Sagt ich/ ob ichs zwar weiß/ die Nachricht abzuzwingen.
Man heißt mich leider! nur in nechſten Kercker bringen:
Aus denen die mich führn nehm ich des Arcas wahr
Dem raun ich in ein Ohr: Wo/ und in was Gefahr
Sein Herr Melintes ſich nebſt Palameden finde.
Der treuſte/ daß er ja ſich immermehr verbinde/
Trifft die Beſtürtzten an; bringt ihnen ſchmertzhafft bey:
Mein Unglück/ und daß er ein Kriegsknecht worden ſey
Alleine für ihr Heil/ weil er zu Rom erfahren:
Wie Nero wieder ſie entſchloſſen zu gebahren;
Sagt: Daß Trebaz ſo ſehr nach ihrem Leben ſteh/
Weil für Melintes Mord ihm hab Emilie
Gelobet Eh und Hold. Doch deſſen ungeachtet/
Wird von dem Palamed auff einen Weg getrachtet/
Zu retten aus der Hafft ſein liebſtes Kleinod mich.
Auff Arcas Unterricht fügt er zum Kercker ſich/
Und legt durch Dolch und Stich/ die beyden Wächter nieder.
Zeucht aus den Fäſſeln mir die halb verſtarrten Glieder.
Ich aber/ daß ich mich mehr ſicher flüchten kan/
Leg einen Helm und Rock der Todten Schildwach an/
Komm in den mir vorher von ihm beſtimmten Garten.
Nachdem ich aber nicht den Palamed erwarten
Auch die Verlaſſenen nicht wieder finden kan
Geh ich an Port und treff ein fertig Schiff dar an/
Auff diß verfüg ich mich nicht forſchend/ welch Geſtade
Die Segel kieſen ſolln. Sulpit. Aſper. Der Umbweg iſt gerade
Dem der der nahen Noth ſich ſuchet zu entziehn/
Epichar. Weil ich von langer Wach und Kummer müde bin/
Sinck ich in tieffen Schlaff/ indem ward man gewahre
Wie von dem Athemhohln mein Buſen auffwerts fahre.

Man

Man reißt das Kleid mir auff/ und als man/ wer ich bin/
Erkennet/ führet man mich für den Hauptmann hin.
Diß war er Proculus: Ich meld auff ſein Befragen/
Umb ihm auff allen Fall hierdurch ſtracks abzuſchlagen/
Was wider Keuſchheit er mir dörffte muthen zu:
Daß ich diß frembde Kleid zum Rachen meiner Ruh
Zu meiner Ehre Schirm aus Noth ergreiffen müſſen/
Nachdem Trebaz mich hätt in Ketten laſſen ſchlüſſen/
Umb daß ich meine Freund ihm nicht verrathen wolln/
Die er auff Nerons Heiß der Schlachtbanck opffern ſolln.
Nachdem er lang umbſonſt recht Henckriſch mich gehandelt/
Hätt er die Blutbegierd in böſe Luſt verwandelt
Doch hätte mich die Gunſt des Himmels ſo beglückt:
Daß ich verkleidet Brunſt und Tyranney berückt
Und unter ſeinen Schutz mich hätte flüchten können.
Ihr Götter! mögt ihr noch dem Löwen Platz vergönnen?
Fuhr Proculus heraus/ der voller Blutſchaum klebt
Der Unſchuld/ und ans Brett nur ſeine Hencker hebt.
Man hat dem Anicet mir jüngſthin nachgeſetzet/
Weil er mit Blute ſich der Mutter hat genetzet/
Und ich kein Bubenſtück des Nero nicht vollbracht.
Wiewol/ die Rach iſt ſchon bey tauſenden erwacht;
Sie glimmt in aller Bruſt/ und wird gantz Rom anzünden
So bald ein Haupt ſich wird der güldnen Freyheit finden.
Diß hört ich hoch vergnügt/ weil ich dem Nero mehr
Als Nattern unhold war. Haßt ihr ſein Joch ſo ſehr/
Sprach ich/ und niemand wagt ſich ſelbtes abzuwerffen
Ich will den erſten Dolch auff dieſen Panther ſchärffen
Und lehrn: Daß auch ein Weib Tyrannen ſtürtzen kan.
Du/ ſagt er/ wirſt in Rom ihr tauſend treffen an/
Die auff ein Wort dir ſind begierig beyzupflichten.
Ich ſelbſt vereyde mich den Bluthund hinzurichten
So bald die Luſt ihn zieht an den Miſener Strand/
Die Schiffmacht geht hierzu mir willig an die Hand.
So weit gieng unſer Schluß. Jedoch hab ich vernommen:
Daß er ſeit dem hieher nach Rom mir nach ſey kommen

Den Anſchlag auszuführn. Weil Nero nach Miſen
So bald nicht dörffte ziehn. Natal. Man muß behutſam gehn/
Wie unſchwer auch / mein Kind aus deinen Wundern blicket:
Daß dich der Himmel uns zur Rettung hat geſchicket.
Dem Proculus zu viel zu trauen / iſt nicht rath:
Der von der Zung ein Mann/ein Weib iſt in der That.
Epichar. Hat er die Art an ſich / werd ich mich ſein entbrechen.
Dem iſt kein Werck zu traun/ der nur pflegt groß zu ſprechen/
Und donnert/ eh er ſchlägt. Ihr Helden euer Muth
Darff keiner Armen mehr. Subr. Flav. Jedoch halt ichs für gut
Uns noch dem Seneca/wo möglich/zu verbinden
Offt weiß ein Cyneas/ein Neſtor Rath zu finden
Wo kein Achilles taug. Max. Scaur. Ich ſorge / dieſer Stein
Den Nero ſelbſt geſetzt wird nicht zu weltzen ſeyn.
Sulpit. Aſp. Den Grundſtein ſeiner Treu hat Nero ſelbſt verrücket.
Max. Scaur. Wordurch? Sulp. Aſp. Als er ihm jüngſt hat heimlich Gifft geſchicket.
Natal. Laßt dieſe Sorge mir/ und wißt: Daß Piſo ſich
Fürlängſt umb ihn bemüht. Gleich itzo füg ich mich
Nach Hauſe ſeinen Schluß dar endlich einzuziehen
Ihr ſelbſt/im Fall ihr euch wollt in mein Hauß bemühen
Könnt hinter der Tapet aus ſeinem Mund ihn hörn.
Epichar. Wir folgen. Aber ſoll der Morgen uns nicht lehrn:
Daß / wer nicht ſchleunig leſcht / vergehe durch die Flammen/
So ruffet unverlängt die edle Schaar zuſammen
Die Eyd und Bund nebſt uns gieng auff den Bluthund ein.
Natal. Ich will ſie in mein Hauß zu bringen mühſam ſeyn.

Epicharis. Scevinus. Subr. Flavius. Sulpit. Aſper. Max. Scaurus. Venetus. Paulus.

Subr. Flav. Der Schluß iſt zwar gemacht den Löwen zu bekämpffen;
Wer aber ſich den Brand der Neſſeln müht zu dämpffen/
Muß gifftge Wolffs-Milch nicht in Garten pflantzen ein
Wo mein Verdacht nicht irrt / gewinnt es ſchier den Schein/
Als mühe Piſo ſich ins Käyſers Thron zu ſpielen.
Scheint euch nicht ſelbſt Natal auff dieſen Zweck zu zielen?
Weil er beym Seneca ſo eiffrig ſich bewirbt
Ihn ihm zu lieben ein. Scevin. Wenn nur der Bluthund ſtirbt/
So herrſche / wer da will. Epichar. Was brächte diß für Früchte:
Daß man von Nattern ſich zu grimmen Drachen flüchte?
Scevin. Wer hat den Piſo ſo bey Rom und euch vergällt:
Daß euer Schluß ihn nicht für herrſchens-würdig hält?
Die Tugend iſt gepfropfft in Stamm-Baum ſeines Blutes.
Schafft ſein beredſam ſeyn den Bürgern nicht viel Gutes
Wenn er der Unſchuld dient? Er läſſt die milde Hand
Bey jedem Freunde ſehn. Ja Frembden iſt bekand
Des Piſo Freundligkeit. Man muß des Glückes Gaben
Die Kräfften/ die Geſtalt ſelbſt lieb an Piſo haben.
Sulp. Aſp. Verzeihe mir mein Freund / was man an Piſo rühmt
Iſt keine Tugend nicht. Der Laſter Unkraut blümt
Mit Tugend-Roſen ſich. Wo ſind die ernſten Sitten?
Wenn und wo wird von ihm der Wolluſt was beſchnitten?

Der Pöfel ehrt ihn ja/dem bey gewohnter Luſt
Der Sünde/ nicht der Preiß der Tugend iſt bewuſt
Scevin. Die Zeit erfordert es: Daß man der Tugend Lehren/
Weil ſie was bitter ſind/ flößt in den Zucker-Röhren
Vergönnter Wolluſt ein. Weil Rom auff dieſen Tag
Kein ſtrenges herrſchen mehr des Numa dulden mag.
Epichar. Was? Rom ſoll gar kein Joch mehr einger Herrſchafft tragen.
Was nützt es Gut und Blut für aller Heil zu wagen/
Wenn nicht die Freyheit ſoll der Tugend Siegs-Krantz ſeyn?
Rom ſetzt für den Tarquin ſelbſt nicht den Brutus ein/
Wiewol er es erlöſt? Die Schlang iſt nicht beſtritten
Hat ihr ein Hercules den Kopff gleich abgeſchnitten.
Es muß ein glüend Stahl/dafern man will verwehrn:
Daß nicht diß gifftge Blut mehr Köpffe ſoll gebehrn/
Den abgehaunen Strumpff der Tyranney verſängen.
Wolln wir mit Blute des Tyrannen uns beſprengen/
So muß man keinen mehr zum Abgott ſetzen ein.
Kein Claudius kan nicht hold dem Cherea ſeyn/
Und Caßius vergieng durch des Auguſtus Degen/
Der doch entſchloſſen war den Purpur abzulegen
Die Freyheit einzuführn. Max. Scaur. Mißt du dem Glauben bey/
Daß ſolch ſcheinheilig Werck ſein Ernſt geweſen ſey?
Kein Printz gibt ohne Zwang des Zepters Hefft aus Händen.
Epichar. Es ſey dem wie ihm will; Wolln wir in Hafen lenden
So anckert an dem Felß der knechtſchen Syrten nicht/
An dem bey Sonnenſchein offt Schiff und Maſt zerbricht.
Das Kleinod unſers Siegs das iſt der Freyheit Würde.
Die lindſte Dienſtbarkeit iſt keinmal ohne Bürde.
Ihr Joch macht gar den Sand der Todten Grüffte ſchwer:
Daß kein entſeelter Leib/der nicht von Tugend leer
Von Kleinmuth ſchwanger war / der ſanffte Ruh kan haben.
Laßt meiner Glieder Aſch in Rom ja nicht vergraben

Wo

Wo noch der Erden Haupt der Knechte Knecht ſoll ſeyn.
Geſetzt auch nicht enträumt: Der Tugend reiner Schein
Bemühe ſich den Thron dem Piſo zu erwerben.
Sieht man die Schlangen nicht in weichen Roſen ſterben/
Durch die der Tugend Bild Canopus ſtellte dar/
Weil unter ihrer Art nicht eine Weiblich war?
Die Früchte die der Brand der Neſſeln nicht verſehret
Verfauln in Lilg und Klee. Diß/edle Helden/lehret:
Daß ſelbſt die Tugend nicht bey Glücke tauren kan/
Die Wolluſt-Raupe klebt auch an die Lorbern an
Wenn Glück und Sonn ihr ſcheint: Soll Piſo Käyſer werden
So wird ſein Grimm/ den er mit ſcheinbaren Gebährden
Hat biß hieher verſteckt/ mit Macht ſich brechen für/
Denn jede Weſpe ſucht ein Neſt im Purpur ihr.
Ja die der Tugend Reitz beym Unglück empfunden/
Verderben im Gelück. Rom fühlt die Seelen-Wunden
Die Nero ihr gekerbt/ der/ aus der Tauben-Art
Als er zum herrſchen kam/ein Baſilißke ward.
Da nun die fruchtbarn Stämm in dieſem Wolluſt-Garten
Selbſt wilde Frucht gebehrn: Was hat Rom zu erwarten
Vom Piſo? käumt bey ihm nicht jedes Laſter ſchon?
Das Gifft läßt ſich noch heiln/wormit der Scorpion
Auff Erden uns verletzt; Wenn aber der verletzet/
Der in den hohen Thron der Sternen iſt verſetzet/
Steckt ſein vergiffter Brand offt gantze Länder an.
Nun urtheilt: Was ſo denn uns Piſo ſchaden kan.
Soll dieſer Wurm ein Stern/ja eine Sonne werden.
Der ewigen Stadt Rom. Subr. Flav. Wahr iſts. Wer den Beſchwerden
Vernünfftig rathen will/braucht wider Peſt und Gifft
Nicht Artzney/die das Weh der Kranckheit übertrifft.
Entdecket: Was für Nutz uns dieſer Wechſel träget/
Wenn Nero wird geſtürtzt der auff der Zither ſchläget/
Und auff des Gaucklers Stuhl ein Trauer-Sänger ſteigt?
Ich rühm auch: Daß dein Geiſt der Freyheit iſt geneigt;

Allei-

Alleine/ daß das Haupt des Hauptes dieſer Erden
Soll Rath und Bürger ſeyn / kan zwar gewünſchet werden
Doch nicht ins Werck geſetzt. Epich. Was dringt Rom und der Welt
Ein Haupt zum Herren auff? Subr. Flav. Diß / daß mans beſſer hält/
Wenn einer/als wann viel das Steuer-Ruder leiten.
Epichar. Viel Armen können mehr als eine Fauſt beſtreiten.
Sulpit. Aſper. Des Reiches gantzen Leib beſeelet nur ein Geiſt.
Epichar. Wie? Wenn ein Wüterich ſelbſt Leib und Reich zerreißt?
Max. Scaur. Es iſt erleidlicher / als wenn die Menge wütet.
Epichar. Der Menge wird ſo bald nicht Kopff und Witz zerrüttet.
Ven. Paul. Jſt ihr die Raſerey der Grachen unbekand?
Epichar. Wie bald wird nicht geleſcht ſelbſt durch ihr Blut ihr Brand?
Scevin. Wie viel hat Marius und Sylla Blut geſoffen?
Epichar. Hat jenem Nero nicht / den Cajus übertroffen?
Subr. Flav. Des Bürgermeiſters Kopff gerieth dort auff den Pfal.
Epichar. Der Cajus tödtete die Raths-Herrn allzumal.
Sulp. Aſp. Jhr Blut ward dort verſpritzt auff noch Beſeelter Grabe.
Epichar. Hier wünſcht ein Fürſt: Daß Rom nur einen Nacken habe.
Max. Scaur. Die blutgen Köpffe ſind dort ſchönſte Schau-Gericht.
Epichar. Vergieng Britannicus ans Brudern Tafel nicht?
Ven. Paul. Man ſchlinget Flammen dort als Artzney der Beſchwerden.
Epichar. Hier muß der Unſchuld Fleiſch ein brennend Nacht-Licht werden.

Scevin.

Scevin. Dort wird der Götter Bild durch heiligs Blut beſprützt.
Epichar. Schaut: wie hier Cajus Pferd das Prieſterthum beſitzt.
Subr. Flav. Dort müſſen Vater/ Sohn einander tödten ſehen.
Epichar. Hier iſt der Mutter-Mord vom Nero ſelbſt geſchehen.
Sulp. Aſp. Dort jagt ein Henckers-Knecht Furcht einem Fürſten ein.
Epichar. Soll für dem Cajus nicht Neptunus furchtſam ſeyn?
Max. Scaur. Der Prieſter Aſche wird in Veſtens Glut begraben.
Epichar. Will Cajus nicht den Mond hier gar beſchlaffen haben?
Ven. Paul. Es rühme die Gewalt des Volckes wer da will
Glaubt ein Tyranne ſey erträglicher/ als viel:
Ein Baſilißke wird viel leichter auch bekämpffet/
Als ein vielköpffìcht Thier. Wenn Cinna wird gedämpffet/
Wenn Marius erſtickt folgt Sylla/ und Sertor;
Nach Catilinen kommt/ Pompejens Zwiſt hervor.
Ja als Anton vergieng/ ward für die Zwitracht-Wunden
Kein beſſer Pflaſter mehr in Rom und Welt gefunden
Als eines Hauptes Wahl. Epichar. Schlüßt was euch tauglich ſcheint:
Weil ihr der Freyheit Gold nicht zu ertragen meint.
Subr. Flav. Der Klugheit muß offt Gifft zu Salb und Pflaſter dienen.
Zwar rath ich: Wenn wird ſeyn die güldne Zeit erſchienen
In der der Bluthund fiel; ſo treibt den warmen Stahl
Auch durch des Piſo Bruſt/ hebt aber durch die Wahl
Den Würdigſten in Thron. Epichar. Wen werden alle loben?
Sulp. Aſp. Den ſie erkieſen wird. Epichar. So wird hierzu erhoben
Seyn unſer Seneca. Subr. Flav. Stimmt ihr/ ich ſage ja.
Alle. Der Bluthund Nero ſterb/ es herrſche Seneca/
Sulp. Aſp. Ich eile zum Natal den Seneca zu finden/
Dar ihn uns durch den Schluß/ wo möglich zu verbinden.

Der Schauplatz ſtellet für des Natalis Gemach.

Natalis. Seneca. Sulpitius Aſper.

Natalis. Wie macht ihm Seneca diß leichte Werck ſo ſchwer?
Senec. Ich wünſchte: Daß diß Werck nicht nur unmöglich wär?
Natal. Iſts glaublich: Daß dein Muth diß Thun nicht möglich ſchätze?
Senec. Ich kan diß nicht / was ſchon laufft wider die Geſetze.
Natal. Wer ſetzet: Daß man nicht Tyrannen ſtürtzen ſoll?
Senec. Selbſt aller Völcker Recht. Natal. Die minſten heiſſens wol.
Senec. Hat ein vernünfftig Volck ie wolln ſein Haupt beherrſchen?
Natal. Tyrannen hat geſtürtzt Rom / Griechenland und Perſen.
Senec. Der Perſen Satzung heiſſt den König beten an.
Natal. Ward Smerdes nicht verdammt und Xerxes abgethan?
Senec. Der Mohren Oberhaupt iſt faſt zum Gotte worden.
Natal. Wenn es ihr Prieſter heiſſt / muß es ſich ſelbſt ermorden.
Senec. Durch böſer Menſchen That wird offt das Recht verletzt.
Natal. Athen hat Traſybuln hierumb ſo hoch geſchätzt.
Senec. Der die Tyrannen ſchlug/ward wieder ſelbſt erſchlagen.
Natal. Sein Ruhm lebt / und man ſieht ſein Bildniß Lorbern tragen.
Senec. Man pflantzet Lorbern offt auff ein nicht heilig Grab.
Natal. Das Volck zu Argos ſprach den Kopff Oreſten ab.

Senec. Die Römer urtheiln nicht nach Argos Blut-Geſetzen.
Natal. Wie daß ſie den Tarquin des Reichs verluſtig ſchätzen?
Senec. Es koſtete gleichwol kein Blut nicht den Tarquin.
Natal. Den Mel- und Manlius/ ja auch den Vicellin.
Senec. Als ſie aus Bürgern ſich zu Herrſchern machen wolten.
Natal. War Cäſar nicht ſchon Fürſt / als ihm ward abgegolten?
Senec. Der Mörder Blut gerieth auffs grimme Rach-Altar.
Natal. Wie/daß denn niemand nicht des Cajus Rächer war?
Senec. Hat Claudius den Geiſt Chäreen nicht verkürtzet?
Natal. Nicht/weil ſein Helden-Muth Caligulen geſtürtzet.
Senec. Die Götter ſprechen Recht nur über Fürſten-Blut.
Natal. Kein Blut ſonſt iſt ſo ſehr zu ſüſſen Opffern gut.
Senec. Man muß die Tyranney wie Hagel / Mißwachs dulden.
Natal. Der Himmel ſtrafft nicht mehr als wirs umb ihn verſchulden.
Senec. Ein Knecht trägts wenn der Herr gleich ſtraffet übers Ziel.
Natal. Wie/daß uns Römer man zu Knechten machen will?
Senec. Iſt Rom freywillig nicht dem Käyſern dienſtbar worden?
Natal. Kein Menſch gab ihnen Macht iedweden zu ermorden.
Senec. Das Unrecht ſelbſt wird Recht/wenn Fürſten es gefällt.
Natal. Ein Fürſt bleibt Fürſt / ſo lang er ſich in Schrancken hält.
Senec. Wer waget Fürſten ſich in Schrancken einzuſchlieſſen?
Natal. Die für ihr Vaterland ihr Blut mit Ruhm vergieſſen.
Senec. Ein Unterthan erwirbt nur durch Gehorſam Ruhm.
Natal. Du ſchätzſt vertrautes Gut des Reichs für Eigenthum.
Senec. Des Volcks Gewalt hört auff/ wenn ſich des Fürſten zeiget.
Natal. Und währet/weil das Volck dem Fürſten iſt geneigt.

Senec. So bleibt der ſtets/ der herrſcht/ des Pöfels Gauckelſpiel.
Natal. Der iſt kein Haupt/den Leib und Volck nicht haben will.
Senec. Wie daß in Rom auch Stahl und Volck den Käyſer ſchützen?
Natal. Die Wache ſelbſt mags Schwerdt auffs Fürſten Boßheit ſpitzen.
Senec. Der Fürſten Lorber-Krantz bleibt auch vom Donner frey.
Natal. Gib nach: Daß Romulus im Blitz vergangen ſey;
Senec. Und gleichwol in den Rath der Götter auffgenommen.
Natal. Der Nero aber wird in Schmach und Abgrund kommen.
Senec. Das gegenwärtge Reich iſt ſtets ſchwer und verhaßt.
Natal. Der Römer Nacken fühlt des Bluthunds Zentner-Laſt.
Senec. Die Laſter werden ſeyn/ weil Menſchen werden leben.
Natal. Der beſte von dem Volck iſt auff den Thron zu heben.
Senec. Wer auch den Beſten wünſcht / muß leiden den GOtt ſchickt.
Natal. Wol dem/den eh der Tod als ein Tyrann anblickt.
Senec. Die Ungedult vermehrt erträgliche Beſchwerden.
Natal. Hier müſte die Gedult ſelbſt ungedultig werden.
Senec. Der Herrſcher Grimm wird mehr durch Widerwilln erregt.
Natal. Die Bürde wird gehäufft dem/der ſie willig trägt.
Senec. Die Unmuth aber ſchwellt die Schmertzen und die Wunden.
Natal. Des Panthers Blut muß ſeyn auffs Panthers Biß gebunden.
Senec. Gehorſam ſchaffet Ruh/Hartnäckigkeit Gefahr.
Natal. Dein Lehren baut in Rom Buſiris Blut-Altar.
Senec. Durch Demuth ſänfftigt man die Löwen und Tyrannen.
Natal. Es iſt mehr ſicherer ſie beyde weg verbannen.
Senec. Ein Schutz-Schild dient hier mehr / als ein verletzend Schwerdt.
Natal. Die Unſchuld wird verfolgt/ die Laſter ſchätzt man werth.
Senec. Viel beſſer iſts/vergehn/ als ſich durch Blut beflecken.
Natal. Die Rache waffnet bey Gefahr auch Würm und Schnecken.

Senec. Ein Weiſer trägt behertzt/was das Verhängniß ſchickt.
Natal. Wie daß ſich Cato nicht ſo ſehr für Cäſarn bückt?
Senec. Sein Wahn hat ohne Nutz viel Bürger-Blut verſpritzet.
Natal. Der Vorſatz bleibt berühmt auch/ wenn er wenig nützet.
Senec. Glaubt: Daß der Fürſten-Mord niemanden rühmlich ſey.
Natal. Wie pflichtet Seneca ſo dem Tyrannen bey?
Senec. Man muß den Fürſten nicht bald mit den Laſtern haſſen.
Natal. Wie daß du nur nicht wilſt den Piſo für dich laſſen?
Senec. Gar zu gemein-ſeyn ſchafft nicht Nutz ihm/mir Verdacht.
Natal. Fällt das gemeine Heil ſo gar dir aus der Acht?
Senec. Diß/und mein Eigenes beruht auffs Piſo Leben.
Sulp. Aſp. Wie daß denn Seneca nicht uns ſein Wort will geben?
Senec. Wird meiner Unſchuld hier ein Fallbrett auffgeſtellt?
Natal. Nicht fürchte: Daß mein Hauß Verräther in ſich hält.
Sulp. Aſp. Behertzige / mein Freund / dein und der Römer Nöthen.
Senec. Solt ich mit Blute denn mich meines Fürſten röthen?
Natal. Der Mutter-Mörder wird auch wüten auff dein Blut.
Senec. Weil ich nicht weg darff ziehn / ſchätz ich den Tod für gut.
Sulp. Aſp. Es bringet gröſſern Ruhm das Vaterland erretten.
Senec. Ja wenn ein Fürſt hierdurch nicht wird in Grund getretten.
Natal. Bring uns für dieſe Peſt ein ſanffter Pflaſter her.
Senec. Wahr iſts; iſt ſonſt kein Fürſt zu tödten/ ſo iſts der.
Sulp. Aſp. Kan Seneca nun nicht mit Fug den Bund eingehen?
Senec. Ich werde nicht bey euch/auch nicht beym Nero ſtehen.
Natal. Diß machet Freunde nicht/verſöhnt auch keinen Feind.
Senec. Diß hätt auch Seneca/wär er Natal/ gemeint.
Sulp. Aſp. Du würdeſt dir den Weg hierdurch zum Throne bähnen.
Senec. Die Weißheit darff ſich nicht nach dieſem Schatten ſehnen.
Natal. Die Weißheit geb uns doch hier etwas Unterricht.
Senec. Mein Wunſch iſt euer Sieg / mein Lehren: ſäumt euch nicht.

Epicharis. Fenius Rufus. C. Piſo. Subrius Flavius. Plautius Lateranus. Fl. Scevinus. Anton. Natalis. Afranius. Quinctianus. Annæus Lucanus. Tullius Senecio. Cervarius Proculus. Vulcatius Araricus. Julius Tugurinus. Munatius Gratus. Martius Feſtus. Glicius Gallus. Annius Pollio. Granius Sylvanus. Statius Proximus. Sulpit. Aſper. Maximus Scaurus. Venetus Paulus.

Natal. Den Rath des Seneca habt ihr im Vorgemache
Vermuthlich angehört? Epichar. Die Wichtigkeit der Sache
Trägt freylich nicht Verzug. Der beſte Rath verdirbt
Durch Langſamkeit des Wercks. Ob Nero billich ſtirbt;
Iſt nicht mehr fragens Noth. Daß er den Thron beſprungen
Durch Mord des Claudius/ daß er ſein Kind verdrungen
Ihm Reich und Geiſt geraubt/ daß er durch edles Blut
Die Tiber roth gefärbt/ daß ſeines Mord-Brands Glut
Das groſſe Rom vertilgt/ daß er auff alle Groſſen
Noch täglich Hencker kaufft/ daß ſein Gemahl verſtoſſen/
Ein geiler Balg vermählt/ der Mutter heilger Leib
Von ihm durchſtochen ward/ daß jenes edle Weib/
Die ſchön iſt/ ſich muß feil im Huren-Hauſe machen/
Daß er ein Weib ſeyn will/ daß er Bagradas Drachen
Die Löwen bey Cyren an Wütten übertrifft/
Verdammt den Bluthund ſchon. Hier fragt ſichs nur ob Gifft/
Strick/ Flammen oder Stahl das Unthier ſtürtzen ſollen/
Wie/ wo/ und wenn wir ihn der Höllen opffern wollen.
Munat. Gratus. An dem ligt nicht ſo viel/ ob Feuer oder Schwerdt
Tyrannen ſtürtzt und dämpfft wiewol ein glüend Pferd

Für

Für dieſen Phalaris mich noch zu ſanffte düncket.
Genung/wenn Volck und Reich/ das ſchon zu Grunde ſincket
Entrinnt durch ſeinen Fall. Nichts beſſers ſcheint zu ſeyn
Man miſche Gifft und Tod ihm in die Speiſen ein.
Fenius Rufus. Umbſonſt! er iſt hierfür mit Artzney ſtets verſehen.
Seit dem der Bruder-Mord von ihm durch Gifft geſchehen/
Ja Tigillin läſſt ihm das minſte bringen bey/
Was er nicht ſelbſt verſucht. Zudem geſetzt: es ſey
Noch möglich zu vollziehn/ wie viel wird Zeit verſchwinden/
Eh als wir unſern Zweck durch dieſen Umbweg finden!
Sulp. Aſper. Greifft mit geharnſchter Hand den feigen Igel an/
Der nur die weiche Haut der Kleinmuth ſtechen kan.
Afran. Quinct. Diß iſt am ſicherſten: Die Bahn iſt uns gebrochen
So hat Chärea Rom am Cajus ſchon gerochen/
Und Julius vergieng durch Brutus edlen Stahl.
Diß iſt der ſchöne Weg/auff dem wir allzumahl
Der Welt/wie hertzhafft wir für ihre Wolfarth kämpffen/
Wenn wir den Wütterich durch hundert Wunden dämpffen/
Für Augen können ſtelln/Rom geben zu verſtehn:
Wer blutig hat geherrſcht muß blutig untergehn.
Den Schluß am ſicherſten nunmehr ins Werck zu ſetzen
Fällt mir das Mittel ein. Wenn Nero ſich ergetzen
In Bajens Bädern wird; So lade Piſo ihn/
Wohin ihn ohne diß die Anmuth pflegt zu ziehn/
Auff ſein ſchön Vorwerck ein. Was mag ſo denn uns hindern?
Wenn ſich bey voller Luſt die Wachten umb ihn mindern
Und er im Bad und Schmaus ſich aller Sorg entſchlägt:
Daß wir durchs Bluthunds Hertz / das eitel Mord-Luſt hegt
Und nichts als Galle kocht/geweyhte Dolchen treiben?
C. Piſo. Schaut Freunde / wo ich ſoll ſein Sterbens-Urtheil ſchreiben
Mit Tinte meines Bluts/hier Hertz und Adern ſtehn!
Zerfleiſcht ſie/aber diß zwingt mich nicht einzugehn:

Daß ich den heilgen Tiſch mit Fürſten-Blut beſpritzen/
Die Götter/die mein Hauß/nur weil es rein iſt/ſchützen/
Hierdurch erzürnen ſolt. Epichar. Verſpritzt Tyrannen-Blut
Iſt ſelbſt zu Reinigung befleckter Oerter gut/
Man kan ſelbſt Jupitern kein fetter Opffer ſchlachten
Als Fürſten/die ihr Volck für Schaum der Thetis achten
Man weiht ſelbſt durch ihr Blut Altar und Tempel ein.
C. Piſo. Hierinnen muß mein Hauß mehr rein als Tempel ſeyn.
Kein Wirth ſoll ſeyn befleckt mit ſeines Gaſtes Blute.
Sein güldnes Wunderhauß/das von geraubtem Gute
Der Bürger iſt gebaut/das groſſe Capitol/
Das Rathhauß/ oder auch ſein Spiel-Gerüſte ſoll
Ein Schauplatz unſrer That/ des Löwen Schlacht-Banck werden.
Subr. Flav. Man fall ihn an / wenn er durch knechtiſche Gebehrden
Und Weibiſchen Geſang ſich Gaucklern beygeſelln
Und zum Gelächter wird der Welt für Augen ſtelln.
Lucan. Annæus. Wol! Dieſer Marſyas wird alſo wahr empfinden:
Daß ſich die Götter nur nicht laſſen überwinden:
Daß nicht nur Thamyris eröffne: Daß der Stiel
Der Muſen ſpitzig ſey. Weil der auch/ den er will
Nebſt der Gedichte Ruhm verächtlich unterdrücken/
Behertzt iſt Kiel und Stahl auff ihn den Hund zu zücken/
Umb Rom zu offenbarn: Daß böſer Thaten Nacht
Die Sternen/die ſie will verfinſtern/heller macht.
Tullius Senec. Es wird nicht möglich falln uns ſämtlich durchzudringen
Weil Wach und Pöfel ſtets den Schauplatz rings umbringen.
Zudem zeucht ſchon diß Werck nach ſich Verdacht/Gefahr/
Wenn wider Art und Brauch ſo eine groſſe Schaar
Der Edlen ſich in Kreiß der Sänger ein wird dringen.
Cervar. Procul. Ich und Natal wolln ſelbſt zum Scheine mit ihm ſingen.
Natal. Welch Mittel aber wird vons Pöfels Raſerey
Der ihn als einen Gott anbetet/machen frey.

Uns/

Uns/die wir ja nicht nur den Bluthund müſſen fällen
Den Bluthund/ſondern auch das Regiment beſtellen?
Vulcat. Araric. Wahr iſts / iſt dir und mir gleich nicht umbs Leben leid/
So muß die Klugheit doch ſtehn nebſt der Tapfferkeit/
Daß Rom des Werckes Zweck erſprießlich auch empfinde.
Denn ſoll das blinde Volck des Henckers Mord-Geſinde/
Ein Haupt der Welt erwehln/ſo wird Rom ſchlechte Frucht
Der groſſen That verſpürn. Gran. Silvan. Wenn man gantz Rom durchſucht/
Iſt kein ſolch Unmenſch dar/ des Caucaſus Gefilde
Haußt kein ſolch Unthier nicht/kein Tieger iſt ſo wilde;
So nutzt es gleichwol Rom/es ſteige/ wer da will
Auff den Blut-fetten Thron/wenn nur des Herrſchens-Ziel
Dem Nero wird geſteckt. Jul. Tugurin. Kein Artzt / der klug iſt leidet/
Wenn er ſchon Brand und Krebs aus Bein und Gliedern ſchneidet:
Daß wildes Fleiſch auffwachs. Und wir wolln nicht verwehrn:
Daß dieſes Löwen Aaß ſoll einen Wurm gebehrn
Dem keine Speiſe taug als blutge Menſchen-Köpffe.
Den Rath/das Heer/den Hoff/beherrſchen die Geſchöpffe
Des ſchlimmſten Tigillin/ aus denen ſich ein Glied
Wird heben an das Brett. Plaut. Lateran. Seyd ferner nicht bemüht
Umb Mittel ihn vom Thron und Rom in Ruh zu ſetzen.
Fehlt euch Gelegenheit den Tieger zu verletzen/
Der voller Furcht in Hauß und Garten ſich ſchleußt ein?
So wird der dritte Tag/mehr als gelegen ſeyn.
Ihr wißt: daß Rom ſo denn der Ceres Feſt begehet/
An welchem Nerons Hauß iedwedem offen ſtehet/
Den Spielen zuzuſchaun/und Nerons reiche Hand
Umb Vorſchub anzuflehn. Ich will/wie Glück und Brand
Mir meinen Stand zu führn die Mittel gantz verſchnitten/
Beweglich ihm erzehln/ fußfällig Hülffe bitten/
Und über Halß und Kopff von ſeinem Brandſtul ihn
Zu Boden ſtürtzen ab. Dann mögt ihr von euch ziehn

Und mit den Dolchen ihm ſein gifftig Hertz durchgraben.
Scevin. Ich will der erſte ſeyn/ laßt mich den Vorzug haben
Der die Verbitterung durch ſein ſchwartz Blut abkühl/
Und Rom für Augen ſtell ein luſtig Trauer-Spiel/
Das von der Tyranney den Kreiß der Welt befreyet.
Schaut her! Hetrurien hat dieſen Dolch geweyhet
Ins Heiligthum des Heils/ ich aber abgelehnt
Der Göttin Bildniſſe. Mart. Feſtus. Sie wird durch nichts
verſöhnt
Mehr werden/ als wenn er mit des Tyrannen Blute/
Zu allgemeinem Heil und aller Welt zu gute/
Bepurpert gläntzen wird. Max. Scaur. Venet. Paul. Bey die-
ſer groſſen That
Wolln wir nicht letzte ſeyn. Epichar. Das Werck prüft Geiſt
und Rath/
Jedweder mühe ſich dem andern vorzukommen.
Ich ſelber habe mir beſtändig fürgenommen
Vermummt als ein Soldat mich euch zu fügen bey/
Und hertzhafft darzuthun: daß ich ſein Tod-Feind ſey/
Ja daß die Aegeln nicht ſo ſehr nach Blute dürſten
Als nach des Bluthunds ich. Glic. Gall. Das Blut des grim-
men Fürſten
Soll uns zu ſüſſer Luſt gemiſcht in ſüſſen Wein/
Die Hirnſchal unſer Glaß und Trinck-Geſchirre ſeyn.
Epichar. Mein und derſelben Blut die den Tyrannen haſſen
Sey Vorſchmack künfftger Luſt. Laßt uns zur Ader laſſen
Und unſern heilgen Bund beſtärcken unſer Blut.
Ein Glaß voll Neben-Safft! Wenn Tugend/ Treu und
Muth
Nicht fehlt den Adern-Brunn des Bluthunds zu verderben/
Der muß Cryſtall und Wein mit ſeinem Blute färben.
Geweyhter Freyheits-Tag/ verzuckert Freundſchaffts-
Tranck!
Ich trincks euch allen zu auffs Bluthunds Untergang.
Plaut. Lateran. Sein Cörper werd ein Aaß/ ſein Geiſt ein Brand
der Höllen!
Fen. Rufus. Der Hencker ſchlepp ihn fort auff die Gemoner-
Schwellen!

C. Piſo.

C. Piſo. Man tilg in Rom und Welt ſein ſchlimm Gedächtniß aus!

Flav. Scevin. Man werff in Koth ſein Bild / und äſcher ein ſein Hauß!

Afr. Quinctian. Daß ſein Geburts-Tag werd iedwedes Jahr entweyhet!

Ant. Natal. Man feyre den / da Rom des Drachens ſich befreyet!

Lucan. Annæ. Die Eul und Natter ſing ihm ſeinen Lob-Geſang!

Subr. Flav. Sein Fleiſch gebehre Gifft / und Würmer und Geſtanck!

Tullius Senec. Daß ſeiner Beine Marck der Molchen Speiſe werde!

Cervar. Proc. Man würdige den Hund nicht einer Hand voll Erde!

Vulcat. Arar. Ein Sack mag ſeyn ſein Sarck / die Tiber ſey ſein Grab!

Jul. Tugurin. Daß auch die Aſche nicht Ruh in der Erden hab!

Munat. Gratus. Man müſſe ſein Geſicht auff Ubelthäter brennen!

Mart. Feſtus. Man ſtraffe den / der mehr wird Nerons Nahmen nennen!

Glic. Gallus. Der Nachwelt ewig Fluch verdamme ſein Geſchlecht!

Annius Pollio. Sein Weib werd aller Magd und er der Straffe Knecht!

Gran. Silvan. Es müſſe ſeine Seel in einen Tiger fahren!

Stat. Proxim. Sie ſey ein Gauckelſpiel der abgelebten Schaaren!

Sulp. Aſp. Er ſterbe nur / die Pein erſterb in ihm keinmal!

Max. Scaur. Sein Tod ſey unſer Ruh und ſeine ſtete Qual!

Venet. Paul. Diß ſchmeckt / doch Nerons Blut wird uns noch ſüſſer ſchmecken!

Epichar. So muß Tyrannen man ihr Ziel des Lebens ſtecken.

Reyen.

Reyen.
Des Geſchreys und der Wahrſager.

Das Geſchrey.

Mag Rom wohl ruhig ſeyn/
Nun Schwefel/ Blitz und Stürme
Die Felſen/ Tempel/ Thürme
Faſt täglich äſchern ein/
Und über Rom die ſchwäntzichten Cometen
Die düſtre Lufft mit blutgen Strahlen röthen.

Die Wahrſager.

Erzittre Stadt und Reich!
Die Tyranney wird gleich
Auff deine Gipffel krachen/
Und durch der Edlen Blut
Der Schwantz-Geſtirne Glut
Ihm hold/ dir unhold machen.

Das Geſchrey.

Orions ſternicht Gurth
Heckt nicht nur Wunder-Zeichen.
Man wirfft ins Rath-Hauß Leichen
Zweyköpffichter Geburth:
Ja aus der trächtgen Opffer Eingeweyden
Sieht man die Prieſter Mißgeburthen ſchneiden.

Die Wahrſager.

Des Reiches Ruh zerfällt
Und Rom das Haupt der Welt
Wird ſich durch Zwytracht theilen.
Doch wird der Fürſt beſchirmt.
Denn / wer den Himmel ſtürmt/
Kommt umb von Donner-Keilen.

Das Geſchrey.

Jhr wißt das Todten-Feld
Wo durch den Sieg der Mohren
Halb Rom faſt ward verlohren;
Wo Trebens Flut ſich ſchwellt/
Dar iſt am Weg ein Wunder-Kalb geneſen
Dem Kopff und Knie beyſammen iſt geweſen.

Die Wahrſager.

Die Deutung kan nicht fehln
Rom müht ſich zu erwehln
Ein neues Haupt der Erden.
Doch der Verhängniß Schluß
Macht: daß ſolch Rathſchlag muß
Kund und Krebsgängig werden.

Die andere Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet für einen Luſt-Garten.

Voluſius Proculus. Epicharis.

Procul. Treff ich mein Paradies in dieſem Garten an?
Find ich die Blum allhier/ bey der die Roſe kan
Nicht ferner ihr Rubin/ die Lilg ihr Silber rühmen?
Die Sternen mögen ja den Himmels-Garten blümen/
Der Tulpen golden-ſtück auskleiden dieſen Sand;
Sie küſſen deinen Fuß und weichen deiner Hand.
Epichar. Worzu ſoll dieſer Schein gefärbter Worte dienen?
Procul. Der Thau erfriſcht die Schneck und ſafftig Klee die Bienen/
Die Schönheit den/ der liebt. Und ich/ nachdem dein Schein/
O Sonne/ mich blickt an/ ſoll itzt nicht rege ſeyn?

Epichar. Wo Sonn und Schönheit fehlt iſt kein ſolch Ruhm vonnöthen.
Procul. Mein ſchwaches Lob muß ſich für deiner Würd entröthen.
Wer ſolcher Perlen Preiß nicht urtheilt/ der iſt blind.
Du weiſt: die Lieb iſt ja einfältig und ein Kind/
Die nicht zu heucheln weiß. Epichar. Was hat in dir erreget
So einen frembden Wahn? Procul. Ihr Bildniß ward gepreget
In mein enthärtet Hertz/ als mich zum erſtenmal
Auff der Epirer Küſt ihr ſüſſer Anmuths-Strahl
Liebreitzend angeblickt. Epichar. Ich muß der Thorheit lachen.
Procul. Des Strauſſes Auge kan die Jungen lebend machen;
Und dein ſchön Antlitz ſoll von ſolcher Krafft nicht ſeyn/
Zu pflantzen Lieb und Hold beſeelten Geiſtern ein?
Epichar. Wird die ſchon alte Glut itzt erſt an Tag gegeben?
Procul. Was lange tauren ſoll/ fängt langſam an zu leben.
Im ſechſten Monden regt des Löwen Frucht ſich erſt.
Die Stein und Stahl zermalmt und Thier und Zeit beherrſcht.
Der Brand/ der dort entglamm/ als am Miſener Strande
Ich mich mit dir berieth/ wie des Tyrannen Bande
Rom könte werffen ab/ hat ihm itzt Lufft geſucht/
Die Knoſpe die gekäumt/ trägt nunmehr Blüth und Frucht.
Epichar. Hier iſt kein Erdreich nicht / dem er die Liebes-Pflantze
Kan nützlich pfroffen ein. Zu ſeines Adels Glantze
Schickt Freygelaſſenheit und knechtiſch Blut ſich nicht.
Procul. Die raue Schal umbſchleuſt der Diamanten Licht/
Ein knechtiſch Kleid vielmal das edelſte Geblüte.
Die Tugend und Geſtalt iſt von ſo groſſer Güte/
Sie ſaget Glück und Zeit es hertzhafft ins Geſicht?
Es iſt Epicharis aus knechtſchem Stamme nicht.
Epichar. Soll ich das Merckmahl erſt der Dienſtbarkeit dir zeigen?
Den Freybrieff legen für? Den/ deſſen ich Leib-eigen

Geweſt

Geweſt bin/ offenbarn? Procul. Des Zufalls Sturmwind ſchlägt
Der Blätter Zierrath zwar ab/ die der Stammbaum trägt/
Jedoch verſäugt nicht bald der Wurtzel edle Seele.
Des Cyrus Uhrſprung gläntzt auch in der Hirten-Höle/
Es nimmt der Ankunfft nichts ein ſchlechter Auſſenſchein.
Epichar. Gar nicht ſeyn/ und dafür nicht angeſehen ſeyn/
Iſt in dem Recht ein Ding. Procul. Nicht aber in dem Lieden.
Epichar. Hat nicht das Recht der Lieb auch Schrancken fürgeſchrieben?
Procul. Der? Schrancken? Die nicht Welt/ nicht See/ nicht Himmel ſchleuſt;
Die aus den Sternen uns in unſer Seele fleußt/
Ja mit der Muttermilch uns ſchon wird eingeflößet.
Nun urtheil: Ob mit Fug durch Satzung man verſtößet
Was die Natur pflantzt ein? Was der nicht halten kan
Der das Geſetze ſchreibt? Epichar. Den ficht kein Kitzel an/
Der die Vernunfft zu Rath/ den Witz zum Richter wehlet.
Procul. Mein Kind/ der Klugheit ſelbſt hat hier manch Tritt gefehlet/
Der Purpur ſelbſt hat ihm offt Stroh vermählt und Haar/
Ja mancher Gott baut hier der Sterblichen Altar
Und ſteckt ihr Weyrauch an. Geſetzt nun/ nicht enthangen:
Die Perlen-Mutter ſey/ die dich/ O Perl/ empfangen/
Des Indus Tochter nicht. Man fragt nicht/ welche Schooß
Der Schnecke/ welches Schilff das Muſchel-Kind beſchloß
Wenn ſich ihr Werth nur zeigt. Die hochgeſchätzten Sachen
Kan nicht die Niedrigkeit des Uhrſprungs unwerth machen.
Das Gold/ der Erde Marck/ wächſt in der tieffſten Klufft/
Das ewge Feuer brennt meiſt in der Todten-Grufft.
So mag/ O Sonne/ diß nicht deine Strahlen dämpffen:
Daß mit der Finſterniß muß deine Wiege kämpffen/
Der Ankunfft Nebeltuch kriegt durch das Mittags-Licht
Der Tugend Farb und Schein. Weiß gleich Egypten nicht
Der Nilus Monden-Quell/ verdient doch ſeine Gütte;
Daß es ihm Tempel bau und ihn umb Segen bitte.

Diß

Diß thut auch Proculus; Dein Tempel iſt ſein Hertz/
Dein Opffer ſeine Seel. Epichar. Es ſey gleich Ernſt gleich Schertz:
Daß dein Gemüthe mich wahrhafftig lieb gewinne;
So ſchlag unmöglich Ding dir doch nur aus dem Sinne.
Denn zielt dein Vorſatz nur auff Brunſt und Uppigkeit/
So wiß: es hat ſolch Gifft nie meine Bruſt entweiht
Der Keuſchheit Heiligthum. Drumb laß auch dirs nicht träumen.
Zielſt du auff Eh und Pflicht? So darff ich nichts enträumen
Indem ich noch zur Zeit mein ſelbſt nicht mächtig bin.
Procul. Auff was verſchiebſt du doch / mein Licht / die Heyrath hin?
Nicht hoffe: daß der Herbſt des Alters Früchte träget/
Wenn nicht die Liebes-Blüth itzt in dem Lentz ausſchläget.
Ein runtzlicht Antlitz kan zwar lieben/ aber kaum
Ja gar nicht ſeyn beliebt. Der eckeln Schönheit-Baum
Iſt nur ein wilder Stamm/der Blätter trägt/ nicht Früchte.
Du ſtöſt von dir dein Glück und ſtehſt dir ſelbſt im Lichte
Weil unſern Liebes-Bund nichts als dein Will ausſchlägt.
Wie oder magſt du dich/biß Nero ſey erlegt/
Biß Rom die Freyheit kriegt/nichts gegen mich entſchlieſſen?
Laß mich/wie weit das Werck durch dich gebracht ſey/wiſſen;
Wer ſich nebſt uns die That zu wagen hertzhafft ſey.
Ich ſetze Gut und Blut nebſt euch begierig bey/
Möcht ich auch ſterbende nur deine Gunſt erwerben.
Epichar. Mein Freund / der Jugend-Baum kan ärger nicht verderben:
Als wenn die Wolluſt-Raup ihr Blüth und Kern ausfrißt/
Weil ja die Liebe recht der Tugend Wurmſtich iſt/
Nachdem in holen Stock nur geile Weſpen niſten.
Was ſolte denn ihr Gifft zu koſten mich gelüſten?
Nach dieſem mache dir vergebne Rechnung nicht
Auffs Käyſers Untergang. Seit dem ich was mehr Licht
In heilgen Lehren kriegt: Daß Fürſten-Blut verſpritzen/
Weil ſie die Götter ſelbſt als ihre Bilder ſchützen/
Ein höchſtgefährlich Werck/ verdammtes Unrecht ſey/
Ja daß kein Weiber-Arm die Laſt der Tyranney

Sey mächtig abzuthun/iſt mir die Luſt vergangen
Ein ſo hochwichtig Werck vergebens angefangen.
Procul. Nein! nein! Epicharis/ du redeſt mirs nicht aus:
Daß der erſt friſche Brand der Rach in Aſch und Graus
Schon ſoll verglommen ſeyn/weil mit dem Blut-Tyrannen
Ja noch der Zunder lebt. Wilſt du mich ja verbannen
Aus deiner Lieb und Hold/ ſo würdige mich doch:
Daß mein begierger Arm des Bluthunds ſtrenges Joch
Des Löwens Zentner-Laſt von Schultern helffe werffen.
Epichar. Es ſteht dir frey für mir auff ihn den Stahl zu ſchärffen.
Der/wo er hertzhafft iſt/nicht Weiber-Hülffe darff:
Procul. Doch vielmal ihren Rath. Die Dolchen ſind ſo ſcharff
Nicht als der Weiber Witz. Ja iſts was unerhöret:
Daß ein behertztes Weib Tyrannen hat verſehret?
Boudicea führt der Britten Heers-Krafft an/
Und lehrt: Daß ihr Geſchlecht auch Römer ſtürtzen kan.
Daß aber du verwirffſt/was du zuvor vertheidigt/
Dardurch wird dein gut Ruhm/Natur und Recht beleidigt/
Wie oder ſchreckt dich ab die Furcht für der Gefahr?
Weg Kleinmuth! Was vielmahl ſchwer anzuſehen war
Ward leichte durch Verſuch. Epichar. Ich mag nicht länger hören.
Procul. Wol! Unterwindet ſich dein Hochmuth mich zu lehren
Daß edler Seelen Hold durch Mägde ſich entweih/
Ein angebetet Weib ein hölliſch Abgott ſey/
So ſoll die Rache dich bald würcklich unterweiſen:
Daß/wer die Tugend ſchimpfft/der rühr an glüend Eiſen.

Der Schauplatz ſtellet für des Scevinus Gemach.

Fl. Scevinus. Milichus.
Lucius. Sejus. Zwey Knechte.

Scevin. Ein groß Werck will beſeelt von groſſem Geiſte ſeyn.
Der Himmel ſelbſt flößt Oel in die Gemüther ein

Die ſich' was rühmliches entſchlüſſen zu vollſtrecken.
Die Tugend läßt ſich nicht des Werckes Gröſſe ſchrecken
Wol wiſſend: Daß ſonſt nichts als ein verzagter Muth
Ein Werck unmöglich macht. Sie bähnet Alp und Fluth
Sie ſegelt ohne Wind/und läſſt beym Wetterknallen/
Den Hoffnungs-Ancker nicht/nicht alle Segel fallen.
Das Mittel wird ihr nicht lau/wo der Anfang brennt/
Sie heiſſet diß verzagt/was der behutſam nennt
Der Furcht im Hertzen hegt. So müſſen in dem Wercke
Wir auch gewaffnet ſeyn. Der Dünckel unſrer Stärcke
Muß uns zu Langſamkeit nicht ſicher ſchläffern ein/
Verzagte Kleinmuth nicht des Wercks Verräther ſeyn.
Auff/laß auch du Scevin nicht knechtſchen Auffſchub blicken
Ein zitternd Blick kan offt das gantze Ziel verrücken.
Es läſt durchaus ſich nicht verzügern dieſer Rath/
Der nicht gelobt ſeyn kan als nach vollbrachter That.
Die Glut muß Gold/ beſtand den Anſchlag herrlich machen.
Jedoch die Klugheit muß auff allen Zufall wachen
Der erndtet offt Cypreß der Palmen hat gehofft/
Ja des Beſiegten Leich erdrückt den Sieger offt.
Verſchaffe/Milichus/umb meinen letzten Willen
Zu ſchlüſſen / Wachs und Licht. Milich. Ich will den Heiſch erfüllen.
Scevin. Befiel: daß Lucius und Sejus hier erſchein.
Es kan dem/der itzt ſtirbt/ mehr wenig tröſtlich ſeyn/
Als nach ſich wol beſtellt ſein Hauß und Gut verlaſſen.
Ach/aber ach! Wer weiß: Ob was wir itzt verfaſſen/
Mag morgen gültig ſeyn/ im Fall der Ausſchlag ihn
Errettet/und uns ſtürtzt? Jedoch nur Muth/Scevin!
Was das Verhängniß ſchleußt kan niemand nicht verhüten.
Laß den Tyrann auff Blut und Gut zugleiche wüten/
Den letzten Willen ſtörn/wo es umbs Leben geht
Sind Güter ſchlecht Verluſt. Nur Muth! Scevin/es ſteht
Nicht mehr zu ändern frey. Wer ſchon den Stahl will ſcherffen
Auff ſeines Fürſten Bruſt/ muß Scheid und Furcht wegwerffen/

Die

Die Hoffnung laſſen fahrn/das Schwerdt zu ſtecken ein/
Das nur entblöſſt uns ſchützt/ja die Gefahr muß ſeyn
Die Artzney der Gefahr. Solls endlich mißgerathen;
Man ſtrafft den Vorſatz nicht gelinder als die Thaten
Wer wolte nun verzagt des Ausſchlags Zweifel fliehn?
Indem es gleiche gilt/ein kühnes Werck vollziehn
Und ſelbes fangen an. Scevin/fall oder fälle!
Milich. Herr/hier iſt Wachs und Licht/die Knechte ſtehn zur Stelle.
Scevin. Wol! eines iſt vollbracht. Verſteht ihr wol/ihr zwey?
Daß ein unſchätzbar Ding die güldne Freyheit ſey;
So wiſſt: daß euch itzt iſt der güldne Tag erſchienen/
An dem ihr mir nur noch als Sclaven dörffet dienen.
Nehmt beyde dieſen Hut der Freyheit Merckmal hin.
Ja/weil ich heut euch frey zu laſſen ſchlüßig bin/
So laſſt das Abendmahl auff herrlichſte bereiten.
Lucius. Mag unſre Freude wol die groſſe Gunſt beſtreiten?
Ihr Götter! Daß der Herr/der uns als Knechte nicht
Zeither gehandelt hat/uns frey und ledig ſpricht?
Sejus. Laß uns zu Fuſſe falln für ſein ſo groß Begnaden.
Scev. Auff! ihr mögt/wen ihr meint/zum Freymahl zu mir laden.
Mein Schaffner ſoll alsbald iedwedem Knechte zehln
Dreyhundert Groſchen aus. Was wird nun ferner fehln?
Wo iſt mein heilger Dolch? Milich. Er wird zu Haupte ſtecken
Des Bettes. Scevin. Iſt er doch voll Roſt und ſtumpffer Flecken
Nimm/Milichus/ihn hin/und ſchleiff ihn alſobald
Recht ſcharff und ſpitzig aus. Milich. Der Stahl iſt ziemlich alt/
Der Roſt hat ſchon ſehr tieff gefreſſen Schneid und Spitze.
Scevin. Zu dem/daß dieſer ſoll/iſt mir kein neuer nütze.
Sind Kräuter/Salb und Hartzt für friſche Wunden dar?
Milich. Sie ſolln zur Hand ſchon ſeyn/ereignet ſich Gefahr.
Scevin. Verſchaff ſie heute noch: Daß du kanſt Pflaſter ſchmieren.
Milich. Ich will diß zu vollziehn die minſte Zeit verlieren.
Scevin. Weiſt du die Mittel auch darmit man ſtillt das Blut.
Milich. Zermalmter Blut-Stein iſt zu dieſer Würckung gut.
Scevin. Wol! mach indeſſen ihn auff allen Nothfall fertig/
Und ſey für deinen Fleiß verdienten Lohn gewärtig.

Milichus. Corinne ſein Weib.

Milich. Was hat Scevinus für? Es muß was Groſſes ſeyn!
Er redet mit ſich ſelbſt/ ſchwermüthig und allein/
Voll banger Furcht/voll Grimm und wichtiger Gedancken!
Sein Kummer übertrifft die ſonſt gemeinen Schrancken.
Ich möchte gleichwol gern ergründen/ was er wol
Bey ſich im Schilde führt? Was dieſer Dolch ihm ſoll?
Mein Schatz du kommſt gleich recht. Corinn. Was hat er zu befehlen?
Milich. Ich muß nachdencklich Ding vom Herren dir erzehlen.
Corinn. Nachdencklich Ding erzehl: Obs zu errathen ſey.
Milich. Er ſprach den Lucius und ließ den Sejus frey;
Befahl gewiſſes Geld den Knechten auszutheilen
Corinn. Die Kargheit ſelber muß freygebig ſeyn zu weilen.
Milich. Ja/wenn ſie länger nicht des ihren Herr ſeyn kan.
Er hieß das Nachtmahl auch auffs beſte richten an.
Corinn. Wem/ und worzu will er ſo Hertz und Luſt ausſchütten?
Milich. Die Knechte ſollen dar und dort ihm Gäſte bitten.
Corinn. Was muß es immer ſeyn/ warumb Scevin das thu?
Milich. Er ſiegelte gleich auch den letzten Willen zu.
Corinn. Diß Thun muß/ſichre dich/was groſſes auff ſich haben.
Milich. Wahr iſts / hierunter liegt was ſonderlichs vergraben.
Er ſtellt ſich luſtig an/die Schwermuth aber bricht
Herfür/und gibt an Tag: Daß ſein Gemüthe nicht
Und ſein tieffſinnig Geiſt wie Zung und Antlitz lachet.
Ja/ was aus allem mir den meiſten Argwohn machet/
Scevin hat dieſen Dolch als ein groß Heiligthum
Zeither gehoben auff/ vermeldende: Sein Ruhm
Der Römer Wolfarth ſey vermählt mit dieſer Klingen;
Das Heil ſelbſt mühe ſich dem Hülffbar beyzuſpringen/
Der durch den Dolch was wagt. Corinn. Wie kommt er denn zu dir/
Da er ſo ſchätzbar iſt? Milich. Er ſelber gab ihn mir/

Ich

Ich ſoll den Roſt abfeiln / und ihn auffs ſchärffſte ſchleiffen.
Corinn. Er muß entſchloſſen ſeyn wen Groſſes anzugreiffen.
Und wo ich rathen darff/ſo iſts. Milich. Wol! rath/ auff wen?
Corinn. Auff den verhaßten Halß des Käyſers angeſehn.
Milich. Auffs Käyſers? Läßt ſich wol zuläßlich diß vermuthen?
Corinn. Kein Menſch ſäh / als Scevin mit mehr Vergnügung bluten
Des Käyſers kalten Kopff. Milich. Woher rührt ſolch Verdacht;
Corinn. Daraus / daß Nero ihm gantz Rom zum Feinde macht.
Fürnemlich wird Scevin ihm nimmermehr vergeſſen:
Daß ſein erſchrecklich Brand ihm hat ſein Gut gefreſſen/
Sein Schwerdt ſein nechſtes Blut. Milich. Wahr iſts: Beleidigung
Schreibt ins Gedächtniß-Buch das Wort: Erinnerung;
Pfropfft Rachgier ins Gemüth und Feuer in die Galle/
Die Mord und Gifft gebiehrt. Des Unrechts Trieb kan alle
Ja Schnecken/Wurm und Lamm zur Rache waffnen aus.
Die Zorn-Glut ſtirbt vergnügt / wenn Feind und Zunder-Graus
Und Aſch und Staub nur iſt. Corinn. Ja die Begierdens-Flammen/
Ziehn einen ſolchen Rauch für der Vernunfft zuſammmen:
Daß Grimm und Eifer nicht des Abgrunds wird gewahr
In den er Spornſtreichs rennt. Milich. Der groſſen That Gefahr
Hat/was du argwohnſt/mich nur noch nicht glauben laſſen.
Itzt zweiffel ich nicht mehr: Daß Nero wird erblaſſen
Durch dieſe Spitze ſolln. Hältſt du nun wol für gut:
Daß ich die Eiſen ſchärff auffs Käyſers heilig Blut?
Corinn. Erwege/was du thuſt/wol! Wird Scevin verrathen/
Mißlingt ſein Vorſatz ihm/wie/ weil GOtt ſolche Thaten/
Hoch haßt/vermuthlich iſt/wird Schwefel/Brand und Pfal
Des Frevels Siegs-Krantz ſeyn. Ja/die Gewiſſens-Qual/
Geriethe gleich/das Werck/wird dich zu henckern ſuchen;
Weil Erd und Himmel ja den wilden Arm verfluchen/

Der auff geſalbte Häls und Fürſten Dolche ſchleifft.
Denn man den Göttern ſelbſt dardurch an Zepter greifft.
Milich. Welch Vorwand würde mir beym Herren Ausflucht geben:
Daß ich erkühnet ſey ſchnur-ſtracks nicht nachzuleben
Dem/was er mir befahl? Corinn. Es fällt mir etwas ein/
Was eine Staffel kan zu groſſem Glücke ſeyn
Milich. Was? Corinn. Gib den Dolch nicht mehr dem Herren in die Hände.
Milich. Wem denn? Corinn. Dem Käyſer. Milich. Was? Dem Käyſer? Zu was Ende?
Corinn. Entdeck ihm/was Scevin auff ihn im Schilde führt.
Milich. Erwege/was du räthſt und diß/was uns gebührt.
Corinn. Gebührt uns zu verhöln ſo grauſe Miſſethaten?
Milich. Wer wolte den/der ihm die Freyheit gab verrathen?
Corinn. Des Fürſten Wolfarth geht des Herren Anſehn für.
Milich. Jedwedes Recht erläſſt die Offenbahrung mir.
Corinn. Der Fürſten höchſtes Recht wird Ruhm und Lohn dir geben.
Milich. Des Undancks Wurmſtich würd auch an den Palmen kleben.
Corinn. Ein Sohn mag klagen an des Vatern Meuterey.
Milich. Ein Freyling iſt verknüpfft dem mehr / der ihn ließ frey.
Corinn. Auffs Herren Meineyd mag ein Knecht den Dolch ausziehen.
Milich. Wer ſicher ſegeln will muß dieſe Klippen fliehen.
Corinn. Was kan für Schiffbruch uns hier werden beygebracht?
Milich. Weiſt du: Daß Undanck uns zu Sclaven wieder macht?
Corinn. Zum Herren / wenn er ſorgt fürs Fürſten Heil und Leben.
Milich. Wer wird beym Klagen uns erweiſend Zeugniß geben?
Corinn. Geheime Laſter ſchlägt muthmaßlicher Beweiß.
Milich. Du leiteſt meinen Fuß auff Spiegel-glattes Eiß.
Corinn. Gefahr und Kühnheit ſind die ſchnellen Ehren-Flügel.
Milich. Gefahr und Kühnheit ſind vielmehr Verderbens-Spiegel.
Corinn. Es iſt mehr ruhmbar: Staub/als in dem Staube ſeyn.
Der Lüffte Fackel läſſt ſich freudig äſchern ein.

Daß

Daß ſie verglimmende nur Sternen ähnlich werde.
Wie ſoll ein edler Geiſt denn kriechen an der Erde?
Er ſchwinget ſich empor und thut ſich groß herfür/
Wo ſich ein Weg nur zeigt. Auff denn! Itzt zeigt ſich dir
Ein Anblick groſſen Glücks und unſers Elends Ende.
Nimm der Gelegenheit wahr/ſie beut dir die Hände/
Sie hat nur vorwerts Haar/und iſt von hinten kahl.
Läſt du ſie aus der Hand/ſie kommt nicht noch einmahl.
Milich. Ich will auff Glück und Zeit und deinen Beyſtand trauen.
Corinn. Sey hertzhafft! Denn du wirſt den güldnen Ausſchlag ſchauen.
Noch eines! Haſt du Gifft und Biſam bey der Hand.
Milich. Ja. Corinn. Wol! wir wolln den Dolch mit Biſam Gifft und Brand
Durchwürcken/meldende: Scevin hab ihn vergifftet.
Milich. Offt wird durch Schminck und Schein der Wahrheit Rath geſtifftet.
Corinn. Laß uns zu Hofe gehn/ eh als Scevin was wil.
Milich. Wo hält der Fürſt itzt Hof. Corinn. In Gärten des Servil.

Der Schauplatz verwandelt ſich in einen Gang im Käyſerlichen Luſt-Garten.

Nero. Proculus. Epicharis. Tigillinus. Sulpit. Aſper. Etliche Soldaten.

Nero. Iſt diß die Natterzucht/die uns erblaſſt will wiſſen?
Procul. Die ſich ihr Meyneyds-Gifft wagt andern einzugiſſen.
Tigillin. Was reitzt dich ſchwachen Wurm auffs Käyſers Tugend an?
Epichar. Mich auff den Käyſer? Mich? ſagt: Wer ſo läſtern kan?

Procul. Haſt du nebſt andern dich nicht wider ihn verbunden?
Epichar. Hat diß Verleumbdungs-ſtück der Ehren-Dieb erfunden.
Tigillin. Schaut wie der Baſiliſk auch itzt noch Gifft ausſpeyt.
Nero. Iſt die Verrätherey der Bübin noch nicht leid?
Epichar. Mein Fürſt / Verläumbdung macht die Unſchuld ungedultig.
Procul. Die Unſchuld? Weiſt du dich mir keines Laſters ſchuldig.
Epichar. Bey dir nur/welchem ſoll die Tugend Laſter ſeyn.
Procul. Solt ich mit dir mich nicht in Meyneyd flechten ein?
Epichar. Ich? wenn? wo? Procul. Zu Miſen. Eröffne dein Gewiſſen.
Epichar. Diß wird dein Bubenſtück dir ſelbſt fürbilden müſſen.
Procul. Die Schlange haucht mit Gifft auch reinſte Lilgen an.
Epichar. Hat deiner Geilheit ſo mein Keuſchſeyn weh gethan?
Procul. Wolſt du mich nicht durch Luſt zum Fürſten-Mord verhetzen?
Epichar. Hilff Himmel! Laſſe dich ſo frevelnd nicht verletzen!
Procul. Die Götter ſolln offt ſelbſt der Boßheit Zeugen ſeyn.
Epichar. Mein ſchwacher Arm benimmt den Lügen allen Schein.
Procul. Ein Weiber-Anſchlag kan durch Männer ſeyn verrichtet.
Epichar. Nenn einen Mutter-Menſch / der ſich mit mir verpflichtet.
Procul. Entdeck es/ wen du haſt in dein Verbündniß bracht.
Epichar. Welch Menſch iſt / welcher nicht ſo eines Klägers lacht?
Der vieler Boßheit klagt und einen nicht kan nennen?
Soll ich Epicharis des Käyſers Wachen trennen?
Soll ich der Rieſe ſeyn/der den erdrücken ſol
Für dem die Erd erbebt? Procul. Umbſtöſt du / Sclavin/ wol/
Daß du in Männer-Tracht vermummt mein Schiff beſchritten?
Daß du/wie viel du ſchon von Nerons Grimm erlitten/
Verbittert mir entdeckt? Ja: daß die Tyranney
Des Käyſers abzuthun dein Zweck der Reiſe ſey.
Dich brächte nichts nach Rom; als ander anzuſtifften/
Durch tödtend Zauber-Kraut die Speiſe zu vergifften/

Zu

Zu ſchärffen Dolch und Schwerdt auffs Käyſers Halß und Bruſt.
Epichar. Iſt keine Lügen dir/ Verläumbder/ mehr bewuſt?
Aus dem: Daß ich zur See ein Mannskleid angeleget
Kan auff mich Reiſende kein Argwohn ſeyn erreget/
Im Fall der Keuſchheit Schirm mag unverdächtig ſeyn.
Daß aber alles diß/ was Proculus ſtreut ein/
Verboßtes Läſtern iſt/ wird iedes Recht erhärten.
Verräther! Stelle für nur einen der Gefährten/
Der/ was du klagſt/ gehört. Weil niemand auff einmal
Darff Zeug und Kläger ſeyn. Alsdenn mag Strang und Pfal/
Und Gifft mir lohnen ab. Tigillin. Man kan auff die Verbrechen/
Die Fürſten taſten an verdammend Urthel ſprechen
Wo einer Zeugniß gibt/ wo ſich ein Umbſtand zeigt
Gefährlichen Verdachts. Epichar. Soll / was ein Todfeind leugt/
Der Unſchuld Fallbrett ſeyn? Soll ein erhitzt vergällen
Beweißthum nach ſich ziehn? So iſt der leicht zu fällen/
Der ſich durch Tugenden der Boßheit unhold macht.
Daß ich des Böſewichts unkeuſche Brunſt verlacht/
Daß ich der Tugend Krantz der Keuſchheit Lilgen-Blüthe/
Die dieſe Weſpe weg zu freſſen ſich bemühte/
Ihn nicht beſudeln ließ. Diß iſt die Miſſethat
Die ſeine Brunſt in Gall und Grimm verwandelt hat;
Procul. Hört mit was Thorheit ſich die Aergſte rein will brennen!
Wer meinen Uhrſprung weiß und dieſe Magd wird kennen
Mag urtheiln: Ob nach dir als einer geilen Magd
Mich ſehr gelüſten kan. Epichar. Wie viel iſt Zeit vertagt
Da ich dir/ der du biſt ein Sclave ſchlimſter Thaten/
Mehr denn zu edel hieß? Was weiſt du zu verrathen
Daß ich von Nerons Grimm erlitten haben ſoll?
Eröffn es/ umb zu ſchaun/ ob deine Falſchheit wol
Nur einen Schatten wird der Warheit nach ſich ziehen.
Procul. Was zwang dich aus Epir für dem Trebaz zu fliehen?
Epichar. Trebazens böſe Luſt/ und ärgſte Henckerey/
Von der ich nichts nicht kan dem Käyſer meſſen bey/

Der mir (zumal mein Stand für groſſer Götter blitzen/
Der nur die Cedern trifft/ mich mächtig war zu ſchützen.)
Nicht einmal weh gethan und Rachgier hat erweckt.
Tigillin. Die Schlange ſticht vielmal den/der ſie nie geneckt.
Epichar. Was leugt dem Proculus: Weil Nero mich verletzet/
Hätt ich auffs Käyſers Mord die Römer auffgehetzet?
Schaut: Wie diß Läſtermaul/ das Gall und Gifft ausſchäumt/
Stumm für der Warheit wird! Geſetzt auch/nicht enträumt/
Ich hätte gegen ihm mit Worten mich verbrochen;
Warumb hats Proculus ſo lange gut geſprochen:
Daß er die Unthat nicht dem Käyſer hat entdeckt
Mich nicht auff friſcher That in Stein und Stahl geſteckt.
Verdient der Läſterer nun nicht Strang/ Pfal und Ketten?
Ohnmächtgen Mägden iſt/ die nicht den Herren retten/
Durch Ruffen bey Gefahr/auff ihr blos Schweigen/ Tod
Und Marter auffgeſetzt; Soll der nun/ der die Noth
Des Fürſten ſelbſt verſchweigt nicht Flamm und Schwefel fühlen?
Der Himmel wird ſich freun ſo bald die Glut wird ſpielen
Mit des Verläumbders Aſch. Es ſtammelt nun der Hund
Hört/was er läſtern wird. Tigillin. Es iſt der Klugheit kund
Daß ärgſte Drachen ſich mit ſchönen Farben zieren.
Ermangelnder Beweiß läſſt vielmal den verlieren
Der Recht und Warheit doch zum Schirm und Redner hat.
Nero. Eröffne deine Schuld/ es ſoll die Miſſethat
Dir unverfänglich ſeyn. Ja/ wirſt du die entdecken/
Die im Verbündniſſe ſo grauſen Meineyds ſtecken/
Die Lorbern ſolln dem Krantz/der Adel dein Gewien
Und Reichthum ſeyn dein Lohn. Epichar. Mir könte Wolfarth blühn
Aus Laſtern; Unſchuld iſt itzt mein gröſt Ungelücke.
Jedoch ich ſchätze diß für güldne Diebes-Stricke/
Was Ubelthat erwirbt. Die Tugend fühlt mehr Luſt
In Fäſſeln / wenn ſie ihr iſt keiner Schuld bewuſt.
Tigillin. Der hat auch Schuld / der nicht ſagt ander Miſſethaten.
Epichar. Ich weiß niemanden nicht des Meineyds zu verrathen.

Nero. Daß frembde Boßheit nur geh ungenoſſen aus
Stößt du dein Heil von dir. Epichar. Wer auff der Unſchuld Graus
Sein Wachsthum anckern will / der wird auff Triebſand bauen.
Tigillin. Sie will die Boßheit frey eh als ſich ſelig ſchauen.
Nero. Sie leide! Weil ſie ja der Laſter Schild will ſeyn.
Laß ſie/Sulpiz/alsbald in Fäſſel ſchlüſſen ein/
Biß man/wie weit der Krebs gefreſſen/ mag ergründen.
Epichar. Man wird die Unſchuld rein auch in den Ketten finden.

Sulpitius Aſper. Epicharis.

Sulp. Aſp. Wird künfftig uns die Welt wol Glauben meſſen bey?
Daß ſie Epicharis ein Weib geweſen ſey;
Die klüger als ein Mann/behertzter iſt als Helden!
Rom und die Nachwelt wird/ Epicharis/ dich melden;
Daß deiner Tugend Muth der Blut-Tyrannen Macht/
Daß deine Klugheit hat Verläumbder ausgelacht/
Verräther überſtimmt/ wo der gleich Recht geſeſſen
Dem Blutdurſt/ Rach und Mord doch ſtets das Hertze freſſen/
Der wider Unſchuld eh als Boßheit Urthel fällt/
Ja Schatten des Verdachts für groſſe Rieſen hält/
Die ſich ſein Hauß- und Reich verſchworen zu beſtürmen;
Epichar. Die Ohnmacht ſteht / wenn ſie der Himmel will beſchirmen/
Und Einfalt führt den Witz in einen Labyrinth/
Wenn das Verhängniß ſelbſt der Boßheit Netze ſpinnt.
Daß Proculus ſich hat ſelbſt in ſein Garn verſtricket/
Daß dieſem Sturme nicht der Schiffbruch hat geglücket/
Schreib meinen Kräfften nicht/nicht meiner Vorſicht zu.
Es iſt der Götter Werck. Sie ſorgen für die Ruh
Und Wolfahrt der Stadt Rom/ die günſtgen Sternen kämpffen
Für unſern heilgen Bund/ der den Tyrannen dämpffen/
Den Bluthund ſtürtzen ſoll. Sulpitz/itzt itzt iſts Zeit!
Daß weil der Himmel uns ſelbſt ſichtbar Waffen leiht/
Ja daß der Wütterich die Nähe ſeiner Baare/
Den Fall der Tyranney nicht unſern Schluß erfahre/

Des

Des Löwen Blut-Begierd in groſſe Sanfftmuth kehrt
Indem mich Eiſen nur für Brand und Pfal beſchwert
Itzt/ſag ich/itzt iſts Zeit das Unthier auffzureiben.
Sulp. Aſp. Die hochverſchworne Schaar wird treu und hertzhafft bleiben/
Und augenblicklich ſich bemühen umb dein Heil.
Epichar. Sorgt / Freunde / nicht für mich / mir iſt mein Leben feil
Für euch/Rom/ und die Welt. Ich will höchſt freudig ſterben/
Kan ich die Leiche nur in Nerons Blute färben.
Der Hencker wird mich eh entſeelt ſehn/ eh er mich
Euch ſoll verrathen hörn. Sulp. Aſp. Die Tugend freuet ſich/
Wenn ſie ſoll wider Neid und Blut-Tyrannen kämpffen/
Auch läſſt ihr Feuer ſich in keinem Kercker dämpffen/
Nicht ihre Thätligkeit verhindern durch Gewalt.
Der Kampff-Platz iſt ihr Hauß / Gefahr ihr Auffenthalt/
Der Sarck ihr Ehren-Thron. Ja aus den Todten-Knochen/
Die ein Tyrann erſchellt/ ein Hencker hat zerbrochen/
Steigt ein beliebt Geruch des Nachruhms in die Welt/
Der den Entgeiſterten beym Leben noch erhält.
Epichar. Laß gegen unſer Schaar/Sulpitz/den Eifer mercken/
Durch diß entſchleuſt die Furcht ſich ſelbſt zu tapffern Wercken/
Hierdurch wird Ohnmacht ſtarck. Geräthet unſer Rath
So wißt ihr: Daß euch Rom ſein Heil zu dancken hat;
Schlägts auch gleich übel aus! wird doch die Nach-Welt loben:
Daß ihr ein ruhmbar Werck großmüthig angehoben.
Doch glaubt: Daß Glück und Sieg der Kühnheit Schweſter ſey/
Die Unglücks-Welle bricht am Tugend-Felß entzwey.
Sulp. Aſp. Eh ſoll der Sonn ihr Licht und uns der Geiſt verſchwinden/
Als ſie den Bluthund friſch/dich ſoll im Kercker finden.

Reyen.

Reyen.

Der Klugheit; Des Gelückes / Der Zeit / Des Verhängniſſes.

Die Klugheit. Die Zeit.

Sagt/Schweſtern/ ob man dulden kan?
Daß ſich der Sterblichen Beginnen
Maßt unſer Macht und Zepter an?
Die Thorheit will uns abgewinnen/
Indem die Einfalt treffen wil
Das uns noch ſelbſt entfernte Ziel;
Jedoch der Ausgang ſoll ſie Schwachen
Bald lehren. Daß wir ihrer lachen.

Das Gelücke.

Iſt euch/ ihr Blinden/ unbekand?
Wenn euer Hoffnungs-Schiff ſchon in den Hafen fährt/
Und ich verkehre Wind und Hand/
Das Ufer ſich in Grund der Weſt in Sturm-wind kehrt.
Hingegen habt ihr nie erlebt?
Daß/wo der Himmel ſelbſt mit Donner-Keilen ſpielt/
Der/den mein Rad an Gipffel hebt/
Ja auch die Blindheit ſelbſt den Ehren-Zweck erzielt.

Die Klugheit.

Der Klugheit groſſe Gottheit lacht/
Daß tummer Zufall will der Menſchen Abgott ſeyn.
Des Glückes Well hat keine Macht
Wenn Vorſicht ſich durch mich beym Sturm-Wind anckert ein.
Der Witz ſteht hertzhafft und vergnügt/
Wenn Ungelück und Neid der Tugend Netze ſtellt.
Wol wiſſend: Daß Ulyſſes ſiegt
Wenn gleich Alcyone ihm nicht den Daumen hält.

Die

Die Zeit.

Die Zeit bewegt des Glückes Fahn und Rad/
Der Klugheit Schiff irrt/ſcheint mein Gunſt-Stern nicht.
Wenn Tiphys ſelbſt gleichs Steuer-Ruder hat.
Daß Nerons Thron nicht heut in Stücken bricht/
Iſt gar kein Werck des Witzes und Gelücks.
Der Himmel muß wahrſagend es geſtehn:
Selbſt Neſtors Rath geht krumm und hinterrücks/
Wenn Stern und Zeit den Krebsgang wollen gehn.

Das Verhångniß.

Greifft nicht der Gottheit Augen-Apffel an/
Verblendet euch nicht meiner Sonne Licht?
Der Witz iſt dem Verhångniß unterthan/
Doch ſcheint das Glück auch ungefehr euch nicht.
Die Sternen ſelber ſind nur Zeuger meiner Macht
Mein mehr als ſtåhlern Arm/die Richtſchnur aller Zeit.
Kein Maſt wird an den Port/ kein Pfeil ans Ziel gebracht/
Dem das Verhångniß nicht Wind/ Flug/und Gunſt verleiht.

Das Gelücke.

Wenns Glücke dem Patroclus will
Errettet Jupiter ſelbſt den Sarpedon nicht.
Carthago ligt/ und Troja fiel
Wenn jenes Juno ſchon/diß Zyprie verficht.
Ein Augenblick gebiehrt offt zwey/
Der trågt ein Purpur-Kleid/und jener ſchneidet Stein.
Was meßt ihr denn der Klugheit bey/
Wenn Palinur erſåufft/und Hannibal bůſſt ein.

Die Klugheit.

Ob ſchon auff Troja Glück und Zeit
Ja das Verhångniß ſelbſt iedwedes Wetter treibt/
So ſtehts doch/ weil nur unentweiht
Der Klugheit Pallas-Bild in ihren Mauren bleibt.
Sie iſt die Nadel von Magnet
Die ſichre Fahrten weiſt durch Scyllens offen Grab/

Sie

Sie ſegelt/wenn kein Wind ſchon geht
Und Socrates gewinnt ſelbſt dem Geburths-Stern ab.

Die Zeit.

Die Zeit gibt ja/Gold/Seide/Silber/Bley/
Wo Clotho ſoll das Lebens Garn auszieh̃n.
In Sternen ſtand ſchon Nerons Tyranney/
Eh als die Sonn auff ſeine Wiege ſchien.
Mein Unglůcks-Stern wieß den Chaldeern ſchon/
Daß Nero můß ein Mutter-Mörder ſeyn/
Jtzt aber ſchůtzt mein Einfluß ſeinen Thron
Daß ihn halb Rom noch nicht kan reiſſen ein.

Das Verhångniß.

Wenn das Verhångniß ſeine Hand anlegt
Bringt Caſtor Sturm/Eudora Sonnenſchein.
Des Glůckes Rad ſteht feſt und unbewegt/
Scharff-Sinnigkeit legt ſtumpffe Fehler ein/
Alcides bleibt nicht ſtarck/ nicht Seneca verſchmitzt.
Der Klugheit Spiegel weiſt: Daß er von Glaſe ſey
Wenn ihn mein Zepter trifft. Und wenn mein Auge blitzt
Springts Glůckes glåſern Ball/ der Zeit Chryſtall entzwey.

Das Glůcke. Die Klugheit. Die Zeit.

Es ſey: Daß unſer Schutz-Hand nicht
Zeither ſey Nerons Schirm geweſen;
Denn/ was nicht unſer Grimm anſicht
Kan durchs Verhångniß leicht geneſen;
Es ſey/daß wie die gantze Welt/
Auch unſers Wercկzeugs Glaß zerfållt;
Soll Nero doch in Grund gelangen
Durch unſre Sichel/Pfeil/ und Schlangen.

Das Gelůcke.

Mein Rad verwechſelt ſchon den Lauff/
Das Schoos-Kind des Gelůcks verfållt in Staub und Sand/
Den es zum Gipffel hob hinauff.

Dem Piſo blüht der Thron/ ich bieth ihm ſelbſt die Hand.
Des Nero ſchneller Fall ſoll lehrn:
Daß vielmal ſich ein Stern biß in den Abgrund ſenckt/
Das Glücks Pfeil könn auch diß verſehrn/
Was an dem Himmel gleich mit güldnen Ketten henckt.

Die Klugheit.

Der Klugheit-Ancker/der biß itzt/
Wo Triebſand gleich geweſt/ wenn ſich die Flut geſchwellt/
Des Nero Reichs-Schiff hat geſtützt/
Wird nunmehr ſelbſt zum Felß/ an dem es ſich erſchellt.
Doch ſetzt nicht Seneca nur ab.
Ein Weib Epicharis greifft ſeinen Zepter an/
Nachdem mein Witz ihr Waffen gab
Zu lehrn: Daß meine Schlang auch Rieſen tödten kan.

Die Zeit.

Ein Merckmahl ſey durch Nerons Fall gemahlt:
Daß ich die Erd und Lufft verfinſtern kan/
Wenn Glück und Mond in vollem Lichte prahlt.
Die Senſe greifft ſchon ſeine Lorbern an.
Kein ſchwartzer Stern/ kein ſcheles Auge blickt/
Auff Zeres Feſt/das morgen früh anbricht/
Doch hab ich ihm das Fallbrett ſchon gerückt/
Ja ſein Geburts-Stern wird ſein Sterbe-Licht.

Das Verhängniß.

Eh als Rom war/eh als die Tiber floß/
Eh Glück und Zeit und Klugheit trieb ihr Spiel/
Schrieb ich der Welt ſchon Satzung/ und beſchloß:
So weit ſoll ſich erſtrecken Nerons Ziel.
So lernet doch nunmehr/ihr Mägde meiner Hand/
Was das Verhängniß ſchleuſt kan niemand tilgen aus.
Die Tafeln ſind aus Stahl/ die Schrifft aus Diamant.
Wer GOTT und Himmel ſtürmt / wie ihr / wird Aſch und Graus.

Die

Die dritte Abhandlung.

Der Schauplatz bildet für einen Luſt-Garten.

Nero. Milichus. Corinna. Tigillinus. Epaphroditus.

Nero. Was für erſchrecklich Ding iſts / das du uns bringſt zu/
Das Auffſchub nicht erträgt/und unſre ſüſſe Ruh
Mit banger Furcht verſtört? Milich. Des Käyſers Schiff ſoll ſtranden/
Es iſt Verrätherey auff Nerons Halß vorhanden.
Nero. Hilff Himmel! iſt in Rom ein Böſewicht ſo kühn/
Der wider uns empört? Milich. Großmächtger Fürſt/ Scevin.
Nero. Scevin will uns vom Thron? Milich. Auch umb das Leben bringen.
Nero. Ihr Götter! Milich. Dieſer Dolch ſolt ihm durchs Hertze dringen.
Epaphrod. Wer hat dir diß entdeckt? Wie kommt der Dolch zu dir?
Milich. Scevin verrieth ſich ſelbſt; er ſelbſt Scevin gab mir
Diß gifftige Gewehr noch ſchärffer auszuſchleiffen.
Nero. Wie war der Hund die That geſonnen anzugreiffen?
Corinn. Der Käyſer ſey zuvor auff die Gefahr bedacht
Und ſchaffe: Daß Scevin werd in Verhafft gebracht/
Eh/von der grimmen Schaar/ die ſich nebſt ihm verbunden
Ein Weg zur Mordthat werd in höchſter Eil gefunden.
Epaphrod. Ja! Flamm und Meyneyd darff nicht Nachſicht vieler Zeit.
Nero. Stracks rufft den Tigillin. Iſt Fenius auch weit?

Wer iſt der den Scevin ſtracks ins Gefängniß reiſſet?
Epaphrod. Ich ſchätz es für ein Glück / wo michs der Käyſer heiſſet.
Nero. Wol! nimm/ ſo viel du wilſt/ vom Läger mit dir hin/
Und ſchaff ihn ſtracks hieher. Kommſt du/ mein Tigillin?
Man ſteht nach unſerm Kopff. Iſt auch das Läger wache?
Tigillin. Sie ſorgen für ihr Haupt/ und fordern ſtrenge Rache/
Wo an der Majeſtät ein Unmenſch ſich vergreifft.
Nero. Scevin iſts/ der den Stahl auff unſern Nacken ſchleifft.
Tigillin. Eilt noch kein Hencker nicht des Hundes Kopff zu holen?
Nero. Wir haben ihn hieher zu bringen anbefohlen/
Zu hören/ wer nebſt ihm die grauſe That hat für.
Wir wolln ins Zimmer gehn. Nimm zuvoran mit dir
Die uns getreuen Zwey/ die ſchon zu zeugen wiſſen/
Was ſich der Hund Scevin erkühnte zu entſchlieſſen.

Der Schauplatz ſtellet für das Gemach des Scevinus.

Sulpitius Aſper. Piſo. Lateranus. Quinctianus. Scevinus. Lucanus. Natalis. Ein Knecht des Scevin.

Sulp. Aſp. So gehts! Ein Augenblick verkehret Glück und Spiel/
Wenn man mit Feind und Glut ſo langſam künſteln will.
Die Zagheit/ nicht der Witz legt alles auff die Wage.
Piſo. Was mangelt dem Sulpitz? Sulp. Aſp. Der Anſchlag iſt am Tage.
Wir in Gefahr und Noth. Lateran. Welch Meyneyd hat entdeckt/
Was uns der Himmel rieth/ was Eyd und Freund verſteckt?
Sulp. Aſp. Epicharis ligt ſchon umbſchrenckt mit Brand und Eiſen.
Quinctian. Wie wird die Heldin uns die Langſamkeit verweiſen!

Lucan. Sulpitz erzehl uns doch/woher diß Unglück rührt.
Sulp. Aſp. Voluſius hat ſie in dieſes Garn geführt.
Natal. Jch habe ſie gewarnt ſich ſeiner zu entbrechen/
Sie ſolle dem nichts traun/ der nur weiß groß zu ſprechen.
Jtzt leider! Leiden wir ohn unſre Schuld mit ihr.
Sulp. Aſp. Gemach! Freund / rücke nicht der Heldin Fehler für.
Der Klügſten in gantz Rom. Weil ſein unkeuſches Bitten
An ihrer Keuſchheit Schimpff und Schiffbruch hat erlitten/
Ward ſeine blinde Brunſt durch Rach und Grimm verzehrt.
Lucan. Die Gunſt wird Gall und Gifft/ ja Venus wird verkehrt
Jn eine Furie/ wenn ſie verſchmäht ſich ſchauet.
Die Wolcke des Gemüths/die erſtlich Hold gethauet/
Und Anmuth abgeflößt/ſpeit Blitz und Donnerkeil
Erboßter Unhold aus. Ja des Cupido Pfeil
Wird ein Geſchoß des Zorns. Sulpit. Der Ertzverräther tichtet:
Sie hätt auffs Käyſers Kopff ein Bündniß auffgerichtet/
Beweglich ihn ermahnt/als er noch zu Miſen
Schiff-Hauptmann ſey geweſt/den Meyneyd einzugehn.
Der Ertzt-Verräther Schaar ſo Nahm als Eyd zu geben/
Und den ſo frommen Printz aus Rom und Thron zu heben.
Scevin. Hof-Heuchler! Fluchteſt du nicht ſelbſt vorhin auff ihn/
Und gabſt ihr an die Hand darumb nach Rom zu ziehn?
Den Tiger abzuthun/den Löwen auffzureiben?
Er wäre ſelbſt behertzt den kalten Stahl zu treiben
Durch des Tyrannen Bruſt. Sulp. Aſp. Die Spinne ſchmiert das Gifft
Geſunden Kräutern an/das von ihr ſelber trifft.
Piſo. Hat denn Epicharis dem Kläger was enthangen?
Sulp. Aſp. Die Klugheit iſt mit ihr ſelbſt in den Kampff gegangen.
Schöpfft nur/ihr Helden-Muth/ Epicharis wird lehrn:
Wie noch zu rathen ſey. Es war mit Luſt zu hörn/
Mit was für Vorſicht ſie des Haupt-Verläumbders Klage
Großmüthig hintertrieb: Daß Nerons Richter-Wage/
Wie unrecht ſie gleich ſonſt urtheilt/doch wider ihn/
Jndem die Unſchuld ſelbſt für ſie zu reden ſchien/

Den Ausſchlag für ſie gab. Lateran. Wo Witz und Muth beyſammen/
Da kan auch Phalaris die Unſchuld nicht verdammen.
Sulp. Aſp. Doch ſchleuſt der Bluthund ſie in ſchwere Feſſel ein.
Piſo. Die er nicht ſchuldig heiſt? Was mag ſein Abſehn ſeyn?
Sulpit. Aſp. Tyrannen fürchten auch aus heiterm Himmel Blitzen.
Es ſoll Epicharis ſo lang im Kercker ſitzen/
Biß Zeit und Ausgang weiß: Ob etwas ſey daran/
Was der Verräther klagt. Nun rathſchlagt/wie man kan
Die Taube machen frey aus dieſes Sperbers Klauen.
Quinctian. Man wird in Rom zweymal nicht Memnons Mutter ſchauen/
Soll dieſes Irrlicht Aſch und Nero krafftloß ſeyn/
Die/die itzt Fäſſel trägt/ ſein Purpur hüllen ein.
Sulp. Aſp. Ihr ſpart für raſend Gifft die Artzney allzu lange.
Ihr Kercker lehrt euch ſchon: Daß man mit dieſer Schlange
Zu furchtſam hat geſpielt. Euch iſt des Blutdurſts Brand/
Was er der Knechte Knecht offt thun muß/ wol bekand.
Wie bald / wenn Wein und Grimm Vernunfft und Geiſt verbannen/
Kan Nero/wie er dreut/ ſie nicht auff Foltern ſpannen?
Durch Schwefel/Zang und Rad die Warheit preſſen aus?
Denn ob ihr himmliſch Geiſt zwar Aſche/ Staub und Graus.
Zu werden ſich erklärt/ eh als ſie woll entdecken
Ob ich und du und er mit ihr in Bündniß ſtecken/
So ſchaut doch mit Bedacht nur den Philotas an:
Daß/was der Geiſt gleich ſchleuſt/der Leib nicht dulden kan.
Lateran. Wer wird im Augenblick den Kercker öffnen können?
Der Bluthund wird ihr ja biß morgen Raſt vergönnen/
Da unſer heilger Schluß ins Werck geſetzt ſoll ſeyn.
Quinctian. Wo Schlang und Argwohn ſchon ins Hertze niſtet ein.
Empfindt es keine Lufft von beyder Würmer Wütten/
Biß Rach und Blutbegierd itzt Gall itzt Grimm ausſchütten/
Biß ſich des Henckers Fauſt in warmen Blute wäſcht/
Und die verſpritzte Milch des Lebens kühlt und leſcht

Der

Der Aegeln heiſſen Durſt. Sulpit. Aſp. Iſt euch und ihr zu rathen
So ſetzt itzt bald. Scevin. Wer klopfft? Knecht. Herr ein Schaar Soldaten
Beſetzt rings umb das Hauß/Theils dringen ſich bereit
Durch Pfort und Vorhoff ein. Scevin. Hilff Himmel! Sulp. Aſp. Was ich dreut
Ereignet ſich ſchon itzt. Wir ſind verrathen! Scevin. Saget:
Was iſt zu thun? Quinctian. Es muß nunmehr ſchon ſein gewaget
Daß wir/eh als wir uns als Schafe laſſen fälln/
Als Helden uns in Kampff zur Gegenwehre ſtelln.
Scevin. Dafern es mir nur gilt/ſo halt ichs nicht für nütze:
Daß ihr nebſt mir euch ſtürtzt/das Werck ſetzt auff die Spitze/
Schlüſſt euch auff allen Fall ins Neben-Zimmer ein.
Ich will der Mörder-Schaar allhier gewärtig ſeyn.
Find ich ſelbſt keinen Weg den Feſſeln zu entrinnen;
So kan doch euer Muth auff meine Freyheit ſinnen.

Epaphroditus. Scevinus.
Etliche Kriegsknechte.

Epaphrod. Gib dich / Scevin. Scevin. Was iſts? Epaphrod. gefangen. Scevin. Ich mich dir?
Epaphrod. Dem Käyſer. Scevin. Wer befihlts. Epaphrod. Er ſelber ſchafft es mir.
Scevin. Was hat Scevin verkerbt? Epaphrod. Befrage dein Gewiſſen.
Scevin. Der Zeuge wird mich ſtets unſchuldig urtheiln müſſen.
Epaphrod. Der Ausgang wird es lehrn. Itzt gib den Degen her.
Scevin. Den Degen? Epaphrod. Mache dir diß nicht ſo frembd und ſchwer.
Scevin. Ein Rathsherr der Stadt Rom ſoll ſich ſo ſchimpffen laſſen?
Epaphrod. Wer Schimpffes will entgehn / muß Sünd und Meyneyd haſſen.

Scevin. Was? Welch Verläumbder miſſt mir, ſolche Laſter bey?
Epaphr. Hier iſts nicht Fragens Zeit / was dein Verbrechen ſey.
Nur fort/ wo nicht/ ſo iſt hier Schärff und Zwang verhanden.
Scevin. Wer keinen Richter ſcheut / folgt ohne Zwang und Banden.
Der Ausgang ſoll die lehrn: Daß Läſtern und die Nacht
Die Sternen und den Glantz der Unſchuld heller macht.
Geſetzt auch daß ihr Schirm nicht für Verleumbdern ſchützet/
Das Blut friſſt durch den Roſt den Stahl/ der es verſpritzet.

Sulpitius Aſper. Piſo. Lateranus. Quinctianus. Lucanus. Natalis.

Lucan. Scevin laufft nun an Strand / mit uns ſpielt Meer und Wind
Natal. Sein Fall lehrt: Daß wir ſchon auff gleichen Strudeln ſind.
Sulp. Aſp. Wo uns nicht Witz und Muth von dieſen Scyllen führen.
Natal. Ich ſehe Witz und Muth Compaß und Maſt verlieren.
Sulp. Aſp. Ein Schiff das ſtranden ſoll / geneſt auff hoher See.
Piſo. Was heiſt diß? Sulp. Aſp. Daß man der Gefahr entgegen geh.
Lateran. Und was verſpielt doch iſt / noch zum Gewinn auffſetze.
Piſo. Ja dieſes Tigers Zahn noch mehr durch Eifer wetze?
Sulp. Aſp. Der Vorſatz und die That verdient ſchon gleichen Lohn.
Piſo. Ihr ſehts/ der Himmel ſtützt ſelbſt des Tyrannen Thron.
Lateran. Ja/ nun ein Weiber Hertz uns in dem Buſem ſtecket.
Piſo. Die Tapfferkeit hat aus/ nachdem das Werck entdecket.
Lucan. Die ſiegt offt/ wo kein Heil nicht mehr zu hoffen war.
Quinctian. Und durch Gefahr ſchwingt ſich die Kühnheit aus Gefahr.
Natal. Sie ſtürtzt / wenn ſie beym Sturm nicht will die Segel ſtreichen.
Sulp. Aſp. Man ſieht durch Kleinmuth mehr/ als Tapfferkeit erbleichen.

Piſo.

Piſo. Was meinſt du wo dein Muth was fruchtbars ſtifften kan?
Sulp. Aſp. Dringt mit mir in die Burg / und greifft den Bluthund an.
Natal. Wo Argwohn ihn verſchleuſt / das Heer ihn rings umbgiebet?
Lucan. Glaubt: Daß der hunderſte nicht den Tyrannen liebet.
Sulp. Aſp. Sie werden bey uns ſtehn / ſo bald ein Haupt ſich zeigt.
Piſo. Wo iſt ein Haupt/dem Volck und Läger iſt geneigt?
Lateran. Du ſelbſt biſt Haupts genung den Schluß ins Werck zu ſetzen.
Piſo. Der warnt nur/der greifft an nicht aber kan verletzen.
Quinctian. Verſuch obs Heer durch Geld wol zu gewinnen ſey?
Piſo. Scevin und wir ſind hin/ eh als mans ſchafft herbey.
Sulp. Aſp. Nimms Rath-Haus ein/ und laß dich als ein Haupt darſchauen.
Piſo. Soll ich mein ſchimpfflich Grab für aller Augen bauen?
Lucan. Offt / was unmöglich ſcheint wird leichte / wenn mans wagt.
Die Edlen ſind zu klug/ der Pöfel zu verzagt.
Lateran. Der Pöfel raſt wie Flamm und Glut bey neuen Sachen.
Natal. Wer wird der Neuerung hochnöthgen Anfang machen.
Quinct. Wir und die ſich mit uns ins Bündniß lieſſen ein.
Piſo. Schloß / Rath-Haus / Burg und Platz wird jetzt beſetzt ſchon ſeyn.
Lateran. Schlag ſolche Zagheit aus/gib denen doch Gehöre/
Die für der Römer Heil / für deines Nahmens Ehre
Nebſt dir Gut/Hertz und Blut zu wagen ſchlüßig ſind.
Wer iſt der/der dich ſchreckt? ein Gauckler und ein Kind.
Perdiccas Kühnheit ſiegt auch in des Löwen Höle/
Des Brutus Dolch durchdrang des groſſen Cäſars Seele/
Verwegenheit rieb auff den Cajus durch den Stahl/
Den Claudius durch Gifft. Und unſer Donner-Strahl
Soll den Salmoneus nicht ſeyn mächtig zu erdrücken?
Der für der Mutter Grimm und den erzürnten Blicken
Verzweiffelnd ſchier vergieng/ als ſeine rechte Hand/
Der Seneca/gleich noch und Burrhus bey ihm ſtand.

Der Ancker iſt verſenckt/und jener reiſſt den Nachen
Des Bluthunds ſelbſt in Grund. Was wird für groſſe Sachen
Der Sänger nun führn aus/nachdem nur Tigillin
Der Boßheit ärgſter Schaum und Huren ſind umb ihn?
Entſetzt ſich doch ein Held bey unverſehnen Fällen.
Wie ängſtig wird ſich nicht der feige Reiger ſtellen/
Wenn er wird über ihm ſo friſche Falcken ſehn?
Piſo. Diß möchte thulich ſeyn/wär es zur Zeit geſchehn/
Eh als der Käyſer noch den Anſchlag hat erfahren.
Natal. Für Pfeilen/die er ſieht/kan er ſich leicht verwahren.
Quinctian. Geſetzt/er wiſſe ſchon: Daß die verſchworne Schaar
Entſchloſſen ſey geweſt ihn auff dem Rach-Altar
Zum Opffer abzuthun/auff ihn den Stahl zu ſchärffen
So hat: Daß Piſo ſich zum Käyſer auffzuwerffen
Behertzt ſey/ Nero doch ſich nimmermehr befahrt/
Noch wider dieſen Schlag vorſichtig ſich verwahrt.
Du wirſt/wenn ſieben nur Piſoniſch ſich erklären/
Wenn drey des groſſen Raths auffs Piſo Nahmen ſchweren.
Und der vergällten Stadt ein Leitſtern werden ſeyn/
Erfahren: Daß halb Rom den Stahl zu tauchen ein
In des Ertz-Mörders Blut/ſein Bild in Koth zu treten/
Den Piſo für ihr Haupt und Käyſer anzubeten
Mehr als begierig ſey. Piſo. Ich ſuche nicht durch Blut
Und Auffruhr Thron und Reich. Nicht einer hat noch gut
Und ohne Schimpff geherrſcht/der ſich durch böſe Thaten
Hat in den Thron geſpielt. Lucan. Wilſt du der Welt nicht rathen
So hilff doch dir/ und gib der Freunde Warnung Raum
Und deiner Tugend Platz. Es iſt ein ſüſſer Traum
Und deine Hoffnung wird ſich mit ſampt dir verſpielen
Wo du Verſchwiegenheit und Treue bey ſo vielen/
Die dir gleich hold ſind / ſuchſt. Man ſchleuſt durch Gab und Pein
Jedwede Schlöſſer auff. Auch bilde dir nicht ein:
Daß du durch Zagheit wirſt des Nero Sinn entſteinern.
Furcht kan den groſſen Ruhm der Tugend zwar verkleinern.

Doch

Doch windet ſie das Schwerdt der Grauſamkeit nicht aus/
Ja Kefer kehret ſie in einen kühnen Straus/
Die Schlang in Baſilißk. Und Nero/ der erzittern
Für unſerm Dreuen muß/ wird hertzhafft ſich erbittern
Auffs Piſo Kopff/und uns ausſchütten Tod und Schmach/
Wo ſein verzagter Geiſt uns ihm ſieht geben nach.
Piſo. Gelück und Zeit macht offt ein Schiffbruchs-Brett zum Nachen.
Wer aber/wenn es ſtürmt/die Segel auff will machen
Begegnen der Gefahr/ den fällt nicht Glück und Wind/
Er ſtürtzt ſich ſelbſt in Grund. Sulp. Aſp. Iſt Piſo ſo ſehr blind/
Daß er beym Nero Gnad/Erbarmung in der Höllen/
Beym Pantherthiere Gunſt/ihm in Charybdis Wellen
Einbildet einen Port? Es iſt ein thörchter Wahn/
Alsbald ertrincken wolln/ weil man noch ſchwimmen kan.
Ja/wenn gleich Nero dich zu tödten nicht begehrte?
Den Wohlſtand und den Ruhm ſchätz ich von gleichem Werthe/
Auch geht ein rühmlich Tod beſchimpfftem Leben für.
Was Ehre nicht erwirbt/das bilde/Piſo dir/
Auch nicht als ſicher ein. Muß endlich ſeyn geſtorben/
So werd auch durch den Tod zum minſten Ehr erworben.
Der Tugend Aſch iſt ja der Nachwelt Heiligthum/
Und Tapfferkeit verdient auch bey dem Feinde Ruhm.
Kein groſſer Baum / den gleich der Blitz rührt / fällt zur Erden/
Daß tauſend Aeſte nicht von ihm zerſchmettert werden.
Die Glut/wenn ſie verleſcht/verdoppelt Strahl und Licht/
Und Piſo fällt/und läßt kein Lob/kein Merckmahl nicht
Der Tugend hinter ſich/der Nachwelt zu durchleſen.
Umarme Volck/und Reich/und das gemeine Weſen/
Spring der ohnmächtgen Stadt/die für der Tyranney
Nunmehr den Geiſt ausbläßt/ der ſchwachen Freyheit bey!
So wird / wenn Heer und Volck gleich nicht die Hand dir bieten/
Und dir dein Lebens-Drat vom Nero wird zerſchnitten/

Die güldne Freyheit ſelbſt dein holder Prieſter ſeyn/
Und dein Gedächtniß-Bild der Ewigkeit weihn ein.
Geräth der Anſchlag denn: daß Nero muß erkalten/
Daß durch den Piſo wird die Bürgerſchafft erhalten/
Wird Rom dich und dein Haupt mit Bürger-Kräntzen ziern.
Ja iedes Marmel wird des Piſo Nahmen führn.
Kurtz! Der verſtößt gar ſehr in zweiffelhafften Dingen
Wer Anfangs etwas wagt/hernach nichts will vollbringen/
Und in dem Mittel irrt. Es iſt nicht ſäumens Zeit/
Wo Ruhe mehr verſpielt als die Verwegenheit.
Piſo. Der Unverſtand wagts ſo. Jch kenne Meer und Glücke.
Die Klugheit aber hält hier ihren Maſt zurücke.
Quinct. So grabe dir denn Rom in Stahl und Diamant:
Des Piſo Furcht verzehrt mehr Blut/als Syllens Brand.

Der Schauplatz verwandelt ſich in des Käyſers Gemach.

Nero. Scevinus.. Tigillinus. Fenius Rufus. Milichus. Corinna. Natalis. Statius Proximus. Epaphroditus. Granius Sylvanus. Etliche Soldaten.

Nero. Hat Nero dieſen Wurm in ſeiner Schoos erzogen?
Hat dieſe Natter Milch von ſeiner Gunſt geſogen/
Die ſie in Gifft itzt kehrt? Ertz-Mörder gib an Tag/
Was zur Verrätherey die Urſach geben mag?
Scevin. Großmächtger Herr und Fürſt / mein redliches Gewiſſen
Weiß: Daß Verleumbdung mich ließ in die Feſſel ſchlüſſen/
Den Käyſer in Verdacht. Die Unſchuld aber ſiegt/
Wenn der verdammte Leib gleich auff der Folter liegt.
Sie iſt das Kraut/das Pein und Wermuth ſüſſe machet/
Die Schwermuth kehrt in Schertz. Ein gut Gemüthe lachet/

Wenn Heuchler es vergälln/und ihnen Mißgunſt Jäſcht
Auff reine Lilgen ſprien. Jn reinen Seelen läſcht
Ein falſches Laſter aus/wie Flammen in dem naſſen.
Tigillin. Mordſtiffter! Darffſt du dir noch wol das Hertze faſſen
Durch umbſtehn deiner Schuld zu ſchärffen Straff und Pein?
Scevin. Fährt man ſo Rathsherrn an? So rede Sclaven ein!
Steht gleich dem Fürſten frey ſich Dreuens zu bedienen/
So darff kein Knecht ſich doch auff Raths-Herrn nicht erkühnen
Zu ſchütten Schmach und Fluch. Tigillin. Schaut mir den Raths-Herrn an!
Scevin. Ja/deſſen Tugend nicht der Knechte Knecht ſeyn kan.
Nero. Schaut! Wie ſo gifftig noch der Fürſten-Mörder ſchäumet!
Scevin. Mir hat biß auff den Tag nie Fürſten-Mord geträumet.
Tigillin. Verräther/wilſt du ſeyn des Laſters überzeugt/
Scevin. Kein Menſch kan zeugen diß / der nicht den Göttern leugt.
Nero. Stracks ſchafft den Milichus hervor mit ſamt Corinnen.
Scevin. Aus derer Boßheit läſſt ſich mir kein Netze ſpinnen.
Tigillin. Entdeckt / was hat Scevin auffs Käyſers Welfarth für?
Scevin. Meyneydige! ſeyd ihrs/die ihr ſo läſtert mir?
Milich. Jch will/ſo viel ich weiß/doch ohne Meyneyd ſagen.
Scevin. Man kan auffs Herren Kopff nicht Freygelaßne fragen.
Nero. Wol/wo man Laſter klagt verletzter Majeſtät.
Scevin. Boßhaffter/ ſtocke nicht/ ſags / was dein Gifft-Maul ſchmäht.
Milich. Bekenn es/ Fürſten kehrn auch Laſter zu Genaden.
Scevin. Hört! Der Ertz-Heuchler weiß mit nichts mich zu beladen.
Milich. Nicht leugne: Daß du haſt des Käyſers Tod begehrt.
Scevin. Jhr Götter! Jſt kein Blitz der auff den Lügner fährt!
Milich. Solt ich nicht einen Stahl auffs Fürſten Nacken ſchärffen.
Scevin. Verläumbdung kan mehr zeihn / als Unſchuld kan verwerffen.

Tigillin.

Tigillin. Kein Witz den Schlangen-Gang des Meyneyds nehmen wahr.
Scevin. Noch / was die Boßheit ſpinnt der Unſchuld für Gefahr
Nero. Kennſt du den Dolch? Weil dich die Boßheit ſo verblendet?
Scevin. Den hat der Böſewicht verräthriſch mir entwendet.
Milich. Zu was für Heiligthum haſt du ihn denn verwahrt?
Scevin. Was für verdächtig Ding hab ich darmit gebahrt?
Tigillin. Er wird ihm den Verdacht nicht aus den Finger ſaugen.
Scevin. Und gleichwol ſagt der Hund mir wenig unter Augen.
Zudem die Boßheit ſchenckt ihr ſelbſt das Gifft-Glaß ein/
Wenn ſie die Unſchuld will verdammte Laſter zeihn?
Die Spinne webt ein Garn aus eignen Eingeweiden/
Verläumbder Schmach und Fluch. Diß Eiſen ſolte ſchneiden
Durchs Fürſten heilgen Halß? das ſelbſt den Göttern ward
Als heilig eingeweyht. Meld auch/auff was für Arth
Mit wem/und wo/und wenn ich dieſen Mord zu ſtifften
Entſchloſſen ſey geweſt? Tigillin. So pflegt man zu vergifften
Was man den Göttern weyht? Scevin. Verfluchte Miſſethat!
Verteuffelt-böſer Menſch! Glaubt: der Verläumbder hat!
Den mir geſtohlnen Dolch mit Giffte ſelbſt beflecket.
Tigillin. Diß iſt der Boßheit Art. Des Kindes / das erſtecket
In erſter Blüthe wird/will niemand Mutter ſeyn.
Scevin. Sagt ſelbſt: Ob / was er klagt hab einen Wahrheits-Schein?
Milich. Er leugne/wie er will/er wird/woraus man ſchlüſſen
Leicht ſeinen Vorſatz kan/doch noch geſtehen müſſen.
Haſt du nicht Tag und Nacht ſchwermüthig zugebracht
Zum Tode dich geſchickt? Das Teſtament gemacht?
Bey noch geſundem Leib und blühend-friſchen Jahren?
Scevin. Hat von Verläumbdern man was allbereits erfahren?
Die Roſe/die früh prangt/fällt Abends welck ins Graß;
Das Leben blüht und welckt und bricht offt eh als Glaß:

Welch

Welch Richter wird nun wol zum Laſter machen können/
Was aller Völcker Recht iedwedem ſtets vergönnen?
Zu ſinnen auff den Tod? Es iſt nicht's erſtemal:
Daß ich mein Teſtament ohn einger Tage Wahl
Verſiegelt. Milich. Hat Scevin beym Teſtament abfaſſen
Je aber ſo viel Knecht/als dißmal/freygelaſſen?
Ja über dieſes noch mit Gelde ſie beſchenckt?
Scevin. Jſt mit dem Meinigen/ Verruchter/mir verſchrenckt
Willkührlich zu gebahrn? Ein Sclave ſetzt mir Schrancken/
Der meiner Gutthat doch die Freyheit hat zu dancken?
Und für mich zeugen muß: Daß ich auch vormals Geld
Und Freyheit ausgetheilt. Und der Verläumbder hält
Für Sünde: Daß ich die/von derer Treu ich habe
Mehr Nutz und Dienſt erlangt/ was reichlicher begabe?
Zumahl ich nunmehr nicht auffs Teſtament viel trau/
Nun ich die Gläubiger mir auff dem Halſe ſchau/
Und mein Vermögen Fall und Schiffbruch hat erlitten.
Milich. Zu was denn hieſſeſt du dir ſo viel Gäſte bitten?
Das Nachtmahl richten an mit koſtbar-reicher Tracht?
Scevin. Was ſchafft für Argwohn diß? Die Einfalt ſelber lacht
Des Bubens Wahnwitz aus. Jch hab ein ſüſſes Leben/
Dem ſtrenge Richter leicht ein böſes Urtheil geben/
Von Jugend auff geliebt und meine Taffel ſteht
Stets jedem Freunde frey. Tigillin. Verrätherey begeht
Ein Gaſtmahl insgemein mit ihrem Mord-Geſinde:
Daß ſie durch Speiß und Wein den Blutdurſt mehr entzünde/
Der nach dem Purpur-Schaum erblaßter Fürſten lächſt.
Scevin. Soll diß die Wurtzel ſeyn aus dem ſolch Argwohn wächſt
Muß Nero neben mir noch tauſend Römer fällen.
Der Meyneyd läßt ſich nicht der Wolluſt zugeſellen;
Und Schwermuth drückt den Geiſt/der ein groß Werck beginnt/
Für welche Stirn und Mund zu plumpe Larven ſind.
Tigillin. Man ſieht die Dünſte nicht / die aus der Schoos der Erden
Die Sonne zeucht empor/biß ſie zu Wolcken werden/

Die

Die Flamm und Bliz gebehrn; nicht anders kennt man nicht
Den Meyneyd als biß er den Halß dem Fürſten bricht.
Milich. Was wird Scevin auff diß zu ſeinem Schirm anführen:
Daß er mir anbefahl Wund-Pflaſter ihm zu ſchmieren/
Und Zeug zu ſchaffen her/dardurch man ſtillt das Blut.
Scevin. Daß ſich der Abgrund nicht für dieſer Lüg auffthut!
Daß ſich die Sternen nicht für dieſem Greuel ſchwärtzen!
Fühlſt du nicht Rach und Pein und Hencker in dem Hertzen?
Die durch Gewiſſens-Angſt erſchrecklich mahlen für/
Was ſchon Tiſiphone mit Schlangen-Peitſchen dir
Für grauſe Marter dreut? Empfindſtus nicht Verräther?
Schaut wie das Hertze bebt dem ſchlimmſten Ubelthäter!
Er zittert/ er verſtummt! Sein Angſt-Schweiß gibt an Tag:
Daß kein Verläumbdungs-Pfeil der Unſchuld ſchaden mag.
Corinn. Nicht laſſe den Scevin dich in Verwirrung bringen.
Der Crocodil/wenn er iemanden will verſchlingen/
Stellt ſich barmhertzig an. Ich aber will ans Licht
Mit höchſtem Ruhme ſtelln: Daß falſche Wahre nicht
Geruch und Farbe hält/ja will der Fürſt mich hören/
So will ich/wenn Scevin abtreten müſte/lehren:
Daß dieſer und Natal den ärgſten Meyneyd ſpinnt.
Nero. Schafft den Verräther weg. Corinn. Mein Fürſt/ die beyde ſind
Die/denen Piſo pflegt ſein gantzes Hertz zu trauen/
Und die/die auch auff ihn ſo groſſe Schlöſſer bauen/
Auch ohne Zweiffel ihn ihr Schoos-Kind/auff den Thron
Zu heben ſich bemühn; Ja die fürlängſten ſchon
Auffs Käyſers Untergang blutdürſtig umbgegangen.
Wolln ihre Majeſtät nun beyde Füchſe fangen/
Den Blut-Rath forſchen aus/ſo faſſen ſie den Schluß:
Daß/ was ihr Reden ſey geweſen/ieder muß
Geſondert offenbarn. Ihr Anſchlag böſer Thaten
Wird durch zweyzüngicht ſeyn unfehlbar ſie verrathen.
Nero. Wol! Fordert den Natal alsbald ins Vorgemach.
Corinn. Der Käyſer forſche nur wol auff den Piſo nach.
Nero. Befehlet: Daß Scevin hier wieder ſoll erſcheinen.
Tigillin. Das Blatt ſcheint ihm zu falln. Nero. Kanſt du Scevin verneinen:

Daß geſtern hat Natal mit dir biß in die Nacht
Den Tag mit viel Geſpräch/ und Schwermuth zugebracht.
Scevin. Wie kommt Natal hieher? Nero. Antwort / auff was ich frage.
Scevin. Beſprech ich mich mit ihm doch meiſtens alle Tage?
Nero. Von was beſprachtet ihr euch geſtern ſo viel Zeit?
Scevin. Wer ſchreibt die Reden auff von keiner Wichtigkeit?
Nero. Wir wolln durchaus von dir der Worte Wechſel wiſſen/
Scevin. Ein Freund vertreibt die Zeit mit Schertz-Geſpräch und Grüſſen.
Nero. Sags: ward nichts Ernſtliches von euch gemiſchet ein.
Scevin. Nichts. Nero. Ward des Piſo nicht gedacht? Scevin. Es mag wol ſeyn:
Daß einer ungefähr den Nahmen hat genennet.
Tigill. Schau: Daß die Neſſel dich nicht in die Finger brennet.
Scevin. Geſetzt/wir hätten gleich des Piſo viel gedacht/
Mag diß wol ſtraffbar ſeyn? Nero. Nimm dich gar wol in acht
Und leugne nicht: Daß ihr viel habt von ihm geſprochen.
Tigillin. Wer heimlich Feuer hält / ſcheint ſchädlich Gifft zu kochen.
Scevin. Wenns ihre Majeſtät zu wiſſen denn begehrt;
Wir lobten ſeinen Stand: Daß ihn der Käyſer werth/
Das Volck in Ehren hält/weil er durch holde Sitten
Durch ſeine milde Hand hat aller Hertz beſtritten/
Durch ſein Beredſam-ſeyn den Ruhm ihm beygelegt:
Daß ihn den Unſchulds-Schild gantz Rom zu nennen pflegt.
Nero. Sehr wol! Fiel nicht der Schluß zum Käyſer ihn zu machen?
Scevin. Weil noch die Sonne ſcheint / kan kein neu Stern erwachen.
Tigillin. Durch Neben-Sonnen ſtiehlt Verrätherey das Licht
Dem Auge dieſer Welt. Der Fürſt darff ferner nicht
Auff des Verräthers Kopff das ſtrenge Rach-Schwerdt ſparen.
Nero. Weg mit dem Hunde! Laſſt ihn unweit wol verwahren.
Milich. Selbſt das Verhängniß wird mein Zeugniß machen wahr.
Corinn. Der Himmel uns ſtehn bey. Epaphrod. Itzt iſt Natal gleich dar.

Nero. Laß ihn ein. Tigillin. Meyneyd muß nicht ſtracks beſtürmet werden.
Der Käyſer brauche ſich erſt glimpfflicher Gebehrden.
Nero. Natal/wenn haſt du dich mit dem Scevin erſehn?
Natal. Ich weiß nicht ſo genau wenns letztemal geſchehn.
Nero. Nicht geſtern? Natal. Geſtern? Ja. Hatt ichs doch ſchier vergeſſen.
Nero. Ward nicht von euch gedacht des Piſo/oder weſſen?
Natal. Des Piſo gar gewiß mit keinem Worte nicht:
Tigillin. Es iſt nichts ſtraffbares: Das man von Piſo ſpricht.
Nero. Habt ihr die Tugenden des Piſo nicht gerühmet?
Natal. Ich meine/Piſo thu offt/was ſich nicht geziehmet.
Nero. Schau: Daß dein Leugnen dich nicht ins Verderben ſtürtzt.
Natal. Iſts anders/werde mir mein Lebens-Drat verkürtzt.
Nero. Du fällſt dirs Urthel ſelbſt. Bringt den Scevin zur Stelle.
Tigill. Mag nun was klärer ſeyn/daraus die Gifft erhelle
Der zweyen Mordgeſelln? Die unſern Käyſer hat
Zu Grunde richten ſolln. Natal. Ich weiß ſo ſchlimmer That
Mich reiner/als du dich. Tigill. Du ſollſt bald linder pfeiffen.
Natal. Will auff unſchuldig Blut man Henckers-Klingen ſchleiffen?
Nero. Scevin/hat geſtern der vom Piſo nichts mit dir
Geredet? Scevin. Ja. Doch nichts verfänglichs ihm und mir.
Natal. Träumt dir/Scevin? Ich kan auffs minſte mich beſinnen.
Tigill. Aus ſolchen Netzen kan auch nicht ein Fuchs entrinnen.
Scevin. Was für ein Garn ſolls ſeyn/in das Natal verfiel?
Tigill. Daß er vom Piſo nichts geredet haben wil.
Natal. Diß macht noch lange nicht die Unſchuld zum Verräther.
Nero. Hört den verdammten Hund! Den ſchlimſten Ubelthäter.
Den ſein Verrennen ſchlägt/den ſo viel Zeugniß fällt!
Der iſt ſo frech und kühn: Daß er für Unſchuld hält/
Was ſichtbar Meyneyd iſt. Braucht Schwefel/Folter/Zangen/
Iſt ihr Bekäntniß nicht in Güten zu erlangen.

Natal. Weiſt du? Daß man durch Pein auch was erpreſſen kan/
Wo gleich kein Laſter ſteckt. Nero. Greifft die Verſtockten an.
Scevin. Die Tugend wird den Geiſt auch in der Marter laben.
Natal. Was will der Käyſer denn für ein Bekäntniß haben?
Tigillin. Was du/und wer mit dir gehandelt wider ihn.
Nero. Der erſte/der bekennt/dem ſey die Schuld verzihn.
Natal. Genad! ich gebe mich/Großmächtger Fürſt/Genade;
Nero. Wol! ſo entdecke ſtracks/ was dich für Schuld belade.
Natal. Wahr iſts: es hat mein Rath ins Käyſers Fall geſtimmt.
Nero. Entdeck in weſſen Bruſt mehr dieſer Meyneyd glimmt.
Natal. Scevin und Piſo ſind nebſt mir auff dich verbunden.
Scevin. Wird kein verſchloſſen Mund bey Freunden mehr gefunden!
Nero. Eröffne deine Schuld und wen ſie mehr flicht ein.
Scevin. Soll ich Verräther denn vertrautſter Freunde ſeyn!
Nero. Will dein hartnäckicht Sinn die Straff und Marter ſchärffen.
Natal. Am beſten ſich der Hand des Käyſers unterwerffen.
Tigillin. Stracks melde/ die du weiſt. Scevin. Es iſt der Lateran/
Lucan/Senecio/ nebſt dieſen Quinctian.
Nero. Vermaledeyte Schaar! Wem mag ein Fürſt mehr trauen.
Daß wir des Piſo Kopff ſtracks für den Füſſen ſchauen!
Daß man den Lateran hinricht/Epaphrodith/
Eh als zu ſpäter Rath uns im Verderben ſiht!
Epaphrod. Ich nebſt dem Statius will ausführn was befohlen.
Nero. Laß auch die andern drey ſtracks für den Richtplatz holen/
Indeſſen fällt mir ein: Daß auch Epicharis
In Band und Argwohn ſteckt. Was gilts? ſie iſt gewiß
Ein Mitglied dieſes Schwarms/ein Kopff von dieſem Drachen/
Holt ſie. Könnt aber ihr ſonſt keinen nahmhafft machen/

Der unſre Baare ſucht? Natal. Ich habe diß/was wir
Geſchloſſen/Senecen wol auch getragen für;
Ihm/ daß er keinmahl nicht den Piſo für ſich lieſſe/
Der fürs gemeine Heil ſich doch ſo ſehr beflieſſe/
Für Mängel ausgeſtellt. Nero. Verteuffelt falſche That.
Und Seneca/ der uns mehr als zum Vater hat/
Den wir aus Staub und Graus faſt biß an Thron erhoben
Verſchwieg / verhieng / was auch mein Todsfeind nicht kan loben?
Natal. Zwar pflichtet er uns nicht ſo gar ausdrücklich bey;
Doch lies er ſich heraus: Des Piſo Wolfarth ſey
Der Pfeiler ſeines Heils/ der Ancker ſeines Lebens.
Daß er ſo einſam ſey/geſchehe nicht vergebens;
Zu offteres Geſpräch erweckte nur Verdacht;
Der ſey der Hurtigſte/der wenig Worte macht.
Nero. Wer ſuchte Wolck und Blitz in ſolchen Sonnen-Strahlen?
Der Laſter ſtinckend Aſch in güldnen Tugends-Schalen?
Nennt dieſen Heuchler mehr den Heiligſten der Welt/
Den Weiſeſten in Rom! Der diß für Klugheit hält/
Vermumter Laſter-Schaum für Tugend anzuwehren.
Wenn bloſſe Schwachheit pflegt Verbrechen zu gebehren
Und wo die offne Wund entdeckt der Schlange Stich
Hats nicht ſo viel Gefahr/ als wo die Boßheit ſich
Mit Tugend-Larven ſchmückt/und unter Schein-Artzneyen
Uns tödtend Gifft bringt bey: Laß uns den Hund ausſpeyen/
Der Meyneyd auff uns haucht / Verläumbdung auff uns ſchäumt;
Sylvan / daß Seneca ſtracks werde weggeräumt!
Jedoch verzieh. Er mag noch dieſen Ruhm erwerben;
Daß eh er hat gedörfft/ hat von ſich ſelbſt wolln ſterben.
Geh und befrag ihn nur: ob ihm noch wiſſend ſey;
Was ihm Natal entdeckt / und was nechſthin ſie zwey
Zuſammen überlegt? Zu ſchaun: Ob ſein Gewiſſen
Ihn eigenhändgen Tod wird zwingen zu entſchlüſſen.

Nero. Epicharis. Tigillinus. Fenius Rufus. Scevinus. Natalis. Milichus. Corinna. Etliche Soldaten und Hencker.

Nero. Stellt ſich das Ebenbild ſo reiner Unſchuld ein?
Epichar. Der Himmel ſelber muß der Wahrheit Schutz-Bild ſeyn.
Nero. Die Uberzeugte meynt noch Unſchuld vorzuſchützen!
Epichar. Wen ſein Gewiſſen ſchützt / höhnt der Verläumbder Blitzen.
Nero. Zeucht die Verrätherin noch ihr Gewiſſen an?
Epichar. Weil niemand beſſer nicht der Unſchuld zeugen kan.
Nero. Umbſtöſt du/was Scevin/was ſchon Natal bekennet?
Epichar. Ich kenne beyde nicht die mir der Käyſer nennet.
Nero. Sag ob dich Piſo nicht mit in ſein Bündniß nahm.
Epichar. Ich bin dem Piſo mehr als Hund und Nattern gram.
Nero. Wilſt du von keinem nicht/die ſich verſchworen/wiſſen?
Epichar. Ich habe niemals nicht auff Kundſchafft mich befliſſen.
Nero. Verſtockte! Wir wolln bald des Pochens Ende ſchaun.
Epichar. Die ſterben ſoll und will / läßt ihr für nichts nicht graun.
Nero. Des Todes Näherung lehrt beſſer Worte geben.
Epichar. Du muſt / wo du wilſt dreun / mir dreuen mit dem Leben.
Nero. Auch bey dem Stummen würckt die Pein Beredſamkeit.
Epichar. Nicht / wenn Tyrannen man die Zung ins Antlitz ſpeit.
Nero. Stracks Hencker ſpannt den Wurm biß ſie zerbirſt / von ſammen.
Epichar. Braucht ſiedend Oel und Hartz/ Strang/ Schwefel/ Pech und Flammen.
Natal. Nicht ſtürtz/Epicharis/ dich in ſo grauſe Pein.
Epichar. Die Marter ſoll mein Ruhm / der Tod mein Siegs-Krantz ſeyn.

Natal. Der Anſchlag unſers Wercks iſt doch ſchon gantz verrathen.
Epichar. Was miſcheſt du mich ein in deine Miſſethaten?
Tigillin. Hörſtus was der bekennt? und du bleibſt ſo verſteckt.
Epichar. Glaubt: daß kein falſcher Zeug aus mir nichts falſches lockt.
Scevin. Hab ich doch auch gemüßt mich zum Bekäntniß finden.
Epichar. Die Furcht der Qual bekennt offt nie begangne Sünden.
Natal. Wie vielmehr wird die Qual auspreſſen deine Schuld.
Epichar. Behertzte Seelen fühln noch mehrers mit Geduld.
Scevin. Der Leib iſt Fleiſch/ iſt gleich das Hertz aus Diamanten.
Epichar. Des Zeno Hertze ſiegt/ als Fleiſch und Glieder brandten.
Nero. Zieht an / und tröpfft ihr Pech und Schwefel auff die Bruſt.
Epichar. Den Bluthund martert Grimm / mir iſt die Folter Luſt.
Nero. Fahrt fort! Die Zauberin muß endlich doch was fühlen.
Epichar. Tyrannen ſuchen ſich durch Blut umbſonſt zu kühlen.
Tigillin. Die Böſen ſchelten meiſt den der am beſten herrſcht.
Epichar. Wünſch ich mir doch den Tod / ſucht nicht Verbrechen erſt.
Nero. Wer nicht bekennen will/gehört auff ſcharffe Fragen.
Epichar. Ich will bekennen. Nero. Wol! Loß! Epichar. ſags/ was ich ſoll ſagen?
Nero. Setzt der Verzweiffelten entflammte Zangen an.
Epichar. Was ſoll die offenbarn/die kaum mehr athmen kan.
Nero. Laßt der Halb-todten Lufft: Daß ſie noch einmal ſterbe.
Epichar. Es thut dem Geiſte wol / ſchmeckts gleich dem Cörper herbe.
Nero. Bringt her ein glüend Pferd/zieht/biß ſie berſt entzwey.
Epichar. Halt Hencker! ich geſtehs: Daß ich dein Todfeind ſey.

Nero.

Nero. Fahrt mit dem Foltern fort. Epichar. Was ſoll ich mehr entdecken?
Nero. Die alle/die mit dir in gleichem Meyneyd ſtecken.
Epichar. Nicht einen/ wären auch gleich tauſend mir bekand.
Nero. Die Noth hat größre Krafft als aller Freundſchafft Band.
Epichar. Du Bluthund / ſichre dich: Du magſt ſo ſcharff es meinen:
Daß den zerſpannten Leib die Sonne kan durchſcheinen/
So ſolſt du/Hencker/ doch mir nicht ins Hertze ſehn/
Und/was du wilſt/erfahrn. Laß meine Därmer drehn
Umb einen heiſſen Pfal/laß mich an Felſen ſchlüſſen/
Auff die die Furien ſtets ſiedend Oel angieſſen;
Verſcharre lebend mich tieff in ein Ameiß-Neſt/
Verſchaffe: Daß mans Marck mir aus den Beinen preſt/
Du raſend-toller Hund wirſt doch nichts anders machen;
Als daß Epicharis wird deiner Marter lachen.
Nero. Stopfft ihr das Läſter-Maul mit trocknen Schwämmen voll.
Epichar. Will man das Reden wehrn der/die itzt ſterben ſoll?
Tigillin. Man läßt die Majeſtät Verläumbder nicht verſehren.
Epichar. Tyrannen müſſen nicht mit eckeln Ohren hören.
Nero. Sind keine Schwämme dar? So reißt ihr Kleid entzwey.
Epichar. Den Sterbenden ſteht ja/was wahr/zu reden frey.
Nero. Hört / was für Gifft ausſpeyt die ſchon verdammte Seele!
Epichar. Kein Mörder ſtopfft ihr zu die Fahrt aus ihrer Höle.
Nero. Braucht ärgſter Martern Art / biß man den Sinn ihr bricht.
Nachricht. Man hat im Foltern nunmehr keine Staffeln nicht.
Nachricht. Sie fällt in Ohnmacht. Tigillin. Fühlt: Ob ihr die Pülſe ſchlagen.
Nachricht. Pulß / Athem / Geiſt iſt weg. Nero. Laßt ſie in Kercker tragen.

Nero. Lucanus. Quinctianus. Senecio. Scevinus. Natalis. Milichus. Corinna. Etliche Soldaten.

Nero. Ihr kommt gleich recht / zu ſehn: Das ſchöne Trauer-Spiel
Derſelben / die die Schuld halsſtarrig leugnen wil.
Sagt: Solten wir nicht auch durch eure Fauſt erblaſſen?
Lucan. Wir haben niemals uns ſolch Mordſtück träumen laſſen.
Nero. Macht euch ſo frembde nicht die Ertz-Verrätherey.
Quinctian. Der gute Nahme ſpricht uns aller Laſter frey.
Nero. Das Leugnen pflegt offt eh als Schuld den Halß zu brechen.
Senecio. Offt wird der / den das Recht wohl würde ledig ſprechen/
Aus Rach und Zorn verdammt. Nero. Wolt ihr das Recht ausführn?
Lucan. Im Fall der Unſchuld will Vertheidigung gebührn.
Nero. Wie/wenns die Zeugen euch ſtracks unter Augen ſagen?
Quinctian. Was ſind für Zeugen dar / die man auff uns will fragen?
Tigillin. Verwerfft ihr den Natal/und kennt ihr den Scevin?
Senecio. Die mühn ſich uns umbſonſt mit in ihr Garn zu ziehn.
Natal. Ihr könnt / wenn ihr bekennt ein ſtrenges Urtheil beugen.
Lucan. Ein Ubelthäter kan nicht wider andre zeugen.
Tigillin. So weit: Daß man durch Pein die Ubelthat erpreßt.
Quinctian. Sagt: ob der Römer Recht die Edlen martern läßt?
Tigillin. Die Ausflucht ſolcher Arth / wird euch ein Garn abgeben.
Wo das gemeine Heil/des Fürſten Thron und Leben
Scheint in Gefahr zu ſtehn; iſt ieder Zeuge gut/
Der ſonſt verwerfflich iſt. Die Tugend lacht der Glut.

Wenn gleich die Unglücks-Flamm ihr eignes Hauß beſtürmet.
Wo aber Stadt und Haupt des Reiches ſoll beſchirmet/
Wo Jo ſoll bewahrt/ der Zepter ſicher ſeyn/
Sind hundert Augen auch nicht ſchwer zu ſchläffern ein.
Man muß auff ſolchen Fall auch/was ungläublich/glauben
Und Fabeln halten wahr/ den Rechtsweg nicht auff Schrauben
Und langſam Zweiffeln ſtelln. Die allgemeine Ruh
Gewinnt und richtet viel durch dieſen Abweg zu.
Die Ordnung weicht der Noth / der Nutz / wird ſchon verſtoſſen/
Erſetzt die Fehler leicht. Senec. Die Unſchuld muß bey Groſſen
Doch auch kein Laſter ſeyn. Soll/wenn ein Feind mir flucht/
Der ſeines Glückes Grund auff meiner Leiche ſucht/
Soll / wenn Verläumbder Zung und Boßheit auff mich ſchärffen?
Soll/wenn ein Zeuge leugt/den Stadt und Recht verwerffen/
Das Reden unvergönnt/Vertheidigung verwehrt/
Sich ſchützen ſtraffbar ſeyn? So wird der Rache Schwerdt
Der Boßheit nutzbar Pflug/ der Tugend Sichel werden.
Die Zeugniſſe der zwey ſind feindliche Beſchwerden/
Die wider Wahrheit uns ſolch Laſter tichten an.
Tigillin. Weiſt du? Daß der/der gleich ſonſt nichts verbrechen kan/
Hierdurch verdammlich ſey/und euer klar Verbrechen
Macht ſich ſo Schwanen-rein/ wagt ſich ſo groß zu ſprechen?
Lucan. Wen ſein Gewiſſen ſchützt / der ſchöpffet Hertz und Muth
Und Hoffnung ihm daraus/ wenn ſchon der Lügner Fluth/
Der Ertzt-Verräther Sturm der Wahrheit ſeichten Sachen
In Grund zu ſtürtzen ſucht. Tigillin. Wenn man zum Lügner machen
Jedweden Zeugen darff/wird Sonnen-helle Schuld
Stets ungeſtrafft ausgehn. Mißbrauchet der Gedult
Des gütgen Käyſers nicht! Kein Menſch iſt/der enthenget/
Daß dieſe zwey aus Haß was Falſches ausgeſprenget/
Die ihre Willkühr nicht/nein/ſondern das Geboth
Des Käyſers Zeugen hieß. Ja! Nero iſt mit Noth

Durch Dreuung ärgſter Pein auff ihr Bekäntniß kommen.
Quinct. Betrug hat mehrmahls ſelbſt den ſcharffen Stahl genommen/
Ja Naſ' und Ohr verkürtzt/wenn ein Zopyrus hat
Wolln andrer Fallbrett ſeyn/wenn Sinon hat die Stadt
Des Dardans ſtürtzen wolln. Was kommt; Daß ſich die Rache
Umb andren weh zu thun/ ſelbſt zum Verbrecher mache/
Euch ſo ſehr frembde für? Der Boßheit Antlitz ſchickt
In tauſend Larven ſich. Die Krähe/ die beſtrickt
Schon an dem Pflocke ligt/ iſt durch Geſchrey bemühet/
Daß ſie noch andre mehr ins Stellers Fäſſel ziehet.
Natal. Von Freunden bilde dir ja keinen Fallſtrick ein.
Lucan. Der iſt ein plumper Feind/wer nicht weiß Freund zu ſeyn.
Nero. Was nützt diß Wort-Gezänck als Laſtern Lufft zu laſſen?
Sind keine Ketten dar die Trotzigen zu faſſen?
Schraubt Stock und Folter an / zu ſchaun ob Pein und Schmertz
Den Hochmuth ändern wird. Scev. Ein Kieſelſteinern Hertz
Kan die Empfindligkeit den Gliedern nicht benehmen.
Ihr werdet nach der Pein euch endlich doch bequämen/
Und lernen: Daß es itzt nicht ferner Leugnens gilt.
Senec. Uns weiſt Epicharis der Unſchuld Ebenbild:
Daß/eh ein hoher Geiſt bekenne falſche Sünde/
Man auff der Folter Luſt/in Flammen Freud empfinde;
Die Tugend ſterbe nie/der Cörper nur einmal.
Tigill. Sie iſt noch lange nicht loß ihrer Angſt und Qual.
Man ſinnt auff neue Pein; ſie ſoll noch zehnmahl ſterben.
Und euch/ im Fall ihr euch den Käyſer zu erherben
Durch Leugnen mehr erkühnt/ſoll nicht ein glüend Pferd
Ein roth-entflammter Pfal zur Straffe ſeyn gewehrt;
Man wird was ärgers euch ſolch einen Tod erdencken/
Der immer in euch lebt. Nero. Itzt iſts noch Zeit zu lencken
Den Maſt an Gnaden-Port. Die Schuld ſey euch verziehn
Wo ihr nur ſtracks bekennt. Natal. Laßt Freunde/ den Gewien
Umb Frembder willen nicht verächtlich aus den Händen.
Quinct. Wahr iſts: Wir lieſſen uns der Thorheit Wahn verblenden.

Auff

Auff ihre Majeſtät ein Bündniß einzugehn.
Wir ſuchen Gnad und Hold fußfällig/und geſtehn:
Wo Gnad und Güte ſich des Käyſers will entfernen/
Daß wir den Tod verwürckt. Lucan. Diß iſt der Weg zum Sternen/
Das Mittel/durch das ſich ein Fürſt vergöttern kan/
Wenn er Verbrechen ſieht mit Gnaden-Augen an;
Das Leben denen ſchenckt die ihre Schuld verdammet.
Senecio. Wir wiſſen: Daß der Fürſt von dem Auguſtus ſtam̃et/
Der/als ihm Patavin gleich dreute Dolch und Tod/
Dem Schuldigen nur Rom auff wenig Zeit verboth.
Wir hoffen ſolche Gnad auch in Auguſtus Zweigen.
Nero. Nun ihr müßt keinen nicht / der euch verknüpfft / verſchweigen.
Im Laſter/daß das Bild der Majeſtät verletzt/
Muß auch der Vater nicht als Vater ſeyn geſchätzt/
Die Mutter muß den Sohn/das Kind die Eltern ſtraffen.
Man rühmt des Fulvius großmüthgen Geiſt und Waffen/
An denen man das Blut des Sohnes kleben ſieht/
Weil er das Vaterland ſich zu bekämpffen müht.
Lucan. Die That iſt Lobens werth/ und ich muß nur Atillen
Die Mutter offenbahrn. Quinct. Ich wider meinen Willen
Den Gallus geben an den ältſten Hertzens-Freund.
Nero. Aus was für Urſach iſt der Hund dem Käyſer feind?
Senec. Ich kan den Pollio dem Käyſer nicht verhelen.
Nero. Vermaledeyte Schaar! Verteuffelt-falſche Seelen!
Wißt ihr ſonſt keinen mehr? Lucan. Ich noch den Tugurin.
Senecio. Und ich den Pollio. Nero. Was gilts! es wird Veſtin
Auch ein Verräther ſeyn. Senec. Von dem kan ich nichts ſagen/
Nur vom Araricus. Nero. Will nicht der Blitz einſchlagen
Der Fürſten-Mörder Macht in Aſch und Staub verkehrn/
So wird der Käyſer ſich der Menge nicht erwehrn.
Hilff Himmel! Wir ſind hin! Wer / leider! Wird uns ſchützen?
Will ſich nunmehr gantz Rom ſelbſt auff ſein Haupt erhitzen?
Wir ſind verlohren/ach! Wir müſſen ſelber ſchaun
Wie Stadt und Burg beſetzt. Doch wem iſt mehr zu traun?

Laß/Tigillin/das Schloß mit Teutſchen rings umbſetzen/
Weil wir bey Römern uns nicht dörffen ſicher ſchätzen.
Verwahret die indes/und die auff die bekennt/
Schafft eilends auff die Burg/ eh als die Glut entbrennt/
Die nicht zu leſchen iſt. Die Treuſten muſt du ſchicken:
Daß ſie mit dem Veſtin der Nattern Haupt erdrücken.

Reyen.

Der Tyber und der ſieben Berge in Rom.

Die Tyber.

So muß ich ewig blutig flieſſen?
Hat Rom ſein ſieben=bergicht Haupt
Sonſt nirgends hin zu legen wiſſen?
Euch andern Strömen ſey erlaubt
Das Haupt der Welt euch zu vermählen.
Jch wünſch ein Ufer/ wo die Flut
Nicht wandelt ihr Cryſtall in Blut/
Mit meinen Nymphen zu erwählen.

Die Berge.

Fleuch/edler Fluß/biß an des Taurus Klüffte/
Fleuch hin/ biß wo der Nil entſpringt/
Verbirg dich gar in Calpens finſtre Grüffte/
Und wo der Anas ſich verſchlingt/
Du wirſt doch nur dein ſilbern Kleid beflecken/
Weil alle Klippen in der Welt/
Seit Nero Schwerdt und Zepter hält
Geronnen Blut und blaſſe Leichen decken.

Die Tyber.

Der Blutbrunn muß nach Rom geſetzet
Durch das Verhängniß worden ſeyn.

Eh

Eh es auff frembde Stahl gewetzet/
Weicht es durch Bruders-Blut ſich ein/
Ja wo hat ſonſt ſich diß begeben/
Was Tullie dem Vater thut?
Vom Nero treufft der Mutter Blut/
Der Prieſter bleibt an Tempeln kleben.

Die Berge.

Ihr Schutz-Herrn ihr/ihr ſieben Irrgeſtirne/
Schlagt ihr ſo ſehr uns aus der Acht?
Eröffnet doch: Daß euer Eifer zürne
Wenn uns der Blut-Fürſt fleckicht macht.
Laßt lieber uns die Adern gar verſeugen/
Als daß aus ihnen Blut-Schaum quillt
Wenn gleich kein Purpur uns umbhüllt
So wolln wir euch doch ſattſam Ehr erzeigen.

Die Tyber.

Diana/Mutter alles Feuchten/
Nicht flöſſe deinen Thau mir ein!
Laß mir nicht mehr dein Antlitz leuchten/
Weil ſelbſt durch meinen Wiederſchein
Die weiſſen Ochſen ſich beflecken.
Wo nicht ſo regne Tag und Nacht:
Daß meiner Stürmen Wellen Macht
Den Bluthund möge gar erſtecken.

Die Berge.

Stopff immer auff die Alabaſter Röhren
Du heilger Vater Apennin;
Und laſſe ſich der Tyber Wellen mehren:
Daß ſie den Bluthund reiſſen hin/
Den unſre Schultern kaum mehr können tragen.
Denn/ wo verſpielt der Menſchen Witz/
Da müſſen/Berge/ Flüſſe/Blitz
Ja Sternen ſelbſt Tyrannen niederſchlagen.

Die

Die vierdte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet für einen Kercker.

Epicharis. Subrius Flavius. Sulpitius Aſper. Martius Feſtus. Maximus Scaurus. Venetus Paulus.

Epichar. Wo bin ich? Himmel hilff? Wo bin ich? Leb ich noch?
Hat mein zergliedert Leib das Demant-feſte Joch
Der ſtrengen Tyranney noch nicht gantz abgeſchmiſſen?
Hat mein durchmartert Geiſt noch nicht den Strick zerriſſen
Des Lebens und der Pein? Wo bin ich? halten mich
Die Hencker noch umbringt? Wie? hat der Bluthund ſich
Mit meiner Leiche Qual noch nicht genung ergetzet?
Wird itzt die Folterbanck für Zeit-Vertreib geſchätzet/
Durch die man vormals hat die Warheit ausgepreßt?
Sagt Hencker/ob ein Wurm ſich euch vergleichen läßt?
Mein ausgeädert Leib/die abgefleiſchten Beine/
Mein halb-gebraten Fleiſch erweicht die Kieſelſteine/
Euch Hencker aber nicht; Die gleichwol Menſchen ſind/
Ja Römer! Subr. Flav. Freylich/ ach! Epicharis mein Kind
Die Marmel möchten ſelbſt in Thränen-Thau zerrinnen/
Der Panther raſend Hertz Erbarmungs-Trieb gewinnen
Für deiner Marter Art. Ja! ob gleich wir die Hand/
Nicht legen ſelbſt an dich/ ſo kanſt du mit Beſtand
Des Rechtens/dennoch uns höchſt billich Hencker heiſſen;
Weil wir dem Löwen nicht aus Klau und Rachen reiſſen
Die Hinde/die er frißt. Der zündet ſelber an/
Der nicht den Brand ausleſcht/ im Fall er retten kan.

SABINA POPPÆA AUG.
ex Nummis argenteis Dan Caspari.

Epichar. Wie? Träumt mir? Oder bin ich ſchon im andern Leben?
Hat ſtatt der Hencker mich der Freunde Schaar umbgeben?
War diß des Flavius beliebte Stimme nicht?
Sulp. Aſp. Blick auff/ Epicharis/ wilſt du dein holdes Licht/
O Heldin/noch einmal uns Freunden nicht verſtatten?
Epichar. Sinds Menſchen / oder ſinds erblaßter Freunde Schatten/
Hat dich/Sulpitz/ und die des Bluthunds Hencker Schwerdt
Schon geſtern zugeſellt/in Aſch und Staub verkehrt?
Sulp. Aſp. Nein! Liebſtes Kind / du irrſt. Epichar. Komm laß mich dich umbfangen?
Sulpitz komm! Aber ach! Die morſchen Glieder hangen
Zerquetſcht von Schraub und Stock / von Marck und Kräfften leer
Kommt zu der Sterbenden/hertzliebſte Geiſter her!
Drückt mir die Augen zu! Empfanget meine Seele!
Führt ſie aus dieſer Grufft/ aus ihres Kerckers Hōle!
Das Saltz der Thränen bricht für Wehmuth bey mir für.
Mart. Feſtus. Epicharis/mein Licht/ verſichre dich: Daß wir
Lebendig deinen Mund/der Martern Brandmahl küſſen.
Epichar. Wer hat mich aus der Grufft der Tyger denn geriſſen/
Und wie kommt ihr hieher? Max. Scaur. Als grauſer Schmertzen Macht
In Ohnmacht ſich verzog/ward ſie in Kercker bracht.
Wir folgten/ſo bald wir/ daß ſie entſeelt / vernommen.
Epichar. Der Freunde Gegenwart läßt mich zu Kräfften kommen;
Ich fühle/wie in mir ein neuer Geiſt ſich regt.
Jedweder Schlag/ damit das Hertze ſich bewegt/
Iſt hertzhafft und bemüht den Bluthund zu erdrücken.
Venet. Paul. Mag ſich ein Sterblicher wol ins Verhängniß ſchicken?
Die Boßheit ſpinnet Seid und Tugend leidet Qual/
Das Glück hebt jen' ans Brett/die aber auff den Pfal.
Wir ſämtlich müſſen nicht von Göttern ſeyn geachtet/
Weil/itzt/da Nero blüht/Epicharis verſchmachtet.

Epichar.

Epichar. Vergreiff durch Ungedult dich an den Göttern nicht.
Sie thun der Tugend wol und helffen ihr ans Licht/
Wenn in Alcidens Wieg ihr Eifer Schlangen ſchicket.
Die Roſe reucht nicht mehr/ als wenn ſie wird zerdrücket/
Der Mantel ſchwartzer Nacht gibt den Geſtirnen Schein.
Ein Eichbaum wurtzelt ſich durch ſteten Sturm-Wind ein/
Weicht keinem Wetter nicht/ das morſche Pappeln fället
Die in den Thälern ſtehn. Ein kluger Hauptmann ſtellet
Den ſchlimmſten Kriegsknecht nicht dahin/ wo die Gefahr
Am hefftigſten ſich zeugt. Ja Tugend ſchlägt ſich gar
Im Kampff umb Vorzugs-Recht / und hält für ärgſte Schande
Im Rennen Letzter ſeyn; Jtzt geht dem Vaterlande
Das Waſſer biß in Mund / und du hältſt dich verletzt:
Daß das Verhängniß uns hier an die Spitze ſetzt?
Venet. Paul. Die Boßheit aber ſiegt / und Unſchuld geht zu Grunde.
Epichar. Ein Kriegsknecht rühmt ſich nicht nur Siegens und der Wunde/
Auch derer Lob ſieht man beym Sonnen-Zirckel ſtehn/
Die in Gefahr und Noth gleich blutig untergehn.
Eilt doch die Tugend ſelbſt dem Ungelück entgegen.
Wie/ aber/ ſagt: ob wir wol Unglück nennen mögen:
Daß Cato durch ſein Schwerdt die Freyheit ihm erwirbt?
Daß Socrates durch Safft vergiffter Kräuter ſtirbt?
Lacht Mucius nicht nur/ als er die Hand ſieht brennen?
Ja ſein verbrandter Strumpff treibt ab von Rom Porſennen/
Dem aller Römer Arm die Wage nicht nur hielt.
Wer zweiffelt unter euch: Daß Regulus ein Bild
Wahrhafften Glückes ſey? er wacht auch mehr vergnüget
Als kein Mecenas nicht / der auff Damaſten lieget
Wenn Wolluſt-Nattern ihm verſtören Schlaff und Ruh/
Ob jener gleich kein Aug am Creutze nicht thut zu.
Ich ſelber rechne mir mein Leid für ein Geſchencke
Der Götter/ ja wenn ich die blutgen Glieder ſchrencke
Umb Pfal und Folterbanck/ empfind ich gröſſer Luſt/
Als Acte / die gleich ruht dem Käyſer auff der Bruſt.

Max.

Max. Scaur. O Himmel; hoher Geiſt! Der groſſe Kreiß der Erden/
Gantz Rom erſtarrt für dir. Wir müſſen Schamroth werden/
Daß deiner Tugend Glantz der Römer Thaten dämpfft/
Wenn Witz und Muth bey dir umb Krantz und Vorzug kämpfft?
Und uns ſchon ſterbend lehrt; wie wir erblaſſen ſollen/
Wo wir mit gutem Recht uns Helden rühmen wollen.
Der Anfang werd an mir durch einen Stahl gemacht:
Der lehre: Daß wer ſtirbt nur der Tyrannen lacht!
Epichar. Wo reißt dein Wahn dich hin? Was meinſt du zu vollbringen?
Nicht Porcia kan nur umbflammte Kohlen ſchlingen/
Auch Arrie kan nicht den warmen Dolch allein
Aus eigner Wunde ziehn/ und andern liefern ein
Umb ihres Vorbilds Thun großmüthig nach zu machen.
Es würd Epicharis mit unverſehrtem Lachen
Durch Flammen/Gifft und Ertzt auffopffern Geiſt und Blut/
Indem nur Furchtſamen das Sterben bange thut;
Alleine noch zur Zeit iſts gar nicht Zeit zu ſterben/
Wilſt du dein hitzig Schwerdt im kalten Blute färben
So ſtoß dem Bluthund es/dem Löwen in die Bruſt!
Iſt unſrer Freunde Noth euch Helden nicht bewuſt?
Aus Freunden werden ſie Verräther werden müſſen/
Wo ihre Feſſel ihr euch nicht müht auffzuſchlüſſen.
Erbrecht des Kerckers Loch/und treibt den Stahl durch ihn.
Eh'als mein Hertze wird den letzten Athem ziehn/
Hoff ich die Schlange noch zerſtückt und kalt zu ſehen.
Subr. Flav. Gerechte Götter/laſſt diß heilge Werck geſchehen:
So leb ich hochbeglückt und ſterbe wol vergnügt.
Epichar. Glaubt ſicher: Daß es nur an euch / ihr Helden/ ligt.
Ein Sclave/deſſen Geiſt nur kan nach Freyheit dürſten/
Iſt Halßherr ſeines Herrn/und Richter ſeines Fürſten.
Was bildet ihr ſolch Werck euch denn unmöglich ein/
Da doch nichts furchtſamers kan / als Tyrannen ſeyn.

Erbrecht Burg und Gemach! Ein kühner Arm und Degen
Schleuſt alle Schlöſſer auff/ kan Felß und Ertzt bewegen.
Ihr ſeyd die Pforten ſelbſt durch die ein Frembder muß
Ins Käyſers Zimmer gehn. Max. Scaur. Ja! hätten wir den Schluß
Eh als ein vierdtes Theil des Tages war verſchwunden
Behertzt ins Werck geſetzt; So könten hundert Wunden
Die Seele dieſes Wurms und Drachens bluten aus.
Jtzt hat die raue Schaar der Teutſchen Burg und Hauß
Des Käyſers rings umbſetzt/ weil ſein verletzt Gewiſſen
Mehr keinem Römer traut. Jedwede Römer müſſen
Vom ſchlimſten Tigillin verſehn mit Päſſen ſeyn/
Die die geharnſchte Schaar ins Schloß ſoll laſſen ein.
Epichar. Iſt dieſer Weg verſchränckt muß man auff Mittel ſinnen/
Wie Piſo möge Rath/und Volck und Heer gewinnen.
Mart. Feſtus. Der Piſo iſt hierzu zu alber und verzagt.
Nachdem ihn nichts bewegt/was ihm Sulpitz geſagt/
Läßt ſich auffs Piſo Furcht und Wahnwitz wenig bauen.
Epichar. Ha! Was taug unverſucht? Laßt uns noch einmahl ſchauen/
Ob denn kein Hertze mehr in Piſons Hertze ſey.
Nicht nur ein Löwe bricht des Jägers Spieß entzwey.
Wenn er zum Sterben kommt / braucht auch ein Wurm die Zähne/
Wünſcht: Daß des Feindes Blut den Weg zum Tode bähne;
Und Piſo/ wenn man wird den Ernſt ihm mahlen für/
Will Weib- und Knechtiſch falln? Gebt Feder und Papier
Daß/wo mein ſchwacher Arm noch einen Kiel kan regen/
Wo eine Ader ſich noch hertzhafft kan bewegen/
Die halb verweſte Fauſt dem Piſo ſchreibe zu:
Daß er/was ihm gebühr/ und was uns helffe thu.
Mart. Feſtus. Hat iemals hier / wo Furcht und Nacht den Kercker ſchwärtzen/
Die Tugend einen Geiſt/ſolch Feuer zarte Hertzen
Mit mehrer Krafft beſeelt? Der müſte ſteinern ſeyn
Dem ſolch ein Helden-Strahl nicht flöſte Flammen ein

Zu reger Tapfferkeit! Venet. Paul. Will ſie den Brieff verſchliſſen?
Epichar. Diß darff Verſchlieſſens nicht/ was alle mögen wiſſen.
Jedoch reicht Wachs und Licht und einen Ring mir her.
Sulpit. Aſp. Noch einer könte wol was fruchten? Epichar. melde: wer.
Sulp. Aſp. Wenn Seneca das Werck dem Piſo hülffe treiben.
Epichar. Wol! Laßt dem Seneca mich auch zwey Zeilen ſchreiben.
Subr. Flav. Gerechte Götter helfft: Daß diß die Grabe-Schrifft
Des ſchwartzen Bluthunds ſey; Daß dieſe Tinte Gifft
In des Tyrannen Bruſt / den Richtern ſchwartzer Hölen
Erboßte Grauſamkeit/ in unſrer Freunde Seelen
Behertzte Krafft flöß ein. Max. Scaur. Wie bringt man ihnen zu
Die Schreiben? Mart. Feſt. Sorge nicht. Zum Piſo gehe du.
Ich will beym Seneca Befehl und Brieff ablegen.
Epichar. Schöpfft Muth! Die Sonne ſcheint nach Sturm und Donnerſchlägen.

Der Schauplatz ſtellet für des Käyſers Gemach.

Nero. Sabina Poppæa. Tigillinus. Fenius Rufus. Subrius Flavius. Sulpitius Aſper. Lucanus. Quinctianus. Scevinus. Cervarius Proculus. Senecio. Natalis. Atilla. Julius Tugurinus. Venetus Paulus. Annius Pollio. Munatius Gratus. Vulcatius Araricus. Die Teutſche Leibwache. Caſſius. Vejanus Niger.

Nero. Willkommen holde Schaar! Habt Danck: Daß ihr ſo gern
Euch habt für uns geſtellt! Schaut mir der Helden Kern
Der Römer Ausbund an! Hats euch noch wol ergangen?
Kommt/laßt mit Kuß und Hold die Treuſten uns empfangen?
Wie? ſeht ihr unſre Gunſt mit blöden Augen an?
Schaut/wie die Einfalt ſich ſo alber ſtellen kan!
Theils ſehn einander an/theils ſchaun nur auff die Erden!
Für wem mag euer Treu erſchreckt und Schamroth werden?
Die Redligkeit erblaßt für keinem Richter nicht.
Kommt/Liebſte/nähert euch/die Boßheit ſcheut das Licht/
Die bey euch Frembdling iſt. Sabin. Popp. Sind umb uns zu bedienen
Sie ſämtlich für ſich ſelbſt in den Pallaſt erſchienen?
So laſt uns ihnen doch mit Ehrerbietungs-Pflicht/
Alsbald entgegen gehn! Scevin. Wenn man Verdammung ſpricht
Auff Unſchuld/läſſet ſich das Unrecht noch verſchmertzen.
Wenn aber Rach und Grimm noch mit Verdammten ſchertzen/
Ein Richter Kurtzweil treibt/ reißt die Geduld entzwey.
Sabin. Popp. Hört/ wie der Boßheit Ohr ſo ſehr empfindlich ſey!
Vermaledeyte Schaar/verteuffelt-falſchen Hunde/
Iſt Boßheit eurer Seel/ iſt Läſtern eurem Munde
Kein unverdaulicht Gifft? Wie/ daß ihr euren Ruhm
Zu hörn/ ſo eckel ſeit? Tigillin. Der Nattern Eigenthum
Iſt: Daß ſie pflegen den Beſchwerer anzuziſchen/
Der Boßheit Art: Verläumbd- und Dräuung zu vermiſchen
Und ihren Schlangen-Jeſcht zu geifern auff die Hand
Die Recht und Rach-Schwerdt hält. Jul. Tugurin. Mir iſt noch unbekand
Was die Verläumbdung mir für Boßheit angelogen.
Atilla. Auch ich weiß nicht warumb man mich in Hafft gezogen.
Venet. Paul. Man hat mir nie geſagt/ was mein Verbrechen ſey.
Ann. Pollio. Ich weiß für allen mich von allen Laſtern frey.

Nero.

Nero. Wer muß der Thorheit nicht auch in dem Grimme lachen?
Daß die/die überzeugt/ noch ihnen frembde machen
Was jedes Kind ſchon lallt. Laßt hörn? wißt aber ihr/
Warumb ihr Fäſſel tragt? Ann. Pollio. Diß weiß ich: daß an mir
Der Römſchen Bürger Recht höchſt unrecht wird verſehret.
Munat. Grat. Ich bin beſchimpfft/ umb nichts/ verurtheilt/ nie gehöret.
Cervar. Proc. Es ſcheint: Daß Unſchuld man für mein Verbrechen hält.
Vulcat. Arar. Im Fall der Tugend ſoll ein Blut-Spruch ſeyn gefällt/
Will ich Verbrecher ſeyn. Tigillin. Verſtockte Miſſethäter!
Verruchte Beſtien! Verzweiffelte Verräther!
Soll/ ſich auffs Fürſten Halß verſchwern/ noch Tugend ſeyn?
Ann. Pollio. Diß Schelmſtück iſt mir nie im Traume kommen ein.
Sab. Popp. Hört: Dieſer wird uns was von ſüſſen Träumen ſagen:
Tugurin. Es thut der Unſchuld weh ſie umb ſolch Laſter fragen:
Fen. Ruf. Die Martern werden dir bald etwas weher thun.
Venet. Paulus. Ein wolgeanckert Schiff kan auch beym Sturme ruhn.
Nero. Stracks! Hencker! Greifft ſie an/ weil ſie noch pochen wollen.
Atilla. Wenn das Verhängniß will: Daß wir ſo leiden ſollen/
So find ich mich geſchickt und ſchöpffe dieſen Troſt:
Daß Blitz und Hagel ſich offt auff Altär erboſt
Und Tempel äſchert ein und Huren-Häuſer ſchonet.
Daß man offt Tugend ſtrafft und Ertz-Verräthern lohnet.
Jedoch/der Peitſchen Drat/ die gleich ein Hencker flicht/
Macht/auff der Unſchuld-Haut kein ſtriemicht Brandmahl nicht.
Tigillin. Sie fällt ihrs Urtheil ſelbſt / ſie ſoll durch Ruten ſterben.
Sab. Popp. Laßt ſchaun: Wie ihren Halß die Staupenſchläge färben.

Wie ſchön der Kuplerin die Purpur-Striemen ſtehn.
Atilla. Der Wellen bittre Flucht macht edle Perlen ſchön/
Des Meeres Schaum und Saltz muß die Corallen röthen.
Wie ſoll denn Tugend nicht mehr gläntzen in den Nöthen
Der Ruhm in Kerckern blühn? Ein Stern gläntzt in der Nacht/
Das Gold der Berge Marck gebührt ein finſter Schacht;
Cryſtall und Silber muß durch Flamm und Stahl vergehen/
Eh es der Glantz bewehrt. Nero. Die ſolſt du ſtracks ausſtehen.
Reißt ihr die Kleider ab; Streicht biß das Blut geh nach.
Munat. Grat. Atille/nur behertzt. Der Wunden warme Bach
Wird der Zinober ſeyn/der in das Buch der Zeiten
Dein Bildniß mahlen ſoll. Sabin. Popp. Solln die Hartneckigkeiten
Durch Schwefel / Brand und Pfal nicht werden mürb und weich/
So iſts umb uns geſchehn. Nero. Ertz-Mörder! Dir ſoll gleich
Auff den verſtockten Kopff der Rache Donner ſchlagen.
Lucan. Frau Mutter/ ach! will ſie nicht ihr Verbrechen ſagen/
Das ſchon der Sohn bekennt? Atilla. Wer ſelbſt geſündigt hat/
Kan gar nicht Zeuge ſeyn von frembder Miſſethat.
Lucan. Sie wird nach ſo viel Qual ſich doch entſteinern müſſen.
Atilla. Das Blut / das du hier ſiehſt aus Rück und Adern flieſſen/
Schreibt deine Schmach in Koth/ mein Lob in Marmel ein/
Nun du Verräther wilſt/ doch falſch der Mutter ſeyn.
Lucan. Sind ihre Majeſtät unmöglich zu erbitten.
Wahr iſts: Sie hat gefehlt: Doch wenn man alſo wütten
Auff ieden Fehler will/ ſo wird der Erdkreiß leer
Und Rom bald Volck-arm ſeyn. Tigillin. Die Straff iſt nicht ſo ſchwer/
Als ihr Verbrechen iſt. Es werden ſchlechte Wunden
Mit Oele von Jaßmin und Roſen nicht verbunden/
Der Leib muß dulden Seg/ und Meſſer/Pfrim und Brand
Wenn nur ein Glied erkranckt/von wenig Körnern Sand/

Wenn drey vier Tropffen Blut mehr als natürlich brennen
Und dieſer Seuche Peſt die Haupt und Glieder trennen
Der Seelen ſchlimmſter Krebs der gantze Länder friſſt/
Soll linder ſeyn geheilt. Quinctian. Wer frembde Fehler mißt/
Aus Schatten kleiner Schuld mehr als Coloſſen machet/
Des Fürſten gütig Hertz zu Grimme verurſachet
Iſt ärgſter Marter wehrt. Tigillin. Schaut mir den Heuchler an!
Munat. Grat. Was henckert man mehr die / die nicht mehr recheln kan?
Nero. Sie mag/weil du der Pein begierig biſt/verblaſen.
Munat. Grat. Die Rechnung iſt gemacht: Daß ſtrenger Hencker Raſen
Nicht meiner ſchonen wird. Sab. Popp. Wie / wird die Zauberin
Ohnmächtig? Nero. Lebt ſie noch/ſo laßt ſie gehen hin.
Tigillin. Sie hat verdient: Daß ſie nebſt Aaß und Koth verfaule.
Nero. Dem Gratus reißt die Zung aus dem vergifften Maule.
Munat. Grat. Sie wird die Tyranney erſt / wenn ſie kalt wird ſeyn/
Recht deutlich ſprechen aus; Der ſtumme Marmelſtein
Wird eure Mord-That euch ſtets in die Ohren ſchreyen/
Den Augen bilden für. Nero. Laßt uns den Hund anſpeyen/
Der nichts als Läſtern kan. Subr. Flav. Nun kan ich länger nicht
Mehr zuſehn. Rufus/ ſoll ich durch den Dolch das Licht
Dem Löwen leſchen aus? Fen. Rufus. Halt! biſt du Sinnloß worden?
Verrath dich ſelber nicht. Tugurin. Macht ſolch erſchrecklich Morden
Doch harte Steine weich/nur eure Hertzen nicht.
Fen. Rufus. Kommt dir diß ſeltzam vor: Daß man den Stock zerbricht
Der ſich nicht beugen läßt. Verſtockte Demant Hertzen
Erhärtet nichts als Blut. Durch Eſſig/Pech und Kertzen
Zermalmt man Berg und Feltz und härtſten Kieſelſtein.
Ihr ſämtlich werdet ſtracks des Gratus Beyſpiel ſeyn/

Wo ihr euch ſelbſt nicht gebt. Scevin. Was ſolln wir mehr bekennen?
Fen. Rufus. Den Meyneyd ſpeyen aus / die Mit⸗Verräther nennen.
Scevin. Auff wen ich nicht bekennt? Fen. Ruf. Da frage dich/ nicht mich.
Scevin. So weiß ich keinen nicht/der mehr was weiß/als dich.
Fen. Ruf. Was ſagſt du? Was? ſoll ich/ nein/ wie ſoll ich was wiſſen?
Scevin. Ja/Rufus/ja du wirſt dich ſchuldig geben müſſen.
Fen. Ruf. Mich wundert / was für Wahn dir dein Gehirn einnimmt.
Scevin. Daß du auffs Käyſers Tod ſo wol als ich geſtimmt/
Dich rein zu brennen meynſt durch Schwefel⸗ſcharffer Fragen
Wird die verklagte Schaar dir ins Geſichte ſagen.
Ja dein Gewiſſen muß dich ſelber geben an.
Fen. Ruf. Wer ſagt diß ſonſt. Cervar. Proc. Auch ich. Der ich nicht leugnen kan:
Nun ich durch Langſamkeit und Kleinmuth bin entdecket/
Daß ich und Rufus hab im Bündniſſe geſtecket
Was itzt verrathen iſt. Fen. Ruf. Hört/ wie die Boßheit mag
Die Unſchuld wickeln ein. Julius Tugur. Dein Stammeln gibt an Tag/
Dein blaſſes Antlitz lehrt/dein Zittern iſt Verräther
Des Anſchlags/der dich nur darumb zum Ubelthäter
Und uns zu Weibern macht; Weil wir den edlen Schluß/
So knechtiſch ausgeführt. Ich Furchtſamer ſelbſt muß
Mich für die Richtbanck ſtelln/und mich verurtheiln laſſen/
Weil ich was tapfferes kan ins Gemüthe faſſen/
Als mit der Fauſt vollziehn. Kommt Hencker ſtrafft mich ab/
Weil ich den erſten Stich nicht dem Tyrannen gab.
Du Rufus aber muſt nicht eines Todes ſterben/
Weil du durchs Nero Blut den ſcharffen Stahl zu färben
Mehr Nachdruck/ſeine Bruſt entblöſſet/ das Gemach
Stets offen haſt gehabt: Ja noch zu ärgſter Schmach
Dich itzt des Anſchlags ſchämſt/ den alle rühmen müſſen/
Die nicht der Tyranney verzagt zu heucheln wiſſen.

Fen. Ruf. Hört des Verzweiffelten unſinnig Läſtern an.
Sagt aber ob ein Menſch vernünfftig glauben kan/
Daß der durchs Käyſers Gunſt zum höchſten Gipffel kommen
Nicht höher ſteigen kan/ſolch Schelmſtück fürgenommen/
Sich auff des Fürſten Halß verſchworen haben ſoll?
Sagt den Bewegungs-Grund! Wißt ihr auch einen wol?
Cerv. Proc. Diß/ daß dir Tigillin der Knecht ward fürgezogen;
Daß Nero dir ſo ſehr als ihm nicht war gewogen;
Hat dich mit uns verknüpfft. Drumb gib dich mit Geduld/
Wie ich mich geben muß; und wetze deine Schuld
Durch frey Bekäntniß aus bey dem ſo guten Fürſten.
Fen. Rufus. Verräther/ wilſt du auch nach meinem Blute dürſten/
Nun nach des Käyſers dich umbſonſt gelüſtet hat.
Cerv. Proc. Du ſtehſt zu langſam umb die Sonnen-klare That/
Und ſchärffſt dir Straff und Pein. Sags ob dir das Geblütte
Von der Epicharis/ das du nebſt uns tranckſt mitte/
Nicht noch im Gaumen klebt und auff der Zunge ſchwimmt.
Vulcat. Arar. Was leugneſt du mehr viel? itzt ſind wir überſtimmt.
Tigillin. Wolln ihre Majeſtät mehr Zeugniß auff ihn haben?
Nero. Vermaledeyter Hund! Hat unſer Strom der Gaben
In dein Gemüthe Gall ins Hertze Gifft geflößt?
Schaut/wie der Hund ſein Heil mit Füſſen von ſich ſtößt/
Was hat/Verräther/ dich zum Meyneyd veranlaſſet?
Was ſtammelſt du du Hund? Schaut ihrs? Wie er erblaſſet?
Reiß ihm den Gürtel ab? nimm ihm das heilge Schwerdt/
Das er verräthriſch hat auff unſre Bruſt gekehrt;
Auff unſern Halß geſchärfft. Fen. Ruf. Ich will gutwillig geben
Das Kleinod/ das mich ſtürtzt weil andre darnach ſtreben;
Weil/wenn bey Hofe ſchon der Ehrgeitz Netze ſpinnt/
Die Ehren-Aempter Schuld/ die Würden Sünden ſind.
Nero. Stracks/mache Caßius den Ertzt-Verräther feſte.
Fen. Ruf. Lernt/ die ihr Fürſten dient: Daß ſchneller Fall das beſte
Von ihren Ubeln iſt des Glückes Rad ſey rund
Bey Hof/und Trieb-Sand ſey des Anckers beſter Grund;

Die Unſchuld. Nero. Schafft ihn fort. Ihr aber ſolt entdecken/
Was für Verräther mehr in eurem Bunde ſtecken;
Eh als mein Gnädig-ſeyn in Blitz und Grimm ſich kehrt.
Cerv. Proc. Hier ſteht noch Flavius der Nerons Tod begehrt.
Subr. Flav. Was leugt der Ehren-Dieb / der Sinn und Scham verkohren?
Der kalte Stahl hier ſoll des Heuchlers Hertz durchbohren/
Der ſich an Treu ein Haar mir überlegen rühmt.
Wahrhaffter Meyneyd wird durch keine Kunſt verblühmt/
Das Werck entdeckt den Geiſt. Schaut / urtheilt Narb und Wunden/
Hab ich die nicht behertzt ins Käyſers Dienſt empfunden?
Mein Blut geopffert auff für ſeines Reiches Heil?
Warumb denn ſolt ich itzt am Meyneyd haben Theil.
Wie dieſer Läſterer verläumbdriſch will verrathen:
Tigillin. Der Anfang lobt ein Werck / das Ende krönt die Thaten/
Wenn Tugend ſchläget umb wird ihr geſunder Klee
Viel gifftger/ als Napel. Man tilgt auch Mandeln eh
Wenn ſie verwildern/aus/als wildes Schlee-Geſtrittig.
So bald als Manlius wird falſch und übermüttig
Stürtzt man vom Capitol / das vor ſein Arm erhielt/
Den Römer Schutz-Herrn ab. Subr. Flav. Ich leugne: daß ich wild
Und untreu worden ſey. Wer kan die Urſach ſagen/
Warumb mein Redlich-ſeyn ſo ſchlimm ſey umbgeſchlagen?
Cerv. Proc. Es iſt nicht Grübelns noth / wo ſich die That ſelbſt zeigt.
Subr. Flav. Der Kampff mag Richter ſeyn / wer von uns zweyen leugt
Der Käyſer gebe nach: Daß mein unſchuldig Degen
Die Ertz-Verläumbdung mag dem Heuchler widerlegen.
Cerv. Proc. Nicht fürchte: Daß Cervar verzagt zum Schlagen ſey.
Sab. Popp. Der Sieg im Ringen ſteht nicht ſtets der Wahrheit bey/
Und Boßheit ſteht offt aus die Flut und glüend Eiſen.
Subr. Flav. So muß der Kläger ſonſt mir meine Schuld erweiſen.

Natal. Du haſt den Pfad für dir: daß unſer keiner ſich
Durch Umbſtehn weiß gebrennt. Subr. Flav. Beſcheide / Lügner dich/
Daß/wer ſelbſt boßhafft iſt/kan keinen Boßheit zeihen.
Vulcat. Arar. Der Käyſer wird für Recht uns Gnad und Hold verleihen/
Bekenn es/ſo wie ich fußfällig nunmehr thu.
Subr. Flav. Könnt ihr/ihr Buben/euch nicht beſſer lieben zu;
Als: Daß ihr Redligkeit in euer Garn wolt flechten?
Nein ſicher Nero kennt für Falſchen die Gerechten;
So bald er Unterſcheid in beyder Sitten macht.
Denn; Hätte mein Gemüth auff ſolch ein Werck gedacht/
So bildet euch nicht ein/ihr furchtſamſten der Knechte/
Die man mehr Römer nicht/nicht Männer heißt mit Rechte/
Daß Flavius ſich hätt euch Weibern beygeſellt;
Euch die ein rauſchend Blatt ein hartes Wort gefällt;
Weil Lüchſe keinen Bund mit feigen Gemſen machen.
Jul. Tugur. Ich muß des ſpäten Muths/ der armen Hoffarth lachen.
Zwar ja/ wir ſind kaum noch des Weiber Nahmens werth/
Wo uns die edle Magd Epicharis begehrt/
Die groſſe Tapfferkeit ihr Warnen auffzurücken:
Daß unſer Auffſchub uns im Dampffe läſt erſticken/
Den unſer Furcht gebahr: Daß aber du allein
Wilſt frey von unſer Schmach/ und Held und Rieſe ſeyn/
Iſt Hochmuths-voller Wahn/der itzt in Rauch vergehet/
Nun auch der Furchtſamſte das groſſe Werck geſtehet/
Das du verzagt verneinſt. Kennſt aber du die Hand?
Haſt du und Aſper nicht mir dieſen Brieff geſand?
Aus dieſem kan der Fürſt ihr Mitverſtändniß leſen.
Sulp. Aſp. Jetzt ſind wir hin! Wahr iſts: ich / ich bin der geweſen/
Der durch die ſchöne Schrifft die Haſen angefriſcht
Die ich für Löwen hielt: Daß ärgſtes Gifft gemiſcht/
Daß Dolch und Schwerdt gezückt auff dich Tyrannen werde/
Auff dich des Himmels Haß/dich Greuel-Thier der Erde.
Subr. Flav. Verſtelle/Bluthund/dich aus Eifer nicht ſo ſehr;
Daß der nicht heucheln kan; und dein verwehnt Gehör

Mit ſcharffer Wahrheit heilt! Du ſolteſt ſchon erdrücket
Und kalt ſeyn/ hätte mir nicht Fenius verrücket
Den ſchon gezückten Dolch. Nero. Verdammte Raſerey!
Sagt: ob diß ärgſte Paar geſunder Sinnen ſey?
Ob nicht die Furien in ihrer Seele wütten?
Was hält uns? Daß wir nicht Blitz/ Rach und Schwefel ſchütten
Auff dieſer Nattern Kopff? Elender Fürſten-Stand!
Wir küſſen unſern Feind/ und waffen ſeine Hand/
Wir laſſen einen Wurm in unſerm Purpur niſten/
Wir ſäugen eine Schlang an unſern Mutter-Brüſten/
Die keine Wolthats-Milch nicht zahm und ſanffte macht/
Noch ihren Blutdurſt ſtillt. Hätt auch ein Menſch gedacht:
Daß/ die wir ſo geliebt/ ja noch mehr lieben wolten/
Auff uns ſolch Meyneyds-Gifft verräthriſch ſchäumen ſolten?
Wo und wem mag ein Fürſt mehr Halß und Leben traun?
Wenn wir die Flügel ſelbſt zu Mordpfeiln werden ſchaun/
Die uns beſchirmen ſolln. Wir loben Maſiniſſen!
Daß er ließ ſein Gezelt mit Hunden rings umbſchlüſſen/
Weil ja der Menſchen Hertz nur Gall und Untreu hegt.
Ertzt-Mörder aber ſags: Was hat dich Hund bewegt
Solch Schelmſtück anzuzieln/ den theuren Eyd zu brechen?
Subr. Flav. Du kanſt an Fingern dir der Sache Grund ausrechen
Weil deine Wiſſenſchafft mir ſelber Zeugniß giebt/
Daß kein Soldat als ich/ ſo redlich dich geliebt
Als du es würdig warſt. Nun aber du durch Morden
Zum Bruder-Hencker biſt/ zum Mutter-Mörder worden/
Nun du/ zum Gauckler dich/ zum Sänger haſt gemacht/
Der Hure zu Gefalln dein Ehweib umbgebracht/
Nun du Mordbrenner/ Rom vorſetzlich angezündet/
Man eh in deiner Hand die Fuhrmans-Geiſſel findet/
Als du den Zepter brauchſt/ ſo bilde dir auch ein/
Daß keine Spinne dir kein Wurm kan grämer ſeyn
Als Flavius dich haßt. Nero. Schlag Donner her/ brich Erde!
Daß dieſer Teuffel ſtracks des Abgrunds Bürger werde!

Pfui!

Pfui! ſchleppt den Hund hinweg wo ihn kein Tag ſcheint an!
Weil Fürſt und Sonne nicht den Unmenſch ſehen kan!
Stracks/Niger/ſchaff ihn fort zu ärgſter Pein und Straffen/
Was aber/Hund/zwang dich: Daß du die reinen Waffen/
Durch heilig Fürſten-Blut nebſt dieſer Mörder-Schaar
Dich zu beflecken mühſt. Sulp. Aſp. Weil ſonſt kein Mittel war
So vieler Laſter-Meer am Nero zu erſchöpffen.
Nero. Zieht dieſer Buben-Schaum nicht ſelber ſeinen Köpffen
Qual und Verdammung zu? Sulpit. Aſp. Ich wuſt es ja wol vor
Daß nichts nicht zärter ſey als ein Tyrannen Ohr;
Daß der/ der jeden Tag ſchier tauſend Laſter ſtifftet/
Nicht eines hören kan. Sab. Popp. Kein Drach iſt ſo vergifftet/
Als böſe Zungen ſind. Tigillin. Was ein Verläumbder ſchäumt/
Macht kein ſchwartz Brandmahl nicht. Alcides hat enträumt:
Daß ihn der Wahnwitz mag bey ſeinen Opffern ſchmähen.
Der Läſterer ihr Pfeil pflegt ſich ſtracks umbzudrehen
Und macht die eigne Hand/die ihn geflügelt/wund.
Sulp. Aſp. Wo er auff Unſchuld zielt. Nero. Stracks/Hencker/ köpfft den Hund.
Sulp. Aſp. Ein Wermuth-bitter Tod iſt ewig Ruhm zu ſchätzen/
Wo das Gedächtniß ſich nicht in Vergeſſen ſetzen
Der alten Thaten läßt: Nero. So fället Kopff und Wahn.
Tigillin. Bell itzt du todter Hund mehr Mond und Käyſer an.
Sabin. Popp. Das kalte Läſter-Maul läßt noch die Zähne blecken.
Nero. Den Kopff laßt auff den Pfal/ die noch im Kercker ſtecken.

Nero. Granius. Silvanus. Tigillinus. Sabina Poppæa.

Nero. Bringſt du von Senecen uns einigen Bericht?
Gran. Silv. Er ſtehet wenig zu und ſagt: Er pflege nicht
Mit Heuchlern umbzugehn/ und denen beyzulegen/
Die mit ſich ſelbſt nicht ruhn. Ja was ſolt ihn bewegen

So

So eines Bürgers Heil dem Seinen vorzuziehn.
Es kenne ſonſt kein Menſch ſo wie der Käyſer/ ihn/
Der ſeine Redligkeit aus allzeit-freyen Sitten/
Und wie ſein Geiſt niemals nichts knechtiſches gelitten/
Zum öfftern ſelbſt erkennt. Nero. War er noch ſo gar frey?
Gran. Silv. Er ſprach: Daß Nero ſelbſt ſein beſter Zeuge ſey.
Nero. Wie aber ſahſt du ihn ſich nicht zum Tode ſchicken?
Gran. Silv. Sein groß Gemüthe ließ kein Sterbens-Zeichen blicken.
Nero. So geh und meld ihm an diß; daß er ſterben muß.
Gran. Silv. Zwar freye Seelen fühln vom Sterben nicht Verdruß/
Weil ſie den Leib ſelbſt Koth/ die Glieder Fäſſel ſchelten:
Wie aber mag der Fürſt ſo Senecen vergelten
Sein rühmlich Aufferziehn? Darff ich mich unterſtehn
Zu bitten/laſſe man fürs Recht Genade gehn.
Tigillin. Wer Nattern liebkoſt / macht Schlangen Muth zu ſtechen.
Gr. Silv. Iſt bloſſe Wiſſenſchafft ein ſterbens-werth Verbrechen?
Sab. Popp. Wenn man Verrätherey weiß / aber ſie verſchweigt.
Gr. Silv. Wie? aber müſſen Freund auch werden angezeigt?
Tigillin. Des Fürſten Wolſtand iſt für ieden Freund zu ſetzen.
Gran. Silv. Dem muß man bleiben treu / und jenen nicht verletzen.
Sab. Popp. Pauſanias brach ſo Themiſtoclen den Halß.
Gran. Silv. Nicht alle Richter ſind Rechtſprecher ſelben Falls.
Tigillin. Umb ſo viel Schuld hat auch Philotes ſterben müſſen.
Gran. Silv. Des Senecen Verdienſt heißt uns was milders ſchlüſſen.
Sab. Popp. Der hat für Frembden Schuld / wer / was er baut/ reißt ein.
Gran. Silv. Soll lang- und treuer Dienſt mehr Nach- als Vortheil ſeyn?
Tigillin. Der Ausgang macht ein Werck zu Wol- und Ubelthaten
Gran. Silv. Wie bald kan nicht bey Hof ein glatter Tritt mißrathen.

Sab. Popp. Wer bleibt zu ſtraffen / wenn ein Ancker gleiten mag.
Gran. Silv. Doch / wenn man ſtrafft / kommt ja Verdienſt in Uberſchlag.
Tigillin. Wer / was er ſoll / nur thut / darff kein Verdienſt anziehen.
Gran. Silv. Die Tugend / wenn der Preiß entfällt / wird nicht mehr blühen.
Sab. Popp. Sie ſelbſt / wo man nicht ſtrafft / wird ſich in Laſter kehrn.
Gran. Silv. Zu ſcharffes ſtraffen pflegt mehr Ubel zu gebehrn.
Tigillin. Kein Ubel kan entſtehn / wenn man thut nach Geſetzen.
Gran. Silv. Man mag für Senecen zwölff neue Taffel etzen.
Sab. Popp. Gewinnt dem Manlius wol Seneca was ab?
Gran. Silv. Daß jenen Rom erhielt / der uns den Käyſer gab.
Tigillin. Doch hat ihn ſeine Schuld vom Capitol geſtürtzet.
Gran. Silv. Es war dem Richter dort die Gnaden-Hand verkürtzet.
Sab. Popp. Die Straff und Schuld ſind auch bey uns noch Zwillinge.
Gran. Silv. Glaubt: Daß den Fürſten nichts ſo wol als Gnad anſteh?
Tigillin. Wenn ſich das Meer erzürnt / iſts ſchöner anzuſchauen.
Gran. Silv. Doch für dem Himmel muß / wenn er ſich ſchwärtzt / uns grauen.
Sab. Popp. Wenn er die Boßheit trifft / lacht auch ſein Blitz uns an.
Gran. Silv. Iſts möglich: Daß der Fürſt den Lehrer ſtraffen kan?
Tigillin. Das Gifft des Meyneyds läßt auch Vater-Lieb erkalten.
Wenn freche Kinder es mit Catilinen halten /
Mag Fulvius durchbohrn des eignen Sohnes Bruſt.
Gran. Silv. Des weiſen Römers Tod wär allzu groß Verluſt.
Sab. Popp. Der fällt ſo hoch nicht ab / der ſchon ſo tieff geglitten.
Nero. Es ſterbe Seneca. Spar alſo Rath und Bitten.

Der

Der Schauplatz ſtellet für des Piſo Gemach.

Maximus Scaurus. C. Piſo. Plautius Lateranus. Epaphroditus. Statius Proximus. Etliche Soldaten von der Käyſerlichen Leibwache. Ein Diener des Piſo.

Max. Scaur. Nun Piſo / nunmehr iſts nicht mehr Bedenckens Zeit.
Wir ſämtlich ſind entdeckt/ und Nero ſchickt bereit
Die Hencker auff uns aus. Ein Theil ligt ſchon in Ketten/
Ich bin mit höchſter Noth durch dich auch uns zu retten
Entronnen aus der Burg. Jedoch hier diß Pappier.
Wird unſern ſchweren Stand dir beſſer mahlen für.
C. Piſo. Ich kenn es. Dieſes hat Epicharis geſchrieben.
Scaur. Mit Tinte/die aus ihr die Folter hat getrieben.
„ Lateran. Was ſchreibt die Heldin doch? Piſo. Lebt in dir Piſo noch
„ Ein Tropffen Römiſch Blut/ſo wirff das Zentner-Joch
„ Des grimmſten Bluthunds ab. Gantz Rom wird Beyfall geben/
„ Dich als ihr Haupt in Thron / ihn auff den Schandkarn heben.
„ Nimm nur das Rathhaus ein / und zeige dich der Schaar.
„ Die nach dir ſeufftzend wünſcht. Ein Held wird durch Gefahr
„ Bewehrt. Ja wo dus wagſt; Will ich die Luſt noch ſchmecken:
„ Daß Nerons Zunge wird mein blutig Feſſel lecken:
Scaur. Flößt nicht die Helden-Schrifft auch Marmeln Seelen ein?
Piſo. Man ſucht vergebens Rath nun wir verdorben ſeyn.

Lateran. Wir können / mißlingts gleich / doch ärger nicht verderben
Piſo. Es iſt mehr Schimpff/ mit Schimpff in allen Augen ſterben.
Scaur. Kein Menſch ſtirbt rühmlicher als den Tyrannen fälln.
Piſo. Wer wird nach unſerm Tod uns eine Schutz-Schrifft ſtelln?
Lateran. Die Raute guten Ruhms kan keine Schmach vergifften.
Piſo. Man tilgt der Tugend Lob und ehrt der Heuchler Schrifften.
Scaur. Das Denckmahl künfftger Zeit leſcht kein Tyrann nicht aus.
Diener. Geharnſchte Männer / Herr / erbrechen Pfort und Hauß.
Lateran. Nun mag dein ſchmählich Tod/ Furcht und Verſäumniß büſſen.
Piſo. Gedult ſteht willig aus was Gott und Himmel ſchlüſſen.
Scaur. Miß dem Verhängniſſe nicht eigne Fehler bey.
Piſo. Wen Tod und Feind nicht ſchreckt / iſt Sorg und Fehlers frey.
Epaphrod. Steckſt du Verräther/ hier nebſt deinen Mord-Geſellen?
Piſo. Was will/ich bin bereit/der Fürſt für Urthel fällen?
Epaphrod. Sags: Was für Anlaß dich zum Meyneyds-Stiffter macht.
Piſo. Natal hat mich hierzu durch Zauberey gebracht.
Epaphrod. Wie mag ein Zauberer verfälſchen reine Seelen?
Piſo. Der Himmel läßt viel zu den Geiſtern ſchwartzer Hölen.
Kont er ein wächſern Bild begeiſtern: Daß es hat
Mir fälſchlich wahrgeſagt: Der groſſen Götter Rath
Woll in des Abgrunds Klufft den falſchen Käyſer ſtürtzen:
Wie ſoll er die Vernunfft durch Kräuter ſchlimmſter Zirzen
Und Hochmuth anzufülln/ und Wahnwitz zu verirrn
Nicht mächtig ſeyn geweſt? Epaphrod. So pflegt ſich zu verwirrn
Die Boßheit in ihr Garn. Du wolteſt Käyſer werden.
Der Götz hat nicht geirrt. Nunmehr ſinckt zu der Erden

Dein

Dein falſches Käyſerthumb/und dein geträumtes Reich.
Piſo. Erkenn ich doch die Schuld; auch werd ich mir itzt gleich
Der Adern Drat zertheiln und ohne Zwang erblaſſen/
Doch wird der gute Fürſt mir dieſen Troſt ja laſſen:
Mein letzter Wille werd aus Gnaden gültig ſeyn/
Des Käyſers Anwald nicht die Güter ziehen ein/
Mein Schatz Antonie nicht meiner Schuld entgelten.
Epaphrod. Des Meyneyds Auſſatz kommt in ein Geſchlechte ſelten/
Daß nicht ſein freſſend Gifft in alle Zweige ſtammt.
Drumb ſtrafft man Weib und Knecht und Kinder ingeſammt.
Piſo. Diß Laſter iſt bey mir nicht recht zu Kräfften kommen.
Ich habe was gedacht/nichts aber fürgenommen/
Auffs Käyſers Haupt und Hauß. Epaphrod. Diß Laſter iſt ſo groß:
Daß ſchlechter Vorſatz ſich nicht würckt der Straffe loß.
Piſo. Der Will iſt weit entfernt von würcklichem Verbrechen.
Epaphrod. Man tödtet Schlang und Spinn eh als ſie uns wolln ſtechen.
Piſo. Hab ich doch bald verflucht/was ich zu erſt erwehlt.
Epaphrod. Die Reue folgt der Schuld/wenn ihr der Ausſchlag fehlt;
Wenn Recht und Hencker ſchon ſo Klag als Straff anſtrengen;
Doch wird der Fürſt vielleicht den Urtheln was enthengen/
Weil du die Schuld erkennſt/und durch geſchwinden Tod
Dich langer Qual entzeuchſt. Piſo. Ich folge dem Gebot.
Schau wie die Adern Blut aus beyden Armen ſpritzen!
Max. Scaur. Laß / Lateran / uns auch den Lebens-Brunn auffritzen
Eh als ein Henckers-Bub in ihm die Hände wäſcht.
Weil der Tyranne doch nicht eh den Blutdurſt leſcht/
Als biß er Rom zur Grufft die Welt zur Wüſten machet.
Epaphrod. Wol! Biß dein Hencker ſelbſt. Die Schlange wird verlachet/
Die ſterbende noch ziſcht. Lateran. Ich will eh alle Qual
Des Wütterichs ſtehn aus/ eh ich diß ſchwartze Mahl
Verzagter Kleinmuth mir verzweiffelnd an will brennen.
Du Piſo biſt ein Knecht kein Römer nicht zu nennen

Nun

Nun dich der Tod/der ſonſt die Feſſel bricht entzwey
Der ſtrengſten Dienſtbarkeit/ durch Furcht und Heucheley
Mehr als zum Sclaven macht. Piſo. Ich will gedultig büſſen/
Nun ich zu ſpät erkennt: Daß beſte Fürſten müſſen
Ehrſüchtgen Hencker ſeyn. Sonſt aber ſchelt ich nicht:
Daß euren Händen Krafft/ dem Hertzen Muth gebricht
Durch eigenhändgen Tod unſterblich euch zu machen.
Max. Scaur. Rom wird dich Heuchler ſchmähn / die Nachwelt dich verlachen:
Weil auch ein Purpern Tod durch Falſchheit wird verſtellt;
Denn auch ein Knecht / der nicht den Tod für ſchrecklich hält
Iſt Halßherr ſeines Herrn und Richter des Tyrannen.
Mit ſolcher Freyheit muß man Furcht und Wahn verbannen;
Wenn man/wie ich itzt thu/ kerbt Flechſ' und Arm entzwey.
Lateran. Auch ſolcher Eigen-Mord legt Schimpff / nicht Ehre bey.
Max. Scaur. Diß iſt des Cörpers Wahn / der Muth und Geiſt drückt nieder.
Later. Kein Menſch auff Erden iſt Herr über ſeine Glieder.
Max. Scaur. Mag über ſeinen Leib doch wüten auch ein Knecht.
Later. Ihn ſtrafft/wenn er ſich nur verſtimmelt/Herr und Recht.
Max. Scaur. Man muß die Edlen nicht in knechtſche Feſſel ſperren.
Later. Du biſt ein Knecht und ich der Götter unſer Herren.
Max. Scaur. Sie ſperrn zum Sterben uns ja tauſend Thüren auff.
Lateran. Sie wehrn der Boßheit ſelbſt nicht allzeit ihren Lauff.
Max. Scaur. Man hemmt durch freyen Tod der Boßheit Luſt und Wercke.
Lateran. Ein glüend Pferd ausſtehn iſt größrer Seelen Stärcke.
Max. Scaur. Wenn des Tyrannen Brand kommt Tod und Meſſern für.
Later. Verhaltner Athem dient zum Mordgewehre dir.
Max. Scaur. Dein Leben wird zur Qual/ mein Sterben nun zum Schlaffe.
Lateran. Zeucht das Verhängniß nicht den Eigen Mord zur Straffe?

Max. Scaur. Sich ſelber tödten rührt ſelbſt vom Verhängniß her

Lateran. Wol! ich ergreiffe gleich dein blutiges Gewehr
Die Lebens-Fädeme der Adern zu zerſchneiden.

Stat. Prox. Halt. Later. Iſt der Tod verwehrt? Stat. Prox. Du ſolt ihn anders leiden.

Later. Was Bürgern iſt vergönnt / ſteht Bürgermeiſtern frey.

Epaphrod. Weiſt du? Daß gleiche Schuld bey Groſſen gröſſer ſey?

Lateran. Ihr Götter! Stat. Prox. Immer fort! Later. Wo werd ich hingeriſſen?

Stat. Prox. Dahin / wo Sclav und Knecht verdammte Laſter büſſen.

Later. Laßt meinen Kindern mich noch reichen einen Kuß.

Stat. Prox. Der iſt kein Vater mehr der ſchimpflich ſterben muß.

Lateran. Wo bleibt Natur und Recht? Stat. Prox. Sie ſtehn auff Fall und Schrauben.

Lateran. Geduld! Wer ſtirbt / ſoll auch dem Hencker halten Glauben.

Reyen.

Europa. Aſia. Africa. Die Sibylla von Cuma.

Europa. Aſia. Africa.

Groſſe Götter / wie viel Jahre
Soll der Welt-Kreiß eine Baare
Rom der Völcker Zuchthauß ſeyn?
Jeder Abgott tritt mit Füſſen
Uns / die wir ihm opffern müſſen /
Schleuſt in Stahl und Stein uns ein.
Schickt demnach gerechter Sache /
Groſſe Götter / Rache / Rache!

Rom.

Rom.

Ihr Sclavinnen/wolt ihr das Joch abwerffen
Das doch ich ſelbſt ich Mutter tragen muß.
Wenn auff mein Haupt die Kinder Dolche ſchärffen/
So zinß ich Blut/ihr bloß den Uberfluß/
Ja/wenn ihr nur von ferne Donnern höret/
Wird durch den Blitz mein Hertze ſelbſt verſehret.

Sibylla.

Der Ungedult iſt iedes Reich zu ſchwer;
Ein böſes Kind flucht ſeiner Mutter Rute.
Gott ſtrafft mit Fug mit Drangſal und mit Blute
Die/die nicht ſind von eigner Blutſchuld leer.
Ja wißt: Daß euer Meer verdammter Miſſethat
Die Tyranney noch nicht halb ausgemeſſen hat.

Rom.

Verhängniß nimm mir Kron und Zepter wieder!
Ich mag nicht mehr der Völcker Göttin ſeyn.
Der Erden Haupt legt für euch willig nieder
Mit ſo viel Qual des Purpurs falſchen Schein!
Jedoch laßt mich noch mein Verhängniß wiſſen/
Weil Götter doch nichts enderliches ſchlüſſen.

Sibylla.

Verlangſt du nun Wahrſagung erſt von mir?
Sie war umb Geld ja dem Tarquin zu theuer.
Geh ſcharre Buch und Weißheit aus dem Feuer;
Die Aſche wird noch Zeichen weiſen dir;
Geh liß bey Cumens Klufft die Palmen-Blätter auff/
Auff ſelben ſteht vermerckt der künfftgen Jahre Lauff.

Europa. Aſia. Africa.

Blätter ſtreut der Wind vonſammen
Und wer lieſet/was in Flammen
Für Geheimniß iſt verſteckt?
Vorſchmack künfftger Angſt und Schmertzen

Flößt dem Feinde Troſt zum Hertzen/
Wo uns demnach wird entdeckt/
Was den Abgott Rom ſoll preſſen/
Wolln wir Sorg und Angſt vergeſſen.

Sibylla.

Eh als der Glantz der Weißheit krönte mich/
Ward ſchon ihr Heil gewiedmet Rom zu dienen.
Was kommen ſoll/und was ſchon iſt erſchienen
Soll/ewigs Rom / mein Spiegel lehren dich.
Denn das Verhängniß ſchleußt nichts ſo geheimes nicht/
Es bringt die Weißheit es/ eh es geſchicht/ans Licht.

Rom.

Itzt tritt ein Löw ein güldnes Bild zu Grunde;
Ulyſſes ſchläft bey der Siren itzt ein.
Nun beißt ein Fuchs dem Bilde Narb und Wunde;
Die Natter ſticht itzt biß auff Marck und Bein.
Itzt will ein Aff erſt mit ihr Kurtzweil treiben/
Nun will es gar ein Baſilißk auffreiben.

Sibylla.

Rom iſt das Bild/ die Freyheit war das Gold/
Itzt aber iſt in Eiſen es gewandelt;
Nun Tyranney ſo ſchlimm mit dir gehandelt/
Verſtehſt du nun; Was diß Gemälde wolt?
Jedwedes grimme Thier/ das an dem Bilde nagt/
Mahlt einen Fürſten ab/der dich zeither geplagt.

Rom.

Wahr/ leider iſts. Des Cäſars Löwen-Klauen
Zermalmeten der Freyheit güldnes Bild.
Auguſten ſehn hieß recht Sirenen ſchauen/
Sein Glimpff ſtahl/was für Grimm ich noch behielt.
Kein ſchlimmer Fuchs kan als Tiber nicht leben/
Er konte Gifft in güldnen Pillen geben.

Der Cajus war zur Natter mir gebohren/
Und auserwehlt zum Phaeton der Welt.
Hat Claudius der Affe ſeiner Thoren
Der Knechte Knecht mehr Römer nicht gefällt/
Als Tyranney. Ja meine Seel empfindet:
Daß Nero Baſilißken überwindet.

Europa. Aſia. Africa.

Baſilißken/Nattern/Affen/
Fuchs/Sirene/Löwen/ſchaffen
Nicht ſo groſſe Qual und Pein;
Als biß ietzt auff dieſe Stunde
Rom die Wölfin unſerm Munde
Gifft und Schmertzen flöſſet ein.
Demnach wollt ihr Götter ſchlüſſen:
Daß Rom beſſer müſſe büſſen.

Sibylla.

Rom büſſet ja! Kommt ſchaut die Thier umbdrehn.
Schaut Baſilißk und Aff und Nattern kommen;
Der Fuchs folgt/die Sirene kommt geſchwommen
Und endlich läßt ſich auch der Löwe ſehn.
Doch will ich dir/Rom/klärer ſtelln für Augen/
Die die dir noch ſolln Marck und Bein auſſaugen.

Rom.

Ich ſehe ſich itzt einen Bär auffſetzen/
Nun kratzt mich eine Katze biß auffs Blut/
Itzt will ein Schwein auff mich die Zähne wetzen/
Nun ſaugt mir aus die Aegel Milch und Gut.
Itzt liebkoſt mir ein Hund/der doch auch beiſſet;
Nun ſeh ich/wie ein Tiger mich zerreiſſet.

Sibylla.

Der Bär wird ſeyn des Galbe ſtrenger Wahn/
Die Katze wird am Otho ſeyn zu ſchauen.

Das Schwein Vitell wird raſend umb ſich hauen/
Die Aegel iſt der Geitz Veſpaſian/
Wenn Titus leckt und koſt/ſieht doch ein Hund herfür;
Dem folgt Domitian das grimmſte Tygerthier.

Rom.

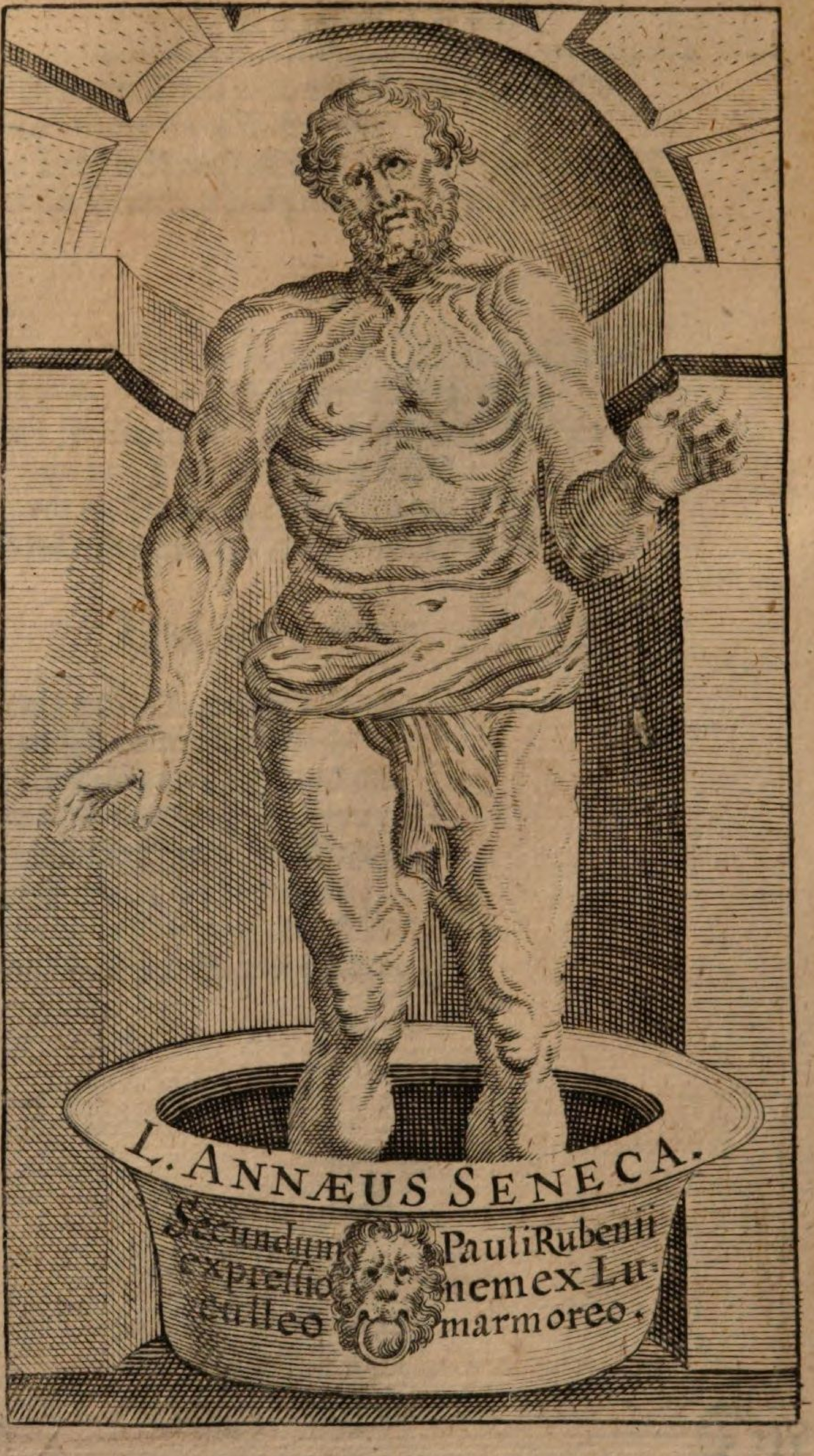
Ach! ward ich denn darumb die Sonn auff Erden:
Daß ich durch dieſen Thier-Kreiß müſſe gehn/
Wo nur Irrlichter glimm- und brennend werden
Und ſolche zwölff erboßte Thiere ſtehn/
Die zwar im Thron als holde Sternen lachen/
Doch würckende ſich zu Cometen machen.

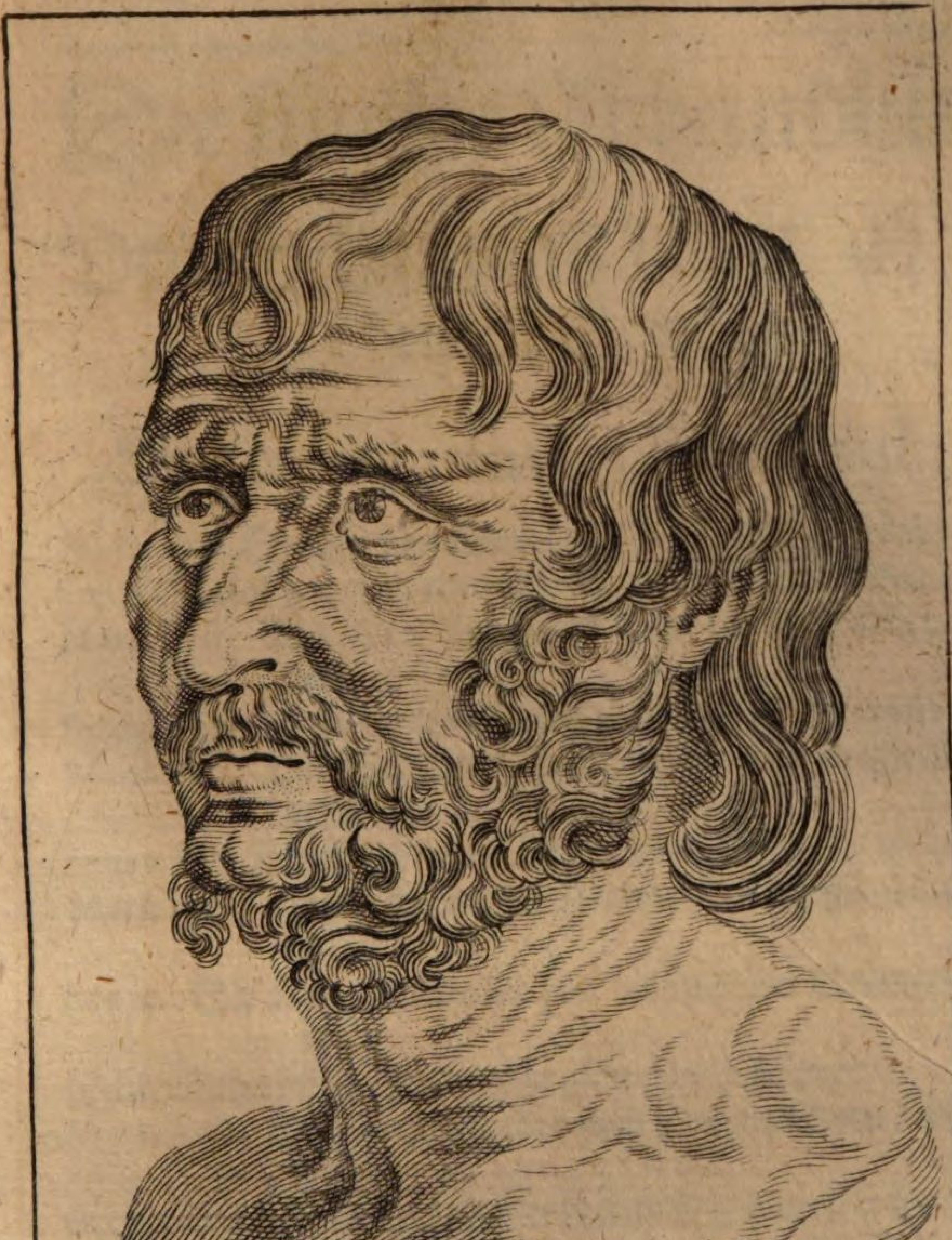
Europa. Aſia. Africa.

Wol! wol! Die gerechte Rache
Nimmt ſich unſer guten Sache
Mit gewünſchtem Nachdruck an.
Ja nun Rom nur muß erfahren:
Daß kein Wolff geraubte Wahren
Ohne Schmertz verdäuen kan;
Haben unſre Schmertz- und Wunden/
Rache/Salb und Pflaſter funden.

Die

Die


L. ANNÆUS SENECA.
Secundum Pauli Rubenii expreſſionem ex Lucullæo marmoreo.



L. ANNÆUS SENECA
Secundum Pauli Rubenii expresſionem
ex Lucullæo Prototypo marmoreo.

Die fünffte Abhandlung.

Der Schauplatz bildet ab des Senecä Gemach.

Seneca. Martius Feſtus. Paulina.

Mart. Eeſt. So läßt uns Seneca in Noth/ ſich in Gefahr.
Senec. Natal hat euch entdeckt was zu entſchlüſſen war.
Mart. Feſt. Wie wird Epicharis nicht dieſen Schlag empfinden.
Senec. Die alles überwand darff nichts mehr überwinden.
Mart. Feſt. Der Bluthund blüht/ da ihr doch Krafft und Geiſt gebricht.
Senec. Die Tyranney wiech ihr/ ſie dem Tyrannen nicht.
Mart. Feſt. Daß Grimm und Hencker könn auffs neue mit ihr ſpielen.
Senec. Sie und ein Weiſer kan die minſten Schmertzen fühlen/
Schleuſt ihn ſchon Phalaris in glimmen Ochſen ein.
Mart. Feſt. Des Zeno Glieder ſind auch fleiſchern / nicht von Stein.
Senec. Brennt aber gleich ſein Leib/ſo ſiegt doch ſein Gemüthe.
Mart. Feſt. Diß alles lehnt nicht ab die ſo gerechte Bitte.
Senec. Was euch vergünſtigt iſt iſt Senecen nicht recht.
Mart. Feſt. Wie reimt ſichs weiſe ſeyn/und ein Tyrannen-Knecht?
Senec. Ein Weiſer bleibt auch frey in Feſſeln des Tyrannen/
Mart. Feſt. Doch freyer/der ins Joch die Tyranney hilfft ſpannen.
Senec. Der dient Begierden ſchon/wer die nicht dulden kan.
Mart. Feſt. Der Himmel nimmt ſich ſelbſt gerechter Rächer an.
Senec. Kein Recht vergönnt mir mich an Nero zu vergreiffen.
Mart. Feſt. Läßt die Natur nicht zu auff Mörder Mordwehrn ſchleiffen?

Senec. Wie daß die Furcht den Hirſch / die Flucht die Taube ſchützt?
Mart. Feſt. Wie daß dem Löwen ſie ſo Zahn als Klauen ſpitzt?
Senec. Am Menſchen aber iſt nicht Klau und Zahn zu ſchauen.
Mart. Feſt. Die Waffen der Vernunfft bezwingen Löw und Klauen.
Senec. Der hat Vernunfft der Mord und Unheil nicht ſpinnt an.
M. Feſt. Noch mehr der welcher ſich erhält / im Fall er kan.
Senec. Wir ſollen ohne Mord uns der Gefahr entziehen.
Mart. Feſt. Es ſchafft mehr Ruhm der Noht begegnen / als ſie fliehen.
Senec. Verſcharrn auch Thiere doch den Fuß-Pfad umb ihr Neſt.
Mart. Feſt. Doch iſt den Furchtſamen diß offt ihr Grab geweſt.
Senec. Kein beſſer Schild iſt nicht als ſeiner Unſchuld trauen.
Mart. Feſt. Kommt nicht das Reh ins Wolff- die Taub ins Habichts Klauen?
Senec. Meiſt ſchafft der Vorwitz Noth / und Sicherheit Gefahr.
Mart. Feſt. Wie? Daß ſelbſt Seneca für ihm nicht ſicher war.
Senec. Was hat der Fürſt erpreßt/und was iſt mir genommen?
Mart. Feſt. Du biſt von Hof und Gunſt nach Haus in Ungunſt kommen.
Senec. Der Fall iſt mir ein Glück und der Verluſt Gewinn.
Mart. Feſt. Was aber muß für Schmertz ſolch Undanck nach ſich ziehn?
Senec. Auch dem Vertheidigten reckt Cicero den Nacken.
Mart. Feſt. Es wird auch ein Popil dir noch den Kopff abhacken.
Senec. Nichts iſt ſo herb / aus dem ein Weiſer nicht ſchöpfft Troſt.
Mart. Feſt. Auch wenn der Undanck ſich auff die Verdienſt erboſt?
Senec. Auch / wenn dem Socrates Athen ſchon Gifft einſchencket.
Mart. Feſt. Es iſt natürlich: Daß uns Leid und Unrecht kräncket.

Senec.

Senec. Man kan dem Weiſen Leid und Unrecht nicht thun an.
Mart. Feſt. Der Bluthund Nero lehrt / was Boßheit wagen kan.
Senec. Sie wagt viel / ſonder Frucht ; ja wenn der Abgrund ſtürmet/
So bleibt ein Himmliſch Geiſt doch durch ſich ſelbſt beſchirmet.
Der Demant machet ſtumpff den Stahl / der Felß die Flut/
Und Salamandern iſt noch viel zu kalt die Glut.
Laß jenen Wüterich den Tag mit Pfeilen ſchwärtzen/
Nicht einer trifft den Zweck der güldnen Himmels-Kertzen ;
Und Xerxes/deſſen Wahn das Meer mit Ruthen ſtreicht/
In Abgrund Kletten wirfft/lernt : Daß ſein Arm nicht reicht/
Dem Waſſer weh zu thun/und den Neptun zu binden.
Ja/wie die Götter ſelbſt nichts ſchmertzliches empfinden/
Wenn man ihr Bild zerbricht/die Tempel äſchert ein :
So/weil die Weiſen ja auff Erden Götter ſeyn
Und Geiſter über Sonn und Sternen in ſich nehren/
Kan Unfall zwar den Leib ihr bloſſes Bild verzehren/
Nichts aber Irrdiſches dem Geiſte Schaden thun.
Weil in nicht auſſer ihm ſo Schatz als Weſen ruhn.
Das Glück iſt ihm ein Weib/das nichts hat zuzubringen/
Und/wenn es mit ihm kämpfft/ihm nichts weiß abzuringen ;
Weil Flamm und Schiffbruch nicht ſein unbeſchadet Gut
Die Tugend rauben kan. Als Megara durch Glut/
Des Stilpons Hauß durch Brand / ſein Geld durch Raub vergangen/
Er ſamt den Töchtern ſelbſt vom Feinde war gefangen/
Ja ſelbſt der Tempel Laſt auff ihre Götter fiel/
Rieff er : Poliorcet erhebe wie er wil
Des armen Siegs Gewinn/und daß itzt ſein Gelücke
Auff meine Meiſter ſpielt und tauſend andre drücke :
Daß Ehrgeitz dort ſein Ampt / der Geitz ſein Geld beweint ;
Ich habe nichts verlohrn. So/da es nunmehr ſcheint :
Daß Nero mir nicht mehr die armen Güter gönne/
Hat er : daß Seneca den Tand verrathen könne/
Und das geſchenckte Nichts ihm wieder bieten an/
Fürlängſt von mir gelernt. Weil ja kein Glücks-Gut kan

Beſitzthumbs würdig ſeyn/ nach dem das Hertz uns henget/
Das Ruh und Schlaf uns ſtört/ ſo bald man es empfänget
Und das man für Verluſt wenn mans verlohrn hat/ ſchätzt.
Wird unter dem Vatin auch Cato gleich geſetzt/
Vom Pöfel angeſpien / ſein Rock ihm abgeriſſen/
Hat er vom Richterſtul und Ampte ſteigen müſſen;
So tritt ihm Cäſar doch den Thron der Tugend ab/
Ja mit ihm leget ſich die Freyheit in ſein Grab.
So/ und noch minder darff ein Seneca ſich ſchämen/
Wenn Tigillin für mir den Vorſitz ihm darff nehmen.
Solch Schimmer/ durch den ſich der Ehrgeitz blenden läßt/
Gleicht Blaſen die ein Kind aus Seiff und Waſſer bläßt.
Läßt denn ein Wütterich uns gar das Licht ausblaſen/
Und durch ſinnreiche Pein auff Halß und Glieder raſen/
Wenn Hencker und Tyrann am ſchärffſten will gebahrn/
So läßt der Seele Kern des Leibes Schale fahrn/
Entſchlippt der Folterbanck/ ſo wie die Lufft den Streichen;
Ja/ wenn was irrdiſch lebt/ und Knecht iſt/ muß erbleichen
So blüht das Himmliſche/ der Geiſt wird Feſſel-frey/
Und Tod und Todfeind legt uns Ruhm und Siegs-Krantz bey.

Mart. Feſt. Pröxaſpes heuchelt dir / und liebkoſt dem Tyrannen/
Wenn er mit Lachen ſieht Cambyſens Bogen ſpannen
Auff ſeines Sohnes Hertz/ und der ſcheint dir befleckt/
Dem an des Königs Tiſch der Kinder Fleiſch gut ſchmeckt;
Und du gibſt Lachen drein/ darffſt recht und weiß es loben/
Mit ſtarrem Auge ſehn auff Recht und Unſchuld toben/
Gewiß: Wers Vaterland nicht rettet wenn er kan/
Steckt Furien ein Licht/ Tyrannen Weyrauch an;
Stürtzt Völcker in Verderb / hilfft Freunden auff die Baare
Und baut mehr als Buſir den Göttern Mord-Altare.

Seneca. Es ſcheint nichts Neues mir: Daß Unſchuld Schuld muß ſeyn.
Kan Cleonicus mir kein Gifft-Glaß bringen ein/
So ſchäumt Suillius auff mein unſchuldig Leben
Verläumbdungs Gifft und Jäſcht. Am Seneca muß kleben

Mehr Boßheit/als er nie verdammt in Schrifften hat
Und andern fürgerückt. Bald ſoll er haben Rath
Zum Bruder-Mord ertheilt/bald ſich mit Agrippinen
Durch geile Brunſt befleckt. Mart. Feſt. Diß alles kan dir dienen
Zur Warnung: Daß wer nur Tyrannen Pflaumen ſtreicht/
Bey ihnen keinen Danck/ bey andern Spott erreicht.
Die Nachwelt/ſichre dich/wird noch den Nero rühmen/
Und ſeiner Laſter Schmach durch deine Schuld verblühmen/
Des Mutter-Mörders Dolch dir mahlen in die Hand.
Seneca. Nichts Wunder / weil Buſir auch eine Lob-Schrifft fand/
Daß meine Unſchuld muß auch Nerons Schuld weiß brennen.
Doch kan kein frembder Wahn den Glantz von Tugend trennen/
Ob blöden Augen ſchon ihr Schön-ſeyn nicht gefällt.
Bey uns ſtehts/was wir ſind/nicht was man von uns hält.
Geſetzt: Daß andre nun uns wiedrig urtheiln mögen/
Der Lauff der Sternen kehrt ſich auch der Welt entgegen/
So/was der Pöfel ſchilt/ hält meiſt ein Weiſer werth;
Und lacht des Läſterers. Auch Socrates verkehrt
Jn Lachen und in Schertz/ſo / wenn Xantipp ihm fluchet/
Als wenn in offnem Spiel ein Narr ein Gauckler ſuchet
Jhn ſtachlicht auffzuziehn. Kurtz/wie die Welt bewand
Jſt über Mond/und Lufft/ſo iſt des Weiſen Stand/
Geſetzt / daß Volck und Feind ſonſt Blitz und Qual ausſchütte/
Jhm ſcheinet Sonn und Luſt doch immer im Gemütte.
Paulin. Mein Licht! ach nun wirds wol umb uns geſchehen ſeyn!
Senec. Was ficht/mein Schatz/ dich an? Paulin. Jns Hauß dringt Kriegs-Volck ein.
Mart. Feſt. Was ich dir wahrgeſagt / iſt leider! gegenwärtig.
Senec. Ein Weiſer hält ſich ſtets auff jeden Zufall fertig.

Cotuald.

Cotuald ein deutſcher Hauptmann. Seneca. Paulina. Statius Annæus. Martius Feſtus. Etliche deutſche Soldaten von der Käyſerlichen Leibwache. Dyphax und etliche andere Knechte des Seneca.

Cotuald. Der Fürſt will Senecen nicht lebend wiſſen mehr.
Senec. Vollbringe was er ſchafft. Ich ſehne mich ſo ſehr
Nach Angſt und Leben nicht/und wenig Kummer-Jahren.
Cotuald. Der Käyſer läßt dir noch die Gnade wiederfahren
Daß du dir einen Tod willkührlich magſt erwehln.
Paulina. Muß man den Sterbens-Zwang noch unter Gnaden zehln?
Cotuald. Nur ſags: Ob du nicht ſelbſt dein Urtheil wilſt erfüllen?
Senec. Nicet gib mir den Dolch/Palur den letzten Willen.
Cotuald. Den letzten Willen iſt zu ſchlüſſen es nicht Zeit.
Senec. Diß iſt der letzte Wunſch und Troſt der Sterbligkeit.
Cotuald. Die Güter ſind verfalln / die du meynſt zu vermachen.
Stat. Annæus. Man nimmt mit Schimpffe weg vorhin geſchenckte Sachen.
Cotuald. Der Käyſer lernt an dir: Daß kleine Wolthat Gunſt/
Zu groſſe Feinde macht. Senec. Durch dieſen blauen Dunſt
Wird Nero aller Welt Geſichte nicht verblenden.
Cotuald. Viel minder du durch Schein verdiente Straff abwenden.
Seneca. Dem Weiſen iſt der Tod auch Armuth keine Pein.
Stat. Annæus. So gehts/ Tyrannen muß ihr Wolthun Wucher ſeyn/
Die Diener nur ein Schwamm/dem ſie Vermögen gönnen:
Das ſie aus ihm zur Zeit auff einmal drücken können/

Was

Was Sorgen und Verdienſt und Zeit geſammlet hat
Mart. Feſt. Was iſt des Seneca ſo groſſe Miſſethat?
Die Leib und Gut verwirckt? Den Opffern/ die man ſchlachtet/
Nimmt man den Schmuck ſonſt nicht. Seneca. Hier wird für
Recht geachtet:
Daß des Erwürgten Kleid dem Hencker ſtehe zu.
Glaubt aber: Daß ſolch Raub am minſten weh mir thu.
Des Lebens Reiſ' iſt aus/ was iſt der Vorrath nütze?
Die Bürde drückt nur mehr. Ja/ weil ich was beſitze/
Was einen Tigillin vielleicht ins Auge ſticht/
Geſchicht es: Daß man mir ſo bald den Halß abſpricht.
Doch hätt ich ohne Zwang ihm wieder heim gegeben/
Was ſeine Aegeln reitzt. Gold/ an dem Seelen kleben/
Iſt ſchon nicht fein/ weil es das Kupffer ſchnöder Luſt
Als ſchlimmen Beyſatz hat. Der Weißheit iſt bewuſt:
Daß dieſer nur ſey reich/ der Reichthum weiß zu haſſen/
Und/ wenn es Unluſt ſchafft/ kan wiederfahren laſſen.
Weil ich/ ihr Freunde/ denn euch ſonſt nichts laſſen kan/
So nehmt mein Ebenbild des Lebens von mir an/
Das/ iſt es anders nicht zur Tugend-Gipffel kommen/
Sein Abſehn doch ſtets hat auff dieſen Zweck genommen.
Jedoch das Wollen iſt in groſſen Sachen viel/
Ja die Begierd allein zu kommen an ihr Ziel/
Hat ſchon der Eitelkeit den Vorthel abgerennet.
Die Buhlerin hab ich vom Nahmen nur gekennet
Der Weißheit gröſten Theils gewiedmet meine Zeit/
Zu welcher ihr mir ſelbſt ein Licht geweſen ſeyd.
Und/ wolte GOtt/ daß ich verwieſen blieben wäre/
In Cyrnos Einſamkeit umbringt von Felß und Meere/
Doch Meiſter des Gelücks und im Gemüthe frey/
Entfernt von Hof und Neid und ſtrenger Tyranney;
Daß Agrippine mich nicht mehr geſchätzet hätte
Als Cajus/ was ich ſchrieb/ daß ich niemals am Brette
Geweſt beym Käyſer wär. Ich hätte nie verſpürt/
Was der ſo ſüſſe Hof für Wermuth bey ſich führt;
Noch was die Ehrſucht kan in einer Agrippine.
Auch nie den Halß verdient der geilen Meſſaline.

Ja

Ja Nero hat die Zucht ſo ſauer mir gemacht/
Als den/der Tyger zähmt/ ein Drachen Neſt bewacht/
Nicht ſeine Müh kommt an. Noch will der Argwohn ſchlüſſen.
Ich hätt ihm allzu ſehr den Zügel laſſen ſchieſſen;
Wenn ich: Umb daß er nicht Rom preßte Thränen aus
Ihn ließ die Harffe ſpieln. Itzt nun Poppe ſein Hauß
Und Tigillin beſtellt/iſt Unzucht/Brand und Morden
Des Käyſers Zeit-Vertreib der Römer Schauſpiel worden.
Sein Raub lehrt auch den Neid / der mir mein Gut wirfft für:
Er hab es nicht geſchenckt nur eingeſetzt bey mir/
Um ſelbtes zu verwahrn für ſeinen Pflaumen-Streichern
Und durch Freygebigkeit ſich ſelber zu bereichern.
Paulina. Itzt gibt ſein Grauſam-ſeyn der Wolthat ihren Danck/
Und Unſchuld fühlet Straff und Tugend Noth und Zwang.
Senec. Der Tugend Frühlings-Luſt iſt Hagel / Sturm und Flamme.
Sie hat zur Mutter Schweiß/ und Elend zu der Amme/
Das Unglück handelt ſie wie Phidias Porphier
Und macht durch Feil und Brand erſt ein ſchön Bild aus ihr;
Ja all ihr Schmuck beſteht in Thränen-Blut und Aſchen.
So wird die Perle ſchön durch ſcharffe Flut gewaſchen/
Der Wellen Saltz-Schaum gibt Korallen ihren Schein
Und Stahl und Feuer macht ſo Gold als Demant rein;
Und unſer Sonnenſchein beſteht in Blitz und Wettern.
Der Wolluſt Nattern ſpieln in ſanfften Roſen-Bettern/
Sie findt auff Seide kaum/wir auch auff Diſteln Ruh;
Wir heiln die Wunden uns mit Myrrh und Eſſig zu/
Sie kan Jaßminen-Oel kaum auff dem Schaden leiden.
Wir laſſen Lung und Bruſt uns aus den Brüſten ſchneiden
Und fühlen minder Pein als Hencker/die vollziehn
Was Rach und Blut-Durſt heiſt. Die zwey/ glaubt/ henckern ihn
Viel ärger/als er mich/der/ wenn ers gnädig meinet/
Spricht Halß und Leben ab. Cotuald. Der Käyſer ſelbſt beweinet

Daß

Daß er den/den er liebt/muß ſünd- und ſtraffbar ſchaun.
Stat. Annæus. Die Thränen die ein Feind läßt aus den Augen thaun
Iſt Waſſer/wie ein Bild aus Marmel von ſich ſpritzet/
Und das bey Hitz und Brand aus feuchtem Holtze ſchwitzet.
Iſt ein Blutgierig Hertz nicht von Empfinden frey/
So glaubt: Daß/ wenn es weint / es voller Feuer ſey
Und Mord und Rache koch. Seneca. Ich wünſche zu erblaſſen/
Weil es der Käyſer heißt/die Götter es zulaſſen/
Und das Verhängniß rufft. Hat doch mein Schatten mir
Im Leben ieden Tag den Tod gebildet für;
Und iede Nacht gelehrt: Daß alles muß erkalten.
Ich hab auch bey der Luſt Egyptiſch Tiſch gehalten/
Ein abgefleiſcht Geripp in letzter Tracht geſetzt
Zum Schau-Gerichte für; mit Töpffen mich ergetzt
Von Todten-Aſch erfüllt. Wer / was ich ſchrieb / wird leſen/
Wird urtheiln: Daß der Tod mein Mittel-Punct geweſen/
Indem Gedanck und Schrifft als Striche ſich verlohrn/
Die aus dem Zirckel warn der Eitelkeit gebohrn.
Mein Licht der Wiſſenſchafft ward dieſer Nacht geweihet/
Und alle Blumen hab auff Gräber ich geſtreuet/
Wormit die Weißheit prangt. Nun ſoll das Werck thun dar/
Ob ſichs ſo muthig ſtirbt ſo keck die Rede war.
Gewiß wer nur begreifft: Daß wir durch Tod und Sterben/
Des Lebens Unluſt fliehn/wo nicht mehr Luſt erwerben/
Daß man die Seele nicht ſetzt mit dem Leibe bey/
Der weiß ſchon: Daß ſonſt nichts am Tode ſchrecklich ſey/
Als nur die Furcht für ihm; Daß/ was man nicht kan meiden/
Nicht fürchten/ſondern nur erwarten ſoll zu leiden.
Zudem/wir ſterben ja ſchon vom Geburthstag an/
Wie daß der letzte Tropff uns erſt ſo lieb ſeyn kan?
Da doch das nünſte Theil der Sand-Uhr unſers Lebens
Laufft unempfindlich aus. Wir fliehn den Schluß vergebens/
Den das Geburts-Licht uns ins Himmels-Buch ſchreibt ein/
Mit Ziffern/welche ſelbſt Chaldeern frembde ſeyn/

Die Gott nur leſen kan/und Weiſe nur verſtehen.
Paulina. Wie daß Tyrannen es nicht pflegt ſo arg zu gehen?
Und mag ein Tod von Schimpff und Wehmuth bleiben frey/
Wenn Todten man ins Grab legt grauſe Laſter bey?
Seneca. Pauline/Nero wird ſo froh wie wir nicht ſterben.
Er fühlt die Furien ihm ſchon den Tod erherben/
Der Freunde Thrän und Wunſch dient zur Ergetzung mir/
Jhm ſtellt der Mutter-Geiſt ſich zur Erinnys für/
Und ieder Schatten will ſich ſeinem Hencker gleichen.
Ja ein gewaltſam Tod iſt itzt der Unſchuld Zeichen.
Was ſchmertzt mein Tod euch denn? Wir leben in der Peſt
Der Zeit/ da wer ſich nicht zum Werckzeug brauchen läßt
Der Boßheit/wird ihr Ziel; Da / gleich als Wölff- und Bären
Die Bürger in der Welt / die Tyger Fürſten wären/
Da ſeufftzend Angſt-Geſchrey gemeines Athem hohln/
Mordthaten Kurtzweil ſind. Bleibt alſo Gott befohln/
Jhr Freunde/die ich nun zu guter Nacht geſegne;
Der helffe: Daß euch nicht was ſchmertzlichers begegne.
Pauline / mäßige / mein Schatz/mein Licht/ dein Leid/
Beginne mit Vernunfft was andre mit der Zeit.
Ob deine Thränenbach zwar dein Geſchlecht entſchuldigt/
So weiſe doch: Daß du der Weißheit haſt gehuldigt/
Die nichts Empfindlichs hat/daß du die Seule biſt/
Die doch gerade bleibt/wenn ſie geſenckt gleich iſt;
Daß/wie behertzt ich ſterb/auch du den Schlag empfindeſt/
Und mitten in der See des Unglücks/ Hafen findeſt.
Daß/ wenn man Senecen gleich tödtet und begräbt/
Sein Ebenbild doch noch in der Pauline lebt.
Paulin. Was für Geſetze will mein Schatz Paulinen ſchreiben?
Soll Seneca vergehn / Pauline lebend bleiben?
Soll/die in Glück und Luſt ſein halbes Theil ſich prieß
Jm Hauſe Senecens/das Stoa war und hieß/
Aus ſeinen Lehren/nichts als Furcht gelernet haben?
Und ſoll ſein Todten-Topff die Aſche nicht begraben
Derſelben/die in ihm gelebt hat / nicht in ihr?
Mahlt ſein Exempel uns nicht/was zu thun ſey/für?

Die

Die Würmer können nur halb ſterben und halb leben/
Solln die nun unſrer Seel ein falſches Vorbild geben?
Der Rath iſt Senecen nicht ernſt/ auch ähnlich nicht.
Denn/wer das Leben rühmt mahlt mit der Kohl ein Licht;
Und den der Tod erſchreckt/ der fürchtet ſich für Schatten.
Will mir nun Seneca zu ſterben nicht verſtatten/
Der mir diß Thor ſelbſt hat zur Freyheit auffgethan?
Verſchrenckt man mir mit Fug die ſelbſt erwehlte Bahn?
Nein! Nein! Paulin entſchleuſt was Senecen gebührte.
Ja da die Zagheit auch uns auff den Jrrweg führte/
Würd uns der Wütterich / der die/ die ihn gebahr
Zur Welt und auff den Thron/ und zweymahl Mutter war/
So wie den Lehrer itzt blutdürſtig auffgerieben/
Den Mord-Spruch über uns drey Tage wol verſchieben?
Seneca. Was hetzt auff ſie ihn an? Paulin. Es iſt der Boßheit Brauch:
Verletzten feind zu ſeyn. Geſetzt/daß Nero auch
Das Leben möchte mir ſo wie ein Gunſt-Recht gönnen/
Würd ich die blutge Fauſt als gnädig küſſen können/
Die durch des Bruders Hertz/der Mutter Därmer fährt.
Des Silla Wirth will nicht des Lebens ſeyn gewehrt
Von ihm/umb daß er ſo auff andre Bürger wüttet:
Und ich ſoll/nun er Rach und Mord hat ausgeſchüttet/
Auff dich mein halbes Jch/umbs Leben ihn flehn an;
Die/wenn mein Seneca ſtirbt/ nicht mehr leben kan?
Seneca. Das Leben zeugt ich dir / ſein Wermuth nur zu ſchmecken/
Wie Mütter/ die die Bruſt zwar ihren Kindern recken/
Die Wartzen aber ſchmiern mit bittren Säfften ein
Wenn ſie der Mutter-Milch nunmehr entwehnt ſolln ſeyn.
Wiß auch: Daß ich den Tod darumb nicht rathen wolte/
Daß ſie ihn von ſich ſelbſt ſo keck erwehlen ſolte.
Gewiß Pauline ſtirbt ſo rühmlicher als ich.
Sie fleucht das Leben recht/das Leben aber mich;
Sie kieſt freywillig aus/ich nur aus Zwang die Baare:
Sie opffert Blüth und Kern/ich nur den Schaum der Jahre.
Pauline/nun iſts Zeit zu ſterben. Dyphax ſchneid
Uns Flechſ' und Adern auff. Dyphax. Herr/ſolch ein Hertzeleid

Kan nicht mein Auge ſehn/nicht meine Fauſt beginnen.
Senec. Du wirſt ſo Ruhm als Danck durch dieſen Dienſt ge⸗winnen.
Komm ſchneid der Adern Drat/der Seelen Kett entzwey/
Und ſchaffe daß dein Herr dein Freygelaßner ſey.
Dyphax. Ich wolt eh ſelbſt den Dolch in meinem Blute fär⸗ben.
Senec. Dein Kleinmuth lehret mich: Daß/ wer begehrt zu ſterben
Zu Glück und Tode nicht geborgter Armen darff.
Gib mir dein Meſſer her. Iſts ſpitzig auch und ſcharff?
Mir und dem Cato iſts nicht ſchimpfflicher das Leben
Zu bitten als den Tod. Zorn und Begierde geben
Den Stahl ſonſt in die Hand/ mir reicht die Tugend ihn.
Die Adern ſind zerkerbt. Nun brauch ihn auch Paulin.
Paulina. Laß uns den edlen Dolch in ſeinem Purpur küſſen!
Nun iſt der Lebens⸗Drat mein Feſſel auch zerriſſen/
Das Thor zur Ewigkeit geöffnet durch die Wund.
Senec. Erwünſchter Freyheits⸗Tag! Verlangte Freuden⸗Stund!
An welchem Tyranney und Tugend wird vergnüget.
Danckt/ihr Soldaten uns: Daß ihr ein Mittel krieget
Den ſchlimſten Hencker⸗Dienſt von euch zu lehnen ab.
Mich/denckt die Zeit: Daß Rom euch auffzuheben gab
Den Fürſten und ſein Heil/itzt/nun die Hofe⸗Raben
Die Adler unter ſich/die Welt zum Aaſſe haben/
Nachdem des Burrhus Ampt ein Tigillin nimmt ein/
Müſt ihr der Laſter Schirm/des Bluthunds Schergen ſeyn;
Poppeens geilen Mund/den andrer Scham beſchämet/
Das Wort euch geben hörn. Cot. Wer ſich der Zeit bequemet/
Der Fürſten Rath nicht forſcht/ iſt frey von Miſſethat.
Du mache/daß es einſt mit dir ein Ende hat.
Stat. Annæus. Meinſt du: Daß Angſt und Furcht der Adern Röhr verſtopffen?
Sein faſt verſiegen Quell des Blutes rinnt mit Tropffen/
Weil Sorgen Kräffte fehln/ dem Alter Blut gebricht.
Seneca. Der Fürſt leſcht durch mich aus ein ſchon verglommen Licht/

Ver⸗

Verſänckt ein morſches Schiff/das ſchon fing an zu ſincken.
Paulin. Gewiß/ weil Nero nichts als Blut gewohnt zu trincken/
Wird ſein gefüllter Wanſt ein reicher Spring=Brunn ſeyn/
Wenn er ſein Hencker ihm den Dolch wird ſtoſſen ein.
Seneca. Der Tod pflegt Furchtſame nur zeitlich zu beſtricken/
Wer ihms Geſichte kehrt/ dem weiſet er den Rücken;
Mein Wunſch zu ſterben preßt vergebens Seel und Blut.
Wie oder fehlet Lufft: Daß die verſperrte Flut
Nicht ſein Behältniß läßt? Laßt uns mehr Lufft ihr machen
Den Dolch her! Cotuald. Wer will nicht der zarten Wunden lachen?
Habt ihr/wie ihr euch rühmt/ ſo ſehr zu ſterben Luſt
So ſtoßt den kalten Stahl ins Hertze durch die Bruſt/
Und kürtzt euch Schmertz und Tod. Senec. Wer Wermuth nicht verdäuen
Und Schmertz verſchmertzen kan/ verſchlingt nur ohne keuen
Die Artzney herber Pein. Mir ſchmeckt nichts bitter nicht.
Denn/wenn die Marter gleich den Leib den Knecht anficht/
So ſieht die Seele doch ſo froh die Glieder zittern/
Als wenn ein Sieger hört der Sclaven Feſſel ſchüttern/
Singt/wenn der dürre Leib am Schwefel=Pfale glüht/
Wie Nero/wenn Rom brennt/ein luſtig Sieges=Lied.
Nur dieſen Schmertz fühl ich/den du/Pauline/leideſt;
Weil du die Seele mir mehr als dein Fleiſch durchſchneideſt/
Ja mein ſo langſam Tod die Pein dir gröſſer macht.
Du ſchweigſt! Sie werde bald ins andre Zimmer bracht.
Ihr Götter/aber was iſt Senecens Verderben:
Daß/ wenn ein Wütterich ihm nicht verwehrt zu ſterben/
Ihr ihm den Tod mißgönnt? Der nur von hinten zu
Iſt ſchrecklich/wenn er fleucht. Mein Freund Anneus/ thu
Uns doch den Liebes=Dienſt/ hilff ab ſo ſchwerem Leben
Durch Gifft/weil du mir nicht kanſt beſſer Artzney geben/
Die auch dem Geiſte dient. Stat. Ann. Ach! muthe mir nicht an/
Was Henckern kaum gebührt/ kein Freund beginnen kan.
Seneca. Die Liebe zückt zur Zeit ſo wol als Zorn den Degen/
Egnatz entſchleuſt ſich Stahl und Hand an Sohn zu legen/

Der ſtößt den Vater durch/ eh als der Feind ſich ſol
Mit ihrem Blute kühln. Wer Arrien ſpricht wol:
Daß ſie den blutgen Dolch aus Wund und Brüſten reiſſet
Dem Ehmann ihn ſtellt zu/ ihn ihr es nachthun heiſſet
Wer Senecen traut zu: Daß er Paulinen liebt/
Wenn er den Stahl ihr ſchon zum Aderlaſſen gibt/
Der wird als einen Artzt dich erſt in Himmel heben/
Wenn du durch Gifft mir wirſt das wahre Heil eingeben/
Was nimmermehr erkranckt. Stat. Ann. Jch folge doch aus
Zwang!
Seneca. Willkommen ſüſſer Safft! Wahrhaffter GötterTranck!
Jch ſehe Socraten mir dieſen Kelch zutrincken/
Ja aus den Sternen mir den groſſen Geiſt zuwincken.
Da auch mein Schatten nicht ſo einer Sonne gleicht/
Genung: Daß Seneca wie Socrates erbleicht.
Stat. Annæus. Verlangſt du ſchnellen Tod und Linderung der
Schmertzen/
Begib/weil ſonſt das Gifft nicht dringen wird zum Hertzen
Jn die mit heiſſer Flut gefüllte Wanne dich/
Daß das erſtarrte Blut in Adern rege ſich.
Senec. Viel/ die den Rieſen ſich an Muth und Krafft vergli-
chen/
Sind offt durch einen Ball in Schertz und Spiel erblichen.
Des Aeſchilus ſein Haupt erſchellt ein Schnecken-Haus/
Mit dem Anacreon machts eine Weinbeer aus;
Speuſippus find den Sarck in geilen Weiber-Hüfften;
Und Flut/Gifft/Meſſer kan nicht meiner Seele lüfften
Die Ausfart aus der Qual. Stat. Annæus. Der Sturm-Wind
zwingt offt nicht/
Den Nachen/wenn der Weſt ein Orlog-Schiff zerbricht:
Doch muß zuletzt ein Kahn auch ſeinen Wirbel finden.
Seneca. Es ſcheint: Daß mir nunmehr ſo Aug als Licht ver-
ſchwinden/
Die Welt voll Menſchen dünckt ein Ameiß-Hauffen mich/
Die Häuſer baun aus Staub/ und umb ein Senffkorn ſich
Jn Schlachten laſſen ein/ ins Waſſer Furchen graben/
Und weil ſie Wind ausſeen; nur Rauch zu erndten haben.

Mein

Mein Geiſt legt nunmehr Schal und Leib und Feſſel hin/
Und freut ſich; Daß ich frey von Eitelkeiten bin/
Und aus der See der Welt in Sterbens-Hafen lände.
Ihr Freunde gute Nacht! Mein Leben hat ein Ende.
Erlöſer Jupiter nimm diß mein Opffer an/
Die Hand voll Blut/weil ich dir ſonſt nichts opffern kan.

Der Schauplatz ſtellet der Verurtheilten Mord-Platz für.

Vejanus Niger. Subrius Flavius. Fenius Rufus. Etliche Soldaten und Hencker.

Fenius Ruf. Ach! iſt der Schimpff-Platz uns zum Leich-Stein ausgeſtecket?
Subr. Flav. Die Tugend wird durch Schimpff und Hencker nicht beflecket.
Vejan. Niger. Stehts ſchön: Wenn man den Leib ins Grab zu Aeſſern legt?
Subr. Flav. Ja/wenn ein Adler nur den Geiſt in Himmel trägt/
Der Tugend güldne Schrifft nicht ſchwartz wird ausgeſtrichen;
Mag Kröt und Fleder-Mauß der Glieder Staub bekriechen
Die Aſch in Strom geſtreut / der Kopff gepfälet ſeyn.
Fenius Ruf. Die Sterbens-Art jagt auch Behertzten Schrecken ein.
Subr. Flav. Das Gold verzuckert nicht die Wermuths bittern Pillen;
Laß deines Todes Bild in Perl und Sammet hüllen/
Den Sarck mit Wurm-Geſpünſt und Purpur überziehn/
Du wirſt umbſonſt die Furcht dich zu verbannen mühn/
Wenn einſt ſchon deinen Geiſt des Todes-Schatten ſchrecket.
Wo aber Redligkeit und Hertz im Hertzen ſtecket/
Macht ihr die Tyranney durch keine Hencker nicht/
Durch grauſer Larven-Kunſt kein ſchrecklicher Geſicht.

Vej. Nig. Ihr werdet unverlängt ihr ſchönes Antlitz ſehen.
Fen. Ruf. Soll meiner kleinen Schuld ſo viel als dem geſchehen?
Natal hat mich ins Garn durch Zauberey gefällt/
Ein wächſern redend Bild zum Engel fürgeſtellt/
Das mir viel groſſes Ding hat fälſchlich fürgelogen/
Ja mir Vernunfft und Blut aus Seel und Ohr geſogen
Durch einen ſchlimmen Biß / und itzo ſoll ich mehr
Als jener ſtraffbar ſeyn! Wie? find ich kein Gehör?
Ihr Götter! Die ihr ſelbſt müßt meiner Unſchuld zeugen.
Vej. Niger. Nur fort! Das Recht läßt ſich nicht durch das Winſeln beugen.
Fen. Ruf. Ja; nur den Schuldigſten gehts ungenoſſen aus;
Verfluchtes Recht! Der Blitz verſchont ein Huren-Hauß
Und ſchlägt in Tempel ein; Der Mehlthau trifft die Saaten
Der Frommen; Wenn man ſieht der Böſen Frucht gerathen.
An Felſen berſtet offt der Unſchuld Kahn entzwey/
Bey dem ein Raub-Schiff ſich macht Feind- und Schiffbruchs frey.
Der/der vom Kirchen-Raub Auguſten gab zu eſſen/
Höhnt noch die Götter aus. Ein ander lacht vermeſſen:
Daß ſein beladen Schiff mit Eſculapens Barth
Und Jupiters Gewand/ hat ſelbſt gewünſchte Farth.
Subr. Flav. Hört mir diß feige Weib den kurtzen Tod beklagen!
Du biſt nicht werth geweſt das güldne Schwerdt zu tragen/
Die Hauptmanſchafft zu führn/ nun du dein Leichen-Tuch
Mit Thränen fleckicht machſt. Fen. Ruf. Solln Sterbende durch Fluch
Und Pochen noch mehr Leid auff ihr Geſchlechte ziehen?
Subr. Flav. Solln Sterbende noch viel für ihren Henckern knien?
Vejan. Niger. Fahr fort! es iſt nunmehr hier nicht mehr zanckens Zeit.
Faßt die Verdammten an. Fen. Ruf. Bin ich doch ſchon bereit
Zum Sterben. Aber/ach! darff ich den Troſt noch faſſen:
Daß man mein Teſtament wird gültig bleiben laſſen!
Verbitte/Niger/mich beym Käyſer noch ſo viel.
Vej. Niger. Stirb/und verſichre dich: Daß ichs erbitten wil.

Der

Der Meyneyd legt den Kopff zu ſeiner Knechte Füſſen.
Und wir betreten ihn/ den wir vor ehren müſſen.
Thut nun dem Subrius durch gleichen Tod ſein Recht.
Subr. Flav. Wilſt du nicht ſelber ſeyn des Bluthunds Hencker-Knecht?
Vejan. Niger. Man muß die Läſterung verdammten Buben gönnen.
Subr. Flav. Habt ihr die Grube nicht geräumer machen können?
Vejan. Niger. Macht ihr ihm noch nichts recht: nun er gleich über euch
Nichts mehr zu ſchaffen hat? Subr. Flav. Steht Henckern ſchon ein Streich
Auff Halß und Unſchuld frey/ ſo hat ihr ſtrenges Wütten
Auff freye Geiſter doch kein Haar breit zu gebitten.
Vejan. Niger. Erdulde nun behertzt vom Niger Tod und Schlag.
Subr. Flav. Ich wünſche: Daß er nicht verzagter ſchlagen mag.
Vejan. Niger. Des Meyneyds zehes Gifft iſt unſchwer zu erkennen.
Weil anderthalber Streich kaum kan die Schlange trennen.

Der Schauplatz ſtellet für den Kercker.

Nero. Epicharis. Lucanus. Tigillinus. Sabina Poppæa. Scevinus. Quinctianus. Senecio. Natalis. Cervarius Proculus. Soldaten von der Leibwache. Etliche Hencker.

Nero. Iſt hier der Nattern Hauß/ der Baſilißken Neſt/
Der Drachen Auffenthalt/ das Sonn und Käyſer bläßt

Mit Gifft und Meyneyd an? Ihr ſolt nun ſtracks empfinden:
Daß Boßheit ſich der Straff umbſonſt müht auszuwinden.
Sind Hencker/Flamm und Stahl für die Verdammten dar?
Welch herrlich Opffer wird Rom auff das Rach-Altar
Der heilgen Nemeſis durch diß ihr Schand-Blut liefern.
Stracks/Hencker/nähert euch den gifftgen Ungeziefern
Mit Schwefel/Strang und Mord. Epichar. Blut-Aegel/Hund/Tyrann/
Ertz-Mörder/Wütterich/ſags was für Qual noch kan
Uns frembd und übrig ſeyn? nach was dich mehr kan dürſten/
Nun uns kein Blut mehr regt? Schaut mir den Kern der Fürſten/
Der Käyſer Ausbund an; den biß in Kerckers Nacht
Die Mord-Begierde treibt/der als ein Sclave wacht
Umb der Gefangnen Band und der Verdammten Ketten.
Nero. Kanſt du/vergiffter Wurm/ dem ſchon der Kopff zertretten
Der iedes Bein zermalmt/dem iedes Glied zerfleiſcht/
Der von der Pein der Geiſt/von Glut das Fleiſch gekreiſcht/
Noch von der ſchwartzen Zung auff uns Verläumbdung ſchäumen?
Laß ſchaun: ob kein Gebieß das freche Maul kan zäumen/
Ob ihr kein Brandmahl kan Erkäntniß drücken ein/
Bekäntniß preſſen aus! Stracks ſchraubt den Kieſelſtein
Auff Stul und Folterbanck / biß ſie wird Angſt-Schweiß ſchwitzen/
Biß ihre Beine Marck/die Adern Blut ausſpritzen;
Biß daß ihr Hertze Gifft/ihr Leib die Seel ausſpeit.
Epichar. Verſichre / Bluthund / dich: Daß deiner Grauſamkeit/
Die mir nur ſüſſe ſchmeckt/Epicharis wird lachen;
Daß meine Unſchuld nicht dein Fluch zur Schuld kan machen;
Die als ein ärtzten Bild bey Glut/ Flut/Stahl bleibt ſtehn
Das Feilen machen glatt/Brand gläntzend/Regen ſchön.
So viel der Schaum der Perl/ die Stürme Palmen ſchaden/
Das Saltz Corallen nimmt / die ſtets in Wellen baden;
Der Hammer Diamant/ein Amboß Gold abnützt:
So viel kan Marter dem/den ſein Gewiſſen ſchützt/

Den

Den Tugend waffnet aus/den groſſe Thaten krönen
Ohnmächtgen Abbruch thun. Laß auch den Pöfel höhnen
Den/den der Hencker ſchimpfft/ den Sclav und Bub anbelln.
Der Wahnwitz kan den Glantz der Sternen nicht verſtelln/
Wenn ſie die Einfalt ſchon als Bären/ Hund/und Drachen
Aus Himmels Abriß mahlt. Tigillin. Wilſt du zur Tugend machen/
Du Auswurff der Natur/ du Schaum der Dienſtbarkeit/
Was Weißheit Laſter heiſſt. Die Fürſten ſind geweiht
Zu Göttern dieſer Welt/für die die Sternen kämpffen;
Und dich dünckts Heiligthumb ſo groſſe Sonnen dämpffen/
Für derer Strahlen dir ſolt Aug und Licht vergehn!
Gibt nicht ein einig Blick des Käyſers zu verſtehn?
Des Fürſten Majeſtät/der Julier Geblüte?
Epichar. In wie viel Fürſten ſteckt ein knechtiſches Gemüthe?
Hof-Heuchler/Henckers-Knecht; Ja tauſend Sclaven ſind
Viel edler/als ihr Herr. Er bleib ein Helden-Kind
Ich eines Griechen Magd! Iſt mir der Weg verſchrencket
Zur Tugend: ihm zur Schmach? Die Krafft des Stammes ſencket
Sich in den Propffern ab. Wer Thal und Berg anſchaut/
Siht dort mehr Zedern blühn / hier wächſt kaum Farren-Kraut.
Sab. Poppæa. Laßt uns die Mißgeburth die Heßlichſte der Erden/
Den garſtgen Wurm anſpein; die Stand / Geſtalt / Gebehrden
Verrathen: Daß in ihr nur Schand und Greuel ſteckt.
Epichar. Schaut mir die Sonne ſtehn / die nirgends iſt beflecket/
Die gar kein Waſſer trübt! Solln deiner Schönheit Strahlen
Den Schandfleck des Gemüths / der dich verſtellt / ſchön mahlen?
Nein/ſicher! Purpur-Farb iſt Roſ' und Mahn gemein;
Krönt Diſteln / Kraut und Klee: Der Schwantz-Geſtirne Schein
Sticht rechte Sternen weg/ nichts minder muß man ſchauen:
Daß offt ein Hurenbalg/wie du biſt/keuſcher Frauen
Geſtalt und Trieb beſchämt. Zudem/ ſo glaube feſt:
Es ſey Epicharis ſo ſchön als du geweſt/

Eh als der Sorgen-Brand die Blumen ſo verſänget/
Die Hencker ſie vertilgt. Sab. Popp. Wie? Daß der Fürſt enthenget/
Durch Auffſchub ihres Tods: Daß ſie des Käyſers Ohr
So keck verletzen mag? Nero. Die Schlange muß zuvor
In ihrer Freunde Tod ihr herbes Sterben ſchmecken
Fahrt fort mit Schraub und Stock mit Stricken ſie zu recken;
Doch/wenn die Ohnmacht kommt/ kühlt ſie zu neuer Qual.
Lucan/dir laſſen wir im Sterben noch die Wahl;
Daß man des Käyſers Gnad auch in der Straff erblicke.
Lucan. Wen das Verhängniß preßt / dem iſt ſolch Tod ein Glücke.
Die Adern zu zertheiln reicht mir ein Meſſer her.
Epichar. Recht ſo/ Lucan/ der Tod iſt Furchtſamen nur ſchwer.
Behertzten Seelen dünckts nur Kurtzweil ſo zu ſterben/
Weil ſolche Schnitte nur uns Haut und Fleiſch zerkerben/
Den Henckern abers Hertz. Verſichre dich: Es beißt
Dein unverzagter Stoß mehr des Tyrannen Geiſt
Als deiner Glieder Eiß der Wunden Kitzel fühlet.
Lucan. So iſts Epicharis/ die Tyranney verſpielet/
(Weil Aſche keinen Brand/Stein keinen Schmertz nimmt an/
Der Leib/der Moder iſt/ nichts ſchlechters werden kan/
Was Hencker nicht verſehrn/doch Fäul und Würmer freſſen)
Zeit/Arbeit/Koſten/Zeug; wenn ſie den Leib will preſſen.
Ja unſre Todten-Aſch ein Schaum der Sterbligkeit/
Der Winde Gauckelſpiel/ wird heilig eingeweiht/
Mit Narden angenetzt/in Helffenbein verwahret/
Wenn Rache/ Feind und Grimm auffs ſchrecklichſte gebahret
Auff unſre Tugend hat. Diß Blut mahlt eine Schrifft/
Die meines Bürger-Kriegs Abbildung übertrifft;
Ja die in Sand und Staub verſpritzte Purpur-Tinte
Wird/wenn Euterpe nicht auff mein Gedächtniß ſtunte/
Ins Buch der Ewigkeit doch ſchreiben den Lucan.
Ich ſterb! und ſeh itzt gleich des Kriegs-Knechts Bildniß an/
Den meine Feder hat ſo ſterbend abgeriſſen.
Der Adern Brunn müht ſich des Lebens-Oel zu gieſſen
Durch hundert Röhren aus; die Seele macht ſich frey
Und reißt der Sinnen Band/der Glieder Joch entzwey/

Der

Der Leib wird Eiß/ und auff der Zung erſtirbt das letzte
Wort. Epichar. Thut dirs/Bluthund weh? Daß der kein Auge netzte/
Ja ohne Zucken ſtarb: und dir träumt/leider/ſchon:
Tyrannen vergeſellt auff/in/und von dem Thron
Angſt/Zittern/Marter/Furcht/ja in den Toden-Hölen
Plagt ander ihr Geſpenſt/ die Teuffel ihre Seelen;
Die mehr als Furien im Leben ſind geweſt.
Tigillin. Ein Molch ſpeits Gifft vor weg / eh er den Geiſt ausbläßt/
So meint auch dieſer Wurm geſchwinder zu erkalten/
Weil er nichts gifftiges im Hertzen will behalten.
Nero. Nein! Wo ihr Fluch den Tod ſoll fördern / irrt ihr Wahn.
Sie ſoll durch Augenſchmertz zu ſterben fangen an.
Daß dem Senecio der Kopff werd abgeſchlagen.
Senec. Was nicht zu ändern iſt muſt man behertzt ertragen.
Wie aber hebt der Fürſt diß / was er uns verſprach/
Der Straffen Nachlaß auff? Tigillin. Kein Fürſt kan laſſen nach
Das Urthel/das Geſetz und Recht auff Laſter ſprechen.
Scevin. Der ſelbſt Geſetze macht und ſagt: Diß iſt Verbrechen/
Diß Tugend/hat Gewalt/zu ſtraffen/wenn er will.
Tigillin. Ja/eh als diß und das zu ſetzen ihm gefiel.
Senec. Auch nach geſetztem Recht iſt ihm kein Arm gebunden.
Tigillin. So ſind die Rechte nur zum Gauckelſpiel erfunden.
Scevin. Was Richtern iſt verſchrenckt / iſt Käyſern doch erlaubt.
Tigillin. Sie Sind ein Glied der Stadt. Senec. Doch auch der Bürger Haupt.
Tigillin. Ein Weiſer ſoll die Schuld auch ſchuldig bleiben laſſen.
Scevin. Genade darff nicht bald der Boßheit Schutz-Schwerdt faſſen:
Tigillin. Wer Unkraut nicht reißt aus/ von dem wirds ſelbſt gebaut.
Senec. Viel Bäume wachſen mehr/je mehr man ſie behaut.
So pflegt ein Fürſt ihm meiſt mehr Feindſchafft nur zu ſämen
Durch viel verſpritztes Blut. Ein Käyſer muß ſich ſchämen

Nichts

Nichts minder als ein Artzt/ dem man viel Schnitt und Brand
Und Leichen zehlet nach. Mehr als erbärmlich Stand!
Wo/daß man uns nicht würgt/man muß ſo viel erwürgen!
Tigillin. Der Ertzt-Verräther Köpff auff Pfälen ſind die Bürgen
Für groſſer Fürſten Heil; Erblaßter Miſſethat
Ein recht Meduſen-Haupt; Das Krafft und Würckung hat/
Der Boßheit ſchnelle Fauſt in ſtarren Stein zu wandeln.
Epichar. Der Hund ſchreibt Lehren für / nach der Tyrannen handeln.
Tigillin. Diß iſt Verläumbdungs-Art. Doch ſchmäht der Straffe Knecht
Den Richter ohne Frucht. Der Minos heiſt gerecht/
Und Appius wird viel bey rechten Bürgern gelten
Wenn den gleich Wucherer/und jenen Räuber ſchelten.
Von Nerons Güte wird die Nachwelt ein gantz Buch
Durchleſen. Quinct. Das der ſchrieb/der endlich Schmach und Fluch
Auff dich/du Bluthund/warff/nachdem die ſchönen Blüthen
Der Jugend und ſein Fleiß ſo ſchändlich mißgeriethen.
Sab. Popp. Solln wir den Läſterern für Straffe Gnad austheiln?
Tigillin. Ein Artzt muß Seuch und Krebs mit Seg und Schwefel heiln
Weiſt er gleich Anfangs Oel und Balſame den Krancken.
Das allgemeine Heil ſetzt ſchon gewiſſe Schrancken
Dem/was ein Fürſt ſagt zu/wo diß kommt in Gefahr
Der Fürſt ſich übereilt/ iſt kein Verbindniß dar.
Zu dem ſtehts Richtern frey/umb hinter die Verbrechen
Zu kommen/auff den Schein Genade zu verſprechen.
Quinct. Vermaledeyter Rath/der Galg und Rath zum Port/
Betrug zum Ancker hat! Nero. Macht mit den Hunden fort!
Sab. Popp. Ein linder Herrſcher heißt dem Volck ein alber Götze.
Nero. Daß man dem Quinctian zu erſt das Beil anſetze.
Epichar. Schau / was die Heucheley bey Menſchen-Henckern nützt.
Quinct. Verſichre dich/das Blut/was Quinctian verſpritzt/

Wird

Wird ins Tyrannen Kleid viel ſchwärtzre Flecke machen/
Als auff das Hencker-Klotz. Tigillin. Ich muß der Thorheit lachen:
Daß ein Verdammter will von Richtern Urthel fälln.
Sab. Popp. Jtzt wird der todte Hund mehr nicht den Mond anbelln.
Nero. Laßt dem Senecio nun auch ſein Recht geſchehen.
Epichar. Ja Recht! Das rechtes Recht verfluchen muß und ſchmähen.
Senecio. Ein freyer Geiſt erblaßt für Tod und Hencker nicht.
Diß iſt das einige/was meinen Geiſt anficht/
Mein Antlitz ſchamroth macht: Daß ich vermocht zu glauben:
Der Bluthund würde nicht uns Halß und Güter rauben;
Und daß dem Wolffe man noch ſanffte Pflaumen ſtriech.
Epichar. Senecio/nun lieb/und rühm/ und ſchätz ich dich.
Sab. Popp. Jtzt nun ſein bloſſer Kopff die gifftgen Zähne blecket.
Epichar. Ja euers Dreuens lacht / und ſeine Hencker ſchrecket.
Sab. Popp. Und dich als Buhlerin liebreitzend lächelt an!
Epichar. Wol! reicht das ſchöne Haupt mir/ daß ichs küſſen kan;
Daß ſein wolriechend Blut mit meinem ſich vermiſche;
Daß meine Freuden-Thrän ihm Koth und Sand abwiſche;
Nero. Reichts hin der Raſenden zu ſehn/was Wahnwitz thut.
Epichar. Mein lächtzend Mund erquickt ſich durch ſo kräfftig Blut.
Nero. Wir wolln ſolch Labſal dir bald mehr zu koſten geben.
Haut den Scevin auch ab. Scevin. Ich halte Leib und Leben
Für wenigſten Verluſt/die Baare für Gewinn.
Tigillin. Man wird Meyneydiger dir Baar und Grufft entziehn.
Scevin. Beerdigt mich kein Menſch/wird mich die Zeit begraben.
Epichar. Die Sternen aber wird der Geiſt zur Wohnung haben.
Scevin. Iſt kein bequemer Klotz für einen Rathsherrn dar?
Sab. Popp. Dem Zärtlinge taug nicht / was andern tauglich war?

Epichar.

Epichar. Er wird nichts ſchmertzlicher darumb den Geiſt ausblaſen.
Man ſtirbt auff Teppichten nichts linder als auff Raſen;
Ein Seid und Hanffen Strick / ein güld- und roſtern Schwerdt/
Gifft in Schmaragd und Thon/iſt eines Tittels wehrt/
Hat eine Würckungen. Nero. Daß mans Klotz näher rücke.
Epichar. Daß ſein behertztes End Epicharis erblicke.
Sab. Popp. Daß das vergiffte Blut ihr ins Geſichte ſpritz.
Epichar. Itzt wandelt Tyranney ſich erſt in Aberwitz.
Scevin. Mein Freund/ Natal / hilff mich zum letztenmal entkleiden.
Tigillin. Darzu ſind Schergen dar. Scevin. Soll diß ein Raths-Herr leiden!
Mich ſoll ein Scherg anrühren/dem Lufft und Stadt verſchrenckt.
Epichar. Sey ſicher: Daß ſein Arm dem keinen Fleck anhenckt/
In deſſen Brüſten gläntzt ein Schwanen-rein Gewiſſen.
Sab. Popp. Habt ſchwartzen Meyneyd ihr nicht ſelbſt geſtehen müſſen?
Epichar. Den Vorſatz zu vollziehn ein Werck/das Göttern Luſt/
Den Menſchen Wohlfahrt ſchafft. Tigill. Den Göttern iſt bewuſt/
Den Sterblichen bekand des frommen Fürſten Gnade.
Scevin. Wol! wiſſe: Daß ich ihn für Minos Richtſtul lade.
Epichar. Verſichre dich: Es ſoll nicht Jahr und Tag vergehn/
Wird ſein verzweiffelt Geiſt mit Zittern dir geſtehn/
Und fühln! Daß ſeine Seel auch dort noch Hencker finde/
Ob ſein Gewiſſen ſie ſchon itzt in ſich empfinde.
Tigillin. Man lacht ohnmächtgen Dräuns/verdammter Ungeduld.
Nero. Cervar/und dir Natal erlaſſen wir die Schuld.
Natal. Cerv. Es müſſe Glück und Heil ſtets unſern Käyſer krönen!
Epichar. Du ſuchſt hierdurch umbſonſt die Götter zu verſöhnen!
Sabin. Popp. Schaut wie die Natter-Zucht des Käyſers Güte kränckt
Nero. Du Milichus ſolſt ſeyn recht Käyſerlich beſchenckt.
Daß man ihm/Tigillin/zehn tauſend Pfund auszähle.
Hier aber dieſen Wurm auffs allerlängſte quäle.

Epichar.

Epichar. Kanſtu du Bluthund nicht dem Foltern mehr ſehn zu?
Er gibt nun ſelber nach: Daß es ihm weher thu
Auff Pfal und Folterbanck ſehn meine Tugend ſiegen:
Tigilin. Ja Boßheit/ welche Fluch von aller Welt wird krie-
gen.
Epichar. Ein Weib hat zu Athen/ daß den Tyrannen ſie
Nach ausgelachter Qual die Zung ins Antlitz ſpie/
Ein ertzten Ehrenbild im Tempel ihr erworben:
So/wenn Epicharis ſchon längſt wird ſein geſtorben/
Wird ſich die Nachwelt ihr zu einem Tempel weihn/
Und ihr Gedächtnüß-Bild ein ewig Nahme ſeyn/
Und wenn man mich und dich wird auff den Schauplatz heben/
Wird Nero nur durch Schmach/ ich durch die Tugend leben.
Ja deine Tyranney ſoll auch noch hier verſpieln/
Die ſich noch lange meint durch meine Pein zu kühln.
Schau aber Bluthund her/hier in der Folter binden
Wird itzt Epicharis des Sterbens Hafen finden.
Nero. Verwehrt es/ſie will ſich erwürgen. Hencker. Sie iſt fort.
Nero. Der Meyneyd fällt in Grund/ der Käyſer hat den Port/
Die Götter haben ſelbſt den wilden Schwarm zertrennet.
Fortan ſoll Milichus Erhalter ſeyn genennet.
Des Tigillinus Bild ſetzt für des Käyſers Hauß.
Dem Heere theilet Geld/dem Volcke Weitzen aus.
Hinfort ſoll der April des Nero Monath heiſſen/
Scevinus Wohnung muß man biß in Grund abreiſſen;
In eine Marmel-Seul ihr Schelmſtück graben ein.
Dem Rächer Jupitern Scevinens Dolch hier weihn/
Dahin/wo er ihn ſtahl/ dem Heile Tempel bauen/
Auff Ceres Feſt hinfort mehr Pferde-rennen ſchauen/
Der Sonne Gottheit ehrn/ die uns erfreut entdeckt/
Was in der ſchwartzen Nacht vergiffter Hertzen ſteckt.
Erquicket Welt und Rom mit tauſend Freuden-Zeichen/
Den Göttern opffert Vieh/der Tyber dieſe Leichen.

An-

Anmerckungen.

V. 20. Dort muß man Ståđt im Meer / hier unter Bergen ſuchen.) Beſiehe hiervon Monſieur de Balſac. Entretien XXX. aus dem ich die hieher fürnemlich dienende Worte allein anziehe. Les habitans de Medoc en cherchent une (ville) dans un Lac, & une autre, ſous des montaignes, &c. Welcher Geſtalt im 1619. Jahre die Stadt Plurs im Schweitzerland von einem darůber fallenden Berge begraben worden / gedencket viel noch Lebende. Brachel. Hiſt. noſtr. tempor. lib. 1. p. m. 10. 11.

V. 21. Man hat die Thůrme ſelbſt vom Nil nach Rom verſetzt.) Die erſten zwey Obeliſcos hat Käyſer Auguſtus nach Rom geführet; Derer einen Kőnig Pſammirtens in Egypten zu Heliopolis der Sonnen zu Ehren auffgerichtet / Auguſtus zu Rom in Campo Martio, endlich Bapſt Sixtus V. den 25. Martii im Jahr 1589. in Campo Flaminio wieder auffgeſetzet / und dem heiligen Creutze gewiedmet. Kircher. Oedip. Ægypt. tom. 3. Syntagm. 3. den andern hat Kőnig Sothis zu Heliopolis auffgerichtet / Auguſtus aber zu Rom in Campo Martio der Sonnen gewiedmet; wie die zu Zeiten Bapſts Julii II. an deſſen Fuſſe befindliche Inſcription lehret.

CÆSAR. DIVI. J. F.
AUGUSTUS.
PONTIFEX MAXIMUS
IMP. XII. COSS. XI. TRIB. POT. XIV.
ÆGYPTO IN POTESTATEM POPULI
ROMANI REDACTA, SOLI
DONUM DEDIT.

Von

Von dieſem Obeliſco meldet Plin. lib. 36. c. 10. daß Auguſtus durch den Manilium Mathematicum den Sonnen-Schatten die Tag- und Nachtlänge / daran künſtlich abgebildet habe; Alleine / es habe ſchon zu Plinii Zeiten 30. Jahr ſolche Weis-Uhr nicht eingetroffen. Deſſen Urtheile nach / entweder der Sonnen Lauff / oder des Himmels Beſchaffenheit müſſe verändert / oder die Erde von ihrem Mittel-Punct verrückt / oder auch der Stadt Rom Grund durch Erdbeben verwendet seyn müſte. Einen noch gröſſern hat Cajus Caligula, welchen hernach Sixtus V. in Vaticano auffgerichtet / darvon Sveton. in Vita Claudii c. 20. meldet / einen andern / welcher itzt Obeliſcus Saluſtius, oder Ludoviſius heiſſet / Käyſer Claudius, ferner Käyſer Caracalla einen / welchen Bapſt Innocentius X. auffgerichtet / und itzt Obeliſcus Pamphilius heiſt; den allergröſten aber Käyſer Conſtantius nach Rom geführet / welchen König Rameſſes zu Thebe im Tempel der Sonnen mit 20000. Menſchen auffgerichtet gehabt / und Sixtus V. in Campo Lateranenſi wieder erhoben. Darvon Kircher. in Oedip. tom. 3. Syntagm. 2. 4. und folgend ausführlich handelt.

V. 32. 33. Er hat vergnügt geſungen von Iliums Verderb.) Hoc Incendium Nero è turri Mæcenatiana proſpectans lætusque flammæ, ut ajebat, pulchritudine ἅλωσιν Ilii in illo ſuo ſcenico habitu decantavit. Sveton. in Neron. c. 38. Tacit. Annal. 15. c. 39.

V. 43. Und durch die Flüſſe ſchwam.) Cloelia, worvon Florus lib. I. cap. 10.

V. 44. Und eine geile Nacht hat die Tarquinier.) Wegen Nothzüchtigung der Lucretia. Flor. lib. 1. c. 7. von dergleichen mehr beſiehe Hieronymum ſub fin. libr. 1. adverſus Jovianum.

V. 57. Weil er die Klauen nur in edlem Blute wäſcht.) Des Tyrannen Art. Tacit. 1. Hiſt. 2. Nobilitas, opes, amiſſi geſtique honores pro crimine, & ob virtutes certiſſimum exitium. Senec. lib. 2. de Benefic. cap. 21. Græcinum Julium C. Cæſar occidit ob hoc unum, quod melior vir erat, quam eſſe quenquam Tyranno expediret. Deſſen Urſache erleutert Saluſtius Catilin. 7. 2. Regibus enim ſemper boni,

quam mali ſuſpectiores ſunt, ſemperque his aliena virtus formidoloſa eſt.

V. 58. Und durch der Reichen Gut.) Beſiehe hiervon Vellejum Paterculum lib. 2. c. 22. in fin. & ibi Thyſium.

V. 73. 74. Weil er den Tigillin ihm vor ſieht ziehn.) Quem vitâ famaque laudatum per ſævitiam impudicitiamque Tigillinus in animo Principis anteibat. Tac. 15. Ann. c. 50.

V. 95. 96. 314. Den Proculus dem Anicet zur See iſt für⸗gezogen.) Chiliarchus in ea claſſe Voluſius Proculus, occidendæ matris Neronis inter miniſtros non ex magnitudine ſceleris provectus, ut rebatur. Tacit. 15. Ann. 51.

V. 237. Weil man für ihre That den Mord⸗Brand hält.) Sonſt hat Nero dieſen Brand auff die Chriſten geleget/und auffs grauſamſte auff ſie gewüttet. Tacit. 15. Ann. 44.

V. 352. Als er ihm jüngſt hat heimlich Gifft geſchicket.) Tradidere quidam, venenum Senecæ per libertum ipſius, cui nomen Cleonicus, paratum juſſu Neronis: vitatumque à Seneca proditione liberti, ſeu propriâ formidine, dum per ſimplici victu, & agreſtibus pomis ac, ſi ſitis admoneret, profluente aqua vitam tolerat. Tac. 15. Ann. 45.

V. 375. ſeqq.) Alſo beſchreibet den Piſo Tacitus 15. Annal. 48.

V. 389. 390. Weil Rom auff dieſen Tag kein ſtrenges Herr⸗ſchen.) Pluribus probabatur, qui in tantâ vitiorum dulcedine ſummum Imperium non reſtrictum nec perſeverum volunt. Tacit. 15. Annal. cap. 48. in fin. & lib. 1. Hiſtor. 5. haud minus vitia Principum amarent, quam olim virtutes verebantur.

V. 402. 403. 527. 528. Fürſten⸗Mörder ſind auch denen von ihnen erhobenen Fürſten verhaßt. Principis occiſi ultor enim eſt, quisquis ſucceſſit. Tacit. 1. Hiſtor. 40. Daß Clau⸗dius den Chærea/ welcher den Käyſer Cajus ermordet/ unter dem Vorwand: Er habe auch ihm nachgeſtellt/ tödten laſſen; erzehlet Xiphilin. libr. 60. p. m. 145. 146. Vitellius die Mörder des Galbæ getödtet/ tradito Principibus more munimentum ad præſens, in poſterum ultionem, lehrt Tac. 1. Hiſt. 44.

V. 404. Der doch entſchloſſen war den Purpur abzulegen.) Dieſes berichtet von Auguſto Xiphilin. in libr. Dion. 53. p. m. 66. wiewol es nur zum Schein geſchehen. Von Caroli V. Ablegung ſeiner Reiche iſt würdig zu leſen Strada de Bello Belgico lib. 1. Die Abdanckung der Königin Chriſtina in Schweden hat unſerer Zeit auch viel Reden und Urtheil verurſachet.

V. 416. Laßt meiner Glieder Aſch in Rom ja nicht begraben.) Hieher gehöret das denckwürdige Exempel des Philip. Strozzi, welcher ſich wider die Herrſchafft der Mediceer zu Florentz euſſerſt geſetzt / und / als er bey Marone geſchlagen und gefangen ward / umb einem ſchimpfflichen Tod zu entfliehen / ſich ſelbſt getödtet / in ſeinem zuvorhergemachten Teſtamente aber ſeinen Kindern befohlen hat: Daß ſie ſeine Gebeine zu Florentz nach ſeinem Begräbniſſe ausgraben / und / damit ſie in Friede und Freyheit ruhen könten / nach Venedig führen ſolten. Ja / er hat mit dem Dolche / damit er ſich getödtet / noch dieſen Vers des Virgilii gekratzet:

Exoriare aliquis noſtris ex oſſibus ultor.

Dieſes erzehlet M. Balſac. in ſeinen XXXIV. Entretien. im 6. Capitel p. m. 345. ſeqq. allwo er zugleich meldet: Er habe zu Rom das Original ſolchen Teſtaments unter des Pompeji Frangipane Schrifften ſelbſt geſehen.

V. 420. 421. 422. Sieht man die Schlangen nicht in Roſen ſterben.) Il Sen delle delitie è feretro alla virtù d' un animo grande; ſi, come la roſa è culla alla morte di quel ſerpe, che privo di piaceri laſcivi, per non haver femine nella ſua ſpecie, collocato era dagli Egittii nelle Statue d' huomini forti & de' più inſigni heroi. Ferrant. Pallavicin. nel libr. 3. di Sanſon p. m. 125.

V. 431. 432. Die der Tugend Reitz beym Unglück empfunden.) Tacit. 1. Hiſt. 15. Secundæ res acrioribus ſtimulis animos explorant: quia miſeriæ tolerantur, felicitate corrumpimur.

V. 433. Als er zum Herrſchen kam.) Nicht nur Nero / hat es Anfangs gut / und hernach ſchlimm gemacht; ſondern diß iſt die gemeine Art: Initia Magiſtratuum noſtrorum meliora

ferme. Tacit. 15. Annal. 21. ſolusque omnium ante ſe Principum Veſpaſianus in melius mutatus eſt. Tacit. 1. Hiſtor. 50.

V. 436. 437. 438. Wormit der Scorpion.) Beſiehe hiervon des Saavedra LII. Symbolum.

V. 446. Artzney / die das Weh der Kranckheit übertrifft.) Alſo redet Seneca l. 5. de benefic. cap. 16. Ingratus L. Sylla, qui patriam durioribus remediis, quam pericula erant, ſanavit. Tacit. 3. Annal. 28. Cn. Pompejus corrigendis moribus delectus & gravior remediis, quam delicta erant. Und Florus lib. 3. cap. 23. Expediebat ergò quaſi ægræ ſauciæque Reip. requieſcere quomodocunque, ne vulnera curatione ipsâ reſcinderentur.

V. 448. Und auff des Gaucklers Stul ein Trauer-Sänger ſteigt.) Dieſe des Subrii Flavii Worte und Anſchlag hat Tacit. 15. Annal. c. 65.

V. 457. Des Reiches gantzen Leib beſeelet nur ein Geiſt.) Magnum Imperii corpus magnâ animandum eſt mente, multis tuendum eſt manibus. Famian. Strada. de B. B. dec. 1.

V. 459. 482. Es iſt erleidlicher / als wenn die Menge wütet.) Plinius in Panegyr. Libertate diſcordi ſervientibus eſt utilius, unum eſſe, cui ſerviant.

V. 461. Iſt ihr die Raſerey der Grachen unbekand.) Florus. l. 3. c. 14. Dieſem giebet Seneca in Conſol. ad Marciam c. 19. dieſes Zeugniß: quos, qui bonos viros negaverit, magnos fatebitur.

V. 465. Des Bürgermeiſters Kopff gerieth dort auff den Pfal.) Florus l. 3. c. 21. Octavii Conſulis caput pro roſtris exponitur. Cujus necem præceſſit prodigium. Val. Maxim. lib. 1. c. 16. n. 10.

V. 466. Der Cajus tödete die Raths-Herrn allzumal.) Daß er diß vorgehabt / weil ſie ihm nicht Göttliche Ehre erzeigt / lehret Xiphilin. in Caligul. l. 59. p. 139.

V. 467. Ihr Blut ward dort verſpritzt auff noch beſeelter Grabe.) Florus l. 3. cap. 21. Marius juvenis & Carbo Coſſ. quaſi deſperatâ victoriâ, ne inulti perirent, in anteceſſum ſangvi-

ſanguine Senatûs ſibi parentabant. Vellej. Patercul. lib. 2. c. 26. ſchreibts alleine dem Damaſippo zu.

V. 468. Daß Rom nur einen Nacken habe.) Seneca l. 3. de Irâ cap. 19. Et hoc loco reſpondebitur, magnam rem, ſi tres Senatores, quaſi nequam mancipia inter verbera & flammas diviſit, homo, qui de toto Senatu trucidando cogitabat, qui optabat, ut Populus Rom. unam cervicem haberet, ut ſcelera ſua tot locis, & temporibus diſtincta in unum ictum, & unum diem cogeret. Eben dieſen Wunſch: εἴϑε ἕνα αὐχένα εἴχετε, erzehlet von ihm Xiphil. in libr. 59. Dion. p. m. 134.

V. 469. Die blutgen Köpffe ſind dort ſchönſte Schau-Gericht.) Florus lib. 3. cap. 21. Antonii Conſularis caput exponitur in Marii ipſius menſis. Vellejus lib. 2. cap. 22. Val. Max. l. 9. c. 2.

V. 471. Man ſchlinget Flammen dort / als Artzney der Beſchwerden.) Florus l. 3. c. 21. Catulus ſe ignis hauſtu ludibrio hoſtium exemit.

V. 472. Hier muß der Unſchuld Fleiſch ein brennend Nachtlicht werden.) Alſo hat Nero auff die Chriſten gewüttet. Tacit. l. 15. Ann. cap. 44. Et pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis contecti, laniatu interirent, aut crucibus affixi, aut flammandi, atque ubi defeciſſet dies, in uſum nocturni luminis urerentur. Hierauff zielet Juvenalis:

Pone Tigellinum: tædâ lucebis in illâ,
quæ ſtantes ardent, qui fixo gutture fumant.

V. 473. Dort ward der Götter Bild durch heiligs Blut beſpritzt.) Flor. 3. cap. 21. Merula Flamen Dialis in Capitolio Jovis ipſius oculos venarum cruore reſperſit. Et Vellej. Paterc. lib. 3. c. 22.

V. 474. Wie hier Cajus Pferd das Prieſterthumb beſitzt.) daß Cajus ſich erſtlich ſelbſt hernach ſein Pferd zum Prieſter gemacht / und ihm alle Tage köſtliche Vögel geopffert habe / erzehlet Xiphilin. in Dion. l. 59. p. m. 142.

V. 475. Dort müſſen Vater / Sohn einander tödten ſehen.) Flor. l. 3. cap. 21. Craſſi Pater & Filius in mutuo alter alterius aſpectu trucidantur. Appian. p. 394. refert Filium, ne veniret in poteſtatem perſequentium, à Patre occiſum.

V. 478. Soll für dem Cajus nicht Neptunus furchtſam ſeyn.) Dieſes/ und daß Cajus Darium und Xerxem, weil er eine viel gröſſere Brücke über die See gemacht/ verlachet habe/ meldet Xiphilin. lib. 59. p. m. 136.

V. 479. Der Prieſter Aſche wird in Veſtens Glut begraben.) Florus l. 3. c. 21. Scævola Pontifex Veſtales amplexus aras, tantum non eodem igne ſepelitur.

V. 480. Will Cajus nicht den Mond hier gar beſchlaffen haben.) Daß Cajus ſich gerühmet: Er beſchlaffe den Monden/ werde von dem Siege gekrönet; ſeye Jupiter, und deßwegen vermiſche er ſich mit den Schweſtern/ wie auch/ daß er ſich offt in die Juno/ Diana/ und Venus verkleidet/ beſchreibet Xiphilin. in Dion. l. 49. p. m. 140. und pag. 141. meldet er: Es habe Cajus einmahl L. Vitellium gefragt: Ob er nicht geſehen/ wie er dem Monden beygeſchlaffen habe? Darauff habe Vitellius zitternde unter ſich geſehen/ und geſagt: ὑμῖν τοῖς θεοῖς μόνοις ἀλλήλους ὁρᾷν ἔξεστι. Götter ſehen einander nur. Worzu dienet/ was Tacit. de morib. German. cap. 34. meldet: Satius ac reverentius viſum de actis Deorum credere, quam ſcire.

V. 486. 489. Als eines Hauptes Heil.) Tacit. 1. Ann. 9. non aliud diſcordantis patriæ remedium fuiſſe, quam ut ab uno regeretur.

V. 494. Auch durch des Piſo Hertz.) Daß nach dem Nero auch Piſo ermordet/ und Seneca zum Käyſer gemacht werden ſollen/ lehret Tac. 15. Ann. 65.

V. 504. Ich kan diß nicht/ was ſchon laufft wider die Geſetze.) l. 15. ff. de condit. Inſtitut.

V. 509. 510. Der Perſen Satzung heiſt den König beten an.) Hiervon ſtreitet Miltonius pro Popul. Anglican. cap. 5. p. m. 126. 127.

V. 511. 512. Wenn es ihr Prieſter heißt/ muß er ſich ſelbſt ermorden.) Milton. alleg. loc. pag. m. 124. Æthiopes Regem à Deo electum ut credunt, quaſi Deum quendam adorant: quoties tamen eum Sacerdotes damnant, ipſe mortem ſibi conſciſcit.

V. 514. Athen hat Thraſybuln hierumb ſo hoch geſchätzt.) Beſiehe hiervon Ciceron. Philipp. 1. und Milton. alleg. loc.

p. m.

p.m. 128. da er meldet: daß der Tyrannen-Tödter Bildniſſe in die Tempel geſetzt worden.

V. 517. Das Volck zu Argos ſprach den Kopff Oreſten ab.) Milton. d. c. 5. p. m. 130. 131.

V. 522. Dem Mel und Manlius.) Milton. p. 135. ſeqq.

V. 525. Der Mörder Blut gerieth auffs grimme Rach-Altar.) Sveton. in Jul. Cæſar. c. ult.

V. 530. 659. 660. Kein Blut ſonſt iſt ſo ſehr zu ſüſſen Opffern gut.) Senec. Herc. furent.

Victima haud ulla amplior
poteſt, magisve optima mactari Jovi
quam Rex iniquus.

V. 531. 557. Man muß die Tyrannen wie Hagel/ Mißwachs dulden.) Tacit. 4. Hiſtor. 8. meminiſſe temporum, quibus natus ſit, bonos Imperatores voto expetere, qualescunque tolerare. & 4. Hiſtor. 74. quomodo ſterilitatem & nimios imbres, & cætera naturæ mala; ita luxum vel avaritiam dominantium tolerate.

V. 535. Iſt Rom freywillig nicht den Käyſern dienſtbar worden.) Lege Regiâ §. 6. Inſtit. de Jur. Nat. Gent.

V. 537. Das Unrecht ſelbſt wird Recht.) Indigna digna habenda ſunt, Rex quæ facit, Plautus.

V. 541. Ein Unterthan erwirbt nur durch Gehorſam Ruhm.) Tac. 6. Ann. 8. Tibi ſummum rerum Judicium dedere: nobis obſequii gloria relicta eſt.

V. 546. Der iſt kein Haupt/ den Leib und Volck nicht haben will.) Ariſt. Polit. l. 5. c. 10.

V. 548. Die Wache ſelbſt mags Schwerdt auffs Fürſten Boßheit ſpitzen.) Trajanus, als er dem Suburano den Dolch/ als das Kennzeichen des Præfecti Prætorio reichte/ ſagte wider ihn: Accipe hunc gladium pro me, ſi rectè agam, ſin aliter in me magis; quod moderatorem omnium, vel errare minus fas ſit. Xiphilin. in Trajan. p. m. 248.

V. 550. 551. Gib nach: daß Romulus.) Flor. lib. 1. cap. 1.

V. 553. Das gegenwärtge Reich iſt ſtets ſchwer.) τὸ πα-ρὸν ἀεὶ βαρὺ τοῖς ὑπηκόοις. – Thucid. lib. 1.

V. 555. Die Laſter werden ſeyn/ weil Menſchen werden leben.)

Vitia erunt donec homines : ſed neque hæc continua & meliorum interventu penſantur. Tac. 4. Hiſt. 74.

V. 558. Wol dem/den eh der Tod/ als ein Tyrann anblickt.) Cicer. 1. de Offic. moriendum potius, quam vultus aſpiciendus Tyranni.

V. 561. Der Herrſcher Grimm wird mehr durch Widerwilln erregt.) Tacit. 16. Annal. Contumaciâ inferiorum lenitatem Imperitantis deminui. & libr. 4. Hiſtor. ne contumaciam cum pernicie, obſequium cum ſecuritate malis.

V. 563. Die Unmuth ſchwellt die Schmertzen.) Egeſippus lib. 2. cap. 9. Nihil tàm exaſperat fervorem vulneris, quàm ferendi Impatientia. In ipſis agreſtibus feris arctiſſima vincula, ſi ſe excitent, imprimuntur, ſi quieſcant, relaxantur.

V. 568. Ein Schutz-Schwerdt dient hier mehr.) Lipſ. lib. 3. Scutum tibi magis, quàm gladium, commendo.

V. 580. 581. 583. Wie/daß du nur nicht wilſt den Piſo für dich laſſen.) Was Natal mit dem Seneca gehandelt/beſchreibt Tac. 15. Ann. c. 60.

V. 590. Weil ich nicht weg darff ziehn.) Ferebatur Seneca, quo invidiam ſacrilegii à ſe averteret, longinqui ruris ſeceſſum oraviſſe: & poſtquam non concedebatur, fictâ valetudine quaſi æger nervis, cubiculum non egreſſus. Tacit. 15. Annal. 45.

V. 597. Diß machet Freunde nicht / verſöhnt auch keinen Feind.) Beſiehe den Saavedra Symbol. 85.

V. 614. 615. Daß iedes edle Weib/die ſchön iſt/ſich muß feil im Huren-Hauſe machen.) Tacit. 15. Ann. c. 37.

V. 616. Daß er Bagrades Drachen.) Der Fluß in Africa/ bey welchem Attilus Regulus einen / hundert und zwantzig Schuh lang getödtet. Plin. lib. 8. c. 14. Gellius. lib. 6. c. 3.

V. 616. Daß er ein Weib ſeyn will.) Und in Weiber-Kleidern ſich einen Buben Pythagoræ vermählen laſſen. Beſchreibet Tacit. 15. Ann. 37.

V. 633. Greifft mit geharnſchter Hand den feigen Igel an.) Beſiehe des Saavedra. Symb. 59.

V. 645. ſeqq. So lade Piſo ihn.) Dieſen Anſchlag hat Piſo abge-

abgeſchlagen / invidiam prætendens, ſi ſacra menſæ, Diique hoſpitales cæde qualiscunque Principis cruentarentur Tacit. 15. Annal. cap. 52. Dieſes aber nennet Forſtner. ad h. l. p. m. 295. intempeſtam Religionem. Si Neronem occidi fas erat, ubique occidi poterat. Param Armeniæ Regem Valens Imp. & Alberti Fridlandii ſocios commilitones Scoti, ſpontè an juſſu? in Convivio obtruncarunt.

V. 668. Man fall ihn an / wenn er durch knechtiſche Gebehrden.) Tac. 15. Ann. 50.

V. 675. Den er will/nebſt der Gedichte Ruhm / verächtlich unterdrücken.) Lucanum accendebat, quod famam Carminum ejus premebat Nero. Tacit. 15. Ann. 49. Eine dieſem zuwiderlauffende Inſcription hat Lipſius ad h. l. Taciti.

M. ANNÆO LUCANO
CORDUBENSI POETÆ
BENEFICIO NERONIS
FAMA SERVATA.

V. 679. Weil Wach und Pöfel ſtets den Schauplatz rings umbringen.) Tac. 16. Ann. 5.

V. 710. ſeqq. Daß Rom ſo denn der Ceres Feſt begehet.) Dieſes war der letzte Schluß/den Nero anzugreiffen/welchen beſchreibet Tac. 15. Ann. 53.

V. 738. Die Hirnſchal unſer Kelch und Trinck-Geſchirre ſeyn.) Florus lib. 3. cap. 4. litare Diis ſanguinem humanum bibere in oſſibus capitum. Und Livius. lib. 23. Boji purgato capite Poſthumii, ut mos iis eſt, calicem auro cælavere, idque ſacrum vas iis erat, quo ſolennibus libarent, poculumque idem Sacerdoti eſſe, ac templi antiſtitibus. Silius. 13. 481. At Celtæ vacui capitis circumdare gaudent oſſa auro, & menſis ea pocula ſervant. Gellius. lib. 30. apud Priſcianum lib. 7. Calvariæque ejus ipſum oſſum expurgaverunt inauraveruntque Ein gleichmäßig Exempel erzehlt aus dem Sigonio Forſtner. in l. 15. Ann. Tac. cap. 49. p. m. 285. quod Alboinus primus in Italia Longobardorum Rex Rosmundam conjugem ex cranio patris à ſe occiſi, bibere juſſit.

V. 744. Der muß Cryſtall und Wein mit ſeinem Blute färben.) Von dieſer Art die Bündniſſe zu beſtätigen / und der

Vereinigten Blut in Weine einander zuzutrincken/ iſt ein Exempel des Catilina beym Floro. lib. 4. c. 1. Mehr erzehlet Lipſius ad lib. 12. Ann. Taciti n. 110. p. m. 170. 171. welchen beyzuſetzen Solinus. cap. 25. de Scythis. Hauſtu mutui Sangvinis fœdus ſanciunt, non ſuo tantum more, ſed Medorum quoque uſitata diſciplina. Und Saxo Grammaticus Hiſtor. Danic. lib. 1. p. 11. Spoliatum nutrice Hadingum grandævus fortè quidam altero orbus oculo ſolitarium miſeratus Liſero cuidam piratæ, ſolemni pactionis jure conciliat. Si quidem icturi fœdus veteres, veſtigia ſua mutui ſangvinis aſperſione perfundere conſveverant, amicitiarum pignus alterni cruoris commercio firmaturi. Eine andere Art erzehlet Plut. Poplicola cap. 6. de Brutis Aquiliis & Vitelliis. Omnibus viſum eſt, hominis jugulati ſangvine libato & viſceribus tactis magnum, & dirum jus jurandum concipere. Hieher gehöret was Famian. Strad. lib. 5. de Bell. Belg. p. m. 189. Von der Niederländer Bündniſſe berichtet: Tum univerſi ſumtis majoribus poculis, Gheuſio nomini ſalutique fauſtè, ac feliciter comprecati, Vivant Gheuſii, plauſu ingenti ſtrepituque conclamare. Denique Brederodius ſub finem Convivii, mantica ad colum more emendicantium ſuſpenſa, ligneoque poculo vini pleno manu elato, convivis ſimul omnibus propinat, &c. Horn. A. N. p. 470.

V. 757. Ein Sack mag ſeyn ſein Sarck.) Infamis Parricidarum Culeus. l. un. C. de his qui parent. vel Liberos.

V. 783. 784. 785. 786. Man wirfft ins Rath-Haus Leichen.) Dieſe Wunder-Zeichen alle erzehlet Tacit 15. Annal. 47.

Die andere Abhandlung.

V. 32. 33. Zu ſeines Adels Glantze.) Roſin. de Antiquit. Roman. lib. 5. c. 37. p. m. 954.

V. 44. Des Cyrus Uhrſprung glänzt auch in der Hirten-Höle.) Juſtin. lib. 1.

V. 70. 71. Weiß gleich Egypten nicht des Nilus Mohn-den-Quell.) Von dem Uhrſprung dieſes groſſen Fluſſes iſt iederzeit groſſer Streit geweſt: Wie aber dieſen allererſt den 21. April im 1618. Jahre nebſt dem Könige der Abyßiner / ein Jeſuit / Nahmens Petrus Palis, wahrhafftig erkundigt/ beſchreibet ausführlich Kircherus. in Oedip. Ægypt. tom. 1. Syntagm. 1. cap. 7.

V. 121. Boudicea führt der Britten Heers-Krafft an.) Von der Tapfferkeit dieſes Brittanniſchen Weibes ſchreibet Tacit. 14. Annal. c. 35. Noch ausführlicher aber Xiphilin. in Neron. p. m. 169. ſeqq. welcher ſie Bunduica nennet.

V. 144. Der Dünckel unſer Stärcke.) quo plus virium ac roboris, è fiducia tarditas inerat. Tac. 2. Hiſt. 11. & ubi vires reſpexerant, ſecuritate. 1. Hiſt. 51.

V. 147. Nicht Knechtſchen Auffſchub blicken.) Barbaris cunctatio ſervilis: ſtatim exequi, Regium videtur Tacit. 6. Annal. 32.

V. 150. Der nicht gelobt ſeyn kan / als nach vollbrachter That.) Nullus cunctationi locus eſt in eo conſilio, quod non poteſt laudari, niſi peractum. Tacit. 1. Hiſt. 38.

V. 155. ſeqq. Und meinen letzten Willn zu ſchlüſſen.) Dieſen gantzen Inhalt beſchreibt Tac. 15. Ann. 54.

V. 168. Muß Scheid und Furcht wegwerffen.) Alexander Farneſius dicere ſolebat, ei, qui gladium contra Principem ſuum ſtringit, vaginam abjiciendam. Davila. 9. Hiſtor. Beſiehe Forſtner. in l. 12. Ann. Tac. c. 66. p. 335. ſeqq.

V. 170. 171. Die Gefahr muß ſeyn die Artzney für Gefahr.) Imminentium periculorum remedium ipſa pericula ratus. Tac. 11. Ann. 38. & 12. Ann. 67.

V. 174. Indem es gleiche gilt ein kühnes Werck vollziehn.) Tacit. 2. Ann. 66. Rheſcuporis inter metum & iram cunctatus maluit patrati quam incepti facinoris reus eſſe. & l. 6. Ann. c. 13. ſævitiam, quam pœnitentiam maluit.

V. 181. Nehmt beyde dieſen Hut der Freyheit Merckmahl hin.) Roſin. de antiqu. Rom. lib. 1. c. 20.

V. 192. 193. Er wird zu Haupte ſtecken des Bettes.) Virg. l. 6. Æn. v. 524. Fidum capiti ſubduxerat enſem. Beſiehe L. Ramirez. ad Martial. lib. 1. 43.

V. 281.

V. 281. Ein Sohn mag klagen an des Vaters Meuterey.) Novell. 115. c. 3. §. 3.

V. 352. Stelle für nur einen der Gefährten.) Wie Epicharis derogeſtalt des Proculus Klage zernichtet / beſchreibt Tacit. 15. Ann. c. 51.

V. 357. 358. Wo ſich ein Umbſtand zeigt gefährlichen Verdachts.) En fait d' Eſtat les preſumptions concluent & condemnent. Pierre Matthieu. au tom. 2. livr. 4. p. m. 73. worzu er ein Exempel anzieht / da der Rath zu Venedig einen Donati aus bloſſem Verdacht / daß er mit den Spaniern Verſtändniß habe / zum Tode verdammt.

V. 392. 393. Ohnmächtgen Mägden / die nicht den Herren retten.) l. 1. §. 28. l. 19. ff. de SC. Silanian.

V. 489. Der Klugheit groſſe Gottheit.) Prudentiam magnam Deitatem vocat Agatho. Anchora ſtatuum eſt, acus nautica Principis. Saavedra Symbol. 28.

V. 514. Errettet Jupiter ſelbſt den Sarpedon nicht.) Lipſ. lib. 1. de Conſtant. c. 20. Stoici Deum Fato ſubjiciunt, nec Jupiter ipſe apud Homerum, cum maximè vellet, Sarpedonem ſuum eripuit ejus vinclis: at nos Fatum Deo. Arnob. contra Gentes lib. 8. lacht darmit die Heyden artig aus; Jovem narrat (Homerus) Briareo liberatum, ne à Diis cæteris ligaretur: & Sarpedonem filium, quoniam morti non poterat eripere, cruentis imbribus fleviſſe & Ceſto Veneris illectum, flagrantius, quàm in adulteras ſoleat cum Junone uxore concumbere. Alibi Hercules ſtercora egerit, & Apollo Admeto pecus paſcit.

V. 517. Wenn jenes Juno ſchon / diß Zyprie verficht.) Hiervon handelt Virgil. l. 1. Æneid. v. 16. ſeqq. und Homerus in Iliade.

V. 524. Der Klugheit Pallas-Bild in ihren Mauren bleibt.) Von dem Trojaniſchen Palladio / daß / ſo lange ſelbtes in Troja geblieben / die Stadt nicht einzunehmen geweſt / und dahero vom Ulyſſe und Diomede geſtolen worden wäre / beſchreibt Roſin. de antiqu. Rom. lib. 2. c. 12.

V. 531. 532. 533. 534. In Sternen ſtand ſchon Nerons Tyranney / eh als die Sonn auff ſeine Wiege ſchien.) Sveton. in Neron. c. 6. Ausführlicher beſchreibt dieſes / und wie ein Stern-

ſeher /

ſeher / und des Nero eigener Vater bald böſe von ihm wahrgeſagt/ Xiphilin. in Neron. p. m. 156. 157.

V. 540. Scharffſinnigkeit legt ſtumpffe Fehler ein.) Manum injectantibus fatis ſolent hebetari ſenſus hominum & obtundi. Ammian. Marcellin. lib. 14. Beſiehe Forſtner. in l. 3. Annal. Tac. c. 18. p. m. 392. ſeqq.

Die dritte Abhandlung.

V. 10. 11. Scevin gab mir diß giftige Gewehr.) Hiervon handelt ausführlich Tac. 15. Ann. c. 55.

V. 97. 98. 213. 214. Schaut den Philotas an.) Von deſſen Marterung handelt Curt. lib. 7. und gibt es ein Exempel ab; Cruciatu aut præmio cuncta pervia eſſe. Tac. 15. Ann. c. 59. beſiehe Machiavell. 3. diſcurſ. 6.

V. 136. Das Blut frißt durch den Roſt den Stahl / der es verſpritzet.) Saavedra. Symb. 9. Cum proprio ſuo damno trophæis & gloriæ Herculis ſeſe opponit Invidia. Si præacutam ejus clavam morſibus impetat, quid efficiet aliud, quam ut proprias cruentet fauces? Nimirum ſui ipſius vindex eſt. Ferro mihi videtur ſimilis, quod à ſangvine, quem fundit, rubiginem trahit, & ab eadem poſt exeditur.

V. 150. Durch Gefahr ſchwingt ſich die Kühnheit aus Gefahr.) Periculorum remedium ipſa pericula ratus. Tacit. 11. Annal. 26. Indeque traditur regula à Politicis doctioribus: quando eò quis redactus eſt, ut, ſeu quieſcendo, ſeu agendo eadem illi ſuperſint pericula, ſemper ea, quæ agunt, Conſilia apprehendenda eſſe. Forſtn. in lib. 6. Annal. Tacit. p. m. 731.

V. 164. ſeqq. Nimms Rath-Haus ein.) Welcher Geſtalt aber vergebens Piſo bey entdeckter Sache ermahnet worden das Letzte zu wagen/ beſchreibt Tac. 15. Annal. c. 59.

V. 165. Offt / was unmöglich ſcheint / wird leichte / wenn mans wagt.) Tacit. ibid. Multa experiendo confieri, quæ ſegnibus ardua videantur. & 5. Hiſt. 20. multa auſis aliqua in parte fortunam affore.

V. 175. Perdiccas Kühnheit ſiegt auch in des Löwen Höle.) als er nemlich in Anweſenheit der Löwin ihr die Jungen geraubet. Ælian. de var. Hiſtor.

V. 206. Nicht einer hat noch gut ohne Schimpff geherrſcht.) Tacit. 1. Hiſtor. 30. Nemo unquam Imperium flagitio quæſitum bonis artibus exercuit. & cap. 83. non poſſe Principatum ſcelere quæſitum, ſubitâ modeſtia & priſca gravitate retineri.

V. 232. 233. Den Wolſtand und den Ruhm ſchätz ich von gleichem Werthe.) Honeſta mors turpi vita potior; & Incolumitas ac decus eodem loco ſita ſunt. Tacit. in Agricol. cap. 33.

V. 234. Was Ehre nicht erwirbt / das bilde dir nicht ſicher ein.) Intuta, quæ indecora: vel ſi cadere neceſſe ſit, occurrendum diſcrimini. Tacit. 1. Hiſt. 33. & in Agricol. c. 30. quæ fortibus honeſta, eadem etiam ignavis tutiſſima ſunt. Beſiehe hieher des Saavedra 37. Symbolum.

V. 252. Daß durch den Piſo wird die Bürgerſchafft erhalten.) Senec. lib. 1. de Clement. Nullum ornamentum Principis faſtigio dignius pulchriusque eſt, quam illa corona OB CIVES SERVATOS. Dergleichen Uberſchrifft findet man in den alten Müntzen / und ich ſelbſt habe eine güldene des Galba; da in einem Krantze ſtehet.

S. P. Q. R.
O. B.
C. S.

V. 255. 256. Der verſtöſt gar ſehr in zweiffelhafften Dingen.) Inter ancipitia Conſilia deterrimum eſt, media ſequi. Tacit. 3. Hiſt. 40. Hiervon handelt fürtrefflich Saavedra. Symb. 85.

V. 257. 258. Es iſt nicht ſäumens Zeit / wo Ruhe mehr verſpielt.) Tacit. 1. Hiſt 21. nec cunctatione opus, ubi perniciosior ſit quies, quam temeritas. & c. 62. nihil in diſcordiis civilibus feſtinatione tutius, ubi facto magis, quam conſilio opus eſſet.

V. 292. Man kan auffs Herren Kopff nicht Freygelaßne fragen.) l. 12. C. de teſtib.

V. 304. ſeqq. Den hat der Böſewicht verrätheriſch mir entwendet.) Die ſtattliche Verantwortung des Scevin beſchreibt Tac. 15. Ann. c. 55.

V. 30. Die Boßheit ſchenckt ihr ſelbſt das Gifft-Glaß ein.) Druſus Tribunus plebis traditur caprinum bibiſſe, cum pallore & invidiâ veneni ſibi dati inſimulare Q. Cepionem Inimicum vellet. Plin. lib. 28. cap. 9.

V. 466. Der erſte/ der bekennt/ dem ſey die That verziehn.) Von dieſer Art hinter Geheimniſſe zu kommen/ beſiehe Forſtner. in 15. Ann. Tacit. verb. præmia penes unum fore, qui indicio præveniſſet. p. m. 301.

V. 494. 496. Und Seneca verſchwieg.) Das bloſſe Verſchweigen einer Verrätherey iſt halßbrüchig. Deſſentwegen Themiſtocles, Philotas, und unlängſt Franciſcus Thuanus Jacobi Auguſti F. zum Tode verurtheilt worden. Dieſe und andere Exempel führet an Forſtner in 15. Ann. Tac. c. 60. p. m. 307. 308.

V. 510. 511. Wo die Boßheit ſich mit Tugend-Larven ſchmückt.) In apertis vitiis fragilitati locus eſt; fictis Virtutibus dolus & fraus commiſceri ſolent, neque hoc fortuitò ſolum & caſu; ſed ad malos plerumque fines atque adeò magis noxiæ illæ ſunt, quam ipſa vitia, quemadmodum in Sejano notavit Tacit. (4. Ann. 1.) Extrema eſt perverſitas, cum prorſus juſtitiâ vaces, ad id niti, ut vir bonus eſſe videaris. Labi in apertum ſcelus imbecillitas quædam eſt; virtutes ſimulare, mera malitia; Saavedra Symb. 18. Hier entgegen iſt es eine Art groſſer Vernunfft / die Tugenden im Fall der Noth zu verſtellen/ deſſen herrliches Exempel an C. Petronio fürſtellet Tacit. 16. Annal. cap. 18. Dicta factaque ejus, quanto ſolutiora, & quandam ſui negligentiam præferentia, tanto gratius in ſpeciem ſimplicitatis accipiebantur. &c. & paulo poſt: dein revolutus ad vitia, ſeu vitiorum imitationem. Und von C. Saluſtio meldet er 3. Annal. 30. copia & affluentia luxu propior: Suberat tamen vigor animi, ingentibus negotiis par; eo acrior, quo ſomnum & inertiam magis oſtentabat.

V. 534. Die ſterben ſoll und will.) Seneca in Troad. v. 572.

Tuta

Tuta eſt, perire quæ poteſt, debet, cupit.
Und Veget. l. 3. 21. Lubenter cupit commori, qui ſine dubio ſcit ſe moriturum.

V. 538. 552. Nicht / wenn Tyrannen man die Zung ins Antlitz ſpeit.) Ammian. Marcellin. lib. 13. p. m. 36. 37. meldet von Euſebio: ducebatur intrepidus temporum iniquitati inſultans imitatus Zenonem illum veterem Stoicum, qui, ut mentiretur quædam, laceratus diutius, avulſam ſedibus linguam ſuam cum cruento ſputamine in oculos interrogantis Cyprii regis impegit.

V. 560. Sags/ was ich ſoll ſagen.) Alſo antwortete Philotas auff der Folter beym Curtio. lib. 7.

V. 581. 585. 587. Stopfft ihr das Läſter-Maul mit trocknen Schwämmen voll.) Nemo certè invenietur alius, qui imperaverit his, in quos animadverti jubebat, os inſerta ſpongiâ includi, ne vocis emittendæ haberent facultatem. Cui unquam morituro non eſt relictum, quo gemeret? timuit, ne quam liberiorem vocem extremus dolor mitteret: ne quid, quod nollet, audiret. Sciebat autem innumerabilia eſſe, quæ objicere ei nemo niſi periturus auderet. Cum ſpongiæ non invenirentur, ſcindi veſtimenta miſerorum, & in os farciri pannos imperavit. Quæ iſta ſævitia eſt? liceat ultimum Spiritum trahere, liceat illum non per vulnus emittere.

V. 599. Das Leugnen pflegt offt eh/ als Schuld/ den Hals zu brechen.) Daß den Mareſchal und Hertzog von Biron nicht ſeine mit Spanien und Savoyen wider den König Henricum IV. habende gefährliche Verſtändniß / ſondern ſein halsſtarriges Leugnen geſtürtzt/ beſchreibet Pierre Matthieu au tom. 2. livr. 5. narration. 3. pars. 9. Hardovin. de Perefixe à la part. 3. de l'Hiſtoire d' Henry IV. p. m. 355. 356. Gleicher Geſtalt brachte den Grafen von Eſſex umbs Leben/ daß er nicht ſeine Schuld erkennen / und die Königin Eliſabeth in Engelland umb Gnade bitten wolte. Pierr. Matthieu. tom. 2. lib. 4. Narration. 2.

V. 601. Aus Rach und Zorn verdammt.) Sen. 3. de Ira cap. 229. Multos abſolvemus, ſi cœperimus ante judicare, quam iraſci.

V. 619. ſeqq. Man muß auff ſolchem Fall auch was unglaublich glauben.) In ſuo quisque periculo magnum animum habere debet ; vana quoque deferentes admittere. Pierre Matthieu au tom. 2. livr. 5. narrat. 2. part. 7. p. m. 232. redet hiervon ſehr ſchön : Il ne faut rien croire legerement , car la calomnie eſt ſi ſubtile , qu' elle ſe fourre parmy les plus innocentes actions. Mais ou il y va du ſalut de l' Eſtat , les choſes les plus douteuſes ne doivent eſtre ny rejettées ny mespriſées. On doit convertir les opinions en creance , les fables en veritè , les apparences en aſſeurances. L' Incredulitè aux choſes indifferentes ne nuit qu' a l' incredule , mais en termes d' Eſtat pour ne croire , on avance la ruine , on favoriſe la continuation. Il n' eſt pas Incredulitè , mais inſidelité de ne croire rien , chacun en ſon affaire doit ſouſtenir ſa creance ferme , & ne ſe laisſer emporter à des opinions vaines. Mais quand il y va du ſalut , du Prince & de' Eſtat , il faut croire tout , & eſcouter ceux là mesmes , qui rapportent des choſes , qui ſemblent vaines , & que le temps decouvre fauſſes. Les advis d' un Serviteur contre ſon Maiſtre , de l' obligé contre ſon amy, du Sujet contre le Seigneur , ſont odjeux aux autres crimes , auxquels il faut pluſtoſt croire aux yeux qu' aux oreilles , & retrancher pluſtoſt que favoriſer ny eſcouter ſes funeſtes rapports. Mais en crime de Majeſté le fils peut accuſer le Pere , le Pere n' eſt point excuſé, ſi n' accuſe ſon Fils.

V. 634. Der/der gleich ſonſt nichts verbrechen kan / allhier verdammlich ſey.) Pierre Matthieu au mesme lieu narrat. 3. part. 8. p. m. 271. Le Crime de leze Majeſté eſt comme une Libye deſerte , pleine des monſtres , il ſouffre au jugement des conſiderations fort esloignées du ſens commun , & contraires a l' equité & humanité naturelle : ce qui ſemble de plus desnaturé , il ſe punit en certaines nations ſur la race & la poſterité , & rend coulpables de crime ceux , qui ne ſont capables de peſcher.

V. 649. 650. Ja! Naſ' und Ohr verkürtzt / wenn ein Zopyrus.) Zopyrus hat ihm / als Darius Babylon belägert / Naſe / Ohr und Lippen abgeſchnitten / iſt zu den Babyloniern übergelauffen / hernach aber hat er die Stadt dem Dario überliefert. Herodot. libr. 4. in fin. Faſt dergleichen hat Sinon zum Verderb der Stadt Troja gethan / welches weitläufftig beſchreibt Virgil. 2. Æneid. v. 57. ſeqq.

V. 654. Die Krähe / die beſtrickt ſchon an den Pflocke ligt.) Beſiehe des Saavedra Symb. 47.

V. 684. 685. Diß iſt der Weg zun Sternen / das Mittel / durch das ſich ein Fürſt vergöttern kan.) Cicero. pro Ligar. nec ulla re propius homines ad Deum accedunt, quam ſalute hominibus danda. Und Seneca in Octaviâ v. 66. 3.

> Pulchrum eminere eſt inter illuſtres viros,
> conſulere Patriæ; parcere afflictis; fera
> cæde abſtinere; tempus atque iræ dare;
> orbi quietem; Seculo pacem ſuo.
> Hæc ſumma virtus: petitur hac cœlum viâ.

V. 689. Als ihm Patavin gleich dreute Dolch und Tod.) Sveton. in Auguſt. cap. 57. Junium Novatum & Caſſium Patavinum, è plebe homines, alterum pecuniâ, alterum levi exilio punire ſatius habuit: cum ille Agrippæ juvenis nomine, aſperrimam de ſe Epiſtolam in vulgus edidiſſet: hic convivio pleno proclamaſſet: Neque votum ſibi neque animum deeſſe confodiendi eum.

V. 694. Muß auch der Vater nicht als Vater ſeyn geſchätzt.) Biron hat wider ſeinen Vater / als der den Alexandrum Farneſium an einem vortheilhafften Orte nicht angegriffen / dieſe Worte ausgeſtoſſen: Wenn er 24. Stunden König wäre / wolte er dem Mareſchall Biron den Kopff abſchlagen laſſen. Pier. Matthieu. au tom. 2. lib. 5. narr. 2. part. 7. p. m. 233.

V. 696. und act. 4. verſ. 514. 515. Man rühmt des Fulvius.) Daß A. Fulvius ſeinen Sohn / weil er in der Catiliniſchen Verrätherey mit geweſen / ſelbſt getödtet / lehret Valer.

Maxim.

Maxim. lib. 2. c. 8. §. 5. Welches allerdings Rechtens. l. 35. ff. de religioſ. & ſumt. funer.

V. 720. Daß ſie mit dem Veſtin.) Ob wohl Veſtinus nicht mit in dem Bündniſſe war / ließ ihn gleichwol Nero unter dieſem Vorwand tödten. Tacit. 15. Annal. 68. 69.

V. 742. Was Tullie dem Vater thut.) Quæ ut virum Regem ſalutaret, ſuper cruentum patrem vecta carpento, conſternatos equos egit. Florus. l. 1. cap. 7. Ein gleichmäßiges Exempel hat Juſtin. l. 41. cap. 6. Eucratides à filio, quem Socium Regni fecerat, in itinere interficitur: qui non diſſimulato Patricidio, vel ut hoſtem, non patrem occidiſſet, & per ſangvinem ejus currum egit, & corpus abjici inſepultum juſſit.

V. 768. Die Sternen ſelbſt Tyrannen niederſchlagen.) In heiliger Schrifft wird uns dieſes Judic. 5. v. 27. fürgehalten: Vom Himmel ward wider ſie geſtritten / die Sternen in ihren Läufften ſtritten wider Siſſera.

Die vierdte Abhandlung.

V. 8. Wird itzt die Folterbanck für Zeit-Vertreib geſchätzet.) Senec. l. 3. de Ira cap. 18. C. Cæſar Sextum Papinium. Bethenum Baſſum alioſque Equites Romanos & Senatores uno die flagellis cecidit, torſit, non quæſtionis, ſed animi cauſa.

V. 70. Als kein Mecänas nicht der auff Damaſten lieget.) Seneca urtheilt ziemlich ſchlecht vom Mecænas. lib. de Mundi gubernat. cap. 3. Feliciorem ergò tu Mecœnatem putas, cui amoribus anxio & moroſæ uxoris quotidiana repudia deflenti, ſomnus per Symphoniarum cantum ex longinquo lene reſonantium quæritur? Mero ſe licet ſopiat, & aquarum fragoribus avocet, & mille voluptatibus mentem anxiam fallat, tàm vigilavit in pluma, quàm ille in cruce. Hingegen lobt und verficht ihn wider den Seneca M. Balſac au diſcours nommé; Mecænas. p. 86. 87. Woraus hieher fürnemlich

dieſe Worte gehören. Il le jette ſur ſes mœurs avec tant de paſſion, qu' il eſt aiſé à voir, que l' Eſprit de ſa Secte le poſſede, & qu' il a deſſein de faire le Stoique reformé, aux depens du plus honneſte Epicurien; qui fut jamais. Und kurtz darnach ſticht er den Seneca an: Il deſcrioit la Volupté, á fin qu' elle fuſt pour luy, & que perſonne n' en euſt d' envie. Endlich: comme il y a une Folie compoſée & melancolique, il peut y avoir une Sageſſe libre & joyeuſe. Und noch viel ſchärffer redet er für den Mecænas wider den Seneca entretien XXI. p. 267.

V. 96. Nicht Porcie kan nur umbflammte Kohlen ſchlingen.) Dieſe des Cato Tochter / des Brutus Ehweib / nachdem ihr Ehmann erlegt und ihre Freunde ihr alle Waffen ſich zu tödten nahmen / verſchlang ſie feurige Kohlen / umb nicht in die Dienſtbarkeit des Käyſers zu kommen. Valer. Maxim. l. 4. cap. 6.

V. 97. 98. act. 5. verſ. 402. 403. Wer Arrien ſpricht wol/ daß ſie den blutigen Dolch.) Dieſe des Poeti Cæcinnæ Ehweib / welcher mit dem Scriboniano wider Käyſer Claudium ſich verbunden / und nach Rom geführet ward / fuhr ihm / als man ſie nicht mitnehmen wolte / in einem Nachen nach / und / weil auff ihr Ermahnen Cæcinna nicht durch eigenen Dolch dem Hencker fürkommen wolte / ſtach ſie ihr ſelbſt einen Dolch in die Bruſt / zohe ihn heraus / reichte ihn ihrem Ehmanne / ſagende: Nimm ihn Cæcinna, er hat mir nicht weh gethan. Dieſe ſtellet fürtrefflich für: M. Pierre le Moine a la Gallerie des femmes fortes p. 253. ſeqq. mit ihr des Antonii Perez Ehweib / Johannam Goëllo vergleichende; von welcher auch ausführlichen Bericht thut Förſtn. ad l. 3. Annal. Tacit. p. m. 385. ſeqq.

V. 165. ſeqq. Willkommen holde Schaar.) Beſiehe Tacit. 15. Ann. 58.

V. 270. Rufus / ſoll ich durch den Dolch das Licht dem Löwen leſchen aus.) Fenius Subrio Flavio aſſiſtenti annuentique, an inter ipſam cognitionem diſtringeret gladium, cædemque patraret, renuit, infregitque impetum jam manum ad capulum referentis. Tac. ibid.

V. 282. So weiß ich keinen nicht / der mehr was weiß / als dich.) Wie Fenius Rufus, als er ſelbſt auff ſeine Nebenverbundene ſtarck gedrungen/entdecket worden/ beſchreibt Tac. 15. Ann. 66.

V. 346. ſeqq.) Deſſen Offenbarung / Vertheidigung und endliche Bekäntniß beſchreibt Tacit. 15. Annal. 67. deſſen Worte hieher zu ſetzen würdig: Oderam te, nec quisquam tibi fidelior militum fuit, dum amari meruiſti, odiſſe cœpi poſtquam parricida matris & uxoris, auriga & hiſtrio & incendiarius extitiſti. Dergleichen freye Reden für dem Tode und Schmähung auff den Auguſtum erzehlt vom Favonio Sveton. in Auguſt. cap. 13. Plutarch. in Bruto. cap. 50. Von Hermolao wider Alexandrum M. Curt. 8. 7.

V. 366. So bald als Manlius.) Ungeachtet ſeiner groſſen Verdienſte / weil er in Verdacht kam / daß er nach dem Regiment ſtrebte / ward M. Manlius vom Capitolio geſtürtzt/ und daß kein Manlius mehr Marcus heiſſen ſolte / ſetzet Livius lib. 2.

V. 373. Daß mein unſchuldig Degen.) Das in allen Rechten verbotene Fauſt-Recht iſt dennoch bey unterſchiedenen Völckern / inſonderheit / den alten Sachſen bräuchlich geweſt. Maſſen unter dem Othone I. bey Trier Enckel und Vetter umb eine Erbſchafft gefochten. Hiervon handelt weitläufftig Bocer. de Duello c. 2.

V. 377. Boßheit ſteht offt aus die Flut und glüend Eiſen.) Auch dieſe Art des Beweiſes iſt in Rechten verboten. c. ex tuarum x. de purg. canon. c. dilecti x. de purg. vulgar. c. conſuluiſti. cap. 2. q. 4. Sie iſt aber gleichwol bey den Alten bräuchlich geweſt / maſſen Cranzius in Saxon. lib. 4. c. 26. erzehlet: Daß eines Edelmans Frau / welchen Maxia Othonis III. Gemahlin angemutheter Unzucht fälſchlich beſchuldigt / in vieler Anweſenheit ein glüend Eiſen unbeſchädigt gehalten habe. Und Theodor. lect. l. 2. ſchreibet: Es habe ein Biſchoff / welcher mit dem Ketzer Ario geſtritten/ ihme zugemuthet: Daß ein ieder die Wahrheit ſeiner Lehre in Feuer erhärten ſolle. Ungeachtet nun Arius ſolchen Vorſchlag

ſchlag nicht annehmen wollen / ſo habe ſich doch der Biſchoff ins Feuer begeben / und daraus ſeine Lehre ohne Verſehrung vertheydigt.

V. 430. Daß er ließ ſein Gezelt mit Hunden rings umbſchlüſſen.) Valer. Max. l. 9. cap. 14. Maſiniſſa Rex Numidarum Pop. Rom. amiciſſimus, parum fidei in pectoribus hominum reponens, ſalutem ſuam cuſtodia Canum vallavit. Lipſius Centur. 1. ad Belgas Epiſt. 44. Garamantum Regem ducenti Canes ab Exilio reduxêre præliati contra reſiſtentes. Hodie in eadem Africâ Regem Cæfalæ ducentos Canes ſtipatores habere, aſſerunt, qui vederunt, &c. Allwo er von der Hunde Eigenſchafften viel ſeltzame und leſenswürdige Sachen erzehlet.

V. 452. Weil ſonſt kein Mittel war.) Sulpitius Aſper, cur in cædem ſuam conſpiraſſet, percunctanti Neroni reſpondit: Non aliter tot flagitiis ejus ſubveniri potuiſſe. Tacit. 15. Ann. c. 68.

V. 460. 461. Alcides hat enträumt: daß ihn der Wahnwitz mag bey ſeinen Opffern ſchmähn.) Daß die Rhodier dem Hercules Flüche und Schmäh-Worte / als einen gar heiligen Gottes-Dienſt geopffert / lehret Philoſt. lib. 2. de Imaginib. Lact. lib. 1. c. 21.

V. 405. Ein Wermuth-bitter Tod iſt ewig Ruhm zu ſchätzen.) Hieronymus Olgiato, welcher nebſt andern den Hertzog von Meyland ermorden wollen / hat / als der Hencker gleich die Hand an ihn gelegt / dieſe Worte ausgeſprochen: Mors acerba, fama perpetua, ſtabit vetus memoria facti. Machiavell. lib. 7. Pierre Matthieu. au tom. livr. 5. narrat. 4. n. 351.

V. 472. ſeqq. Er pflege nicht mit Heucheln umb zu gehn.) Beſiehe von dieſem gantzen Inhalt. Tacit. 15. Annal. 61.

V. 490. 492. 494. Iſt bloſſe Wiſſenſchafft.) Dieſes handelt Forſtn. 15. Ann. Tac. c. 60. p. m. 307. 308.

V. 499. Der hat für Frembden Schuld / wer / was er baut / reißt ein.) Von Auffhebung anfänglicher Wolthaten / wie

wie ſelbe den Danck verlieren / lehret Seneca 6. de Benefic. cap. 4.

V. 505. Wer / was er ſoll / nur thut / darff kein Verdienſt anziehen.) Non eſt beneficium, ſed officium facere, quod debes: Senec. de Contr.

V. 515. Die Straff und Schuld ſind auch bey uns noch Zwillinge.) Pierr. Matthieu. au tom. 2. livr. 5. narrat. 4. pag. 321. La faute & la peine ſont beſſons: au meſme inſtant qu' il a failly, il a attiré ſur ſoy la rigueur de la peine.

V. 517. Wenn ſich das Meer erzürnt / iſts ſchöner anzuſehen.) Pierr. Matth. au meſme lieu. p. 320. La Juſtice rend eſgalement rodoutable & admirable l' autorité du Roy comme une mer plus admirée, quand les vagues & les flots s' elevent & ſe cachent dedans les nues, que quand elle eſt calme & paiſible.

V. 551. Das Denckmahl künfftger Zeit leſcht kein Tyrann nicht aus.) Tacit. 4. Annal. 35. Socordiam eorum inridere libet, qui præſenti potentiâ credunt extingvi poſſe etiam ſequentis ævi memoriam. Nam contra punitis Ingeniis, gliſcit autoritas, neque aliud externi Reges, aut qui eadem ſævitiâ uſi ſunt, niſi dedecus ſibi, atque illis gloriam peperere. Alſo ungeachtet die Epheſier auffs ſchärffſte den Nahmen des Heroſtratus, welcher der Diane Tempel angezündet / zu nennen verboten / iſt ſelber uns doch nicht verſchwiegen blieben. Strabo libr. 14. Ein Exempel der ebenfalls vergebens geſuchten Unterdruckung eines Nahmens hat Hardovin de Perefixe à la part. 3. d' Henry IV. p. 365. 366. le Baron de Fontanelles fut rompu ſur la rue en Greve pour avoir trempé dans la conſpiration de Biron, par un Areſt du grand Conſeil. Le Roy en conſideration de ſa maiſon, qui eſt fort illuſtre accorda aux parens, que dans l' Areſt il ne ſeroit point appellé de ſon nom propre, mais l' hiſtoire ne l' a pu taire.

V. 560. 562. 563. & act. 5. verſ. 459. 460. 461. 462. Na-

tal hat mich hierzu durch Zauberey gebracht.) Wie verzagt und heuchlerisch Piſo geſtorben / beſchreibt Tacit. 15. Annal. 59. Hieher gehöret / was der Hertzog von Biron dem M. la Fin. zugemeſſen beym Pierre Matthieu. au tom. 2. livr. 5. narr. 4. p. 335. Il ne s' approchoit de moy ſans enchantement, ne s' en esloignoit qu' il ne m' euſt enchanté, me mordoit l' oreille, me faiſoit boire des eaux famatiques, m' appelloit ſon Roy, ſon Prince, ſon Seigneur. Il ne dira pas, qu il ne m' ait fait voir une image de cire parlante, & que diſoit des deux mots latins: Rex impiè peribis. Von andern des Biron Wahrſagereyen erzehlet M. Hardouin de Perefixe à la part. 3. de l' Hiſtoire d' Henry IV. p. 363. 364.

V. 618. Kein Menſch iſt Herr über ſeine Glieder.) l. 13. pr. ff. ad L. Aquil.

V. 619. Mag über ſeinen Leib doch wütten auch ein Knecht.) l. 9. §. 7. ff. de pecul.

V. 620. Ihn ſtrafft / wenn er ſich nur verſtimmelt / Herr und Recht.) l. 23. §. 3. ff. de ædil. Edict. Etiam Stoici Caſtrationem improbarunt. Lucian. in Eunuch. Die Ausſchneidung hat auch Käyſer Domitianus ſcharff verboten. Sveton. in Domitian. cap. 7. und zwar zu Verächtligkeit ſeines Brudern Titi, der ſie geliebet. Xiphilin. in Domitian. beſiehe Martial. l. 6. Epigr. 11. Hieher gehöret der Ort Ulpiani L. 27. §. 28. ad L. Aquil. ſi puerum quis caſtraverit & pretioſiorem fecerit, Vivianus ſcribit, ceſſare Aquiliam ſed Injuriarum erit agendum aut ex Edicto Ædilium.

V. 623. Sie ſperrn zum Sterben uns ja tauſend Thüren auff.) Seneca Epiſt. 71. & 118. & lib. 3. de Irâ c. 15.

V. 631. Sich ſelber tödten / rührt ſelbſt vom Verhängniß her.) Fato adſcribitur etiam mors voluntaria. Valer. lib. 19. cap. 6. n. 8. & mortem voluntariam fatalem metam appellat Petron. in Satyr. horaque, qua quis ſe interficit dicitur fatalis. Sveton. in Neron. cap. 49. & genus mortis voluntariæ via Fati, à Quintil. declam. 17.

V. 670.

V. 670. Sie war umb Geld ja dem Tarquin zu theuer.) Welcher geſtalt Tarquinius Superbus einem alten Weibe drey Sibylliniſche Bücher ſo hoch / als ſie Anfangs ihrer neun geboten / und biß auff drey verbrennet / beſchreibt Gellius lib. 1. cap. 19.

V. 673. 674. Geh biß bey Cumens Klufft die Palmen-Bletter auff.) Welcher Geſtalt die Sibylla auff Oel- oder Palmen-Bletter ihre Weiſſagungen auffgeſchrieben / erkläret Taubman. ad v. 444. lib. 3. Æneid. Virgil.

V. 686. Soll / ewigs Rom / mein Spiegel lehren dich.) Dergleichen Sicht-Spiegel ſoll die Königin in Franckreich, Catharina Medicea gehabt haben; von welchem Pierre Matthieu à l' Hiſtoire de la mort d' Henry IV. p. 44. 45. dieſes erzehlet: On a oüy dire à la Mareſchalle de Raiz, que la Reyne Caterine deſireuſe de ſcavoir, que deviendroient ſes enfans, & qui leur ſuccederoit, celuy qui entreprenoit de l' en aſſurer, luy fit voir en un miroir repreſentant une ſalle, en la quelle chacun fit autant de tours, qu' il devoit regner années, & que le Roy Henry III. ayant fait les ſiens, le Duc de Guiſe le traverſa comme un eſclair, puis le Prince de Navarre ſe preſenta en fit vingt deux, & incontinent apres diſparut.

V. Der Cajus war zum Natter mir gebohren.) Von dieſem hat Tiberius wahrgeſagt. Exilio ſuo omniumque Cajum vivere, & ſe natricem Pop. Rom. Phaëthontem orbi terrarum educare. Auff dieſe Art nennet Plinius die zwey Agrippinen: faces generis humani. Die übrigen Bildniſſe derer erſten Zwölff Käyſer ſind von der Aehnligkeit ihres Lebens genommen. Zu deſſen Auslegung dienet der Orth des Seneca Epiſt. 104. Erras, ſi iſtorum tibi, qui occurrunt, vultibus credis: hominum effigies habent, animos ferarum: niſi quod illarum pernicioſior eſt primus incurſus, quod transire non quærunt. Und Boëtius de Conſolat. libr. 4. Verſi in malitiam, humanam quoque amiſere naturam. Evenit igitur, ut quem transformatum vitiis videas, hominem æſtimare non poſſis. Fürnehmlich aber erkläret diß der ſchöne und vollkommen

hieher zu ſetzen würdige Ort des Marino, nella Pittura. part. 1. p. 3. 31. Prohibivaſi ne' Simboli Pitagorici il portare impreſſa l' imagine di Dio nell' annello, accioche per la ſoverchia frequenza non ſi veniſſe ad auvilire. Ma quanto più ſi vuole haver riguardo à quella che dentro l' anima noſtra portiamo, perche nel fango del peccato & nelle Sozzure del ſenſo non s' imbrutti, onde perda la divina ſomiglianza, tirando alla ſomiglianza de' bruti. Queſta è la trasformatione de' Compagni d' Uliſſe in fiere. Queſta è la metamorfoſi degli Iddii in beſtie; Jumentum factus ſum apud te (Pſ. 62.) miſticamente inteſa per coloro, che data totalmente in preda della Senſualità ſottomettono al appetito la ragione. Queſta è Palingeneſia & la Metempſichoſi Pitagorica & Platonica, cioé à dire il trapaſſamento dell' anime noſtre alla natura beſtiale: quantumque l' anima noſtra da' vitii ſovrapeſa perde l' uſo dell' Intelletto, & fatta ſerva degli affecti irragionevoli, in certo modo ſi dishumana & prende qualità ferina ſecondo la diverſità delle malitioſe inclinationi. Il ſuperbo ſi trasforma in LIONE, il rabbioſo in TIGRE, il rapace in LUPO, il mordace in CANE, l' inſidioſo in VOLPE, l' orgoglioſo in TORO, il laſcivó in PORCO, il ritroſo in ASPIDO.

Die fünffte Abhandlung.

V. 21. 22. 23. 24. Wie / daß die Furcht den Hirſch / die Flucht die Taube ſchützt.) Senec. l. 2. de Ira. cap. 16. Animalia generoſiſſima habentur, quibus multum ineſt Iræ. Errat, qui ea in exemplum hominis adducit, quibus pro ratione eſt impetus: homini pro impetu ratio eſt. Sed nec illis quidem omnibus idem prodeſt. Iracundia Leones adjuvat, pavor Cervos, Accipitrem Impetus, Columbam fuga. Und lib. 4. de Benefic. cap. 18. Cæteris animalibus in tutelam ſui ſatis virium eſt: quæcunque vaga naſcuntur & actura vitam ſegregem, ar-

mata ſunt. Hominem imbecillitas cingit, non unguium vis, non dentium, terribilem cæteris fecit. Nudum & infirmum Societas munit. Duas res dedit, quæ illum obnoxium cæteris, validiſſimum facerent, Rationem & Societatem, &c.

V. 29. Verſcharrn auch Thiere doch den Fußpfad umb ihr Neſt.) Seneca Epiſt. 69 Gloriari otio iners ambitio eſt. Animalia quædam ne inveniri poſſint, veſtigia ſua circa cubile ipſum confundunt.

V. 39. 40. Auch dem Vertheidigten reckt Cicero den Nacken.) Senec. lib. 1. de tranquill. vitæ cap. 17. Ut Socrates cogitur in carcere mori, Rutilius in exilio vivere. Pompejus & Cicero Clientibus ſuis præbere cervicem. Beſiehe ihn lib. 7. Controverſ. 2. Allda er dieſes von dem Popilio ausleget.

V. 41. Nichts iſt ſo herb / aus dem ein Weiſer nicht ſchöpfft Troſt.) Nihil tàm acerbum, in quo non æquus animus ſolatium inveniat Senec. l. 1. de tranq. vitæ, cap. 10.

V. 45. Man kan den Weiſen Leid und Unrecht nicht thun an.) Hiervon hat Seneca libr. 2. ad Serenum: In Sapientem non cadere Injuriam, ein gantz Buch geſchrieben.

V. 51. ſeqq. Laß jenen Wüterich den Tag mit Pfeilen ſchwärtzen.) Senec. alleg. libr. 2. ad Seren. cap. 4. Quid tu putas, cum ſtolidus ille Rex multitudine telorum diem obſcuraſſet, ullam ſagittam in Solem incidiſſe? aut demiſſis in profundum catenis Neptunum potuiſſe contingi? ut cœleſtia manus effugiunt, & ab his, qui templa diruunt, aut ſimulacra conflant, nihil Divinitati nocetur: ita quicquid fit in ſapientem protervè, petulanter, ſuperbe, fruſtra tentatur. Von dieſem des Xerxes thörichtem Beginnen/ und wie er dem Meere 300. Streichen mit Ruthen habe geben / den Berg Athos / daß man ihn durchſchiffen können/ durchgraben laſſen / ſchreibet auch Herodot. lib. 7. und Juſtin. lib. 2.

V. 66. ſeqq. Als Megara durch Glut / des Stilpons

Hauß

Haus durch Brand.) Hiervon meldet Senec. d. l. 2. ad Seren. cap. 5.

V. 77. Und das geſchenckte Nichts ihm wieder bitten.) Die fürtreffliche Rede des Seneca, da er dem Nero die geſchenckten Güter wieder geben wollen / und die ſchöne Abſchlagungs-Antwort des Nero hat Tacit. 14. Annal. 53. 54.

V. 99. 100. Präxaſpes heuchelt dir.) Seneca erzehlet lib. 3. de Ira cap. 14. die Geſchicht alſo: Cambyſen Regem nimis deditum vino, Præxaſpes unus ex chariſſimis monebat, ut parcius biberet: turpem eſſe dicens ebrietatem in Rege, quem oculi omnium auresque ſequerentur. Ad hoc ille: Ut ſcias, inquit, quemadmodum nunquam excidam mihi, approbabo jam & oculos poſt vinum in officio eſſe & manus. Bibit deinde liberalius, quam alias capacioribus ſcyphis: & jam gravis & vinolentus objurgatoris ſui filium procedere ultra limen jubet, allevataque ſuper caput ſiniſtrâ manu ſtare. Tunc intendit arcum, & ipſum cor adoleſcentis (id enim ſe ſe petere dixerat) figit, reciſoque pectore hærens in ipſo corde ſpiculum oſtendit: ac reſpiciens patrem, an ſatis certam haberet manum interrogavit: At ille negavit: Apollinem certius potuiſſe dimittere. Dii illum malè perdant animo magis, quam conditione mancipium. Ejus rei laudator fuit, cujus nimis erat ſpectatorem fuiſſe. Horn. Orb. Pol. p. 3. pag. 12.

V. 103. Denn an des Königs Tiſch der Kinder Fleiſch gut ſchmeckt.) Seneca. ibid. cap. 15. Non dubito, quin Harpagus quoque tale aliquid Regi ſuo Perſarumque ſvaſerit, quo offenſus, Liberos illi epulandos appoſuit & ſubinde quæſiit, an placeret conditura. Deinde, ut ſatis illum plenum malis ſuis vidit, afferri capita illorum juſſit, & quomodo eſſet acceptus, interrogavit. Non defuerunt miſero verba, non os concurrit. Apud Regem inquit, omnis cœna jucunda eſt. Horn. Orb. Polit. part. 3. p. 11.

V. 111. 119. 122. So ſchäumt Suilius auff mein unſchuldig Leben.) Was für grauſame Laſter P. Suilius dem Seneca auffgebürdet/ beſchreibt Tacitus 13. Annal. cap. 42. Noch ärger ſchmähet ihn Xiphilinus in Neron. p. m. 161. 162. Und was noch neulich von ihm geurtheilet worden/ iſt aus des Maſcaron Vorrede à la mort & les dernieres paroles de Seneque zu ſehen; Daſelbſt: Il eſt bien honteux à nos derniers ſiecles d' avoir encheri en mesdiſance ſur tous les autres, qui les ont precedés, & d' avoir poduit un ENCOMIUM NERONIS, ou Cardan deſcharge ſa bile contre Seneque, & loue Neron avec tant de froideur & d' effronterie, qu' on peut dire de luy la mesme choſe, qu' Iſocrate de celuy, qui avoit fait un Panegyre pour Buſiris: que ſi Neron eſtoit encore en vie, il le recompenſeroit comme il faut de ſa peine, & le feroit bien, repentir de l' eſprit & les ouvrages de Seneque avec la mesme liberté, que Dion employe contre ſes moeurs, car il va jusques à cet extés, que de l' appeller eſcrivain inepte, inſipide & brouillon quelque reſponſe pourtant, que merite cét inſupportable mespris, je me contenteray de dire, qu' il s' en faut beaucoup qu' Aule-Gelle ne vaille celuy, qu' il injure pluſtoſt, qu' il ne reprend. Und M. de Balſac Entretien V. chap. 5. p. 141. Seneque arma la cruauté de Neron par ce, qu' il luy fournit des armes, pour la deffendre publiquement, & que les boucliers ne ſont pars moins des armes, que les Eſpées.

V. 128. Der Lauff der Sternen kehrt ſich auch der Welt entgegen.) Sen. d. l. 2. ad Seren. cap. 14. Ut Sidera contrarium mundo iter intendunt, ita ſapiens adverſus opinionem omnium vadit.

V. 130. 131. Auch Socrates verkehrt in Lachen.) Senec. ib. cap. 18. Socrates comœdiarum publicatos in ſe, & ſpectatos ſales in partem bonam accepit riſitque non minus, quam cum ab uxore Xantippe immundâ aqua perfunderetur. At Iphicrates, cui mater barbara & Threſſa objiciebatur, reſpondit, & Deorum matrem Ideam eſſe.

V. 133. 134. Wie die Welt bewand iſt über Mond und Lufft.) Senec. Epiſt. 60. in fin. Talis eſt Sapientis animus, qualis mundi ſtatus ſuper Lunam. Semper illic ſerenum eſt.

V. 148. Nicet gib mir den Dolch / Palur den letzten Willen.) Des Seneca Tod beſchreibet ausführlich Tacit. 15. Ann. c. 61. 62. 63. 64.

V. 191. 192. Als Cajus / was ich ſchrieb.) Caligula Senecam tùm maximè placentem, Commiſſiones meras componere & harenam eſſe ſine calce dixit. Sveton. in Caligul. cap. 53.

V. 53. Daß man die Seele nicht ſetzt mit dem Leibe bey.) Die Unſterbligkeit der Seele lehret Senec. Epiſt. 36. ausdrücklich: veniet iterum, qui nos in lucem reponat, dies. Das ausdrückliche Widerſpiel aber Epiſt. 55. Mors eſt, non eſſe. Id quale ſit, jam ſcio: hoc erit poſt me, quod ante me fuit, &c. Und in Epiſt. 24. verlacht er die Höllen-Martern. Non ſum tàm ineptus, ut Epicuream cantilenam hoc loco perſequar, & dicam, vanos eſſe Inferorum metus, nec Ixionem rota volvi, nec ſaxum humero Siſyphi trudi in adverſum, nec ullius viſcera renaſci poſſe quotidiè & carpi. Nemo tam puer eſt, ut Cerberum timeat & tenebras, & Larvarum habitum nudis oſſibus cohærentium.

V. 258. 259. 260. Wie daß der letzte Tropff.) Senec. ibid. Quemadmodum clepſydra non extremum ſtillicidium exhaurit, ſed quicquid ante defluxit: ſic ultima hora, qua deſinimus, non ſola mortem facit, ſed illam conſummat.

V. 343. 344. Mir und dem Cato iſts nicht ſchimpflicher.) Tam turpe eſt Catoni mortem ab ullo petere, quam vitam. Senec. libr. de mund. gubern. cap. 2.

V. 359. Poppeens geilen Mund / der andrer Scham beſchämet.) Eine Magd der Octaviæ hat dem Tigillin in der Folter geantwortet: caſtiora eſſe muliebria Octaviæ, quam os ejus. Tacit. 14. Ann. 60.

V. 400.

V. 400. Egnatz entſchleuſt ſich Hand und Stahl an Sohn zu legen.) Maſcaron à la mort de Seneque pag. 80. Egnatius Pere, & fils durant le Triumvirat ſe voyant pourſuivis prindrent chacun un eſpee, & ſe tuerent l' un l' autre.

V. 417. In die mit heiſſer Flut gefüllte Wanne dich.) Derogeſtalt iſt auch Seneca ins Kupffer bracht nach der in Borgeſiſchen Pallaſt bey Rom befindlichen Marmel-Seule. Dieſe beſchreibt Jacobo Manilli nella Villa Borgheſe pag. 62. Nella Stanza del Seneca all' altra faccia del muro, trà le due fineſtre, ſi vede la ſtatua antica di Seneca, che ſtà morendo nel Bagno. Il Seneca è di marmo nero con vna faſcia d' alabaſtro cotognino, ſotto la cintura. Il Bagno é di porfido, per meglio eſprimere il colore, formato dall' aqua meſchiata co'l ſangue: e'l vaſo che lo contiene, è opera moderna di pietra d' affricano. Il piedeſtallo, ſu'l quale poſa queſta Statua, è di marmo bianco à cartocci, con le faccie, e co'l piano di ſopra, di verde antico: & il zoccolo, che gli ſtà di ſotto, è di porfido. Vien queſta famoſa ſtatua meſſa in mezzo à due colonne antiche di marmo nero, alte dieci palmi; le quali han di ſopra, in luogo di capitelli, due ſtatuette di Gladiatori, di quattro palmi d' altezza.

V. 421. ſeqq. Sind offt durch einen Ball in Schertz und Spiel erblichen.) Foppius ab Æzema libr. 1. diſſent. jur. civil. 17. Æſchilus cum effugeret caſum domûs, occidebatur conchâ teſtudinis elabentis ab ungvibus Aquilæ in aëre. Æmilius Lepidus offenſione pedis ad limen portæ, Aufidius ex contuſione capitis ad januam concilii. Ex Regibus Galliæ olim quis pilâ inter ludendum. Alter quis Regum necabatur in curſu ſuis. Et quidem inter femora mulierum exſpirarunt, Cornelius Gallus prætor, Tigillinus Magiſter Excubiarum Romæ, Speuſippus Philoſophus Platonicus, Imperatorum aliquis, dum capillos poliret, ex frictione

ne pectinis. Infelix Bebius Judex cum alteri parti in judicio dierum octo dilationem indulgeret, ne quidem horam ſuæ vitæ impetrabat, quam eodem momento exſpirabat. Cajus Julius Medicus cum oculos ungeret ægroti, eodem momento ſuos claudebat moriens.

V. 439. Erlöſer Jupiter nimm diß mein Opffer an.) Mit gleichmäßigen Worten: Libemus Jovi Liberatori, hat auch Thraſea Pœtus ſein Leben beſchloſſen. Tac. 16. Ann. 35. Beſiehe Lipſ. in l. 15. Ann. n. 128.

V. 492. ſeqq. Habt ihr die Grube nicht geräumer machen können.) Hiervon und welcher Geſtalt ferner Subrius Flavius behertzt geſtorben / beſchreibet Tacit. 15. Annal. cap. 67. Sonſt hat zu unſer Zeit ſich auch Carolus Stuardus, König in Engelland / auff gleichmäßige Art über die Niedrigkeit ſeines ihm zur Enthauptung geſetzten Richt-Klotzes beſchweret.

V. 471. 472. 473. 474. Der von dem Kirchen-Raub / Auguſten gab zu eſſen.) Auguſtus kehrte einmahl zu Bononien bey einem alten Kriegs-Hauptmanne ein / welcher mit M. Antonio den Zug wider die Parthen gethan hatte / und als er von ihm köſtlich geſpeiſet ward / fragte ihn Auguſtus: Ob es denn wahr ſey: daß derſelbe / welcher damals ein güldenes Bild in einem geplünderten Tempel in Aſien zu erſt angerühret / blind- und ſchlagſüchtig worden ſey. Dieſer antwortete: Er ſelbſt wäre eben der / der diß Bild geraubet / und er habe ſich ſeit dem gar wohl befunden / und wenn er ſelbtes nicht überkommen hätte; würde er dem Käyſer nichts haben zu eſſen geben können; denn ihre Mahlzeit wäre gleich ein Stücke von der Hüffte des güldenen Bildes. Dieſe / als eine ſonſt ungemeine Geſchichte erzehlet M. de Balſac Entretien XXIV. Chap. 3. Allwo er auch von dem Dionyſio zu Syracuſe anführt: nachdem er dem Jupiter einen güldenen Mantel / vorgebende: daß er ihm im Sommer zu ſchwer / im Winter zu kalt wäre / dem Æſculapio den güldenen Barth / mit Vorwand: daß ſein Vater Apollo niemals keinen getragen / abgeriſſen / und darmit gar glückſelig fortgeſchif-

geſchiffet / er zu ſeinen Gefährten angefangen : Sehet die Kirchen-Diebe ſegeln ſo glückſelig / als die Andächtigen.

V. 500. Weil anderthalber Streich.) Auff dieſen Zweck hat des Caligulæ Befehl gezielt : Ita fieri ut mori ſe ſentiat. Lipſ. in l. 15. Ann. n. 134. beſiehe Seneca. l. 2. de benefic. cap. 5.

V. 598. 599. Ich sterb und ſeh itzt gleich des Kriegs-Knechts Bildniß an.) Wie Lucanus geſtorben / und daß er etliche Verſe / welche er von einem / eben auff ſeine Art / ſterbenden Kriegs-Knechte gemacht / zu letzte geſprochen / lehret Tacit. 15. Annal. 70. Seine Verſe aber ſind vermuthlich dieſe geweſen:

Scinditur avulſis, nec ſicut vulnere ſangvis
emicuit lentus, ruptis cadit undique venis.
Diſcurſusque animæ diverſa in membra meantis
interceptus aquis.

V. 623. 624. 625. Auch nach geſetztem Recht iſt ihm kein Arm gebunden.) Ob einem Ober-Haupte die Straffe denen Verbrechern zu erlaſſen frey ſtehe / führet ſtattlich aus Hugo Grotius lib. 2. de jur. bell. & pac. cap. 20. num. 24. & in Notis.

V. 630. 631. 632. 633. Viel Bäume wachſen mehr / ie mehr man ſie behaut.) Senec. l. 1. de Clem. ut arbores quædam reciſæ pullulant : ita Regia crudelitas auget Inimicorum numerum tollendo. Et : Principi non minus turpia multa ſupplicia, quam Medico funera. Non eſt tanti vita, ſi, ut tu non pereas, tam multi perdendi ſint.

V. 642. 643. Der Minos bleibt gerecht / und Appius wird viel bey rechten Bürgern gelten.) Beſiehe hiervon Henning. Arniſæum de Rep. cap. 3. ſect. 2. num. 11. pag. 520.

V. 645. 646. Von Nerons Güte wird die Nachwelt ein gantz Buch.) Eben Seneca hat ſeine Bücher de Clementia an den Nero geſchrieben / und ihn darinnen fürtrefflich herausgeſtrichen.

V. 653. Denn was ein Fürſt ſagt zu.) Wie weit Fürſten verbunden ſind ihrem Verſprechen nachzuleben / erörtert Grot. lib. 2. c. 14. n. 1. 12.

V. 655. Stehts Richtern frey umb hinter die Verbrechen zu kommen.) Beſiehe hiervon Carpz. Pract. Crim. p. 3. q. 149.

V. 687. Beerdigt mich kein Menſch / wird mich die Zeit begraben.) Ne quis inſepultus eſſet, rerum natura proſpexit. Quem ſævitia projecerit, dies condet. Senec. Epiſt. 93.

V. 693. 694. Ein Seid- und Hanffen-Strick / ein Güld- und roſtern Schwerdt.) Heliogabalus paraverat funes blatta, & ſerico, & cocco intortos, quibus, ſi neceſſe eſſet, laqueo vitam finiret. Paraverat, & gladios aureos, quibus ſe occideret, ſi aliqua vis urgeret. Paraverat, & in ceranneis, & hyacinthis, & in ſmaragdis venena, quibus ſe interimeret, ſi quid gravius immineret. Æl. Lamprid. in Anton. Heliogabalo.

V. 701. Mich ſoll ein Scherg anrühren / dem Lufft und Stadt verſchrenckt.) Daß die Scharffrichter für dem Thore zu Rom nicht in der Stadt wohnen dörffen / erweiſet Lipſius in Not. ad l. 2. Annal. Tacit. n. 62. verb. extra portam Esquilinam. Und Cicero pro Rabirio ſaget: Carnificem non modo foro, ſed etiam cœlo hoc ac ſpiritu cenſoriæ leges, atque urbis domicilio carere voluerunt. Daß aber auch das Anrühren des Henckers für höchſt-ſchimpfflich gehalten worden / bezeuget das Exempel beym C. Plinio Epiſt. lib. 4. Cornelia Maximilla Veſtalis, cum in illud ſubterraneum cubiculum demitteretur, hæſiſſetque deſcendenti ſtola, vertit ſe ac recollegit. Cumque ei Carnifex manum daret, averſata eſt, & reſiluit: fœdumque contagium quaſi planè à caſto puroque corpore noviſſimâ ſanctitate rejecit. Gleichmäßig verbot der Hertzog von Biron dem Hencker hefftig: Er ſolte ihn nicht anrühren. Pietre Matthieu. au tom. 2. livr. 5. narr. 4. p. 348.

V. 708.

V. 708. Daß ich dich für Minos Richt-Stuhl lade.) Von dem Biron und vielen andern / die ihre Richter fürs Jüngſte Gerichte geladen/erzehlet P. Matthieu p. 331.

V. 718. Du Milichus ſollſt ſeyn recht Käyſerlich beſchenckt.) Dieſes/und daß ihme der Nahme eines Erhalters gegeben worden/lehret Tacit. 15. Ann. 71.

V. 725. Ein Weib hat zu Athen / ꝛc.) Leæna, eine Hure zu Athen / hat / ungeachtet aller Marter / des Harmodii und Ariſtogitonis Rath-Schläge wider den Tyrannen nicht verrathen wollen / ſondern die abgebiſſene Zunge dem Tyrannen ins Geſichte geſpien. Derer Bild / in Geſtalt einer Löwin / iedoch ohne Zunge/die Athenienſer zum Gedächtniß in einen Tempel geſetzt / beſiehe Tiraquell. ad L. Connub. gloſſ. 1. part. 9. n. 13. p. 163. 164.

V. 735. Hier in den Folter-Binden.) Welcher Geſtalt ſich Epicharis auff dem Folter-Stule erwürgt / beſchreibt Tacit. 15. Annal. 57.

V. 741. Forthin ſoll Milichus Erhalter ſeyn genennet.) Tacit. 15. Ann. 71.

V. 741. 742. Des Tigillinus Bild.) Beſiehe Tacit. 15. Annal. 72.

V. 744. Hinfort ſoll der April des Nero Monat heiſſen.) Dieſes alles beſchreibet Tacit. 15. Annal. 74. Hierzu iſt von den Monaten ex libr. 16. Annal. cap. 12. anzumercken. Et menſis, qui Aprilem eundemque Neroneum ſequebatur, Majus Claudii, Junius Germanici, vocabulis mutantur, &c.

V. 745. 746. Scevinus Wohnung muß man biß in Grund abreiſſen / in eine Marmel-Seul.) Dieſes iſt gewöhnlich bey ſchröcklichen Thaten. Alſo hat Ferdinand / Hertzog von Alba / des Grafen von Culemburg Hauß / darinnen ſich die Geuſii zuſammen verbunden / abbrechen / und an eine dahin geſetzte Marmel-Seule in vier Sprachen ſchreiben laſſen:

Ex in Areâ ædes Florentii Palantii ſolo æquatas eſſe, ob execrandam memoriam repetitæ in illa Conjurationis adverſus

Re-

Religionem, Eccleſiam Catholicam Romanam, Regiam Majeſtatem ac patrias Regiones. Famian. Strada de Bell. Belg. dec. 1. lib. 7. Alſo iſt in des König-Mörders Franciſci Ravalliac, Urtheil auch enthalten geweſt: Daß ſein Hauß / darinnen er gebohren / abgeriſſen und zum Zeichen ewiger Verfluchung Saltz dahin geſäet werden ſolte. P. Matthieu à l' hiſtoir. de la mort d' Henry IV. p. 172.

FINIS.

1
Germ. 14

Daniel Caſpers von Lohenſtein.

IBRAHIM BASSA,

Trauer-Spiel.

Breßlau/
Verlegts JEſaias Fellgiebel/
Buchhändl. 1689.

Denen Durchlauchtigen Fürſten und Herren/

Herrn Georgen/

Der Röm. Kayſer- auch zu Hungarn und Böheimb Königl. Mayſtt. Oberhauptmannſchaffts-Verwaltern im Hertzogthum Ober- und Nieder-Schleſien.

Wie auch

Herrn Ludwig/

und

Herrn Chriſtian/

Allerſeits Gebrüdern und Hertzogen in Schleſien zur Liegnitz/Brieg und Goldberg/

Meinen Genädigſten Fürſten und Herren

Durch

Durchlauchtigste Hertzoge Genädigste Fürſten und Herren.

WEñ Eurer Hochfürſtl. Durchl. vielfältige Tugenden/ beſonders aber die ruhmwürdige Kunſtbewogenheit mich nicht überredeten: wie das große Welt-Auge die Sonne ihre durchdringende Feuer-Strahlen von dem höchſten Gipffel ihres Umbkreißes/ auch den niedrigſten Thälern; Alſo E. H. F. Durchl. ihre Gnadens-Bezeugungen/ denen die guten Künſte und Wiſſenſchafften ſich gewiedmet/ ich geſchweige dem gemeinſten Pöfel/ nicht mißgönneten; würde ich billich einer Selbſt-Liebe/ uñ Eigendünckels zu beſchuldigen ſeyn: daß ich dieſe meiner Jugend noch unreiffe Sinn-Frucht und unzeitige Mißgeburth E. Hoch-Fürſtl. Durchl. für zu tragen nicht ſchamroth würde. Dieſe zu Deroſelbten gedachte Zuverſicht bekräfftigt mir leichte zu glauben: daß Eur. Hoch Fürſt. Durchl. dieſes in ſchuldigſter Demuth überreichtes Trauer-Spiel nicht allein nicht zu ſchmähen/

ſon-

ſondern auch mit Ihren genädigſten Gunſt-Strahlen anzublicken werden geſonnen ſeyn. Wird die Sonne doch nicht befleckt / wenn ſie gleich unſaubere Oerter beſcheinet. Alſo wenn Eur. Hoch Fürſtl. Durchl. dieſe von keiner gelehrten Zierde gefüllete Blätter mit Ihrem vorhergeſetzten Glantze derer durch alle Welt bekannten Hoch Fürſtlichen Nahmen beſtrahlen werden.

Eur. Hoch Fürſtl. Durchl. werden in des tapffern Ibrahims ſeiner unüberwindlichen Tugend / ſeiner großmüthigen Hertzhafftigkeit / ſeiner unſterblichen / wiewol übel belohnten Verdienſte / wo nicht mit lebhafften Farben des langſamen Zeuxes abgebildet / doch mit nachahmenden Strichen des überhineilenden Agatarchus angedeutet / Dero eigene Tugenden als in einem Schau-Glaſe abgemahlet befinden. An der edelſten Fürſtin Iſabelle werden Sie verwundern die biß zu der Aſche durch kein Unglück erleſchliche Liebe. An dem Solymann werden ſie ſchauen einen Tugendhafften / doch von den zwey ſchärffſten Gemüchs-Regungen übermeiſterten Fürſten; An der Roxellanen mehr ein von allen Welt-Laſtern aufgeblaſenes Weib / als eine Kayſerin; An den Rusthan aber einer

Ehr-vergeſſenden Hof-Heuchler und Mord-ſtifftenden Ohrenbläſer.

Ich weiß: daß **Eur. Hochfürſtl. Durchl.** ſich mit völliger Hertzens-Vergnügung ergetzen werden / wenn Sie das bey Ihnen ſelbſten noch vollkom̃licher / was an unterſchiedlichen Gemüttern lobwürdig / dis aber / was an dem Türckiſchen Hofe zu ſchänden iſt / aus Ihren Hochfürſtlichen Höfen weit weg verbannet befinden werden. Ich lebe demnach vorgeſetzter unterthänigſter Bitte des ungezweifelten Vertrauens / **Eur. Hoch Fürſtl. Durchl.** werden dieſes meines in Unterthänigkeit verpflichteten Gemüttes für Dero Füſſe gelegtes Opffer nicht von ſich ſtoſſen / ſondern als ein Zeichen meiner ſchuldigſten Dienſtfertigkeit / wiewol es von keiner ſonderlichen Vortreffligkeit iſt / auslegen. Hält man doch dieſen auch für einen fruchtbaren Acker / welcher gleich nur mit dicken Unkraute / und Dörnichten Geſtrittig bewachſen iſt, weil man muthmaſſen kan: daß er / ſo er gepfleget würde / auch nutzbaren Uberfluß tragen würde; Alſo ich / da ich mit etwas beſſerm bey **Eur. Hoch Fürſtl. Durchl.** mich angenehm machen könte.

Vor

Vor ſolche hohe Gnaden-Bezeugung findet ſich meine geringe Wenigkeit in ſchonſchuldigſter Unterthänigkeit E. H. F. D. aufs höchſte verpflichtet; und erwünſchet ſambt dem zuruffenden Vaterlande Eur. Hoch Fürſtl. Durchl. glückſelige Regierung / brüderliche Einigkeit / und dem gantzen von dem groſſen Piaſtus herſtammenden Hauſe / des güttigen Himmels Seegen und Wohlergehen / der ich erſterben werde
Eur. Hoch Fürſtl. Durchlauchtigkeiten

Unterthänig-gehorſamſter

Daniel Caſper/

Großgünſtiger Leſer.

WEnn ich dir in dieſem nunmehr frembden Urtheil unterworffenem Ibrahim ein gelehrtes Werck fürſtellete/ würde ich zu beſorgen haben: die neidiſche Mißgunſt würde ſo wenig/ als ſonſt ihren Gifftgefülleten Zahn von ihm abhalten. Weil aber der Neid nur dem/ was ruhmwürdig/ als wie der Schatten dem Lichte nachfolget/ hoffe ich/ dieſe meine niedrige Stauden werden ſich keines Donners zu befahren haben. Gleichwol aber/ wie das Waſſer aus dem Macedoniſchen Fluß Lynceſtis eben als der Wein truncken macht; Alſo werden manche Neidharte auch von ſolchen Sachen/ die wenigern Ruhm verdienen/ auffgeblehet: daß ſelbige ihrem ſpitzigen Auslachen und klügelndem Tadeln nicht entriñen können. Damit nun auch dieſes mein geringes Trauer-Getichte/ von dem ſpitzfinnigen Durchziehen des ſcharffſichtigen Momus möchte verſchonet bleiben; Wenn dir etwan dieſe frühe Früchte/ wegen zu unartiger Erfindungen/ und nicht gar zu reiner Ausrede/ allzuſauer ſchmecken ſolten/ wirſt du von mir dienſtſchuldigſt erſuchet/ du wolleſt ſie mit der Sonnen deines linden Urtheils etwas beſſer durchwürcken und reiffer machen.

Was in Deutſcher Sprache dieſe Art zu ſchreiben belanget wird der gelehrte Leſer leicht abnehmen; daß ich mir in einem und dem andern einen fürtrefflichen Landsmann zu einem Wegweiſer zu haben mich nicht geſchämet/ der hierinnen die Bahn gebrochen/ und deſſen unterſchiedene Trauer-Spiele mir nicht allein unter die Hände/ ſondern auch auf den Schau-Platz kommen. Welchen ich hiermit ſamt noch vielen geitzigen Liebhabern unſerer Mutter-Sprache aufzumuntern gedencke; daß er die/ wie man weiß/ ſchon verfertigte/ theils noch unter Händen wachſende Schrifften der begierigen Welt nicht länger mißgönnen wolle.

Die Trauer-Geſchichte von dem Weltberühmbten Ibrahim Baſſa wird von unterſchiedenen welche ſich der Sachen im Ausgange erkundiget/ aber mit mancherley Umbſtänden/ und ungleichem Ausgange beſchrieben.

Ich/ wiewol ich mich allenthalben an des berühmten Herrn Scuderey ausführliche Beſchreibung ſeines nunmehr aus der Frantzöſiſchen in unſere Muttersprache überſetzten Ibrahim gehalten; habe ich doch nothwendig mit den meiſten Geſchicht-Schreibern in dem von ſeiner Meinung/ wenn ſie berichten: daß er nicht; Er aber: daß er unerwürgt davon kommen/ abſchreiten müſſen.

Daß ich aber dieſe frühzeitige Frühlings-Frucht für dem reiffenden Herbſte ans Licht gegeben wirſt du mich dißfals/ weil ſie mehr etliche gutte Freunde/ als meine eigene Vermeſſenheit heraus gelocket/ deſto eher entſchuldigen. Wie die ausſchlagenden Bäume erſtlich die Blätter/ die Knoſpen und die Blüthe/ hernach erſt die Vollkommenen Früchte tragen; alſo wächſet in Fortpflantzung der Weißheit auch eines nach dem andern. Inmittelſt bleibe mir ferner bewogen.

Hochgeneigter Leſer.

DEr Gegenwertiger Ibrahim Baſſa iſt vorlängſt vergeſſen und verloren/ auch unter des ſeelig-verſtorbenen Herren von Lohenſteins Schrifften kein Buchſtaben davon zu finden geweſen; auſſer daß etliche gutte Freunde / welche demſelben in ihrer Jugend allhier in Breßlau auf dem Schau-Platze öffentlich vorſtellen helffen / ſich deſſen errinnert/ und nicht allein offtermahls nach ihme gefraget; ſondern auch endlich einen Abdruck von ihme zuwege gebracht / und ſolchen drucken zu laſſen inſtändig geberhen. Weil denn die Lüſternheit der menſchlichen Gemütter derogeſtalt beſchaffen iſt: daß dieſelben offtermals an unvollkomenen Sachen eben ſo groſſe Vergnügung als des Griechiſchen Fürſten Pericles Gemahlin Aſpaſia/ an unreiffen Weintrauben zu haben pflegen ; Als wird in Anſehung deſſen / auch ſolcher Ibrahim dem Leſer hiermit wolmeinende überreichet ; und derſelbe darbey dienſtfreundlich erſuchet ; dafern ihm deſſen Ausarbeitung oder Redens-Arth denen andern Lohenſteiniſchen Trauer - Getichten nicht gleich zu ſeyn bedüncken möchte / hiervon kein übeles Urtheil zu fällen / weniger einige Lehrſätze davon zunehmen. Sintemahl es eine Frucht iſt / welche dem Seelig-Verſtorbenen im funfzehenden Jahre ſeines Alters auß ſeiner Lehr-begierigen Feder gewachſen : die zum wenigſten angezeiget : daß dieſer edle Stamm bey Männlichen Jahren der Welt einen viel ſchönern Schatz herrlicher Tugend-Früchte mittheilen würde. Der hochgeneigte Leſer gedencke im übrigen des ſeel. Herrn Verfaſſers im beſten/ und lebe darbey in Hoffnung eines beſſern/ allezeit wol.

Der Verleger.

Innhalt Des Trauer-Spiels.

DAs von den Laſtern angefeſſelte Aſien / erzehlet ſeine alte Herrligkeit / bejammern ſeine Unglückſeligkeit / worein es durch die Laſter geſtürtzet worden ; verfluchet des Solymanns Tyranney / und die gegen dem Ibrahim bezeigete Grauſamkeit ; ruffet auch deßwegen die Wolcken umb Straffe an.

Die Erſte Abhandlung.

NAch dem Ibrahim ein Welſcher Fürſt / welchen Sultan Solymann / wegen tapfferer Thaten aus einem Leibeigenen zum Groß Viſier gemacht / ſich auf die Flucht nach Genua begeben / als wordurch er ſeine Liebſte Iſabelln / in welche ſich der Solymann zeit ſeiner Anweſenheit in Perſien / verliebet / zu retten gedacht: ſo verlanget der Sultan von dem Hali Baſſa zu wiſſen: Ob er keine Nachricht von denen Flüchtigen habe? von dem Achmet aber ein Guttachten; wie Ibrahim / wenn man ihm bekäme / zu beſtraffen ſey? Dieſer giebt den Rath: daß man ihm nachſetzen / und ihn fürs ſtrenge Hals-Gerichte ſtellen und zum Tode verdammen laſſen ſolle. Worauf Solymann ihnen beyden / bey Verluſt ihrer Köpffe befiehlet / des Ibra-

hims

hims Kopf zu liefern. Nach dieſem bringet Ruſthan den Ibrahim und Iſabellen vor den Kayſer / und erzehlet / wie er deſſen Schif erobert / und ſie beyderſeits gefangen bekommen habe. Der Kayſer verweiſet dem Ibrahim ſeinen Undanck und Flucht; gegen welchen aber Ibrahim ſeine Unſchuld unerſchrocken vertheidigt / auch daß er keine Verrätherey wider den Kayſer angeſponnen / ſondern nur ſeine Gemahlin auſſer Gefahr zu flüchten willens geweſen. Hingegen beſchuldigt ihn Ruſthan: daß er zu Wien bey Kayſer Carln durch einen Türckiſchen Botſchaffter gefährliche Anſchläge wider das Türckiſche Reich ſchmieden laſſen; gegen deme ſich aber Ibrahim gleichfals hertzhefft verantwortet. Hierauff ſetzet Solymann auch die Iſabelle deßwegen zur Rede; die aber eben dergleichen Entſchuldigung brauchet. Nachgehends befihlt Solymann dem Ruſthan / ſie beyderſeits / nebſt andern eingebrachten Gefangenen ins Gefängnüs zu führen. Dieſe beklagen ihren unglückſeligen Zuſtand / und nehmen voneinander mit vielen Liebes-Bezeugungen Abſchied. Achmet und Hali-Baſſa reden mit einander von des Ibrahims Falle / deſſen Beyſpiel ſie in zimliche Furcht ſetzt.

In den Reyen bejammern die leibeignen Chriſten ihren elenden Zuſtand / und ruffen Gott umb Erlöſung an.

Die andere Abhandlung.

DEr Kayſer Solyman gehet mit ſich ſelbſt zu Rathe / was er mit dem gefangenen Ibrahim thun ſolle; und ob ihn auch alsdeñ die Iſabella lieben würde; beſchleuſt aber doch endlich bey ſich ſeinen Tod. Hierauf erzehlet ihm Ruſthan weitläuftig / wie ſich der Ibrahim im Gefängnüs geſtellet / und ſich gegen dem Kayſer zu rächen gedrohet / auch wie ſich Iſabella geberdet habe; worüber der verliebte Solymann ſehr beſtürtzt iſt; den aber die darzu kommende Kayſerinn Roxellane zu beſtillen ſich bemühet / und ihn beredet: daß er den Ibrahim aus dem Wege räumen laſſen ſolle. Wiewol zwar Soliman hierein anfangs nicht willigen wil / ſondern ihr des Ibrahim groſſe Verdienſte / und die wider das Türckiſche Reich ausgeübte tapffern Thaten dargegen hält; ſo verſpricht er ihr doch auff ferneres Anhalten ſeinen Tod zu befördern; befiehlet auch bald dem Ruſthan das Todes-Urtheil an dem Ibrahim zu vollziehen. Jedoch ſtehet der Kayſer deßwegen in lauter Zweifel.

In den Reyen ſtreiten die Begierde und Vernunſt wegen ihrer Macht und Stärcke mit einander; der Menſch aber giebet ihrer Sache einen rechten Außſchlag.

Die Dritte Abhandlung.

ISabelle beklaget im Gefängnüs ihre vielfältig erlittene Zufälle und Unglücke ſeit ihrer mit dem Ibrahim

brahim gepflogenen Liebe. Worauf Solimann zu ihr ins Gefängnüs kommet/ und ihr mit vielen Dreuen/ daß er ſie nebſt dem Ibrahim tödten laſſen wolle/ heftig zuſetzet: daß ſie ihn lieben ſolle. Die aber gantz nicht zu bewegen iſt/ alſo daß der Käyſer abziehen muß. Ruſtahn kündigt im Nahmen des Kayſers dem Ibrahim den Tod an/ und überreicht ihm zugleich das Todten-Kleid und einen ſeidenen Strick; welches Ibrahim freudig annimbt/ und ſich bey der angeſtellten ſtillen Mahlzeit zum Sterben fertig macht. Als er aber bereits mit dem umb den Hals gemachten Stricke auf der Erden zum Würgen fertig liegt/ kommt Solimann/ und rufft: Genade! heißt ihn aufſtehen und umbarmet ihn als ſeinen Freund. Der ſich hierüber verwundernde Ibrahim verſpricht mit vielen Dancksagen/ vor den Solymann und ſein Reich/ Gutt und Leben aufzuſetzen.

In den Reyen beſingen die Saraceniſchen Prieſter das einfallende Opffer-Feſt/ und dancken darbey dem Mahomet und andern Propheten vor die ſonderbahre Erhaltung des Ibrahims.

Die Vierdte Abhandlung.

Ruſthan erzehlet der Roxolane: daß der Ibrahim/ als er ſchon den Strick umb den Hals gehabt/ und bereits zur Erden gelegen/ von dem Soltmann Genade bekommen/ auch die Iſabella auf freyen Fuß geſtellet habe; welche ſich darüber ſehr verwundert/ auf den Kay-

Kayſer als einen weibiſchen Mann ſchmähet und ſich mit ihm berathſchlaget/ wie Ibrahims Todt am beſten zu befördern ſey. Der Kayſer kommt und erzehlet der Sultanin einen ſeltzamen Zufall/ der ſich in Garten in ſeiner Gegenwart zugetragen/ und deutet ſolchen als eine Anzeigung künfftigen Unglücks auf ſich. Die es ihm aber ausredet/ und den geenderten Schluß wegen des Ibrahims hefftig verweiſet; auch ihm ferner anlieget/ nicht allein ſeinem erſten Schluße nachzukommen/ ſondern ſich auch bey dem Mufti Raths zu erholen ermahnet. Ruſthan hilft auff Begehren der Sultanin den Mufti bereden: daß er auf Mittel ſinnen/ und beym Kayſer des Ibrahims Untergang und Todt befördern helffen ſolle. Welches die darzu kommende Roxellane wiederholet/ und dem Mufti deßhalben alle Gnade verheiſſet. Hierauf verfügte ſich der Mufti zum Solymann/ bemühet ſich ihn mit beweglichen Gründen zu vermögen; giebt ihm auch den Rath: daß der Kayſer/ damit er nicht wieder ſeinen Eyd handeln möchte/ wenn er ſchlaffen würde/ an dem Ibrahim das Todes-Urtheil vollziehen laſſen ſolle; weil er geſchworen: weil er lebte/ ſolle dem Ibrahim nichts leides geſchehn; hingegen aber ein ſchlaffender Menſch gleichſam vor einen Todten zu achten were. Worein endlich auch der Kayſer williget/ und ſolche Vollziehung dem Ruſthan von neuen befielet.

In dem Reyen erheben die Sinnen und der Schlaf ihre Gewalt/ und ſtreiten umb den Vorzug.

Die

Die Fünfte Abhandlung.

IBrahim und Iſabelle preiſen ihre Befreyung des Gefängniſſes glückſelig/und erzehlen einander/wie ihnen zur ſelben Zeit zu muthe geweſen; doch ſtehen ſie in neuer Furcht und Gefahr ; biß Ruſthan nebſt den Trabanten ihnen aufs neue im Nahmen des Sultans das Gefängnüs ankündiget ; Welcher Befehl ihnen zwar ſeltzam vorkommt/ ſie doch ſelbigem gehorſamen müſſen. Solman befiehlet dem Ruſthan/ daß ſo bald er eingeſchlaffen ſeyn würde / er den Ibrahim erwürgen laſſen ſolle. Hierauf preiſen die Sänger des Oſmanns Macht / und warnigen hohe Bedienten : daß ſie ſich an Ibrahims Falle ſpiegeln ſollen. Muſtaphens Geſpenſte verfluchet des ſchlaffenden Solimanns verübte Grauſamkeit; und zeiget die Leichen des ermordeten Giangirs / der Seraide/ des jungen Muſtapha / und endlich Ibrahims ; ſchreyet deßwegen Weh und Zetter über ihn. Worüber Solimann mit groſſen Schrecken erwacht/ und nicht allein des Ibrahims Todes-Urthel hefftig bereuet / ſondern auch den Ruſthan mit harten Worten ſchilt / daß er den Ibrahim ſo geſchwinde ermorden laſſen; befiehlet ihm auch deſſen Leiche herbey zu bringen/ welche er ſehr beklaget ; dem Hali aber : daß er dem Kayſer des Ruſthans Kopf und Hertze liefern ſolle; wie ingleichen: daß Achmat bey Iſabellen ihres Liebſten Ibrahims Ermordung beſtens

entſchuldigen / auch ihr deſſen Haupt überbringen / und ſie auf freyen Fuß ſtellen ſolle. Worüber Iſabelle Jämmerlich klaget / und ſich durch nichts wil tröſten laſſen / ſondern dem Solimann alles Unglück auf den Halß / und ſeinen Untergang wünſchet.

An den Verfertiger des Trauer-Spiels.

Opitz weiß dir groſſen Danck / unſer Flemming lobt dein Weſen /
Tſcherning wil ihm allbereit einen ſchönen Tag erleſen /
Nur ein Wort mit dir zu ſprechen / umb daß du bemühet biſt /
Unſer deutſchen Mutter-Reden / und was zierlich an ihr iſt /
Unermüdet fort zu pflantzen. Clio wird die edlen Myrten;
Und mich deucht: Ich ſehe ſchon dein gehirntes Haupt umbgürten
Mit den grünen Lorber-Zweigen; Der Apollo heiſt dich Sohn /
Und begehret dich zu ſehen / neben ſich auff ſeinem Thron;
Auf daß du / was unter dir / kanſt ergrimmt zu Bodem treten.

Ibra-

Ibrahim erhebt dich hoch; aber / Bruder ſey gebethen:
Laß die Ader nicht vertrocknen / welche Phöbus dir verehrt /
Laß ſie immer höher ſpringen / weil ſie deinen Ruhm vermehrt.

Melchior Friebe.

DEin hoch-entbrandter Geiſt der ſchwingt ſich Himmel an /
Vom Erden-Klumpen weg / und tritt die rechte Bahn /
Dem groſſen Opitz nach. Diß Weißheit-volle Schreiben
Wird künfftig deinen Ruhm der Nachwelt einverleiben.
Und dieſer Ibrahim / den durch der Feder Macht
Aus der Vergeſſungs-Grufft du haſt ans Licht gebracht /
Wird dich zu keiner Zeit im minſten laſſen ſterben /
Er wird dir ſchon den Preiß und Lorber-Krantz erwerben.

S. S. E. E. F.

Chriſtian Vincens.

IN dem du werther Freund / dem Ibrahim dein Leben /
Aus der verfaulten Aſch' und ſtäubichtem Gebein /
Die von der Jahre Zahn längſt aufgefreſſen ſeyn /
Durch dieſes Trauer-Getícht' itzt wieder ſuchſt zu geben;
Stifft'ſtu ein Leben dir / daß nicht die Zeit wird freſſen /
Daß nicht die Todten-Grufft mit dir vergraben kan /
Daß aus dem Irrd'iſchen dich ſchreibt bey die Sternen an /
Und das in deinem Tod' auch dein nicht läſt vergeſſen.

H. B. B. S.

Heinrich Haupt.

 Spie-

Spielende Perſonen.

Soliman. Tůrckiſcher Kayſer.
Roxolane. Seine Gemahlin.
Ibrahim. Tůrckiſcher Groß-Viſier.
Iſabelle. Deſſen Gemahlin eine Fůrſtin von Monaco.
Rusthan. } Zwey Baſſen.
Achmat. }
Hali Baſſa über das Meer und Schiffs-Flotte.
Mufti. Obriſter Prieſter bey den Tůrcken.
Muſtaphens Geſpenſt.
Aſien.
Die gefangenen Chriſten.
Reyen der Vernunft / der Begierde / und des Menſchen.
Reyen der Sarazeniſchen Pfaffen.
Reyen der Sinnen und des Schlafs.
Reyen der Sånger.
Etliche Baſſen.
Die Janitſcharen.
Die Hencker und Stummen.

Der Schau-platz iſt zu Conſtantinopel die Burg zu den Sieben Thůrmen.

Das Trauer-Spiel beginnet des Morgens / und endet ſich umb Mitternacht.

Ibra-

Ibrahim Baſſa/ Trauer-Spiel.

Aſien wird in Geſtalt einer Frauen von den Laſtern angefeſſelt auf den Schau-Platz geſtellet.

WEh! Weh! mir Aſien! ach! weh!
Weh mir! ach! wo ich mich vermaledeyen;
Wo ich bey dieſer Schwermuths-See/
Bey ſo viel Ach ſelbſt mein bethränt Geſicht verſpeyen;
Wo ich mich ſelbſt mit Heul'n und Zetter-Ruffen/
Durch ſtrengen Urtheils Spruch verdammen kan!
So nihm dis lechzend' Ach/ beſtürtzter Abgrund an!
Beſtürtzter Abgrund! O die Glieder trieſſen
Voll Angſt-Schweiß! Ach des Ach's! der laue Brunn der dürren Adern ſchwellt
Den Jäſcht der Purper-Flutt! Mein Blutt-Schaum ſchreibt mein Elend in den Sand!
Entthröhnte Königin! entzepterte Beherrſcherin der Welt!
Geſtürtztes Aſien! aus Ichts in Nichts und Staub-verſtobnes Land!
Ja wol aus Ichts/ als mein gekröntes Haupt/
Ein Haupt ſo viel gekrönter Häupter war;
Als ich noch mit Siegs-Palmen war belaubt/

Und aller Welt Geſetze reichte dar;
Als noch geſenckt zu dieſen Füſſen
Europens Haupt und Africa mein Zepter muſten küſſen:
Als mein Gebot wie Stahl und Glutt durchdrang/
Und Länder zwang.
Ach! aber ach! ſo hoch als ich beym Tugend-Gipfel
In Gold-geſtückten Kleidern ſtand;
So tieff hat ſich das Spiel verwandt.
So ſtarb mein Ruhm! ſo ſchlägt die Zeit die grünen Wipfel
Von den bejahrten Zedern ab.
Man ſchmückt mich ja noch wohl mit dieſem Purper-Rocke
Mit Infeln / Kron und Königs-Stab
Hals/Achſeln/Händ und Haupt; wo man mit ſolchem Schmincke
Mich nicht nur ſpöttlich ſchminck / und äffet und geheih't.
Doch auch geſetzt: daß dis Beſchönungs-Kleid
Mich nicht beſchimpft:
So trag' ichs doch nur zu Vermummung meiner Flecke/
Zur Brand- und Schandmahls-Schminck'/und meiner Schalckheits-Decke
Wiewol ich weiß: daß man die Naſe rimpſt
Und Mäuler auff mich flennet/
Ich weiß nicht/wie? wol nennet.
Und prächt'gen Schmuck/ der auſſen gleißt und ſchimmert/
Daß der Sere von den Wipfeln ſeidne Wolle drüſelt ab;
Daß der Tyrer Schnecken-Farbe/Gangens Schaum-Schwolſt Perlen hab';
Der Inde Gold; des bin ich nicht bekümmert.
Wird wer den Außen-Glantz beym innern Glieder-Koth beſehen/
Der wird mich viel verächtlicher noch ſchmähen.
Mich ſchmertzt's/ und ich beſchmertz es auch mit dieſem langen Seufzer-Salme/
Wenn ich mich wie aus einem Traum und Qualme
Auf mich/ als ich noch in der Blüthe war / beſinn'.
War ich nicht Aſien/ die gröſt' und ältſt' und ſchönſte meiner Schweſtern?
Hat Neid und Geiferſucht mich für der Themis Richt-Stul können läſtern?

Der

Der Menſchen Anherr hielt mich erblich inn'
Hat alles All/den Oſt und Weſt/und Sud und Nord nicht ſchlüſ-
ſen/
Mich ſelbſt nicht oft mit ſeinem Glantz erfüllt
Und ſich ſelbſt-ſtändig in mich ein verhüllt?
Lufft/Himmel/Erde/Meer/Glutt/Felder/Wälder/Klippen wiſ-
ſen
Mit ſtummer Zunge nachzuſprechen:
Daß ſie geſehn die Sonne ſtehn/
Gewölckte Feuer-Säulen gehn/
Die Felſen berſten/Klippen brechen/
Den Regen Brod/die Wellen Mauern werden.
Weh! weh! mir Aſien! ach weh!
Stund iemand auf dem Schau-Saal dieſer Erden
So hoch gepflantzt zur Ehren-Höh?
Mein Mund hat Kirch und Volck den Gottesdienſt gelehrt.
Die Welt hat unſern Arm als Kronen Herrn verehrt.
Das zwölff bekrönte Haupt/des Halſes Alabaſter/
Pflügt unter Gog und Magogs Joch.
Der freye Nacken iſt verkoppelt an die Laſter/
Für denen ich kaum athme noch.
Der Zepter und die Hand/die vor nichts mördriſch's mißhandelt/
Hat ſich mir in Metall und blutt-durſtig Ertzt verwandelt
Das dürre Hertze ſchwimmt in Flamm und Glutt;
Der Glieder Ketten ſchwirrn/die ſtählernen Gelenck' erſchüttern/
Der ſteinern-ſchwere Fuß tritt und zerknickt durch ſein erbittern/
Die treuge Zunge leckt geliefert Blutt;
Die welcke Seuge-Bruſt/
An die des Schöpfers Sohn der Schöpfer angehangen/
Giebt Hunger/Krieg und Peſt/als Egeln/Molch und Schlangen
Vergiffte Lebens-Koſt.
Geitz/Mord-Luſt/Geld-Durſt/Haß und was der Abgrund zeiget/
Wird all's an mir geſäuget.
Fragt Sterbliche/nach Kind-und Elter-Mördern/
Und die durch Dolch und Gifft/und Strang und Schwerdt/
Der Freunde Rey'/und Brüder-Schaar begehrt/
Ins Bein-Hauß für beſtimmter Zeit zu fördern.
Fragt/ Fürſten/fraget nach/nach denen die die Klauen/

Umb Luſt zu herrſchen durch des Herrſchers Bruſt gehauen.
Ach! tauſend Würme wol/ die ſich alſo beflecket/
Hat meine Schooß gehecket.
Ha! Blutthund! ha! unmenſchlichs Menſch! verzweifelter Tyrañ!
Durch-teufeltes Gemüth! Ertzt-Mörder/ Solymann!
Ertzt-Mörder! Ach! hab ich
Dich Tieger-Thier/ dich Wurm/ mit meiner Milch geſogen?
Hab! ich dich/ Drache/ mich zu freſſen auferzogen?
Dich/ Kinder-Mörder/ dich?
Was ſtifteſtu? du Greuel dieſer Zeit!
Auf Ibrahims gerechten Kopf für Leid?
Blitzet ach! blitzet ach! Wolcken/ und machet von den umbfeßeln, den Laſtern mich loß!
Donner ach! donner! zerſchlag und zerſplitter iedes in einen zerdrümmerten Kloß.

Die erſte Abhandlung/

Der Schau-Platz bildet ab das Kayſerliche geheime Zimmer des Solymanns.

Solymann. Achmath. Hali-Baſſa über das Meer.

Sol. Iſt Verfolgungs-Schif noch nicht zurücke kommen?
Hal. Man hat das minſte noch/ mein Kayſer/ nicht vernommen.
Sol. War Ruſthans Schiff-Armee zur See beſeegelt wol?
Hal. Voll Volck und Zeug/ wie man in ſolchen Fällen ſol
Sol. Setzt ihm kein Nachdruck nach? Hal. Es iſt in See gelauffen/
Was nur in Anckern lag. Der gantzen Kriegs-Schiff-Hauffen

Faſt

Faſt ſiebzig Segel ſtarck. Sol. Umb daß die Menge ſie
Zu mehrer Trägheit reitz't/und uns der Feind entflieh'!
Hal Entfliehe? wem? wohin? des Kayſers langen Händen?
Aus Solymanns Gebitt'! der biß zur Erden Enden
Mit Sieg und Schrecken herrſcht. Sol. Ja herrſcht weñ Ibrahms Flucht
Den Blitz des Boſphors trotzt. Hal. Er findet/was er ſucht/
Wenn Ibrahms bluttig Kopf auf Oßmanns hoher Pforte
Zum Schimpf geſpißt wird ſeyn. Sol. Was freveln deine Worte?
Aufwiegler! iſt dir wol darzu dein Kayſer gutt?
Daß er/ was ihm ein Knecht vorſchwatzt/ gehorchen thut?
Das du? dem/ dem wir Reich und Leben ſchier zu dancken/
Aufbürdeſt eignen Haß. Hal. Der Argwohn der Gedancken
Verleſcht durch dieſe Flutt/ wenn es mir Sclaven nicht
Bey dir verfänglich iſt: daß er den Feind verficht/
Und für des Baſſens Heyl beym großen Sultan bittet.
Sol. Hat dir Verwegenheit gantz dein Gehirn zerrüttet?
Welch Wahnwitz bleh't dich auf! Ha! unverſchämter Hund!
Verdrüßlicher Vaſall! vermag dein frecher Mund
Dem groſſen Solymann Geſetze fürzumahlen!
Du darfſt mir! ſol dein Kopff mir deinen Frevel zahlen?
Du darfſt mir! Aber ſchweig. Was iſt denn Achmats Rath:
Das Solymann hierbey zu thun und laſſen hat?
Ach. Mein Kayſer heiſcht zu viel. Sol. Pflicht-Schuldigkeit ein mehres;
Ach. Darf ich/als Sclav' und Knecht mißbrauchen des Gehöres
Des weiſen Solimanns? Sol. Des Solimanns/ der dir
Zu reden Urlaub giebt. Ach. Wol denn! weil Oßmann mir
Zu urtheiln frey geſtellt. (Wiewol an ein Entſchlüſſen
Des Käfers/ wird ſich nicht der Adler binden müßen.)
So giebt mir die Vernunft Bewegungs Gründ in Mund/
Zwar nicht fürs Flücht'gen Recht zu ſprechen kurtz und rund/
Doch für ſein Heil zu flehn. Hat Ibrahm ſich verſündigt
An ſeiner Majeſtät? Iſts Ibrahm den verkündigt
Des milden Fürſten Hold/ des groſſen Reiches Rath/
Des leichten Pöſels Gunſt/der ſiegende Soldat/
Der großen Thaten Ruhm/ das Kriegs-erlegte Perſen/
Der Straffe Minderung. Man folg' ihm auf der Ferſchen

Mit Heer und Schif-Flott' nach; man ſtell' ihn ernſtlich dar
Fürs ſtrenge Hals-Gericht; wird der Soldaten Schaar/
Wird der aufrühr'ſche Kopf der wüttenden Gemeine/
Sehn unbeſtürtzt vergehn/ den/ welchen auf die Beine
Zuvor der Kayſer half. Sol er gefeſſelt ſtehn/
So wird der Länder Ruh / des Kayſers Sieg eingehn.
Sol. Die Unhold ärgſten Zorns/ der Eifer ernſter Rache/
Des Grimmes Mörder-Galm/ die Undancks reiffe Sache/
Der freche Trotz/ der uns ſteif in den Ohren liegt/
Die Blutt-Sucht des Gemütts / die aller Gunſt obſiegt/
Und allen Liebreitz tilgt/ das frevelnde Verbrechen/
Muß billigen das Beil / und nur den Strang guttſprechen.
Undanckbar Menſch! den wir vom Staub ans Licht gebracht/
Vom Kercker in Palaſt; haſtu den Arm veracht/
Den Arm / der aus Metall zum Purper dich gezogen?
Und mein gantz Hertz gekränckt: daß Ibrahm dir bewogen/
Mehr/ als mir ſelber war. Nein/red'es mir nicht ein;
Es koſtet Ibrahm Hals; Nein Achmat / nein/ ach nein.
Man trete / was uns tritt Komm Haly nicht zurücke/
Es ſey: daß Ruſthan denn den blutt'gen Kopf uns ſchicke.
Wo Ibrahim entwiſcht/ und nicht den Zorn kan kühln;
Sol Sultans ſtrenger Fuß mit euren Köpfen ſpieln.

Ruſthan. Soliman. Ibrahim. Iſabelle. Hali. Achmat. Die Gefangenen. Die Janitſcharen.

Ruſth. Großmächtigſter Monarch/ der Donner herber Rache/
Des rechten Himmels Schluß/ der für den Sultan wache
Und ſeine Hoheit hält; der für des Oßmanns Kron/
Selb-ſelbſt zu Felde zeucht / hat den verwegnen Hohn
Des frechen Ibrahims/ durch ſeinen Knecht gerochen/
Durch Ruſthans ſtrengen Arm. Ich war erſt aufgebrochen
Vom Bizantiner Port/ als unſers Kayſers Heiß/
Und ernſtes Dreu-Geboth/ der ſtarcken Rud'rer Fleiß
Mehr / als verdoppelte. Die ſteifen Winde pfiffen/
Die Segel günſtig an/ und ſprachen unſern Schiffen

So

So Sach' als Nachſatz gutt; der flücht'gen Jagt-Schiff kam
Uns gehling ins Geſicht' / als ſchon der Feind wahr nam
Bey Seſt und Abid uns entwiſchend zu entkommen;
Da unſre Loſung man im Blockhaus erſt vernommen /
Und ihre Flucht verſchnitt. Als ihr der Paß verrannt /
Hielt unſ're Gegenpart aus Zwang / verzweifelnd Stand.
Des Ibrahms feſtes Schif ward bald von uns beſprungen /
Dem wir aufs Kayſers Wort die Waffen abgedrungen /
Die Feſſel anglegt; in welchen Soliman
Der frechen Hunde Trotz mit Ernſte ſtraffen kan.
Sol. Mit Ernſt und nach Verdienſt. Was hat dich ſo vermeſſen
Undanckbar Menſch! gemacht? haſtu / wer du / vergeſſen?
Und Boſphors Sonne ſey? was hat dich angeſtrengt
Zu fliehn den man umſonſt zu fliehn ſich unterfängt?
Hat Stambul diß um dich / der aus dem Mord-Getümmel
Der Hencker / dich zum Glantz / zu ſeiner Hoheit Himmel
Mit gröſtem Ruhm erhob; hat Oßmann diß umb dich /
Hat Oßmann diß verdient? der von dem Throne ſich
Zu deines Kerckers Schimpf / zur Feſſel Scham erniedrigt
Treuloſer! hat ſich ie ein Sclav / ein Knecht gewiedrigt
Zu herrſchen über den / dem man gehorchen muß?
Zu treten deſſen Haupt / dem er doch unterm Fuß
Verſchmachtend dienen ſol? Schien dir Stambuldens König?
Schien Oßman dir zu ſchlecht? ſchien Oßman dir zu wenig /
Zu lieben / der dich liebt; und der zwar Kayſer hieß /
Doch der dich mehr als Herrn / mehr ſeyn als Kayſer ließ?
Mehr ſeyn / als Kayſer! Könt' ich mich mehr geringern?
War dir die Hand zu ſchwer / die dich mit linden Fingern
So ſanfft iñ Schlaf einwiegt? Die Sonne zu Bizanz
Zu tunckel? die dir gab als ſeinem Monden Glantz?
Was floh'ſtu? hatte dich die Ehrſucht ſo vergifftet?
Was für ein Mordſtück war auf unſern Hals geſtifftet?
Was für ein Fall-Strick war auf Stambuls Reich und Hauß /
Und Kron und Thron geſtellt? Ha! itzt iß ſelber aus /
Was du dem Soliman für Gift haſt eingebrocket!
Hat Carl zu ſeinem Dienſt / hat Carl dich hin gelocket?
Kirrt dich Venedig an / und der Geneſer Rath?
Daß du / was Oßmanns Stul / trotz Chriſt! trotz Perſen hat /

Für Kräft' und Heimligkeit/verräthriſch mögſt entdecken.
Komm/ Carl! kom̃/kom̃! dein Kopff ſol bald die Zähne blecken/
Und kreiſchen an der Sonn'; Wo ſchon die Blutt-Fahn ſteckt/
Die ieden Chriſten-Hund / und Krieg und Tod entdeckt;
Die Marter/Ach und Angſt. Ibr. Ha Ibrahm wird's nicht ſcheuē;
Ich wil noch ſo behertzt den harten Knoten käuen/
Der mich bald würgen wird; Ich wil mit Hertzens-Luſt
Dem ſtumpffen Dolch beſtehn / auff der zernarbten Bruſt.
Ich wil das ſcharffe Beil; Ich wil die Schwerdter küſſen;
Den Hencker/der mich bald wird ſebeln oder ſpitzen/
Auf des Tyrannen Wort / ſo ſtandhafft / ſo behertzt;
Als ich dem Celebes / der deine Dreuung ſchertz't;
Und deine Worte ſchimpfft' / und deinem Heer obſiegte/
Den kahlen Kopf abhieb/ den ihre Hoheit kriegte
Geſielt in Sand ung Blutt/ geworffen für den Thron!
Ich wil mit ſo viel Muth erdulden Schmach und Hohn/
Als ich Schach-Tachmas Volck / Schach-Tachmas Heer bezwungen;
Und den beſtürtzten Perſ' aus Gräntz' und Land verdrungen.
Dis wil ich! ohne Frag' : ob unrecht oder recht
Dein Ibrahim vergeb'; dein Ibrahim/ der ſchlecht
Für Stambuls Füſſen liegt; Nur dis / mein Kayſer / ſchmertzet/
Dis jammert mich/ mein Fürſt: daß der/ der nie geſtertzet
Aus Oßmanns Lieb' und Dienſt / Muß Mammelucke ſeyn /
Und Ertzt-Verräther heiſt//und Aufruhr führen ein.
Daß der/ der Perſens Kron' auf Oßmans Haar gehäuffet /
Nach Solimans Verdacht / auf Oßmann Schwerdter ſchleiffet/
Und auf Bizanz erherbt/ und auff den Stul erhitzt /
den er (es weiß es Gott!) mit Rath und That geſchützt.
Gott weiß / der alles weiß: daß Ibrahm nichts geſponnen
Auf Oßmanns groſſes Reich; daß Ibrahm nichts geſonnen
Verfänglichs/ großer Fürſt; daß Ibrahm durch die Flucht/
Gott ſol mein Zeuge ſeyn! nur ſein Gemahl geſucht/
Zu flüchten aus Gefahr/und dieſen zu entrinnen/
Die noch vol Haß voll Neid / auf Ibrahm Netze ſpinnen;
Und ihm beym Solimann durch ſüſſes Heuchel-Gift
Verſchneiden ie und ie. Wer iſt/der ſicher ſchifft/

Wann

Wenn die ergrimmten Wind' erboſter Mißgunſt brauſen?
Ruſt. Ich hör aus Ibrahms Halſ' erlogne Antwort ſauſen
Umb Solimanns Gehör. Beſchöneſtu noch dis/
Was hell und Sonnen-klar? Chaus Baſſa ſchreibt gewiß
An Oßmanns hohe Pfort': Es ſey zu Wien ankommen
Ein Türck'ſcher Bothſchaffter / den Carl ſo angenommen/
Als keines Sultans nicht; mit dem er Tag für Tag
Geheim zu Rathe geh. Von wem er kommen mag/
Wird unſ' Bothſchafft ſelbſt vom Kayſer nicht entdecket.
Wer weiß: ob Ibrahim verräthriſch nicht verſtecket
Liegt unter dieſer Deck: ob er nicht heimlich Ränck'
Auf unſers Kayſers Stul/ auf Stambuls Reich erdenck'/
Und nach der Krone ſteh? auch hat nach wenig Stunden
Nach unſrer Rückkunfft ſich viel Volcks zur See gefunden
Das nicht gar weit von Seſt die Ancker eingeſenckt /
Und wie in einer Schlacht der Schiffe Rey umbſchrenckt.
Kan der Verräther ſie nicht ihm beſtellet haben?
Denn als die unſrigen vom Schloſſe Feuer gaben/
Gieng alles mit Geheul und heiſerm Kriegs-Geſchrey/
Mit vollen Segeln durch/an wenn ihr Anſchlag ſey
Ein Schelm-Stück zu begehn / entdecket durch die Wache.
Was meinet Soliman? Ibrah. Ha! ungereimte Sache!
O gantz unſcheinbar Schein! O Anklag' ohne Grund!
Hat dein verſchlagnes Hertz/ hat dein zwey-züngicht Mund
Was glätter nicht gewuſt die Lügen zu beſalben?
Doch / was bekümmerſtu dich/ Vogel/ meinethalben?
Argliſt'ger Schadenfroh! was geht es Ibrahm an /
Was Wien und Seſt vermeldt? Geſetzt auch: daß was dran:
Daß Carl/ wiewol es falſch/mit mir Verſtändnüs habe/
Daß Ibrahim nach Kron und Oßmanns Königs-Stabe
Ein geitzigs Auge werff'? Hätt' er zum Aufruhrs-Brand
Ins Kayſers Haupt-Stadt nicht mehr Mittel an der Hand/
Als fern von Stambuls Sitz' in weit entlegnen Ländern
Durch der Soldaten Gunſt/die kein Gelücks Sturm ändern
Aus Ibrahms Dienſten wird. Die gantze Heers-Krafft ſteht
Auf mich und dieſen Arm. Was hätt' ich mich bemüht
Ruſt. Dort deſto ſicherer dein Schelmſtück zu vollenden.
Ibr. Auf was für Weiſ' und Weg? Ruſt. Durch Kriegs und Waffen-Macht.

Ibr. Hat ie ein Thor ein Kind/ ſo alber Ding fürbracht?
Geſetzt: Carl führe was auf Oßmanns Pfort' im Schilde!
Bedürfft' er mich darzu? was nutzet es/ Gefülde
Bereichern mit Gehöltz? Carl hat wol andre Kärl!
Doch allzu ſorglichs Thun! Carl wird umb dieſe Perl
Sich ſtürtzen in die See? Carl wird ſich ſo verbrennen?
Laß ein gerüſtet Heer den Poſphor rings umbrennen/
Und für Bizanz ſich ſtelln; laß das geharnſchte Meer
Mit Schiffen ſchwanger ſtehn. Hat man zur Gegenwehr
Nicht Zeug/ nicht Volck zur Hand? der ſchon den Perſ geſchla-
gen/
Würd' er von Kayſer Carln geringern Ruhm wegtragen?
Doch Carl danckt ſelber GOtt: daß er zu friede bleibt/
Nun ſein einheimſcher Krieg ſein' eigne Kräfft' aufreibt.
Hett' auch ein Chriſten-Schif/ (das du doch leugſt) geſtern
Den engen Pont' erreicht; Sie würden ſich den Seſtern
Für Maul und Naſe ſtelln Mein' Unſchuld bricht an Tag;
Mein Kläger ſpricht für mich; Weil Ruſthan mir nichts mag
Gereimtes bürden auf. Sol. Was ſpricht für dein Entführen?
Wer ſpricht für deinen Raub? könt' es dir/ Hund/ gebühren/
Zu ſtehlen/ was für uns? zu nehmen was uns lieb?
Zu rauben was nicht dein? Ha! ungeſtümmer Dieb!
Und du auch/ loſes Weib! Bezauberin der Sinnen!
Unkeuſcher Huren-Balg! Hat Oßmann dich nicht können
Beſtelln in ſeinen Dienſt? brach Oßmanns Gunſt und Hold
Nicht dein verſtocktes Hertz? Entlieffſtu/ als er wolt'
Aus Koth und Aſche dich auf Stul und Eh-Bett' heben?
Laſt hören: was der Balg uns wird für Antwort geben;
Laſt hören/ was ſie ſpricht. Iſab. Die Tugend ſpricht für mich
Sol. Laſt hörn: auf was für Art ſie wird verreden ſich
Die Unſchuld/ Ehr und Recht. Ruſt. hier geht Gewalt für
Rechte.
Sol. Trug für dem Kayſer dich dein Hertze zu dem Knechte?
Iſab. Mein Kayſer/ es trug mich für dem/ den ſeine Brunſt
Mich nur zu lieben zwang/ und der durch ſeine Gunſt
Mir bloſſen Haß anboth/ zu meinem Eh-Gemahle.
Ich zog die Tugend für in dieſer Liebes-Wahle/
Und ſtieß den Ehr-Geitz aus. Zwar Oßman wieß den Glantz

Des

Des Purpers; aber ich nam Ibrahms Tugend-Krantz.
Sol. Nihm itzt den Henckers-Strang. Iſab. Der mich doch nicht berauben
Des Unſchuld-Krantzes kan. Hielt Oßmann Treu und Glauben
Was er dem Ibrahim/ eh' er in Perſen zog/
Mit Hand und Mund verſprach? Sol. Was iſts/ das ich dir log?
Iſab. Mein Kayſer! er verhieß vertreulich mich zu ſchützen.
Sol. Hieß dieſes nicht geſchützt/ auff Throne heiſſen ſitzen?
Iſab. Auf Throne? wol! wenn ſie nicht Folter-Bäncke ſeyn.
Sol. Wenn ſie erwünſchte Luſt. Iſab. Ach! wenn ſie Ach und Pein!
Läſt uns umb rechte Flucht den Grimm der Sultan blicken?
Sol. Weil ihr die Hold ausſchlugt. Iſab. Verſprach mir doch zu ſchicken
Mich ihre Hoheit heim/ wo ja in einer Schlacht/
Mein Ibrahim käm umb. Sol nun er Frieden bracht/
Und mit ſieghaffter Hand aus Perſien gekehret/
Uns beiden/ mir und ihm der Heimzug ſeyn verwehret?
Sol. Verwehrt! nun er verſchertzt. Als ihr ſo frech und kühn
Zoh't unbeurlaubt weg. Iſab. wir muſten alſo ziehn/
Weil die Vergünſtigung vom Sultan nicht zu hoffen.
Sol. Steht Zung' und Läſtermaul dir nur zum Schmehen offen?
Wer ſchreibt dem Soliman zu thun und laſſen für?
Dem Unrecht recht muß ſeyn; Und der Geſetze dir
Nach ſeiner Willkühr ſchreibt. Iſt eine Satzung ſtärcker
Als Oßmann/ der ſie ſetzt? Schleuß in abſond're Kercker
Den Ibrahm ein nebſt ihr; die andern ſchmiede man
Zum Rudern auf Metall auf den Galeren an;
Laß weder aus noch ein iemanden von dem Pövel:
Daß der Gemeine Grimm nicht etwan einen Frevel
Und Aufruhr unterfang' auf Oßmans Thun und Hauß.
Steck' eine Todten-Fahn' an Sieben-Thürmen auß.

Iſabella. Ibrahim. Ruſthan. Achmat. Hali.

Die Janitſcharen. Die Gefangenen.

Iſab. O Urtheil herbſter Rach'! ô unausſprechlichs Wütten!
O ſtrenger Ausſpruch! ach! kan wol der Blutt-Hund ſchütten

Mehr Elend über uns? kan uns der Solimann/
Kan uns des Abgrunds Fürſt was grimmigers thun an?
Als bey ſo trüben Glück uns von einander ſcheiden?
Als kurtz für unſerm Tod' uns nicht beyſammen leiden?
O daß der Blutt-Hund doch uns nicht bald ſtrangeln läſt!
O daß das Unthier uns nicht bald den letzten Reſt
Im erſten Sturme gab! O daß man ſelbſt nich rennet
In Ruſthans Sebeln eh'/ als er uns zwey zertrennet/
Die nur ein Hertze ſind! daß man zugleiche nicht
Vergehn und leben kan! Iſt was/ das ſchärffer ſticht/
Kan wem ſich herberer die Glückes Gall' erherben/
Als wenn man gerne ſtirbt/ und doch nicht kan erſterben?
Zu was für Marter hebt/ zu was für Henckers-Qual
Er beide länger auf? Sinn't über Strang und Pfahl
Er neue Marter aus? kommt/ hauet mich in Stücke!
Zerfleiſcht die Glieder uns? Ich ſchätz' es mir für Glücke;
Ihr thut mir einen Dienſt; kommt ſtoſt mich in die Brüſt'/
Biß Blutt und Seel ausſprütz'; Ich ſterbe wie ein Chriſt.
Ibr. Ich gleichfals ſonder Schuld! bekomm ich diß zu Lohne!
Hat dieſer dis umb dich verdient/ der Perſens Krone
Dir willig überließ? der Oßmanns Erb' und Sitz
Freymüthig unterſchob den Nacken zu der Stütz'/
Als er ſchon wackelnd hing/ und halb zerſplittert knackte;
Als Phrat und Tigers Greif nach Stambuls Monden hackte/
Die Blutt-gewaſchne Klau'. Ruſt. Oft nimmt ſich unſer an
Ein Mörder/ nur darum: daß er uns tödten kan.
Ein ſtoltzer dient: daß er zur Zeit herrſch' auf dem Throne.
Doch dir fehlts! Lerne nun: daß oft der Blitz nicht ſchone
Der Wolcke die ihn zeugt; indem dein Schelmſtück dich/
Das uns galt/ ſelber ſtürtzt! Ibr. wol! er erdrücke mich!
Mein Fall fäll't ihn und euch; mein Kercker wird ihn ſtürtzen.
Ruſt. Du kanſt durch Fluch und Dreu'n/ dir fein die Marter würtzen!
Ibr. dein Anſchlag iſt die Würtz'. Ruſt. Gebt ſeiner Läſter-Zung'/
Und Schmach nicht mehr Gehör. Er iſt gehört genung!
Ibr. Gehört/ doch nicht erhört! beſchuldigt/ nichts erwieſen!
Verdammt! Ruſt. Führt ſie hin! und jeden unter dieſen
Schlüßt auf die Ruderbanck! Iſab. O Wort! das wie der Blitz

Durch

Durch Marck und Adern dringt! ô Wort! das einen Ritz
Durch beider Seelen reißt! O Donner-Keil der Hertzen!
Ibr. Mein Hertz ich bin dein Brunn und Urſprung deiner Schmertzen.
Iſab. Ich deines Untergangs! O daß man uns wie ſie
Eh' ins Metall verdamm' / und an die Ketten zieh' /
Als von einander trenn'! Ibr. O unglückhaffte Liebe!
Liebt Ibrahm ſie mein Hertz / daß Ibrahm ſie betrübe;
Verflucht daß ich geliebt! verflucht! verflucht bin ich!
Doch was gedenck ich? ach! reu't ihrer Liebe mich?
Ruſt. Fort! fort! hier iſt nicht Zeit: daß man die Zeit verſchertze.
Iſab. Ade! mein Leben! Ibr. Ach! ade! Iſab. Mein Licht! Ibr. Mein Hertze!
If. Mein Aufenthalt! ade! wir ſcheiden! ach! mein Licht!
Wir ſcheiden! gutte Nacht! Ibr. Allein mein Hertze nicht /
Mein Hertze nicht / mein Sinn! Iſab. Ade! zu gutter letzte!
Ibr. Ich lieb' / und ob man mich auf lichten Schwefel ſetzte.
Iſab. Ich lieb' / und ob ich ſtürb'; Ach Jammer! ich vergeh!
Ibr. Noch einen Kuß / mein Schatz! Iſab. Noch einen Kuß! ade!

Achmet. Hali-Baſſa.

Ach. Iſt Hali ſo behertzt / diß Traurſpiel ohne Schmertzen
Und Thränen anzuſchaun? Hal. Es geht mir tief zu Hertzen /
Und macht mich höchſt beſtürtzt / wenn ich den Fürſten ſehn
In Stein und Eiſen ſeh' und ins Gefängnüs gehn /
Den ehe geſtern noch Bizanz mit Furcht und Zittern
Und Ehrerbietung prieß. Ach. So werden von Gewittern
Die Gipffel ſtets erſchellt; wenn dis zu frieden bleibt /
Was in den Thälern kreucht. Das Elend mahlt und ſchreibt
Sein Tag-Regiſter voll mit eitel Fürſten-Nahmen.
Wie daß dir vor ſo tief nicht in Gedancken kamen
Die Thaten Ibrahims? So ſieht man auff das Licht
Des Sonnen-Rad's ſo ſehr bey heiterm Wetter nicht /
Als wenn ein Finſternüs den hellen Blitz verſehret /
Und ihr Geſicht' umbhüllt. Diß neue Beyſpiel lehret /
Was mir und dir für ſteht. War dir nicht kurtz zuvor
Kaum ein ſcharf wort entfahrn / wie ſchon des Kayſers Ohr

Sich höchſt verletzt befand? Hal. Sich ſtets in Fürſten ſchicken/
Wird mir/ und dir/ und nicht dem hunderſten gelücken.
Ach. Wohl dis entſchuldigt ihn/ und ſpricht den Ibrahm loß.
Wenn mans beym Lichten ſieht/ iſt nicht die Schuld ſo gros/
Als ſie die Mißgunſt macht; die/ (kan ich anderſt rathen.)
Uns auch noch ſtürtzen wird. Vermögen Ibrahms Thaten
Nicht diß zu leſcheu auß/ was ihn zwar was Verdacht/
Doch keine Schuld aufhalßt/ und ihn zwar ſchamroth macht/
Doch durch kein Recht verdammt. Was werden unſre taugen?
Die nur ein Schatt' und Schimpf/ und Schertz in Oßmanns Augen?
Der Fürſt reumt gar zu viel Platz für die Mißgunſt ein;
Du ſihſt beym Sultan den am Brete wieder ſeyn/
Der nichts/ als unglück ſtifft/ und nur zum Schaden wachet;
Der durch Schmarutzen nur der Mordluſt Flamm auf ſachet/
Das vor ſchon ohne Wind und neuen Zunder glimmt/
Und den/ der nicht mit ihm in ſeine Pfeiffe ſtimmt/
Verdächtig uud verhaßt; wenn er ihn hinterm Rücken
Verſchneidet wie er weiß. Hal. Doch kan man ſolchen Stricken/
Durch Unſchuld wohl entgehn. Ach. Die reinſte Unſchuld leſcht
Offt dieſen Fleck nicht auß; und der Verdient'ſte wäſcht
Sich nicht vom Argwohn rein. Hal. Man glaubet offt nicht ehe
Doch argwohnt man/ biß daß der Fürſt denn gar vergehe.
All' Unſchuld bricht wol auß. Ach. Uns lehrt des Baſſen Fall
Daß Unſchuld offt vertirbt. Hal. Sprichſtu den Ibrahm all
Von dem Verbrechen loß? Ach. Von dieſem/ daß den Kercker/
Wo nicht den Strang verdient. Hal. Sein Frevel iſt viel ſtärcker
Als ich und du vermeint. Ach. Nicht ſtärcker/ als Verdienſt'
Und Tugend. Hal. Undanck nimmt den vorigen Gewienſt
Der erſten Wolthat weg. Ach. Kanſtu ihn Undanck zeihen?
Hal. Zwar ich nicht/ Oßmanns Gunſt. Ach. Wird Zwang ſich zu befreyen/
Für Laſter ausgelegt? Hal. Was zwang ihn zu der Flucht?
Ach. Sein Wolſtand/ ſein Gemahl. Hal. Hett' ers durch Bitt' erſuch't.
Ach.. Umbſonſt! man hett' es ihm unfehlbar abgeſchlagen.
Hal. Wer kont' ihm dis gewiß von ſo viel Zweifeln ſagen?
Ach. Die Brunſt/ die Solymann zu Iſabellen trug.

Hal.

Hal. Stand nicht die Ehr ihm ob/ die ſolche Brunſt ausſchlug?
Ach. Der Ehre Feuer war in Liebes-Rauch' erſticket.
Hal. Sie glam noch in der Aſch'/ und ward hieher erblicket.
Ach. Jtzt iſt noch Stumpf noch Stiel nicht übrig mehr von ihr.
Hal. Wer weiß: ob nicht ein Funck' erſt wieder kommt herfür.
Ach. Kein Funcke kan/ wo er nicht Nahrung hat verbleiben.
Hal. Wer weiß es/ biß der Wind die Aſche wird zerſteuben.
Wie leicht kan Zelebes dem Kayſer fallen ein/
Und Tauris/ die durch ihn allein bezwungen ſeyn.
Ach. Vergebens! nichts iſt ja/ daß alſobald verrauchet/
Und aus dem Sinn uns fällt/ als Wohlthat; man gebrauchet
Jhr als des Röſen-Zweigs/ der länger nicht beliebt/
Als weil er blüht und reucht. Hal. Des Jbrahms Gutthat giebt
Noch Solymann Geruch. Ach. Du glaub'es; Jch beſorge:
Daß man den Jbrahim den Tod und Strang nur borge.
Umbſonſt ſieht der/ auf den ſo mancher Sturmwind geht
Sich nach dem Hafen umb. Wer auf der Schippe ſteht/
Stürtzt leichtlich Kopff und Hals Auf den ein Fürſt gewendet
Vielfache Wolthat an/ in eben ſelbtem endet
Und fürchtet er ſich auch. Des Neides Augen ſind
Auf das Gelück' ein Luchs/ auf die Verdienſte blind.
Der Menſchen Eifer iſt geartet mehr zum ſchelten/
Zur Rach'/ als die Verdienſt und Wolthat zu vergelten.
Hal. Getroſt! der Wellen Sturm hat oft in Port geſetzt;
Der Nord-Wind hat oft mehr als lauer Weſt ergetzt;
Der Dorn wird oft zur Roſ'/ und unſer Schmertz zum Schertze;
Der Fall erhöht uns oft. Ach. Du machſt mir ſchier ein Hertze!
Es ſey: daß ſein Gemahl ihm denn im Wege ſtünd'/
Und Oßmar neuen Brand aus ihrer Kält' empfind'.
Jch fürcht' auch Roxelan' und Ruſthan wird die Länge
Wol ſchwerlich feyern mehr/ diß Jbrahm wird die Gänge
Des trauten Muſtapha noch auch gegangen ſeyn.
Doch bricht des Jbrahms Hals/ bricht Oßmanns Thron auch ein.

Chor der leibeignen Chriſten.

Satz.

Die in erhitzter Schlacht/
Behertzt für Gott und Land die Hand voll Jahr beſchloſſen/
Die mit verſprütztem Blutt auch Seel und Geiſt vergoſſen/
Und Türck' und Tod verlacht/
Kan man ſo billich nicht betrauren/
Als uns/ die wir allhier in dieſes Kerckers Felſen
Das Urtheil unſerm Kopf'/und Mordſpruch unſern Hälſen
Erwarten und fürm Tode ſchauern.
Wird man uns auf Galeen ſchmieden?
In Höllen-heiſſem Oele ſieden?
Wird man uns braten an dem Pfal?
Wird man in Mörſeln uns zerſtoſſen?
Wird man umb unſ're Köpffe looßen?
Wird man uns ſpießen an den Stahl?
Wird man uns köpffen/ oder wird man uns erwürgen?
Wird man uns unſern Leib zerſegen?
Auf Holtzſtöß' und auf Röſte legen?
Mit glüend-rothen Kohln/ und warmer Aſch' umbſchürgen?
Wil man uns Därm' und Lung'/ und Eingeweid' ausreißen?
Und umb das blutt'ge Maul die fetten Hertzen ſchmeißen?
O Höchſter! kanſtu ſehn/
So deine Chriſten ſchmähn.

Gegen-Satz

O ja/ er ſieht es wol!
Und hat ein wachſam Aug' auf dieſe/ die uns treten/
Und ihn durch uns verſchmähn. Doch weiß er/ wenn er retten/
Und wen er helffen ſol!
Der Ackersmann haut Sträuch' und Dörner
Nicht eher ab/ biß er davon die Frucht beyſammen;
Der Mohre wirfft nicht eh' in das Geſtrittig Flammen/
Als er des reiffen Weyrauchs Körner

Hat

Hat abgeleſen von den Aeſten.
Alſo hilfft Gott zwar den Gepreßten;
Doch ſtürtzt er nicht Tyrannen eh'/
Ob ſie zwar ihm ein Doru in Augen/
Und uns aus-ädern und ausſaugen/
Als biß von ihnen Nutz entſteh'.
Als biß er / wenn wir uns an ihm ſich oft verſündigt/
Durch ſie / als Diener ſeiner Rache/
Als Bothen ſeiner muntern Wache
Hat ſeines Eifers Grimm/ und heiſſen Zorn verkündigt.
So dienen Schlang' und Molch/ und Nattern oft den Aertzten;
Und iſt ihr argſtes Gifft für Gifft nur am bewerthſten.
Doch kurtz nach dem Gebrauch/
Stürtzt er Tyrannen auch.

Satz und Gegen-Satz.

Beherrſcher über uns / nnd über unſre Feſſel/
Wie lange peitſcht uns deine Rutt'?
Wie lange brennſtu uns mit dieſer Jammer-Neſſel?
Wie lange wäſcht im warmen Blutt
Der wilde Blutthund ſich/ der die vertrauten Chriſten?
Kan deine Langmuth noch die Rache länger friſten?
Erbarm dich über die!
Die Hand voll Volks/ O Gott! gerechter Richter/wache!
Die für dir auf dem Knie
In Türck'ſchen Banden ſchreyn und winſeln: Rache! Rache!

Die andere Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert ſich in den Kayſerlichen Spatzier-Saal.

Solymann.

Iſt Oßmann bey Vernunſt? Iſt Solymann bey Sinnen?
Und weiß nicht was er läſt noch thut?

Kan unſer zweifelnd Hertz noch Grimm noch Gunſt gewinnen?
Noch Rache beugen unſern Muth?
Läſt Eifer und Verſtand nicht ihren Fürſten wiſſen/
Weß er ſich ſoll entſchlüſſen?
Wol! Oßmann wol! erweg's; es ſteht dir beydes frey:
Ob mehr mit Schärf' / als Gunſt hier zu verfahren ſey?
Wol! Oßmann wol! erweg's! doch was iſt zu erwegen/
In dem/ was Rach und Recht gutt ſpricht?
Verruchter! pflegt darumb die Natter man zu pflegen/
Daß ſie uns in die Ferſe ſticht?
Es iſt nicht ſicher/ nein; der gift'gen Schlangen Heucheln/
Und mit den Fingern ſtreicheln.
Nicht ſicher; ob man ſich mit ſüſſer Milch gleich tränckt;
Daß man ſie auf die Schoß hebt / und an Hals ihm hengt.
Wolan! verruchter Hund! Wolan / weil unſ're Gütte
Nur einen Drach' an dir ernährt;
Nur einen Wurm geſaugt; Weil dein verſtockt Gemüthe
All' unſ're Lieb' in Eiß verkehrt;
All unſ're Gunſt in Schmach; weil unſer guttes Hoffen/
Im Undanck iſt erſoffen.
Weil du die Huld ausſchlägſt/ und uns giebſt Fluch zum Danck;
So fühle Mord und Tod/ und Pein und Henckers Strang!
Schau'n wir/ treuloſer Hund! dich Hund an/ als Verräther/
Als Räuber/ als entlaufnen Knecht;
Als flüchtgen Unterthan/ als frechen Ubelthäter;
Spricht Wolſtand / Majeſtät und Recht:
Man muß dich auf den Pfal / auf Brand- und Holtz-Stoß binden;
Ja wol lebendig ſchinden.
Man mus umb Oßmanns Lieb' / umb unſers Reiches Heil /
Ergreiffen Stahl und Spieß / und Säbel / Dolch und Beil.
Man muß dich! aber ach! wer kan das Haupt verdammen/
Den Arm dem Hencker ſprechen zu?
Der ſo viel Aufruhrs Bränd' / und ſo viel Krieges-Flammen
Gedämpfet zu des Reiches Ruh?
Dem Oßmann Kron und Stul / des Reichs verlängte Schrancken/
Ja Leben ſchier zu dancken.

Wer

Wer kann den Ibrahim verdammen? der durch Flucht/
Ihm nur mit dem Gemahl vergnügte Ruh geſucht?
Doch was erwegen wir? Wird und kan der wol leben?
Der dieſe/ die nur uns gebührt/
Und/ ohne welche wir in Angſt und Seufzern ſchweben/
Verräthriſch unſ'rer Lieb' entführt?
Wen? umb den Solymann in hitz'ger Sucht verweſet/
Der unſ'rer Lieb' ausbläſet?
Kan der wol lebend ſeyn/ umb den man gantz vertirbt?
Umb welchen Solyman/ ſo lang er lebet/ ſtirbt?
Ach aber! wird uns wol die Fürſtin können lieben?
Die Fürſtin? uns? die wir durch Blutt/
Durch Ibrahims Verluſt ſie biß in Todt betrüben?
Geſetzt: daß ihre Liebes-Glutt
Des Baſſen Blutt-Bad ab aus ihrem Hertzen wäſchet/
Und Oßmanns Grimm ausleſchet.
Kan ſie uns holder ſeyn/ als an dem ſtrengen Phrat/
Ein Tiger/ dem/ der es der Frucht beraubet hat?
O Zwietracht unſrer Seel/ und der entſinnten Sinnen!
Wie? wenn man ihn beym Leben ließ'?
Ach! würde ſie ſonſt wen als ihn recht lieb gewinnen/
So lang' er nicht den Geiſt ausblieſ'?
Nein! nein! man ſondert nicht das Unkraut von den Bäumen/
Weil ſeine Wurtzeln käumen.
Weil Ibrahm lebt und liebt/ des herben Haſſes Kwell.
Find't Oßmanns Lieb' und Flehn nicht bey der Fürſtin Stell';
Ergrimme rechte Rach! er ſterb'! er ſterb'! er ſterbe!
Er ſterb'! und kühle Stambuls Grimm.
Zum minſten tröſtets uns: daß ſie kein Liebs-Gewerbe
Nach dem erblaßten Ibrahim
Mit andern treiben kan; wird Oßman ſie nicht lencken/
Und wo ſie ihn wird kräncken!
Ergrimme! Solymann! laß ſie den Eifer fühln!
Sein Mord/ und ihr Verluſt darf unſern Eifer kühln!

Solyman: Ruſthan.

Sol. Wol! gleich zu rechter Zeit haſtu dich eingeſtellet!
Haſtu den Hund verwahrt? den Hund! der uns vergället

Zeit/Leben/Lieb' und Luſt! Ruſt. Mein Fürſt/ es iſt verricht.
Sol. Wie ſtellt er ſich? Schauſtu ihm unter Augen nicht
Abſond're Regung an? Ruſt. Ein frech' und keck Gebehrden;
Wie die/ ſo ohne Schuld geführt zur Schlachtbank werden.
Sol. Oft iſts der ärgſte Schelm/ der bey der Folter ſich
Am unverzagſten ſtellt. Ruſt. Der tückſche Dieb fuhr mich/
Doch mehr den Käyſer an/ mit ungeſtümen Worten;
Als wie ein Ketten-Hund/ der huttſam an der Pforten
Auf jeden billt und ſchnaubt. Sol. Was warf auf uns für Schmach
Sein Läſter-Maul heraus? Ruſt. Mein Keyſer gebe nach:
Daß ich mit dieſem nicht den Sultan darf verletzen/
Was unwerth des Gehörs und des Erzehlns zu ſchätzen.
Sol. Entdeck' es/ was wir wolln. Ruſt. Jedweder Ausſpruch klang
Nach Läſtern/ Fluch und Dreun; Ja/ iedes Wort-Glied zwang
Mich zur Erbitterung. Doch könt' ichs ſo verbeiſſen:
Daß nicht mein Eyfer aus in Rache dörfte reißen.
Wie wol der Hund gar leicht aus Stirn und Augen ſchloß/
Und aus der Zähne Knirſch/ wie ſehr es mich verdroß.
Sol. Laß hören/ was er log. Ruſt. Er ließ ſich frey verlauten:
Daß Ihre Hoheit bloß auf ſeinen Rücken bauten/
Des Reiches Sicherheit; daß/ wenn nicht er geſchützt/
Schach-Thamas längſt das Reich des Solymanns zerrützt/
Und ihn vom Stul geſtürtzt. Ja/ ihm ſey's zuzumeſſen:
Daß Oßmann Käyſer ſey. Sol. Ha! haſtu Hund vergeſſen/
Wer du biſt/ und wer Wir? Ruſt. Noch eines; er gab für:
Daß Conſtantinus Erb' und Reichs-Stul ihm gebühr'.
Sol. Ihm/ Schelmen? Ruſt. Endlich ſchloß er alſo: Zwar er ſtelle
Es Oßman gerne frey: Ob er ihn lieber fälle/
Als zu Genaden nähm'. Allein/ er müſſe dis
Zuvor ihm offenbarn: daß ihn ſein Fall gewieß
Auch kürtzlich würde fälln. Sein Dreun ſey Blitz und Krachen;
Ein Wincken könte Stadt und Reich aufrühriſch machen;
Ja ſelbſt den Solyman in Aſch' und Grauß verkehrn.
Der Perſ' und Türcke ſtünd' ihm/ wolt' er ſie begehrn/
Gehorſam zu Gebot. Sol. O ſchwaches Menſch-Geſchöpfe!
Was bläſeſtu dich auf! Ja hättſtu tauſend Köpfe
Von feſtem Stein und Ertzt/ ſie müſten alle dran!

Schnautz'

Schnautz' aber/wie du wilt/den groſſen Welt-Printz an;
Doch geht dirs umb den Hals. Der Monde kehrt ans Bellen
Sich toller Hunde nicht. Man pflegt es heim zu ſtellen
Dem Spieler/der verſpielt: Ob er ein Blat zerreißt.
Wie ſpreußt der Käfer ſich! Kein todter Hunds-Kopf beißt!
Du thuſt uns kleinen Hohn! Wie? wenn wir es nicht wüſten?
Der Löwe wird ſich nicht ob dieſer Mauß entrüſten!
Bill' immer in die Luft! Doch! wes Geſichtes nam
Sich an die Iſabell'/als es zum Scheiden kam?
Ruſt. Sie thät/mein Fürſt/als wenn ſie gar verzweifeln müſte.
Sie fiehl ihm umb den Hals mit beydem Arm und küßte
Mit Thränen ſein Geſicht/und hielt ſich feſt an ihn:
Daß man ihn mit Gewalt von ihr kaum konte ziehn.
Es müſt'/ich ſelbſt geſteh's/ein ſtähl-und ſteinern Hertze
Zu gegen ſeyn geweſt/dem ſie mit ihrem Schmertze
Nicht Wemuth hett' erregt. Er auch war anders nicht
Gebehrdet/als ein Menſch/dem man den Hals abſpricht.
Ein mehrers! Sie vermaß ſich ihm/und er ihr wieder:
Daß ihre Liebes-Glutt/wenn ſie gleich ihre Glieder
Den Flammen werden ſolln auf opfern an den Pfal
Doch nicht verglummen würd'. Sol. O neue Seelen-Qual!
O Blutt'ger Hertzens-Stoß! Er weicht nach Printz/nach Bittel/
Noch Schmach/noch Ehre dich? Wird auch durch dieſes Mittel
Der Anſchlag uns zu nichts/der nechſt durch Lindigkeit
Uns auch zu Waſſer ward? O trauriger Beſcheid!
Durch was hat ſie der Hund bezaubert und bethöret?
Daß ihr verſtopftes Ohr nicht unſer Drangſal höret!
Daß unſrer Hoheit Glantz ſie nicht verbländen kan;
Daß ſie den Kercker mehr/als Oßmanns Stuhl ſieht an/
Den ſtoltzen Sklaven küßt/den groſſen Printz verlachet/
Den Keyſer höniſch hält/und den zum Mörder machet/
Zum Mörder/der ſie liebt: daß er gezwungen thut/
Was ihm die Rach' einbläſt; daß er ihr kreiſchend Blutt
Auf blauen Schwefel-Loh/und Flammen läſt verziſchen.
Wol! laßt die Bitt' uns noch ein mahl mit Dreun vermiſchen!
Wol! laſt uns noch einmal verſuchen unſer Heil:
Ob mehr der Hencker hab' an ihr/als Oßmann Theil.

Solymann. Roxelane.

Rox. Wohin? Wie ſo beſtürtzt? Mein Kayſer was entdecket
Das traurige Geſicht? Welch neuer Aufflauf ſtecket
Das Hertz mit Unruh an? Wünſcht Solyman was mehr /
Als daß er endlich ihn ſein Oßmanns-Pochen lehr'?
Der/der des Fürſten Bruſt mit Unluſt noch behäuffet/
Schwimmt in der Welle ſchon/biß ſie ihn gar erſäuffet/
Und in den Grund verſchlingt/ſo bald als Oßman läſt
Den letzten Zorn-Sturm loß/und ihn aufs Tod's-Meer bläſt.
Sol. Ja blaſt! wenn uns der Wind von nichts würd' aufgehalten.
Rox. Welch Anhalt iſt ſo ſtarck: daß man ihn nicht kan ſpalten?
Sol. Der/der uns Hertz und Sinn/und Händ' und Glieder hält.
Auf dem Rach'/Haß und Grim̃ mit Krafft zurücke prellt;
Wie die erbooßte Schwulſt des Meer-Schaums an die Felſen.
Rox. Was iſts/mein Fürſt? was iſts/das den verdammten Hälſen
Das Blutt-Gericht verſchäubt? Sol. der Rache Wiederſpiel.
Rox. Sie ſind in Oßmans Hand. Sol. Sie ſinds: doch der ſo viel
Nicht Macht hat über ſie/als da ſie weit von hinnnen.
Rox. Wer wird dem Solymann die Hände binden können?
Sol. Wer können? längſt geſchehn! Rox. Geſchehn? Was nim̃t/was reißt
Aus Stambuls Thürmen ſie? Sol. dis / was ſelbſt Oßmann preiſt.
Rox. Hat wer/der ihm vielleicht mit Mitſchuld angekettet/
Und mit im Spiel geweſt/durch Vorbitt' ihn errettet?
Sol. Vergebens! Rox. Hat ſie denn der Pöfel loß gemacht?
Sol. Nein auch nicht! Rox. hat Betrug ſie aus dem Feſſeln bracht?
Sol. Sie irrt! Rox. Steht Mohamed/der Perſ' vielleicht im Wege
Daß ſeine Bothſchafft ſich nicht in das Mittel lege?
Weil Jbrahms ſchlauer Fried' ihm ſchier ſein Reich verehrt/
Daß Jhrer Hoheit hett' nach Kriegs-Gebrauch gehört?
Sol. Umbſonſt! was hett' uns Schach hier thulichs fürzuſchreiben?
Rox. Und nun noch dis noch das/welch' andre Gründe treiben
Den Käyſer auf den Wahn? Sol. Wo nicht auf rechteu Schluß!
Rox. Auf rechten Schluß? Wenn man den Frevel laſſen muß

gantz

Gantz ungeſtrafft hingehn? Wenn man dem Ertz-Verräther /
Dem treu-vergeßnen Hund/und ärgſten Ubelthäter /
Der Galg- und Rad verdient/ noch durch die Finger ſiht?
Daß er verdrüßlich uns als Dorn in Augen blüht?
Kan ihre Hoheit dem/kan Rach' und Recht vergeben/
Der nach des Kayſers Stul/ja nach des Käyſers Leben
Meyneidiſch hat gezielt? Sol. Man argwohnts; aber dis:
Daß er das Kayſerthum erhalten/ iſt gewiß.
Rox. Durch dis erhalten hat's der Hund ihm vorbehalten.
Sol. Es ſey ihm/wie ihm ſey! Man heiſt ihn ſchlechts erkalten;
Und giebt nicht auf Verdienſt/auff Stärck und Tugend acht.
Kaz-Bectas Nachkomm' hat' in ſolch Gedräng' uns bracht;
Die Türck'ſche Heers-Krafft war meiſt flüchtig durchgelauffen;
Wir kämpfften rings umbringt vom Chietager Hauffen;
Es hat uns Wach' und Volck verlaſſen auſſer ihn/
Wiewol er als ein Sklav' an Ketten muſte ziehn/
Entwafnet/ungeharnſcht Es ward nach uns geſchmiſſen/
Ein Spieß/durch welchen wir wol in das Graß gebiſſen/
Wenn er von unſrer Bruſt ihn nicht vorbey geweiſt.
Er ſäbelt umb uns her/auf die die uns umkreiſt/
Mit einem von der Erd ergrieffenen Gewehre;
Biß er dem hin und her zerſtreuten Türck'ſchen Heere
Ein Looßgab: daß zu ſtehn/ ſie könten Sieger ſeyn.
Er drang auch in die Stadt ſich mit den Flücht'gen ein
Alleine ſonder Hülff'/und gab auff ihren Thürmen
Ein Zeichen unſerm Volck/wo ſie ſey zuerſtürmen.
Der Baſſa-Sinan ward geſchlagen bis auffs Haupt/
Als er mit uns zog heim; doch als wir ihm erlaubt/
Nur einen Zug zu thun/hat er mit ſeinen Fäuſten
Des Zellibs Kopff zerkipt; Und die das Schwerdt uns weiſten/
Stracks zum Gehorſam bracht. Was er in Perſen thät
Erweiſt Karamide/ Orphanzehf/Bagadet/
Wo er dem Soliman des Reiches Kron' auffſetzte
Als uns der Calipha für Perſens König ſchätzte.
Umb nechſten Frieden-Schluß als er durch Sieges-Hand /
Den Boſphor und den Phrat/ Sarck und Bizanz verbrandt /
Iſt Stambul ihm wie Schach und Ulama verpflichtet.

Rox.

Rox. Durch neue Laſter wird mein Fürſt/ Verdienſt vernichtet.
So viel/ als er gemüntzt/ verdient kaum alſo viel/
Als unſre Sultanin für die Erlöſung wiel;
Da ihn die Hencker ſchon zum Hals-Gerichte führten;
Ich ſchweige/ mit was ihn für Ehren-Aemptern zierten
Des Kayſers Majeſtät. Sol. Selbſt Oßmann ſpricht für ihn:
Selbſt Oßmann/ der ihn ſol dem Hencker geben hin;
Der einen Augenblick verflucht/ verdammt/ verhönet/
Den andern lieber ihn verehrt/ begnadigt/ krönet/
Bald Gunſt/bald Strang ſprich zu. Rox. Wo nicht mein Fürſt/ das Flehn
Der/ die er liebt/ verſchmäht; ſo laß mein Kayſer den/
Der nur auf Oßmanns Stul/ auf unſer Ungedeyen/
Und beyder Tod umbgeht/ die ſchwartze Seel' ausſpeyen/
Den ſchuldgen Kopf abhaun. Es wird/ mein Solymann/
Wo Ibrahm lebend bleibt/ bereun/ was er gethan/
Verfluchen Stund und Tag/ an dem er nicht gewüttet
Auf dieſes Unthier hat; wenn Stambuls Reich beſchüttet
Mit Flamm und Aſchen ſeyn/mit Leichen überdeckt/
Der Stul in Grauß zermalmt/ die Burg in Brand geſteckt/
Und uns ſein heimlich Gifft des Meineids auf-wird reiben;
Uns/ die wir mit der Glutt nur Spiel und Kurtzweil treiben.
Sol. Es ſey denn/ was ſie wil ſtracks bald in Eil verricht!
Prinzeßin/ der wir Macht was abzuſchlagen nicht.
Geh! Ruſthan/ lad ihn uns zum ſchwartzen Todten-Eſſen/
Und Mord-Tranck: weil hier nichts gebräuchlichs zu vergeſſen.
Du ſolſt auch/ wenn er ſich geſetzt an Hali Seit
Zur Tafel haben wird/ das lange Sterbe-Kleid
Selbſt überreichen ihm/ ſambt den ſchwartz-ſeidnen Strängen.
Itzt laßt uns etwas nach des Hertzens Schwermuth hängen.

Solymann.

Der Schluß iſt nun gemacht/ das Urtheil iſt gefällt!
Wo nicht ein ander ſchon den erſten Schluß aufhält!
Dtr Schluß iſt nun gemacht/ auf Ibrahms Hals und Rücken/
Auf Ibrahms Kopf und Blutt! den mag der Hencker drücken;

Den mag die Rach in Koth vertretten welchem wir
Mit unſrer ſanften Hand zu harte kommen für!
Er ſterbe! Nein / nein /nein! umbſonſt! in Eyl verhetzet/
Aus Anreitz/ Unbedacht / geſprochen! Freundſchafft ſetzet
Uns andern Vorſatz für. Wir widerruffens gar;
Wir ſtoſſen alles umb/was vor geſchloſſen war.
Wir ſchreiben alles auf/ in willens vor zu wiſſen/
Was ſich noch gegen uns wird Iſabell entſchlüſſen.

Reyen.

Der Begierde. der Vernunfft. des Menſchen.

Beg: Diß iſt der Pfeil / und diß die Kertze /
Die mit begiergen Flammen kan
Des Menſchen Glieder/ Sinn und Hertze
Verzaubern und ſie zünden an.
Vern. Diß iſt der Zaum und diß die Spritze/
Der wider deine Pfeile kämft;
Die der Begierde Flamm' und Hitze
Verleſchet / bläſet auf/und dämpfft.
B. Dis iſt die Glutt/ die alle Glieder/
Und alle Sinnen nimmet ein.
V. Auch meinem Zaume folgt ein ieder/
So viel ihr in dem Menſchen ſeyn.
B. Die Nieren zünd' ich an mit lieben;
V. Ich mit erfreuter Tugend-Brunſt.
B. Verſtand führ' mich zum Wolluſt-üben;
V. Ich zu tiefſinn'ger Künſte Gunſt.
B. Das Hertze zu der Hochmuths-Throne;
V. Ich zu der hohen Demuth Glantz.
B. Das Haupt zur ſtoltzen Ehren-Krone;
V. Ich zu dem grünen Weißheits-Krantz.
B. Die Augen zu verbuhlten Blicken;
V. Ich Gottes Wunder zu beſchaun.

V. Die

B. Die Hand zum geilen Wangen-Drücken;
V. Ich etwas nutzbars zu erbaun.
B. Die Ohren zum Syrenen-Klange;
V. Ich ſelbſt des Höchſten Wort zu hörn.
B. Die Zung' zu Luſt und Schertz-Geſange
V. Ich Gotts-Dienſt/ Artzney/ Recht zu lehrn.
B. Die Lippen zu unkeuſchen Küßen;
V. Ich ſie zu Gottes Preiß zu rührn.
B. Das Fleiſch der Geilheit zu genüſſen;
V. Ich die Geſchlechte fort zu führn.
B. Die Kräffte zu großmüth'gen Zwingen;
V. Ich für Gefahr zu ſchützen ſich.
B. Den Fuß zum Tantzen und zum Springen;
V. Ich hin und her zu tragen mich.
B. Mein Pfeil trifft durch die Arthen-Zeugung/
Auch Frücht' und unvernünftig Vieh.
V. Ich auch/ weil die Geburts Zuneigung
Mir von ſich ſelbſt erſpart die Müh.
B. Begierd iſt von Natur gezeuget/
Den meiſten Welt-Geſchöpffen an.
V. Wol! Wenn dich die Vernunft nur beuget/
Und aus dem Grund ausrotten kan.
B. Begierd' ergötzt mit tauſend Lüſten/
Und giebt Vergnügung/ Stärck und Kraft.
V. O ſchlechte Luſt! wenn aus dem Süß'ſten
Bald Galle wird/ und Wermuth-Saft.
B. Ich ſchantze meinen Kindern Tittel/
Schätz'/ Ehre/ Zepter/ Infel zu.
V. Und biſt bald Henckers-Bub' und Büttel/
In der Gemütter ſanften Ruh.
Du leit'ſt auf Wege die verborgen/
Du führſt/ und haſt doch ſelbſt den Star.
B. Vernunft ſieht nichts als ſchwere Sorgen;
Sie hat Licht-heller Augen zwar;
Doch wo ſie die Begierd anzündet/
Sieht ſie wie durch ein Plaſter kaum.
V. Biß daß Vernunft dich überwindet/
Und macht für Dunſt der Sonne Raum.

B. Be

B. Begierd' hat alles überflüſſig /
V. Doch iſt ſie nur an Mängeln reich.
B. Begierd' iſt reg' / und keinmal müſſig.
V. Sie iſt dem Wetter-Hahne gleich.
B. Mein Reich reicht über alle Reiche.
V. Mein Reich iſt Friede deines Kireg.
B. Mein Krieg find't nichts / daß ihm nich weiche /
V. Dein Krieg iſt Flucht / mein Fried' iſt Sieg.
B. Ich krieche nicht wie du auf Erden /
Mein Ziel iſt Sternen-gleiche Höh'.
V. Dein Himmel kan nicht höher werden /
Als wo ich mit den Füßen ſteh.
Mein tieffſter Ziel Zweck iſt der Himmel /
Dein höchſter Gipffel Erd und Koth.
Dein Jauchzen iſt ein Traur-Getimmel;
Geld / Ehre / Wolluſt iſt dein Gott.
Mein Trauren Luſt; Mein' Armuth Fülle /
Dein Wohiſtand kräncket Trauerſucht;
Dein Will' iſt leer und bloſſer Wille;
Dein Wunſch heckt Wünſch und meiner Frucht.

Der Menſch.

Wenn der Erde Schatten-Kugel kömmt gerade zwiſchen ein /
Wird der Monde blaß / und machet ſchwartz der Sonnen Gegenſchein;
Wie viel finſterer erſcheinet des vernünfft'gen Menſchen Hertze /
Wenn ihm die Begierd umbnebelt der Vernunft Erleuchtungs-Kertze.
Wer der Begierde folgt / verbrennt in ihrer Glutt /
Verſchmeltzt in ihrer Flamm' / erſäufft in ihrer Flutt.
Wer ſich mit der Vernunft gedrangen Zügeln zäumet /
Der Fackel der Vernunft ſein tunckel Hertz einräumet /
Und ihren Ancker ſenckt in der Gedancken Hauß /
Mit Strömen der Vernunft / leſcht die Begierden auß.
An dem wird die Begierd und auch ihr Pfeil nichts enden /
Den wird nicht die Begierd mit ihrem Dunſt verblenden;
Ihr Sturm-Wind wird ihn auch in Schiffbruch nicht gefährn /
Den wird nicht die Begierd in ihrer Glutt verzehrn.

Die

Die dritte Abhandlung/

Der Schau-Platz verändert ſich in der Iſabelle Gefängnüs.

Iſabelle.

BEſtürtzte Sterblichen! die ihr die Hand voll Jahre/
In Luſt und Jammer theilt/ eh' ihr ſie auf der Baare
Nach Schuldigkeit legt ab; Elende! ſchaut uns an:
Ob der Geängſtigſte ſich uns vergleichen kan?
Schaut! urtheilt: ob ein Menſch im Schauplatz dieſer Erden/
Durch's Himmels Haß und Neid mehr kan geängſtigt werden?
Schaut! Urtheilt: Ob ein Menſch/ der ſich durch herben Fall
In gleichem Elend weiß; Schaut! ob des Glückes Ball
Mit iemand trüber ſpielt! ſchaut! urtheilt meine Schmertzen!
Ob euch ein Donner-Keil des Trübſals mehr die Hertzen
Gerührt/ zerſchmettert hat! Die Thränen rühm ich nicht/
Die dis Geſicht benetzt/ ſeit ich das Tage-Licht
Beſtrahlet von Kind auf; was uns für Unglücks-Fälle
Zur Hand geſtoſſen ſind. Die erſte Jammers-Kwelle/
Die erſte Schifbruchs-Flutt/ die uns durch ernſte Noth
Faſt gar zu Scheitern ſchmieß/ und uns die Waffen both/
War der Grimbalder Haß zu den Juſtinianern/
Die biß zun Eltern ſich von den uhralten Ahnen
Schier unverſöhnlich ſpan. Als dieſer Sturm verging/
Zog ein neu Wetter auf/ das Luſt und Kraft empfing
Von dem Verſöhnungs-Wind/ der uns zwar einen Hafen/
Doch auch neu Unglück wieß; Als die mehr ſchlechte Sklaven/
Als edle Spinoler den Rudolph bey der Nacht
Mit ſtürmer Hand fieln an/ und einer umbgebracht
Durch Ibrahms Spitze fiel; der ſich aufs Vaters Seite

Stracks

Stracks aus dem Zweykampf gab. Wiewol nun von dem Streite
Der Väter Haß hört auf; ſo ward aus Stadt und Land/
Doch mein Juſtinian durch unſern Rath verbannt.
Die tiefen Seufzer ſind von niemand zu ermeſſen/
Die / als ich zu Monahc' hab' oft bethränt geſeſſen/
Mein jammernd Hertz' ausſtieß; wenn ich die Briefe ſchrieb
Dem Liebſten / ohne den ich Lieb' und Zeit vertrieb.
Doch / was erzehl ich dis! was war es / was beklaget /
Zu ſchätzen gegen dem / als mir an ihm verſaget
War ſchriftlicher Beſuch/ und uns die Julie
Dem Printz von Maßaran zu geben zu der Eh
Durchaus entſchloſſen war; bis daß des Himmels Gütte
Des Hertzogs Lieb' aufhob/ aus Juliens Gebitte
Und ſtrenger Aufſicht nam. Doch bald ward dieſe Luſt
Mit neuer Pein vergällt. Es war uns nichts bewuſt/
Als daß Juſtinian Beſtallung ſolte haben
Ins Deutſchen Kaiſers Heer; doch erſte Briefe gaben
Uns Nachricht: daß er längſt dem Kriegs-Ampt' abgedanckt.
O Nachricht! wie hat uns die lange Zeit verlangt
Zu wiſſen: Ob mein Fürſt ſchon todt ſey / oder lebe.
Die Hand war ſtets geſchickt: daß ſie dem Jammer gäbe
Ein Ende durch den Todt. Doch nach ſo rauer Pein/
Schien einen Augenblick des Glücks geſchminckter Schein;
Als meinen Ibrahim mit Freud' und Ehr-Gepränge
Gantz Genua nahm an/ den Oßman nach der Länge
Begnadigt heimzuziehn. O trauriger Verluſt!
Als er nach kurtzer Zeit uns laßend/ ziehen muſt'
Ins Türck'ſchen Blutthunds Dienſt. Doch wie bey kühlem Mertzen/
Des Himmels Angeſicht bald finſt're Wolcken ſchwärtzen/
Bald auch die Sonne ſcheint; So handelt uns die Noth/
Als Ruſtahns nützlich Raub nach Solimanns Geboth
Und nach Stambulden bracht'/ und uns nach Wunſch ergetzte
Mit Ibrahms Gegenwart. Doch/ ach was ich mir ſchätzte
Fürs günſtige Gelück/ daß hat/ ach ach! ach weh!
Uns in den Jammer-Schlund/ und in die Thränen See /

Uns in dis Schiffbruchs-Meer/ uns in dis Trübſals-Feuer/
Ja dieſen Tod geſtürtzt! wo wir ſo ſchwer/ ſo theuer
Bezahlen/ was erquickt hat uns ein Tag ergetzt/
Seit Ibrahim den Fuß in Perſeus Krieg geſetzt?
Mit was Erſchrecknüs hab' ich die erbooſten Wellen/
Die mächtiger/ als mich/ mich ſchwaches Weib zu fällen/
Erduldet auf der Bruſt? Mit was Beſtand hab' ich
Die Bruſt zurück gedrückt/ durch welcher Flamm' an mich
Der tolle Sultan ſetzt'! Ach! Hencker unſers Lebens!
Ach Blutthund! ach Tyrann! hat Ibrahm dir vergebens/
Geleiſtet treue Dienſt'? hat Ibrahm dir ſo viel
Zu Lieb' und Nutz gethan: daß wir im Zweck und Ziel/
Itzt deinem Wütten ſeyn? Gott! mächtigſter Erretter!
Fürſt/ aller Fürſten Fürſt! Laß uns dis Unglücks-Wetter
Nicht gar in nichts verkehrn! wo nicht; hilf; daß der Nacht
Des Kerckers/ uns der Tod geſchwind' ein Ende macht.

Solymann. Iſabelle.

Sol. Wir fragen noch einmal: ob ſie noch unverrücket
Harrt auf dem alten Kopf; ob ſie noch nicht geſchicket
Zu dem/ worzu wir ihr Bedenck-Zeit lieſſen zu?
Iſ. Bedenckzeit ändert uns nicht die Gewiſſens-Ruh.
Sol. Was nicht Bedenck-Zeit kan/ wird Schärff' und Eyfer wenden.
Iſ. Wir wünſchen aus der See in Tods-Port einzuländen.
Sol. Dünckt Klipp' und Strudel ſie ein froher Port zu ſeyn?
Iſ. Ja wol! wir fahrn zur Ruh aus dieſen Banden ein.
Sol. Sie kan ein beſſer Wind zum Ehren Hafen führen.
Iſ. Wenn wir durch dieſen Port nur nicht den Port verlieren.
Sol. Wie daß ſie flüchtig ihn/ iſt er ein Port/ umbfahr'n?
Iſ. Weil die Gedancken uns auf einem beſſern War'n.
Sol. Wie daß euch der nicht taug/ der beſſer iſt als alle?
Iſ. Ich wil ihn/ wo ich kan/ umbſegeln; Er gefalle
Wem er gefallen wil! Sol. Wie? wenn er euch denn muß?
Iſ. Er muß nicht/ dem es nicht zu ſterben iſt Verdruß.

Sol.

Sol. Bedenckt wol/was ihr thut! bedenckt/ wo euch zu rathen!
Iſ. Es dünckt uns wolgethan/was wir zuvor ſchon thaten:
Sol. Bedünckts euch wolgethan/Wenn ihr den Käyſer höhnt?
Iſ. Nein/wenn wir ihn verehrn. Sol. wenn ihr den/der euch krönt /
Mehr/als zum Sclaven macht? Iſ. der uns in Kercker ſtecket?
Sol. In der nur gifft'gen Haß des Keiſers Lieb' erwecket?
Iſ. Der Keiſer feindet uns nur durch ſein Lieben an.
Sol. Der unſer Demuth nur nehrt ihren Hochmuths-Wahn?
Iſ. des Kaiſers Demuth ſchreckt uns mehr/als wenn er krachet.
Sol. Die unſer Bitt' und Flehn mir unverbittlich machet!
Iſ. Des Käiſers Bitt' und Flehn iſt rauer/als ein Schwerdt.
Sol. Der unſer thränend Aug das Hertz' in Stein verkehrt!
Iſ. Des Kaiſers Thränen dreun uns mehr / als Schwerdter-ſchleiffen.
Sol. Wol! ſo laſt Strang und Pfal / und Schwerdter uns ergreiffen!
Wol! ſo laſt unſre Thrän' abwaſchen euer Blutt!
Weil/wie ihr ſagt/der Tod euch ſo gelinde thut.
Iſ. Wir finden uns geſchickt; Und wo wir den ja wiſſen;
So laß mein Fürſt allein uns für den Ibrahim büſſen/
Der nichts an dem hat Schuld/ was Iſabll' begeht.
Sol. Nichts Schuld hat der/der uns allein im Wege ſteht?
Und einen Eintrag thut? Iſab. Was hat er ie begangen?
Sol. Auf was für einer That ward er mit Euch gefangen?
Iſ. Auf der/zu der ihn Noth und Recht gedrungen hat.
Sol. Fand Wolluſt mehr bey ihm als der Gehorſam ſtatt?
Iſ. Bey Schifbruch und Gefahr/ergreifft man zu entkommen /
Bret/Holtz und was man kan. Sol. Es iſt nun fürgenommen:
Daß ſie mit einem Wort ſich rund entſchlieſſen ſol.
Iſ. Wir thun/was Tugend heiſt. Sol. Bedenckt's bey Zeite wol:
Daß Oßmann/der ſie bitt'/ ihr Macht hat zu gebieten.
Iſ. In dem nicht/wo er wil recht handeln und nicht wütten.
Sol. Daß Oßmann/der ſie liebt/der Liebe würdig ſey.
Iſ. Liebt uns der Kaiſer denn/ ſo mach' er uns doch frey.
Sol. Sie ſol den Kaiſer ſelbſt ihr zum Leibeignen haben.
Iſ. Dis heiſt mit Ketten/nicht mit Freyheit uns begaben.
Sol. Kan der ihr/der ſo bald ſie zu Monac' verließ /

So viel am Wege ſtehn? Iſ. Selbſt ihre Hoheit prieß
Den der auch Preiſens werth: daß er die nachgeſetzet /
Die er doch mehr als ſich / mehr als die Welt geſchätzet /
Der Zuſag' und dem Eyd. Sol. Wir preiſens zwar als gutt
Für uns / doch nicht vor ſie. Iſ. Wenn er mir Unrecht thut /
Dem Kaiſer wol; Warumb ſtrafft er ihn unſertwegen!
Sol. Weil auch der Käiſer wil der Fürſtin Wolfarth pflegen.
Iſ. Ach! dis iſt nicht gepflegt / wenn den mein Fürſt betrübt
Den Iſabelle mehr / als ſelbſt ihr Leben liebt!
Sol. Liebt ſie den Ibrahim mehr als ihr eigen Leben;
Wol! ſo kan ſie hierdurch ihm ſtracks die Freyheit geben.
Iſ. Die Freyheit? wie? durch was? Sol. wenn ſie den Kaiſer liebt
Iſ. Was nützt es? wenn man dis für ihn zur Beute giebt?
Das wir ſo gerne nicht / als Seel' und Geiſt entpehren /
Und ohne daß ihm nicht wird Ibrahim begehren /
Zu leben frey zu ſeyn. Sol. Sol denn der Käiſer eh
Sich ſelber bringen umb / als daß ſein Knecht vergeh?
Iſab. Der Kaiſer kan ſich ſelbſt mit ſambt den Knecht' erhalten.
Sol. Nein! Oßmann muß / wo ſie nicht liebet / ſtracks erkalten.
Iſ. Und Iſabelle wil / eh ſie ihn liebt / vergehn.
Sol. Itzt wird ihr Ibrahim den ſchwartzen Stranck ausſtehn.
Iſ. Es geh nun / wie es geh! Er wird's erfreuter leiden /
Als uns aus ſeiner Lieb' und Kaiſers Dienſt ſehn ſcheiden.
Doch ach! wo denck' ich hin? Ich führ ihn in die Noth /
Auf dieſe Schiffbruchs-Klipp' / in Marter / Angſt und Tod!
In dieſe Donner-Wolck / die über ihn ergrimmet!
Wo noch ins Käiſers Hertz' ein Freundſchaffts-Funcken glimmet;
Wo Ibrahm ihm nur noch / mein Fürſt / im Traum komt ein;
Wo Ibrahms Thaten ihm nur nicht ein Eckel ſeyn;
Wo meine Thränen noch / mein Fürſt ſo viel verfangen;
So laß' er ſeine Magd die jüngſte Bitt' erlangen;
Die jüngſte Bitt / mein Fürſt; mein Kaiſer / er geſteh:
Daß die / die es verſchuldt / nicht Unſchuld untergeh!
Was hat hie Ibrahm ſchuld / wenn Iſabelle ſündigt?
Warumb denn; daß man ihm / nicht ihr den Hals abkündigt?

Muß anders Rach' und Grim̃ auf ſeinem Kopf beruhn /
So laſt uns auch mit ihm. Sol. Wir wiſſen / was zu thun.

Der Schauplatz verändert ſich in den Kayſerlichen Richt-Saal.

Ibrahim. Haly. Achmat. Ruſthan.

Etliche andere Baßen. Die Stummen. Der Aufzug zu der Todten-Mahlzeit.

Ruſt. Nach dem die Majeſtät / die Rach' und Recht befeſtigt
Des groſſen Solimanns / vom Ibrahim beläſtigt /
Gereitzt durch deine Schuld / verletzt durch deine Flucht /
Durch deinen Untergang des Reiches beſtes ſucht;
Heißt ſeine Hoheit auch / den ich in Demuth ehre /
Dir reichen dieſen Rock. Ibr. Mein itzig Beyſpiel lehre
Den Ruſthan: daß ſein Fall ihm ſey ſo nah' als mir.
Ruſt. Ich thu's vom Solimann / nicht von mir ſelber dir.
Ib. Wir wiſſens / was dein Maul uns fälſchlich angetichtet.
Ruſt. Weiſtu nicht: daß dich ſelbſt dein Schelmſtück hingerichtet?
Ib. Die Tugend wird durch Neid zum Laſter offt gemacht.
Ruſt. So ſpricht der / der ſich ſelbſt zu ſeinem Falle bracht.
Der Neid kan keinen nicht ohn Urſach' überſchütten.
Ib. Wie kan ich / als ein Menſch / was Menſchlich iſt verſchütten?
Ruſt. Steigt eine Flamm' empor / wenn ſie nicht Nahrung find't?
Ibr. Des ſchelen Neides Aug' iſt des Gelückes Kind.
Ruſt. Mißhandlung darf allein dem Neide Platz geſtatten.
Ib. Wem Glück' und Sonne ſcheint / den deckt auch Neid und Schatten
Ruſt. Der Geyer rücht ein Aaß / lebhaffte Leiber nicht.
Ib Manch Hund billt / wenn ihm gleich offt gar kein Leid geſchich
Der Neid blüht nirgends mehr / als wo die Tugend grünet.
Ruſt. Der Neid kömt nicht ſo hoch / der bloſſer Mißgunſt dienet.

Ib. Manch ſtarckes Laſt-Schiff geht zu Scheittern durch den Wind.
Ruſt. Doch weiß man: daß ein Kahn noch ſeltener entrinnt.
Ib. Genug hiervon! genug! weg ſchlechtes Wort-Gezäncke!
Wir nehmen dieſen Rock / dis grimme Traur-Geſchäncke /
Zwar unerſchrocken an/und ſcheun dis Mord-Gerücht'
Und ſchmähliche vergehn mit keiner Ader nicht.
Weil Unſchuld und Verdienſt/und unbefleckt Gewiſſen
Die Marter denen/die ſie nicht verdient/verſüſſen.
Uns grauſt nicht vor dem Tod' und harten Hencker-Strang'/
Weil unſer Ehren-Ampt noch niemals beſſern Danck/
Noch beſſern Lohn verdient. Die roth-beſprützten Wände
Von's C ſſa Baßen Blutt'/ in welchem ſeine Hände
Der dürſt'ge Sultan wuſch/erinnern uns in Schlaf;
Daß dis uns heute trifft/ was jenen geſtern traf.
Doch ſchmertzt nichts minder nicht: daß Oßmann unſerthalben,
Mit dieſem Schand-Fleck' ihm wird ſeinen Ruhm beſalben;
Daß unſer Blutt ihm wird ein Brandmahl brennen ein;
Dem wir ob dieſer Rach' dennoch nicht abhold ſeyn.
Noch ſchmertzlicher fällt uns/ wenn wir die Neider ſehen/
Die dieſes Gifft auf uns mit ſteiffen Backen wehen/
Frolockend über uns/wenn unſer Tod-Feind kan
Die Seel' uns ſprechen ab/das würgen künden an.

Die ſtille Mahlzeit.

Ibr. Wohlan denn! laßt uns gehn die rauen Todten-Gänge;
Uns wird die ſaure Friſt des Lebens nicht zu enge;
Weil Ruſthans Ungedult uns zu verſtehen giebt:
Daß Stund und Todt ſey dar. Iſt/ daß uns Oßmann liebt/
Diß unſer Bürg' und Pfand? dem wir mit Lieb und Treue/
Biß auf den Tag gedient? dem wir mit Stein und Bleye/
Und ſchwerem Stahl belegt/ erhielten Leib und Geiſt/
Als ihn der Feind mit Tartſch'/ und Spieß und Schild umbkreiſt?
Uns? die wir gantz bedeckt bey der Niphaten Steinen
Das ſändicht harte Land/ mit Leichen/ Hirn und Beinen?

Die

Die wir mit Eiſen/ Helm/ und Harniſch/ Stein und Schwerdt
Der Parthen Feld gepflügt/ des Sophy Kron gewehrt/
Dem/ der uns hier erwürgt mit den gedrangen Stricken:
Daß wir in eignem Schaum geronnen Blutt's erſticken.
Wie wol iſt Wund und Zeit umb dieſes ſchwartze Band/
Umb dieſen Todten-Rock ſo treulich angewandt
O hette ja mein Blutt des Sinans Durſt geſtillet!
O hett' ich meine Seel' im Würgen ausgebillet!
O wär ein gifftig Pfeil durch Lung' und Hertz geſchlipt!
O hätt' ein Perſiſch Beil mir Hals und Stirn zerkipt!
Doch laſt uns gehn! wolan! du Schau-Platz meiner Siege!
Du Zuflucht / Schirm und Trotz der Kayſerlichen Kriege!
Du aller Städte Stadt! und du / ihr Kayſer auch /
Ade! dein Sieger ſtirbt! du du durch mich in Rauch
Und in umbſchwermend Aſch' und Grauß verkehrtes Perſen;
Ade! dein Schrecken liegt! mein Siegs-Lob wird doch herrſchen /
Und meiner Palmen Ruhm wird eingeetzet ſeyn
Den halben Marmeln/ die von mir geäſchert ein;
Dem Sande der noch naß von unſer Feinde Blutt/
Daß unſre Fauſt vergoß dem Solymann zu gutt'.
Ihr Freunde / gutte Nacht! Ihr/ die euch Mund und Hand/
Und Hertze mir verknüpft! Ade / mein Vaterland!
Vertraute Fürſtin/ Ach! zu gutter Nacht! mein Leben!
Der wir dis letzt' Ade mit ſchweren Seufzern geben!
Mit ſchweren Seufzern/ Ach: Man laſſe dieſe Glutt
Des Sultans leſchen aus allein durch unſer Blutt;
Und laße ſie nicht des/ was Ibrahm büßt / entgelten;
Sol der erblaßte Geiſt nicht eure Mord-Luſt ſchelten.
Denn ſtrenges Blutt-Recht jagt aus ſeiner Grufft herfür.
Ihr alle / die ihr mich beſtürtzt ſchaut / und was mir
In euer Gegenwart für Jammer itzt begegnet
Seid von mir alleſammt zu gutter Nacht geſegnet!
Ihr! legt den Rock uns umb; hier liegen wir geſtreckt!
Schlingt uns den Strick nur an. Wenn wir den Kopf geſteckt
Zur Erden/ denn zieht zu: daß wir in eignen Bade
Erſauffen unſers Blutts. -- -- -- --

Trompeten.
Soliman. Ibrahim. Ruſthan. Die Baſſen. Die Stimmen.

-- -- -- Sol. Halt! halt! verzieht! Genade!
Verzieht! halt inne halt! verzieht! Es iſt geſchehn!
Es iſt geſchehn: daß er noch nicht den Tod ſol ſehn.
Was ſtarrt ihr? hebt ihn auf; bald macht ihm loß die Stricke;
Zieht ihm das Tod-Kleid aus! Ruſt. Zeucht Solymann zurücke
Was erſt ſein Ausſpruch war? Sol. Thu/ was dein Kayſer heiſt.
Ibr. Wo bin ich? Himmel hilf! welch Blitz/ welch Donner reißt
Den feſten Strick entzwey? Sol. Packt euch aus dem Geſichte!
Geht Hencker! Ibr. Wie mein Fürſt? hebt er das Blutt-Gerichte
Von Ibrahms Nacken auf? Sol. Zieht ihm den Purper an!
Ibr. Den Purper! wie? wem? mir? mir? Kayſer. Sol. Oßmann kan
Dich nicht verdammen. Ibr. Er mein Kayſer? Sol. Wir begnaden
Den Ibrahm: daß er frey. Ruſt. Was mag den Kayſer ſchaden?
Sol. Schweig Hund! es iſt geſchworn/ befeſtigt durch den Eyd:
Daß Ibrahm leben ſol Ibr. Ach glücklicher Beſcheid!
O meines Kayſers Gunſt! Ach meines Kayſers Gütte:
Sol. Die Tugend Ibrahims/ dein redliches Gemüthe
Der hochbetheuert Eyd/ der erſt-gefaßte Schluß/
Bezwingt den Solymann. Er Ibrahim/ er muß
Noch leben! tritt herbey! Mein Ibrahm trägſtu Scheue
Uns zu umbarmen? komm! die uns ſonſt frembde Räue
Vertilgt den grimmen Haß; die Gunſt verneuert ſich
In der verhaßten Seel'; und Oßmann liebet dich/
Der dir vor Spinnen-feind. Des Ibrhams Freundſchaft findet
Den alten Sitz in uns; der Liebes-Dunſt verſchwindet/
Der uns umbnebelt hielt/ durch den erneuten Glantz
Der würckenden Vernunft. Wir ſcheu'n den grünen Krantz

Des

Des kräfftigen Beſtand's; die tapffermüth'ge Tugend
Der Iſabellen an; nicht ihre ſchöne Jugend;
Nicht ihres Kinnes Perl; nicht ihrer Augen-Schein;
Die Marmel-Brüſte nicht; der Stirne Helffen-Bein;
Nicht den Korallen-Mund / und die Milch-rothen Wangen;
Wir ſind verwundernd zwar/ doch itzt nicht mehr gefangen.
Wir wünſchen ſie zu ehrn / doch nicht ihr Eigenthum.
Wir wünſchen den Geruch / nicht ſelbſt die Roſ' und Blum'.
Ibr. O itzt erkenn' ich erſt des Kayſers eigne Stimme!
Itzt lern' ich: daß ſo ſehr nach Oßmanns Tugend glimme!
Itzt hör' ich: daß er noch der alte Sultan ſey/
Der den nicht tödten kan/ der vom Verbrechen frey.
Es iſt nicht Solimann/ nicht meines Kayſers Wille
Geweſen / was verdammt. Die falſch-beſchönte Hülle
Der Warheit/ die den Sinn mit ſcheinbarn Dunſt verbländ/
Der Neid-Sturm/der ſein Hertz auf dieſen Schlund gewend't/
Hat über uns geblitzt. Der Aufhatz hat die Sebel
Auf unſern Kopf geſchärfft Itzt werden Dünſt und Nebel
Verſtäubt/zertrennt/verklärt / wenn Oßmanns Sonn aufgeht/
Mit ſeiner Tugend-Glantz. Mein Kercker wird erhöt/
Wenn Oßmann freundlich ſieht. Begierde kan zwar ſetzen
An Oßmanns groß Gemütt', allein es nicht verletzen:
Wie der erhitzte Schaum zwar an die Felſen ſchlägt/
Auf Klippen rauer Wind / doch beydes nicht bewegt.
Scheint zwar auch der Vernunft Begierd' oft obzuliegen/
So ſcheints nur / wie ein Pfeil vom Bogen hoch zu fliegen
Biß an den Himmel ſcheint / ob er das Mittel-Theil
Der Luft gleich kaum erreicht. Nun trag' ich wieder feil
Mein Leben für den Nutz/ nnd Wolſtand meines Fürſten/
Daß ich ſetzt' in die Schantz' / als iede Waffen knirſchten
Zu trotze Stambuls Burg. Dein Ibrahm ſteht geſchickt:
Daß er was dir iſt feind / gewafnet unterdrückt.
Ich ſchwer' es hoch und ſehr: daß Ibrahim die Glieder;
Daß Ibrahim ſein Haupt nicht ſanffte legen nieder
In Stambuls Gräntzen wil; Es ſey / daß der Verlauf
Des Kriegs durch den der Feind ſich wieder dich lehnt auf
Durch dieſen Arm erlegt. Sol. Wir kennen dein Gemütte/
Und dein aufrichtig Hertz. Ibr. Begnadigt ſeine Gütte

Mit dieſer Freyheit auch/ mein Kayſer/ Iſabell'n?
Sol. Wir heiſſen / ja! mit dir auf freyen Fuß ſie ſtelln.
Geht! laßt im Kercker bald die ſchönſte Fürſtin wiſſen:
Daß unſre Gnade ſie der Freyheit läſt genüßen;
Daß Oßmanns Ehr'/ und ihr Beſtand/ und Ibrahms Preiß/
Den Kercker ihr eröfn'/ und aus den Feſſeln reiß'.
Ibr. Was wünſch ich mehr mit ihr: als daß ich Oßmanns Füſſe
Mit dieſem Demuths-Dienſt' und Ehrerbiettung küſſe!
Als daß ich -- Sol. Hebt ihn auf! Ibr. Mein Danckbar Hertz erweiſt:
Sol. Wir: daß ihr heute noch mit uns zur Tafel ſpeiſt.

Reyen.

Der Saraceniſchen Prieſter.

I. Satz.

Heinte/ wenn die kühle Nacht wird ihr Haupt mit Maah bekrönen/
Und Bizanz mit Schatten decken/ fällt der heilge Neu-Mohnd ein
Und in Jetti-Gula Burg wird bey den Muſulmanns-Söhnen/
Des berühmten Buzuk-Weyram groſſe Feſt-Begehung ſeyn.
Nun dem Mahumet zu Ehren/
Auf Befehl der Kadi-Orden
Die uns Recht und Gotts-Dienſt lehren
Heilig ſchon gefaßet worden.

I. Gegen-Satz.

Unſer Ramadam fällt ein / aber wird den Ertz-Propheten
Unſer Feyer auch verſöhnen? weil ſich Solymann befleckt/
Und den großen Ibrahim läßet durch die Hencker tödten/
Der mit Kiſul-Baſſens Kronen unſers Sultans Haupt bedeckt;
Der des Roth-Kopfs Trotz verſehrt/
Die Kalenders überwunden;

Stam-

Stambuls Türckſches Reich vermehrt/
Und den edlen Frieden funden.

II. Satz.

Freylich müſſen fürchten wir: daß uns Mahumet nicht haſſe/
Weil der Sultan der Muſelmann nicht der Chriſten Blutt vergeuſt;
Weil von Padi-Schach erwürgt wird bald der/ bald jener Baſſe:
Daß der Boſphor auch beſchäumt roth von Türckſchen Blutte fleuſt;
Seit der Caimekam ſtarb/
Muſtapha vergieng durch Stränge
Kaſſans Rath den Strick erwarb;
Iſts wol eines Menſchen länge?

II. Gegen-Satz.

Heil'ger Sohn des Abdala/ Ertzverkünd'ger unſrer Zeiten!
Wende dieſes Ungewitter von des Ibrahms Nacken ab:
Daß er deine Lehre könn' in den gantzen Aufgang breiten;
Biß der Ketzer Hali ſelber Walfarth geh' in Mechens Grab;
Biß der Chriſt und Indian/
Sey bekehrt zu unſer Lehre;
Biß der Adler Oßmanns Fahn/
Und Stambuldens Mohnden ehre.

Abgeſang.

Dem Mahumed ſey danck/
Er hat's dem Padi-Schach vom Himmel eingegeben:
Daß er den Ibrahim ihm läſt zum beſten leben;
Wiewol ihm ſchon der Strang
Ihn zu erwürgen lag geſchlingt umb ſeinen Halß.
Er leb! er leb! er lebe!
Des Schöpfers Hülffe gebe:
Daß Oßmanns Gnade nicht ſey Urſach ſeines Falls!

Die vierdte Abhandlung/ Der Schau-Platz verändert ſich in der Kayſerin Zimmer.

Ruſthan. Roxolane.

Ruſt. Diß iſts / was mich und ſie bißher ſo ſehr bekümmert!
Rox. Iſt Ibrahm todt? Ruſt. Ja todt! dem wir das Grabgezimmert/
Dem baut der Kayſer Kron und Reich. Rox. Was redeſtu?
Ruſt. Was mir ſolch Unluſt macht Rox. Sag uns gerade zu.
Ruſt. Der Ibrahm lebt und herrſcht! Rox. Träumt dir? Ruſt. Wie ich erzehle/
So iſts. Rox. Du irrſt dich. Ruſt. O daß meine Rede fehle!
Rox. Ich ſelbſt ja ſah' ihn erſt zum Hals-Gerüchte führn.
Ruſt. Dis glaub' ich; half ich ihn doch gar zum Tode ziern.
Wir waren neben ihn zur Mahlzeit ſchon geſeſſen;
Man ſah' einander an / es wolte niemand eſſen;
Die Tafel war voll-aus mit fremder Koſt bedeckt;
Kein ein'ger redt' ein Wort; Er bloß ſaß unerſchreckt;
Vier Stumme dienten ihm auf mit ſchwartz-ſeid'nen Stricken/
Er freute gleichſam ſich: daß er bald ſolt' erſticken;
Er ſtand zu erſt auch auf und ging den ſauren Gang
Des Todes/ als ihn rief der Mord-Trompeten klang.
Er lag die länge ſchon zur Erden ausgeſtrecket;
Er hatte ſchon den Halß ein in den Strick geſtecket/
Die Hencker durften nur die Schlinge ziehen zu/
Als unſer Sultan gleich -- Rox. O der verdammten Ruh/
Wenn Diener langſam ſind! Ruſt. Geplatzt kam in das Zimmer/
Und uns mit Wincken rief: O könnt' uns etwas krümmer
Begegnen? Ruſt. Halt! verzieht! Er fuhr mich trotzig an;
Ich ſagte nur ein Wort. Rox. O närrſcher Güte Wahn!
Ruſt. Ich ſtarrt' und hätte gern mein Wort gehabet wieder.
Rox. Sah' der Verdamte zu? Ruſt. Der Hund fiel für ihm nieder;
Doch Achmat hob ihn auf. Die Baſſen legten ihm

Den

Den Purper wieder an Als wenn er ihm geziem!
Ruſt. Der Kayſer nahm ihn ſelbſt mitleidend in die Armen/
Und reicht' ihm Kuß auf Kuß Rox. Ha! weibiſches Erbarmen!
Ruſt. Dem Haly gab er auch außdrücklichen Befehl:
Daß er die Fürſtin ſtracks frey von Gefängnüs zehl:
Rox. Die Fürſtin? Nein/ die Magd! die Magd/ die wir verlachen.
Wie? oder wil er ſie zur Käyſerin Ihm machen?
Nein allzu weit gefehlt! Wo dieſe Sclavin nicht
Noch dieſen Abend wird ſeyn ſchmälich hingericht/
Wo wir für Mitternacht nicht noch den Ibrahm ſtürtzen/
So muß der Himmel uns der Jahre Reſt verkürtzen;
So müſſen wir verhöhnt/ entſetzet unſ'rer Würd'/
Verſtoſſen aus der Burg/ beleget mit der Bürd'/
Der harten Dienſtbarkeit/ und von der Ehren-Staffel.
In Grund gedrümmert ſeyn. Ruſt. Er hieß ihn auch zur Taffel.
Erſcheinen. Rox. Daß ihr Bund ja bald bekräfftigt werd'!
Ruſt. Man feyre länger nicht! wenn uns ein Aſt entfährt/
Den man vom Wipfel hat gebeugt zur Erden nieder/
So ſchnellt er aus der Hand empor viel höher wieder/
Als er zu erſt wuchs. Entwiſcht der tolle Hund
Uns anders dieſesmal/ ſo drückt er uns zu Grund'/
Und wächſt uns mehr zu Halſ'/ als da er an der Spitze
Der Ehren Würden ſtand. Rox. Der Kummer iſt nichts nütze.
Wird der/ die durch Vernunfft/ und Argliſt und Verſtand
Den Vater Bajazet/ wie weit er weg gebannt
Aus Stadt und Hofe war/ vollkömlich eingeliebet;
Die dem/ was Oßmann ſchleuſt/ Krafft/ Würckung/ Ausſchlag giebet/
Die aus Leibeigenſchafft ſich künſtlich eingeſpielt/
Ins Käyſers Bett' und Thron/ und ihren Muth gekühlt
An ſeinem Muſtapha/ dis ſchwer ſeyn zu verrüchten?
Ruſt. Ich zweifel' an der Macht der Sultanin mit nichten;
Ich weiß auch: Frauen-Liſt ſey ſtärcker als der Blitz/
Der durch das trächt'ge Tuch der Wolcken einen Ritz
Mit hellen Flammen macht. Doch wenn ſie gegenwärtig
Beſehen den Verlauf/ wie freudig fix und fertig

Der

Der Kayſer ihn umbarmt/begnadigt/angered't/
Und wie er vorgab/ ihm ſein Heil beeydet hätt'/
Die Fürſtin würd's ihr ſelbſt ſo leichte ſchwerlich machen.
Rox. Noch leichter! Ruſt. Iſt ein Feind doch nicht wol zu verlachen/
Der ſchon halb unten liegt. Rox. Es iſt uns umb ein Nein/
Und umb ein Wort zu thun. Ruſt. Was gieng er vor erſt ein
Auf unſer Bitt-und Wunſch/ und ſtöſts doch über Hauffen.
Rox. Wir wiſſens/mit was wir ſolln ſeine Langmuth kauffen.
Es gieng noch langſamer mit ſeiner Zuſag' her/
Es machtens ihm ſein Sohn und Reichs-Verordnung ſchwer/
Eh' er an Beyſchlaffs-ſtatt uns ihm zur Eh' empfinge.
Du weiſt's: wie ſcharff allzeit/wie ſchlecht und wie geringe
Gleich das Geſetze war/er über ſelbtem hielt;
Doch gleichwol brach er uns. Ruſt. Sie weiß: was Ibrahm gielt
Beym Käyſer Rox. Auch was wir. Er wird's uns nicht verſagen;
Geſetzt: Er ſolt's uns auch ab-wieder hoffen ſchlagen;
Du weiſt: was Mufti kan; Und iſt uns dieſer nicht
Nach unſerem Begehr zu willfahrn hoch verpflicht?
Den unſ're Vorbitt' hieß zum Prieſter Ampt erheben.
Ruſt. O hat der Mahomet den Rath ihr eingegeben!
Rox. Die Sache/wie wir ſehn/erduldet nicht Verzug.
Wir haben gleich itzund den Kayſer gutten Fug
Zu ſprechen. Ruſt. Sie kan ſich/als wenn ihr ſeine Gnade
Unwiſſend/ nehmen an. Rox. Wolan! wir gehn gerade
Aufs Kayſers Zimmer zu. Beſtell' uns du hieher
Den Mufti/ſprich daß ſein die Kayſerin Begehr.

Der Schauplatz verändert ſich in des Solymanns Zimmer.

Roxolane. Solyman. Achmat. Hali.

Rox. Iſt nicht der Kayſer hier? Achm. Er gieng unlängſt in Gartē/
Und hieß er ſeiner hier in dieſem Zimmer warten.

Rox. Gieng er alleine? Ach. Nein; Er traut den blauen Steig
Mit dem Vezier hinab zur Sommer laube. Hal. Schweig!
Der Kayſer Rox. Wo geweſt mein Fürſt / mein Schatz/ mein Hertze?
Sol. Wir giengen unſrer Sorg' und kummerreichen Schmertze
Zu helffen ab/als ſchon die Sonne nicht mehr ſtach
Und gleich zu Golde gieng in Luſtgang/vom Gemach/
In welchem ſich uns hat was ſeltzams zugetragen.
Rox. Wil ſeine Hoheit uns nicht ihren Zufall ſagen?
Sol. Wir giengen/wie erwehnt/im Garten ohngefähr/
Nachhängend unſerm Weh und Schwermuth/hin und her/
Wo ſich der Erden Schoß mit tauſend Blumen ſchwängert.
Beſonders einer war ihr blättricht Haupt verlängert/
Die Lacht' uns bevoraus gleich einem Lieb-reitz an/
Biß unſer Aug' ihr ſich zu nähern kurtz beſan.
Je näher wir auch ihr mit unſern Augen kamen/
Und die vollkomne Pracht in das Geſichte nahmen
Je ſchöner daucht' ſie uns; Sie war breit ausgeſprießt/
Doch hatte ſie bereit zwey Blätter eingebüßt;
Zum Uberfluße hielt ſie noch ein' and're wieder/
Die nicht viel minder ſchön; daß ſie nicht ſanck darnieder.
Doch augenblicklich ward die ſtützende zerdrückt/
Von dieſer die ſie hielt; auch kurtz darnach zerknickt/
Entblättert/dürr und welck der hohen Blume Krone
Und ſtoltze Käyſerin. Rox. Mein Hertz/es iſt nicht ohne:
Daß oft des Himmels-Schluß durch Zeichen gleicher Arth
Verborgne Zufäll' hat auch künfftig offenbahrt;
Doch/daß man diß und das/was ohngefähr geſchiehet/
Nach ſeinem Sinn und Kopf zu deuten ſich bemühet/
Iſt Arbeit ſonder Frucht. Der Kayſer ſteht in Ruh/
Und ſieht dem ziſchen nur der Todten Flamme zu.
Er lebe wol mit uns/mit Reich und Stadt vergnüget/
Nun nur der Ibrahim/der Hund/erwürget lieget/
Der nach gepochter Gunſt den ihm erhohlten Lohn
Und Reſt bekommen hat. Sol. Er hat die Tugend-Kron.
Und unſre Gnad erlangt. Rox. was ſagt mein Fürſt? Sol. Wir laſſen.
Ihm Gnade widerfahrn. Rox. dem/ den der Fürſt verblaſſen

Erſt

Erſt noch für Abends hieß? Den Ibrahm unſern Feind?
Den Ibrahm/der uns haßt? Sol. Nein/unſern treuſten Freind.
Rox. Iſt dis ein Freund/der uns nach Stul und Reiche trachtet?
Sol. Nein/der/der unſer Heil mehr/ als ſich ſelbſt geachtet.
Rox. Der unſern Untergang und gantz Verterben ſucht?
Sol. Nein/der uns noch beſchützt. Rox. Der uns in Abgrund flucht?
Wie iſt's? wo denckt er hin? wie? läſt mein Fürſt zerplatzen
Den Endſpruch? oder wie? wil er uns überſchwatzen/
Zu glauben/was er ſpricht? Es red' uns Niemand ein/
Wir müſſen denn nicht klug/nicht wol geſcheuet ſeyn;
Daß Solyman ſo bald den erſten Vorſatz änder';
Nein! er hat umb ein Wort Leib/Leben/Glück und Länder
Oft in den Stich geſetzt. Wie viemal haben wir
Den tapfern Spruch gehört großmüttig bringen für
Selbſt ihrer Hoheit Mund: das Wiederruf und Reue
Nur bloſſe Schwachheit ſey der Hertzen/welche ſcheue
Begleitet für Gefahr. Sol. Nein! nein! es reu't uns nicht!
Es räut uns nicht/ nein! nein! denn dis/ was itzt geſchicht/
Sol uns der Abweg ſeyn aus den verzagten Schrancken
Der Reu' und Wiederrufs. Rox. Von was wil er nicht wancken?
Sol. Von dem/ was Gott/noch ich/noch Tugend brechen läſt.
Rox. Mein Hertz/ entdeck' uns doch/ was dieſe Glutt ausbläſt?
Sol. Der Eidſchwur/ welcher ihm mit uns verſprach das Leben.
Rox. Der Kayſer iſt des Schwurs gar leicht zu überheben.
Sol. Wer billich auſſer ihr den uns ertheilten Rath?
Rox. Dis/ daß der Hund den Eyd zu erſt gebrochen hat.
Sol. Er hat nicht weniger als wir den Eyd gehalten.
Rox. So pflegt man dieſes Loch zu richten in die Falten.
Sol. Heißt uns die Kayſerin ſo mit dem Eide ſpieln?
Rox. Nein! den der ſie verdient/ die Rache laſſen fühln.
Sol. Kurtz: Oßmann hats geſchworn/der mir den Eid gebrochen
Rox. Der Oßmann/welcher ſtets den Eyfer ſcharf gerochen.
Sol. Ein Narr ſchleuſt heute dis/ und hebt es morgen auf.
Rox. Ein Fürſt läſt ja der Zeit und Rechte ſeinen Lauf.
Sol. Wir wolten ihm das Reich/ wenn wirs verſprochen geben.

Rox. Der Fürſt ſchwur ihm den Tod/ itzt wil er ihn aufheben.
Sol. Der erſte Schwur zerreißt/was erſt der ander' ſpricht.
Rox. Der ander' Eidſchwur macht das erſte Wort zu nicht'.
Sol. Das ander war kein Schwur;dis hängt an dünner Seyde.
Rox. Der Fürſten iedes Wort gilt eben viel als Eyde.
Sol. Die Reue würd, in uns ein Hencker ewig ſeyn.
Rox. Denn erſt/wenn er uns wird die Langmuth bringen ein.
Sol. Mit ſeinem Heldenmuth? Rox. Und unſerm Untergange.
Sol. Der Blumen Fall entdeckt uns/was wir mit dem Strange
Für Unheil abgethan. Rox. wie legts der Fürſt ihm aus?
Sol. Uns dünckt/als wenn wir wern bedeutet durch den Strauß
Der hohen Sonnen-Blum';Und Ibrahm durch dieſelbe/
Die zwar was niedriger;doch mit roth-danckler Gelbe
Nicht minder ſchön als wir. Wir hetten auch vielleicht
Doch künfftig/wo nicht ſchon/den harten Strang erreicht
Und wenn aus unſerm Pracht verwelckt/verdorrt/zerknicket/
Ins ſchlechtes Graß gefalln/ſo bald wir den erdrücket/
Der unſer Schwerdt aufhielt. Mit Ibrahm blüht und fällt
Das Glücke Solymanns. Was uns der Fall fürſtellt/
Des zwiefach-Wolcken Blats/iſt unſchwer auszulegen.
Dis nemlich: was uns muß das Vater-Hertze regen/
Des trauten Muſtaphen, und des Giangirs Tod/
Der beyden Kinder/ach! Rox: der Fürſt zeucht ſonder Noth
Zu Hertzen ihm dis Ding/und ſpielt mit dieſer Welle/
Biß ſie uns gar erſäufft. Sol. Die Reu' hat keine Stelle/
Gefunden noch in uns. Wir wolln/wir wolln/ja wol!
Daß er den ärgſten Tod auch heute leiden ſol.
Wir wolln! alleine nein/wir dörffens nicht gedencken;
Wir würden uns ſonſt an den höchſten Meineyd hencken.
Wir wolln! Ja wenn uns nicht die Hand gebunden wär/
Die ihn erwürgen ſol! Rox. Mein Fürſt machts ihm zu ſchwer;
Doch kan mein Kayſer ſich beym Mufti Raths erholen/
Dem die Geſetze ſind vom Mahumet befohlen.
Sol. Wir wolln zwar/was ſie wil in dieſem Falle thun;
Doch ſchwerlich werden wir auf andern Schluß beruhn.

Der Schauplatz verändert ſich in der Kayſerin Zimmer.

Ruſthan. Mufti. Roxelane.

Ruſt. Ja ſie hieß unter des im Zimmer uns verziehen;
Sie wolte nur zuvor beym Kayſer ſich bemühen/
Umb dis/was ich erzehlt. Mufti. Die groſſe Sultanin
Vermag hierbey ſehr viel Sie hat des Kayſers Sinn/
Des Kayſers Hertz/ ja ſelbſt den Kayſer in den Händen.
Ruſt. Doch gleichwol kan ſie ſchwer ihn auf die Seite wenden.
Muft. Hierinn' iſt viel verſehn; daß man mit dieſer That
Als ers ſchon einmahl ſpracht ſo ſehr gekünſtelt hat.
Ruſt. Wer hätt' es ihm gedacht/was er ſo deutlich wolte:
Daß er im Augenblick' es wiederruffen ſolte.
Muf. Ein Menſch / der nach Vernunfft bald nach begierden thut/
Iſt wie auf ſtürmer See die aufgeſchwell'te Futt/
Die bald der Weſt hieher/ bald dort der Nord hinſchläget.
Ruſt. Am klügſten wird ein Ding nach Ausgang ausgeleget.
Muf. Ein vorbedachtes Werck ſchlägt ſelten übel aus.
Ruſt. Wir ſind hier im Palaſt; Weiß man: ob dieſes Hauß
Noch heut einbrechen wird? Rox. Iſt Mufti denn erſchienen?
Muf. Ja/ Ihrer Majeſtät nach Wünſchen aufzudienen/
Rox. Nein/ nicht zu dienen/ uns zuhelffen. Den Beſcheid
Des Wercks / Warumb hieher und deine Heiligkeit
Erſchienen auf der Burg/wird unſer Ruſthan haben
Dir hoffentlich entdeckt. Der Anſchlag/den wir gaben
Dem Kayſer/ſchlägt uns fehl. Das Werck beruht auf dir
Kömmt deine Heiligkeit nicht dieſem Unheil für/
So wird der freche Hund/der mit den Chriſten-Hunden/
Denn er beym Kayſer ſtets geliebkoſt hat/ verbunden
Auf Oßmans Erb' und Reich; der ein vermummter Chriſt/
In einer Türckſchen Larv' und kein Muſulman iſt;
So wird der/ der den Arm des Kayſers hat gehönet/
Der Kopf und Hals verwürgt/noch endlich gar gekrönet.
Wir flehn bey unſern Gott beym Mahumet dich an/
Wo deine Heiligkeit dem Unheil ſteuern kan/
Wie ſie denn/ wie man weiß/gar wol kan; hilf der Sachen;
Es iſt dem Reich' und uns / der Kirche/ daß wir wachen

Ihr

Ihr Heil gelegen dran. Stůnd es in Unſer Macht/
Kein Kummer wer: daß er nicht ſchon wer' umbgebracht.
Muf. Wenn ich der Sultanin/durch welcher Gunſt ich funden/
Dis hohe Prieſter-Amt/ zu willfahrn hoch verbunden/
Und nicht ſchon ſchuldig wer ſo würde mich der Eyd/
Die Wolfarth dieſes Reichs / der Inſel Heiligkeit/
Des Mahumets Geſetz' und Mord dahin vermögen/
Was ihre Hoheit heiſcht. Er mag uns gleich entgegen
Sich ſetzen/wie er wil. Wir heben Rath und Krafft/
Die/ was der Kayſer nicht wil eingehn/kühnlich ſchafft.
Des Mahumets Geſetz' und Ausſpruch ſpricht ausdrücklich
Die iemals einen Chriſt verſchont/ſoln Augenblicklich
Verflucht ſeyn und erwürgt. Er werff' uns etwas ein;
Ich weiß ſchon/wie auch dem wird zu begegnen ſeyn.
Rox. Wol! du machſt dir hierdurch uns ewig hoch verpflichtet/
Itzt / daß es werd' ie eh' ie beſſer ausgerichtet/
Eh auch in Stadt und Hoff ein Auffruhr mög entſtehn/
Laſt uns in Solymanns geheimes Zimmer gehn.

Der Schauplatz verändert ſich in des Solymanns geheimes Zimmer.

Solimann. Mufti. Roxelane. Ruſthan.

Sol. Du kennſt/den Boſphors Soñ gemacht zum Monden hatte/
Am Himmel unſers Reichs/den Oßmanns Ungunſt-Schatte
Itzt gantz verfinſtert hat/weil unſer Gegenſchein
Ihm viel zu dunckel daucht' und nur geborgt zu ſeyn/
Dem waren wir/und ſinds auch noch durchaus entſchloſſen
Zu brechen Kopf und Haß/ der unſer Hold genoſſen
Mit bloſſem Eckel hat. Doch als die Seel ihm gleich
Schon auff der Zunge ſaß alsbald zu werden bleich/
Erinnerten wir uns/was wir ſo hoch geſchworen /
Ihm bey dem Mahumet in bey ſeyn ſeinen Ohren/
Dis nehmen/was wir ihm zu nehmen gleich geſinnt.
Ob Oßmann nun den Eyd ſo ſchlechts hin brechen könnt'/
Und ſtrenges Halß-Gerücht auf den verdamten hegen/

Wird deine Heiligkeit gerathfragt auſzulegen?
Doch zweifeln wir ſehr viel: daß ſolche theure Schwür'
Ohn unſers Gottes Zorn zubrechen uns gebühr'.
Muft. Des Kayſers Frömmigkeit läſt ſich aus Red- und Wercken
Wie ſehr er überal gewiſſenhafftig/ mercken.
Wahr iſts/ und ewig feſt/ wie Ihre Hoheit ſpricht:
Daß ſchlechter Dings ein Eyd wol ſey zu brechen nicht;
Auch daß unfehlbar Gott der Meineyd laſſe büſſen.
Doch bitt' ich/ laſſe mich nur etwas klärer wiſſen
Der Kayſer ſeinen Eyd zu ſehn; ob nicht hierbey
Nach Machmets Satzungen was anzunehmen ſey.
Sol. Ja ja! du kanſt den Schwur von uns gar leicht erfahren;
Wir wiſſen eigendlich noch was die Worte waren;
Der Ort war eben der/ wo dieſer Fuß ſteht hier.
Ich ſchwer' es teur und hoch bey unſerm Gotte dir:
Daß Ibrahim den Geiſt/ weil Solymann wird leben/
Nicht ſol gewaltſam auf dem bittern Tode geben.
Muft. Der Eyd iſt groß und ſchwer! Er kan nicht klärer ſeyn!
Doch Himmel! was giebt uns für einen Rathſchlag ein
Der groſſe Mahumet/ der unſer Gotts-Befleiſſung
Viel dunckel Ding entdeckt? Iſts wahr: daß die Verheiſſung
Die er dem Ibrahm thät/ nicht weiter ſich erſtreckt/
Als weil der Sultan lebt? Sol. So iſts/ wie wir entdeckt.
Muft. Nun wol! So ſol mirs ihn nicht ſchwer falln zu vergnügen.
Er/ Ibrahm wird gar wol die Achſeln können ſchmiegen
Ins ſtrengen Henckers Joch/ wenn Solymann den Eyd
Gleich kräftig halten wird. Weil täglich eine Zeit
Und wenig Stunden ſind/ in den der Menſch nicht lebe.
Sol. Wir faſſens nicht/ was uns für Antwort Mufti gebe.
Muf. Weiß ihre Hoheit nicht: daß man der Sorgen End
Das Kind der Nacht/ den Schlaff des Todes Bruder nennt?
Und warlich hat der Menſch/ in deſſen müde Glieder
Die Ruh des lauen Schlaffs ſich hat gelaſſen nieder
Kein rechtes Leben nicht; weil ſein ſonſt weiſes Haupt
Der Würckung des Verſtands/ auch alles Sinn's beraubt/
Und was den Menſchen macht. Ich wils nicht wiederſtreben:
Daß er der Stauden Seel' und grüner Pflantzen Leben/
Und friſches Wachſen hab'/ alleine deſſen nicht/
Was ein vollkommen Menſch durch die Vernunft verricht.

Die

Die Fürſten ſind ſo wol als die geringen Schäfer
So wol die Haar und Stroh/als Purper tragen/Schläfer.
Der Schlaff fällt Kron und Stab ſo wol als Infel an/
Die/die ſo wol dem Glück' als Unglück unterthan.
Wolan deñ weil der Schlaf ein kurtzer Tod zu achten/
Der Tod ein langer Schlaf / weil weißlich zu betrachten
Ein Schlafender noch eh' todt/als lebendig heiſt/
So ſchlüß' ich kurtz ſo viel: So bald den matten Geiſt
Des groſſen Solymanns/und die entſinnten Sinnen
Die Schlaf-ſucht wird umbhülln; Wird er am Ibrahim können
Gar wol den Muth abkühln/und ſeinen Spruch vollziehn/
Durch den verdienten Strang/wie wol der Meineyd ihn
Mit nichts beſudeln wird. Sol. Man kan ſich zwar bemühen/
Der Worte Klang und Sinn bald hin bald her zu ziehen;
Doch giebt nur Gott aufs Hertz und die Gedancken acht.
Muft. Das Hertz iſt nur verpflicht dem/was der Mund fürbracht.
Sol. Der Mund verhieß ſo viel/als wir ihm konten geben
Muft. Nur bey der Lebens-Zeit des Solymanns zu leben.
Sol. Wir leben auch/wenn uns der ſüße Schlaff verläſt.
Muft. Denn aber lebt er nicht / wenn er die Seel' ausbläſt.
Sol. Er darf nicht gantz/weil wir nicht gantz geſtorben/ſterben.
Muft. Sein Nahme/Lob und Schmach darf nimmermehr verterben.
Sol. Des Nahmens Leben iſt kein rechtes Leben nicht.
Muft. Auch dis nicht/wenn ein Menſch nicht denckt/ nicht ſinnt / nicht ſpricht.
Sol. Ein Schlafender denckt / ſinnt und ſpricht auch / wenn ihm träumet.
Muft. Der ſchläfft nicht recht/der Platz der Träume Dunſt einräumet.
Sol. Wie? wenn uns denn im Schlaf' ein leichter Traum einhüll'.
Muft. Ob ſchon/wenn man es nur in Meinung des erfüll'.
Sol. So würden wir uns doch an Gott und ihm verbrechen.
Muf. Nicht höher als wenn ſie ihn ungeſtrafft loß ſprechen.
Rox. Die Vorſorg' über uns des ertz-Propheten hat
Des Mufti Heiligkeit entdecket dieſen Rath.
Des Kayſers Hertze macht ihm allzu viel Gewiſſen.
Weiß ihre Hoheit nicht/wenn ſie hie folgen müſſen?
Es redet Mahomet mit uns durchs Mufti Mund/
Und thut uns ſein Geſetz'/ und ſeinen Willen kund.

Sol. Wir gehn es endlich ein;doch ſchreiben wir die Sache/
Wofern ſie uns beflecket auf den/der uns zur Rache
Giebt Urſach' an die Hand. Muf. der Käyſer leg's auf mich/
Schlägt etwas übel aus Sol. Geh; Ruſthan hin/und ſprich:
Daß er auf unſer Wort ſich wieder laſſe binden;
Daß ſie auch wieder ſich mög' ins Gefängnüs finden/
Auf weiteren Beſcheid. Wenn uns die kühle Nacht
Wird haben ſanffte Ruh in Sinn und Augen bracht/
So mag der harte Stand des grimmen Eifers ſpringen /
Den weder wir noch er/znm beugen können bringen.

Reyen.
Der Sinnen und des Schlaffes.

Das Gehöre.

Der groſſe Menſch/der Auszug dieſer Welt/
Hat nichts/das hn mehr nutzet und gefällt;
Als das Gehör' und die geſchwinden Ohren.
Sie ſind die Pfort' in Himmel der Vernunft/
Sie ſind der Weg/wenn Wonn' und Luſt verloren
Durch ſüſſen Klang zur Freude Wiederkunfft.

Das Geſicht.

Der Augen Blitz/das ſtrahlende Geſicht'/
Hat in der kleinen Welt ſeins Gleichen nicht.
Sie ſind die ſchnellen Bothen der Gemütter/
Durch die die eingeſchloß'nen Hertzen ſchau'n/
Als durch ein weit geöffnetes Gegütter /
Was der Natur geſchickte Hände bau'n;
Sie ſind das helle Licht des ſüſſen Leben-Lichtes/
Der Farben Schau-Glaß/ das Geſichte des Geſichtes.

Der Geruch.

Iſt etwas ſüſſer/wenn das Hertz erſchrickt/
Als der Geruch/der jedes Glied erquickt?
Er iſt der Balſam der Luft-vollen Naſen/
Des Athems Würtz und Krafft/ der Säfte Saft.

Er

Der Geſchmack.

374 Iſt etwas daß den Menſch ergetzen mag/
Und das mehr nöthig iſt/ als der Geſchmack?
Er iſt das ſüße Mittel/ daß man lebet/
Der Zucker-Thau/ die ſcharffe Liebligkeit/
Die in den Gaumen/ Mund und Zunge ſchwebet;
375 Durch die des warm und kalten Unterſcheid
Die Koſt des ſauer-bitterns/ und des Zuckerſüſſen/
Die Speiß und Tranck/ des naß- und trocknen zu genüßen.

Das Fühlen.

Das Fühlen hat mehr Nutz/ auch Kräffte mehr/
Als der Geſchmack/ Geruch/ Geſicht/ Gehör/
376 Es iſt der Grund und Pfeiler aller Sinnen/
Und hat (da ſonſt die andern nur ein Glied)
Die Sinnen all' und alle Glieder innen.
Es fühlt/ was ſchmeckt/ was reucht/ was hört/ was ſieht.

Der Schlaff.

Am ſtärckſten iſt der Schlaff/ der dis was lebt/
376 Und fühlt/ und ſinnt/ in ſein Gemach vergräbt.
Er iſt des Todes Bruder/ Bild und Schatten/
Der Glieder Band/ und aller Sinnen Grufft/
Das Kind der Nacht/ mit dem ſich Träume gatten/
Doch auch/ durch den die Sorgen ſchöpffen Lufft.

Sinnen und der Schlaf.

377 Je mehr wer weil er lebt/ dem Schlaffen iſt ergeben/
Je weniger iſt er lebendig in dem Leben.

Die fünfte Abhandlung.

Der Schauplatz verändert ſich in der Iſabellen Zimmer.

Ibrahim. Iſabelle.

Je finſterer die Nacht/ ie heller iſt das Licht;
Je öfter man die Hand an ſpitz'ge Dörner ſticht/
Je mehr bekräntzt man ſich mit blutt-bemilchten Roſen:
Je

Je mehr die Mittags-Hitz' uns ſticht / ie ſüſſer koſen
die feuchten Abends-Lüft'; Iſt Wetter/Sturm und Well'
Und Wolcke trüb und ſchwartz / ſo dünckt uns noch ſo hell'
Und luſtig Sonn' und Port. Die ſteinern-harten Ketten/
Die Felſen-Laſt/ die uns zu Bodem ſchier getreten/
Des Lebens ſteter Tod/ der ieden Blick uns ſchreckt/
Das tunckel-grauſe Loch/ in das wir eingeſteckt/
Der Trauer-Rauch hat ſich verkehrt in ſanffte Wonne;
Die Nacht hat ſich verſtellt in eine lichte Sonne.
Iſab. Wo dieſe Sonn' uns nur iſt anders wieder nicht
Zu einer dunckeln Nacht / ein Wegweiſ' und ein Licht!
Wie manchmahl iſt die Luſt uns worden ſchon verbittert!
Wenn es nach langem Blitz ſo plötzlich helle wittert/
Iſt meiſt ein neuer Sturm auf friſcher Fahrt bereit/
Der ärger / als zuvor. Ibr. Es hat ja lange Zeit
Geblitzt / gewölckt genug / genug/ gewetter-leuchtet.
Der tapff're Tugend-Sinn des groſſen Sultans deuchtet
Uns noch nicht gantz verzehrt. Ein reger Helden-Muth/
Dem die Geburths-Arth ſelbſt die frohe Tugend-Glutt
Hat würcklich eingepflantzt / den nur frembd Mißbegönnen/
Und heft'ge Leidenſchafft und Antrieb ärgern können/
Kehrt auff den gutten Weg in einem Augenblick/
Wenn nur ein Tugend-Funck' ihn leitet ſtracks zurück'.
Iſab. Wie oft/wie oft/ mein Hertz / wie oft hat ſchon geleitet!
Wir wiſſens/ was diß Licht uns für Gefahr bedeutet/
Aus viel Erfahrung ſchon Die heftige Begier/
Mit der er unſer Hertz / als ein erhitztes Thier
Blutt-dürſtig angefalln/ wird nicht ſo bald verglommen
Zu todter Aſche ſeyn. Ibr. Ein Pfeil fällt wenn er kommen
Zum höchſten Gipfel iſt. Sein heiſſer Liebes-Brand
Zur Ariamire / wie heiß er war/ verſchwand/
Als er am ſehrſten glam. Wie nimmt ſie ihr zu Hertzen/
Mein Hertze/was ſie kränckt/ die itzt verſchwundnen Schmertzen!
Sie ſchlage/ was ſie ſo bekümmert / aus der Acht!
Iſab. Das Hertze wallet noch mit ängſtigem Bedacht/
Weil die erſchrecklich' Angſt uns übel läſt vergeſſen/
Was ſo gewurtzelt ein; Seit wir allhier geſeſſen/
Voll Schwermuth und vol Furcht; Seit uns der Solimann
Als eine Hinde / die ſchon vor begarnt/ fiel an;

Seit

Seit wir den ſtoltzen Trotz und das bedräute Bitten
Zwar ſonder Schwachheit noch/ doch mit Beſtand beglitten;
Seit man von ihm mein Hertz'/ uns zu verſtehen gab:
Daß ihn die Henckers-Rott' geholt zur Folter hab'/
Und auf den Saal geführt/ der umb und umb bekleidet
Mit ſchwartzem Sammet iſt/ wenn ein verdammter leidet/
Und Strang und Tod ausſieht. Doch fürcht' ich daß der Geiſt
Für etwas ſich entſetzt/ was ſich ihm künfftig weiſt/
Und ärgern Zufall dräut. Ibr. Ein Schrecken-volles Hertze
Steht offt/ wenn es umſonſt/ in Furcht für neuem Schmertze.
Iſab. Gleich ſo begegnets uns/ als die Gefängnüs-Thür'
Zu knarrn fing plötzlich an/ und Achmats Auge mir/
Eh er ein Wort noch ſprach/ die frohe Bothſchafft brachte.
Ibr. Ich weiß: daß ſie von mir ihr ſchweren Kummer machte.
Iſab. Nach dem ich kurtz vorher das Mord-Getümmel hört'/
Und mich ein Wächter hier den Trauer-Aufzug lehrt'/
Meint' ich: daß er/ mein Licht/ ſchon würde ſeyn erblichen;
Und daß man/ würd ich nicht in Oßmanns Schand-Bett' kriechen/
Nach dem man ſeine Leich' und ſchrecklichem Verluſt
Gezeigt würd' haben uns/ mir auch durch dieſe Bruſt
Das von Blutt-fette Schwerdt und ſcharffe Sebel winden.
Ibr. So kan man offt den Port bey trüben Wetter finden.
Iſab. So iſts/ mein Lebens-Licht! der Ausgang übertraf
Die Hoffnung und den Wunſch. Der matten Seelen Schlaf/
Das ſtets gehäuffte Weh/ und der Verdruß zu leben/
Verboth mir/ zu begehrn/ mich des zu überheben/
Was wegen des Verluſts/ des liebſten Ibrahms mir
Mehr Vortheil ſchien als Laſt. Ich wünſchte für und für
Den Hafen meiner Noth und Jammer nur zu ſterben:
Daß ich aufs minſte nicht ſein klägliches Verterben/
Mein Hertze dörffte ſehn. Ibr. Wir. Iſ. Still/ wer komt herbey?
Welch ein Gepolter! St! Ibr. Man wird zur Gaſterey
Zu der der Fürſt uns lud/ vielleicht uns holen ſollen.
Es iſt ſchon ziemlich ſpät. Wer weiß/ was ſie erſt wollen?
Wer weiß welch neuer Schmertz ſich regt vons Sultans Grimm
Hilf Himmel! Ruſthan iſts! ich kenn ihn an der Stimm.

Ruſthan. Ibr. Iſab. Die Trabanten.

Ruſt. Du ſolt aufs Kayſes Wort in dein Gemach dich ſtellen;

Und

Und du gefangen ſeyn. Iſab. O Furcht der ſchwartzen Höllen!
Ibr. Wer heiſſt es/wer befiehl't's! Ruſt. Der Kaiſer. Iſ. Du für dich.
Ibr. Sein Wort verſprach uns erſt was beſſers. Ruſt. Er hat ſich
Auf einen andern Schluß vernünftiger beſonnen.
Ibr. Nun du und Roxellan' auf uns dis Garn geſponnnen.
Ruſt. Fort/fort! Ibr. Ach Schandfleck! ach der Zeit! Ruſth. komm folg' uns nach.
Iſab. Ach Hencker! Ruſt. Jhr führt ſie in erſten Kercker! Iſab. Ach!
Ibr.: Steht! Schelmen/ſteht! und laſt ſie mir unangegriffen!
Sonſt ſol des erſten Blutt an dieſer Sebel trieffen:
Ruſt. Was trotz'ſtu? Greifft ihn an / den widerſpenſt'gen Hund
Ibr. Jch wil euch Folge thun; wofern dis Handeln Grund
Auf Oßmanns Worten hat. Sie aber laſt zu frieden.
Iſab Ach hat uns der Tyrann auf dieſen Danck beſchieden!
Jſt dis das ſchöne Mahl / auf dem man unſer Blutt
Vermiſcht mit Speiſ' und Wein in die Chriſtällen thut!
Wol! reißt uns auch mit ihm/erwürgt/kocht Hertz und Lunge;
Verbrennt und leſcht mit mir den Blutt durſt eurer Zunge!
Jch wil viel lieber todt/als im Gefängnüs ſeyn.
Ibr Nicht alſo; nein mein Hertz! Iſab. Es iſt ja Troſt nicht Pein
Wen zwey/die nur ein Hertz/zwar in zwey Leibern leben/
Zuſammen Seel' und Geiſt und treue Lieb' aufgeben.

Der Schauplatz verändert ſich in des Kayſers Schlaff-Gemach.

Solimann. Rusthan. Ibrahim. Die Trabanten. Die Stummen. Die Sänger.

Sol. Denn thu was dir befohln/ wenn uns der Schlaf gebracht
Wird haben zu der Ruh.. Gib anders fleißig ach:
Daß uns die Hencker nicht / wenn wir noch ſchlumernd wachen/
Verbrechen halſen auf/ und ihm ſein letztes machen.

Reyen der Sänger.

Der groſſe Fürſt / auff Oßmanns Stul und Reich/
Des Aufgangs Sonn und Blitz / die Furcht der Welt/

Der Sud und Oſt/und was der Tiger gleich
Und Phrat und Nil umbſchweifſt/im Zaume hält/
Schreckt/und erſchreckt/fällt ihn der Schlaff gleich an/
Mit ſeines Eifers harten Donner-Strahl/
Den Tartar/Mohr und Chriſt und Indian/
Den Scyth' und Reuß/die Perſen allzumal
Der Oßmanns Reichs-Stuhl an den Himmel hat
Mit Demant-Ketten ſelbſt gebunden an'/
Der Mahomet/des Käyſers Hulf' und Rath/
Kämpft/ ſiegt und wacht für Unſern Solymann.
Wer ſich auf den/den Gott und Himmel ſchützt/
So frech/erbooßt/und Grub' und Netze ſtellt/
Macht:daß er in der Brunſt ſelbſt ſchmeltzt und ſchwitzt/
Im Strom' erſäufft/und in die Klinge fällt.
Der groſſe Fürſt/der unterm Sultan zwar/
Doch über die/die nechſt des Kayſers Macht
Beym Pöfel ſind/in höchſtem Anſehn war/
Fühlt/wie ſein Grimm auf die Verbrecher kracht.
Lernt!die ein Fürſt durch Wolthat ihm verknipft/
Wenn ihr Ihm Schimpf und manchen Fuchs verkaufft/
Wie bald auf die des Löwen Rach' unſchlipft/
Und ſie verſchlingt/die ihn gezöſt/gerauft.
So ſpiegelt euch!wie einer der durch Puſch'
Und Oeden reiſ't/der/wenn der Donner weh'n/
Ihm an der Seiten ſchlägt/bleibt er gleich friſch/
Für Schrecken zitternd nicht kan hörn noch ſehn.

Muſtaphens Geſpenſte. Solymann auf dem Bette.

Das Geſpenſte.

Welch ſchrecklich Jammer-Gaum/
Welch heulend Todten-Ruf/welch Geiſt-ausblaſend Mord-Gekreuſche/
Welch kochend Hertzen-Schaum!welch ziſchend Blutt-Jäſcht in dem Fleiſche/
Tagt aus den tieffen Qualm
Aus der mit Finſter und Schrecken bedecketen Höle/
Die in den bluttigen Stricken erſtrickete Seele?

Welch

Welch ſeufftzend-ſchweres Ach!
Stört die mit eignem Leben theur' erkauffte Ruhe-Stelle?
Welch donnerndes Gekrach
Bricht und zerrüttelt der verdam̃ten Geiſter Sterbe-Schwelle?
Ach! Greuel ach! wer irret neben mir?
Welch zitterndes Geſpenſt ſchleicht ein in Schloß und Kammer?
Biſtu es nicht / vertrautſter Bruder? ach! ach Jammer!
Iſt der durchs Hertz gedrungne Säbel dir
Noch nicht auß deinen Blutt-beſprützten Händen
Zum Zeichen verbittertes Eifers gefall'n?
Wie? Oder biſtu auch verkracht in Bränden?
In welchen nach uns auch noch andere wall'n /
Die das unmenſchlich-verterbende Raſen /
Jhm über Kinder und Kinds-Kind geblaſen.
Schaut! wie der Geiſt erbebt! Schaut! wie erſchüttert ſich
In Gliedern blaſſe Furcht! Schaut / kaltē Angſt-Schweiß ſchwitzt!
Schaut' wie die Wunden noch gefärbte Ström' ausſprützen!
Du biſts / Giangir? ja! mich dünckt / ich ſehe dich
Noch über meinen todten Leib bethränend deine Glieder ſtrecken /
Und in dein mir eröfnet Hertz die ungeheure Klinge ſtecken.
Ach ärgſter Greuel! ach! ach! jam̃riches Geſicht /
Wer iſt das blaſſe Weib?
Iſt es Saraide mit unſerm Sohne nicht?
Schaut! Schaut' wie ſie den Leib /
Wie ſie die Brüſte ſchlägt! Schaut doch / wie ſie zum Himmel
Mit kläglichen Geſchrey / und winſelndem Getümmel /
Die nackten Armen ſtreckt! die Hände ſchrenckend win't!
Schau / Vater Muſtapha! Schau / Muſtaphen dein Kind /
Erbärm-erbärmlich zugericht!
Den krum-verdrehten Halß an den verdam̃ten Hencker-Strängen
Erblaßt! Und im Geſicht'
Von dem erſteckten Blutte braun und blau darnieder hängen.
Weh! weh! weh!
Haſtu / du Drachen-geartheter Barter / du von den Tigern geſäugeter Wurm /
Von Schlang- und Nattern genähreter Bluthund / über mich einen ſo hefftigen Sturm /
Solche See /
Solche trübe Well' ergoßen?

Daß

Daß mit meines Bluttes Flutt/
Meines Stammes Stärck' und Blutt
Auf einmal in Sand gefloſſen?
Mir ſelber grauſt vor dieſer Einſamkeit allhier;
Daß Haar ſteht mir zu Berg; ich werd erſchrecket/und erſchreck'
Weil dieſer Mord-Pallaſt nur eine dunckel-grauſe Hecke;
Ein ſtrenger Henckers-Platz/ein Mord-Loch wilder Thier';
Erhitzter Löwen Aufenthalt;
Ein Irrſaal blaſſer Trauer-Geiſter;
Wo Rach' und Rachgier und Gewalt
Für rechtem Rechte ſpielt den Meiſter.
Erde brich Erde brich! ſchütternd entzwey!
Blitz' und erkrache du wolckichte Feſte der Lüffte!
Oefne dich finſterer Abgrund verſchrencketer Klüffte!
Laſſe den ſtürmenden Zwirbel-Wind frey!
Boßphorus Meer-Schlund/ ſchwelle die Wellen
Uber die Ufer/über die Gräntzen/über die Stadt!
Daß ſie dis Mord-Hauß gründlich umbfällen
Zwiſchen dem dieſes Unthier der Wohnung Aufenthalt.
Verruchter Blutthund! wohnt ein Tiger/
Der von ſo grimmer Unarth iſt/
In öder Wildnüs an dem Niger
Der ſeine Leibes-Frucht auf-frißt?
Blutt dünſt'ger Blut-Hund! deſſen Rache
Auch noch in tieffſtem Schlaf' iſt Wache.
Blutt-dürſt'ger Blutthund! ach! das Unſchuld-reiche Blutt/
Des tapffern Ibrahims/ das du als Ebb' und Flutt
Als Schwäm̃' hälſt/und als Schilf/daß ſeine Zunge muß aufleckē.
Schreibt an die Wänd'/uñ mahlt auf die befleckten Todtē-decken/
Heult/winſelt/bittet/ſchreyt umb Rach'!
Wehmuth/Angſt/Schrecken / Betrübnüs und Reue / böſes Gewiſſen/Furcht/zittern und zagen/
Müſſen den Mörder/der Teuffels-Tyrannen peinigen/züchtigen/martern und nagen.
Ach! zetter! zetter! zetter! ach!

Solymann. Ruſthan. Achmat. Hali.

Sol. Mein Sohn! mein Muſtaphe! mein Muſtaphe! verzieh'!
Verzieh! verzieh! Hilf Gott! was iſts? Hilf Himmel! wie?
Schreckt euch hier kein Geſpenſt? Er iſt ja noch bey Leben/

Der

Der Ibrahm? wo iſt er? Ruſt. der/ wo er nicht mehr ſtreben
Nach Oßmanns Zepter kan. Sol. Was ſagſtu? Ruſt. Er iſt todt.
Es hat Gott lob! nunmehr mit Stambul keine Noth.
Sol. Ha! ärgſter Galgen-Dieb verruch-verruchter Hencker!
Vermaledeyter Hund! verfluchter Hertzens-Kräncker!
Muß Oßmann denn durch dich/ betrübſter Schelm/ vergehn?
Muß Oßmann denn durch dich ſo harte Pein ausſtehn?
Verfluchter Hund! kein Menſch! Ich bin dem/ was er ſchaffte/
Mein Kayſer/ kommen nach. Sol. Wie? daß auch hier nicht ſchlaffte
Dein Fleiß/ wie anderwerts? O daß ich nicht alsbald
Dir ſol den Hals verdrehn! Ruſt. wer braucht ſich der Gewalt:
Daß er des Kayſers Heiſch nicht in dem Nu verrichte?
Sol. Geh pack dich uns/ du Hund! pack dich aus dem Geſichte!
Und kom̃ uns nimmer nicht für unſre Augen mehr;
Eh' ich/ du Ertz-Dieb! dich des Kayſers Donnern lehr.
Geh! ſchaff' uns bey Verluſt des Kopfs/ des Ibrahms Leiche
Hier augenblicklich her: Laufft! wenn mit Oßmanns Reiche
Ihm noch gedient ja wer'! lauft! rettet lauft! lauft! fühlt!
Laufft! ob ihr ja bey ihm noch einem Athem fühlt!
Ob ſich ein Glied noch regt! Wer hats den Dieb geheiſſen
Von hier ihn weg zu thun? wo ließ er ihn hin ſchmeiſſen?
Achm. Den Leichnam warf er hin in der Erwürgten Ort/
Den abgehackten Kopf ſteckt' er auf/ auf die Pfort.
Sol. Ach! hat der Teuffels-Hund ſo ſcheußlich dich zerfleiſchet!
Vertraut'ſter Ibrahim hat Oßmann ie geheiſchet
Dis Hencker-Stück von dir habt ihr der That gekönnt
Geduldig ſchauen zu: hat uns noch Ruh gegönnt
Der Himmel/ wo auch Ruh ſolch Schrecknüs recht zu nennen?
Könt' uns des Abgrunds-Rach' auch ärg're Wunden brennen?
Lauf! Hali/ lauf! lauf ſtracks! und bring' uns bey Verluſt
Des deinen/ Ruſthans Kopf/ und aus der ſchwartzen Bruſt
Sein ausgeſchnittnes Hertz in ſein noch warmen Blutte.
Und du entſchuldige/ was in erbooßtem Muthe
Uns Grimm und Feind eingab/ bey ſeiner Iſabelln.
Auch ſprich: daß wir nunmehr auff freyen Fuß ſie ſtelln/
Mit allen/ die mit ihr in Band und Kercker ſtecken.
Bey nebenſt/ möcht' es ihr nur nicht mehr Leid erwecken/
Verehr ihr Ibrähms Haupt zum trüben Traur-Geſchenck'/
Und daß ſie noch an ihn zu gutter letzte denck'.

Der

Der Schauplatz verändert ſich in der Iſabellen Gefängnüs. Achmat Iſabelle.

O daß/ Durchlauchtigſt'/ ich auch dißmal überhoben
Der Bothtſchafft/ die Befehl mir auff den Hals geſchoben/
Doch hätte mögen ſeyn; wenn ja nichts beſſers mir
Der große Soliman zu vergewiſſern Ihr
Entbitten hette wolln. Iſab. Was hat er zu befehlen?
Wir wiſſens ſchon; Er woll uns nur nicht länger quälen/
Mit Aufzug ünſers Tod's. Ach. Die Fürſtin/ bitt' ich/ leg'
Auf dieſen nicht die Schuld/ der ſolche Donnerſchläg'
Ihr kurtz entdecken ſol. Iſab. Wir wiſſens/ wer uns tödtet/
Wir wiſſens/ wer die Fauſt in unſerm Blutte röthet/
Wer Narb' und Wunden ſchlägt! Er/ ja/ wir wißens wol/
Iſt auſſer aller Schuld; nur ſorg' er/ wie man ſol
Durch was für Pein vergehn? Wir ſind der Noht gewohnet/
Dis uns nicht ſeltzam iſt/ und ſelten unſer ſchonet/
Ach. Der Fürſtin Wahn iſt falſch. Nein; Oßmann ſpricht: daß ſie
Noch heinte/ wo ſie wil/ ſambt den Gefangnen zieh'
Heim in ihr Vaterland. Er ſpricht ſie für gefänglich
Itzt loß/quit/franck und frey. Iſab. Er macht uns arggedencklich
Und furchtſamer als vor. Ach. Wahr iſts zwar; aber ach!
Ach! daß ich ſchweigen möcht! Iſ. Sein Schmertz lehrt: daß die Rach
Auf uns noch wilder haußt/ als Furcht und Argwohn meinte.
Ach. Ich ſchweige! dieſes Haupt iſt Urſach: daß ich weinte.
Iſab. Ach Gott! ach weh! ach weh! wo bin ich? wie iſt mir?
Ach! wie geſchicht mir? ach! ô daß der Bluthund dir
Den ernſten Spruch ertheilt uns nicht ihn aufzureiben!
O daß der Bluthund dir die Kling' ins Hertz zu treiben
Durch unſre Bruſt befohln! du ſolt'ſt ein werther Both'
Als mit der Freyheit ſeyn/ O Freyheit! der der Todt
Noch gar verzuckert iſt! Auf! heiſt mich auch erbleichen!
Auf laſt mich auch den Strang/ ſein bluttig Beil erreichen!
Uns dient die Freiheit nicht! O höchſt beſchimpftes Haupt/
Von dieſes Panthers Klau! daß dich des Schmucks beraubt
Des Anſeh'ns freyer Stirn! des freundlichen Geſichtes
Mit untermengtem Ernſt! des langſamen Gewichtes
Des ſtoltzen Augen-Trons! O werthes Haupt! dem vor
An Zierrath wenig gleich/ eh' es den Leib verlohr;
Itzt nichts an Scheußligkeit! Läſt er zum Liebes-Zeichen

Für

Für die Verdienſte dich alſo der Liebſten reichen?
Heißt diß mit dem gekörnt/ was Wolthat und was Ruhm
Und Heldenmuth verdient/ ſolch eine Tugend-Blum?
Iſt diß der Abſchieds-Danck/ die ſchöne Morgen-Gabe
Du Hund! du Blutthund du! ſchick uns nur bald zu Grabe
Du grauſamer Tyrann! plag' uns nur länger nicht/
Du Blutt begierger Löw! wir wiſſens was dich ſticht;
Du Schlangen-Zucht! du Wurm! wir kennen deine Tücke;
Du Drach' und Tieger-Thier! du hohlſt uns doch zurücke
Auf deine Folterbanck! Ach. Sie gebe ſich zur Ruh!
Und minder' ihr groß Leid; Sonſt trau ſie mir es zu:
Der Kayſer hat den Mord erbärmlich ſelbſt beräuet/
Und dem der ihn vollbracht / den Untergang gedräuet/
Bey ſeines Kopfs Verluſt. Ja! wo ſie ſich wil kühln
Am Mörder / ſol ſie bald mit Ruſthans Kopffe ſpieln?
Auch wil ich Bürge ſeyn: daß ſie vors Kayſers Blitzen
Nicht mehr ſich fürchten darf. Iſab. Was können uns doch ſchützen
Die Bürgen? Dein und ihr/ und unſer aller Blutt/
Iſt den Tyrannen nicht ſo viel/ als Schaum und Flutt.
Armſel'gſte Iſabell! wünſchſtu dir auch zu leben?
Wünſchſtu dir auch den Fuß auß der Türckey zu heben?
Wünſchſtu/ nach dem mein Hertz/ mein halbes Leben hin/
Armſel'gſte Iſabell! armſeel'ge! wegzuziehn?
Nein/ nein! Laß es nur auch/ laß es den Blutthund wiſſen:
Daß wir auch dar / wo er/ wolln unſer Blutt vergieſſen;
Daß wirs verkauffen wolln / dafern ihm auch vielleicht
Mit unſerm Blutt gedient/ und's ihm zu Nutzen reicht.
Doch ach! was ſinnen wir? ja! laſt uns immer ſcheiden;
Ja / laſt uns immer ja/ dis Hencker-Mord-Hauß meiden;
Weil hier nur Nattern-Zucht und Drachen wohnhafft ſind.
Diß Mordhauß iſt nicht werth: daß man ſein Grab hier findt.
Auf! laſt uns weit von hier! laß Schiff und Seegel fliegen!
Zieht Port und Ancker auf! laſt alles ſtehn und liegen!
Daß in Sud / Weſt und Nord dis Haupt ausſprechen kan/
Was der verdammte Türck für greulich Ding gethan.
Sonſt wünſch' ich: daß ſein Aſch' in lichte Flamm entglimme/
In der Stambuldens Burg und ihr Tyranne ſchwimme!
Daß aus des Ibrahms Blutt' ein Rächer wachſ' herfür /
Durch den des Boſphors Fürſt ſo Kron' / als Grimm verlier.

D. C.
v. Lohenſtein
Erleuchtete
Hoffmann.

Der Erleuchtete Hoffmann/ Aus dem Frantzöſiſchen Auf Verlangen einer Erlauchten Perſon überſetzt.

Betrüglich-falſcher Tand der ſchnöden Eitelkeiten/
Der du die Seelen pfleg'ſt gefährlich zu verleiten/
Des Alters beſten Kern auf ſchlimme Wege lenck'ſt/
Des Hofes Dienſtbarkeit/ die du uns Thränen ſchenck'ſt/
Für Perlen; Zeit und Gut in Rauch und Wind kanſt kehren;
Fahr immer hin und weg; Denn dieſe bittre Zähren
Gebiehrt dein falſches Gut. Ich trauer' um die Zeit/
Die ich bey dir verſpielt. Ihr/ die ihr Fürſten ſeyd/
Die Ihr euch kniende wie Götter laſt bedienen/
Denckt: Daß/ was ie an euch als Diamant geſchienen/

Nur ſey betrüglich Glaß/ ihr aber/ ſo wie wir/
Nur Erde/ Staub und Koth; Daß wider Wil-len Ihr/
Wanns Stunden-Glas rinnt aus/ mit eurem Schatz und Throne/
Mit eurer Größ' und Pracht und eurer Königs-Krone
Müſt in den Sarch verfalln; Daß eurer Hoheit Schein
Nach wenig Tagen wird nur Staub und Aſche ſeyn.
Die Würd' iſt ein Geſpenſt'/ ein Traum/ der eh verſchwindet/
Eh uns die Morgenröth ihr Roſen-Licht anzündet;
Des Alters Schmuck verblüht/ die ſchönen Jahre fliehn;
Von gröſten Dingen bleibt uns Aſche zum Ge-wien/
Ein Sonnenheller Strahl verleſcht fürs Todes-Schatten/
Die Lippen/ die mehr Röth' als Roſ' und Schar-lach hatten/
Erblaſſen/ die Gewalt verfällt in Ohnmacht hin/
So Thron als Infel bricht. Der Fürſten wan-ckelnd Sinn/
Das Glücke/ das uns treugt/ wenn es uns Flam-men ſtreichet/
Macht mit uns/ was es wil. Ein Haus/ das Ne-rons gleichet/
Das keinen Zeug als Gold/ und Mentors Bau-Kunſt hat/
Wird unſre Grufft/ wir Aſch; Und unſer Le-bens-Drat

Dient

Dient uns zum Fadenne den Weg ins Grab zu finden;
Weil unſre Tage doch in eine Nacht verſchwinden.
Der Grund-Stein groſſer Herrn/ für denen alle Welt
Erzittert/ und den man für unzerbrechlich hält/
Beſteht auf Triebſand nur/ iſt flücht'ger als die Wellen.
Ja alles zu zerſchelln und in den Grund zu fällen/
Iſt ein ſchlecht Wind genung/ es darff des Donners nicht.
Der Menſch iſt nichts/ nur GOtt ein unauslöſchlich Licht.
Was ſeinen Anfang hat/ muß auch ſein Ende finden;
Der Tod läſt keinen ſich Ihm aus den Händen winden/
Er bricht ſo Biſchoffs-Stäb als Scepter morſch entzwey/
Entblöſſt das Haupt des Schmucks/ ſchlingt um die Armen Bley;
Läſt Könige ſo bald als einen Knecht erkalten;
So/ daß man den/ den wir ietzt für ein Wunder halten/
Mit Ach bejammern muß; Und der mit groſſem Preiß
Ein mächtig Käyſerthum gleich zu beherrſchen weiß/

Der ſich verewiget durch tauſend Helden-Thaten/
Muß/ eh man ſich dreht um/ ins kalte Grab gerathen.
Das Haupt mit ſammt der Hand/ die Meiſter iſt der Welt/
Die Krieg durch Sieg/ die Ruh durch das Geſetz' erhält;
Wird/ ach verkehrtes Spiel! ein Opffer ſchlechter Erden/
Der Würmer ſüſſe Koſt/ des Todes Beute werden;
Und ein gelehrtes Blat wird der Vergeſſenheit
Kaum ſein Gedächtniß ſtehln. Der Brunn der Ewigkeit/
GOtt/ aller Fürſten Fürſt/ iſt einig werth zu achten:
Daß wir Ihm wiedemen all unſer Thun und Trachten;
Das Hertz und alles ſonſt gehört ihm eigen zu;
Was du gibſt anderwerts hinweg/ das ſtieleſt du.
Diß iſt der groſſe Fürſt/ den man demüthig ehren/
Den man muß Tag und Nacht anbeten/ lieben/ hören;
Zwar gön̄t man Königen der Unterthanen Pflicht/
Man wehrt das Merckmahl euch verbund'ner Treue nicht/
Wenn aber ihr dem dient/ müſt ihr die Hand anbeten/
Die Kron' und Fürſten ſtürtzt/ und auch hie kan zertreten/

Die mit dem Donner ſpielt/ die Reich und Zepter ſchenckt/
Die aller Fürſten Seel; Ihr Glück und Herrſchen lenckt;
Der groſſe Käyſer hat zu ſchlechten Unterthanen/
Die allem ihrem Thun muß Fahrt und Wege bahnen/
Die aller Fürſten Macht/ wie ſeiner Vorſicht Schluß
Hochheilig es erkennt / zur Richtſchnur dienen muß;
Wer dieſes Königes ſein Schoos-Kind nun wil werden/
Darff Unſchuld in der Seel' und Demuth in Geberden;
Wer mächtig und beliebt an ſeinem Hofe ſeyn/
Wer in geringer Zeit gar einen heil'gen Stein
Des Glücks und ſeiner Gunſt wil hier ins Bret einſchieben/
Muß nach gemeiner Art nicht dieſen Liebſten lieben;
Der ein wohlthätig GOtt/ ein milder König iſt.
Wer weiß nicht/ was für Quaal/ was uns für Kummer friſt
Bey andern Königen/ um die geringen Scherben
Gantz ungewiſſen Guts mühſelig zu erwerben/
Das tauſend Feind' erweckt und hundert Neider ſchafft/
Und doch den Ehren-Durſt zu ſtill'n hat keine Krafft?

GOtt aber ſchenckt ſich ſelbſt uns und auch alles Gutte/
Ja ſonder alles Maaß; Er tränckt mit ſeinem Blutte/
Er ſpeiſt mit ſeinem Leib'/ er giebet/ was uns fehlt/
Aus ſeinen Schätzen her. Auch iſt er nicht gewehlt/
Weil er die gantze Welt betheilt mit ſeinen Gaben/
Die unerſchöpflich ſind/ weil ſie zum Brunnen haben
GOtt/ der je mehr Er gibt/ je mehr er geben wil/
Und immer reicher wird. So laſt ihr/ derer Ziel
Nur iſt die tumme Welt/ euch doch zurechte leiten;
Nehmt wahr des Teufels Liſt und die Betrügligkeiten
Des Hofes und der Welt; Lehrt: Das das Leben ſey/
Was weniger/ als Dunſt. Kommt/ findet euch herbey/
Drängt euch an deſſen Hof/ der/ wenn ihr Ihn nur kennet/
Wenn ihr nur gegen Ihm im Glauben eyfrig brennet/
Der/ wenn ihr werdet Ihm Seel' und Gedancken weyhn/
Und wiſſen: Daß man geht durch Ihn in Himmel ein.

Von ſeiner Gnade lebt; Euch wird ein Licht anzünden/
Die Blindheit abzuthun/ und euer Heyl zu finden.
Es wird auf euer Haupt nichts als nur Segen ſchnei'n/
Ihr werdet unbeſorgt für den Gewittern ſeyn/
Durch die bey Hofe man offt ſtillen Schiffbruch leidet/
Wenn uns ein Augenblick all unſern Nutz abſchneidet/
Den vieler Nächte Sorg' und mancher Jahre Schweiß
Den armen Höflingen kaum zu verdienen weiß.
Ein GOtt gewiedmet Tag iſt Jahren vorzuziehen/
Die ihr am ſtoltzen Hof' euch zu verliehrn müßt mühen/
Ein nur unzeitig Wort/ ein ungenädig Blick
Gebiehrt euch tauſend Ach/ verſpielet euer Glück.
Wenn ihr vom Fürſten wolt was mäßiges erbitten/
Müſt ihr vor tauſendmahl für Ihm den Wunſch ausſchütten/
Ein Schoos-Kind beten an; Ihm theuer kauffen ab/
Was eure Thorheit euch zu betteln Anlaß gab.
So machts nicht GOtt mit uns/ dem wir zu dienen haben/
Wir bitten/ und Er gibt uns täglich ſeine Gaben/

Er neiget unſerm Wunſch' ein ſtets-geneigtes Ohr/
Er macht uns alle reich/ kom̃t unſer Noth zuvor/
Sein Wohlthun überwigt der Sterblichen Begehren;
Er ſorgt für unſer Haar/ und trocknet unſre Zähren.
Kein Unglück/ kein Verluſt iſt hier zu fürchten nicht/
Als daß ſein Gnaden-Oel uns Armen nicht gebricht.
Die gröſte Sorg' iſt hier für ein demüthig Leben;
Und ihm als Siegenden ſich überwunden geben/
Der alles über uns vermag/ was ihm fällt ein/
Verlangt von uns nichts mehr/ als nur geliebt zu ſeyn.
Sein Joch iſt ſanfft/ und ſein Geſetze nichts als Lieben/
Das Er ſo Fürſten hat als Hirten vorgeſchrieben.
So Zwerg als Rieſen ſind ihm auch nur einerley/
Und Er legt einen Lohn ſo Klein- als Groſſen bey.
Vor ihm ſind Könige und Götter auf der Erden
Nicht groß/ die nicht vor ihm klein und geringe werden.
Ein Held/der nicht ſein Knecht/ ſein Sclave nicht ſeyn kan/
Iſt weniger/ als nichts. Wer Ihn nicht betet an/
Sich Ihm nicht unterwirfft/ muß als ſein Feind vergehen.
Hingegen die bey Ihm in Hold und Gnade ſtehen/

Ein armer Handwercks-Mann/ ein Schäfer/ der Ihm ſchickt
Andächt'ge Seufftzer zu/ ſind zehnmal mehr beglückt/
Viel gröſſer/ auch mehr reich/ als die berühmſten Helden
Und Groſſen dieſer Welt. Wie ſelig ſind zu melden/
Die einſt der Uberlaſt des Herrſchens müde ſind/
Die Scepter werffen weg; Daß ſie ein Liebes-Kind
Bey GOtt im Himmel ſeyn; Die ſchnöde Luſt beſiegen/
Der Erden Koth verſchmähn/ und einen Eckel kriegen
Für dem/ was irrdiſch reucht/ die wider Fleiſch und Blut
Unſchuld'ge Kriege führn. Denn GOtt meynts ſo ſehr gut
Mit uns/ wenn wir behertzt mit Demuth uns erzeigen/
Daß er die Niedrigſten heiſt an den Gipffel ſteigen/
Und die nicht groß wolln ſeyn/ zu groſſen Heil'gen ſtellt/
Ja ſie unſterblich macht/ weil Himmel/ Erd und Welt
Muß ihr Gedächtniß ehrn. Ach! welchen Wucher träget
Uns ſolch Verluſt nicht ein/ der uns den Himmel leget

Für

Für wenig Erde bey/ für kurtzes Hertzenleid/
Im Himmel ewig uns erquicket und erfreut;
Für wenig ſchnöde Luſt/ die doch's Gewiſſen kräncket/
Der wir uns hier entziehn/ des Himmels Wolluſt ſchencket!
O du verführte Welt! Du irrend-tummes Vieh/
Das ſonder Hirten rennt auf Wegen/ welche nie
Sind ohne viel Gefahr! Das durch ſein üppig Leben
Sich ſelbſt in Abgrund ſtürtzt/ wird dich nicht einſt umgeben
Die Furcht der Höllen-Angſt? Wird die ſtets-friſche Glut/
Die ſtets am Leibe nagt/ und weh der Seelen thut/
Wird's Marck von allem: ach! GOtt nimmermehr zu ſchauen;
Das in ſo finſterm Loch unleidlich ſchwere Grauen/
Der Teufel/ der Geſtanck die täglich neue Pein/
Nicht einmal deiner Seel' ein reger Wecker ſeyn?
Wenn aber alles diß nicht euer Hertze rühret/
So duldet doch: Daß GOtt gewinnt und ihr verliehret;
Und widerſetzet euch nicht ſeinem Gnaden-Trieb'
Räumt GOtt ein euer Hertz/ indem der Seelen-Dieb

Der heuchelnde Tyrann/ der Satan/ hat ſo lange
Sein Reich und Thron gehabt: Daß GOttes Reich anfange/
Ja euch/ und er den Kopff dem Teufel ſtoß' entzwey/
Daß JEſus nur allein bey euch ein Herrſcher ſey.
Denn dieſes HErrn Gebot des Königs unſrer Hertzen
Iſt tauſendmahl ſo ſüß/ gebiehrt nicht ſo viel Schmertzen/
Als des Geſetzes Wuſt/ das uns die Sünd aufflegt/
Und uns die Welt ſchreibt vor; Weil es den Leib nicht ſchlägt/
Auch nicht den Geiſt verwirrt/ ja vielmehr Luſt erwecket/
Wenn man nach GOttes Heiſch Ihm ſein gantz Ziel ausſtecket;
Der Heilig/ hoch und werth/ der den gelücklich macht/
Der ſich darein verliebt/ ihn würcklich nimmt in acht.
Die Welt hingegen hat viel hundert falſche Lehren/
Tyranniſche Geſetz und einen Zwang der Ehren/
Der Blick und Tritten ſchier legt einen Kapzaum an/
Daß man dem heucheln muß/ dem man nicht hold ſeyn kan/

Dem/ der uns unterdrückt/ aus Noth muß Pflicht verſprechen;
Für Tugend ſtreichen aus die ſchändlichſten Gebrechen/
Sich für vergnügt ſtellt an/ wenn man iſt unvergnügt;
Danckſagen für ein Ding/ das man noch nie hat kriegt
Und was man hat verſpielt/ noch für gewonnen achten/
Ja endlich ſich in ſich ſo zu vermummen trachten:
Daß zwiſchen Mund und Hertz/ an ſtatt der Redligkeit
Sey ein verdammter Zwiſt und ein unendlich Streit.
O unerträglich Joch! O ſchlimmſte Sclavereyen/
Wovon ſich ſoll ein Chriſt/ ein edel Hertz befreyen!
Da jede Regung uns ein falſcher König iſt/
Da tauſendfach Geſetz' und vieler Herren Liſt/
Betrug/ Zwang/ Grauſamkeit/ uns martert und betrübet;
An unſers Heylands ſtatt/ der ſein bloß Beyſpiel giebet
Zur Richtſchnur unſers Thuns. Der Weg iſt zwar bequem
Zum Laſtern/ breit/ gebähnt/ doch nicht ſo angenehm/
Als der zur Tugend führt. Denn wie die Traurigkeiten
Die Seelen voller Schuld beängſten nnd beſtreiten;

So

So iſt die Freud und Ruh der Unſchuld Eigenſchafft/
Ein Böſer ſchöpffet nie Ergetzlichkeit und Krafft
Aus ſeiner ſchnöden Luſt. Die Frommen aber kriegen/
Wenn ſie gleich Buſſe thun/ aus Thränen auch Vergnügen.
Ihr Antlitz bildet ſtets den heitern Himmel für.
Sie trübt kein Nebel nicht/ kein Läſtern ſchadet ihr.
Sie weiß Beleidigung mit Wolthat zu vergelten;
Zu küſſen/ die ſie ſchmähn; Zu ſegnen/ die ſie ſchelten.
Ihr ſey Wohl oder Weh/ ſo gilt's ihr beydes gleich.
Sie findet ſich vergnügt/ wenn ſie die Kranckheit bleich/
Der Schmertz ſchon krafftloß macht. Denn der/ der GOtt nur liebet/
Fragt nichts nach Gut und Blut/ wenn Er ſich des begiebet/
Und dieſer Eitelkeit ſagt ewig gute Nacht.
Sein Wohlſtand/ ſeine Luſt/ ſein Leben/ ſeine Pracht/
Iſt nur der Laſter Haß/ und reiner Tugend Liebe.
Er ſorgt nur/ wie er ſich GOtt gleich zu werden übe/
Der durch den Creutzes-Tod uns Lehr und Beyſpiel gibt:
Daß man diß/ was uns quält/ beleidigt und betrübt/

Ja tödtet/ lieben ſoll; Und aus den Bitterkeiten
Des Böſen/ eine Luſt und Labſal muß bereiten/
Des Creutzes heilig Baum mit Thränen angenetzt/
Hat tauſend Erndten uns von Blumen beygeſetzt.
Das Creutz erreget zwar in böſen Seelen Schmertzen;
Doch iſts ein Liebes-Quell der GOtt vertrauten Hertzen/
Der durch ſo köſtlich Blut betheilte Baum iſt reich
Von Früchten/ denen ſonſt iſt keine Baum-Frucht gleich.
Sie übertrifft Altar/ iſt über alle Throne/
Die Fürſten thürmen ſie ſelbſt über ihre Krone.
Sie ſchleuſt ein wahrer Chriſt ins Hertzens Mittel ein/
Wodurch er täglich kan des Teufels Siegs-Herr ſeyn/
Sich ſelber und die Welt großmüthig überwinden/
Und durch diß heil'ge Holtz ſo Sieg als Ehre finden.
O heil'ger Creutzes-Baum/ woran/ O Heyland/ du
Vergiengſt/ was ſchöpffen nicht für Troſt und ſüſſe Ruh
Die Chriſten/ die ihr Thun einrichten nach euch beyden.
O Seele meiner Seel'/ und meines Hertzens Freuden/

Mein

Mein GOtt/ der du in mir ſo ſüſſe Glut anſteckſt/
O heil'ger Leib des HERRN/ der du ſo köſtlich ſchmeckſt/
O göttlich Himmel-Brod/ der du uns Menſchen ſpeiſeſt/
Dein Wohlthun/ deine Hold/ die du an uns beweiſeſt/
Dein mildes Vater-Hertz/ verkleinert meine Macht/
Daß dir kein würdig Danck und Opffer wird gebracht.
Ich fühle deine Güt an ſtatt verdienter Schärffen;
Man ſolte mich im Staub zernichten und verwerffen;
Der Donner ſolte mich zerſchmettern und verzehrn/
Weil meine Sünden ſelbſt ins Abgrunds Schlund begehrn.
Weil ich die Teufel ſelbſt ins Hertzens Wohnſtatt lade/
Und GOtt beleidige/ doch thut mir GOTT die Gnade:
Daß er mein Hertz zerknirſcht: In ſelbten kehret ein.
Ich hatt es ihm geraubt; Denn es war vor ſchon ſein;
Er iſt ſein Bräutigam/ ſein Herr/ ſein Fürſt/ ſein Leben/
Er hat ſein Adern-Oel/ ſein Blut/ dafür gegeben/

Es koſtet Jhn den Tod/ viel Quaal und blut'gen Schweiß/
Er hat es eingelöſt um ſo ſehr koſtbarn Preiß.
Jch hab es ihm geſtohln / doch hohlt Er's immer wieder/
O HErr/ ich war verlohrn/ ich ſanck zur Hölle nieder/
Weil mein verblendet Wahn nur Laſtern war geweyht/
An ſtatt zu lieben dich/ liebt ich die Eitelkeit.
Allein die Ubermaß des göttlichen Erbarmen
Weiß nichts von Straff und Zorn/ und nimmt mich ärmſten Armen/
Den Hof- und WeltLuſt nie nicht nüchtern werden ließ;
Den Miſſethat und Höll in äuſſerſt Elend ſtieß/
Noch zu Genaden an. Wie blind hab ich gelebet!
Jch habe ſchnöder Luſt/ die Rauch iſt/ angeklebet;
Die Ewigkeit verſchertzt/ geſchlagen in den Wind
GOtt/ deſſen Gaben doch nur wahre Güter ſind.
So weint ihr Augen nun/ erſaufft in euren Zehren!
Und überwindet euch mit eigenen Gewehren!
Jhr falſchen Führer habt verblendet mich allein/
So offt ich euch gefolgt/ ſanck ich in Abgrund ein.
Mein Seelen Heil hab ich mit euch ſtets feil getragen.
Ach läſt die Schande ſich genüglich wohl beklagen:
Daß mir Geſchöpffe nur der Schöpffer nicht gefällt!
Betrüglich/ arger Hof! O falſche Heuchel Welt!

Jch

Ich habe ja nun einſt mein ſchielendes Geſichte
Der Blindheit überzeugt/ mit einem reinem Lichte
Zur Wiſſenſchafft gebracht: Daß alles nur iſt Staub/
Rauch/ Eitelkeit/ ja nichts; Der Zeit und Winde Raub.
GOtt iſt mein einig gut/ und auſſer ſeiner Güte
Iſt nichts nicht gut noch ſchön. Die koſtbarn Biſchoffs-Hüte/
Die Königs Kräntze ſind für ſich ſelbſt eitle Pracht.
Wer gleich im Purpur ſteht/ der gantzen Erde Macht
Beherrſchet/ iſt ein Wurm nur gegen GOtt zu ſchätzen.
Und/ wo er ſich nicht müht in GOttes Huld zu ſetzen/
So fährt er ſterbende von Thron in Brand und Pein/
In die der Teufel ſperrt die Ubelthäter ein.
Der Tod macht auf einmal/ was irrdiſch iſt/ zunichte/
Das Hertz iſt ſonder Geiſt/ die Augen ohne Lichte;
Was hilfft die Uppigen die Wolluſt; Gold und Geld
Die Reichen; Könige die Kronen/ und der Welt
Bezwinger ihrer Macht? Diß alles kan kein Leben
Noch wider Tod und Wurm den ſchlechtſten Schirm abgeben/
So Wurm als Fäule nimmt in Gräbern nicht in acht/
Ob jener ſich an Fürſt- und dieß an Edle macht;

Ja die durch Zärtligkeit ſich hier wollüſtig mäſten/
Die ſchmecken in der Grufft der Made ſchier am beſten;
So bald man uns entſeelt/ in Särge ſetzet bey/
Verfault der gantze Leib. Die Aſch iſt einerley;
Die Seelen aber ſind entſchieden weit von ſammen.
Denn der Gottloſe ſeufftzt unendlich in den Flammen/
Er brennt in Eiß und Band/ und niemand macht ihn loß.
Die Frommen aber ruhn in einer Freuden Schoß
Bekräntzt mit Ehr und Sieg/ nachdem ſie überwunden.
O blind und ſchrecklich Wahn! Daß ie ein Chriſt zu finden/
Der ſeine Waffen zückt auf ſeiner Eltern Bruſt
Um ſein Verderb ſich müht / verliebt in falſche Luſt;
Es nicht gewahre wird/ wenn er zur Hölle rennet/
Den Leib vergnügt/ und nicht das Heyl der Seele kennet;
Die Seligkeit verſchmäht; In ew'ger Flamme glüht/
Von Teufels Klauen ſich umfeſſelt lieber ſieht;
Als daß in GOttes Gnad und Vater-Haud umarmen/
Der ſie ſtets breitet aus ſich unſer zu erbarmen;
Der täglich auf uns ſchaut ſein unausſprechlich Gut/
Der für die Schuldigen geſtorben und ſein Blut

Ver-

Verſpritzt/ daß ſie den Ruhm der Kinder GOttes haben;
Der auf der Schädelſtätt' erblichen und begraben/
Der durch ſein Blut uns hatt ein Heylſam Oel entdeckt/
Das die Verwundten heylt/ die Todten aufferweckt/
Der unſern Leib zerquetſcht/ die Seele zu vergnügen.
O HErr/ hier ſiehſt du mich Fuß-fällig vor dir liegen/
Bewegt von Thrän und Weh; Dir danck ichs: Daß du haſt
Mein dir auffrühriſch Hertz in deine Hold gefaſt/
Durch deinen Lieb reitz es gewonnen und beweget:
Daß es itzt gegen dich inbrünſt'ge Liebe heget;
Daß ich denſelben Tag/ an dem die fromme Welt
Dem werthſten Bräutiam ſein Leich-Begängnis hält;
Durch dich der Sünden bin glücklich abgeſtorben;
Daß ich nicht in der Welt am Hofe bin verdorben.
Für dieſe Gnad und Hold heiſcht meine Pflicht von mir;
Daß weil du biſt für mich geſtorben/ ich auch dir
Nicht minder ſterb' als leb'. Ach! Könt ich alle Hertzen/
Die dir ſich zünden an/ zu wahren Andachts-Kertzen/

Ja/ die auch/ die dir ſind für keine Wohlthat gut/
Zerſchmeltzen in ein Hertz; So wolt' ich deine Glut/
Die nichts gemeines hatt/ O JEſu ſtets entzünden;
Kein ander Liebes-Brand wird irgendswo zufinden/
Als nur die Andacht/ ſeyn. Die Seelen insgeſammt
Die ſolten ein Altar/ wo nur dein Weyrauch flammt/
Auf dem nun gegen dich die Seufftzer klimmen/ werden.
Es würd'/ O Heyland/ ſich der gantze Kreyß der Erden
In deine Kirche kehrn; Der neuen Chriſten Schaar/
Beſeelt von einer Lieb'/ ein Feuer/ ein Altar/
Ein Hertz/ ein Geiſt/ ein Leib/ und du ihr Haupt abgeben.
Könt' ich der Adern Blut dir opffern und mein Leben/
Durch übernommen Ach der ſteten Höllen-Pein
Die Sünden tilgen aus/ die ie begangen ſeyn/
Wie ſelig wolt' ich mich und meinen Glückſtern achten;
Und/ um nur einen Tod andächtig zubetrachten/

Den keine Köſtligkeit nicht ſattſam ſchätzen kan/
Den Engel/ Himmel/ Menſch/ mit Zittern betet an/
Vieltauſend Tod' ausſtehn. Diß iſt dein bitter Sterben.
Wie ſtürb ich ſo beglückt! Wie hofft ich ſo vergnügt!
Mein Elend habe nun ſein Ziel und Ende kriegt!

Arie
Auf des Käyſerlichen Printzen LEOPOLDS Geburts-Feſt/

Anno 1682.

Thu ja ſein Recht/ O Breßlau/ dieſem Feſte/
Schlag Sorge dir und Kummer aus dem Sinn/
Und ſtreich den Schlaff dir aus den Augen hin.
Denn Oeſterreich mehrt ſeines Stammes Aeſte.
Es heckt die Adlerin den zweyten Adler aus.

Schaut/ wie der Neid ſich grämet und verzehret/
Bey Oeſterreichs gewohnter Fruchtbarkeit/
Denn wie ſoll diß nicht Meiſter ſeyn der Zeit/
Das mit der Sonn auf einem Wagen fähret.
Die/ wie ſie niemals nicht aus ihrem Zirckel weicht/
Den Ländern Oeſterreichs auch nie ihr Licht entzeucht.

Der

Der Himmel kan den Baum verdorr'n nicht laſ-
ſen/
Der an ihm ſelbſt mit güldnen Ketten hengt.
Und in zwey Welten ſeinen Schatten ſenckt.
Den ſo viel Meer'/ und tauſend Flüß' umfaſſen.
Wie ſolte dieſer Stamm auf Erden gehen ein?
Dem ein neu Erden-Kreiß gebohren muſte ſeyn?

Diß Hauß iſt reich von tauſend Lorbeer-Zweigen.
So kan kein Blitz den treffen/ den es deckt/
Und weil es nur der Feinde Blut befleckt;
So pflegt es Bürgern Friede zuzuneigen.
Wie **Leopold** itzt herrſcht/ wird herrſchen ſein gantz
Hauß;
Denn Adler hecken ja nur wieder Adler aus.

Sind Fürſten nun der Völcker Glückes-Sternen/
Hängt/ Schleſien/ von Oeſterreich dein Heyl.
So haſt du mehr an dieſem Glücke Theil/
Als jemand dich kan aus Geſtirnen lernen/
Drum fürchte keine Nacht/ kein Unglücke nicht/
So lang es Oeſterreich an Fürſten nicht gebricht.

So zünde nun/ O Breßlau/ Freuden-Flammen
Dem neuen Stern in deinem Hertzen an/
Und weil man ihm nichts beſſers opffern kan/
So miſche Wünſch' und Andachts-Oel zuſammen/
Daß dieſer **Leopold** werd' aller Deutſchen Schild/
Die Säule Schleſiens/ des Vatern Ebenbild.

Aus dem Marino.

Donna bella e crudele. p. 2.

WJe geht es/ Liebe/ zu: Daß mir zu meiner Pein/
So eine zarte Bruſt ein felſicht Hertz zerrütte?
Kan eine grimme Seel'/ ein Hölliſches Gemüthe/
In Himmliſcher Geſtalt verſteckt beherbergt ſeyn?
Ein Antlitz/ welches Grimm hegt unter Sonnenſchein/
Gleicht einer mit Geblühm umlaubten Tieger-Hütte/
Ein Hertz in glatter Haut/ entfernt von Hold und Güte/
Iſt Schlang und Roſen gleich/ die Roſ' und Dorn hüllt ein.

Kein Mutter-Menſch begreifft/ und niemand glaubet nicht:
Daß eine Todten-Larv' in Engel-Augen ſtecke/
Deß holdes Lachen Schmertz und Thrän' und Ach verdecke;
Mein Urtheil aber iſt; Wenn ein hold Angeſicht
In Foltern ſich verkehrt/ und grimme Thaten übet:
Daß es auch Furien im Paradieſe giebet.

* * * * * * * * *

Salbt JEſus unſer Haupt nicht ſelbſt mit Oel und Gütten?
Iſt er aus Gilead der edle Balſam nicht?
Sein Nahme läſſt ſich ja wie Salbe ſelbſt ausſchütten?
Wie? Daß denn dieſes Weib dis Narden-Glaß zerbricht?
Thau-Wolcken dörffen nicht mit Thau erfriſchet werden/
Der fremde Flecken tilgt/ darff nicht gereinigt ſeyn.
Jedoch es klebt an ihm die Häßligkeit der Erden/
Wenn er in Simons Hauß voll Ausſatz kehret ein.
Die ärmſte Sünderin/ an der die Sünden ſtincken/
An der der Geilheit Krebs/ der Hoffarth Ausſatz friſſt/
Die in der Boßheit Schlamm und Pfule wil verſincken/
An dem ihr ſchönſter Schmuck gebiſamt Unflat iſt/
Hat ihren Heyland vor beſchmiert mit ihren Flecken/
Eh/ als ſie auf ſein Haupt die Andachts-Salbe geuſt.
Was wird/ GOtt/ Heyland/ nun an mir den Koth bedecken/
Aus deſſen Hertze kaum ein tropffen Buſſe fleuſt?

Der ich kein Glas-voll Salb' aus guten Wercken
habe/
Indem des Glaubens Oel faſt täglich trocknet ein?
Indem das Fleiſch nur murrt/ wenn auch die minſte
Gabe (seyn.
Des Thränen-Waſſers wil dir/ GOtt/ geopffert
Den durch ererbte Schuld die Schlange ſo vergiftet;
Daß nichts als ſchnöde Luſt den Sitz im Hertzen
hat/
Mein Wollen iſt verdammt/ das nie was Guths ge-
ſtifftet/
Mein Leben eine Pfütz' unreiner Miſſethat.
Doch was bekümmerſt du dich/ Seele/ ſo vergebens?
Geuß Thränen auf ſein Grab/ haſt du nicht Salb
auffs Haupt.
Er ſelbſt iſt ja der Brunn/ der Waſſer hat des Lebens/
Das reich und ſelig macht den/ der an JESUM
glaubt;
Das Opffer; Deſſen Blut die gantze Welt beſpritzet/
Und macht/ daß unſer Staub raucht GOtt dem
Vater wohl/
Er iſt des Lebens Baum / von welchem Balſam
ſchwitzet/
Mit dem die Andachts-Gluth dem Höchſten räu-
chern ſoll.
Diß iſt mein Opffer-Werck/ diß rüche auch dir ſüſſe;
Nimm diß mein Thränen-Saltz für ſüſſe Narden
hin/
Die Braut ſalbt/ HErr/ dirs Haupt/ ich Magd dir
nur die Füſſe/
Vergnügt mich doch: Wenn ich ein Theil der Ferſe
bin. An

*** *** ***

An die Juden/
Welche JEſUM creutzigen.

JHr Juden/ fürchtet ihr nicht Blitz/nicht Donnerkeile?
Jſt euer Hertz aus Grim̃ verkehrt in Marmelſtein?
Erinnert ihr euch nicht der Wolck- und Feuer-Seule?
Schreibt ihr in weiches Wachs ſo GOttes Wohlthat ein?
Der euch die Waage wieß des Tages durch die Wüſten/
Des Nachts auch leuchtete durch einen Himmel-Strahl;
Den laſt ihr euch allhier/ verteufelte/ gelüſten/
Zu ſpannen unverſchämt an einen Laſter-Pfal;
Die Seule dieſer Welt an Seulen anzupflöcken/
An dem der Henckers-Knecht verruchte Buben ſtreicht?
Den/ der euch Kleider ſchafft/ höchſtſchimpflich zu entdecken;
Zerrt ihr den/ deſſen Arm von Oſt nach Weſten reicht?
Doch wie euch wird verdorrn die Krafft in Marck und Beinen/
Wenn dieſe Feuer-Seul/ auf die ihr ſo erboßt
Jtzt Peitſch und Eyfer ſchärfft/ euch wieder wird erſcheinen/
So ſchöpffen Glaubige ſchon dieſen groſſen Troſt:

Daß

Daß dieſe blut'ge Seul am Tage des Gerichtes
Ihr Leit-Stern werde ſeyn ins ew'ge Canaan.
Euch aber / blindes Volck / ein Blendwerck des Geſichtes;
Weil Pharao ſo viel nicht hat / als ihr / gethan.
Rom und Egypten mag mit Sieges-Seulen prangen/
Auf dieſer Seule ruht mehr Sieg und Herrligkeit.
Der Todt liegt hier gefällt/ der Satanas gefangen/
Der Abgrund kan kein Heer mehr ſchicken in den Streit.
Der Himmel-Hercules ſteckt hier ein Ziel den Siegen/
Nun er die Höll' erſtürmt / den Drachen umgebracht.
Am Fuſſe ſtehen wir/ die Feind in Feſſeln liegen/
Beſtrickt mit Ach und Weh/ umwölckt mit Furcht und Noth/
Den Gipffel aber kräntzt des Himmels Ehren Krone/
Für welcher Schimmer wird Geſtirn' und Sonne bleich/
Die dem Erwählten iſt beſtimmt zum Gnaden Lohne;
Durch dieſe Pfoſte geht man in das Himmelreich.
Cair mag ſeine Säuln und ſeine Weisheit rühmen/
Die man aus ihrer Schrifft und Bildern nehmen wil.
Die Säule iſt beſpritzt von JEſus blut'gen Striemen/
Iſt ein geheimer Buch / hat ein viel ferner Ziel;

Aus

Aus ihren Ziffern kan man GOttes Weisheit leſen/
Aus ihren Feuer-Strahln des Heylands Liebe fühln;
Wer dieſe leget aus/ ihm eignet/ iſt geneſen/
Darff nicht im Zweifel ſtehn/mit dunckeln Rätzeln ſpiel'n.
Laſſt Rhodis ſprechen groß/ mit ſeinen ErtztCaloſſen/
Daß er der Sone Bild / der Mund des Hafens war.
Der Sonnen Sonne Blut iſt ſelbſt hierauf gefloſſen/
Die Seul iſt GOtt geweiht zu einem SühnAltar/
Zum Pharos unſers Heils / zum HimmelsPort gediegen;
Wer an den Lebens-Fels den Hoffnungs-Ancker hängt/
Die Glaubens-Segel läſt nach dieſem Ufer fliegen/
Dem wird kein LebensSchiff durch keinen Sturm verſenckt.
O Quelle meines Heils! Erlöſer! Fels des Lebens!
Ich gantz zerguetſchtes Rohr / ich lehne mich an dich;
Es lockt die Welt um ſonſt/ das Fleiſch reitzt mich vergebens/
Auf ihr Egyptiſch Rohr zu ſtemmen ferner mich.
Wer fremde Klippen ſucht / muß ewig Schiffbruch leiden/
Nach Sodom ſich ſieht um/ wird ein Saltz-harter Stein.
Die an Abgött'ſchen Seuln Gemüth und Augen weiden/
Solln/ wie ihr gülden Kalb/ geäſchert werden ein.

Nebu-

Nebucadnezars Bild/ das Vorbild irrdſcher Reiche/
Hat zwar ein gůlden Haupt/ doch Fůſſe nur aus Thon/
Das GOTTES ſtarcker Arm zermalmt mit einem Streiche/
So ſchwach ſteht/ der ſich ſtůtzt auf Zepter/ Reich und Thron.
Doch unſer Seele Såul/ und Fels ſteht unbeweget:
Daß ſelbſt der Hoͤllen Pfort an ihm nichts ſchaffen kan.
Wer ſeinen Ancker nun auf dieſen Grund-Stein leget/
Dem hat kein Blitz der Lufft / kein Sturm der Welt was an.

* * * * * * * * *

SO bald nach der Geburt der Menſch den Tag anblicket/
Eroͤffnet er ſo bald die bloͤden Augen nicht/
Der Sonn'/ als Thrån- und Angſt/ die ſeine Seel anficht/
Wird/ wenn er kaum gebohrn/ in Windeln eingeſtricket.
Wenn auch die Mutter-Milch nicht mehr ein Kind erquicket/
Fůhlt er: Daß man auf ihn ſtets ſcharffe Ruthen flicht/
Die reiffen Jahre kroͤnt mehr Finſternis als Licht;
Wenn Glůck und Lieb ihn bald erfriſchet/ bald erdrůcket.
Ach!

Ach! Was empfindet er denn in dem ſpäten Leben/
Für Arbeit/Sterbens-Noth/wenn ſeinen ſchwachen Fuß/
Und ſeinen krummen Leib ein Stecken ſtützen muß!
Und endlich kan ein Stein ſein gantz Geräth umgeben/
So Urtheil' ich mit Fug nun ſeufftzend und voll Leid:
Zum Sarge von der Wieg iſt's eines Schrittes weit.

pag. 169. p. 2.

Memento homo, quia Cinis es.

SChaut; Wie der Pfau früh ſein von Perl und Edelſtein
Geſticktes Halsband hoch empor und Sternwerts recket;
Wie er/ weil ſeinem Schweiff ſo Stern als Blume decket/
Ein kleiner Himmel ſcheint/ ein ſchön Aprill zu ſeyn.
Wenn aber gegen ihm bey halben Sonnenſchein/
Die Iris in der Lufft den ſtoltzen Bogen ſtrecket/
Und er die Füſſe ſieht von Unflat ſeyn beflecket.
Kehrt ſich die Pracht in Schimpff/ wenn er ſein Rad hüll't ein.

So iſt mein halbes Theil auch Aſche/ Rauch/ und Wind/
Aus dem nur Seufftzen ſteigt und bitters Weinen rinnt/
Und meine Hoffarth muß die Flügel fallen laſſen.
Der Schmertz verwirret mich / wenn mein Gemüth empfindt/
Daß unſer Hochmuth ſich laß' in ein Bildniß faſſen/
An dem dis Haupt aus Gold'/ aus Schlamm die Füſſe ſind.

Ephrahim quaſi avis avolavit.

DEr Fluß kehrt zu dem Quell/ die Fluth zum Urſprung wieder/ (Magnet/
Der Strich zum Mittelpunct/ zum Nordſtern der
So wird die müde Seel' auch auf zu GOtt erhöht/
Kan wie ſie her kam/ ſich zur Ruhe laſſen nieder/
Fleucht zur Erbarmungs-Hand/ von der ihr frey Gefieder
So wie ein Vogel ſich durch blinde Flucht vergeht
Irrt in verdammter Luſt/ weil Titan oben ſteht/
Und kehrt des Abends erſt auf Gott die Augen-Lieder.

Denn nachdem dieſer Welt gantz Uferloſes Meer
Gar keinen Platz nicht hat/ wo feſten Fuß zu ſtellen;
Denn die Begierd und Luſt hegt weich- und trübe Wellen/ (Zweig her/
Nimmt ſie der Hoffnungs-Reiß den Glaubens Oel-
Und kehrt nur trüben Sturm/ aus Wellen Unmuth/ Staube/
Zu ihrem Herren ſich/ wie eine weiſſe Taube.

Neu

Neu auffgeglommener

Liebes-Zunder.

Zwiſchen Stein und Eichen/

Auf das Steinpeltzer und Eichiſche Beylager.

ES ſind ſchon dreyzehnmal die Aeren reiff gewe-
ſen/
Die Roſen haben auch ſo vielmal Purpur bracht/
Man hat ſchon dreyzehnmal den Weinſtock abgele-
ſen/ (macht;
Und Bachus ſüſſen Moſt aus Trauben-Blut ge-
Seit dem/ daß Venus ſich des Kummers zu entladen/
Der wegen Salamis ihr auf den Hertzen lag/
Weil es itzt wüſte ſteht/ nach Baden kam zu baden.
Man feyert auch noch itzt dar den beglückten Tag.
Denn ob ihr Schwanen-Leib gleich weiß von keinen
Flecken/ (See:
So liebt ſie doch die Flutt/ weil ſie kam aus der
Ihr Mund ließ von ſich aus das Purpur-Blut der
Schnecken/ (Schnee/
Und ihre Marmel-Bruſt der Muſchel-Töchter
So daß von ſelbter Zeit die Adern heller rinnen/
Der warme Brunn mehr Geiſt aus ſeinem Quell
gewinnt.
Weil jederman nun muß die Liebe lieb gewinnen/
So wolt' iedwede Frau bey ihr ſein liebes Kind.
Sie muſte dar bald dort ſich ein zu Gaſte finden;
Indeſſen kriegete Cupido Lufft und Zeit (den
Zu ſchwermen durch das Land/ Gemüther zu verbin-
Ihn trug ans Käyſers Hof auch ſeine Lüſternheit:

Daſelbſt verſetzt' er Burg und Stadt in lichte Flammen/
Die Donau rauchete von ſeiner Schwefel-Gluth.
Zu letzte koppelt' er gar Eich'-und Stein zuſammen;
Wie er nun durch ſein Spiel gekühlet ſeinen Muth/
So kam der Böſewicht ins Bad zur Mutter wieder/
Die Mitler-Zeit um ihn bekümmert war geweſt.
Wie ſie ihm nun beſah Pfeil/ Bogen und Gefieder.
War dieſes ſchwach und ſchlaff/ im Köcher auch kein Reſt.
Wo haſt du/ ſagte ſie/ ſo viel Geſchoß verſchoſſen?
Mit was haſt du die Seen' und Bogen umgebracht?
Es ſoll die Boßheit dir nicht ausgehn ungenoſſen;
Ich hab' auf deine Schuld ſchon neue Pein erdacht.
Cupido lächelte/ und bath; Sie möcht' ihn hören/
Wenn er ſein treflich Thun ihr würde bringen bey/
So würde ſie ihm ſelbſt noch einen Kuß verehren/
Und ſagen: Daß ſein Werck ein Meiſter-Stücke ſey.
Was iſt es? fieng ſie an. Er: Unerhörte Wunden!
Mein Feuer hat ſo Holtz als Marmel weich gemacht.
Den harten Eichen-Baum und einen Stein verbunden/
Und alſo deine Glut in höchſtes Anſehn bracht;
Die wollen/ wenn du's ſchaffſt/ zuſammen Hochzeit halten/
Ihr Marck iſt weiß wie Wachs/ und ſchmeltzt von Lieb' und Glut.
Laß/ Mutter/ dieſen Brand in ihnen nicht erkalten;
Der Beyden gar zu wohl/ und mir ſo ſüſſe thut.

In dieſer Fackel iſt ihr Liebes⸗Oel verborgen/
So lange jene glimmt/ kan die nicht leſchen aus.
Halt nur mein Thun genehm/ fürs andre laß mich
ſorgen/ (Grauß.
Sonſt kehret Unmuth mich und ſie in Aſch' und
Die Venus ſchmieß ihr Kind mit ihren ſchärffſten
Ruten/ (macht/
Die ſie vons Roſenſtocks und Dornen Zweigen
Biß daß ſie Fleiſch und Haut ſah allenthalben bluten;
Was/ fieng ſie an/ haſt du für thöricht Ding erdacht?
Wagſt du dich der Natur Geſetze zu verletzen?
Sol das Verhängniß dir nun aus dem Wege gehn?
Wilſt du in Wurtzeln Felß'/ in Eichen Steine ſetzen?
Was wird für Mißgeburt aus dieſem Band' ent⸗
ſtehn?
Cupido wolte ſich erklären; Doch vergebens;
Sie brach ihm Köcher/ Pfeil und Bogen morſch
entzwey. (Lebens;
Geh hin/ du Seelen⸗Wurm! Du Natter meines
Sprach ſie/ du bringſt mir doch Verdruß und Leid
nur bey: (lüſten
Hier taug nicht dein Geſchoß; Geh/ laß dich nicht ge⸗
Zu waffnen ferner aus. Das Frauen⸗Zimmer hat
In Augen Liebes⸗Pfeil'/ und Köcher in den Brüſten/
In Roſen⸗Lippen iſt geſtellt manch Liebes⸗Drat/
Die Hertzen einzuziehn/ die Seelen anzuſchlingen/
Sie dörffen deiner Pfeil' und deines Bogens
nicht/ (zwingen/
Mit welchen du vermeinſt ſo Eich' als Stein zu
Und was/ eh als ſichs beugt/ in tauſend Stücken
bricht.

Der Himmel gibt nicht zu / zu paaren Stein und
Eichen/
Des Orpheus Leyer hat ſelbſt nicht ſo groſſe Krafft/
Sie kan zwar Steine ziehn/ ſie aber nicht erweichen;
Was für unmöglich Ding hat nun dein Arm ge-
ſchafft?
Daß dieſes Feuer auch verleſch' im erſten Glimmen/
Warff ſie in nechſten Strand des Sohnes Fackel
hin.
Cupido muſte nur die Seiten niedrig ſtimmen/
Und mit der Zeit kam Eich und Stein ihm aus
dem Sinn'.
Er muſt aus Oeſterreich mit ſeiner Mutter reiſen/
Nach Paphos/nach Cyther/und ihrem Amathus.
Indeß erkaltete diß/ was als glůend Eiſen (druß.
Schon brennte; Lieb und Luſt ward Eckel und Ver-
Es armt' ein ander Baum ſich mit der holden Eiche/
Die ihren lieben Stein ließ auſſer Sinn und Acht.
Doch endlich dorrt' ihr Baum/ und ward zu einer
Leiche/
Sie aber in den Stand der Einſamkeit gebracht.
Als nechſt nun Venus ſich aufs neue fand nach Ba-
Kam ſie und Cypripor an eben ſelbe Bach (den/
Wo er für dreyzehn Jahrn der Waffen ward entla-
den;
Sein Vorwitz reitzet' ihr alldar zu ſehen nach:
Ob ſich kein Merckmal mehr von ſeiner Fackel zeugte/
Die durch der Mutter Zorn allhier verloſchen war.
Als er nun ſeinen Leib biß an das Waſſer beugte/
Empfand er Schwefel-Dampff/ und heiſſe Flutt
alldar.

Er

Er fuhr für Freuden auf / und ſagte: Von den Flammen
Die du mir hier erſäufft / ſteckt dieſe Bach voll Glut.
Warum zertrennteſt du den Eich' und Stein von ſammen?
Solln dieſe Kälter ſeyn / als meine kalte Fluth?
Vergönne / Mutter / mir diß Wunder auszuführen /
Laß ihre Fackel mich noch einmal zünden an
Ich weiß der alte Trieb wird ihre Geiſter rühren /
Weil man aus Holtz und Stein auch Oele preſſen kan.
Nein; Sagte Venus ihm / ich kan ſo harten Dingen
Der Liebe Zimmet-Oel nicht laſſen flöſſen ein.
Kanſt du mir aber her die alte Fackel bringen /
Und ſie noch Zunder hegt / ſo brenne Eich und Stein.
Sie hatte noch das Wort halb auf den ſüſſen Munde /
Da ihr geflügelt Sohn ſchon in dem Waſſer ſchwam.
Er fiſchte dort und dar. Doch wehrt' es keine Stunde /
Als er die Fackel ſchon in ſeine Hand bekam.
Als er ſie zog herauß / ſah jederman ſie glimmen /
Sie brandt' auch / als er ſie anhauchte / Lichten-Loh.
Man ſah als einen Fiſch ihn zu der Mutter ſchwimmen /
Sein gantzes Eingeweid' und Hertze war ſo froh:
Daß er ſich kaum begriff / und ſo viel konte ſagen:
Geſteh' es Mutter nun / daß das Verhängniß wil /
Daß ſelbſt der Himmel ſchafft / was du nicht wilſt vertragen;
Vergönne: Daß der Stein ſey meiner Eiche Ziel.
Ich wil das Rätzel dir hiermit zugleich auffſchlieſſen:
Mein Stein hat diß / was ich / die Eiche diß / was du.
Sie reget Blut / wie uns; Sie können beyde küſſen;
So läſt der ſechſte Sinn auch beyden keine Ruh.
Ihr Mund iſt von Rubin und Balſam ausgezieret /
Und ihre Brüſte ſind mit Roſen zugeſpitzt /
Der Augen ſchwartze Nacht / die nichts als Blitz gebieret /
Die Wangen / wo die Luſt ſelbſt in der Weide ſitzt /
Die Kehle / die ſo ſchön als deine Schwanen ſinget /
Der Athem / welcher nur Zibeth und Ambra haucht /
Der Halß / der ſo viel Perln / als Perſ' und Zell anbringet /
Sind Dinge / welche man zu nichts als Liebe braucht.

Laß dieſen edlen Stein die Eiche nun umfangen/
Ich wil ein Bürge ſelbſt für die Vergnügung ſeyn.
Die Eicheln werden nicht eh an den Eichen hangen/
Daß ſie in ſich nicht wird beſchlieſſen einen Stein.
Die Mutter ſahe ſich beſchämet und beſieget;
Dein' Argliſt kan kein Menſch ergründen / fieng ſie an.
Ich willige: Daß Eich' und Stein beyſammen lieget;
Wenn Eich und Stein ſo ſüß und hertzlich lieben kan.
Warum hat Xerxes ſich in Ahorn-Baum verliebet?
Was küſt du Cynthius den alten Lorbeer-Baum?
Wenn dieſe Eich' allhier ſo viel Vergnügung giebet/
So macht den Eichen doch / verliebte Pflantzen/ Raum.
Kan ſie auch einen Stein in ihre Liebe ziehen/
So ſchreibt ihr Buhler euch in lauter Eichen ein.
Du / Stein und Eiche ſolſt forthin auch lieb-und blühen/
So lang in Oeſterreich Stein-Eichen taurend ſeyn.

Sonnet/

Auf Fr. Anna Maria von Baruth/
gebohrner Paſadowßkyn / Begräbniß.

WEr Tod und Eitelkeit nur überhin ſieht an/
Wie Schönheit eh als Blum' und Graß ſein Grabmal finde/
Was voller Anmuth lacht / zu Greuel werd' und Winde/
Wie auch der Adel komm auf ſchlechter Knechte Bahn/
Wie Klugheit und Vernunfft verrauch' als thör'chter Wahn/
Ja/ wie die Tugend ſelbſt/ als ein Comet verſchwinde/
Der iſt nicht ſcheltens werth / und frey von aller Sünde
Wenn er nicht dieſer Frau Verluſt verſchmertzen kan.
Wem aber Glaub' und GOtt/ die Augen ſperret auf/
Daß ſie durch dieſen Gang iſt worden Wohlgebohren/
Daß ſie von ihrem Kern die Hülſen nur verlohren/
Daß ſie Vollkommen hat gemacht den Lebens-Lauff/
Bey dem hat Tod und Sie den Ehrenpreiß erworben /
Daß ſie zwar wohl gelebt / doch beſſer ſey geſtorben.

(o)

DANIEL CASPER À LOHENSTEIN, IN KITTELAU, REISAU & ROSCHKOWIZ. S.C.M. CONSIL. et Reip. Wratis. Syndicus
Quisquis Astræam cothurno fulminantem cernere
Expetis vultum ſonori cerne LOHENSTEINII.
C.G.
J. Sandrart ſculpſ.

Kurtz Entworffener
Lebens-Lauff/
Des ſel. Autoris.

Breßlau/ bey Eſaiä Fellgiebels Sel. Wit-
tib und Erben/ 1701.

Der
Hoch-Edelgebohrnen Frauen
Frauen Eliſabeth
von Lohenſtein/
geb. Heermannin/
Wittiben/
Frauen auff Kittlau/ Reiſe/
und Roſchwitz;
Wie auch
Denen von Lohenſteiniſchen ſämbtlichen
Erben/
(cùm pleniſſimis Titulis &c.)

Berühmter Leute Ruhm und Leben zu beſchreiben/ erfordert eine groſſe Fähigkeit

und gelehrte Feder/ nichts minder/ als zu einem herrlichen Antlitze dem Pinſel eines Apelles und Zeuxis, die Unwiſſenheit dagegen verſtellet beydes/ und die Verwegenheit machet ſich ſelbſt zur Thorheit. Des erſtern gebe ich mich ſchuldig/ das andere geſchiehet auff Befehl. Maſſen ich auff derer Begehren dieſen ohnmächtigen Schatten ihres vortrefflichen Eh-Herrens und Vaters vorbilden/ und alſo mehr meine Blöſſen dardurch verrathen/ als ihnen ungehorſam ſeyn/ und den entſeeleten Bruder die letzte Pflicht verſagen ſollen. Die Erd-Meſſer pflegen durch kleine Punckte und Striche groſſe Berge und Ströhme vorzubilden: Ich entſchuldige mich mit ihnen auff einige Weiſe/ wenn ich durch wenig viel bedeutet/ und auff den Uberfluß mit Sparſamkeit gewieſen. Wir thun offters Frembden aus Heucheley zu viel/ den Unſrigen aber vor eigenem Kummer an ihrem

Lobe

Lobe zu wenig. Und mir gehet es faſt wie jenem / welcher in dem Trauer-Spiele / als er über Orestes Aſchen klagen ſolte / ſeines eigenen Sohnes Gebeine vor Bekümmernüß auff den Schauplatz brachte: Denn wenn ich ihres Ehe-Herren und ſeligſten Herrn Vaters Sarg mit dem Andencken berühre; So greiffet mir der Schmertz mit Jhnen auch zugleich in mein mitleidendes Bruder-Hertze; Denn wie ſolte es möglich ſeyn: Daß die ſo unter einem Hertzen gelegen / nicht einiges Sympatiſches Weſen an ſich haben / und des einen vertrocknete Adern / nicht des andern Empfindlichkeit verurſachen ſolten; Alleine wie wir freylich wohl unſere Natur nicht ändern / noch die gäntzliche Empfindlichkeit aus uns Menſchen tilgen können; So müſſen wir uns dieſe gleichwohl nicht auff verbotene Jrrwege leiten / ſondern in allen unſern Leyd-Weſen uns GOtt als

 ver-

vernünfftige Chriſten führen laſſen. Werden wir demnach der Unſrigen Glückſeligkeit weiter als im Sarg und Grabe ſuchen; So werden alle dergleichen Verdüſterungen wie Schuppen von unſern Augen/ und hingegen die himmliſchen Erleuchtungen zum Freuden-Troſt auff unſere Seele fallen. Käyſer Marcus wolte niemanden über ſeines Sohnes Todt bey den Spielen des Jupiters, und Hadrian über ſeines erkieſten Reichsfolgers Commodus Abſterben keinem am Neuen-Jahrstage zu trauren erlauben. Der Höchſte trockne ebenmäßig die Thränen von ihren Augen/ und verwechſele bey itzigen Neuen-Jahr alle derer zeitliche Trauer-Wolcken in Freuden-Sonnen/ unter deren unauffhörlichen Strahlen ich nebſt den Meinigen bin und erſterbe

Ihre treu verbundenſter Diener

H. C. V. L.

Lebens-

Lebens-Lauff.

GOtt läſt Kinder gebohren werden/ welche Er ihm zu Lichtern ſeiner Kirchen/ und zu Stützen des Policey-Weſens ausſiehet. Insgemein pflegen die Stern-Erfahrnen aus derjenigen/ welche die Vorſorge des Höchſten zu was ſonderbahrem gemachet/ ſich ereignetem Geburths-Sterne allerhand gute und böſe Geheimnüſſe zu ſuchen. Den Weyland WohlEdelgebohrnen/ Geſtrengen und hochbenahmten Herrn Daniel Caſpar von Lohenſtein/ Erb-Herren auff Kittlau/ Reiſe und Roſchwitz/ der Röm. Käyſerl. Mayſt. Rath und der Königl. Stadt Breßlau Ober-Syndicum empfiengen nicht nur glückliche Geburths-Zeichen/ dafern

dieſen anders was gewiſſes zu zuſchreiben/ ſondern es muſte Jhm auch der groſſe Gedächtniß-Tag Pauli Bekehrung zu ſeiner Geburths-Stunde dienen: Damit Er künfftig/ wo nicht im Geiſtlich- doch Weltlichen Stande ein auserwählter Rüſt-Zeug würde: Maſſen GOtt dieſe beyde Armen zugleich erfordert/ und nicht weniger den Richterſtuhl als die Cantzel verſorget wiſſen will. An dieſem Tage und alſo den 25. Januarii Anno 1635. zwiſchen 1. und 2. Uhren Nachmittage iſt itzt gedachter Herr von **Lohenſtein** von Weyland Titul Herrn **Hanß Caſpern von Lohenſtein**/ Rathmannen/ wie auch wohlverordneten Einnehmer der Käyſerl. Gefälle zu Nimptſch/ und Frauen **Suſanna** einer gebohrnen Schädelin unter den gröſten Krieges-Flammen Schleſiens in der Weichbild-Stadt Nimptſch Brigl. Fürſtenthumbs/ auff

dem

dem damahligen Fürſtlichen Schloſſe gebohren wordē. Die Unruhe jagte ihn ſchon unter Mütterlichen Hertzen zur Sicherheit auf ein Fürſtliches Schloß/ welchen bey ſeinem Erwachsthumb Fürſten in dero Rathſtuben beruffeten. Die Pflicht ſeiner lieben Eltern beförderten ihn zur heiligen Wieder-Geburth/ und der empfangene ſchöne Name **Daniel** hat ſie nachgehends gelehret: Daß in denen Nahmen offters verborgene Geheimniſſe ſtecken/ und der glückliche Ausſchlag ihrer Benennung ihr erſtes Abſehen weit übertroffen. Nachdem aber kein Menſch/ wie einige in der Inſul Cuba in ſchöner Arth gefundene Kieſel-Steine/ vollkommen von der Mutter kommt/ ja Socrates ſelbſt/ dem doch die Weißheit vom Himmel zugeſchrieben worden/ ein Klotz gebohren iſt; Hat ſeine Kindheit gleichfals guter Anleit- und Aufferziehung vonnöthen gehabt. Die Erſtlinge

 bis

bis ins ſiebende Jahr hat er Weyland Herrn Tobiæ Jungio, Rectori des Orts/ den Fortgang aber Titul Herrn M. Kloſen/ Herrn M. Valentin Kleinwächtern und Herrn M. Jechnero, allerſeits wohlverdienten Rectoribus des Gymnaſii zu S. Mar. Magd. in der Kön. Haupt-Stadt Breßlau zu dancken gehabt. Sein allda unermüdeter 9jähriger Fleiß und herrliches Ingenium hat ihn An. 1652 und alſo im 16ten Jahre ſeines Alters der Univerſität fähig/ Er aber dē Anfang ſeiner Studiorum Academicorum zu Leipzig gemacht/ allwo er unter andern berühmtē Profeſſoribus das Glücke gehabt/ den Groſſen und durch ſeine Schrifften in der Welt bekandten Carpzov in Cathedra zu hören. Von dar zohe Jhn der unvergleichliche Lauterbach nach Tübingen/ unter welchem Er eine gelehrte Diſputationē Inauguralem de Voluntate mit höchſtem Vergnügen der Zuhörer hielt/ das Beywort

aber

aber in denen gedruckten Exemplarien aus ſonderbaren Urſachen nicht zuſetzen ließ. Wenn Müh und Kunſt der Natur zu hülffe komt/ ſo kan ſie durch Pfropffung der Bäume/ Verſetzung des Zwiebel und Blumwercks/ auch durch gewiſſe Gläſer allerhand Gewächſe vor der Zeit reiff machen. Was iſt es wunder an dem Herrn von Lohenſtein? Welcher gleich einem andern Demosthenes ihm keinen Handwercks-Mann in ſeiner Werckſtat vorkommen ließ/ und mit dem Carneades darüber offt ſeines Eſſens vergaß: Daß dieſe bey ſeinem geendigten Studio Juridico dem ſonſt hierzu ausgeſetzten Quinquennio zuvorkommen/ um ſeine Augen und Gemüthe deſto eher in Beſchauung der Welt/ wie bißher in Büchern/ zu weiden/ weil dieſe von jener/ gleichwie die Corallen von der Lufft ihre härte/ erſt ihre rechte Vollkommenheit erhalten. Er beſchauete dannenhero anfänglich

das

das Römiſche Reich/als den Kern Europens/die darinnen befindlichen Chur und Fürſtlichen Höfe inſonderheit An. 1654 zu Regenſpurg die damahls Anweſend hochanſehnliche Reichs-Verſammlung. Von da wendete Er ſich mit Beſchauung eines groſſen Theils der Schweitz auf dem angenehmen Rheinſtrohme vollends in die vereinigten Niederlande/ in welchen Er ſich die herrlichen Städte/ am meiſten aber die Gelehrten Leute zu Leiden und Utrecht eine Zeitlang auffhalten ließ. An ſtatt aber/ daß Er in der zurück Reiſe über Hamburg ſein geliebtes Vaterland glücklich wieder zu finden vermeinet; Hätte Er bey nahe durch einen auff denen Waſſern erlittenen hefftigen Sturm/ darinnen 13. Schiffe vor ſeinen Augen zu Grunde gegangen/ und das eintzige/ worauff Er geweſen/ durch göttliche Schickung errettet worden/ das Ende ſeiner Reiſe und zugleich auch ſeines

Lebens

Lebens finden ſollen. Alleine dieſer A-
rio Lesbius ließ mit dieſen ſinckenden
Schiffen nicht zugleich allen Troſt ſin-
cken/und ob ſich ihm zwar kein Delphin
zur Uberfarth zeigte/ ſetzte er doch ſeine
Anckerfeſte Hoffnung mit hertzlichem
Gebethe allein auff die Hülffe ſeines
GOttes / welcher ihn nicht ſo bald ſei-
nes Vaterlandes/ noch das Vaterland
eines ſo ſchätzbaren Sohnes benehmen
wolte/ ſondern führete ihn aus dieſer
Augenſcheinlichen Lebens-Gefahr an
die berühmten Hanſee-Städte/endlich
wieder glücklich nach Breßlau. Allwo
ſich ihm inn-und ausländiſche Beförde-
rungen zeigeten; Die Jugend aber und
die Begierde Welſchland und Franck-
reich vollends zu beſehen/(deren Spra-
chen er nebſt der Spaniſchen/ wie Sca-
liger, Muretus und Caſaubonus ihre
andere Gelehrſamkeit/ faſt ohn jeman-
des Anleitung mit jedermands gröſter
Verwunderung erlernet) ſchlugē ſolche
da-

damahls aus/wendete ſich auch hierauf gegen Jtalien/die graßirende Peſt aber hieß ihn zu Grätz in Stäuermarck wieder nacher Wien kehren/beſahe damals zugleich ein groß Theil Ungerlandes/ und bezeigete ſich im Zurück ruffen/wie vorhin allezeit/ auch dieſesmahl ſeinem Herrn Vater gehorſam. Darauff Er denn kurtz die durch Studien und Reiſen angezielte Früchte ſeiner endlichen Vergnügung durch glückliche Verheyrathung an Titul die itzt verwittibte Frau Eliſabeth von Lohenſtein/ geb. Meermannin/ Frau auff Kittlau/Reiſe/ und Roſchwitz einerndtete/ welche ihm Anno 1657 den 16. Octobr. Durch prieſterliche Hand in Breßlau übergeben ward. Der Höchſte ſegnete dieſe mit Jhm angefangene vollkommene Ehe durch glückliche Geburth dreyer Theils nach Wunſch und Vergnügen ausgeſetzter Adelichen

Frauen

Frauen und Jungfrau Töchter nebſt einem Hoffnungs vollem Sohne. Wie nun GOtt durch ſo Adeliche Zweige ſein Adeliches Hauß gekröhnet / denn die Ehe ohne Kinder iſt wie ein Tag ohne Sonne / ein Garten ohne Blumen / und ein Baum ohne Früchte; Alſo ſchlugen auch ſeine dem Vaterlande und vielen Menſchen gewidmete Dienſte jederzeit nach Wunſch aus / der Hoch-Fürſtl. Würtenbergl. Oelniſche Regierungs-Saal iſt Zeuge / was er Fruchtbarliches vor dero Hoch-Fürſtliches Hauß und dero gantzes Fürſtenthum in währenden ſeinem alldar geführten Charactere gethan. Seine Meriten verurſachten unter Hohen gleichſam ein Vorrecht an ihm zu ſuchen / biß er ſich endlich der Stadt Breßlau als der Landes-Mutter / wie einem treuen Landes-Kinde zuſtehet / am meiſten verbunden zu ſein befand. Seine dieſer Königl. Stadt geleiſteten Syndicat-Dien-

 ſte

ſte braucht keiner Erzehlung/das allgemeine Anliegen ihn aber wohl/wie vorhin etliche mahl andere wichtige Affairen/ nacher Wien an dem Käyſerl. Hof zu ſchicken. Der Ausſchlag hat hoffentlich ſeine Verrichtungen gekrönet/ und viel Ausländer / die Jhn ſo wenig von Perſon als Demetrius den Hermogenes gekennet/erfahren: Daß Schleſien noch Leute habe/ welche denen Sinelern wohl ein Auge der Klugheit lehnen/ und doch noch ſcharffſinnig gnug ſeyn könten. Weßwegen ihm denn der Allergnädigſten Käyſerlichen Ernennung zu dero Rath unter andern auch der Nahme ſeiner fürtreflichen Qualitäten zum Bewegnüß-Grunde angeführet worden. Dem Rath-Hauſe/dem Er vornehmlich gewidmet / dienete Er des Tages auch offters mit Nachſetzung ſeiner Geſundheit; Die Nächte brachte Er mehr mit Sorgen als Schlaffen zu/ es ahnete Jhm gleichſam: Daß Er

ohne

ohne dem noch zu früh zur Ruhe kommen würde. Was ihm übrig blieb gönnete Er zum Theil unſerer gebundenen reinen Mutter-Sprache/ darunter Cleopatra, Agrippina, Epicharis, Sophonisbe und Ibrahim nebſt ſeinen geiſtlichen Gedancken und die Lobſchrifft des letzten vortreflichſten Brigiſchen Hertzogs George Willhelms gnugſames Zeugniß geben kan. Der Scharffſinnige und von allen Wiſſenſchafften angefüllete Arminius aber wird ihm/ wenn Er auch ſchon Staub und Aſche ſeyn wird/ bey erlangtem Tages-Lichte vor aller Nachwelt das Lebens-Licht wieder anzünden. Der Ausſchlag vieler ſchweren und hohen Rechts-Sachen hat gewieſen: Daß Er ein ander Papinianus und vollkommener Juriſt; Die mehrmahligen offentlichen Trauer-Reden: Daß Er ein ander Demoſthenes und Ariſtides; Der Käyſerliche und Fürſtliche Höfe/ daß Er ein

 voll-

vollkommener Staats-Mann geweſen: Sein 48. Jahr und 14. Wochen Gottſeelig geführter Lebens-Wandel: Daß Er ein guter Chriſt gelebet und geſtorben. Ob zwar plötzlich den 28. Aprilis um 12. Uhr zu Mittage des 1683zigſten Jahres durch einen unvermuteten Schlag-Fluß/ doch ſeelig: Denn es iſt unmöglich / daß der/ welcher ſeinem GOtt und Käyſer treu / der heiligen Gerechtigkeit und dem Vaterlande beförderlich / dem Nechſten dienſtlich geweſen/ anders als ſeelig ſterben könne. Iſt Er denn ſeelig/ wie Er denn iſt? So hat Er zwar nicht unſerer vergänglichen Thränen/ wir aber wohl ſeiner verewigten Herrligkeit vonnöthen.

In

In Funere

Prænobilis Strenuique VIRI,

DOMINI

DANIELIS CASPARI

à

LOHENSTEIN,

Hæreditarii in Kittlau, Reiſau
& Roschkovvitz.

Sacræ Cæſareæ Majeſtatis
Conſiliarii & Reipublicæ

Wratislavienſis

Protoſyndici meritiſſimi,
IV. Kal. Maj. M DC LXXXIII.
Immaturâ & repentinâ
Morte Vivis Erepti.

EPIGRAMMA EXTEMPORANEUM.

FRANCISCI

Baronis de Neſſelrode,

Et in Trachenberg, Domini in Steynn, Ehrenſtein, Prauſnizet, Herten, S. C. M. Camerarii, Sereniſſimi Principis Electoris Colonienſis Conſiliarii intimi & locum tenentis in Veſtâ, nec non Ducatus Montium Camerarii & Mareſchalli Hæreditarii.

AD

AD VIADRUM
reliquosque
GERMANIÆ FLUVIOS

MAgnæ Delicias, Ornamentumq; Budorgis,
Oraclum Themidos, Pieridumq; Decus,
Morte LOHENSTEINI plora cecidiſſe VIADRE.
In lacrymas ſocii *Rhenus* & *Iſter* eant:
Viſtula pars tanti ſit & *Albis*, & *Amſtela* luctus,
Singultusque ſuos in mare quisque ferat:
Utile nam Dulci, Muſis Commercia miſcens,
Metropolim Ligii, fovit utrisque, Soli,
Hancque peregrinis per *Vos* ac æquora gazis,
Illius ut veſtras merce Beavit aquas.
Ergo Sileſiacum, ſex Flumina, plangite Vatem:
Aut ſi vult Gemitu Myſticus eſſe chorus,
Roſtrorum, amiſſum, Columen, cauſæque Patronum.
Amiſius, me, vel lupia, flere juvet.

Als

Als
Der Weiland Hoch-Wohl-Edel-
Gebohrne und Geſtrenge
HERR
Daniel Caſpar
von
Lohen-Stein/
Erb-Herr auff Kittelau/
Reiſau und Roſckowitz.
Der Römiſch. Käyſerl. auch
zu Hungarn und Boheim Königl. Maj.
Rath/ und der Stadt Breßlau
Wohl-Verdienter
Ober-Syndicus,
Den 5. Maj. daſelbſt bey der Kirchen S.
Maria Magdalena zu der Erden beſtätiget
ward
Hat man den Seelig-Verſtorbenen zum
Nach-Ruhm dieſes ſchlechte auffſetzen
wollen.

Grab-

Grab-Schrifft.

HJer dieſer enge Platz/ hält in ſich einen Mann/
Des wohl verdienten Ruhm/ die Welt kaum faſſen kan.
Die Klugheit hatt' Jhn Jhr zum Meiſter-Stück' erkohren/
Und die Natur/ nicht viel/ wie Er war/ noch gebohren.
Sein ungemeiner Witz/ war weit und breit bekand/
Bey Fremden wohl ſo gut/ als hier/ in unſerm Land:
Es konten Schleſien und Breßlau mit Jhm prangen/
Und ſpüren allbereit was Jhnen iſt entgangen.
Wer weiß nicht/ wie Er hat genützt dem Land/ der Stadt?
Wie daß Er beyden Sich gantz aufgeopffert hat?
Wie Er/ Jhr Wohl-Ergehn/ den Seinen vorgeſetzet/
Und deſſentwegen Gunſt und Ungunſt gleich geſchätzet?
Die alte Redligkeit beherrſcht' Jhm Hertz und Sinn:
Er war nicht/ wie itzt brauch/ ein Cato und Vatin.

Der unter Gleißnerey die Leute hat betrogen/
Noch/ der Gerechtigkeit nach Eigen=Nutz gebogen.
Wo iſt ein ſolcher Freund wie unſer Lohen-Stein/
Der unverändert dir in Noth getreu wird ſeyn?
Die Freundſchafft wird itzt mehr im Mund/ als Hertz gefunden/
Und ſchein't als wenn ſie gar von dieſer Welt verſchwunden.
Nicht wundre/ Leſer/ dich/ ob Seinem ſchnellen End/
Der Himmel/ nicht die Erd/ der war Sein Element:
Dieweil Er durch Verſtand der Zeit zuvor gekommen/
So ward Er zeitlich auch der Zeitligkeit entnommen.
Sein unvergleichlich Geiſt der trotzet Tod und Zeit/
Verlacht den Untergang/ lebt mit der Ewigkeit.
So lang von Tugend man und Kunſt wird reden hören/
Wird als ein Wunder=Werck/ man Seinen Nahmen ehren.

Agno-

*** *** ***

AGnoſco Patriæ Vulnus, mortemque Patroni,
Et quocunque oculos obverto, cerno dolentes
Triſtis ubique virûm facies, pondera vocis
Per lacrymas produnt ſtillantia lumina mœſtæ.
Nempe LOHENSTEINI terræ mandabimus umbram,
Cujus lethali ſunt lumina condita ſomno,
Osque tacet noſtræ decus indelebile Breslæ.
Eſt jactura gravis: ſævi diſpendia fati
Senſimus inviti, tantoque in funere cauſam
Luget Bresla ſuam, lacrymis teſtata dolorem.
Solus ego nequeo ſortis tam grandia damna
Deplorare meæ, morbo conſtrictus acerbo.
Fœdus amicitiæ tamen haud volo lædere ſolus:
Et quia nec latices cineri nec thurea dona
Sacrificare licet, det verba noviſſima mœror
Teſtes perpetuos fatum ſuperantis amoris:
Inſcribenda mei tumulo tam dulcis Amici,
Quæ non feſtinus dignetur noſſe Viator.
Hic non parva Viri ſub terras ivit imago:
Hic Charitum fatale ſolum, tumulusque potentis
Eloquii, ac celebris magnis Virtutibus urna,
Urna LOHENSTEINI veræ pietatis amantis,

Quæ

Quæ fixam poſuit tam ſancto in pectore ſedem.
Moribus hinc ſtudiisque Senem prævertit Ephebus:
Cyrrha ſuos Juveni monſtravit tota receſſus.
Argivæ pariter patuêre vireta Minervæ,
Explicuitque ſuas tenebras Romana vetuſtas,
Ancipitisq; Scholæ, & quicquid contendit Athenis
Natus Ariſtonis, Zenonisque abdita duri
Excuſſit placita, & penitus condiſcere cepit,
Quâque via monitisque quibus Respublica poſſit
Tuta dari, & quo ſe defendat Jure Tribunal.
Hos cineres hæc urna capit. Diſcede Viator,
Ut ne conculces totam ſub marmore Svadam.
At tu noſter Amor, turritæ gloria Breslæ,
Muſarumque Decus, ſis inter ſidera felix:
(Fruſtra etenim precibus votisque repoſcimus umbram
Præcipitesque colos querimur) te fama perennis
Per terras pelagusq; vehet: pietate jubente
Semper honos nomenque Tuum laudesque manebunt.

Amicitiæ fideiq;
memor

f.

Elias Thomæ.

* * * * * * * * *

ACh Kleinod dieſer Stadt! Ach theurer Lohenſtein!
Verzeih/ wofern ich dich mit dieſer Pflicht verſehre/
Und dein berühmtes Grab mit frecher Hand entehre/
Verzeih! Der heiſſe Schmertz reiſt alle Gräntzen ein.
Ich weiß es allzuwohl/ daß meine ſchwache Flöte
Vor deinen hohen Ruhm durchaus zu niedrig klingt;
Du forderſt einen Thon der prächtigen Trompete/
Der durch die weite Welt biß an die Wolcken dringt;
Doch weil dein ſanffter Geiſt in dieſer Sterbligkeit
Mein ungereimtes Thun nicht übel angeſehen/
So wird Er itzt vielleicht in jener Sicherheit
Den letzten Liebes-Dienſt nicht tadeln noch verſchmähen.

Doch was bemüh ich mich um Anmuth/ Schmuck und Pracht?
Sie ſind ja faſt mit Dir in jene Welt geflogen;
Du haſt der Poeſie den Purpur angezogen/
Und ihr bekräntztes Haupt mit neuem Glantz bedacht;
Itzt legt ſie alles hier bey deinem Grabe nieder/
Sie mag ſie ferner nicht mit Thon und Klang bemühn/
Sie haſſt das Saiten-Spiel und die geſchickten Lieder;
Ihr edler Lorbeer-Krantz ſoll endlich gar verblühn;

Weil

Weil alle Schwanen fort ſo mag ihr reines Ohr
Kein nichtiges Geſchrey der leichten Fincken hören/
Sie fühlt es allzuwohl was ſie mit dir verlohr/
Und heiſt uns Ihren Schmertz durch kein Geſchwätze ſtöhren.

Ach theurer Lohenſtein! Diß thut die Poeſie:
Wie wird die Themis nicht bey deiner Bahre klagen!
Die Themis/ die du ſtets in deiner Bruſt getragen/
Die Themis/ deine Luſt bey überhäuffter Müh.
Ich weiß: Sie kennt ſich kaum vor Schmertzen/Angſt und Kummer/
Sie wirfft die Wage weg/ und bricht das Schwerdt entzwey;
Sie ſinckt vor Traurigkeit in einen tieffen Schlummer/
Und unterſcheidet kaum was recht/ und unrecht ſey.
Doch muntert ſie ſich auff/ uud ſchreyt die gantze Welt
Mit dieſen Worten an; Paart Wiſſen und Gewiſſen/
Und lernt itzt da mein Glantz/ mein Lohenſtein/ verfällt
Daß auch die Rechte ſelbſt den Tode weichen müſſen.

Indem die Themis noch um ihren Prieſter traurt/
So kommt Budorgis ſelbſt gantz in das Leid gekleidet/
Und klagt/ faſt auſſer ſich/ daß ſie der Himmel neidet/
Weil ihr gewünſchter Troſt ſo kurtze Zeit getaurt.
Sie miſſt den klugen Rath/ und rufft die andern Pfeiler/
Auff die ſie ſich noch ſtützt/ zu wahren Zeugen an;
Sie unterdrückt das Gifft der falſchen Läſter-Mäuler/
Weil weder Tod noch Hohn der Tugend ſchaden kan.

Sie

Sie webt mit eigner Hand ſein ſchönſtes Ehren-
Kleid/
Sie wünſcht daß ſeiner Treu viel andre folgen mö-
gen/
Und ſetzet ſeinen Witz und ſeine Redligkeit
Dem Ruhm der Fabier und Tullier entgegen.

Die Feder fällt mir hin/ ich mag nicht weiter gehn;
Genung das Schleſien den theuren Mann beweinet/
Und nicht nur Schleſien / gantz Deutſchland / wie es
ſcheinet/
Muß über dieſem Fall in heiſſen Thränen ſtehn.
Die Nacht der Barbarey denckt alles ſchwartz zu
färben
Und nimmt faſt täglich zu: Die Sternen ſchieſſen fort.
Die Tholen wachſen auff: Die Schwanen müſſen
ſterben;
Und die beſtürmte Kunſt hat keinen ſichern Port:
Wofern der Himmel ſich nicht in das Mittel ſchlägt/
Und was noch übrig iſt durch ſeine Huld behüttet/
So wird die Wiſſenſchafft in Aſch und Graus gelegt
Und die gelehrte Welt auffs äuſſerſte zerrüttet.

Wie wird mir? Eben itzt indem ich ſchlieſſen will/
Indem ich meinen Lauff gleich nach den Hafen richte/
So tritt der Pindus ſelbſt mir völlig ins Geſichte/
Und zeigt auff jener Höh ein ſeltnes Wunder-Spiel.
Ich ſeh den groſſen Geiſt in reiner Seide prangen/
Er trägt in ſeiner Hand ein friſches Lorbeer-Blat/
Und ſeine Scheitel iſt mit einem Schmuck behangen/
Den weder Malabar noch Suſaratte hat.

Ich

Ich ſchaue nechſt bey ihm das hohe Traur-Spiel
ſtehn/
Es heiſt dem Aeſchylus die Segel vor ihm ſtreichen;
Er ſoll dem Seneca gleich an der Seite gehn/
Und kaum dem Sophocles/ als ſeinen Fürſten/ wei-
chen.

Nicht weit von dannen iſt Arminius bemüht
Mit einem Bürger-Krantz die Feder zu bekröhnen
Durch die ihm/ trotz der Zeit und trotz der Römer höh-
nen/
Ein unvergänglichs Lob auch in der Aſche blüht.
Ihm folgt der Marobod und andre deutſche Helden/
Die dort ein Tacitus nur oben hin berührt;
Sie wollen ſeinen Preiß der ſpäten Nach-Welt mel-
den/
Dieweil Er ihren Ruhm faſt Himmel-an geführt.
Und ob des Todes Grimm gleich den geſchickten
Schluß
Des Wunder-vollen Wercks zu zeitig unternommen/
So folgt es dennoch nicht daß es verſchwinden muß:
Man hält viel Perlen hoch die dennoch Unvollkomen.

Ich ſchaue Schleſien in angenehmer Pracht/
Es hat das edle Haupt der Deutſchen Liebligkeiten
Den Opitz/ und nechſt ihm viel Tichter an der Seiten;
Die ſind auff Lohenſteins Verewigung bedacht.
Ein jeder wünſchet ihn nach Würden zu bedienen/
Man heiſt die kleine Loh dem Bober gleiche gehn/
Und um den ſtillen Rand viel Lorbeer-Bäume grü-
nen/
Man heiſt der Muſen-Quell ihr zu Gebote ſtehn.
Man

Man führt ein Ehren-Mahl von Alabaſter auff/
Man gräbt ſein Conterfeit in Diamantne Schilde/
Der groſſe Guttalus hemmt ſelber ſeinen Lauff/
Und opffert Nard und Wein bey dieſem Tugend-
Bilde.

Dem gantzen Helicon gefällt ſein Wappen wohl:
Man will den **Adler** hier zu einem Phönix machen/
Der unvergänglich taurt. Man nimmt den edlen
Drachen
Auff Pindus Höhen an die er bewachen ſoll.
Man lobt die ſüſſe Frucht der lieblichen **Granaten**/
Die güldnen Aepffel ſind dargegen wie ein Traum.
Hier iſt der **Pfeile** Flug ſehr nett und gut gerathen
Der Pfeil des Herculis macht ihnen willig Raum;
Und/ wo ich recht gehört/ ſo iſt des Phöbus Schluß/
Den das Gerüchte dort/ in den Saphirnen Zimmern
Der grauen Ewigkeit/ auff Jaſpis ätzen muß:
**Drey Sternen ſollen mehr als vormahls ſieben
ſchimmern.**

Iſt dis der Tugend-Lohn/ **berühmter Lohen-
ſtein**/
Was dürffen wir dein Grab mit eitlen Zähren netzen?
Und Dich vor abgelebt/ und vor vermodert ſchätzen?
Was dürffen wir mit Ach und Winſeln mühſam ſeyn?
Wir ſchänden deinen Ruhm/ wir kräncken deinen
Nahmen/
Wir kennen weder Dich noch deine Trefligkeit:
Wir weinen doch umbſonſt/ und ſtreuen leeren Saa-
men
Auff dürre Felder aus; Wir fehlen allzuweit:

C Denn

Denn was des Himmels Spruch des Lebens würdig hält/
Kan nimmermehr den Tod und die Verweſung fühlen/
Es lebt indem es ſtirbt/ es ſteht indem es fällt/
Und läſt der Parzen Hand bloß in den Schalen wühlen.

Hoch-Edle/ wo mein Geiſt/ der ſelber Troſt bedarff/
Sie was ermuntern kan/ ſo dencken ſie zurücke/
Sie werffen einen Blick auff ihres Seelgen Glücke/
Das Pflaſter iſt nicht ſchlimm/ iſt gleich die Wunde ſcharff.
Er lebt/ Sie zweiffeln nicht/ Sie hämmen ihre Thränen/
Er lebt weit glücklicher/ weit herrlicher als wir;
Sein JESUS/ den Er noch in ſeinem letzten Sähnen
Halb-ſterbend angerufft/ ſtellt Jhn als lebend für.
Er lebt/ trotz Schlag und Grufft/ Trotz Moder/ Neid und Spott/
Und lacht itzt über uns und unſern Eitelkeiten;
Er lebt ja dort und hier; Dort vor dem groſſen GOtt/
Und hier in Jhrer Seel' und in dem Ruff der Zeiten.

Mit dieſen geringſchätzigen Zeilen verehrte das ruhmwürdigſte Gedächtniß des ſeligſten Herren von Lohenſtein.

Chriſtian Gryphius.

Das

Das unauslöſchliche Licht Abgebildet.

WEr haß't das ſchöne Kind/ das erſtlich ward gebohren/
Als durch das groſſe Wort die gantze Welt gemacht/
Das jeden Cörper iſt zum Leben auserkohren
Und deſſen reinſter Theil aus jedem Sterne lacht?
Was wäre die Natur wenn uns kein Licht erſchienen/
Und eine ſtete Nacht bedeckte dieſen Creyß?
Wem würde doch der Pracht auff dieſem Schauplatz dienen
Der Augenſcheinlich uns führt zu des Schöpffers Preiß?
Das Auge dieſer Welt/ die Sonne/ lernt uns kennen/
Sonſt nehm' Unwiſſenheit/ ſtets unſre Sinnen ein/
Wir würden nicht Geſtalt und Schönheit können nennen/
Ach! Was vor Unterſcheid würd' uns verborgen ſeyn.
Das Reich der Finſterniß giebt warlich ſchlechte Wonne/
Wo Kobolt und Geſpenſt Tumult und Lermen macht/
Hingegen/ wenn uns ſcheint die angenehme Sonne/
Verſchwindet/ was uns Furcht und Schrecken hat gebracht.
Das Strahlen-reiche Licht erquicket Mund und Hertze/
Es iſt ein Mahler/ dem kein Ruben ſich vergleicht/
Die Farben wären tod erſchiene nicht die Kertze/
Sein gründlich Weſen hat noch kein Verſtand erreicht.

Es mag der Galilä das Sternen-Rohr empfinden/
Wie weit Hevelius die Augen-Schau gebracht/
Sie werden nimmermehr das groſſe Licht ergründen/
Liegt doch die Nieder-Welt uns ſchon in einer Nacht.
Wir müſſen gleichſam nur aus deſſen Rande ſchlieſ-
ſen
Und aus dem Sichtbahren das Unſichtbahre ſchaun/
Das groſſe Feuer-Meer iſt aus den Allmachts-Flüſ-
ſen
Und aus der Gütigkeit worauff wir ſollen traun:
Und dieſe hat uns noch was edelers geſchencket/
Die kleine Wunder-Welt hat ihr beſonder Licht/
Es iſt ein göttlich Hauch der ſich in Sie geſencket
Und wer/ was Ewig/ liebt/ veracht die Flamme nicht.
Es mag die Fleder-Mauß in Nacht und Schatten
ſchweben/
Der Adler ſchwinget ſich nach ſeiner Sonne zu/
Ein hoch-erlauchter Geiſt kan nicht in Finſtern le-
ben/
Er iſt um Glantz bemüht und ſucht im Feuer Ruh.
So bald der Morgen-Stern das erſte Licht ihm gie-
bet
Und ſein Verſtand beginnt/ erblickt er Dunckelheit/
Die unſer Seelen-Licht umwölbet und betrübet/
Die Abels Mutter uns hat leider zubereit.
Darauff iſt Er bemüht den Nebel zu verjagen/
Sein ſchönes Morgen-Roth zeugt einen hellen
Tag/
Es iſt ihm Spielwerck nur womit ſich andre pla-
gen/
Er dringet leicht dahin/ wo Menſchen-Witz nur
mag.

Jedwe-

Jedweder Tag vermehrt ihm ſein gelehrtes Wieſſen/
Jedwede Wiſſenſchafft gibt ihm ein neues Licht/
Er läſſet ſeinen Schein auch andere genieſſen
Und ſein Coloſſus wird vor viele zugericht.
Er iſt bey Klipp und Nacht die rechte Pharus Kertze/
Ein auffgeſtecktes Licht das Land und Städten brennt/
Er iſt des Volckes Troſt/ der Obern Mund und Hertze
Kein Irrwiſch falſcher Liſt hat ſeinen Sinn verblendt.
Sein Haupt giebt öffterer/ denn Asdrubales, Flammen/
Franciſcus Guido rieb aus ſeinen Armen Glutt.
Ein Funcken-voller Sinn/ trägt keinen Schnee zuſammen/
Die Arbeit ſeiner Hand iſt eine Phœnix Brutt.
Dergleichen Fackel iſt Herr Lohenſtein geweſen/
Sein Flammen-reicher Geiſt drang durch die faule Nacht/
Er war vor tauſenden zur Arbeit auserleſen
Und hat bey Hofe ſich durchlauchtig auch gemacht.
Es war Ihm Licht und Recht in ſeine Bruſt vertrauet
Und ſein Oraculum blieb ſelten unbefragt/
Was die gelehrte Welt in ſo viel Büchern ſchauet/
Dem hat ſein munter Sinn begierig nachgejagt.
Er wär ein ſchneller Blitz in ſeinem klugen Schreiben/
Und was hat Lohenſtein hierinnen nicht gethan!
Ja ſein Arminius wird uns ein Zeugnüß bleiben/
Daß ein geſtirnter Geiſt in Arbeit ruhen kan.

Nun hat ein ſchneller Schlag diß Wunder-Bild zubrochen/
Erfahrung/ Wiſſenſchafft und Witz ſind leider! hin/
Was uns als Sonne war/ hat ſich zu früh verkrochen/
Ein ſchnöder Grabe-Stein bleibt endlich ſein Gewinn.
Doch nein/ ich irre hier die Tugend kan nicht ſterben/
Sie hat ein ſolches Oel das alle Lampen pocht/
Laſt die in Pallas Grab nicht tauſend Jahr verderben/
Es hat der Untergang ſie endlich doch geſucht.
Wo iſt Olibij und des Antenors blieben?
Die ſo viel hundert Jahr in ihrer Grufft gebrennt/
Es hat ihr langes Licht die bloſſe Lufft zertrieben/
Sie werden nicht mit Recht ein ewig Licht genennt.
Es mag Trithemius und Porta ſich bemühen
Wie man durch Scheide-Kunſt ein ſtetes Feuer hegt/
Aus Schwefel und Asbeſt ſoll deſſen Nahrung ziehen/
Erfahrung hat die Kunſt ſchon offters wiederlegt.
Herr Lohenſteines Glantz wird kräfftiger beſtehen/
So lange Breßlau wird und unſer Rathhauß ſeyn/
Wird ein ſolch Cedern-Safft von ſeinen Schrifften gehen/
Der ſein Gedächtniß wird ſtets balſamiren ein.
Iſt aber dieſer Schein Unſterblich denn zu nennen?
Ach nein/ es muß zuletzt das Welt-Licht ſelbſt vergehn/
Wenn Erd und Himmel wird zerſchmeltzen und verbrennen
Wie kan bey Sterblichen doch etwas ewig ſtehn?

Sein

Sein Unauslöſchliches blieb nicht in unſern Gräntzen/
So bald die Schaale brach flog es dem Urſprung zu/
Es ſteht der Lichter Licht in ſeiner Klarheit gläntzen
Und hält nach vieler Müh die angenehme Ruh.
Der weiſen Heyden Wahn vermeinte daß die Seelen/
So hier Gelehrigkeit und Tugend hat ergetzt/
Bald würden/ wenn ſie nun aus ihrer Leiber Hölen/
In der Planeten Licht und Sternen-Feld verſetzt.
Wir wiſſen mit mehr Grund wo deſſen hingegangen/
Der hier ein **Daniel** des Rechtes Prieſter war/
Und was nun vor ein Glantz Sie ewig wird umfangen/
Wie Sie kein ſchlechter Stern bey der verklärten Schaar.
Die Flamme die zuletzt ſich hat in Stein verkehret
Und/ wie Solinus ſchreibt/ nicht ſoll verloſchen ſeyn/
Hat bey dem Grabe hier/ mir dieſen Schluß gewehret:
Die Lohe leuchtet dort/ hier lieget nur der Stein.

von

George Kampern.

Den
Empfundenen Verluſt
In allen rechtſchaffenen Gemüthern.

JCh dacht auff dieſen Tag / Hochwerther Geiſt / zuſchweigen /
Weil man / was Göttlich iſt / mit ſtiller Andacht ehrt;
Zudem darff eine Ganß ſich nicht bey Schwaanen zeigen /
Ein Lauteniſte lacht / wenn er Schallmeyen hört.
Doch wenn der General wird in die Grufft getragen /
Löſt auch ein Muſquetier das krachende Gewehr;
Wird ein Triumpff-Gebäu vor Fürſten auffgeſchlagen /
So bringt ein ſchlechter Baur auch Laub und Blumen her.
Es würde mir forthin gewiß kein Reim gerathen.
Wenn meiner Zunge Schloß hier bliebe zugethan /
Beſingt gleich kein Homer des Alexanders Thaten /
Nimmt doch die kluge Welt geringre Federn an.
Und / Wertheſter / wer iſt geſchickt Dich zu beſchreiben /
Kein Menſch als Du allein biſt tüchtig es zu thun /
Die Sinnen ſolte man biß an die Sternen treiben /
Es müſte ſelbſt Dein Geiſt auf einem ſolchen ruhn.
Allein es zehlt die Schrifft nicht mehr als zwey Propheten /
Da einer ſeinen Geiſt dem andern hinterließ;
Und unſer Schleſien zehlt auch nur zwey Poeten /
Da ſich ein gleicher Trieb in beyden Seelen wieß.

Kein

Kein Hoffmannswaldau wird wohl mehr gebohren
werden/
Und heute wird verſcharrt der theure **Lohenſtein**;
Seit dieſes Götter-Paar entriſſen unſrer Erden/
So werden künfftige gewiß nur Schüler ſeyn.
Ein Werck von Dürers Hand muß doch den Rubens
weichen/
Bernin ſah Phidiam als ſeinen Meiſter an/
Kein Loredano wird ſich dem Marini gleichen/
Und Molliere weiß / was ein Korneille kan.
Hier zittert mir der Pulß/ es thränen beyde Wangen/
Wenn ich an Schleſien gedencke was es iſt;
Vor kont es mit Pariß / Rom und Venedig prangen/
Weil hier die Poeſie ſich ihren Troſt erkieſt.
Ach armes Vaterland! Dein Glantz wird itzt ver-
dorben/
Nun wird kein Dichter mehr in deinen Gräntzen
(ſeyn;
So bald dem Bienen-Schwarm der König iſt geſtor-
ben/
So ſammlet keine mehr ein Tröpflein Honig ein.
Uns Aermſten wird man itzt verirrte Schaafe nennen/
Die ohne Hirten-Stab durch Dorn und Hecken
fliehn;
Man wird die Poeſie in kurtzen nicht mehr kennen
Und mehr um Epheu-Kraut als Lorbeern ſich be-
mühn.
Allein was denckt mein Reim? Weiß er ſonſt nichts
zufinden/
Das unſern **Lohenſtein** zum Wunder machen
kan?
Will Er um ſeinen Schlaff nicht beſſre Kräntze win-
(den?
Und ſieht Ihn unſre Stadt nur als Poeten an?

 Ein

Ein Kleid hat keinen Nutz/ ſo nur aus Band gemachet/
Das Hauß wird ſchlecht gelobt/ ſo Gips zum Grunde führt/
Und bey gelehrter Zunfft wird billig ausgelachet/
Den nur die Garnitur verliebter Reime ziert.
Man würd' auff ſolchen Schlag den Indianern gleichen/
Die mehr ein Spiegel-Glaß als Perl und Gold erfreut.
Ein leerer Magen wird bald von dem Tiſche weichen/
Wo man vor Brod und Fleiſch nur Zucker auffgeſtreut.
Es war die Poeſie das kleinſte Glied der Kette/
Die unſrem **Lohenſtein** der Himmel angehenckt;
Sein Engliſcher Verſtand wirckt ihm ein edler Bette/
Das die vergangne Zeit nur Göttern hat geſchenckt.
Macht ſich ein Livius unſterblich durch Gedichte/
Wird ein Papinian durch kluges Recht bekannt;
Erwirbt dem Tullius das Reden Lob-Gedichte;
Wird Cato als Regent ein Wunderwerck genañt;
Was wird denn **Lohenſtein** vor Ehren-Säulen kriegen/
Der aller viere Kunſt in ſeinem Geiſt begriff?
Den nichts als Buch und Kunſt vermochte zu vergnügen/
Der unter ſteter Laſt gelehrter Sorgen ſchlieff;
Das Kind/ ſo halb gezeugt und halb im Grabe ſtecket/
Der Teutſchen erſter Fürſt und Wunder-Held Armin/
Hat hier und anderswo ſo groſſen Durſt erwecket/
Daß man es längſt verlangt aus Aſch und Staub zu ziehn.

Schmeckt

Schmeckt unſer Rathhauß nicht den Zucker ſeiner Worte/
Die ſein durchſuchter Witz in goldnen Schalen gab?
Hört man nicht dieſen Ruhm an groß und kleinem Orte?
Es leget Breßlau heut ihr Hertz und Mund ins Grab.
Das Auge/ das bißher vor dieſe Stadt gewachet/
Die Zung/ aus deren Strom der Bürger Honig floß/
Das Haupt/ ſo durch Verſtand zum Engel ſich gemachet/
Iſt leider! in der Grufft/ und Breßlau Anckerloß.
O ſchrecklicher Verluſt! Man wird dich erſt beklagen/
Wenn über unſer Haupt ein Wetter ſolt' entſtehn;
Dann weiß man von der Krafft des Balſams recht zu ſagen/
Wenn Schwefel/ Pech und Dampff uns in die Naſe gehn.
So lange Sonn und Glück auff ſtillen Waſſer ſpielen/
Läſt man Compaß und Bley in tieffer Kiſte ruhn;
Allein ſo bald Orkan läſt ſeine Tücke fühlen/
Muß Klugheit und Vernunfft gewiß das beſte thun.

O mehr

O mehr als rauher Schlag/ der dich ſo plötz getroffen!
Jedoch was ſag ich/ dich? Er traff die gantze Stadt;
Die durch dein kluges Haupt den Felß von ihrem Hoffen/
Den Grund-Stein ihrer Ruh zugleich verlohren hat.
Uns bleibet nichts als Angſt; Du biſt davon entriſſen/
Weil der/ ſo wohl gelebt/ nicht übel ſterben kan/
Will ein vergällter Mund ein ander Urtheil ſchlieſſen/
Der ſeh dein gantzes Thun/ ja deine Schrifften an.
In dieſen findet man viel heiliger Gedancken/
Nichts/ was nach Aretin und nach Sigäen ſchmeckt/
Die reinſten Lilien zeigt dieſes Gartens Schrancken/
Nicht geile Venus-Milch/ ſo keuſche Bruſt befleckt.
Wo Rechts-Gelehrten dort wie Sternen ſollen ſchimmern/
Dem Nechſten gutes thun/ zu ſtetem Leben führt/
So dürffen wir uns nicht um deinen Tod bekümmern/
Weil dich des höchſten Hand gewiß mit Kronen ziert.
Genung: Itzt ſolt ich Ertz zu deiner Grabſchrifft tragen;
Ich weiß/ daß ihrer viel um dich bemühet ſeyn;
Doch wett ich/ daß ich mehr als alle werde ſagen;
Drey Worte ſchreib ich nur: **Hier ruhet Lohenſtein!**

Entwarff

Ch. Knorr.

Thrä-

Thränen Menſchlichen Elendes/ beym Grabe vergoſſen.

DAs groſſe Nichts die Welt/ hegt ſo viel Trauer-Fälle/
Die kein Heraclitus genug beweinen kan/
Es öffnet Anfangs ſich bald unſre Thränen-Quelle/
Wenn wir das Licht der Welt nur kaum geblicket an.
Offt macht die Wiege ſich zu einer Todten-Bahre
Und unſer Weſterhembd/ zu einem Sterbe-Kleid/
Es führet die Natur mit ſich ſo ſchnöde Waare/
Die ſie in der Geburth uns Menſchen ſchon anbeut/
Der ſcharffen Senſe muß ſich alles unterwerffen/
Und den beſtimmten Sold der Sünden führen ab/
Wenn Atropos begünt/ den Todes-Pfeil zu ſchärffen
Und aus Palläſten uns/ führt in ein enges Grab/
Bey ſelben legen wir Witz/ Kunſt und Hoheit nieder
Als ein gelehntes Pfand des Höchſten Gütigkeit.
Iſt unſerm Fleiſch und Blut/ gleich dieſer Schluß zuwieder/
So faſt die Seele diß doch mit Zufriedenheit/
Dieweil ihr Urſprung ſich herzehlet von den Sternen/
Verſchmäht ſie dieſe Welt und ſucht was Göttlich iſt/
Sie trachtet ſtündlich ſich von Sodom zu entfernen
Wenn ſie vors Irrdiſche/ die Ewigkeit erkieſt;

Hier

Hier in der Eitelkeit ſind lauter Marter-Wochen/
Der Purpur drücket mehr/ als er die Schultern ziert/
Es ſteht der Hoheit Thron auff lauter Todten-Knochen/
Den Oſt/ Sud/ Nord und Weſt/ mit Sturme offt berührt/
Es wird manch ſchönes Land mit Menſchen-Blut gedinget/
Wenn Mavors ſich ergrimmt von Band und Ketten reiſt/
Und Schantz und Feſtungen mit Krieges-Volck umringet/
Und was man nie gehört/ in groſſe Städte ſchmeiſt.
Bald ſchwält ſich Boſphorus und ſchrecket unſre Gräntzen/
Wenn Gog und Magog tobt/ wenn Biſantz Schwerdter wetzt;
Und das gekrönte Thier mit ſeinen vielen Schwäntzen/
Mit groſſer Macht ſich auff Iſraels Berge ſetzt/
Bald färbt der Himmel ſich und zeiget durch Cometen
Uns den entbrandten Zorn des groſſen Gottes an/
Bald ſucht die ſchnöde Peſt die Menſchen zu ertödten/
Die groſſe Hungersnoth nicht gar auffreiben kan;
Iſt dies nicht Weinens werth/ wenn kluge Häupter fallen/
Und Städt und Ländern ſich/ durch frühen Todt entziehn/
Was kan doch kläglichers in unſre Ohren ſchallen/
Als dies: Das alles muß verweſen und verblühn;

Ein

Ein edler Stein iſt aus Budorgis Cron entwichen/
Der ihr ſo hellen Glantz zu allen Zeiten gab/
Der Herr von **Lohenſtein**! Ach Schmertz/ iſt nun verblichen/
Und zeucht viel Seufftzer nach ſich in das finſtre Grab.
Sein unverfälſchter Ruhm wird bey der Nachwelt bleiben/
Ob ihn kein Phidias gleich in Porphir geätzt/
So wird ſein Denckmahl doch den Hertzen ſich verſchreiben/
Die in Verwunderung ſein hoher Geiſt geſetzt/
Die Iſter/ **Rhu** und **Po**/ ſind ſeiner Wercke Zeugen/
Und unſer Schleſien genoſſe derer Frucht;
Der machet ſich gewiß das Vaterland zu eigen/
Der eintzig und allein deſſelben Wohlfarth ſucht/
Wer ſchleuſt aus deſſen That/ und aus geübten Dingen
Nicht ungemeinen Trieb/ und ſonderbahren Witz/
Ihm muſte dies/ was ſonſt ſchwer ſchiene/ doch gelingen/
Der Themis Tempel war ſein hochgeweyhter Sitz/
Der groſſe Hof zu **Wien** weiß ihn annoch zu rühmen/
Und unſer höchſtes Haupt fällt ſolchem Lob-Spruch bey.
Doch? Was darff dieſes hier mein ſchwacher Kiel verblühmen/
Muß doch die Mißgunſt ſelbſt dies auch geſtehen frey/

Ihm

Ihm wird noch mit der Zeit ein herrlich Denckmahl
bauen/
Was ſein ſubtieler Geiſt in Schrifften hat verfaßt/
Wenn es die kluge Welt wird mit Verwundrung
ſchauen/
Vor deſſen Endſchafft kurtz der Seelige erblaßt;
Iſts nun nicht Klagens werth/ und ſchmertzlich zube-
trauren?
Der dem Demoſthenes und Scaliger war gleich/
Der ſein Gedächtniß ſchrieb in Breßlaus ſtarcke Mau-
ren/
Den ſelbſten hochgeſchätzt das groſſe Oeſterreich.
Der dem Muretus und dem Ariſtides gleichte/ (baut/
Der in durchlauchter Schooß ihm einen Thron ge-
Der durch Verſtand und Witz den höchſten Zweck
erreichte/
Dem ſich das gantze Land in Nöthen offt vertraut;
Iſt numehr gantz entſeelt/ es dorren die Gebeine
Bereits in ſeiner Grufft und ſchläfft in ſtiller Ruh/
Ich aber neige mich zu deſſen Leichen-Steine/
Und ſchlieſſe diß ſein Grab mit dieſen Worten zu:
An dieſem finſtern Orth/ liegt ſchmertzlich eingeſen-
cket/ (platz/
Der Weißheit edler Sitz/ der Klugheit Sammel-
Den zwar der Erden-Schooß/ doch keine Noth um-
ſchräncket/ (Schatz/
Der hochverweyßten Stab/ und früh entzogner
Es ſchwung ſein hoher Geiſt ſich hin zu denen Ster-
nen (ligkeit;
Und wehlte Thronen für den Schmuck der Sterb-
Die Seele muſte ſich vom Leibe hier entfernen/
Weil ſie GOtt zu ſich rieff dort in die Ewigkeit.
Die

Die Oder an die Lohe.

So muß ich / Tochter / dir nun abermals entdecken /
Was für ein harter Fall mich itzt betroffen hat /
Der leider! Dir / wie mir / wird Ach und Weh erwecken /
Er trifft dein Vaterland ſo wohl als meine Stadt.
Was hat mich nicht zeither vor Unglück betroffen?
Daß ich der güldnen Zeit mich kaum erinnern kan.
Die Noth war offt zwar groß; Kein Hoffen war zu hoffen /
Und allem Anſehn nach / wars faſt um mich gethan.
Allein des Jammers-Qual / die ich itzund empfinde /
Hat mich Verlaſſene gantz aus mir ſelbſt geſetzt.
Mein Elend zeiget ſich; Ich werde faſt zum Kinde /
Ich ſeh' auf dieſer Welt nichts mehr / was mich ergötzt.
Denn ob mich gleich bißher viel Hertzeleid geplaget /
Bald Hunger / Peſt / bald Krieg / bald Brand / bald Türcken-Noth.
So iſts doch nichts vor dem / was itzt mein Mund dir klaget:
Dein Sohn / den du gezeugt / dein Lohenſtein iſt todt!
Dein Sohn / der auch von dir den edlen Nahmen führet /
Der uns zu dienen ſich von Jugend auf befließ.
Es hat des Höchſten Hand früh Morgens ihn berühret /
Die wenig Stunden drauf ihn ſchmertzlich von uns rieß.

Ach! Unglückſel'ger Tag / der jemahls iſt geweſen /
Dein Licht verwandelt ſich in eine finſt're Nacht.
Man wird fortan von dir ſtets kläglichs Trauren leſen / (bracht.
Und ſagen: Dieſer Tag hat uns viel Jammer
Ich muß / ich muß mich nun zum Untergange neigen /
Und tröſten: Daß ich auch zuvor geweſen bin.
Geweſen / nicht mehr ſeyn / wil mir zu Hertzen ſteigen /
Denn meine Hoffnung fällt auf einmal nun dahin.
Bedenck / O Vaterland / doch / was du haſt verlohren /
Und wenn ein Pfeiler fällt / was er zu Boden ſchlägt /
In hundert Jahren wird kein **Lohenſtein** gebohren /
Der dem Opal ſich gleicht / der alle Farben trägt.
Zwar läſt die Welt uns viel von Wunder-Geiſtern leſen /
Doch rühmt ſie nur den Witz / nicht die Geſchwindigkeit.
Diß alles aber iſt beyſammen hier geweſen.
Wie viel hat doch der Mann gethan in kurtzer Zeit!
Mir ſchläget Hertz und Pulß; Es zittern alle Glieder /
Es ſcheint / als ob nunmehr mein Abend komen ſey.
Die Zierde Schleſiens / mein Ancker ſincket nieder /
Der Grund-Stein meines Heils bricht leider! itzt entzwey.
Denn wenn des Höchſten Zorn wil Volck und Länder ſtraffen /
So raubt er treuen Rath und klugen Witz zuvor;
Nimmt Säuln und Väter weg; Die Hirten von den Schaafen:
Dann zeucht das Elend ein durch alle Thür und Thor.

Du /

Du / Tochter / weiſt / was wir vor Thräuen ſchon
vergoſſen /
Als von Pyaſtens Stamm der ſchöne Gipfel brach.
Von dem Neunhundert Jahr wir Hülff und Schutz
genoſſen /
Und dem die Chriſtenheit viel gutes rühmet nach.
Diß Leid hat bald darauff ein anderes gejaget /
Indem am Iſter uns auch jüngſt Mecænas ſtarb.
Bey dem mein Schleſien / wenns ſeine Noth geklaget /
Erfreulich Hülff und Troſt / nebſt ſeiner Huld er-
warb.
Nun aber iſt auch ihm ſein **Maro** nachgegangen /
Der and're Curius / der Tag und Nacht gewacht
Vor das gemeine Heil; Sein einiges Verlangen
War nur auffs Vaterland und ſein Gelück be-
dacht.
Es hat mein alter Strohm vor Freuden ſich verneuet /
Wenn ich an meinem Strand' ein ſchönes Lied
gehört. (erfreuet /
Wie hat ſich **Deutſchland** nicht ob ſeinem Thun
Als ihn das Haupt der Welt begnadet und geehrt.
Der groſſe **Leopold** hat ihn zum Rath ernennet /
Weil er vors Vaterland ſtets wachſam hat ge-
ſorgt /
Doch haſt du / **Tochter** / ihn faſt mehr / als ich gekennet.
Denn deines Silbers-Glantz haſt du von ihm ge-
borgt.
Es hat ihm alle Welt erſtaunend zugehöret /
Wenn ſein faſt Göttlich Mund geredt vors Vol-
ckes Heil;
Kein Eigen-Nutz hat ihn je Sinn und Hertz bethöret;
Recht und Gerechtigkeit war nicht für Gaben feil.

Land / Rathhauß und Altar vermögen nicht zu ſagen/
Wie viel geſtorben ſey durch deinen **Lohenſtein.**
Budorgis weint um ihn; Man hört die Bürger
klagen:
Schlägt das Verhängnis denn bey uns ſchon wie-
der ein?
Die Wangen ſind uns noch von Thränen naß ge-
weſen /
Seit / daß der **Artzt der Stadt** uns ſagte gute
Nacht.
Bald aber muſten wir was Schmertzen-reichers le-
ſen /
Als **Hofmannswaldau** ward ins Todes-Grufft
gebracht.
Der **Edle Stein** / der uns noch damals übrig blie-
ben /
Zerſpringt nun leider! auch / und fällt zermalmt
dahin.
Ach! Weine / liebe Stadt! Und ſage mit betrü-
ben:
Soll denn mein Hoffnungs-Baum verdorren
und verblühn?
Ich ſeh' auch ohne diß ſich Kummer-Wolcken zei-
gen /
Und wie der Himmel mir nur Blitz und Don-
ner dreut;
Weil Sünden-Dünſte ſtets aus meinem Land auff-
ſteigen
So ſcheint's: Der Sonnen-Licht hat mich ge-
nung erfreut.

Und

Und ich geſteh' es auch: Ich hab es wohl verſchul-
det;
Ich bin zur Straffe reiff; Mein Sünden-Maß
iſt voll.
Doch aber / ſchon' / O GOtt; Denn was ich heut'
erduldet /
Iſt eine Züchtigung / die ich ſtets fühlen ſol.
Du ſiehſt ja / wie mein Hertz in tauſend Aengſten
ſchwebet /
Weil Glantz und Pracht verſchwind / ſo mich biß-
her geziert.
Es iſt genung; Daß man mir Mund und Hand
begräbet /
Und mir der Tod ietzund ein Pfand der Treu' ent-
führt.
Diß iſt / bedrängte **Loh'** / was ich dir müſſen klagen.
Ach! Dieſes Klagen reiſſt der Seelen Kräffte hin!
Ich bin ietzt ohne Troſt; Es mehren ſich die Plagen;
Und Leid und Traurigkeit verwirret meinen Sinn.
Ach! **Tochter** / bringe Troſt; gieb Rath; ich muß
vergehen!
Denn mein Verluſt iſt groß; noch gröſſer iſt mein
Leid.
Du ſiehſt auf meinem Strohm itzt keinen Pharus
ſtehen.
Die Worte fehlen mir; Ich ſchließ' in Trau-
rigkeit.

Die Lohe an die Oder.

JSt nun mein Sohn dahin? Hilff Himmel! Was für Jammer!
Was trifft dich für ein Schlag/ betrübtes Vaterland?
Nun geht dein Klagen an; Die ſchwartze Trauer-Kammer
Eröffnet ſich in dir. Die Noth nimmt überhand.
Ach weint! Ihr Najaden! Ach! Trauret ihr Napäen!
Kommt ihr Oreaden und Dryaden heran!
Ihr ſolt forthin mit mir in ſtetem Leide gehen;
Denn unſre Zier iſt weg; Es iſt um uns gethan!
Ihr Bober-Nymphen weint! Mich trifft/ was euch betroffen/
Als Opitz euer Fürſt den Weichſel-Strand verließ/
Kein Hypocrenen-Safft iſt mehr bey uns zu hoffen;
Der Flüſſe ſchönes Gold verwandelt ſich in Grieß.
Weint/ liebſten Töchter/ weint! ſchlagt an die Marmel-Brüſte!
Streu Aſchen auf das Haupt; Wind't eurer Hände paar!
Laufft mit zerſtreutem Haar in eine finſt're Wüſte/
Und rufft: Ach Lohenſtein liegt auf der Todten-Bahr!

Parnaſſus ſey betrübt / Apollo iſt verblichen /
Ihr Deutſchen Clarien ſtimmt Trauer-Lieder an!
Denn euer Glantz und Ruhm iſt nun von euch gewichen!
Ach weint! Es weine doch / was immer weinen kan!
Du / Mutter / die du ſchon manch Wunder haſt gebohren /
Die klügſten Geiſter ſtets zu groſſem Ruhm genährt /
Haſt an dem edlen **Gryph'** zu viel / zu viel verlohren /
Und an dem **groſſen Pan** noch einen höhern werth.
Ich / die ich mich erfreut ob meinem liebſten Sohne /
Daß du ihm einen Sitz in deiner Schooß erlaubt /
Daß du ihn haſt geziert mit einer Ehren-Krone /
Muß meines Kleinods nun / ach leider! ſeyn beraubt.
Was Griechenland erdacht / Rom prächtiges geſchrieben /
Das ernſte Spanien ans Tagelicht gebracht;
Was Franckreich liebliches getichtet und getrieben;
Diß alles hat mein Sohn nur ſpielend nachgemacht /
Und Deutſchland auf die Schau zum Wunder auffgeſtellet /
Sein Göttlich-hoher Geiſt hat Dunſt und Noth (verbannt:
Daß frembder Neid von uns nun gutes Urtheil fället /
Und der Gelehrten Preiß uns auch hat zuerkannt.

Urtheilt/ ihr Götter/ nur von geiſtlichen Gedichten/
Was ihnen noch an Geiſt und Andacht fehlen ſoll/
Wohl dem! der ſeinem GOtt ſolch Opffer kan entrichten/
Das Menſchen flammet an/ und ihm gefället wohl.
Die hohen Trauer-Spiel/ die ſeine Hand geſchrieben/
Sind würdig: Daß man ſie in Ertzt und Marmel gräbt;
Ach was muß Deutſchland nicht vernehmen mit Betrüben:
Daß nicht Arminius/ ſein groſſer Held/ itzt lebt/
Und uns kan recht erzehln die alten Helden-Thaten/
Wie Deutſchland offt gantz Rom geſchreckt durch ſeinen Muth/
Sein Joch von Achſeln abzuwerffen ſich berathen/
Und endlich frey gemacht durch viel verſprützte Blut.
Diß Werck/ dem keines gleich/ iſt ewig zu beklagen/
Dafern daſſelbige mit dir ſoll untergehn.
Es wird die kluge Welt nach dieſem ſehnlich fragen/
Und mehr als Livius verlohrnes Werck erhöhn.
Man wil vom Tacitus diß als ein Wunder ſchreiben/
Daß man/ was heut geſchicht/ bey ihm im Beyſpiel findt:
Doch nun wird Tacitus beym Römern müſſen bleiben.
Weil ihm Arminius beyn Deutſchen abgewinnt.

Ach

Ach Edler Lohenſtein! Der Rhein wird dich
beklagen/
Die Lipp' und Emſe weint; ſie rühmen dei-
nen Fleiß/
Den du haſt vor die Bartſch und vor ſich ſelbſt ge-
tragen/
Ja welcher Fluß iſt wohl/ der deinen Ruhm nicht
weiß.
Jedoch was müh ich mich durch Lob dich zu erheben/
Es iſt genug bekannt/ wer du geweſen biſt.
Indem das hohe Lob/ das dir die Völcker geben/
Schon bey der Nachwelt ſchallt/ und unvergäng-
lich iſt.
Budorgis/ kanſt du noch betrauren und ermeſſen/
Wie dir verloſchen iſt/ ſo manches ſchöne Licht/
Läſt du diß nimmermehr erſterben noch vergeſſen/
Was Roſe/ Pein/ Henel und Aßig hat ver-
richt.
So bitt' ich/ laß doch auch den Lohenſtein nicht
ſterben/
Laß ſeinen hohen Ruhm frey an die Wolcken
gehn/
Laß doch ſein Thun bey dir auch gleiches Lob erwer-
ben/
Und dieſen Edlen Stein an dem Geſtirne
ſtehn.
Denn wer vor's Volckes Heil den Schweiß pflegt
anzuwenden/
Und ſelber ſich/ indem er andern dient/ verzehrt/
Dem ſetzt man Palmen auf/ und trägt ihn auf den
Händen/ (werth.
Wer aber ſchwärtzt ſein Lob/ iſt keines Grabes

Nun hätt' ich **Mutter**/ dir mit Troſte beyzuſprin-
gen;
Doch ich bin arm an Troſt und nur an Wehmuth
reich/
Es wil kein kräfftig Wort aus meiner Seele drin-
gen;
Warum? Kein Schmertz/ kein' Angſt iſt mei-
nen Schmertzen gleich.
Das Waſſer / was ich itzt der trüben **Oder** brin-
ge/
Sind Thränen/ die mein Land für Leid vergoſ-
ſen hat.
Kein Wunder wäre wohl: Daß ich für Angſt ver-
gienge;
Ich ſehe weder Troſt/ noch Hoffnung/ Hülff und
Rath.
Ich kan für Trauren auch kein Ehren-Mahl auff-
richten/
Das du/ **O theurer Mann**/ verdient in dieſer
Welt.
Es ſolte Marmel ſeyn/ den keine Zeit vernichten/
Kein Zahn zermalmen kan/ und keine Macht zer-
fällt.
Du biſt zwar todt/ und lebſt doch hier in tauſend
Seelen;
Der Bürger Heil ſetzt dir ein ewig Denckmahl
auff/
Was weder Zeit noch Neid kan ſtöhren/ noch verhü-
len;
Die Fama trägt den Ruhm biß an der Sternen-
Lauff.

Denn/

Denn/ was von Sternen kommt/ geht wieder zu den Sternen;
Ein Göttlich-hoher Geiſt liebt nur was Himmliſch iſt.
Und ſucht durch Tugend ſich der Erden zu entfernen/
Was Wunder? Daß dich nun der Himmel ihm erkieſt.
Nun ruhe ſanfft und wohl/ du Glantz und Stern der Erden!
Die Seele lebt bey GOtt/ dein Geiſt ſteigt Himmel an/
Und wird auch dort ein Glantz und ſchön Geſtirne werden.
Ich ſChreiß' auf deinen Stein: **Hier ruht ein theurer Mann.**

An die Lohe/ bey des ſel. Herrn von Lohenſteins Geburths-Stadt Nymptſch/ wo ſie durch den groſſen Felß fleußt/ von welchen ſein Prædicat: Lohenſtein hergenommen iſt.

IHr Flüſſe dieſer Welt/ erhebet eure Pracht/
Was ihr für Perlen/ Gold und edle Steine führet;
Ihr habet doch nur klein' und ſchlechte Steine bracht/
Die etwan eine Hand und eitles Haupt gezieret.
Hier aber rinnt die **Loh'** durch dieſen Felß und Stein/
Die uns das Kleinod hat/ den **Lohenſtein** gebohren/
Dergleichen keiner wird bey euch zu finden ſeyn/
Der Himmel hat zum Schmuck in Deutſchland ihn erkohren.

Was

Was Wunder: Daß die Loh' verdüſtert euren
Glantz/
Weil ihr nur könt ein Glied/ ſie gantze Länder
ſchmücken;
Darum gebührt ihr auch der Vorzug/ Preiß und
Krantz;
Ja daß ihr alleſammt vor ihr euch ſollet bücken.
Es ſoll ihr kleiner Strohm dem Ganges gleiche
gehn:
Und mit dem groſſen Nil ſtets in die Wette leben;
Ja/ wie Eridanus an dem Geſtirne ſtehn;
Selbſt Jupiter wird ſie ans Himmels-Dach
erheben.
Ein Stein iſt nur ſo viel/ als ihn der Wahn ſchätzt/
werth/
Und hat ſonſt keinen Nutz/ als den der Vorwitz
tichtet/
Und daß er nur den Geitz nicht unſer Leben nährt/
Auch öffters da und dort Unheil und Streit an-
richtet.
Hier aber dieſer Stein/ den uns die Loh geſchenckt/
Kont Schleſien zur Zier/ noch mehr zum Nutz an-
wenden.
Die Pallas hat ihn ſelbſt an ihre Bruſt gehenckt/
Apollo werth geſchätzt zu tragen an den Händen.
Er hat nach der Gebuhrt die Folge ſchon gezeigt/
Was er vor Glantz und Licht der Welt einſt wür-
de geben;
Drum war Aſtrea ihm gewogen und geneigt/
Und nennt' ihn ihren Schatz/ ihr Kleinod und ihr
Leben.

Es

Es haben Farben ihn der Tugenden geziert/
Und Folgen aller Kunſt/und Wiſſenſchafft begleitet.
Drauff als nun ſelbter ward durch Zeit und Fleiß poliert/
Und ſeiner Strahlen-Glantz ſich durch die Welt gebreitet;
So hat ihn Schleſien in ſeinen Ring geſetzt/
Und ihn Budorgis-Stadt in ihre Kron genommen/
Die Götter haben ſich an ſeinem Spiel ergötzt/
Und manch Durchlauchtes Aug' hat Luſt nach ihm bekommen.
Zuvor/ als **Opitz** zog/ am Bober-Strohm davon/
Und **Golau** nach der Zeit hier ward ins Grab getragen/
So hat die Muſen-Schaar den Deutſchen **Helicon**
Hier bey dem **Lohenſtein** von neuen auffgeſchlagen;
Und ihr zu ihrem Schutz deſſelben **Sohn** erwählt:
Der ihr/ wie wohl ſehr kurtz/ doch rühmlich vorgeſtanden/
Die Wiſſenſchafft war ihm/ er aber ihr vermählt/
Und ſeines Gleichen war in Deutſchland kaum verhanden;
Ach! was hat **Lohenſtein** vor Wunder doch gethan!
Wer kan den Nutzen hier erzehlen und beſchreiben!
Ach! Daß ein ſolcher **Stein** nicht ewig tauren kan!
Und Ländern eine Zier und nutzbar Stein verbleiben!

Wer

Wer dieſen Schwan nicht kennt / ſein Thun geſehen hat /
Wird / wenn ers leſen ſoll / unmöglich glauben können.
Sein Sorgen / Tag und Nacht / vor Kirche / Land und Stadt /
Lies ihn dennoch dabey auf Neben-Sachen ſinnen.
Die alt' und neue Welt war ihm durchaus bekannt;
In ihm hat ſich allein das Alterthum gezeiget;
Der Himmel hatt' an ihn diß all's allein gewandt /
Was er nur andern halb und einfach zugeneiget.
Erhebet Griechenland gleich den Polybius /
Und Rom den Tacitus / die Meiſter der Geſchichte;
Ob man den Sophocles und Seneca ſchon muß
Als Fürſten oben ſtelln: Daß ſie ſich durch Gedichte /
Und hohe Trauer-Spiel' berühmt und groß gemacht:
So hat doch **Lohenſtein** noch gröſſer Lob erlanget /
Der mehr / als alle vier / geſchrieben und erdacht /
Und mit derſelben Geiſt vollkommen hat geprangeт.
Der Kern der Helden-Schaar / der Fürſt Arminius /
Der Deutſchland mit viel Blut der Freyheit Schild erworben /
Der groſſe **Marobod** / **Ganaſch** / Jubilius /
Der **Melo** / **Segimer** / und die vorlängſt geſtorben;

Die

Die werden ſeinen Ruhm ſelbſt durch ſein Werck erhöhn /
Und künfftig keinen Tod mehr zu beſorgen haben;
Weil ſie nun in der Zahl derſelben Helden ſtehn /
Die man der Ewigkeit durch Federn eingegraben.
Wer ſolches Buch wird ſehn / wird ſprechen: **Lohenſtein**
Iſt ſelbſt in ihrem Rath und ſtets um ſie geweſen.
Weil alle Thaten hier ſo abgemahlet ſeyn;
Daß man ſie anders nicht kan glauben / als hier leſen.
Es kan bey Hof' im Staat / und Kriege nichts geſchehn /
Was nicht ſchon beym Armin verwundernd wird gefunden /
Hier wird manch Ritter ſich nebſt ſeinen Ahnen ſehn /
Und wundern: Daß ſein Nahm' und Ruhm nicht ſey verſchwunden.
Der hat ihm Mavors Schwerdt / der Cerens Feld erkieſt /
Der muß im Fürſten-Rath / und der im Zimmer ſtehen.
Wiewohl diß edle Werck nicht gantz geſchloſſen iſt /
Wird Deutſchlands Fürſten doch dadurch ein Licht auffgehen.

Die

Die Fama ſchweiget itzt; Minerva ſaget nur:
Niemand / als **Lohenſtein** / kan recht vor Fürſten ſchreiben.
Er hat den Deutſchen erſt gezeigt die rechte Spur.
Und wie man Schrifften ſoll den Sternen einverleiben.
Ach! Aber Schleſien! Betrübtes Vaterland!
Du biſt um dieſen **Stein** / dein edles Kleinod kommen!
Der Himmels-König trägt ihn ſelbſt an ſeiner Hand
Und hat vielleicht ihn dir deßwegen abgenommen:
Weil man was ſchönes nicht beſtändig tragen ſoll;
Vielleicht auch: Weil die Welt nicht ſeiner werth geweſen.
Der Himmel nahm ihn hin / um uns zu lehren wohl:
Daß er / wenn's ihm gefällt / kan Edelſteine leſen.
Denn wer den Heyland ihm ſo feſt' ins Hertze prägt /
Wer ihm durch Schrifften pflegt den **Himmel aufſzuſchlieſſen.**
Durch Andacht-Staffeln ihm zum Paradieſe legt /
Der muß ja zeitlich auch der Himmels-Luſt genieſſen.
So lang' als **Lohenſtein** in dieſer Welt geglänzt /
Iſt dieſe Gegend auch berühmt/und ſchön geweſen;
Die Muſen haben ſich allhier mit Luſt bekräntzt /
Und Blumen mancher Art / von Wieſen abgeleſen.

Doch

Doch alles iſt dahin / und alle Luſt iſt aus!
Man wird kein ſchönes Lied an unſern Ufern hören.
Die Wieſen ſtehn erblaßt ; Die Wälder hegen Grauß;
An Flüſſen ſieht man ſich nun Schnatter-Gänſe mehren.
Um **Golau's** Fichte ſaußt itzt kläglich Weh und Ach;
Sie ſchaut von ihrer Höh' die **Loh'** verlaſſen ſtehen.
Sie ſinckt für Traurigkeit zur Erden allgemach /
Weil alle Muſen nun von ihren Gräntzen gehen.
Das hohe **Roſchkowitz** / wo Luſt und Freude lacht /
Wo ſich im Sommer nie das Auge ſatt kan ſehen /
Verändert die Geſtalt; Die Thäler deckt itzt Nacht /
Und Echo rufft: Hier wird kein ſanffter Weſt mehr wehen.
Die Hirten welche ſich bißher allhier ergötzt /
Solln ihre Heerden nun in frembden Trifften weiden.
Denn das Verhängnis hat den Gräntz-Stein fortgeſetzt /
Und wil: Daß ſie forthin ſolln dieſe Gegend meiden.
Auch kan Diana hier nicht ferner frölich ſeyn;
Die Nymphen opffern itzt noch Thränen und Zypreſſen /
Und ſagen: **Gute Nacht! Hoch-Edler Lohenſtein!**
Wir werden / weil die **Loh'** rinnt / deiner nicht vergeſſen.

Wir wiſſen zwar / wie itzt die Welt geartet iſt;
Sie ſchreibt das Gut' in Sand / das Böß' in Alabaſter /
Der / welchen ſie beym Glück zum Abgott ihr erkieſt /
Wird nach dem Tod' ihr bald mehr / als ein Aaß verhaßter.
Sie weiß nichts mehr von ihm; Und denckt auch ſeiner nicht;
Verdunckelt ſeinen Ruhm; Sein Nahm iſt ihr in Ohren
Ein harter Klang und Thon. Was heut' ihr ſtrahlt als Licht /
Hat / eh der Abend kommt / ſchon allen Schein verlohren;
Du aber / Seligſter / O wohlverdienter Mann!
Der du die Welt gekennt mit ihren Hofe-Minen;
Laß dieſen ſchnöden Brauch dich nur nicht fechten an;
Dir ſoll ein hertzlich Lob erſt aus der Aſche grünen.
Das kleine Nympſch / das dich ans Tagelicht geſtellt /
Wird auch itzund von dir berühmt und gröſſer werden;
Indem es Mantua nunmehr die Wage hält /
Denn diß hat den Virgil / Nympſch dich geſchenckt der Erden.
Das Tempe / welches du hierum bekannt gemacht /
Soll deinen hohen Ruhm bey aller Welt erheben.
Denn uns Mercur den Schluß von Göttern hat gebracht:
Weil Steine werden Seyn / wird LohenStein auch leben.

An

An die groſſe Fichte
Auf Herrn
Balthaſar Friedrichs / Von Logau / und Altendorff / Gutte / zum Bruckott.

Sonnet.

Alhier hat Lohenſtein die Leyer auffgehenckt /
Die ihm der Muſen-Fürſt Apollo ſelbſt verehret.
Euterpens Hand hat ihn das ſchöne Spiel gelehret;
Minerva hat ihn ſelbſt an ihrer Bruſt getränckt /
Die Themis aber ihm Mund und auch Kiel geſchenckt.
Was Wunder! daß den Klang man überall noch höret /
Und von den Göttern ſelbſt wird ſeine Schrifft geehret /
Ob man gleich ſeinen Leib hat in die Grufft verſenckt.

Ach! kleidet euch in Flor / ihr Deutſchen Pierinnen /
Laſſt bey der Fichte Blut / ſtatt bittre Thränen rinnen /
Um euren Lohenſtein / der Deutſchen Zier und Pracht /
Der zwar nicht lang' gelebt / doch allzuviel verrichtet;
Daß die gelehrte Welt ihm ewig bleibt verpflichtet /
Weil keiner es im Spiel noch hat ſo weit gebracht.

*** *** ***

DU hoher Fichten-Baum/ wie ſtehſt du ſo betrübt?
Wie daß die Aeſte ſich mit Ach und Weh bewegen/
Und ſtatt des ſanfften Weſts nur Trauer-Winde regen?
Weinſt du: Daß **Lohenſtein**/ der dieſen Hayn geliebt/
Und wie dein **Golau** that/ das Muſen-Spiel geübt/
Hat ſeinen Hirten-Stab hier müſſen niederlegen?
Soll dieſe Gegend denn mehr keine Muſen hegen?
Nachdem dein Orpheus dir auch gute Nacht itzt giebt.

Ach! billig haſt du wohl auch Urſach zu betrauren:
Daß dieſer edle **Stein** nicht länger können tauren/
Weil faſt dein gantzer Ruhm durch ſeinen Tod verfällt.
Wo nicht der Himmel wird/ was übrig iſt/ bewahren/
Wirſt du in kurtzem noch erleben und erfahren:
Wie ſich die Poeſie wird haben gantz verſtellt.

*** *** ***

ACh! welch ein rauer Wind ſauſſt um dich edle Fichte/
Welch Trauren-volles Ach bläſſt Fama durch die Lufft!
Herr **Lohenſtein** iſt hin/ Man trägt ihn zu der Grufft!
Man trägt ihn thränend weg aus unſerm Angeſichte!

Der

Der Tod zermalmt den Stein / und macht den Leib
zunichte!
Klagt Berge / dieſen Fall! Klagt Flüſſe / Stein und
Klufft!
Klagt Nymph- und Muſen-Schar! Ach! Seufftzet!
Klagt und rufft:
Weil Phöbus weg / ſo fehlt es uns an Schein und
Lichte!

Ach groſſer Mann! Ach Licht! Ach theurer **Lo-
henſtein**'
Schleußt gleich ein ſchwartzes Grab itzt deinen Cör-
per ein;
Und wil den hohen Baum dein Mund nicht mehr be-
ſingen /
Wird doch dein hoher Witz / dein Tugend-Glantz
und Schein /
Nicht ſterben / ſondern ſtets der Muſen-Pharus ſeyn.
So lang' als unſre **Loh'** Durch FeLß und Stein
wird dringen.

Etliche Grabſchrifften.

1.

HIer liegt ein **Edelſtein** / der Deutſchland hat
gezieret /
Dem Fama ſeinen Ruhm ans Sternen-Dach
geführet;
Es gieng durch ſeinen Tod dem Ring ein Kleinod ein.
Denn **Breßlau** war der Ring / der Demant **Lo-
henſtein.**

2.

Hier lieget Deutſchlands-Zier/ der theure Lohen-
ſtein/
Den hier Apollo hatt' an ſeine Stell' erkohren;
Wie ſoll nicht Schleſien um ihn betrübet ſeyn;
Es hat aus ſeinem Ring' itzt einen Stein verlohren.

3.

Mein Leſer/ der du kömmſt zu dieſen Leichenſtein/
Und wiſſen wilt: Wer hier begraben möchte ſeyn/
Sey nur vergnügt/ wofern du dieſes hier kanſt leſen/
Daß diß der Sophocles in Deutſchland iſt geweſen.

4.

Ein Stein/ der von der Loh' und einem Stein
gebohren/
Den ihr die Muſen-Schaar zum Orpheus hatt' er-
kohren/
Liegt hier; Er hat zwar kurtz gelebt/ doch viel ge-
than;
Daß Deutſchland niemahls ihm genugſam dancken
kan.

5.

Hier unter dieſem Stein wird noch ein Stein ge-
funden/
Mit dem der ſchönſte Glantz der Poeſie verſchwun-
den.
Die Deutſchen Clarien beweinen dieſen Mann/
Und ſagen: Keiner hat noch diß/ was er gethan.

6.

Hier ruhet Lohenſtein/ der Deutſchen Zier und
Kron/
Ein Kleinod Schleſiens/ Aſträens liebſter Sohn/
Der

Der Phönix ſeiner Zeit / der künfftig erſt wird leben /
Wenn ihn Arminius wird aus der Aſchen heben.

7.

Hier liegt Aſträens Sohn / der theure **Lohenſtein** /
Um den die Muſen-Schaar wird ſtets betrübet ſeyn /
So bald als dieſer Schwan in jene Welt gewichen /
Iſt auch faſt aller Pracht der Poeſie verblichen.

8.

In dieſem Steine war die Wiſſenſchafft beyſam-
men /
Gleich wie in dem Opal iedweder Farbe Flammen /
Die Muſen ſind betrübt / die Themis weint um ihn /
Und ſagen: Unſer Schmuck und Kleinod iſt dahin.

9.

Hier ruhet **Lohenſtein.** Wilt du / mein Wand'-
rer / leſen /
Was er verrichtet hab' / und wer er ſey geweſen /
So wiſſe: Daß niemand ihn recht beſchreiben kan /
Als Er / drum ſchau mit Fleiß ſtets ſeine Schrif-
ten an.

SE-

SENECA

De brevit. Vitæ cap. XV.

HOnores, monumenta, quicquid aut decretis ambitio juſſit, aut operibus exſtruxit, cito ſubruitur: nihil non longa demolitur vetuſtas, & movet ocius, quod conſecravit. Sapientiæ noceri non poteſt. Nulla delebit ætas præſens, nulla diminuet ſequens, ac deinde ſemper ulterior aliquid ad venerationem conferet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lohenstein, Daniel Casper <<von>>,

Daniel Caspars von Lohenstein Ibrahim Sultan Schauspiel, Agrippina, Trauerspiel, Epicharis, Trauerspiel, Und andere Poetische Gedichte, so noch mit Bewilligung des S. Autoris Nebenst desselben Lebens-Lauff und Epicediis, zum Druck verfertiget

Breßlau 1701

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089917-2
VD18 11323337-004